Verhandlungen

des

historischen Vereines

für

Niederbayern.

Siebenzehnter Band.

Landshut, 1872.
Druck der Joseph Thomann'schen Buchdruckerei.
(Joh. Bapt. v. Zabuesnig.)

I.

Der Natternberg.

I. Abtheilung.

Mitgetheilt von P. Benedict Braunmüller, O. S. B., Assistenten am Gymnasium zu Metten.

Das bayerisch-böhmische Waldgebirge hat einige Eigenschaften, die ebenso bei den Theilen in kleinen Formen, wie für das Ganze in größerem Maßstabe auftreten. Die große Masse des Gesteins ist jenes Gemenge, das man Gneis und Granit in den manigfaltigsten Arten und Schattirungen nennt [1]). Einen Hauptbestandtheil davon bildet der Quarz (Kiesel). Dieser nun erscheint nicht nur allenthalben bald fein- bald grobkörnig, sondern auch in feinern und gröbern Adern, welche manchmal häufiger, manchmal seltener durch die Steinschichten und Berge ziehen. Ferner trifft man kleinere und größere Brocken reinen Quarzes, und wieder ganze Lager von ziemlicher Ausdehnung [2]) an; dieses Gestein gleicht so dem Blute im menschlichen Körper, das seine Höhlen und Sammelplätze hat und mittels der Adern durch den ganzen Leib verbreitet wird. Und wie da zu diesem Behufe die große Aorta thätig ist, so hat unser Gebirge seine versteinerte Aorta in der gewaltigen und interessanten Quarzader des Pfahls. Dieser erstreckt sich in einer Länge von 38 Wegstunden fast schnurgerade vom Hirschberge

1) Vrgl. K. W. Gümbel, die geognost. Verhältnisse des ostbayer. Grenzgebirges, in „Bavaria", II. S. 21 f.

2) Ebend. S. 34 f. — Wineberger, geogr. Beschr. §. 60 ff. S. 51 f.

bei Neunburg (v. W.) an bis gegen die österreichische Grenze [1]), in größerer Mächtigkeit und mehr zu Tage tretend aber von Thierlstein (am Regen) an bis Bruck bei Kirchdorf im Ilzgebiete [2]). Schwerlich dürfte man irgendwo auf unserm Erdballe ein ähnliches steinernes Blutsystem im Kleinen und Großen durchgeführt finden.

Diesem Bilde des Lebens gegenüber liegt auch durch das ganze Gebirge hin ein Bild des Todes und der Zerstörung vor unsern Augen. Fast alle Berge und Bergketten zeigen auf ihrer Nord- oder Nordostseite eine sehr sanfte, mäßige Abdachung; bis zum Gipfel hinan sind sie da mit Steingemenge gleichsam gestopft, mit verwitterter Erde und Humus überschüttet, wohl abgerundet, und daher in dieser Richtung leicht und bequem zu besteigen. Die Süd- oder Südwestseite hingegen fällt in der Regel steil ab, hat wenig Rundung, viel Schroffen und Zerklüftungen, läßt sich also auch nur schwieriger und mit mehr Anstrengung erklettern. Die Züge selbst dehnen sich von Nordwest nach Südost aus, dem Pfahle und der Donau parallel, und verlaufen allmälig nach dieser Weltgegend in immer kleinere Wellen von Bergen und Hügeln. Die Gipfel der Berge und Bergzüge krönen meist große Felsen (hier Riegel genannt), theils einzeln stehend, theils in Gruppen und langgestreckten Kämmen, mitunter äußerst grottesk und malerisch. Diese Felsenkronen selbst sind, ähnlich wie die Berge, auf der Nord- und Nordostseite fast durchweg schräg zugedeckt, belagert von einer Masse kleinerer Steine, leicht zu betreten; auf der andern Seite dagegen stehen sie als hohe, schroffe, unbesteigliche Wände da. Abwärts dann von diesen Wänden, meist in einiger Entfernung, liegen auf den steilen Südabhängen unzählige Felsentrümmer umher, groß und klein, zerstreut und in Haufen, oft wunderlich gruppirt, manchmal wie ein Steinmeer [3]). Es sieht gerade so aus, wie wenn mit ungeheuerer Gewalt theils große Steinmassen an die Berge

---

1) Gümbel, S. 30.

2) Vrgl. L. Wineberger, geogn. Beschreibung des bayer. Waldgebirges, §. 49 S. 42 f., nebst Karte. Von einer noch größern Ausdehnung des Pfahls berichten (nach Walther, topogr. Geographie von Bayern) Grueber und Müller, der bayer. Wald, S. 12 f.

3) Vrgl. hierüber Wineberger, §§. 23 u. 41 u. §. 78 u. 2, 8, 90, 92. Gümbel, a. a. O. S. 11 f.

hinaufgeschoben und über die Kämme hinabgestürzt, theils die Kammfelsen selbst vielfach zerrissen und abgebrochen und thalab geschleudert worden wären. Ja die größern Berge, wie Arber, Osser, Rachel, Lusen u. s. f., machen den Eindruck, als sei ihr ursprünglicher Gipfel gewaltsam geknickt, ihnen südwärts zu Füßen gelegt, und deren Stelle durch einen Sattel, hier Eck geheißen, ersetzt. Also überall Trümmer, Trennung, Zerstörung, und zwar hauptsächlich in der Richtung von Nordost nach Südwest, also in der Kreuzungslinie mit dem Pfahl. Und wie an den Felsen und Bergen, so zeigt sich diese Erscheinung auch am ganzen Gebirge. Allenthalben sind in die Donauleithen größere und kleinere Felsenzüge merklich hinausgedrängt, und stehen da wie Vorberge, mehr oder minder zusammenhängend mit ihren Stammvätern, oder wie Vorposten, aufgestellt vor jenen langgezogenen Schanzen und Bergwällen. Ein Fels aber ist besonders weit und völlig getrennt von seinen Brüdern über das ganze Gebirg als äußerste Vedette hinaus- und vorgeschoben, wie zur Spähe, — der Natternberg.

I.

Der Natternberg, 30° 34′ 40″ öst. L. 48° 48′ 30″ n. Br., liegt ganz einsam auf der Donauebene, westlich von der Plattling-Deggendorfer Eisenbahn. Seine Entfernung von der nächsten Bergkette, zu welcher er geognostisch gehört, beträgt über 6000′ oder ¼ deutsche Meile, — von der nördlich vorüberströmenden Donau etwas über 5000′, von der Isar gegen 15000′, von der Eisenbahn beiläufig 8500′. Es ist noch nicht ermittelt, ob dieser Felsenkegel völlig losgerissen, in die Ebene hinausgeschleudert, ganz selbstständig auf das Alluvium gebettet ist, oder ob er noch in einem soliden Zusammenhange mit seinem Nachbar steht. In der That, überschaut man das Terrain auf einer Gebirgskarte, so erscheint der Natternberg wie der letzte Ausläufer des 3133′ hohen[1]) Krackel (Regensburgersteins). Dieser breite Gebirgsstock nimmt die Mitte ein zwischen dem Hirschenstein (3392′ hoch westlich) und dem Geisberg (3609′ hoch östlich davon gelegen), und senkt sich fast schnurgerade südlich ab, allmälig verlaufend durch den Putzenberg, Hilling, Todtenacker, Rindberg bis

1) Wineberger, a. a. O. §. 11 S. 13.

zu den Hügeln von Allertsberg, die von Uttobrunn weg der Schaltenbach trennt. Plötzlich werden diese in einer Breite von etwa 7000′ scharf abgeschnitten zu steilen Höhen; die Donau wälzt in einem 850′ breiten Bette, das hier enger ist als kurz vor- und nachher, ihre Gewässer sehr nahe an der Bergwand vorüber. Noch vor einiger Zeit schauten Felsstücke zwischen Wand und Wasser aus dem Boden; die Cultur hat sie entfernt. Bei sehr geringem Wasserstande bemerkt man hier in der Donau Stellen, wo kräuselnde Wellchen auf tiefer liegende Felsen schließen lassen. Weiter südwärts dann bis zum Natternberge dehnt sich das verfilzte alte Flußbett der Donau aus mit viel Moor und wenig erhöhtem Ackerland. Noch deuten aber auf dieser Linie die Flurnamen „der Breitriegel“ und „der Schmalriegel“ an, daß auch hier Felsen den Boden bedeckt haben [1]); jetzt findet sich davon keine Spur mehr. Gleichwohl dürfte die Annahme nicht unberechtigt sein, der Natternberg sei nicht so fast in die Ebene hinausgewälzt, als vielmehr durch den Donaustrom von der ganzen Kette losgetrennt.

So viel ist sicher, daß die Gewalt des strömenden Wassers daran gearbeitet hat; das erhellt aus seiner Gestalt und aus seinem Material. Er erstreckt sich ganz parallel mit dem jetzigen Donaubette von Nordwest nach Südost, ist auf der westlichen Seite breiter, runder und höher, und läuft, einer Fischblase ähnlich, ostwärts in eine schmale, niedere Spitze aus [2]). Die Südwestseite ist sehr steil und schwer zugänglich [3]), die Nordostseite sanfter geneigt; der ganze Berg, in die Länge gezogen, hat seinen Gipfel sehr nahe an seinem westlichen Ende. Was die Naturkräfte an seinem Aeußern nicht gebildet oder verändert haben, das ist gar vielfach durch die menschliche Hand umgestaltet worden. Man hat gegraben, gebrochen, er-

---

1) Vrgl. die Flurtafel, nro. I.

2) Vrgl. die Grundplantafel, nro. II.

3) Die Darstellung, welche Wenning im „Rentamt Landshut“ gibt, ist in Bezug auf die Gestalt des Berges, seine Felsenrisse und Klüfte ohne allen Zweifel nur Phantasie. Die Burg selbst (S. Tafel III) mag zu jener Zeit (1720) allerdings dieses Aussehen gehabt haben, da die noch stehenden Reste dafür Zeugniß geben; auch die Westseite des Berges ist heute noch so; dagegen ist die Ostseite vom Römerthurme weg unrichtig aufgefaßt, das zu Füßen liegende Dorf völlig falsch dargestellt.

höht, erniedrigt, geebnet, wie man es eben brauchte; auf der sanftern Nordseite wurde ein Graben und Wall angelegt, der sich bis an die Ostseite hinzieht; auf der Südseite wurden für Weinstöcke und Obstbäume einige Terrassen erhöht; auf der West- und Ostseite manches Stück zu Zwecken der Landwirthschaft weggegraben, auf der Nordwestseite ein größerer, auf der Südseite ein kleinerer Steinbruch für Straßenbau geöffnet. Doch thun diese Veränderungen der Physiognomie des Ganzen keinen Eintrag.

Der Berg mißt in der größten Länge über 2700′, in seiner größten Breite (quer über die Burg) an 1300′, so daß er mehr als doppelt so lang denn breit ist. Die Höhe wird bei Aichinger[1]) auf 1237′ angegeben. In der Bavaria lautet die Angabe Sendtner's (I. S. 77) auf 1122 Par. Fuß im Schloßhof; die Angabe Gümbel's (II. S. 15) auf 1145 Par. F. Nimmt man etwa den mittleren Durchschnitt (von beiläufig 1172′) als richtig an, und subtrahirt die absolute Höhe des Donauspiegels bei Deggendorf (972′), so ergibt sich eine relative Höhe von 200′, die allerdings so ziemlich richtig sein dürfte. Ich weiß nicht, ob die Tiefe des Schloßbrunnens auf die Höhe des Berges schließen läßt. Regen und Schnee, womit dessen Oberfläche befeuchtet wird, sickern allenthalben durch das Gestein und können sich in einem Behältnisse sammeln. Das Wasser wird im Brunnen erreicht mit einem über 16 Klafter langen Seile; noch tiefer soll der Wasserstand sein[2]): mithin ergeben sich für die ganze Tiefe 192′, und der Grund des Brunnens läge nach obiger Rechnung parallel mit dem vorbeilaufenden Mühlbache. Das Wasser gleicht so ziemlich demjenigen, welches aus Gneis- und Granitfelsen quillt, weniger dem der Donau- oder Isarbrunnen, welche ihren Zufluß durch Steingerölle erhalten, wiewohl eingeschütteter Kalkkies

1) Metten und seine Umgebungen, S. 205, wahrscheinlich nach Lamont. Wineberger gibt die Höhe des Natternberges nicht an, wohl aber S. 13 die des Bogenberges (nach Lamont) auf 1356′, des Degenberges auf 1706′, was der angeführten Höhe des Natternberges allerdings entspricht.

2) Der Eimer des Ziehbrunnens löst sich trotz aller Vorsicht doch bisweilen vom Seile und sinkt bis auf den Grund; mit einem Anker holt man sehr mühsam ihn wieder herauf. Das Ankerseil fordert mehr als die doppelte Länge des Eimerseiles. — Ein Brunnenräumer gab, wohl mit Uebertreibung —, die Tiefe auf 36 Klafter an.

seine Wirkung äußert. Der Schloßbrunnen reicht keinenfalls in das Alluvium hinab, und der Felsenkegel muß mindestens eine Höhe von 200′ haben.

Das Material, aus dem er besteht, ist trotz seines geringen Umfanges doch mehrfach. Der Hauptstock, durchweg geschichtet und schieferig, muß als Gneis bezeichnet werden [1]). Der westliche Theil enthält wenig Feldspath und fast keinen Glimmer, statt dessen eine talkig-chloritische Beimengung, die nach Westen zu-, nach Osten abnimmt. Der Stein ist da ungemein feinkörnig und dicht. Der östliche Fels dagegen weist die gewöhnlichen Bestandtheile des Gneises auf, besonders viel Glimmer, ist grobkörnig, rauh und leicht zerbrechlich. Der Quarz durchzieht das Ganze in vielen feinern und gröbern Adern, ist oft wie Cement eingeschlößt, oft in rundlichen Brocken bemerkbar, und läßt allenthalben kleine Höhlen erkennen, in denen zarte Krystalle angeschossen sind. Dieser Gneis, weil nur schmal und zum Theil locker geschichtet, liefert keinen Haustein, wenig brauchbare Bausteine, aber ein ziemlich gutes Straßenmaterial. Der solide Fels ragt nur mehr auf der Südwest- und Ostseite in einigen schwachen Partieen über dem Boden empor. Es mögen zerrissene Felsenblöcke ehedem in größerer Anzahl auf der Südseite sichtbar gewesen sein; jetzt bedeckt eine Unmasse kleinern Gesteins, meist in scharfkantigen Formen, die ganze Seite, so daß sie, abgesehen von den Terrassen, sehr abgerundet erscheint. Doch dürfte dieß Trümmerwerk gerade nicht durchweg vom Hammer und Meißel herrühren, weil es überall mit Lehm durchdrungen ist.

Eine starke und dichte Lage von Lehm hat sich an der West- und Süd- und Ostseite angesetzt, und reicht 15—20′ an den Berg hinan. Sie ist wohl größtentheils für Zwecke der Ziegelbereitung und Bodenkultur weggegraben, aber immer noch ergiebig. Weiter aufwärts tritt der Lehm nicht mehr massig auf [2]), hat aber gleichwohl die äußere Kruste des Berges so sehr durchdrungen, daß nicht

1) Wineberger, a. a. O. §. 43 S. 37, nennt ihn jüngern Granit, doch mit Unrecht.

2) Auf den nahen Vorbergen an der Donau reicht der Lehm oft an die 200′ und höher hinan; ein gewaltiger Wasserdruck muß diese Massen einmal über das Donauthal herübergeschoben und aufwärts gedrängt haben; unterwegs blieb verhältnißmäßig weniger liegen.

nur die kleinen Höhlungen damit ausgefüllt, sondern auch die Steine und Steinchen völlig damit gesättigt sind: — jeder Stein an der Oberfläche hat thonigen Geruch, freilich um so schwächer, je weiter dem Gipfel zu. Es muß also der ganze Berg eine Zeit lang im Lehmwasser gestanden sein. Etwas mehr mit Sand vermischt, aber länger gestreckt ist die Lehmlage auf der östlichen Spitze, welche, ohne Gneisunterlage, rein nur durch Wassergewalt entstanden sein kann. auch hier herrscht in der Tiefe der Lehm vor — jetzt vielfach weggeführt —, weiter aufwärts nimmt er ab und geht in lehmigen, groben Flinz (Granitsand) über, der auch großentheils die Nordseite bedeckt. Dieses Gemenge bildet einen ziemlich fruchtbaren Boden; doch fehlt es ihm zu häufig an der nöthigen Bewässerung.

Auf der Nordwestseite, da wo der Mühlbach dem Berge sich nähert, liegt noch ein drittes Mineral an und auf dem Grundstocke bis zu einer Höhe von ca. 100′, wie verwachsen mit dem Gneis, und vielfach in denselben übergehend, nämlich ein chloritisch-talkiges Gestein, von schwärzlich-bläulicher, oft ins Grünliche spielender Farbe. In kleinen Mengen ist feinkörniger Schwefelkies eingesprengt, besonders bei der bläulichen Sorte. In der Breite mag es viele hundert Fuß einnehmen; allein theils tritt nur wenig davon zu Tag, theils ist es in großer Menge seit vielen Jahren herausgeschossen und als vortreffliches Straßenmaterial verwendet worden. Ein Bruch ist offen, aber nahezu erschöpft.

Wird schon Lehm und Gestein vielfach weggeschafft und anderwärts benützt, so wird auch sonst dem Berge abgerungen, was möglich. Von der West- bis zur Ostseite (vom Hofbauer bis zur Mühle) liegt auf seinem Fuße eine Anzahl Wohnhäuser mit Städeln und anderm Zugehör; auch die Hauptstraße (Straubing-Deggendorf) läuft noch etwas aufwärts den Berg entlang, und hat wieder rechts eine Häuserreihe, deren Hintergebäude erst völlig in der Ebene liegen [1]).

1) Das Dorf Natternberg zählt nach dem topographisch-statistischen Handbuch des Königreichs Bayern (München 1867. S. 379) 314 Einwohner und 154 Gebäude; es ist somit das größte Dorf der Pfarrei Michaelsbuch. Im Landgerichte Deggendorf, zu dem es gehört, geht ihm unter den Dörfern an Zahl der Einwohner und Gebäude nur Metten (1210 Einw. u. 209 Gebäude) vor, an Zahl der Einwohner allein nur noch Otzing (390 Einw. u. 129 Gebäude) und Schaching (335 Einw. u. 62 Gebäude, wenn dieß richtig ist); ferner im ganzen Bezirksamte Deggendorf (also auch im Landgerichte Hengersberg) noch Niederaltach (881 Einwohner u. 249 Gebäude) und Schöllnach (449 Einw. u. 296 Gebäude).

Am weitesten ragen an den Berg hinan das Gasthaus und das Wohnhaus des ehemaligen Pflegers. Auf der andern Seite durchschneidet den Fuß des Berges der eingedämmte Mühlbach, dessen Wildwasser etwas tiefer in den versumpften Elendwiesen sich sammelt. Fußsteige führen von mehren Seiten auf und um den Berg; zu befahren ist noch der alte Burgweg von Osten her, der aber schon ganz zur Hohlgasse geworden, und die neue Fahrstraße, die vor etwa 20 Jahren (durch den damaligen Schloßbesitzer Ammer) an der steilen Südwestseite hin in 2 großen Bogen mit viel Mühe und Kosten angelegt wurde. Außerdem sind die nöthigen Feldwege vorhanden, denn man hat, zumeist auf der Nordostseite, Felder zu machen versucht.

Seit langer Zeit hatte hier nämlich ein stattlicher Wald den Bergrücken bedeckt und selbst die Burgruinen verhüllt; Geldklemme legte ihn vor beiläufig 15 Jahren gänzlich nieder, doch weder zum Nutzen des Berges noch seines Besitzers. Ein Nachfolger von diesem wollte theils aus angebornem Fleiße, theils aus Liebhaberei den nackten Boden in Ackerland verwandeln, und that es mit großer Beschwerde und nicht ohne einigen Erfolg. Doch seine thätige Hand wich zu bald von dem starren Grunde; seit 8 Jahren wird darauf weniger Schweiß vergossen, und so wuchert der Wald wieder fröhlich empor: die Fichte und Lärche, die Birke und Eibe, die Buche und Espe, die Eiche und Föhre und ihre Schwestern schmücken mit wechselndem Grün eine lange Strecke. So gewinnt der gegen die Donau gewendete Rücken neuerdings ein frischeres Aussehen, die steileren Seiten trotzen ohnehin dem Pflug und der Hacke. Doch ist überall der Boden genugsam verwittert und in Humus vermodert, der die Feuchtigkeit festhält, Gras und Kräuter in üppiger Fülle nährt und durch viel Baumwuchs sich ergänzt und verbessert. Ganz kahl ist wenig; der sonnigste Theil ist mit Obstbäumen und Weinstöcken bepflanzt, die freilich wie wild wachsen und der Pflege nur zu oft entbehren. Das Ganze, ein Areal von 74 Tagwerk, gewährt allseitig, aus der Ferne gesehen wie in der Nähe, ein artiges Bild, und könnte einem Besitzer, der Interesse, Geschicklichkeit, Eifer und Geld genug besäße, nicht bloß viel Arbeit, sondern auch viel Freude verschaffen und sogar einen bescheidenen Gewinn abwerfen.

Allerdings im Vergleich zu seiner Umgebung ist und bleibt

der Natternberg sammt all seinen Steinmassen, Bäumen, Gräsern, Blumen und Blümlein, die schon der erste Strahl der Frühlingssonne aus dem Boden lockt, doch kein recht ergiebiges Wirthschaftsobject; denn fast ringsum ist größere Fruchtbarkeit. Auf der Landspitze zwischen Donau und Isar liegt er gerade am Ende des alten Donaugaues mit seinem berühmten Dunkel (Thunga oder Donaugau)-Boden [1]). Der schlammige Löß mit seinem starken Gehalte an zerstörten organischen Gebilden erstreckt sich von Westen her in einer mächtigen, nach Süd und Nord verflachten Wulst von Rottenmann bis an den Natternberg hin, und in Streifen auch noch rechts und links über denselben hinaus, und lohnt die Mühe des Landmanns mit schweren Garben. Ostwärts dann, und wo vor Alters die Wasserfluth den Löß großentheils fortgeführt hat, ist der Rest davon mit verkohlter Moorerde vermischt in leichteres Gartenland verwandelt, auf dem ganz vorzüglich der weiße Kopfkohl (Brassica Capitata) gedeiht, der den „Gabesbauern" von Fischerdorf Namen und Einkommen verschafft. Und wo sich in der Nähe herum gar kein Acker gewinnen läßt, liefert die Wiese, das Weideland [2]) und selbst der Torfstich (besonders im nordwestlichen Moore) erheblichen Gewinn, leicht mehr als der Berg; daher wird dieser schon lange seinen Besitzern eher zur Last und zum Nachtheil als zum Vergnügen, und darum wandert er so rasch von Hand zu Hand (sicher in die siebente seit 10 Jahren) und kommt zusehends herunter.

Und doch, waren auch seine Hänge nie sonderlich bebaut und gewinnreich, auf seinem Gipfel herrschte trotzdem lange ein bewegtes, mitunter großartiges Leben und Treiben. Betreten wir ihn, um wenigstens die Spuren davon und die Trümmer zu betrachten. Kommen wir von Deggendorf, resp. Fischerdorf her, so lassen wir

1) Vrgl. Gümbel, geogn. Verhältnisse der Donau-Hochebene, in der Bavaria Bd. I S. 7, 47, 65. — O. Sendtner, Vegetationsverhältnisse, ebend. S. 145 f.

2) Wenning, churbayerische Landbeschreibung, Rentamt Landshut, S. 53, sagt vor 150 Jahren von dem Pfleggericht Natternberg: „Dieses ganze Pfleg-Gericht, u. Castenambts Nahrung, vnnd Gewerb bestehet hauptsächlich im Getraydt, vnd Vichzügl, warvon die Underthonen ihre Außgaben erlesen, vnd sich sambt denen Ehehalten, vnd Ihrigen ernähren müssen." Und von Natternberg insbesondere: „Dises Orth ist an dem Getraitdt fruchtbar."

die Mühle (Tafel II n. 16) rechts; die Straße führt etwas aufwärts und alsbald biegen wir rechts davon ab und betreten (n. 1) den unansehnlichen alten Burgweg, auf dem schon viel edle Ritter und streitbare Knappen zu manch einem blutigen Strauß herabgezogen, manch vornehmer Fürst und weiser Rath hinangeritten ist, aber auch mancher Bauer mit dem Dienstgetreide auf dem Karren und der Verwünschung auf der Zunge emporgekeucht hat. Bald wenden wir uns links und schreiten im Hohlweg aufwärts an Felsen und dem ersten (n. 2), von der Tiefe aus kaum bemerkbaren Wall vorüber, und gelangen zu einem Vorwerke (3), das eine Art Brückenkopf gebildet haben mag. Denn zwischen ihm und dem bald folgenden gewaltigen Thore befindet sich noch der Rest des Schloßgrabens (n. 4), über den ohne allen Zweifel eine Zugbrücke führte. Jetzt gelangen wir auf fast ebenem Wege zum Schloßthore (5). Dieß hat eine Länge von 85′ und eine Breite von 30′; der stattliche Mauerrest, in welchem noch die Riegellöcher sichtbar sind, deutet auf ein doppeltes Thor und einen sehr festen Verschluß; die linke Wand davon und das Gelaß des Thorwarts ist gänzlich zerstört. Wir gehen gemach aufwärts durch den alten Thorweg 350′ lang; ehedem muß eine starke Mauer links gestanden haben, jetzt ist alles frei bis auf eine kleine Terrasse oben, ein Luginsland unter einem schattigen Baume. Rechts vom Thorwege befindet sich ein erhöhter langgestreckter Platz (n. 6), 435′ lang, 100′ breit, etwas schmäler in der Nähe des Schloßthores und Grabens; er trägt noch die Spuren von Befestigung an sich und mag außer diesem Zwecke auch zu Remisen und Stallungen gedient haben. Der Mauerrest ist theilweise gut erhalten, am Graben 5′ dick; das Material meistens Gneis, wohl vom Berge selbst, möglichst gut behauen. Jetzt sucht man da in der Mulde dem lockeren Boden Feldfrüchte abzugewinnen.

Nach kurzer Rast treten wir sofort durch ein äußerst prosaisches Hofthor [1]) oder dessen Nebenpförtlein in den eigentlichen Schloßhof. Derselbe ist an 170′ lang, 116′ breit und rings fest umschlossen;

1) Schwerlich war hier in alter Zeit ein Verschluß, da er den umfassenderen Gebrauch des Hofes etwas stört; es sieht auch seine Anlage sehr nüchtern und modern aus. Doch findet sich dieses Thor bereits bei Wenning (1720), so daß es nach der Verwüstung der Burg „durch die Schwedische Ungültigkeit", wie Wenning sagt, zum Schutz des churfürstlichen Getreidekastens entstanden sein dürfte.

am schwächsten ist natürlich die dem Hofthore gegenüber liegende Garteneinfriedigung. Unmittelbar links am Thor steht das dermalige s. g. Schloß, richtiger ein gewöhnliches, wenn auch gerade nicht unansehnliches und nicht unbequemes Wohnhaus. Dieß war, sagt man, ehedem der Getreidekasten, in welchem eingedient wurde. Nicht unwahrscheinlich; wenigstens die Darstellung bei Wenning hat nichts dagegen, und die zwei Fenster nebst Kamin mögen die Wohnung des Kastenschreibers und Kastendieners anzeigen. Weiter westlich neben dem Hause bis zur Gartenwand ist der Raum zuerst leer und tiefer, dann kommen Schupfe und Scheune; da stand einst die Schloßkapelle. Der heilige Papst und Martyr Urban war ihr und „diß Orths" Schutzpatron. Kein Anzeichen ist mehr von ihr vorhanden; doch wird noch das Kapellenvermögen verwaltet, und im Dorfe lassen sich Reste ihrer Einrichtung finden. Nach Wenning befand sich dicht neben dem Kapellenthürmlein auch eine Uhr. Alles verschwunden; die heilige Stätte, für deren Gottesdienstordnung ein vieljähriger Streit (von 1638 bis über 1700 hinaus) geführt wurde [1]), ist gänzlich entweiht. — —

In den Hof herein schauen aus dem westlich gelegenen fruchtbaren Garten die Bäume herüber; wir betreten ihn. Schon am Eingange gleich bemerken wir rechts und links einen mächtigen Mauerrest von reichlich 5′ Dicke; eine gleich starke, oft noch dickere Mauer umschließt den Raum. Solche Gartenmauern baut man heute nimmer, man hat sie auch ehedem nicht dazu gebaut. Denn diesen ganzen Platz (n. 9), über 200′ lang und an der schmälern Seite 100′, an der weitern 116′ breit, nahm früher die eigentliche Burg ein, wo die Bogner gehaust haben, wo die verwittwete Herzogin Agnes ihren Sohn Heinrich den Natternberger erzogen hat. Sie ist gebrochen, bis nahe auf den Grund. Der Rest der Umfassungsmauer ist hie und da mit modernem Gekleckse ausgeflickt, mit Sträuchern bewachsen. Nur Eine Stelle hat noch Maueranwurf; Balkeneinsätze und Fensternischen sind noch erkennbar. Das Gras hat selbst die Quermauern, die dem Boden völlig gleich sind, nicht so sehr überwuchert, daß man nicht mehr den Hauptgang und die Eintheilung der untern Räumlichkeiten zu reconstruiren vermöchte.

1) Vrgl P. Rup. Mittermüller, Kloster Metten, S. 166, 174 u. s. f.

Die Burgpforte war offenbar an der Stelle der jetzigen Gartenthür und links davon bis zu dem bedeckten Mauerreste, der auf einem noch stärkern Unterbaue (im Stadel bemerkbar) ruht. Eine kurze Untersuchung ergab für den Gang der Hausflur eine Breite von 24′, für die nördlich gelegenen Gelasse zu ebener Erde eine Länge von 40′, eine Breite von 30′. Es ist aber aus dem Andenken der Menschen verschwunden, wie das Ganze eingetheilt war. Die Abbildung dieses Theiles bei Wenning läßt es nicht hinreichend erkennen, abgesehen davon, daß sie nur ein Bild von dem Zustande gibt, in welchem die Burg in Folge der nothdürftigsten Restauration nach zweifacher Verwüstung sich befand. Der rückwärts angebaute Thurm ist jünger als die Burg, zeigt noch deutlich die Spuren eingesetzter Gewölbe, und scheint zum Archiv gedient zu haben. Das Material, aus dem die gewaltigen, wenigstens schon 730 Jahre alten Mauern bestehen, ist meist röthlicher, wenig weißer Granit und Gneis, theils dem Berge selbst entnommen, theils von jenseits der Donau hergeholt.

Wenden wir uns zurück aus dem Garten, in welchem wir uns nicht recht heimisch fühlen; diese starken und hohen, jede Aussicht versperrenden Mauern, diese ruinösen Zeugen aus alter, kraftvoller Zeit erwecken trübe Gedanken, über welche uns der üppige Kohl und Lattich nicht hinweg hilft. Im Hofe finden wir gen Norden an der alten Wand neue Stallungen; es mögen auch vordem solche an diesem Platze gewesen sein. Daneben ist der bereits erwähnte Schloßbrunnen (n. 10), wohl verwahrt, in Felsen gehauen, mit großen Granitsteinen kreisförmig ausgemauert. Er ist ohne Zweifel schon sehr alt. Es „solle, wie ein uraltes mir [1]) aus einer vornehmen Bibliothek geliehenes Chronicon l. 3 c. 8 sagt, erst anno 1538 auf dem hohen Schloß Natternberg bey Reparirung eines tieffen Brunnens, ein solcher aus Messing 2 Spann groß gemachter Haus-Götz gefunden worden seyn, welcher einen unleidentlichen Gestank von sich gegeben, in dem Mund aber einen schönen Diamant-Ring getragen hat". So Ertl, der gelehrte Jurist, dem wir es überlassen, seine Erzählung zu vertreten. Vor etwa 20 Jahren

---

1) So erzählt A. W. Ertel in seinem churbayer. Atlas, II. Thl. S. 5 (Nürnberg 1705).

wollte man statt des Ziehwerkes einen Pumpbrunnen haben; man setzte die Deichen ein und das Saugwerk darauf; vergebliche Hoffnung; sei es durch den großen Wasserdruck, da die Wassersäule über 96′ hoch wurde, sei es durch die verschiedene Temperatur in der Tiefe und Höhe, sei es durch andere Ursachen, — die Deichen zerbarsten zu wiederholten Malen, die Reparaturen forderten schwere Opfer; man mußte den Plan aufgeben, um neben der reichen Quelle nicht Durst leiden zu müssen.

Nach wenigen Schritten ostwärts stehen wir vor einem Thurme (n. 11), der unsere Aufmerksamkeit besonders fesselt. Er ist der Richtung des Berges entgegen genau nach den 4 Weltgegenden gestellt und nahezu im Quadrate erbaut, die nördliche und südliche Seite je 36′ (resp. 42′), die östliche und westliche je 35′ (resp. 41′) breit; auf der Süd- und Westseite hat man, weiß Gott wann, die äußere Stirnmauer in einer Dicke von 6′ bis nahe an den Boden weggenommen. Bei Wenning zeigt der Thurm noch eine ansehnliche Höhe und gleichartigen Bau nebst Satteldach; jetzt hat er ein anderes Aussehen. Bis auf eine Höhe von 30′ erhebt er sich in gleichmäßigem Umfange, wie bemerkt; an der Westseite führt eine von Außen angebrachte Treppe, etwa 12′ hoch, in das Innere. Nach dem 3. Stockwerke ist auch auf der Nord- und Ostseite die Außenmauer in einer Dicke von 6′ abgebrochen, und der gewonnene Raum zu einer Gallerie verwendet, welche auf den beiden andern Seiten auf Balken ruhend fortgeführt ist. Das durch diese Gallerie umschlossene 4. Geschoß (mit Uhrbehälter) trägt dann ein pyramidal zusammenlaufendes Dach, welches in der Mitte gebrochen und durch einen senkrechten Kastenaufsatz für Lucken und Uhrschilde erhöht ist. Der ganze Thurm mag eine Höhe von 50′ haben [1]).

Den modernisirten Aufbau neben der Gallerie wollen wir unbeachtet lassen, um den 30′ hohen Unterbau genauer ins Auge zu fassen. Zunächst fällt uns daran der untere 12′ hohe Theil auf. Wir sehen an den unversehrten 2 Seiten 8 genau wagerecht laufende Lagen von jenen Kropfquadern, die uns sofort ankünden, wir hätten einen von jenen uralten Wartthürmen vor uns, dergleichen in den

1) Sieh Tafel IV n. 5.

Gebieten des römischen Reiches noch so viele vorhanden sind [1]). Die Steine sind alle scharfkantig behauen, in der Breite sehr verschieden, auch die Lagen von verschiedener Höhe. In einer Lage, nahe am Boden, sind die Steine über 2′ hoch, einzelne 3½′ breit; nimmt man eine entsprechende Tiefe von 3 oder 4′ an, so ergibt sich für einen Stein ein Gewicht von 20—30 Centnern [2]). Dieser wuchtigen Stirnmauer entspricht eine noch gewaltigere Gußmauer (innere Ausfüllung). Der Thurm ist hohl und weist dermalen im Erdgeschoße einen innern viereckigen Raum von 21′ Länge und etwas über 14′ Breite auf; daher ist die ganze Mauer auf 2 Seiten je über 10′, auf den beiden andern je über 13′ dick gewesen (eingerechnet die abgehobene Stirnwand) [3]). Man hat vor 18 Jahren auf der Nordseite eine Thüröffnung mit großer Mühe hineingebrochen und gegenüber ein Fensterchen eingebracht; in der That mißt die Mauer, die nach Aussage der dabei beschäftigten Arbeiter felsenhart war, über 10′ (resp. 4′), und das gerundete Bruchloch hält, wie ein eingesetztes Gewölbe, an und für sich. Die innere Stirnmauer läßt keine so großen, aber doch hinreichend gut behauene Steine erkennen; theilweise ist hier manche spätere Zuthat. Das Material der äußern Blöcke ist graulicher und röthlicher Granit [4]), allem Anscheine

---

1) Vrgl. Seb. Mutzel, die römischen Wartthürme, besonders in Bayern, in den Abhandlungen der historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften, 1851, IV. Bd. S. 383. ff. — Wird da (S. 388) die Breite der meisten dem Verfasser bekannten auf 21—25′ angegeben, so sind doch manche, wie z. B. der in Regensburg, sicher viel breiter, und so auch der unsrige.

2) Mutzel (a. a. O. S. 394) kennt an solchen Außenbauten, z. B. in Eggersberg, Steinblöcke von 12 und mehr Zentnern. Man richtete sich eben nach dem Material, welches zu haben war.

3) Mutzel (a. a. O. S. 397) berichtet von 5 und 7′ dicken Mauern im Erdgeschosse.

4) Nach einer freundlichen Andeutung des Hrn. Oberbergraths Gümbel wäre dieß Material (oder doch wenigstens ein Theil davon) gewöhnlicher Gneis des bayerischen Waldes, der durch Brand röthlich geworden. — Die Römer hatten auf der Donau viele Schiffe und mit dem linken Ufer häufig friedlichen Verkehr u. Handelsverbindungen. Wie sollten sie nicht den nöthigen Bedarf an Bausteinen von dorther haben beziehen können, selbst wenn sie nicht da und dort festen Fuß in den nahen Steinbrüchen gefaßt hätten? Und bezogen sie aus den ergiebigen Brüchen das treffliche Material, warum sollten sie es auf dem Fluße nicht auch aufwärts geführt, und z. B. den Wartthurm in Regensburg davon gebaut haben? Dieß

nach aus den Mettner oder Degenauer Brüchen, keineswegs vom Berge selbst. Die Gußmauer besteht hauptsächlich aus Gneis, und kann vom Berge selbst oder aus dessen nächster Nähe jenseits der Donau sein.

Auf diesem untern Baue mit seinen Kropf- und Buckelsteinen erhebt sich der Thurm noch etwa 18—20′ hoch aus glatterm Gestein, sei es, daß man schon ursprünglich keine Kröpfe aufsetzte, sei es, daß diese später durch anderes Mauerwerk ersetzt wurden. Aber der Gußbau steigt in der gleichen Beschaffenheit und fast in der nämlichen Dicke bis über das dritte Stockwerk hinan; davon kann man sich allerwärts überzeugen, und besonders im genannten Gelasse liegen Stücke davon ganz bloß; man wollte da sogar (nach Osten), wie es scheint, ein Fenster durchbrechen, ist aber nicht ans Ziel gekommen. Selten wohl dürfte man ein so gewaltiges Mauerwerk antreffen.

Nun treten wir im 4. Stockwerke auf die Gallerie hinaus, um ein wenig die gar liebliche Rundsicht zu genießen. Fest und sicher gehst du da auf der römischen Unterlage; sie ist solid; — sachte und vorsichtig sei dein Tritt auf dem neuern hölzernen Theile; denn mit dem sehr morsch gewordenen Besitze des Berges ist auch die Gallerie morsch geworden [1]). Also zunächst auf der nördlichen Seite ein Blick von Ost nach West durch das fruchtbare Thal, welches die weithin schimmernden Wellen der Donau benetzen. Dort tief unten gen Vilshofen schaut der Thurm von Hofkirchen herauf, Winzer folgt dann mit seinen Schloßruinen, Niederaltach mit seinen stattlichen Thürmen, Hengersberg daneben mit den 2 Bergkirchen, aufwärts Halbmeil und Geiersberg, das freundliche Deggendorf mit dem belebten Bogen- und Höllbachthal links und der langen Brücke sammt Fischerdorf rechts. Da vor uns gerade gegenüber liegt die bewaldete Bergwand, mit welcher dereinst der Natternberg verbunden gewesen sein mag; links dann im Thal-Winkel versteckt Metten, von dem nur wenig sichtbar ist, weiter einwärts ragt der Thurm vom

---

mögen jene Forscher überlegen, welche den römischen Ursprung des Regensburger Heidenthurms deßhalb anfechten, weil derselbe aus so mächtigen Granitquadern gebaut ist. Vrgl. Raiser, Oberdonaukreis, Hft. III S. 39.

1) Wird eben während des Druckes wieder hergestellt, wie denn überhaupt der neueste Besitzer vom besten Eifer für Haus und Flur beseelt ist.

Schlosse Eck herüber; links über Buchberg her tritt der Himmelberg mit Neuhausen in Sicht, dann Offenberg, Welchenberg und der Bogenberg (1356'), der an Form und Geschick dem Natternberge vielfach ähnlich, ihn an Größe und Höhe übertrifft.

Ueber die Berge jetzt zurück: dort ganz im Nordwesten, in der Gegend von Regensburg sehen wir mit bewaffnetem Auge die Walhalla, mit freiem den Scheibelberg; die folgende niedere Kette führt uns über den Brennberg (2003') östlich Hügel auf und ab; der Falkenfels steht uns näher, noch mehr Kreuz- und Schafberg bei Windberg; dann wieder im Hintergrund der Gallner (2084') bei Stallwang, rechts davon Perasdorf im Vordergrunde, dann die Berge von Elisabethszell bis hinauf zur Käsplatte (3200') bei Englmar im Hintergrunde. Der Predigtstuhl ist verdeckt durch den Lindberg oberhalb Schwarzach; dann folgt im Vordergrund der Degenberg (1706'), ober ihm der Schwarzacherwald hinziehend bis zum Hirschenstein (3392'), vor dem sich der wald- und obstreiche Bärnriederwinkel ausbreitet, rechts geschlossen durch den rauhen Kolben und seine Ausläufer, den Kanets- und Einberg. Durch das kalte Eck (Kaltegg, 2338') ist die Verbindung hergestellt mit dem Krackel nebst dem Regensburgerstein und Vogelsang, dessen Ausläufer herab bis zum Natternberg bereits erwähnt wurden. Sie bilden die westliche Grenze des Graflingerthales, durch welches die Locomotive bald hinaufkeuchen wird, gen Böhmen hin; die Bahn wird sich um den Arber herum schlängeln, dessen Bruder, der kleine Arber (4332') gerade noch über den Sattel von Bergern hervorblickt; einen andern Berg des Böhmerwaldes kann man von hier aus nicht sehen.

Rechts umschließt das Graflingerthal der Graflingerwald mit dem Geisberg (3609'), woran sich der Dreitannenriegel (3744') anreiht; dieser läuft südlich in den Oberndorferberg und Ulrichsberg (1997') mit seiner weithin sichtbaren Kirche aus. Nach Osten schließt sich der Greisingerwald, dann der runde Hausstein (2850') (oder Haunstein neben der Rusel) mit der prächtigen Aussicht ins Lallingerthal an, der dann sofort in den Leopoldstein und Schützingerberg ausläuft und jenes gesegnete Thal westlich begrenzt. Von jenseits schaut noch der breite Sonnenwald (3033') mit dem Büchelstein (3095') herüber, der sich allgemach bis gen Winzer absenkt. Weiter hinunter ist noch manche Höhe sichtbar; doch macht jenes Hügelland

überhaupt schon nicht, und von hier aus noch weniger einen solchen Eindruck, wie der so eben überschaute imposanteste Theil des Donaugebirges.

Nun nach Süden. Dort unten, Hofkirchen gegenüber, am Fuße des Hartes, wird Pleinting bemerkt, stromaufwärts Osterhofen und besonders das Damenstift (Altenmarkt), weiter das Schloß (im) Moos und Isarhofen, darüber hin langgestreckt der Hart und davor das weite Thal der Isar, von welcher selbst freilich nur ein kurzer Streifen sichtbar wird. Aber ihr Thal dehnt sich mit einem hohen östlichen Ufer an den Ausläufern des Hartes hinauf über Pöring, und Landau, Dingolfing und Loiching einer-, Plattling, Lailling, Otzing u. s. f. anderseits, in malerischem Wechsel von Wald und Flur. Dann rechts die große Ebene mit den schönen Dörfern und fetten Feldern zu Füßen des Hienhartes bis zu den Höhen des Reitthal-Forstes und Frauen-Holzes hinauf gen Leiblfing. Da Rettenbach vor uns, dann Michaelsbuch, links davon Altenbuch, rechts Stephansposching, Loh mit der ganz rechts gerückten Wischelburg; ferner Straßkirchen u. s. f., bis Straubing mit seinen Thürmen gleichsam die Ebene abschließt. Bei etwas feuchter Temperatur schaut über diese ganze südliche Linie eine lange Alpenkette von Steiermark bis ins Algäu reichend herüber.

Ein reiches Bild ringsum: Ebene und Hügel und Berge, mehr als 300 Ortschaften, die weiten Thäler, die Manigfaltigkeit der Wälder und Haine, der Wechsel der Wiesen und Felder mit ihren verschiedenen Fruchtarten, Fluß und Bach, Alles gewährt einen so erquickenden Anblick, dergleichen man selten von einem so leicht zugänglichen Punkte aus genießen wird.

Wir verlassen den Thurm, und machen etwa noch außen einen Rundgang um die Mauern, um auch hier die Spuren des Fleißes zu sehen, womit man die Zugänge zur Burg so steil als möglich abgeböscht hat. Ob außer dem nördlichen Wall und Graben auch noch sonst eine Umfassungs- oder Ringmauer vorhanden gewesen am Fuße des Berges, ist nicht mehr ersichtlich. Vielleicht treffen wir aber auf unserm Wege, besonders auf der Südwestseite etliche Nattern an, die sich da sonnen; denn sie weilen gern auf dieser warmen und stillen Höhe und finden in den Ruinen, Felsklüften und gelockerten Gesteinresten einen sichern Zufluchtsort. Es ist leicht denkbar,

daß seit Langem das Natterngezücht der feuchten Niederung besonders zum Winterschlaf gern sich hier versammelte, und weil wenig gestört, in auffallender Weise sich vermehrte, und eben dadurch dem Berge den Namen gab. Der Mund des Volkes, ein ziemlich sicherer Wegweiser bei Erforschung der Ortsnamen, nennt die Felsenhöhe genau nach der Benennung jener Thiere; die Volkssage stimmt damit zusammen, kann jedoch aus dem Namen selbst entstanden sein. Da wo der Berg urkundlich zum ersten Male (um 1150) [1]) vorkommt, heißt er Natternberch, und hieß zweifelsohne schon so, seitdem Deutsche hier siedelten [2]). Wie er vor der Einwanderung der Deutschen genannt wurde, hat sich bisher nicht ermitteln lassen.

Noch erübrigt, der allernächsten Umgebung des Berges einige Aufmerksamkeit zu schenken. Nahe bei Staufendorf entspringt aus etlichen gesammelten Quellen [3]) (hier Brunnkitt genannt) der Natternberger Mühlbach, der zuerst durch ein Moorgelände (Breitfeldmoos), dann an dem Berge hin zur Mühle (n. 16), sofort zwischen den Feldern und Wiesen von Natternberg und Fischerdorf hinab zur Donau fließt gerade vor der Mündung der Isar. Die Fläche zwischen dem Bache und der Donau enthält theils niederes Sumpf- und Wiesenland, theils etwas höheres Ackerfeld. Unmittelbar neben der Donau liegen, anfangend bei Bergham, das Aufeld, der Grafenwöhrt, das Langen- und Ziegelfeld (bei Mettenufer), die Hällerpoint und die Längen gegen Fischerdorf zu; südlich neben dem Bache her die Vehmbacher und Staufendorfer Felder, das Stein- und links das Hofbauernfeld langhin gedehnt. Zwischen diesen Feldern sehen wir von Steinkirchen und Bergham her eine Niederung mit vielen Mulden (hier Seign = seichte Stellen genannt), offenbar ein altes Rinnsal der Donau, bei einigem Hochwasser jetzt noch als

---

1) M. B. III p. 110.

2) Klämpfl im s. „Schweinach- und Quinzingau" (II Aufl. I. Abth. S. 258) meint, Natternberg sei wahrscheinlich eine slavische Colonie; denn nadherny heiße im Böhmischen prächtig, und prächtig möge auch der Berg neben diesem Dorfe den ankommenden Slaven erschienen sein. — Der fleißige Mann sah gern, wie in der 1. Auflage überall Griechen, so in der 2. allenthalben Slaven. Die slavischen Colonieen in Bayern sind bekannt und erkennbar; Natternberg gehört nicht dazu.

3) Der Ursprung dieses Baches ist auf der sonst so genauen Karte des topographischen Bureau's unrichtig dargestellt.

Rinnsal von der Fluth gewählt [1]). Der Lößboden, diese treffliche Ackerkrume, ist hier größtentheils ausgeschwemmt; doch wird durch die Ueberschwemmungen, die gar nicht selten alles Land vom Fuße des Natternberges an bis zu den jenseitigen Höhen bedecken, wieder ein für Graswuchs gedeihlicher Donauschlamm zugeführt. Da die Wasser nicht immer rasch genug ablaufen oder verdunsten, so gibt es da theilweise ausgedehnte Moore und verfilzte Moose, wie das Kuh-, Donau-, Roth-, Breitfeldmoos u. s. f. Manche Strecke ist so versumpft, daß man nur Torf stechen kann; manche dient als Wiese oder Viehweide, manche selbst als Ackerland. Ehemals waren diese Striche auch sehr bewaldet; jetzt gewähren noch vielfach Bäume und Sträucher Schatten für den Mäher und Hirten, und erwünschte Zuflucht für zahlreiche Sing- und Sumpfvögel. Daß dieses ganze Moorgebiet früher wohl noch viel mehr stehendes Wasser gehabt habe, darauf deuten die noch jetzt gangbaren Flurbenennungen zwischen der Hällerpoint und dem Hofbauernfelde an; wir finden da einen Imsee, kommen zum Eck-, Krautgarten-, Haid-, Herrnsee und durch die Seewiesen, und fast überall sehr trockenen Fußes; nur der Grundlos-See im Rothmoos trocknet nie aus.

Gerade im Westen des Berges ist das Ackerland höher, und nur eine schmale Stelle zwischen dem Stein- und Staufendorferfeld ist sichtlich durch strömendes Wasser ehemals vertieft worden. Der südlich gelegene Landstrich ist theils Acker und Wiese, theils und noch mehr sumpfiges Weideland, schon zum Isarthal gehörend; der ungestüme Fluß trägt nicht selten bis hieher seine grünlichen Wellen, und macht in Verbindung mit der Donau Natternberg fast zur Insel. Die verschiedenen Wasser äußern ihren Einfluß selbst auf das Grün und Gras der Wiesen; an der Donauseite bleibt der Wiesenplan lange falb, dann blaßgrün, später dunkelgrün mit reichem Farbenschmelz manigfacher Blumen; die Isarseite wird früher grün und behält länger jenen saftigen Ton, der an das frische Alpengrün erinnert, wogegen der Blumenreichthum weniger groß ist.

Aus Allem, was wir flüchtig ins Auge gefaßt, geht hervor,

1) Vor etlichen Jahren wurde nach einem Hochwasser in einer Wiesenmulde ein ca. 5' langer Wels gefangen, der durch dieß alte Rinnsal heraufgekommen war.

daß Getreidebau und Viehzucht um diesen Felsenkegel herum eine gesegnete Unterlage besitze. Die Felder spenden, was dem Menschen zur Nahrung dient, Weizen und Korn in Winter- und Sommerfrucht, dann Hirse, sowie gute Gerste zur Bereitung des alteingebürgerten Labetrunks, und zwar gewöhnlich all dieß weit über Ortsbedarf. Für die Zugthiere wird Haber und schwarze Lins (d. i. ein Gemisch aus schwarzen Linsen, Wicken, Haber und Gerste) gebaut, für das Melkvieh Klee und Runkelrüben, für die Mastthiere weiße Rüben (oder Halmrüben nach der Kornernte) und gelbe Kohlrüben (Dorschen); außerdem Kartoffeln verschiedener Art und weißer Kopfkohl (Gabes oder Kraut), hauptsächlich Producte aus den umgebrochenen Moosgründen, für Menschen und Thiere verwendbar. An Handelsgewächsen wird Lein und Hanf, aber fast nur für den Hausbedarf, Reps auf dieser Flur selten gebaut: der Bauer versteht selbst ganz gut, wie er mit seinem Fleiß das Meiste erzielen kann, und ist in allen Neuerungen sehr vorsichtig. Am weitesten kommt er hier mit Weizen und Gerste, und vor Allem mit der Viehzucht; daher die vielen Futterpflanzen, die Wiesenarbeit und die Weidenschaft. Früher und vor Vertheilung der großen Gemeinde-Moosgründe war das Weideland noch viel ausgedehnter; eine über 2 Stunden lange Pußte, das ganze Donaugelände von Bergham bis in die Isarauen gehörte zum Natternberger Weiderechte, und die Pferdezucht stand damals, besonders beim Hofgute, in hoher Blüthe. Jetzt geht's zwar kleiner her; aber es ist noch kein Mangel an Füllen (hier Heinsen), Kälbern und Ferkeln, an Mastochsen und fetten Schweinen, an Hühnern und Geflügel jeder Art, an Schmalz und Eiern und all den Dingen, die der Städter braucht und liebt, und der Bauer gern und oft zu Markte bringt, um wieder für andere Bedürfnisse zu sorgen. Der Gartenbau wird, außer auf dem Berge selbst im ehemaligen Burgraume, kaum für Zwecke des Absatzes betrieben; der Obstertrag deckt nicht den Hausbedarf; die Weinstöcke könnten, wenn besser gepflegt, bei dieser günstigen Lage, wenigstens gute Trauben auf den Tisch liefern.

So ungefähr steht es jetzt; wie war es aber vordem hier herum und auf dem Berge? — Werfen wir denn einen Blick zurück in die vergangenen Zeiten, und da bis beiläufig 1150 kein geschriebenes Denkmal des Natternberges erwähnt, so lassen wir ihn selbst er-

zählen von dem, was er in alten Tagen gesehen und erlebt: denn wie ein tapferer Kriegsmann, liegt er auch todt auf der Bahre, dennoch Manches aus seinen Schicksalen uns verkündigt durch die Wunden und Narben an seinem Leibe, durch die Ehrenzeichen auf seiner Brust; und wie eine Stadt ihre Geschichte erzählt mittels ihrer baulichen Denkmäler und selbst durch die Gestalt ihrer Straßen: so ist auch Bergen und Gegenden gar oft mit schwerem Griffel und in großen Zügen ein Stück ihrer Geschicke auf die Stirne geschrieben; wir müssen nur diese Zeichen lesen lernen.

II.

Ist unser Felsenkegel von seinem nördlichen Nachbar losgerissen, oder hängt er noch mit ihm zusammen, jedenfalls hat eine ungeheuer große Kraft (ein gewaltiger Wasserdruck) von Nordost her auf ihn eingewirkt, und ihm, wenn nicht diese Lage, doch im Ganzen und Großen diese Form gegeben. Forscher von größtem Ansehen halten dafür, daß die große und allgemeine Wasserfluth (noachische Sündfluth) die bezeichnete Richtung genommen, und allerwärts diese und ähnliche Wirkungen gehabt habe [1]).

Gewiß ist ferner, daß ein ungemein großes Gewässer über diesen Gegenden theils eine Zeit lang gewogt, theils im verminderten Umfange ruhiger gestanden habe, — ein Gewässer, das auf einem längern und angestrengten Marsche sich mit gröbern und feinern Stoffen und Mineralien gesättigt hatte, und diese in trüben Wirbeln mitwälzte. So lange es noch in stärkerer Bewegung war, sank der gröbere Schotter (Diluvial-Kies) zu Boden, füllte die tieferen Stellen aus und bedeckte weithin die Fläche [2]). Mit ihm sank auch manch derberes Stück von zermalmten Thieren, dergleichen auf Erden nicht mehr zu treffen sind, hinab, und wird gelegentlich in versteinertem Zustande wieder gefunden [3]). Und da die Fluthen ruhiger wurden, begann abermal eine Ablagerung der feinern, im Wasser

---

1) Vergl. Seb. Mutzel, Urgeschichte der Erde, Abth. II.

2) Vergl. hierüber auch Gümpel a. a. O. S. 46 f. — Wineberger a. a. O. S. 88 f., wo mir jedoch manches nicht richtig genug dargestellt zu sein scheint.

3) So wurde öfter in dieser Gegend und vor ein paar Jahre wieder in einer Schottergrube bei Steinkirchen das versteinerte Zahnkiefer eines Ichthyosaurus ausgegraben.

gelösten Theile; Lehm und Ton, Mergel und Kalk, zermalmte Thier- und Pflanzenreste setzten sich als ein bunter Niederschlag auf den untergelegten Kies, und so bildete sich der braune und fruchtbare Dunka- oder Gäu-Boden. Und da der schwere Druck der großen Wassermasse neben dem Neuburgerwald und durch das östliche und erweichte Hügelland mit Gewalt einen Paß gebrochen hatte, fing dieser hochgelegene See an, sich in das tiefer gelegene Pannonien zu ergießen; dadurch entstand ein neuer starker Zug und Druck der Wogen erst gegen die Donauleithen, dann ostwärts, und ebendadurch wurden wohl die Ton- und Lehmlager an die Hügel hinangeschoben. War der Natternberg nicht von je isolirt, oder war er nicht durch die erste und größte Fluth von Nordost her in das Flachland herausgedrückt worden, so konnte jetzt seine gelockerte und durchweichte, leicht in Flinz zerfallende Verbindung mit dem Gebirge durchwühlt und zerrissen und fortgeschwemmt werden [1]). Im Kleinen beobachtet man dergleichen Vorgänge noch immer.

Das Wasserbecken entleerte sich mehr und mehr, und je nach dem Wellenschlage und dem Zuge der Fluthen wurden die angrenzenden Hügel geformt. Deutlich trägt davon der unsrige die Spur. — Endlich war der See abgeronnen; sein Rest blieb zum Theil noch da und dort in manchen Mulden und Vertiefungen stehen und bildete Moore, Sümpfe und Filze; zum Theil drängte er sich, dem Durchbruche folgend und genährt von stets erneuten Gebirgswässern, enger zusammen (zu einem Fluße) und vorwärts der größern Masse nach. So gestalteten sich die Rinnsale, und je nach der Wassermenge und dem Widerstande breit, unbestimmt und

1) Die schaffende Phantasie des Volkes braucht freilich keine Naturkräfte für die Erscheinung und Lage des Natternbergs. Der Teufel, sagt die Mähr, habe sich über den religiösen Einfluß der Wallfahrt in Deggendorf (oder nach einer andern Version: über die Frömmigkeit der Deggendorfer, oder nach einer dritten Leseart: über das Kloster Metten) so geärgert, daß er sich entschloß, das ganze verhaßte Nest zu ersäufen und von der Erde zu vertilgen. Deßhalb ersah er sich im Lande Italia einen Felsblock, groß und breit genug, die Donau zu schwellen, und schleppte ihn flugs herbei. Schon war er nahe am Ziel, wo er mit dem gewaltigen Damme das Wasser stauen und gegen den heiligen Ort treiben wollte, da läutete es eben im Kloster zum Gebet, und der Verruchte mußte den Stein fallen lassen, etwas zu früh für seinen Plan. So liegt er zum Beweis der Wahrheit noch da. — Vergleiche A. Schöppner, Sagenbuch, Bd. I S. 82. — G. Aichinger, Metten, S. 205 ff.

in geraden Linien, oder aber enger, bestimmter und viel gewunden (mäandrisch). Allmälig verminderte [1]) sich der gewöhnliche Wasserstand, die Rinnsale wurden zu tiefern Flußthälern mit mannigfachen Sumpfstellen und Altwassern, und die Flüße und Ströme gruben sich ihre Bette für regelmäßigern Lauf. In diesem Processe wurde aus dem Rinnsale gar häufig der Löß abgelöst, verlegt oder fortgeführt, um in Ungarn wieder abgesetzt zu werden; der Dilluvialkies wurde ganz bloßgelegt oder mit Baum- und Pflanzenresten, mit Schlamm und Sand überdeckt; stellenweise führten die Flüße neuen Schotter zu, versperrten sich selbst den Weg und mußten sich neue Bahnen suchen. All dieß geschah an und um unsern Natternberg; so erhielt er seine Form, so seinen Lehmgehalt und sein Lehmlager, so seine Umgebung, wie sie oben geschildert wurde: zuerst war er ganz außer Wasser, dann vom Wasser gedrückt und gedrängt von Nordost her, dann mit demselben bedeckt; hierauf umfluthet von West her, wurde er allgemach zur Insel, sofort zur Halbinsel, dann zum Festland mit dem Kiesgrunde und den Dümpfeln und Seeen neben sich, die noch lange nicht trocken wurden.

Als die Gewässer genugsam verlaufen waren, bedeckte sich der fruchtbare Boden wieder mit Gräsern und Bäumen; keimende Samen und treibende Wurzeln waren ja noch vorhanden, und die geflügelten Samenkörner verbreiteten Gras und Wald in Bälde allum. Allgemach stellte die Thierwelt sich ein, zuerst die beschwingte, und nach ihr jagend die kriechende und laufende. Die Menschen folgten nach; wann? woher? welche? Es gibt nur unvollkommene Antworten. Herodot, der es durch Kaufleute wohl erfahren konnte, hebt es (um

1) Es gibt zwar von Zeit zu Zeit auch jetzt noch hohe Wasserstände, die an den Fuß des Berges hinanreichen; aber es ist unerhört, daß er wieder zur Insel geworden wäre. Vielmehr ist die Wassermenge stetig im Abnehmen begriffen: wo früher nasse Filze waren, legt man jetzt Felder an; durch ehemalige Sümpfe geht man trockenen Fußes; über den Grasboden ist sichere Fahrt für Roß und Wagen, wo vor 100 Jahren noch der Heukarren versank; eine gewisse in einem steinernen Becken gefaßte, offene Quelle hat ihren Abfluß seit circa 200 Jahren um einen Fuß tiefer gelegt; die Mühlenbesitzer behaupten, seit zwei Menschenaltern habe das Mühlbachwasser im Durchschnitt um ein Drittel abgenommen. — Man schreibt diese zunehmende Austrocknung der ausgedehntern Bodenkultur, besonders der Verminderung der Wälder zu, und bringt damit den schnellern Wechsel der Temperatur und die häufigeren Hagelschauer in Verbindung.

450 v. Chr.) hervor [1]), daß der Ister (Donau), im Gegensatz zum Nil, nur durch bewohntes Land fließe, weiß auch, daß er aus dem Kelten-Lande komme, setzt also an die obere Donau keltische Völker; jedoch weil er sonst nur die Kelten am Ebro (Keltiberien) kennt und meint, die Donau ströme durch ganz Europa mitten hin, so läßt er irrthümlich ihre Quellen bei der Stadt Pyrene, d. h. in den Pyrenäen liegen. Gleichviel, spätere Geographen und Geschichtschreiber wußten die Sache soweit besser; aber daß die Bewohner der obern Donaugegenden keltischen Stammes (Gallier) seien, behaupten auch sie. Die Kelten mochten wohl, die Rhone aufwärts, an und über den Rhein, und so zu den Donauquellen und weiter herab gekommen sein [2]), schwerlich an der Donau herauf.

Welche unter den vielen keltischen Stämmen siedelten sich da an? Lange wird uns kein Name genannt. Der große Stamm der Bojer, von den alten Schriftstellern fast noch mehr als von seinen Feinden hin und her geschoben, zerrissen und zerstäubt, scheint hier mindestens zugsam durchgewandert zu sein, wenn nicht einige Reste von ihm ganz da sitzen blieben. Noch haben der Name Bojerweg [3]), die Familiennamen Bojer, Boiger und Poiger (vielleicht kann auch Poikham hergerechnet werden) sich erhalten. Dem sei wie ihm wolle: das einst so gewaltige Volk der Bojer verlor sicher schon vor Christi Geburt seine Selbstständigkeit und Bedeutung überall, und nur der Name von ihm und Trümmer tauchen da und dort auf; aber weder unsere Gegend noch unser Land trägt oder trug je von ihm den Namen.

Als die Cimbern und Teutonen (um 115 v. Chr.) ihre heftigen Stöße gegen die keltischen Volksstämme machten, und insbesonders verheerend vom steyerischen Alpenwalle herauf und durch unsere

1) Mus. II. c. 33 u. 34.

2) Leo, Vorl. über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches (I. S. 194), hält aber die Kelten für eine früher Völkerwelle, die von Asien aus Europa überfluthete, der die Germanen nachdrängten, die sie vor sich herschoben und keilartig durchbrachen. — Die Frage ist noch offen. Cf. Tacit. germ. c. 28

3) Zwischen Englmar und Viechtach, also der alte Weg aus der Donauebene nach Böhmen (Bojenheim), das doch sicher von den keltischen Bojern (Tacit. germ. c. 28) war besetzt worden. Das oben erwähnte statistische Handbuch des K. B. (S. 562) nennt die Ortschaft Baierweg kaum richtig.

Hochebene hin gegen Gallien zogen, mögen auch im fruchtbaren Donauthale ihr Hunger und ihre Beutelust arg verspürt worden sein; aber, obschon uns manches Volk genannt wird, das sie belästigten oder bezwangen, ihre karge Geschichte hat uns aus dieser Gegend keinen Namen aufbewahrt.

Erst als die Römer, deren Herrschaft bereits östlich durch die steyerischen Alpen bis zur Donau und westlich am Rhein befestiget war, wegen Abrundung ihres Reiches auch die ultramontanische Frage studirten und rasch lösten, erfahren wir Namen: unser Alpenland heißt ihnen Rätien, seine Absenkung zur Donau zwischen Lech und Inn Vindelizien. Dieß Wort klingt zwar wie eine römische Erfindung und bedeutet eigentlich nur das Land neben Wertach und Lech; doch ging es von da an in den öffentlichen Sprachgebrauch über auch bei den Griechen. Aber den Römern war nicht um das Wort, sondern um die Sache zu thun; einen Vorwand zum Einfalle fanden sie bald [1]). Augustus ließ seinen Stiefsohn Drusus im Etschthal vordringen; die Räter, zu wenig vorbereitet, erlagen der Uebermacht. Am Lech sammelteu sie sich mehr und bedrohten die gallischen Besitzungen; die wachsamen Römer kamen ihnen unter des Tiberius Anführung vom Rhein her zuvor. Im ersten Schrecken prallten sie zurück; Drusus und Tiberius packten sie von zwei Seiten, und da die an Selbstständigkeit gewöhnten Stämme nicht einig genug auftraten, wurden sie einzeln in raschem Siegeslaufe trotz des heftigen Widerstandes von der Etsch bis zur Donau, vom Rhein bis zum Kahlenberge niedergeworfen (zwischen 18 und 15 v. Chr.). Und weil man fürchtete, ihr unbändiger Freiheitssinn werde das Joch bald abzuschütteln suchen, führte man vorerst die streitbare Mannschaft außer Landes und ließ nur den schwächern Theil des Volkes zurück,

---

1) Dio Cassius (hist. Rom. LIV. 20 übereinstimmend mit Strabo, geogr. l. 4) erzählt uns von empörenden Grausamkeiten, welche die Räter an römischen Unterthanen und Bundesgenossen verübt haben sollen, und schildert sie zugleich als ein äußerst räuberisches Volk; die Vindeliker waren natürlich ihre Stammesgenossen, Nachbarn und Helfershelfer und ungemein starke und gefürchtete Leute (ἰταμώτατοι nach Strabo, geogr. l. 4). Von ihrer Wildheit ein Zeugniß zu geben, sagt Florus, epit. IV c. 12, ihre Weiber hätten in Ermanglung von Pfeilen ihre Kinder am Boden zerschmettert und den Feinden in's Gesicht geschleudert. — Man kennt die Tiraden eines eroberungssüchtigen Feindes und Siegers!

soviel eben hinreichte, einstweilen den Acker zu bestellen. So berichtet kurz Dio Cassius.

Diese Erfolge zu feiern, wurde auf einem Alpenjoche ein Gedenkstein (tropaeum Alpinum) errichtet, dessen Inschrift uns der ältere Plinius [1]) aufbewahrt hat. Darin werden die 44 besiegten Alpenvölker aufgezählt, worunter 4 vindelizische — denn diese werden immer zu jenen gerechnet —, nämlich Consuanetes, **Rucinates**, Licates, Catenates. Nach welchem Beweggrund, ob der geographischen Lage, der Zeit ihrer Besiegung, oder ihrer politischen Bedeutung nach, sie also geordnet sind, läßt sich nicht ermitteln. Der Reichsgeograph Cl. Ptolemäus, der im 2. Jahrhunderte n. Chr. zu Alexandrien lebte und lehrte, und aus amtlichen Quellen schöpfte, setzt in seiner 5. Tafel von Europa, da wo er von Vindelizien [2]) handelt, die **Runikaten** in die mehr nördlich gelegenen Gegenden, also in das Donaugebiet [3]). Soviel dürfte mithin gewiß sein, daß auch in unserm Donauwinkel keltische [4]) Runikaten (oder Rukinaten) gewohnt haben.

Die Römer verwandelten, um alle Selbstständigkeit der Besiegten aufzuheben und fernern Aufständen möglichst vorzubeugen, die er-

---

1) Hist. natur. l. III c 20. Sonst sagt er nur (III n. 24), die Vindelizier seien in **viele** Gemeinden getheilt.

2) Cl. Ptolem. geogr. l. II c 13. — Er gibt 6 vindelizische Völker an: Runikaten, Leuner, Consovanten, Benlaunen, Breuner und Likatier.

3) Dr. Andreas Buchner (die Bewohner Deutschlands, Bayerns, akadem. Denkschriften der hist. Classe, 1837, 14. Bd., 3. Abth.) meint (S. 24), man solle Tunikaten corrigiren, weil es ja die Tungauer (Donaugauer) seien. — Wozu und mit welchem Rechte? Die Triumphtafel hat ihr Ru (früher las man Viru, s. z. B. Welser, opera collecta p. 424), Ptolemäus ohne Varianten gleichfalls, und das rätische Volk der **Ru**cantier bei Strabo (geogr. l. 4 gegen das Ende) dürfte kaum ein anderes sein.

4) Ob sie keltischen Stammes gewesen, ist zwar noch bestritten. Vergl. Contzen, Gesch. Bayerns, I. S. 119). Ich halte sie für Kelten (abgesehen von keltischen Gräbern), a. weil die Namen der Städte und anderer Orte keltisch sind: Abudiak, Cassiliak, Drusomag, Artobrige, Bojodur, Bolodur, Sorviodur, Benaxamadur, Kampodun, Karrodun (wahrscheinlich das Parrodun der not. dignit. occ c. 34), b. weil hier das Münzwesen bis zur Römerherrschaft keltisch war; vergl. J. H. Müller, deutsche Münzgeschichte I. S. 36 ff., c. weil Zosimus, der doch die Sache verstehen konnte, die Truppen aus dieser Gegend (in seiner neuen Geschichte, I. c. 52) keltische (κελτικὰ τάγματα) nennt.

oberten Alpenländer (wahrscheinlich schon 12 v. Chr.) in römische Provinzen, und zwar alles Land vom südlichen Alpenfuße am Pothale bis zur Donau und von den Donauquellen bis zum Inn zu Einer Provinz unter dem Namen Rätien [1]), so daß von jetzt an unter der Bezeichnung Räter auch die Bewohner des südlichen Donauthales zu verstehen sind. Römische Provinz, das will sagen: jede bisherige politische Einrichtung wurde umgestürzt und Alles nach den Zwecken römischer Politik neu eingerichtet; was früher zusammengehörte, wurde getrennt, früher Getrenntes nach Möglichkeit vereinigt; statt der eingebornen Fürsten regierten jährlich von Rom gesendete Statthalter [2]) und eine Masse anderer Beamten alle Militär-, Civil- und Criminalangelegenheiten, und nach römischen Gesetzen und in römischer Sprache. Römische Provinz, d. h. aller Erwerb, aller Grund und Boden kam unter die volle Oberhoheit des römischen Volkes, hier des Kaisers, wurde diesem steuerpflichtig durch directe Grund- und Vermögen-Steuer in Geld und Naturalabgaben, sowie durch die Kopfsteuer, und durch indirecte Steuern aus Zöllen und massenhaften andern Gefällen, neben den Gemeindelasten, der Einquartierungspflicht, den Leistungen und persönlichen Diensten für die römische Beamtenwelt, den Hand- und Spanndiensten bei öffentlichen Arbeiten und der Unterhaltung der Militärschiffe (auf der Donau). Römische Provinz, d. h. das ganze Land wurde besetzt und nieder-

1) Nach einigen wenigen Stellen älterer Geschichtschreiber, z. B. Vell II, 39 scheint es allerdings, als wären Rätien und Vindelizien anfangs zwei getrennte Provinzen gewesen; möglich, aber keinenfalls lange und kaum unter 2 Procuratoren; die vielen Zeugnisse dagegen bei Tacitus sind zu schlagend, wiewohl manchmal Vindelizien neben Rätien genannt wird. Im dritten Jahrhunderte ist aber Rätien schon in der Mehrzahl gebräuchlich und seit Constantin sind es zwei Provinzen, Raetia prima im Süden und Raetia secunda (= Vindelicia) nördlich. Vergl. Böcking in not. dign. occ. pg. 443.

2) Diese hatten anfangs den Titel Procuratores (cf. Tac. hist. I, 11), und die Provinz wurde somit als kaiserliche Domäne behandelt und bewirthschaftet unter unmittelbarer Respicienz des Kai'ers und für den Fiskus; spä er, wenigstens gleich nach Trajan, besserte sich das Verhältniß und es wurde ein Legatus Augusti pro Praetore oder nach Inschriften auch Prolegatus aufgestellt; seit beil. 250 n. Chr. hatten Duces die höchste Militärgewalt (nach Vopisc. vit. Aurel. c. 13 und bes. notit. dignit. c. 34), während (nach not. dign. occ. c. 18) Praesides die Civilgewalt ausübten. — Der höhere Titel Comes dürfte hier selten, wenn je, vorgeommen sein; in Act. SS. 15. Febr. T. II pag. 809 wird einer genannt.

gehalten mit römischen und mancherlei fremden Kriegsvölkern [1]), für welche gute Heerstraßen, feste Lager (weitschichtige Kasernen) und starke Kastelle (Zwingburgen) hergestellt werden mußten, — während die junge Mannschaft des eigenen Landes mit aller Strenge ausgehoben, in den Waffen geübt und fast durchweg in fernen Provinzen des Reiches gegen die Feinde verwendet wurde [2]).

Gleichwohl, und trotz dem Heuschreckenheere der römischen Steuereinnehmer, das auch viele habsüchtige Elemente aus dem eigenen Lande aufnahm, und trotz der Menge römischer Handels- und Geschäftsleute, die sich im Gefolge der Legionen rasch einnisteten zum Nachtheile der Provinzialen, — man fügte sich in die Umstände, achtete das Glück der römischen Waffen und ihre Ueberlegenheit, und

---

1) Von den römischen Legionen stand in unserm Lande (nach Inschriften und der not. dign.) nur die tertia Italica und eine Truppe Istrier nebst viel Reiterei; andere kamen bei kriegerischen Bewegungen für kurze Zeit. Von fremden Auxiliaren (die nicht zu den Legionen gehörten) standen in dieser Provinz nach v. Hefner römische Bayern (S. 5), besonders Cohors III Britonum und eine Cohors Breucorum; nach der notitia dignitatum (c. 34) die neue Cohorte der Batarer (zu Passau), die dritte der Brittonen (wie oben, bei Eining), die fünfte (Valeria) der Phrygier (bei Finningen), die dritte (Herculea) der Pannonier (zu Kellmünz). Die Reiterei war unter andern rekrutirt aus den Thraziern (2), Sequanern und Dalmatinern.

2) Während der langdauernden Kriege mit den Cheruskern kämpften die Räter und Vindeliker entscheidend mit (im J. 16 n. Chr.) gegen Arminius im Nordwesten Deutschlands (Tac. ann. I, 17). Im J. 69 stehen sie der Heimat näher und es machen „die rätischen Reitergeschwader und Cohorten, und die Jugend der Räter selbst waffengewohnt und nach Kriegsregeln geübt", auf Cäcina's Befehl einen siegreichen Angriff auf die Helvetier, die es nicht mit Vitellius halten wollten (Tac. hist. I, 67, 68). Unter Vespasian (74) steht die siebente rätische Cohorte am Niederrhein, unter Titus (80), Domitian (85), Trajan (110) die achte rät. Cohorte in Ungarn und Dacien (Böcking in not. dign. occ. p. 792, wozu wohl auch ib. c. 7 p. 34, die Räter in Illyricum, gehörten). Dem Kaiser Aurelian halfen (272) rätische Truppen in Syrien Palmyra unterwerfen (Zosim. I, 52). Von der zweiten rät. Cohorte hat man Denkmäler bei Mainz und in Italien gefunden; die vierte trifft man in Sicilien und Armenien, den fünften Flügel der rätischen Reiterei in Aegypten (Böcking a. a. O. p. 781 u. 792). Im vierten Jahrhundert standen im Lande selbst die erste Cohorte (Herculea) und die sechste (Valeria), beide an der Donau bei Donauwörth und landeinwärts gegen Wittelsbach, dann der erste Flügel der Reiterei zu Künzing (not. dign. occ. c. 34). — Einen Schild oder ein militärisches Abzeichen (δεῖγμα) der Räter bietet die not. dign. occ. c. 5 bei Böcking p. 18. Siehe Tafel IV n. 2.

kämpfte bald nicht mehr gegen, sondern für die Zwingherrn des Erdkreises. Mit einiger Verwunderung erzählt uns im J. 20 n. Chr. Strabo (l. c.), daß diese einst so widerspenstigen Stämme jetzt, nach 33 Jahren ihrer Besiegung, bereits ganz gelassen und ordentlich ihre Steuern (an Gut und Blut) bezahlen. Diese Willigkeit dürfte ihren Grund in zwei Vortheilen gehabt haben, welche die römische Herrschaft mit sich brachte: sie gewährte größern Schutz und erhöhte das Einkommen.

Den Germanen standen die angrenzenden keltischen Stämme seit Langem voll Furcht und Haß gegenüber; die Gelegenheit war ihnen also erwünscht, unter den Fittichen des römischen Adlers gegen den Erbfeind, der sie unaufhörlich bedrohte, ziehen zu können. Und selbst, als die Staatsklugheit des Augustus weniger nach neuem Erwerb, als vielmehr nach Befestigung des Erworbenen zielte, fanden die Vindelizier in der Staats-, Kriegs- und Befestigungskunst der Römer Schutz und Befriedigung. Die Germanen wurden in Zwietracht gehetzt und gegeneinander unterstützt, der römischen Freundschaft gewürdigt und also ruhig und unschädlich gemacht; Handelsverkehr und Luxus mußten dazu beitragen. So ward die gefürchtete Macht der Markomannen gebrochen [1]), welche bis an unser Donauufer sich ausgedehnt und den Kelten schon mehrmal verderblich gezeigt hatte.

Die politischen Machinationen waren nicht genug; eine zusammenhängende Reihe von Verschanzungen (den limes) ließ bereits Augustus an der Nordgrenze des Reiches durch unser Vindelizien hin und weiter Donau abwärts zwischen den Römern und Germanen anlegen [2]), Werke, welche, allmälig von den spätern Kaisern erweitert und verstärkt, einige hundert Jahre lang den Einbruch der Deutschen hemmten. Das ganze System von Befestigungen wurde durch gut gebahnte und verschanzte Heerstraßen mit einander und mit Italien verbunden. Rätiens Urwege waren verschrieen; daher hatte für die Kriegsoperationen schon gleich Drusus durch die Alpen bis zur

---

1) Tac. ann. II, 62, 59.

2) S. Rufi brev. c. 8. — J. N. Obermayr (Verhandl. des hist. Ver. v. Oberpf. XIII. S. 153) vertheidigt freilich eine andere Leseart, aber nicht mit genügenden Gründen. Der limes ist jedenfalls älter als Trajan, da Tacitus um's J. 92 (Agr. c. 41) sagt, der limes (an der Donau) sei fast schon verloren.

Donau eine feste Straße in einer Ausdehnung von 70 deutschen Meilen anlegen lassen; Claudius vollendete sie [1]). Diese war natürlich nicht die einzige in unserm Lande. Von allen aber, die es gab, fesseln zwei Wegstrecken zunächst unsere Aufmerksamkeit: die alte Heerstraße, welche auf der s. g. Peutinger'schen Tafel neben der Donau hinzieht, und jene spätere, welche das s. g. itinerarium Antonini angibt. Wir wollen sie nach den Urkunden und nach der Wirklichkeit untersuchen, soweit sie zu unserm Berge in Bezug stehen.

Die Straßenkarte der erwähnten Tafel stammt, wie der gelehrte C. Mannert [2]) mit hinreichenden Gründen bewiesen, zwar aus der Zeit des Kaisers Alexander Severus (222); aber dem größten Theile nach geht sie bis auf Augustus zurück. Unter diesem war ja die bereits früher begonnene Vermessung des römischen Reiches sowohl zum Zweck der Steuererhebung als der militärischen Operationen beendigt worden [3]), und das Resultat davon hatte sein Freund und Minister M. Vipsanius Agrippa durch große Wandtafeln in einer Halle, sowie durch kleinere Arbeiten und Erklärungen veröffentlicht; sofort hatte man auch für die Kommandanten im Felde Ausgaben veranstaltet. Jedenfalls gehört unsere fragliche Straße mindestens der Zeit Domitians (81) an, der nach dem Berichte seines Zeitgenossen Frontinus [4]), das Gebiet der agri decumates durch einen 24 deutsche Meilen langen limes schützte, und so die römische Grenze über die Donau hinaufschob. Gerade innerhalb dieser neuen Reichsgrenze am linken Ufer der Donau lief jene Straße, welche dann östlich von der Mündung der Abens die Donau überschritt,

1) Inscr. bei Marini, Atti I, p. 77. — Vrgl. Joach. Marquard, Handbuch der röm. Alterthümer, III. S. 101.

2) Tabul. itin. Peutinger ed. Monachii 1824, introd. secl. 2, p. 15.

3) Vrgl. Aethici cosmographia in der Einleitung (ed. Stephani 1577 c. sch. Semleri, p. 107), wo es bezüglich der nördlichen Theile des Reiches heißt, unter (dem Obergeometer) Theodor habe die Vermessung 29 Jahre 8 Monate 10 Tage gedauert und sei unter dem 10. Consulat des Augustus (a. u. 729, 23 v. Chr.) beendet worden. Natürlich wurden die spätern Erwerbungen in jeder Beziehung gleichfalls vermessen und in die Tabellen nachgetragen (Plin. n. h. III. 3), wie denn überhaupt von Zeit zu Zeit neue Messungen vorgenommen wurden, z. B. von Galerius (nach Lact. de m. pers. c. 23), abgesehen von den Privatuntersuchungen der Gelehrten, von denen Plinius eine reiche Ausbeute gibt.

4) Stratagem. I, 3, 10. — Vergl. Tacit Germ c. 29.

und über Reginum (Regensburg) nach Sorviodurum u. s. f. am rechten Ufer hinabführte [1]). Zwischen Sorviodur und den folgenden Platz P. Rensibus [2]) kömmt der Natternberg zu stehen.

1) S. Tafel IV, n. 1. Dieß Stücklein aus dem 3. Segment (C) der Münchner Ausgabe läßt freilich keine hinreichende Vorstellung von dem großen Werke gewinnen, welches vielfach noch nicht enträthselt ist. Sicher einen bedeutenden Schritt vorwärts zum bessern Verständniß hat der sorgsame Forscher, Finanzrath C. Paulus gethan durch seine „Erklärung der Peut. Tafel" (Stuttgart 1866). Es leuchtet ein, daß die Mappe eine Kriegskarte ist, dergleichen nach Vegetius (de re milit. III, 6) jeder Feldherr haben muß, damit er „die Entfernung der Orte von einander nicht nur nach der Zahl der Schritte, sondern auch nach der Beschaffenheit der Wege genau wisse, die kürzern und abzweigenden Linien, die Berge und Flüsse in sorgfältiger Darstellung vor Augen habe" u. s. f. Paulus weist nach, daß die Richtung und Art der Hacken auf der Tafel eben die Beschaffenheit der Wege anzeige, daß die Zahl der Schritte nicht die Entfernung in gerader Linie, sondern die wirkliche Länge des Straßenzuges angebe, daß die verzeichneten Wege nur befestigte Hauptstraßen (Operationslinien) seien und deßhalb weder in der Ebene liegen, noch die kürzeste Linie suchen, sondern in Bogen und möglichst auf Höhen hin laufen, und drgl. — Es dürfte kaum Ein Zeichen der Tafel bedeutungslos sein, und ohne Zweifel waren die Heerführer in die Deutung der wohldurchdachten und kurzen Notirung gut eingeschult, und verstanden namentlich auch den Unterschied der Häuschen in strategischer Beziehung. — Ich meine — und das gehört speciell zum vorliegenden Zwecke — bemerkt zu haben, daß die Tafel hauptsächlich die befestigten, meist durch ausgedehnte Werke geschützten Flußübergänge verzeichne, und daß, irre ich nicht, die schwierigeren und gefährlicheren auch durch größere Schrift (z. B. Brigantio durch das Rheinthal, Arusena über die Donau, u. s. f.) kenntlich gemacht seien. Auf Letzteres möchte ich vorerst kein Gewicht legen, wohl aber auf Ersteres.

2) Als 1591 M. Welser zuerst Fragmente der Peutinger'schen Tafel herausgab, ergänzte er das schadhaft gewordene Wort P. Rensibus zu Petrensibus; so steht es wieder in der Gesammtausgabe seiner Werke (Nürnberg 1682) S. 738 in der Tafel, und S. 782 im Text (Petrenses). Seitdem spucken die castra petrensia in den einschlägigen Untersuchungen und geschichtlichen Darstellungen bis auf die neueste Zeit herab. Sogar Dr. Eberl (Gesch. der Stadt Dingolfing 1856, S. 11, vergl. S. 18), Prugger folgend, vermuthet sie in Hengersberg, Andere in Osterhofen und M. Härtl (Quincingau, sect. II, in den Verhandl. des hist. Vereins f. Ndb., IV, 3. S. 7 ff. v. 1855) bricht für sie eine lange Lanze und erschöpft sich in Vermuthungen. Vergebliche Mühe; die petrensia sind ja nur Conjectur und haben hier in der That nie existirt. — Hassel (Erdbeschreibung v. Deutschl. 1819) corrumpirt das Wort gar ohne allen Grund in castra praetensia und setzt sie nach Osterhofen! — Die Wiener Ausgabe der Tafel, welche Fr. Chr. von Scheyb 1753 mit großer Sorgfalt veranstaltet hat, läßt (im 3. Segm. C) und im Index

Suchen wir nun dieses Stück auf dem Boden der Wirklichkeit, so weisen uns die Anwohner der Isarau südlich von Plattling auf eine alte Straße, welche sich mitten zwischen der Isar einer- und Moosfurt (bei Wallersdorf) anderseits hinzieht, bei den Leuten Hoch- oder Römerstraße heißt und besonders im Winter noch befahren wird [1]). In der That, wir finden sie leicht: wallförmig zieht der aus Kies [2]) gebaute ca. 20′ breite Weg durch die Moosebene, freilich in der Länge der Zeit durch Wasserfluthen, Erdanschwemmungen und durch die menschliche Thätigkeit vielfach ruinirt. Am Erlach (Irlat = Erlwald) und Fürstenmoos vorüber können wir ihn aufwärts gen Pilsting leicht verfolgen; hier biegen wir an den ersten Häusern rechts ein und schreiten zwischen Oberndorf (rechts)

---

top. (ff. IX. Sp. 3) die Lücke: P. Rensibus, setzt aber noch erklärend bei: Petrensibus. Das Nämliche thut die noch genauere Münchner Ausgabe (1824) in demselben Segment, sowie im Index (S. 58, Sp. 2). — Allmälig machte sich seit 1819 eine andere Conjectur geltend: man las P. Rensibus, oder (wie Bucher, Docum. z. Gesch. Bayerns I, S. 45) Pt. Rensibus, und erklärte das Ganze für eine Abkürzung aus Pontibus Rensibus und letzteres für verdorben aus Isarensibus, also Isarbrücken. Diese wollte man gleich bei Plattling finden, weil Appian auf seiner Karte dort deren 2 oder 3 anführt. Isarhofen etwa, meint man, wäre dann der alte Ort P. Rensibus. — Buchner sagt (a. a. O.), fast zwei Tage habe er mit Durchsuchung dieser Gegend zugebracht, sei die Isar zwischen Plattling und Deggendorf auf- und abgegangen, ohne die Spuren eines alten Werkes zu entdecken. — So geht es gar oft, wenn man in eine Meinung förmlich verrannt ist: man sieht das Richtige nicht, obwohl es so nahe liegt. Wäre Buchner, statt stromabwärts von Plattling, ebenso weit stromaufwärts gegangen, so hätte er das Gesuchte gefunden. Auf die richtige Spur führt Dr. Eberl (a. a. O. S. 21 ff.), ohne aber selbst, bei dem verwirrten Straßenknäuel, das Wahre zu treffen. Auch M. Härtel (a. a. O. IV. Bd. 4 Hft. S. 13) schlägt die Fliege mit der Hand, und läßt sie wieder entkommen.

1) Mich hat zuerst ein alter Wegmacher von Hettenkofen vor 10 J. auf diesen Straßenzug nach Pilsting aufmerksam gemacht; er selbst habe bei Anlegung einer neuen Straße nach Landau, um Material zu gewinnen, sie stellenweise zerstören helfen und gefunden, daß sie ungemein fest sei — besteht sie ja noch, wiewohl sie bei so viel hundertjähriger Abnützung längst nicht mehr ausgebessert wird —; auch habe man dabei manches frembartige Geräth und namentlich Hufeisen gefunden, die von den unsern abweichen.

2) Mit Kies (glarea) oder Steinen die Straßen zu bauen, war bei den Römern geregelt (Dig. l. 43, tit. XI, l. 1), und so dammförmig und hoch erschienen sie, daß man sie in späterer Zeit wohl kurzweg Dämme (agger itinerarius, agger publicus, bei Ammian. Marcell. XXI, 10 und and. Stellen) nannte; daher jetzt: Hochstraßen.

und Waibling (links) gegen den Reitthaler Forst aufwärts und auf dem Kamme fort über Sondergey, an dem Pechler und den Holzhäusern vorbei, lassen Hailing ein wenig rechts und gelangen über Kaltenbrunn (wo ganz nahe eine Römerschanze) nach Leiblfing ins Aitrachthal. Gleich wieder aufwärts geht es nach Eschelbach in den Hainsbacher Forst, wo wir bei Heydersberg und Siffelbrunn eine andere Hochstraße kreuzen, sofort nach Haindling. Wir sehen von dem Hügel über das breite Thal der kleinen Laber und weiter gen Aufhausen an der großen Laber; der Höhenzug liegt trefflich da, um von hier aus durch feste Werke, wovon Spuren noch vorhanden, den Uebergang durchs Laberthal zu decken. Bis hieher sind von Regino (Regensburg) auf einem ähnlichen Wege, wie der oben beschriebene ist, über Oberisling, Scharmassing, Inkofen, Gebelkofen, Alteglofsheim, Langenerling, Haidenkofen, 28 M. P. — wir sind also berechtigt, zu Haindling Sorviodurum zu suchen.

Und machen wir jetzt auf der waldigen, so recht nach dem Herzen der alten Römer angelegten Bergstraße die Rückreise über Pilsting und durch das Isarthal hinab, so kommen wir gerade an der Stelle, wo das linke, bis hieher stets nahe an den Fluß tretende hohe Ufer plötzlich in einem großen Bogen nach Osten auszubeugen anfängt, 1½ Stunden südlich von Plattling, unmittelbar an die Isar selbst. Hier also, Tiefenweg entgegen, war der Uebergang über den Fluß; die Straße konnte sich sofort wieder aufwärts ziehen gegen den Hart zu, wo ja auf eine lange Strecke hin die römische Hochstraße jetzt noch bekannt ist. Wem nun war die Hut über die Brücke anvertraut? Ein kurzer Blick verschafft die Antwort. Es schauen ja die Trümmer der Burgen von Nieder- und Oberpöring (Piering im Volksmunde) von dem hochragenden Uferrande noch jetzt so herrschend auf Fluß und Straße hinab, aus einer so festen Lage, daß man leicht begreift, sie mußten einst mehr thun, als nur die Sumpfvögel beobachten. Zudem hielt man die jetzt verwüsteten Thürme früher stets für Römerbauten, besonders den von Oberpöring [1]), und einige Schritte flußaufwärts von letzterem

1) Vergl. M. Härtel, Quincingau, a. a. O. IV, Hft. 4, S. 12. — Dr. Eberl, Dingolfing, S. 16 ff. — Aber die an letzterer Stelle (aus den bayer. Alter-

Orte steht noch ein unverkennbares Römerwerk, die Bürg [1]). Von Haindling bis Pöring sind auf dem bezeichneten Wege genau 32 M. P. (13 Stunden), und ohne Zaudern dürfen wir hieher das P Rensib. der Tafel setzen und künftig unbedenklich Perensibus lesen [2]).

---

thüm. v. J. D. S., München 1796 S. 95) erwähnten castra Tiberina sind reine Luftschlößer, nur erfunden, um das Wort Pöring aus (Ti-) berin zu erklären.

1) Bürg (Pirg bei Wenning) stammt wohl von pyrgus (häufig pirgus geschrieben), und dieß von πύργος, dem Bruder der deutschen „Burg", und bedeutet sowohl einen einzeln stehenden, als auch einen mit Werken umgebenen Wachthurm, manchmal auch die feste Heerstraße. Vergl. Glossar v. Du-large, ad Bened. 1762 III, 1, fol. 277. — Unsere „Bürg" nun ist ein stattliches Stück Land, das förmlich aus dem steilen Isarufer in länglich runder Form herausgeschnitten ist, so daß sie auf einer Seite den pfeilschnellen Fluß, auf der andern einen tiefen Graben hat. An der Eingangsstelle ist gegenwärtig der Graben zugeworfen. Auf der Landseite fällt die steile und feine Böschung auf; theilweise wird sie eben durch die Hand der Cultur, resp. durch das Verlangen nach Brod verflacht. Am Rande der Böschung lief ein erhöhter Wall, eine Brustwehr rings um den Raum; vor einigen Wochen war davon noch ein Stückchen links vom Eingange sichtbar. Wenning (a. a. O. S. 43) sagt hievon: „Dieses Orth ist ebenfalls mit tieffen Gräben vnd Brustwöhren vmb vnd vmb versehen, warinnen man sich vor alten Zeiten hat wol defendiren können." Wahrscheinlich stand ein Turm an dem Platze, wo jetzt eine viel besuchte Kapelle ist; doch hat sich altes Mauerwerk nicht finden lassen.

2) Ich glaube, man muß Perensibus (nicht etwa Poerens.) lesen, da der Raum zwischen P und R, sowie die drei Pünktchen auf ein den beiden Buchstaben entsprechendes e, dergleichen in ARUSENA steht, zu deuten scheinen. Für Ort und Wort stelle ich kurz die Gründe zusammen:

1. die Richtung der Straße, die Beschaffenheit der Gegend, die Entfernung von Haindling und Regensburg;
2. die Lage am Flußübergang, natürliche und künstliche Befestigung; vergl. Note 1 auf Seite 33;
3. der Raum zwischen P und R, welcher für et oder oe zu klein, für einen bloßen Punkt zu groß ist;
4. der Ort heißt in alten Urkunden Peringas unter Herzog Odilo (737, MB. XI, S. 14), Peringen (1148, MB. XI, 163), Peringe (1239 in der päpstl. Confirm.-Urkunde. MB. XI, 208), Pering (1262, ib. t. XXVIII. P. II. p. 385), Perin (t. XI, 42, 43), Peren (1251. t. XXVIII, P. II, p. 372), u. s. f., war ein altes herzogliches Kammergut, somit von je ohne Zweifel von einiger militärischer Wichtigkeit.

Gegen die Conjectur Petrens. läßt sich geltend machen:

1. daß sie weder in der Ueberlieferung noch in den Oertlichkeiten irgend einen Anhaltspunkt hat, wie denn auch z. B. M. Härtel nur deßhalb so zähe

Ohne für jetzt die weitere Wegstrecke über den Hart nach Bolodurum zu verfolgen, fassen wir die zweite, spätere Militär-

daran hängt, weil er irriger Weise meint, es stehe wirklich Petrens. in der Tafel und zwar unmittelbar an der Donau;

2. bei dem einzigen historischen Beweis, den der gelehrte Forscher (Verh. d. hist. Vereins f. Ndb. B. IV, Hft. 3, S. 8) beibringt (aus einem Gnadenbriefe für Passau, angeblich gefertigt am 18. April 844 zu Osterhofen, worin auf die castra Petrensia bei Osterhofen hingedeutet werden soll), hat sich, derselbe abermal durch seinen Gewährsmann (J. D. S. bayer. Alterthümer pag. 85) irre führen lassen; denn die fragliche Urkunde zeigt weder nach Aventin (Oefele I, pg. 703, wo sie fälschlich auf den 16. März 816 datirt ist), noch bei Gewold (ad Hundii Metrop. ed. Ratisb. 231), noch bei Hansitz (Germ. sacr. Ep. Patav. fol. 156, wo sie auf den 18. April 836 gedeutet wird), noch in der kritischen Ausgabe der MB. (t. XXVIII, P. I, p. 29 ff., wo sie das Dat. XIIII Cal. Mart. trägt und auf 836 weist) auch nur die leiseste Spur von Petrens. — sie sind also Nebel wie die Tiberina —;
3. deßhalb haben auch alle ruhigern Forscher der Neuzeit diese Conjectur aufgegeben (vergl. Mulzer, castra Quint. in d. Verh. des hist. Vereins f. Ndb. B. 1 Hft. 1 S. 48 ff.) und Pontes Renses daraus gemacht, selbst wenn sie die Petrens. wie eine am Rock hängende Klette noch etwas mitschleppen.

Gegen die Pt. Rens. aber kann man füglich sagen:

1. der Schreiber der Tafel hat nie so undeutlich, und gar nie das Wort pons gekürzt, das doch 12mal vorkömmt; eher hat er es ganz weggelassen, wie adenum.
2. Es ist schon an sich so hart und widerlich, annehmen zu müssen, der Schreiber habe das so deutliche, bekannte und lange Wort Isarens. in Rens. corrumpirt.
3. Zudem hat es bei dem angedeuteten Laufe der Straße schwerlich einer Mehrzahl von Brücken bedurft. Selbst der Laie im Kriegswesen begreift, daß mehrere Brücken unmittelbar nach einander bei militärischen Operationen nicht bloß sehr hinderlich, sondern oft auch recht gefährlich seien, und daß somit die taktisch und strategisch durchgebildeten Römer ohne Noth keinen Uebergangspunkt gewählt haben werden, wo viele Brücken nöthig sind, wenn sie ihren Zweck mit Einer erreichen konnten.
4. Endlich fordern die Ziffern der Wegmaße bestimmte Oertlichkeiten und resp. Stationen, und lassen nicht an nebelhafte und unsichere Ausdehnungen denken, dergleichen Härtl in seinen Petrensibus annimmt, oder wie sie durch die Pontes Renses verlangt werden.

Es steht also Conjectur gegen Conjectur; die Liebhaber solcher Forschungen und die Fachgelehrten mögen die Gründe wägen und prüfen und zugleich diese längere Digression entschuldigen mit meinem Wunsche und Streben, einiges Licht in diese noch dunkle Partie der tab. Peuting. tragen zu helfen. —

Eben als das Manuscript zum Drucke abgehen sollte, kam mir des gelehrten Regierungs-Präsidenten Rudhart „Verzeichniß der historischen Denkwürdigkeiten

straße ins Auge. Sie wird uns durch das s. g. Itinerarium Antonini [1]) nach Richtung und Ausdehnung angedeutet. Es gibt von Bojodur nach Quintiana 24 M. P., von da nach Augusta

des Unterdonaukreises" (1836) zu. Darin figuriren bei Osterhofen (Landg. Vilshofen) allerdings auch noch die c. petrensia (aber mit?); die P'rens (pontes Isarens.) werden bei Aholming, Isarau, Isarhofen im Landgerichte Deggendorf vorgeführt; bei Oberpöring heißt es jedoch wörtlich: „Eine halbe Stunde südlich von Oberpöring die Römerstraße bis gegen den Inn. Pöring das Perensibus der Römer (Pontes Isarenses). Westlich von Oberpöring die Burg (castrum); Oberpöring gegenüber am linken Isarufer Römerschanzen, Schwedenschanzen". Unwillkürlich drängte sich ihm das Richtige auf, ohne daß er es festhielt. — Was er von den Schanzen am linken Isarufer sagt und bei „Bürg" schon gesagt hat, scheint sich auf jene kleinen Wälle zu beziehen, welche am Wege zwischen Oberpöring und Moosfürt in Strahlenform bemerkt werden; ob diese von Römern herstammen, bezweifle ich sehr, schon wegen ihres gar kindischen Aussehens; auch das Repertorium zum topographischen Atlasblatte Straubing (1825, S. 64) setzt sie nur in den bayer. Erbfolgekrieg. Dagegen habe ich bei erneuter Untersuchung der bezüglichen Oertlichkeiten genau auf der Linie Lailling (Kirche) — Tiefenweg etwa 500 Schritte westlich von der Isar und 700 Schritte nördlich von der Hochstraße einen ganz gut erhaltenen, c. 20' hohen Spähhügel mit cirkelrundem Walle und Graben gefunden; er liegt am Eingange des Waldes in der Moosebene, und ist weder auf der topographischen Karte noch im Repertorium verzeichnet. Die Umwohner meinen, ein Schlößchen sei einmal darauf gestanden, — ein Thürmlein wahrscheinlich, die Brücke und Straße zu beobachten und Zeichen zu geben. Aber von einer größern Schanze, die doch als praesidium in der Nähe gewesen sein muß, theils um die Brücke zu decken, theils die Wachmannschaft zu bergen, konnte ich bis jetzt nichts treffen; möglich, daß sie auf dem Kirchplatze von Lailling war, einem Orte, der sicher sehr alt ist und zur herzoglichen (königlich-fränkischen) Kammer gehörte. MB. XI. 428.

1) Dieß Itinerar ist ein Verzeichniß der bedeutenderen Straßen des römischen Reiches, offenbar in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts (Mannert, introd. in tab. Peuting, p. 7) wahrscheinlich durch den Geographen Aethicus Ister zusammengestellt und nach ältern Vorlagen für jeden Reisenden, insbesonders aber für die Mannschaften bearbeitet, welche in ihre Standquartiere (Garnisonen) marschirten, oder bald da bald dorthin beordert wurden. Die Soldaten erhielten, wie uns gelegentlich der gleichzeitige hl. Bischof Ambrosius († 397) versichert (serm V. in ps. 118), von ihrem Heerführer das itinerarium, die genau einzuhaltende Reiseroute, damit sie wüßten, wo sie zu rasten, zu übernachten, hinzukommen hätten u. s. f. Und Ambrosius konnte es verstehen als ehemaliger General. Das Itinerar enthält neben manchen ältern und keltischen Namen bereits viele römische Orte, vielfach einen andern und kürzern Straßenzug als die tabula picta, ist aber doch noch etwas älter als die notitia dignitatum, die wahrscheinlich in den Anfang des fünften Jahrhunderts fällt.

20 M. P., von da nach Reginum 24 M. P. an. Mit Bojodur brauchen wir uns nicht zu befassen; Reginum ist ohne Zweifel Regensburg. Quintiana[1]) sicher Künzing; die kürzeste Straße verband sie, wenn dieselbe möglichst durch die Ebene führte, also durch die s. g. schwarze Wöhr bei Isarhofen, durch Plattling, Ast bei Aiterhofen u. s. f. Dieser Weg lief also noch näher am Natternberge vorüber, war vermuthlich von Osterhofen oder von der schwarzen Wöhr weg über Aholming mit Pöring, also mit der alten Hochstraße verbunden, hatte diesseits der Isar Abzweigungen gegen den Natternberg, nach dem jetzigen Michaelsbuch (von wo jetzt noch der „Ogsenweg" d. h. Augustenweg oder römisch-kaiserliche Straße in der Richtung nach Otzing bekannt ist), nach Wischelburg, und überall hin, wo hierum römische Mannschaft lag. Die Mehrzahl der jetzigen Wege, namentlich jene, an denen sehr alte Bildsäulen stehen, dürften bereits während der römischen Herrschaft bestanden haben.

Klingt durch die Namen jener festen Plätze, welche die alte Heerstraße der Tab. Peut. beschützen, allenthalben noch die keltische Zunge heraus, so weisen die Namen der Lager (castra) und Castelle an der neuern Verbindungsstraße (castra Quintiana, Augustana, Vallatum, Submuntorium u. s. f.) schon auf römischen Ursprung hin. Die Befestigungslinie, die zuerst gegen die Eingebornen der Provinz gerichtet war, wurde bis hart an die Donau und stellen-

1) Quintana nach der not. dign. occ. 34. Bei Engipp. vit. S. Sev. c. 15 heißt es: Quintanis appellabatur secundarum municipium Retiarum, wird ebendort auch castellum und (c. 27) oppidum genannt. — Buchner (docum. I. S. 45) setzt Quintianis nach Wischelburg; er kommt theils mit der Distanz (44 M. P.) von Regensburg nach Künzing nicht zurecht, und findet hier auch keine römischen Alterthümer. Weitaus die Mehrzahl der gelehrten Forscher sucht Quintiana im heutigen Künzing (vergl. Böcking, annot. in not. occ. p. 782 ff.), und sofort ist auch Augusta (nach der notitia: Augustana) in Ast (Ober- und Mittelast) zwischen Alburg und Aiterhofen (vergl. ebend. p. 761) zu suchen; noch 1384 heißt es Awsten (Austen) in MB. XII 205. Die Angabe der Distanzen (20 und 24 M. P.) scheint allerdings irrig, weil etwas zu niedrig gegriffen; doch dürfte Mußinan bei Raiser (Ober-Donau-Kreis, P. II S. 7, Note 20) die Schwierigkeit hinlänglich erklärt haben. Jedenfalls deuten die Zahlen auf eine kurze Verbindungslinie (via compendiaria oder compendium, Veg. III, 6), also auf eine andere, als die alte Consularstraße, welche ohnehin Künzing nicht berührte. — Großköllnbach, aus Augustis Coloniis abzuleiten, ist wohl nur etymologische Spielerei (Repert. des top. Atl. Straub. S. 61) ohne historische Anhaltspunkte.

weise über dieselbe vorgeschoben, zu einem Kranze von Festungen und zu einer förmlichen Militärgrenze (limes) gegen die Deutschen ausgebildet. Und gleichwie der Limes des ganzen Reiches unter dem Oberkommando mehrerer Herzoge (duces) [1]) stand, so zerfiel je der ducatus wieder in untergeordnete Kommandantschaften (Präfecturen, Präposituren und Tribunate), welche bei uns so ziemlich von Fluß zu Fluß reichten. Der Herzog von Rätien mag seinen eigentlichen Amtssitz in Augsburg oder wahrscheinlicher in Regensburg [2]) gehabt haben. In letzterer Stadt lag jedenfalls eine

1) Bei einem feierlichen Acte, in welchem der Kaiser Valerian (um 258) dem verdienstvollen Feldherrn Aurelian öffentliches Lob und militärische Ehren ertheilte, saßen zur Linken des Kaisers unter Andern die duces vom scythischen, orientalischen, illyrischen, thracischen und rätischen limes. Vopisci Aurel. c. 13. — Die Not. dignit. (von 400 beiläufig) zählt (c. 1) im Abendlande allein 12 duces, im Morgenlande 13.

2) Trotz einer Geschichte von 500 Jahren römischer Herrschaft kennt man doch in dieser Provinz nur Augsburg mit hinreichender Sicherheit als Amtssitz des kaiserlichen Statthalters (procurator, legatus pr. pr. u. eines praeses); aber den Amtssitz des andern Praeses und des Dux weiß man nicht. Trient und Regensburg sind auf der tab. Peut. mit Zinnen wie Mainz und einige andere castra dargestellt und hervorgehoben; dieß berechtigt zum Schluß, daß ein höheres Militäramt an diesen Orten bestand. Mainz war bestimmt der Sitz eines dux (cf. not. dign. occ. c. 39); daher wohl auch Regensburg. Da dieses jedoch um 400 für die Römer verloren ging und kaum mehr je in dauernden Besitz derselben kam, verliert sich sogar die Spur des herzoglichen Amtssitzes; Trient lag wohl für sein Hauptquartier zu fern von der stets bedrohten Vertheidigungslinie, wenigstens in wirklichen Kriegszeiten. Ich spreche mit aller Bescheidenheit und ohne besserer Einsicht und Forschung vorgreifen zu wollen, meine Vermuthung dahin aus, daß seit beiläufig 400 der dux limitis Raetici im Winter und in ruhigen Zeiten zu Trient, im Sommer und besonders in Kriegsläuften aber in oder bei Freising seinen Amtssitz hatte; denn die Deutschen, welche sich allmälig an die Stelle der Römer setzten, schufen, wenn nicht von der Noth gedrängt, keine wesentlich neuen Einrichtungen, sondern respectirten die römischen. Da wir nun gleich nach der Römerzeit deutsche Herzoge in Regensburg, Trient und Freising treffen, so scheint der Schluß rückwärts in die Römerzeit nicht unberechtigt. Vergl. Meichelbeck, hist. Fris. dissert. I. Außerdem weisen auch sehr regelmäßig die bischöflichen Stühle auf römische Amtssitze hin. — Unserm Dux waren (um 400, nach not. dig. c. 34) untergeben: 5 Präfecte (Platzcommandanten mit je 2 Cohorten) der 3. italischen Legion, welche seit ihrer Errichtung unter Mark Aurel in Rätien stationirte, — 1 Präfect der Ursarier (Istrier?), 1 Präfect der Barkarier (Bootssoldaten am Bodensee), 3 Präfecte von Reiterregimentern, 8 Tribunen (Majore)

Cohorte der 3. italischen Legion sammt Reiterei, mit einem Präfecten (Obrist oder Major) an der Spitze [1]). Die Kommandantschaft Regensburg erstreckte sich östlich bis an die zwei Laaberflüße, gegen Sünching, Haidenkofen, Geiselhöring), welchen entlang das Ogsensträßel und die römischen Schanzen noch heute genannt und gezeigt werden.

Jenseits der kl. Laaber (von Sorviodur bis zur Isar) war ein Limes-Bezirk mit der Kommandantschaft (Präpositur wahrscheinlich) in Augustis (oder Augustanis) [2]). Hier lagen Equites Stablesiani Seniores [3]) in Garnison; dieß weist auf ebene und gute Wege

---

von Auxiliarcohorten, und außerdem 8 stablesianische Schwadronen, somit beiläufig 12000—15000 Mann reguläre Truppen. — Zu seinem besonderen Amtspersonal gehörten: ein princeps ex officiis Magistrorum militum praesentalium (etwa Stabschef oder Kriegscommissär und Rath aus dem höchsten Kriegsministerium), zwei Numerarii (Finanzdirectoren für Infanterie und Cavallerie von ebendort), ein commentariensis (Art Archivar, Buchführer und Beschließer, hatte alle custodienda unter sich nach Cassiod. var. XI. 28), ein adjutor (Kanzleidirector), ein subadjuva (dessen Stellvertreter, der namentlich die Oberaufsicht über alle Depots hatte), ein regerendarius (Expeditor), exceptores (Actuar, Sekretär, Schreiber), singulares (Ordonanzen, Boten), und die übrigen Offizialen (z. B. Gefängnißwärter u. s. f.).

1) Kein Name eines solchen Präfecten hat sich bisher gefunden, wiewohl Namen seiner Reitknechte (strator) und Unteroffiziere (optio), sowie vieler Soldaten, Reiter, Veteranen und selbst eines Zeughausverwalters (custos armorum) von Regensburg in Grabdenkmälern erhalten blieben. S. Hefner, röm. Bayern. Um 400 wurde dieß Kommando nach Vallatum (Manching bei Ingolstadt) versetzt, und die verschanzte Linie gingan der gr. Laaber durch das Hügelland von Straubing nach Abensberg.

2) Ein Insigne von dieser befestigten Kaserne gibt (nach Böcking not. dign. occ. c. 34) die Tafel IV n. 3. Es steht dort am ersten Platze, sowie auch die Besatzung des Lagers vor andern aufgeführt wird. Den historischen Werth und die genaue Bedeutung dieser Darstellung, welche uns bei Submuntorio (Hohenwart) in dieser Provinz und bei sonstigen Castris gleichfalls begegnet, weiß ich dermalen nicht anzugeben. Bemerkt darf werden, daß Parcirolus (und nach ihm Raiser, Oberdonaukreis, Tafel Hft. II Fig. 8) künstlichere und deßhalb unwahrscheinliche Darstellungen davon gibt.

3) Es ist noch nicht ermittelt, woher diese Reiterei den Namen habe und wie sie eingetheilt war. Sie wird erst durch die not. dign. bekannt, worin sieben oder acht Denominationen vorkommen, z. B. Africani, Italiciani, Secundi, Seniores u. s. f. Böcking (annot. I p. 209) meint, sie seien in griechischer Sprachweise vom lat. stabulum (Stall) σταβλησιανοί oder σταυλησιανοί, d. h. Marstall-Knechte, Marschälle genannt, also ursprünglich Aufseher der Hofmarställe gewesen, und hätten

hin. Die Hauptkaserne war von vielen Befestigungswerken, sowohl auf den Hügeln neben der Consularstraße, als in der Ebene und neben der Donau umgeben. An dieser namentlich stand die Azelburg als festes Bollwerk voran und weiter abwärts stehen noch deutliche Schanzen, besonders von Irlbach angefangen. Das Ufer selbst ist hier hochragend und wie ein natürlicher Wall. Die Wischelburg [1])

---

sich aus dieser Stellung zu einer bevorzugten Reiterei ausgebildet. Nicht unmöglich; wichtige Posten waren ihnen anvertraut. In unserm Lande standen drei Abtheilungen, die Seniores hier, eine Schaar Juniores zu Pons Aeni (Pfunzen bei Rosenheim, von wo sie um 400 nach Febianis, etwa bei Grünwald versetzt wurde), eine andere Schaar Juniores zu Submuntorio (Hohenwart). Bald werden sie bloß als Equites, bald als cuneus Equitum vorgeführt; in keinem Falle ist die Größe der Anzahl angedeutet. Am britannischen Ufer, den Sachsen gegenüber, hatten die Stablesianer, wie andere Reiterschaaren, einen Präpositus (not. dign. occ. c. 25); dieser Titel bezeichnet oft nur einen Vorgesetzten jedweden Ranges, oft eine Stufe über dem Tribun oder Präfecten der Auxiliarcohorte. Da jedoch die Stablesianer (n. dign. occ c. 6) zu den Vexillationen gerechnet werden, und diese in der nachconstantinischen Zeit als alae equitum galten (Marquardt III. Th. II. Note 2077. S. 368), so ist ihre Zahl hier nicht unter 500 anzunehmen.

1) Der Name Wischelburg (Wisciliburg in einer Urkunde Kaiser Otto's v. 976, MB. XI 439 u. XXVIII P I 214) scheint mir aus castra Vitelii entstanden zu sein; möglicher Weise ist es das nämliche Wort, wie das Viscellis in Noricum, auf der Straße von Wels (Ovilia) nach Klagenfurt (Varuno), etwa 32 Wegstunden von jenem entfernt (Tab. Peut. S. IV. A. B.) Dieses ist, vermuthe ich (Muchar ist mir leider nicht zur Hand), jenes Wiseleburg (Wischelburg), welches nebst Steinkirchen an Mondsee vergabt wurde, nach Thom. Ried, cod. dipl. Rat. p. 169 f. (Auch ein Rottenmann findet sich in jener Gegend, drei Ortsnamen, gerade wie sie bei uns vorkommen.) Ein Wieselburg (Mosonium) treffen wir noch in Ungarn bei Preßburg. Vrgl. Böcking, annot. II. p. 721 u. 726. — Unser Wischelburg wird oft castra Vicellina genannt (Rudhart, Verzeichniß, Ldg. Tggb.); man kann jedoch hiefür ebenso wenig einen histor. Beleg vorbringen, als für die castra Acilia (Augusta Attilia, Azelburg), oder für Pisonium, wovon Aventin zu reden weiß. Der „hochgelerte weitberümbte Beyerische Geschichtschreiber" sagt in s. Chronica (Deutsch, Frankfurt 1580, fol. 162): „zwischen Pogen u. Meten ist auch ein Römische Reichstatt vnd befestung gewesen, Pisonium genannt, wie denn deß zeugnuß geben die alten Brieff zu Meten im Kloster, so noch vorhanden, von den alten Königen in Beyern dem Kloster gegeben, heißt der gemeine Mann nun Wisselburg, der auffgeworffene Grabe vnd das Thor stehen noch, ligt ein Dorff darinn, Etliche sagen, es haben allda eine Marmelsteinen Brück vber die Donaw gehabt, vnd so das Wasser etwan gar klein ist, sehe man noch die grundtfest der Schwiebbögen." — Phantasie! Und man hat sie dem fabelliebenden Aventin hundertmal nachgeschrieben, sein Pisonium, das in keiner Mettner Urkunde zu entdecken ist, und seine marmorne Brücke zu

besonders verlangt ein wenig unsere Aufmerksamkeit. Wir sehen drei gewaltige Wälle; der östliche führt neben einem künstlichen Graben in gerader Linie zur Donau; dieser entlang wieder gerade geht der zweite, unterbrochen durch einen Weg in das Lager; der westliche Wall zieht in einer Schlangenwindung und mit einem niedrigeren Vorwalle versehen neben einer tiefen und breiten Thalmulde hin, so daß sich der Lagerplatz im Süden verengert. Der vierte Wall auf der Landseite ist ganz niedergelegt; doch war hier, sagt man, ehedem gleichfalls ein tiefer Graben, und der Platz somit, gleich der Bürg, aus dem Ufer ausgeschnitten. Die Höhe der Wälle, auf denen noch die Brustwehren zu erkennen sind, beträgt theilweise 54'; die Länge gegen die Donau hin 900', die Breite den Fluß entlang 1050', so daß für 250 Hemistrigien (zu je 30' Breite und 120' Länge), also für ebenso viele Centurien Infanterie (zu je 80 Mann), oder 10 Regimenter Cavallerie (zu je 960 Mann) hinreichend Raum war [1]). Mitten durch geht der Weg zur Donau; auf der Ost- und Westseite sind die Wälle nicht geöffnet. Ein uralter Brunnen ist darin; an der Südseite, außer dem zugeworfenen Graben, dehnt sich eine ebene Feldmarkung aus, die noch immer „Altenmarkt" heißt. Man darf hier ein forum

---

Wischelburg! Den Marmor hätte man aus den Alpen mit großer Mühe und viel Unkosten bezogen, den besten Granit hätte man vor den Augen unbenutzt liegen lassen! Eine so bedeutende Steinbrücke, ein römisches Werk, so brauchbar für den Verkehr sei spurlos verschwunden! Und kein alter Schriftsteller mache davon Erwähnung! Wer kann dieß glauben? Die Römer bauten Brücken zum Behufe des Angriffes oder an Hauptstraßen für raschen Verkehr, nie an der Vertheidigungslinie; am linken Donauufer aber wollten sie hier unzweifelhaft keinen deutschen Volksstamm unterjochen, im Gegentheil, und ein großer Verkehrsweg ging da nicht über den Fluß (— die große Heerstraße u. s. f. bei Eberl, Dingolfing S. 10 hat keine historische Unterlage), also wozu eine so kostspielige Brücke? Trajan hatte zwischen Mösien und Dacien am „eisernen Thor" eine große Brücke aus Quadersteinen bauen lassen; Dio Cassius (LXVIII, 13) schildert sie (mit einiger Uebertreibung), erzählt aber auch, schon Hadrian habe sie wieder abdecken und ungangbar machen lassen, weil er mehr die Vertheidigung gegen Dacien, als den Angriff im Auge hatte: und doch war Dacien römische Provinz!

1) Demnach für ein halbes römisches Heer, das aus drei Legionen und den dazu gehörigen Auxiliartruppen bestehend an 40000 Mann zählte. Vrgl. Joach. Marquardt, Handb. der röm. Alterth. III. Th. 2. Abth. S. 410 ff., wo das Lager in der Kaiserzeit nach Hyginus (de munit. castr.) beschrieben ist.

vermuthen [1]), und inner den Wällen ein Standlager zu sicherer Grenzhut.

Weiter östlich zieht der Uferwall über Posching und Uttenhofen an die Steinfürter Mulde hin. Diese gleichwie jene westlich an Wischelburg sehen aus, wie wenn einstens tiefe Einschnitte in den Uferrand gemacht worden wären, um Schiffe unterzubringen und sicher zu bewachen. Neben der Steinfürter Mühle ist noch der Rest eines hohen Walles sichtbar, der sich von da nach Steinkirchen zog [2]); hierselbst wurde erst vor wenigen Jahren ein großer Wall landeinwärts durch Schaufel und Pflug unsichtbar gemacht. Oberhalb Bergham, gegen Behmbach und Staufendorf zu, nehmen die Spuren mehr und mehr ab; doch mögen einst die Verschanzungen bis an die Isar bei Plattling gereicht haben, wo die Kommandantschaft Augusta sich endete.

Jenseits des Flußes fing die Reiterpräfectur Quintiana [3]) an,

---

1) Im J. 1287 (MB. XI 363) wird Wischelburg in einer Urkunde forum genannt; 1275 in der päpstl. Bestätigungsurkunde für Metten (ib. 448) heißt es villa. — Das forum scheint auf Loh übertragen worden zu sein, weil dort z. B. 1377 der Richter „saz an ofner schrann" (ib. 407). Der nahe „Galgenbühl" weist auf Criminaljustiz. — Aller Grund und Boden scheint zu Wischelburg herzogliches Kammergut (wie bei Pöring) gewesen zu sein. Denn Berchthold, Arnulfs († 954) Sohn, hatte davon an Metten vergabt; aber diese Schankung wurde hinfällig, als die Familie das Herzogthum völlig verlor. Erst Kaiser Otto II. gab (976, 21. Jul.), wie es scheint als Oberlehensherr, aus besondern Gunsten die Proprietät an Metten zurück. Das Kloster besaß hier nach der päpstl. Bestätigungsurkunde (1275, l. c.) 16 Mansos mit Höfen, Gärten, Aeckern, einer Mühle und Wiese.

2) Aus dem Donau-Ufer-Walle von Steinkirchen habe ich vor einigen Jahren drei römische Erz-Münzen erhalten: die größere zeigt einen schönen Kopf, der bebartet, einfach mit Lorbeer bekränzt ist und die Umschrift trägt M. Aurel Antoninus Aug. (im Avers), und einen stehenden, zweiflügeligen Genius mit dem Orbis auf einem Gestelle und den Buchstaben S und C daneben (im Revers); die zweite trägt einen weichen Kopf mit Strahlendiadem (Av.) und eine sitzende weibliche Figur mit vorgestrecktem rechten Arme (Rev.), die beiderseitigen Umschriften lassen sich nicht ganz erkennen; noch mehr verwittert ist die dritte, um deren Kopf weder Lorbeer noch Diadem zu bemerken ist, und deren Revers eine stehende Figur aufweist.

3) Ihr Insigne s. Tafel IV. n. 4; es hat gleiches Befestigungszeichen wie Augusta, aber 2 Thore, dürfte also auf einen größern Platz schließen lassen. — Was den Rang der Kommandanten betrifft, so sei bemerkt: ein primipilus (ein Centurio I. Cl. der ersten Legionscohorte) konnte avanciren zum Tribun (oft Präfekt betitelt) einer Auxiliarcohorte, dann zum Tribun (Major) in der Legion, hierauf zum Prä-

welche bis an die Vils reichte und später in den Quincingau überging. Es stand hier die erste Ala Flavia der Räter, wahrscheinlich von Vespasian errichtet. Auf einzelne Plätze dort einzugehen, liegt außer unserer Aufgabe; die nächsten bedeutendsten Punkte sind ohnehin bereits namhaft gemacht.

Konnten die Römer in dieser Befestigungslinie den Natternberg, der ihnen wie ein natürlicher Wall im Wege lag, unberücksichtigt lassen? Eher hätten sie einen solchen Vorposten künstlich errichtet. Aber es war ihnen vorgearbeitet, und sie brauchten die Hochwarte nur fertig zu machen. Dieß thaten sie auch, wie der Rest des weiter oben beschriebenen Thurmes beweist. Vermuthlich war derselbe viel höher als jetzt, entsprechend der Mauerdicke [1]), und dadurch vollkommen geeignet, ein Mittelpunkt der Beobachtungslinie zu werden. Kaum ein anderer Posten gewährte eine so umfassende und nahe Aussicht auf den langgestreckten Wall des Donaugebirges auf der feindlichen Seite, und in die Thäler, durch welche drohende Schaaren sich nähern konnten; sicher kein anderer Punkt gestattete es, so weithin die Feuerzeichen [2]) sichtbar zu machen und so rasch die Mannschaften unter die Waffen zu rufen. Vom Natternberge aus ließen sich die Straßenzüge durch das Donauthal, über den Hart und das Isarmoos beobachten; die Warten bei Osterhofen, Aholming, Pöring (die Bürg), Otzing, Loh und weiterhin ringsum correspondirten mit ihm; die Lager in Ast, Wischelburg, Künzing und alle dazwischen liegenden Präsidien konnten von da aus unmittelbar allarmirt werden.

Die strategische Wichtigkeit dieses Postens wird durch seine Lage erhöht; die großen Moosflächen machten ihn für massenhaften An-

---

fect einer Reiter-Ala (Cavallerie-Obrist); dieß war für den Bürgerlichen die höchste Stufe. Vergleiche Marquardt, a. a. O. S. 376.

1) Mutzel (Wartthürme, a. a. O. S. 388) bemerkt, daß die Höhe gewöhnlich ungefähr das Vierfache der größern Breite betrage; darnach wäre unser Thurm über 160′ hoch gewesen.

2) Ruhig aufflammendes Feuer, mittels Fackeln oder einer Gluthpfanne, bezeichnete nahende Freunde; hin und her bewegtes Feuer, geschwungene Fackeln — Feinde. Mit Rauch verfuhr man ebenso. Vegetius (de re mil. III, 5) gibt auch von Armtelegraphen (mittels aufgehängter, in verschiedene Lage gebrachter Balken) Meldung. Vrgl. Mutzel a. a. O. S. 385.

drang beinahe unzugänglich; der Berg ist steil und bot schon durch seine Felsen Vertheidigungsmittel dar. So läßt sich erklären, warum der Eingang in den Thurm bereits auf einer Höhe von 12' angebracht war, während er sonst gewöhnlich (nach Mutzel, a. a. O. S. 390) wenigstens 20' hoch über dem Boden sich befindet. Doch ist es wahrscheinlich, daß der Thurm nicht isolirt stand, sondern an der Eingangsseite mit Schutzmauern umgeben war, und ein förmliches Castell bildete.

Wem war aber die Wache anvertraut? Der stablesianischen Reiterei? Kaum; denn sie allein hätte für den großen Grenzbezirk mit den vielen Präsidien bei weitem nicht ausgereicht, selbst wenn nur der Wachtdienst allein zu versehen gewesen wäre. Es mußte doch auch Wehrmannschaft und in keiner geringen Zahl da liegen. Wie es bis in die neueste Zeit in der österreichischen Militärgrenze bestellt war, so auch bei uns, wenigstens in den letzten Jahrhunderten des röm. Kaiserreiches: die Besitzer, besser Nutznießer der genau verzeichneten und vertheilten Ländereien, Landgüter und Höfe, waren die stets bereiten Grenzsoldaten (milites limitanei); ihnen kam auf Grund der Belehnung mit dem Landgute (ob beneficium) und des geleisteten Fahneneides (ob sacramentum) die Obhut und Vertheidigung des angewiesenen Bezirkes zu [1]. Die ganze Gegend

---

1) Von diesem Verhältnisse sagt ein ehrwürdiger Alter (de symbolo, inter opp. S August. t. VI p. 1189 ed. Migne): Notum est, quod milites saeculi beneficia temporalia a temporalibus Dominis accepturi, prius militaribus sacramentis obligantur, et dominis suis fidem se servaturos profitentur. — Die milites limitanei, als eigentliche Reichs-Grenzwache, werden schon Ende des zweiten Jahrhunderts erwähnt (Spart. in Pesc. Nigr. c. 7); Alexander Severus († 235) hat dann bereits die duces und milit. limit. mit jenen Ländereien ausgestattet, die an der Grenze den Feinden entrissen worden, mit der Bedingung, daß die Erben der Belehnten den gleichen Kriegsdienst leisten, und die Güter niemals in Privathände gelangen sollten, dicens, attentius eos militaturos, qui etiam sua rura defenderent. Lampr. in Alex. Sev. c. 58 — Die nämliche Maßregel befolgte Kaiser Probus († 282), nach Vopisc. in Probo c. 14; hier werden auch die numeri (Linientruppen, aus Legionen und Auxiliarcohorten bestehend) bestimmt von den milit. limit. unterschieden, während Justinian später (534) die mil. limit. den comitatensibus gegenüberstellt, nach C. Just. l. I tit. 27, 2. §. 8. ff. Diocletian hat, wenn man dem tadelsüchtigen Zosimus (l. II c. 26) Glauben schenken darf, jene Einrichtung noch mehr ausgedehnt, Constantin dagegen zum Schaden des Reiches wieder vernachläßigt; doch dürfte der Vorwurf jenes Historikers, der aus

auf und ab muß allgemach in lauter Soldatenlehen verwandelt worden sein; die wichtigeren Posten und die dazu gehörigen Ländereien blieben wohl unmittelbar unter dem Dux, der nach Bedürfniß die höhern Kommandanten ernennen und belehnen mußte; die andern Ortschaften (vici, pagi) [1]) hatten ihre militärischen Vorsteher

Abneigung gegen das Christenthum dem großen Kaiser kaum Eine gute Seite abgewinnen kann, schwerlich hinreichend begründet sein. Die spätern Kaiser haben jedenfalls streng auf den frühern Zustand der Rechtsverhältnisse der Grenzer gehalten; Theodosius und Valentinian z. B. bestimmten gesetzlich (Cod. XI, 59, 3, de fund. limit.): agros limitaneos universos cum paludibus omnique jure, quos ex prisca dispositione limitanei milites ab omni munerer vacuos (steuer- und lastenfrei) ipsi curare pro suo compendio, atque arare consueverant; et si in praesenti coluntur, ab his firmiter, ac sine ullo concussionis gravamine detineri: et si ab aliis possidentur (cujuslibet spatii temporis praescriptione cessante) ab universis detentatoribus vindicandos, iisdem militibus sine ullo prorsus (sicut antiquitus statutum est) collationis onere volumus adsignari; und es wird gegen die dawider Handelnden die Strafe der Proscription angedroht. Und später (425) drohen Honorius und Theodosius d. J. (ibid. n. 2) in ähnlicher Weise; quicunque castellorum loca quocunque titulo possident, cedant ac deserant: quia his tantum fas est possidere castellorum territoria, quibus adscripta sunt, et de quibus judicavit antiquitas: quodsi ulterius, vel privatae conditionis quispiam in his locis, vel non castellanus miles fuerit detentator inventus, capitali sententia cum publicatione bonorum plectetur. — Wie Zosimus über Constantin, so klagt Procopius (Hist. arc. 24) über Justinian, daß er die mil. limit. beschränke und dadurch die Reichsgrenze noch größerer Gefahr aussetze; gleichwohl hat selbst Justinian (534 l. c.) an Belisar Befehl erlassen, überall in den Grenzbezirken nach Möglichkeit die alte Einrichtung herzustellen: pro Limitaneis vero ordinandis qiua necessarium nobis esse videtur, ut . . per castra milites limitanei constituantur, qui possint et castra et civitates limitis defendere, et terras colere, et ut alii provinciales, videntes eos, per partes ad illa loca se conferant, exemplum (Plan für einen Bezirk) fecimus, u. s. f. — Aus diesen Stellen dürfte genugsam zu ersehen sein, wie es sich mit diesen Grenzern, die aus Veteranen, Provinzialen und Fremden, meist Deutschen bestanden, verhielt; die waffenfähige Mannschaft des Bezirks war militärisch organisirt, und wohl geübt zum Kriegsdienst; man durfte ohne Urlaub, den man nur selten erhalten sollte, die Grenzen der Kommandantschaft nicht überschreiten, war an Grund und Boden gebunden, und konnte diese nicht frei verkaufen u. s. f. — Alle Benefizien dieser Landwehr, ihre Inhaber und besondern Verhältnisse waren in den Benefizialbüchern genau verzeichnet, deren Führung, Aufbewahrung und Ueberwachung zum Amte des beim Dux angestellten Commentariensis gehörte.

1) Vielleicht stammen von jenem Worte noch die „Weichs" (Wis, Wihse. MB. XI. 449, 469), sicherer von diesem die „Bach, Pach" wie Fennigapach (893,

(praepositi) in einer Art Herrenhaus [1]); die dasselbe umgebenden größern und kleinern Höfe (curtes, mansi) stellten die Soldaten. Man theilte die Arbeit und den Wachtdienst, und bei allgemeiner Gefahr zog die sämmtliche Mannschaft in strammer Ordnung, wohin sie kommandirt wurde, doch nicht außer den Bezirk. Aus der Natur der Sache und aus den örtlichen Verhältnissen läßt sich, meine ich, der Schluß ziehen: der Natternberg sei damals wohl ebenso wie jetzt umwohnt, sein territorium in ein größeres Gut für den

---

MB. XI. 436), Roten-, Uerl-, Schambach u. s. f. Die alten Orte auf bach, pach, weisen gewöhnlich auf pagus, die auf ach sich endenden aber auf Wasser (Bach) zurück.

1) Die meisten Orte dieser Gegend haben entweder noch wirklich vorhandene „Schlösser", wie Schambach, Irlbach, oder deutliche Spuren davon, wie Michaelsbuch, oder es sieht der Kirchenplatz gerade so aus, wie wenn ein festes Herrenhaus dagestanden wäre, wie in Rettenbach, Uttenhofen, Otzing, Posching, Steinkirchen u. s. f. Diese Einrichtung und die darauf ruhende scharfe Unterordnung im Besitzstand war hier wie anderwärts schon in der Römerzeit vorhanden: so forderte es ja nothwendig die Organisation der Vertheidigung. Daher vermuthe ich: die an die Stelle der weichenden Römer einrückenden Deutschen ließen ihr gewaltsam überkommenes Erbe so ziemlich im früheren Zustande; die Herren wechselten, die Einrichtungen nnd Eintheilungen, Rechte und Pflichten blieben. Denn die Deutschen waren mit diesen Verhältnissen seit Jahrhunderten bekannt, theils durch friedlichen Verkehr und in Folge feierlicher Verträge, theils durch langwierige Kriege und vielfache Einfälle, theils und hauptsächlich, weil Deutsche massenhaft im römischen Heere dienten, römischen Boden bebauten und streckenweise selbst den limes gegen andere Deutsche vertheidigten. Probus (sagt z. B. Vopisc. l. c.) accepit (a Germanis) sedecim millia tironum: quos omnes per diversas provincias sparsit, ita ut numeris, vel limitaneis militibus, quinquagenos et sexagenos intersereret, dicens, sentiendum esse, non videndum, cum auxiliaribus barbaris Romanus juvatur; und der Kaiser setzt diese Verhältnisse dem Senate in einem Schreiben (c. 15) ausführlicher auseinander, wenn auch mit Uebertreibung. — Seit Augustus gehörten Deutsche (wie späterhin Schweizer) in der kaiserlichen Familie zur eigentlichen Leibwache, und erhielten nach der missio honesta in der Armee Stellen als Hauptleute und Tribunen; vrgl. Marquardt, a. a. O. S. 385. Deutsche (eigentliche Germanen, besonders vom 3. Stande, dem der Hofhörigen, laeti bei den Römern genannt, und scythische Sueven und Sarmaten, gentiles in der not. dign. occ. c. 40) waren als Feldbebauer und Soldaten zugleich (coloni et milites stativi) sicher in mehr als 35 Präfecturen längst durch ganz Italien und Gallien hin ansäßig, richtiger an Grund und Boden gebunden, aber doch unzweifelhaft mit ihren Stammesgenossen in vielfacher Verbindung; vrgl. die gründliche Abh. über die laeti und gentiles bei Böcking, annot. II. p. 1044—1145. Dazu Wittmann, die Germanen und die Römer in ihrem Wechselverhältnisse u. s. f. München 1851.

Kommandanten (Hofgut) und in kleinere für die Soldaten (Sölden, von Sold) vertheilt gewesen und gut bebaut worden, und sein castellum sei von diesen Anwohnern zunächst bedient und bewacht, im Nothfalle aber von der zugetheilten Schaar der nächsten Höfe und Dörfer vertheidigt worden.

Der Besitzer, eigentlich Inhaber, kämpfte für den Boden, und der Boden nährte den Mann; denn er war fruchtbar und gut zu bebauen, wie noch jetzt. Sagt der Geograph Solinus (Polyhist. c. 24) allgemein, das rätische Ackerland sei fett und fruchtbar [1]), so erzählt der hl. Ambrosius in einem Gutachten an den Kaiser Valentinian (ep. 18, n. 21) speciell von unserm zweiten Rätien, daß es, während der größte Theil des Reiches Hungersnoth hatte, die Augen des Neides auf seine Erträgnisse lenkte und durch seine Fruchtbarkeit den Feind anlockte, während es bei größerem Mangel sicherer zu sein pflegte.

Den trefflichen Boden hatten die frühern Bewohner schon eifrig bebaut, wie wir aus Dio Cassius (LIV. 20) ersehen, und überhaupt standen die Kelten in Ackerbau und Viehzucht kaum einem Volke nach; aus Plinius (hist. nat.) ließe sich dafür unschwer ein ausgiebiger Beweis liefern. Aber die Römer förderten dennoch diese Thätigkeit, theils indem sie die Forderungen an Naturalabgaben steigerten, theils dem Handel und Verkehre neue Bahnen öffneten, theils auch neue Erfahrungen und Vortheile allgemeiner verbreiteten, und den Wirthschaften eine bessere Einrichtung gaben. Das Land konnte häufig Getreide ausführen [2]).

---

1) Dr. Eberl (Dingolfing. S. 6) meint freilich, dem Römer konnte unser Vaterland nur menschenleer und freudenleer erscheinen, und citirt dafür Plin. XVI. 1. Mir ist diese oder eine ähnliche Stelle bei Plinius völlig unerfindlich. Einige Dichter allerdings ergehen sich in schauerlichen Schilderungen der Alpenjoche und machen mit jenen Schrecknissen die Haut ihrer gläubigen Leser gruseln; aber der Römer fürchtete die Alpenländer nicht, und er fand sie, nach dem Zeugnisse der historischen Denkmäler, weder menschen- noch freudenleer, wenn er auch gerade keinen Sinn für das Wildromantische der Alpenwelt hatte. Vrgl. Friedländer, Sittengesch. Roms. I. S. 130 ff.

2) Eugipp (vit. S. Sever. c. 2) spricht von Schiffen, welche auf dem Inn Getreide nach Norikum führten, der dortigen Noth zu steuern. Der Kaiser Honorius ließ bei einer Theuerung aus Rätien Getreide nach Rom kommen. Vrgl. Contzen, Gesch. Bayerns, I. S. 160. Freilich waren besonders die nordwestlichen Bezirke

Also mochte zwar das Volk unseres Landes, an Selbstständigkeit gewöhnt, die römische Herrschaft schmerzlich gefühlt haben: ihre Lasten waren ja durchaus nicht gering [1]). Gleichwohl gewöhnte man sich daran; denn sie brachte auch viel Schutz, viele Vortheile, jedenfalls große Ordnung und Sicherheit mit sich, sowohl für die Verwaltung als die Rechtspflege. Das Land wurde hiefür in Kreise (dioecesis, Stadtkreis, wenn eine größere Stadt, regio, Landkreis genannt, wenn keine eigentliche Stadt Sitz der Behörde war) und Bezirke getheilt; letztere mußten natürlich seit der Organisation des limes mit den militärischen Bezirken zusammenfallen, da hier die Rechtspflege ohne Zweifel auch militärisch (jurisdictio castrensis, Tac. Agr. 8) war. Unser Natternberg wird zum Bezirk Augustana, und vermuthlich zum Kreise Regino gehört haben [2]). Von seinen Schicksalen

---

nicht immer so glücklich, ihren nöthigen Bedarf selbst hervorzubringen, namentlich seit Beginn der größern Völkerbewegung (375). Daher haben die Kaiser (387) gesetzlich Vorsorge getroffen, indem sie theils überhaupt Ländereien (fundi limitrophi) bestimmten, aus denen für den limes Getreide geliefert werden sollte (Cod. XI. t. 59, 1), theils für Rätien insbesonders Vorkehrungen machten, damit aller Lebensbedarf sicher an den rätischen limes gelangen möchte. Daher der s. g. rätische Proviant (annona quae dicitur Raetica, quoniam ad Raetias deportatur; S. Aug. de civ. Dei XVIII, 18), die rätischen Lasten (onera Raetica, mit Fuhrwerk und Saumthieren sammt allem Zugehör mußten die Unterthanen neben dem Straßenzuge dienen, nach lib. 4 Th. C. XI, 19 a 398) und der militärische Escorte zum Schutze des Transportes (Praefectus legionis tertiae Italicae transvectioni specierum deputatae Foetibus, wahrsch. zu Pfäten bei Branzoll, und ebenso ein Praefectus . . . Teriolis, Tirol resp. Meran, nach not. dign occ. c. 34) nebst den nothwendigen Beamten. Vrgl. Böcking, annot. II. 774 ff.

1) Als der Kampf für die Partei des Vitellius am Rhein beendigt und Vespasian anerkannt werden sollte, trösteten sich die Bataver (nach Tac. hist. V. 25) unter Anderm damit, daß es ja den Rätern und Norikern viel schlechter gehe als ihnen, indem man von ihnen keine Abgaben (wie von jenen), sondern nur Muth und Männer (tapfere Hilfsvölker) fordere, und das komme doch der Freiheit schon sehr nahe.

2) Der Mangel an histor. Quellen läßt in dieser Beziehung nicht über bescheidene Vermuthungen hinauskommen. Der Vergleich nun mit andern Provinzen, deren Eintheilung mehr bekannt ist, sowie die Natur der Sache legt die Vermuthung nahe, daß die auf der Peut. Tafel ausgezeichneten Orte auch in der Verwaltung eine hervorragende Stelle eingenommen haben. Demnach wären im ersten Rätien Tredente (Trient), Brigantio (Bregenz), Arbor Felix (Arbon) und Samulocenis (Rottenburg a. Neckar), — im zweiten Rätien außer Augusta Vindel. (Augsburg,

ist uns aus jener Zeit nichts Specielles bekannt; er stand ja den großen Ereignissen etwas fern. Doch freut sich und leidet mit dem Lager gewiß auch der Vorposten, und mitunter trifft ihn vor Andern das tödtliche Geschoß.

Als im J. 70 die Partei des Vitellius gegen Vespasian kämpfte, hielt es Portius Septiminus, der Procurator Rätiens, unverbrüchlich mit jenem. Deßhalb war die Provinz in Unruhe; denn Sextilius Felix, ein Parteigänger Vespasians, besetzte mit einem ansehnlichen Heere das norische Innufer, Septimin rückte ihm entgegen, ohne daß es jedoch zur Schlacht kam. Tacit. hist. III. 5. — Bei dieser Gelegenheit könnte möglicher Weise Wischelburg als Lager für Reserve-Truppen die erste Anlage erhalten haben. — Als nach der Schlacht bei Cremona Vespasian in Rätien anerkannt und der Widerstand und Aufruhr an den Rhein und nach Belgien verlegt wurde, zog Sextilius Felix mit seinen Truppen ungehindert und rasch durch unsere Gegend vor, um dort die Ordnung herstellen zu helfen. Tac. h. IV. 70.

Die Deutschen, von denen verhältnißmäßig nur Wenige vor den Römern sich gebeugt oder in freundschaftliche Bündnisse eingelassen hatten, griffen bald da bald dort die befestigte Grenze an, und handelten sie auch gerade nicht nach einem einheitlichen Plane — sonst hätten sie ja längst das Reich der Cäsaren umgeworfen —, sondern gar oft einander entgegen: so hatten sie doch allenthalben Kunde und Kenntniß von ihren Plänen und Unternehmungen, soweit die deutsche Zunge verstanden wurde. Schon

der Hptst. der Provinz) auch noch Regino (Regensburg) Kreishauptstädte gewesen. Möglich, daß zwischen Inn und Isar noch ein Landkreis war, vielleicht mit dem Sitz in Pons Oeni oder in der Nähe. Jeder Kreis hatte seine eigene Verwaltung, für welche das Personal sicher gewöhnlich aus der Provinz selbst genommen und dem Statthalter verpflichtet wurde; gar Vieles durfte ja ohnehin nicht geschehen ohne dessen specielle Genehmigung. Vrgl. Marquardt, a. a. O. III. 1. Th. S. 265 ff. Mit den Kreisen mögen hier die Gerichtssprengel (conventus), in deren Hauptorten der Statthalter persönlich die regelmäßigen Gerichtstage abhielt, so ziemlich zusammengefallen sein. Daß es außerdem viele Richter höhern und niedern Ranges, also auch Gerichtssitze und einen Instanzenzug gab, geht aus den Rechtsquellen hervor. Aus Regensburg kennt man den Namen eines praefect. juri dicundo (gleichsam Kreisgerichtsdirector) und aus Oberbayern deren zwei, aus den zu Obing bei Trostberg und zu Bernau aufgefundenen Denksteinen. Vrgl. v. Hefner, röm. Bayern S. 195 ff.

Strabo (geogr. l. VII) scheint darauf hinzudeuten, wenn er sagt, die Daker und Geten an der untern Donau und am schwarzen Meere haben sich der römischen Herrschaft noch nicht unterworfen, wegen der Hoffnungen, die sie auf die Germanen, die Feinde der Römer, setzen. Während Domitian regierte (81—96), ging es auf der ganzen Donaulinie besonders arg zu, so daß (nach Tac. Agr. 41) der limes und die dahinter liegenden Winterlager beinahe als verloren galten. Zu dieser Zeit, wo man über inertia und formido der bezüglichen Befehlshaber zu klagen wußte, scheint bei uns ein gewisser App. Norbanus, ein Freund und Gesinnungsgenosse Martials, kommandirt zu haben; denn dieser sendet ihm seine Gedichte mit der Zuschrift (epigr. IX. 86 ed. Delph.):

Cum tua sacrilegos contra, Norbane, furores
  Staret pro Domino Caesare sancta fides:
Haec ego Pieria ludebam tutus in umbra,
  Ille tuae cultor notus amicitiae.
Me tibi Vindelicis raptum narrabat in oris,
  Nescia nec nostri nominis Arctos erat. etc.

Mehr Respect, als der Musenfreund, flößte der kriegskundige Trajan den Deutschen ein, welche die gefrorne Donau überschritten und den Grenzwall überrumpelten; schon zum Cäsar ernannt, eilte er vom Rheine herbei, trieb die Feinde zu Paaren, schloß ewigen Frieden mit ihnen und bestieg (98), von da abziehend, den Kaiserthron. Plin. paneg. c. 12. Später hatte er an der untern Donau mit den Dakern zu thun; an der obern dauerte die Ruhe wirklich längere Zeit, über 50 Jahre, vielleicht wegen der gewaltigen Befestigungen, die namentlich unter Hadrian zunahmen. In diese Periode des Friedens dürften jene zwei Statthalter gehören, die als legati Aug. pro pr. angesehen werden, aber nur aus Denkmälern [1]) bekannt sind, nämlich Appius Cl. Lateranus und Dionysius; beide haben ihren Göttern, jener dem Merkur, dieser dem Apollo Grannus heilige Stätten geweiht.

1) Vgl. Hefner, a. a. O. S. 56 u. S. 77. Jenes wurde in Augsburg, dieses bei Laningen gefunden. Cf. Böcking annot. II. 756. — Auf einem dritten Denksteine, der dem Jupiter geweiht ist und früher in Augsburg war, ist der Name des P. P. Retie verloren gegangen; Hefner (S. 50) liest Praeses Prov. wie Viele vor ihm; Böcking (a. a. O.) will auch hier leg. Aug. pro Praet. lesen.

Doch bald kam der Kriegsgott wieder zur Herrschaft. Schon länger standen die Deutschen mit den Parthern im Einvernehmen, so daß, wenn die Römer gegen die Einen kämpften, auch die Andern losschlugen. Dieß traf besonders unter Mark Aurel (161—180) zu, und in einem solchen Grade, daß der Kampf auf der ganzen Linie vom Rheine bis zur Theiß entbrannte. Der Kaiser sendete den Aufidius Victorinus nach Rätien, um die Chatten (Hessen) zu vertreiben (Capitol. in M. Ant. c. 8). Ein gewisser Q. Caecilius Cisiacus Septicius Procurator Aug. et Proleg. Raitiai et Vindelic. et Vallis Poenin. scheint auch dieser Zeit anzugehören; von ihm wissen wir freilich nur aus einem Denkmale den Namen (bei Velser, opp. 1682, p. 425). Uebrigens wurden hier die Feinde glücklicher bekämpft, als an der mittleren Donau, namentlich als Pertinax, der spätere Kaiser, das Kommando in der Provinz (um 176) erhielt. Capitol. in Pertin. c. 2. Gleichwohl wurde den Naristen, den nächsten Nachbarn unserer Donaustrecke, unter sehr günstigen Bedingungen Frieden gewährt. Dio Cass. LXX. 21.

Die folgenden, etwas ruhigern Zeiten benützten Septimius Severus und seine Mitregenten (um 200) zur Wiederherstellung der Straßen und Brücken; von ihrer Thätigkeit in unserm Lande haben wir noch viele Denkmäler (Hefner, röm. B. S. 120 ff.), leider keines von unsern nächsten Straßen. Caracalla, des vorigen ungerathener Sohn, machte aus finanziellen Rücksichten alle freien Provinzialen zu römischen Bürgern; dadurch wurde die längst angebahnte Romanisirung auch bei uns mächtig gefördert. Die Vermischung der Familien und des Besitzes und das Uebergewicht der römischen Herrschaft in der Verwaltung, beim Krieg und Gerichtswesen führte zum Untergang der keltischen Religion und Sprache, und damit verlor sich nothwendig das ganze keltische Wesen [1]); von jetzt an wohnte da einstweilen nur mehr der Römer.

---

1) Von den vielen (über 100) in Bayern aufgefundenen Denkmälern, die sich auf Götterdienst beziehen, ist kaum eines oder das andere, das eine keltische Nationalgottheit auch nur andeutet. Hefner, röm. B. S. 26—109. Mit der Sprache wird es kaum anders gewesen sein als in den östlichern Donauprovinzen, wo (nach Vell. Pat. II, 110) die lingua Romana sich frühzeitig unter den Provinzialen einbürgerte. Wenn aber religiöse Ueberzeugung und Sprache sich ändert, so auch und in gleichem Maaße das nationale Bewußtsein. — Die Sprache behielt seit ihrer Latinisirung

Von einem T. Varius Clemens geben 4 Denkmäler (bei Velser, opp. p. 428 f.) an, er sei in Rätien und andern Provinzen procurator Augustorum gewesen; er muß sich überall Liebe und Achtung erworben haben, weil die cives Romani in Rätien und Pannonien, die Decurionen in Mauretanien und die Stadt Trier ihm zu Ehren Denksteine setzten. Seine Amtszeit scheint zwischen 224 und 246 zu fallen. Späterhin tritt der Titel Dux lim. Raet. auf, ohne daß sich bestimmen läßt, wann und von wem die Aenderung gemacht wurde. Doch kommen auch gelegentlich andere Befehlshaber in diesem Lande vor, die jenen Titel wenigstens nicht ausdrücklich führten.

---

in der Landbevölkerung, von welcher denn doch ein Theil mit seinen Ueberlieferungen an die spätern Herrn, die Deutschen, überging, gar manche römische Reste; abgesehen von solchen Wörtern, die offenbar aus der Gelehrten- und Gerichtssprache der spätern Zeit stammen, finden wir in der Haus- u. Hofeinrichtung der Weila (villa): Fenſta (fenestra), Kella (cella), Gräb (gradus) u ſ. f.; der Kota oder die Katz (catus) und das Katzl (catulus) springen der Gans (anser) und der Antn (anates) nach; auf dem Acka (ager) baut man Haben (avenum), Lein (linum) und Gabes (capitata) . . .; der Garten liefert nebst andern Pflanzen (planta) Radi (radices), Murken oder Kukumern (cucumeres) und Kohlrabi (caules rapi), auch Kersch (cerasa) und Birn (pira) u. anderes drgl. — Neben der heidnischen Religion schlug auch die christliche allmälig Wurzeln; waren doch manche Soldaten schon Christen, selbst in den Donaugegenden, z. B. der hl. Florian, wenn sich auch in unserm Winkel kein Beispiel aufweisen läßt; — namentlich behauptet der hl. Justin (dial. c. Triph. c. 117) bereits um 150, daß selbst unter den Wagen- und Zeltbewohnern Christen seien, um wie viel mehr hier, wohin von Gallien und Illyrien her auf manchem Wege das Glaubenslicht vordrang. Etwas bestimmter werden die Spuren seit dem Auftreten des hl. Maximin, welcher um 272, wie versichert wird, auch in Bayern predigte. Freier wurde das Bekenntniß seit Constantin dem Großen; es konnte sich deßhalb leichter verbreiten, aber noch nicht ungehindert: der hl. Valentin, der bei Eugipp (v. S. Sev. c. 35) Apostel von Rätien genannt wird, fand im 5. Jahrhundert allenthalben noch viel Widerspruch. Der hl. Severin scheint freilich weit mehr Christen als Heiden in diesen Gegenden getroffen zu haben: sein Wort ward geehrt, seine Bitte erhört, die Wohlhabenden gaben ihm für die Armen den zehnten Theil ihrer Einkünfte; zu Passau war gute kirchliche Ordnung und selbst ein Klösterchen am rechten Innufer; zu Künzing, so nahe bei uns, eine Kirche mit mehreren Priestern (z. B. Silvinus), Diaconen, Subdiaconen (z. B. Marcus), niederen Klerikern (z. B. Maternus, nach Eugipp, ib. c. 16, 17), und so, heißt es, stehe die Sache überall in den Lagerorten an der Donau. Wenn so nahe und überall, dann natürlich auch diesseits der Isar, wohin aber St. Severin nicht mehr kam, weil um 480 bereits der Alemanne den Römer aus diesen Stellungen geworfen hatte.

So wurde (253) Licinius Valerian zum Kaiser ausgerufen, eben als er beim Heere in Rätien und Norikum war. Eutrop. IX, 7. Vict. de Caes. c. 32. Bald darauf (257) jedoch wird Fulvius Bojus als dux l. R. genannt (Vopisc. in Aurel. c. 13), aber nicht, wie wenn dieses eine neue Einrichtung wäre. Um 260 kommandirte in Rätien Manius Acilius Aureolus, und wurde zum Gegenkaiser gegen Gallienus ausgerufen (Victor. de Caes. c. 33); auf ihn führen Einige den Namen Azelburg zurück.

Um diese Zeit wurden die Einfälle der Deutschen in Rätien und andern Provinzen immer wüthender, besonders seitdem die Perser siegreich gegen die Römer vorgingen, so daß Eumenius (paneg. Const. c. 10) behauptet, Rätien sei verloren worden. Die Alemannen, die Juthunger, welche damals am linken Donauufer weit herauf reichen mochten, und die Markomannen durchbrachen mit einem starken Heere auf mehreren Punkten den Grenzwall, sammelten sich in Vindelicien, um nach Italien zu marschiren (270). Aurelian, eben Kaiser geworden, eilte von der mittleren Donau mit einem großen Heere rasch herbei, trieb die Deutschen in die Enge, besetzte mit einem Theile seiner Macht das ganze Donauufer, schnitt ihnen dadurch den Rückzug ab, und gewährten ihnen unter keiner Bedingung den Uebergang. So gezwungen zogen sie wirklich nach Italien, um selbst Rom zu nehmen, schlugen auch den Kaiser in einer blutigen Schlacht, wurden aber schließlich doch durch seine Beharrlichkeit und äußerste Anstrengung aufgerieben. Vopisc. in Aurel. c. 18—21. Zos. I, 49. Freilich waren deßhalb jene feindlichen Völker nicht vernichtet.

Kurz zuvor oder bald darnach (vielleicht erst um 275) war Q. Bonosus dux lim. Ret. (Vopisc. in Bonos. 14.); doch verlegte sich dieser Held mehr darauf, den Humpen als das Schwert zu führen [1]).

---

1) Dieser Grenzwallkommandant, der Sohn eines spanischen Schullehrers, in Britannien von einer gallischen Mutter geboren, war ein eigener Kauz; er soff mehr Wein, als irgend ein Mensch, und blieb doch dabei stets nüchtern und gesund, so daß Aurelian von ihm zu sagen pflegte: non, ut vivat, natus est, sed ut bibat. Diese seine Eigenschaft wußte der Kaiser auch wohl zu benützen; denn so oft deutsche Gesandtschaften an den Hof kamen, erhielt Bonosus den Auftrag, die arglosen Germanen, die doch im Becherleeren auch keine geringe Uebung hatten, total niederzutrinken und ihnen dabei alle ihre Geheimnisse und Pläne abzulocken. Um den Ver-

Dem Kaiser Probus erst gelang es wieder (277), den Grenzwall in seiner frühern Ausdehnung herzustellen und namentlich Rätien gegen die feindliche Macht so zu sichern, daß auch nicht ein Schatten von Furcht und Schrecken da zurückblieb. Vopisc. in Probo, c. 16. — Dieser Zeit dürfte auch der Präses (?) Aurelius Mutianus angehören, der wahrscheinlich zu Augsburg dem Herkules eine Bildsäule errichtete (nach Hefner, röm. B. S. 103). Die Ruhe dauerte natürlich nicht lange; von Diocletian und Maximian dem Herkulischen rühmt ihn Lobredner Mamertin (paneg. c. 9 — genethl. c. 5 u. 7) mit rhetorischer Zuverläßigkeit, sie hätten die Völker am rätischen Grenzwall (um 287) besiegt und die Grenze erweitert, und Eumenius (paneg. Const. c. 3 u. 10) hebt es hervor, daß die Juthunger und ihre Nachbarn besiegt seien, und Constantius (294) die Grenze bis an die Quellen der Donau befestigt habe; — damit ist freilich auch das Geständniß gemacht, das Dekumatenland nördlich des Flußes sei von den (weiß Gott wie oftmal besiegten und vertilgten) Alemannen bereits dauernd in Besitz genommen worden. — Constantin ferner vermochte zwar die Donau als Grenze zu behaupten, doch nur um den Preis, daß er immer mehr Deutsche auf das rechte Ufer herüber nahm.

Sein Sohn Constantius mußte es dulden, daß die Alemannen seit 350 das ganze Dekumatenland und den westlichen Theil Rätiens besetzten; der Deutsche fing an, den Römer an der Donau wie am Rheine aufzusaugen. Doch inspicirte Constantius persönlich die Grenzbefestigungen, gewann durch den magister peditum Barbatio (um 358) einige Vortheile über die Juthunger in unserm Rätien, brachte sie über die Donau zurück, und schloß mit den nächstgelegenen deutschen Völkern annehmbare Verträge ab, die doch in etwas diese Reichsgrenze in Ruhe brachten. Amm. Marcell. XVII. 6, 13. Zum

---

bindungen und Absichten der Deutschen noch mehr auf die Spur zu kommen, mußte er die gothische Prinzessin Hunila, ehelichen, ein schönes und geistreiches Weib, das ihm zwei Söhne gebar; es ist sogar noch die Ausstattung bekannt, welche sie vom Staate erhielt. Uebrigens führte Bonosus selbst seine militärischen Amtsgeschäfte so schlecht, daß er, um unlieber Maßregelung zu entgehen, sich selbst zum Kaiser aufwarf und dem Probus viel zu schaffen machte. Endlich doch in Gefahr, gefangen genommen zu werden, hängte er sich auf; man machte darüber den plumpen Witz: ein Faß baumele am Strick, nicht ein Mensch. Vopisc. de Bonoso.

Beweise für diese Sicherheit mag auch die Fahrt dienen, welche Julian (361) die Donau hinab machte, um im Oriente gleichfalls das Diadem zu tragen [1]). Aber schon 364 brachen die Alemannen, später die Juthunger (S. Ambr. ep. 24), neuerdings in Rätien verheerend ein (Amm. M. XXVI. 4) und ließen durch das ganze folgende Jahrhundert nicht mehr nach, immer wieder vorzudringen, wenn nicht entschieden größere Gewalt sie hinderte. So wird von Generid (bei Zosim. V. 46) erzählt, daß er, selbst ein Deutscher, seit 409 Dux in Rätien, Norikum und Pannonien, die Grenze gegen die Deutschen treu behütet, die Soldaten tüchtig geübt und redlich mit Lebensmitteln versehen habe.

Um 430 aber brach hier ein Aufstand aus; die Juthunger und Noriker verbanden sich mit den Vindelikern, um auch ihrerseits die römische Herrschaft abzuschütteln, wie es ringsum geschah. Doch Aetius, die damalige Stütze des Reiches, in Verbindung mit Avitus, der später Kaiser wurde, schaffte auch hier noch einmal Ruhe und Gehorsam. Sidon. Apollin. carm. 7.

Damals fing Attila, der Hunnenkönig, an, alle deutschen Stämme östlich vom Rhein in ein Bündniß zu vereinigen, während

---

1) Das Heer schickte Julian theils durch Italien, theils durch das mittlere Rätien mit möglichst viel Aufsehen; er selbst ging mit etwa 3000 Begleitern (bei Günzburg oder Regensburg) zu Schiff bis Sirmium, welches man nach 11 Tagen erreichte. Der Geschichtschreiber Ammian Marcellin (XXI, 9) sagt: per alveum (quantum fieri potuit) ferebatur occulte: ideo latens, quod tolerantes et fortiter nullius cibi indigens mundioris, sed paucis contentus et vilibus, oppida forinsecus transibat et castra. Aehnlich der Geschichtschreiber Zosimus (III. 10.). Dagegen der neu ernannte Consul Mamertinus in seiner Lobrede auf Julian (c. 7): . . ut uno eodemque tempore et componeret fidissimarum provinciarum statum, et barbariam omnem, admoto propius terrore, percelleret, longissimo cursu Istrum placuit navigari. Proh sancta divinitas! Quae navigationis illius fuit pompa, quum dexteriorem inclyti fluminis ripam utriusque sexus, omnium ordinum, armatorum atque inermium petuus per ordo praetexeret; despiceretur ad laevam in miserabiles preces genu nixa barbaria! Omnes urbes, quae Danubium incolunt, aditae, omnium audita decreta, levati status, instaurataeque fortunae, innumerabilibus barbaris data venia, et munus pacis indultum. Qui properationem illam contemplabitur, nihil legisse, praeter viam, imperatorem putabit: qui gestarum rerum multitudinem considerabit, properasse non credet. — ! — An einem Staate muß man verzweifeln, wo der Fürst von seinen höchsten Beamten über seine eigenen Thaten sich also anräuchern, oder besser, anschwefeln läßt und es nicht verschmäht, Andere in gleichem Tone und Geiste zu bedienen!

Aetius ein ähnliches westlich von jenem Fluße zu Stande brachte: der Bogen war gegenseitig gespannt; 450 bewegten sich die gewaltigen Heere gegen einander. Schwerlich konnten bei diesem Zuge, da die Hauptsäule sich durch Böhmen hin an den Main wälzte, die Donauufer unberührt bleiben. Doch wenn auch, so blieben jedenfalls beim Rückzuge aus Gallien (und 452 aus Italien) deutsche Stämme, deren Wohnsitze ehedem an der Oder und Weichsel gewesen, jetzt an der Donau stehen. Neue Bündnisse entstanden unter ihnen; was Attila und die Hunnen, die Westgothen und Vandalen nicht gethan, diese fast neu auftauchenden Völker, frisch organisirt, begruben das westliche Imperium Romanum, nachdem es freilich schon länger moralisch und thatsächlich aufgelöst war. Während dieses Prozesses waren die Thüringer (Turcilinger) stoßweise am linken Donauufer weiter herabgedrungen, am rechten die Alemannen (Sueven) unter ihren Königen Gibold und Chunemund[1]). Sie hatten bis um 465 oder 470 bereits das Land zwischen Lech und Isar besetzt, die festen Plätze zerstört, und was nicht entfliehen mochte oder konnte, sich unterthänig gemacht[2]). Bei dieser Zertrümmerung

---

1) Die fast einzigen Nachrichten, welche wir von diesem Vordringen haben, sind aus Eugippii vit. S. Severini c. 19, 27, 31 etc. und Jornandes de rebus Goth. Mit den Namen der Völker gehen diese Schriftsteller nicht sehr genau um; was der Eine Alemannen heißt, nennt der Andere Sueven; die Thüringer werden wohl eigentlich Turcilinger gewesen sein. Weiter abwärts saßen die Skiren, dann die Heruler, ferner die Rugier, Wien gegenüber. Von den Naristern, Juthungern, den Quaden und Markomannen hört man nichts mehr; ihre Ueberbleibsel sind absorbirt worden. Gelegentlich des Krieges, den die Sueven und ihre Bundesgenossen um 472 gegen die Gothen unternahmen, taucht zum ersten Male das Wort Bajoarii auf, indem Jornandes (schrieb um 530) von den Sueven sagt, sie wohnen westlich von den Bajoariern. Da um diese Zeit (530) von selbstständigen Stämmen der Skiren, Heruler, Rugier, Turcilinger nicht mehr gesprochen wird, diese aber denn doch in so kurzer Zeit nicht verschwunden und durch ein ganz neues Volk ersetzt worden sein können, so ist die Annahme berechtigt, sie seien durch den mächtigen Einfluß der Ostgothen, mit denen sie stammverwandt waren, und später der Franken zur politischen Einheit der Bajoarier constituirt worden; der Name selbst ist noch nicht genügend erklärt, — vielleicht Bai-Guaren, die Waren oder Wehrmänner Baim gegenüber? Vrgl. S. 35 N. 2.

2) Wurden auch viele oppida, castra und castella zerstört, die römischen Bürger und die vermöglichern Einwohner verscheucht, so ist es doch nicht glaublich, daß das Culturland eigentlich entvölkert und verwüstet wurde. Denn einmal ging

der Präsidien (excidium oppidorum in superiore parte Danubii, Eugip. c. 28), unter denen Künzing und Passau namentlich aufgeführt werden, wird sicher auch das castellum auf dem Natternberge gebrochen und der Wartthurm unbrauchbar gemacht worden sein.

Um 472 griffen diese Sueven, vereint mit den Gepiden, Skiren, Herulern und Rugiern, die Ostgothen in Ungarn an, wurden aber geschlagen und in ihre engern Grenzen zurückgetrieben. Jorn. de reb. Goth. c. 54. Odoaker, der sich (476) zum Herrn der italischen Diöcese mit dem Titel König gemacht, scheint auf die Donauländer keine allzu strengen Ansprüche gemacht zu haben, obschon er über die widerspenstigen Rugier Vortheile errungen hatte (486); denn ihr Fürst Friedrich floh zum Ostgothen Theodorich. Die neue Verwickelung ahnend, ließ Odoaker durch seinen Bruder Anulf (Aonulf) die Römer, welche sich von der obern Donau allmälig nach Norikum bis Lorch und Wien hinabgezogen hatten, sammeln, und unter der Leitung des Comes Pierius (488) sammt den Provinzialen, welche mitgehen wollten, über die Alpen nach Italien führen. Eugip. c. 45. — So konnten endlich die deutschen Stämme der Rugier, Skiren, Heruler und ihre Verbündeten sich ungehindert nach Süd und West an der Donau bis zum Lech, wo die Sueven angrenzten, aus-

---

das Vordringen ja nur allmälig von statten, die alten Einwohner gaben deßhalb weder sogleich die Hoffnung noch das Recht auf ihr Eigenthum auf und ließen es durch ihr Gesinde noch länger bebauen. Dann mußte den erobernden Deutschen selbst an Erhaltung der Culturplätze und Colonen liegen; denn leben wollten sie ja doch, und deßhalb auch essen; aber es sind weder Krieg und Verwüstung eßbare Artikel, noch läßt sich mit Luft, Brombeeren und Wasser allein zumal ein gesunder Soldatenmagen befriedigen, und der Raubzug stellt auch nur zweifelhafte Resultate in Aussicht, namentlich in einem entvölkerten Lande. Man mußte also stets auch in solch unruhigen Zeiten, Korn und Haber bauen, Rinder und Schweine züchten, und eben Alles thun, oder thun lassen, was sonst geschieht, um Lebensmittel zu erhalten. Man sieht das aus vielen Stellen bei Eugipp: die Leute säen; das Getreide wächst und leidet wie jetzt am Rost und Brand; man erntet, und gerade während der Ernte wird Passau erobert; von Rätien kommt Getreide nach Wien u. s. f. Und aus Cassiodor (var. l. VII. epp. 3, 4) sehen wir, daß es Gothen, Römer, Provinzialen, Sklaven, in diesen Provinzen mit wohlgeordneter Rechtspflege gab. Freilich der Krieg verheert und bringt Hungersnoth; aber man kriegt nicht stets und nicht überall, und die Noth greift meist eher zur Hacke und zum Spaten, als zum Wanderstab oder zum Schwert.

breiten, doch vorerst noch unter Odoakers Oberhoheit [1]); denn sie leisteten ihm (491) Heeresfolge, wie Ennodius (paneg. Theodorico dict.) genugsam andeutet.

---

1) So wenig es wahrscheinlich ist, daß diese Donauprovinzen allzu sehr verwüstet, entvölkert und verödet wurden, ebenso gewiß kamen sie nicht durch das bloße Recht der Gewalt, als erobertes oder gar herrenloses Gut, tumultuarisch in den Besitz der Deutschen. Alles geschah selbst dazumal in Rechtsformen und auf dem Wege des Vertrages, wenn dieser auch mit den Waffen in der Hand erzwungen wurde. Gleichwie die Römer selbst die eroberten Länder nur durch Verträge und mit Einhaltung gewisser Rechtsformen in römische Provinzen verwandelten (s. Marquardt, III. 1. Thl. S. 243 ff.), so haben sie um so mehr bei Ablassung derselben die zuständigen Rechtsmittel benützt oder geschaffen. Sah der römische Machthaber, daß er des eingedrungenen Deutschen nicht mehr oder nicht so schnell los werden könne, so nahm er ihn unter stipulirten Bedingungen zum Waffensohne an, und machte ihn so zum Bundesgenossen mit Belassung des eigenen Rechtes. Oder in andern Fällen wurde der deutsche Fürst förmlich in den römischen Staatsdienst aufgenommen, erhielt Präfecturen, Kommandantschaften bis in die höchsten Grade, und blieb, wenn auch noch so einflußreich, doch Diener der Majestas Imperii Romani. Und als das kaiserliche Diadem zerschlagen wurde, und deutsche Fürsten sich Königskronen daraus machten, wollten sie doch das Reich nicht zerstören, ließen sich selbst gleich den Imperatoren anerkennen, sahen sich als deren rechtmäßige Nachfolger im theilweisen Besitzstande an, setzten, wie jene, Beamte ein und ordneten die Angelegenheiten des Reiches. So galten die Rätien auch nach der Occupation als römische Provinzen; Odoaker ordnet hier an, weicht aber vor der andringenden Macht der Ostgothen zurück, und Theodorich, von Zeno mit dem Purpur bekleidet, gewinnt mit den Diöcesen Illyricum und Italien auch Rätien. Er setzt den Dux Servatus darüber, gibt ihm angemessene Instructionen für sein Amt, schlichtet hier Angelegenheiten, kurz, bleibt Oberherr; nach ihm ebenso der Frankenkönig. Gibt auch die militärische Macht den Ausschlag, geschieht auch gar mancher unregelmäßige Schlag und Griff, — im Ganzen und Großen geht die Besitznahme durch die neuen Herrn sicher doch einen geordneten Gang nach den Bestimmungen des Königs oder nach gesetzlichem Herkommen. Theodorich beruft sich ausdrücklich auf die leges gentium, und sagt: qui sine lege vult agere, cunctorum disponit regna quassare. Cass. var. III. 3. Die Benefizialbücher des Commentariensis waren kaum vernichtet, ebenso wenig als die Lagerbücher im tabularium (Central-Steuerbureau). Die Soldatenlehen werden wieder Soldatenlehen, die erledigten freien Prädien werden Allode; die Fürsten und Befehlshaber erhalten den geziemenden Antheil an Alloden sowohl als an Reichsbenefizien da und dort, je nach der Wichtigkeit ihrer Stellung und der herkömmlichen Bedeutung des Platzes. Daß es hiebei auch nach Umständen und Bedürfniß Veränderungen geben konnte, versteht sich wohl von selbst. Ein genauerer Nachweis ist aber um so schwieriger, je weniger die äußerst spärlichen, und mehrentheils spätern Quellen Anhaltspunkte darbieten. — Das Bequemste

Nach Odoakers Sturz (493) hinderte auch Theodorich, der Ostgothe, die Besitznahme der Donauländer durch seine Stammesgenossen nicht; und obschon er, der König der Reichsdiöcesen von Italia und Illyricum, sich als rechtmäßigen Beherrscher aller dazu gehörigen Provinzen betrachtete und als solcher anerkannt ward, und im westlichen Theile der bisherigen Rätien (in Suavia, Schwaben, durch Fridigad und Severin, in den Alpen, Raetiae, durch Servat, nach Cassiod. var. I. 11, IV. 49, V. 14, 15 u. s. f.) die Angelegenheiten mit voller Herrschergewalt ordnete, so scheint er doch den Völkern im östlichen (zweiten) Rätien und Norikum größere Selbstständigkeit zugestanden zu haben. Rugier und Skiren leisten ihm wohl Heeresfolge; aber an die Fürsten der Heruler und Guarner [1]) schreibt er, wie an den König der Thoringer, und fordert sie auf, gemeinsam mit ihm vorzugehen, um die Franken vom Kriege mit den Westgothen abzuhalten. Immerhin, sei es mit größerer, sei es mit geringerer Unabhängigkeit von der Reichsgewalt, vollzog sich die feste Niederlassung der Deutschen in unserm Donauwinkel ums Jahr 500.

---

wäre freilich, das Land zu jener Zeit als tabula rasa zu betrachten; die Deutschen kommen dann, um sich ganz frisch und völlig nach eigenem Ermessen einzubürgern. Solches ist aber bei dem Stande damaliger Cultur und nach der Analogie nicht anzunehmen. Die Frage wird wohl noch eine Zeitlang auf gründliche Lösung warten.

1) In das finstere Chaos der hieher bezüglichen Völkernamen haben selbst die Geistesblitze des gelehrten Zeuß kaum genügendes Licht gebracht. Abgesehen von ältern Geographen sagt Plinius (hist. nat. IV, c. 13), daß Einige in die Weichselgegend Skiren und Hirren setzen, und spricht dazu von Varinen und Gutonen. Nach Tacitus (Germ. 43. 44) sitzen dort Rugier (am Meer) und Gothinen, Osen, Buren und Arier; Ptolemäus (II, tab. 11) nennt Rutiklier (Rugier?), Lute (Leute?), welche Buren heißen, und mancherlei Uaren nach verschiedenen Seiten hin. Der Nomenclator bei Aethicus Ister führt in jener Gegend Ruger und Barren auf. Diese Weichselvölker kamen durch den Hunnenzug großentheils an die Donau; die Rugier und Skiren sind da öfter genannt worden; neben ihnen die Heruler. Nun schreibt Theodorich an die Fürsten der Heruler und Guarner, und es sieht aus, wie wenn diese zwischen den Herulern und Türingern säßen. Nach Procop (bell. Goth. III, 35) saßen Uarner an der Donau in der Nähe der Longobarden; nach Agathias (hist. I, 21) ziehen tapfere Uarner unter einem Führer Uakar (Wacker) und dessen Sohn Theodibald (Diepold) in Verbindung mit Alemannen und Sueven unter Leuthar und Bucilin den Gothen zu Hilfe, verbinden sich aber später mit Narses. Sie müssen also wohl in der Nähe der Sueven gewohnt haben. Man ist versucht, unter diesen Buren, Barren, Guarnern, Uaren unsere Boarn zu vermuthen, welche sich selbst von je so nannten und von ihren Sprachgenossen so genannt wurden.

Mancher Hof erhielt jetzt seinen Namen von dem neuen Besitzer (Utto, Hatto oder Hetto, Hanno, Hanko, Enicho, Enzo, Arno, Ratold, u. s. f.); mancher Ortsname mußte sich der deutschen Zunge fügen (Passau, Künzing, Pering, Austen, u. s. f.); mancher Sitz wurde aus der oder jener Ursache mit einem ächt deutschen Worte bezeichnet, wie Stufadorf, Rohr, Bergham u. drgl. Daß die Orte, welche nach ihren Besitzern genannt sind, Soldatengüter blieben, dürfte kaum zu bezweifeln sein; bei andern ist es schwieriger zu entscheiden: viele davon waren nachweislich Kammergüter, so Osterhofen, Pering, Pledeling, Leichiling, Wischelburg, und so auch unser Natternberg, von dessen Prädium bis weit herab nie etwas in Privatbesitz überging, nicht einmal zu frommen Zwecken vergabt wurde.

Das hörige Gesinde (d' Lät) auf den Gütern muß anfänglich sehr verschieden an Nationalität und Sprache gewesen sein; aber die neuen Herren befahlen in ihrer Sprache, die Sklaven und Hörigen mußten die Befehle auch verstehen lernen, und so wurde das bisherige Provinziallatein (vom Keltischen waren ohnehin kaum mehr Spuren vorhanden) aus dem Privatleben allgemach verdrängt, wiewohl es sich bei Gericht und Verträgen, so wie im internationalen Verkehre noch lange erhielt. Die christliche Religion fiel gleichfalls in einen todesähnlichen Zustand, und harrte auf neue Apostel zur Wiederbelebung. Die bisherigen Präfecturen wurden nach deutscher Art in Gaue verwandelt, doch wohl ohne sehr wesentliche Veränderung ihrer bisherigen Grenzen. So gehörte der Natternberg jetzt zum großen Thuongowe (Donaugau) mit der (nicht zerstörten) Hauptstadt Reganesburg, und zwar zum östlichen Theile desselben.

Berichtigung.

S. 5 Z. 16 v. o. füge hinzu: des Repert. zum top. Atlasblatt Straubing (S. 35) auf 1318,77' b. (= 1185 P. F.).

II.

Geschichte der Grafen von Roning-Rottenburg und Moosburg.

Von dem Vereinsmitgliede Georg Heinrich, Benefiziat in Schierling.

I. Die Grafen von Roning-Rottenburg.

Fährt man mit der Eisenbahn von Landshut nach Regensburg, so kommt man bei Neufahrn in das kleine Laberthal. Verläßt man hier die Bahn und geht an den Ufern der kleinen Laber aufwärts über die Pfarrdörfer Asenkofen, Hofendorf und Hebramsdorf, wendet sich hier dann rechts, dem sogenannten Roninger Bach entlang, so hat man nach einem Marsche von 2 Stunden von Neufahrn (und eine halbe Stunde von Hebramsdorf) aus das freundliche Dörfchen und Kloster Roning erreicht. Es liegt in einem Thalkessel rings von Wäldern, Wiesen und fruchtbaren Felbern umgeben in lieblicher Einsamkeit voll gesunder, würziger Waldluft und zählt in 23 Häusern 129 Einwohner (ohne Kloster).

Anderthalb Stunden südwestlich von Roning und 6 Stunden nördlich von Landshut ist der Markt Rottenburg. Seine geographische Lage fällt unter 29° 39′ östl. Länge und 48° 41′ nördlicher Breite und ist über dem Spiegel des mittelländischen Meeres 1218 par. Fuß erhaben. Er hat 120 Häuser und 800 Einwohner und

ist der Sitz eines Bezirksamtes, Landgerichtes, Dekanats und Pfarramtes.

Seine Entstehung und seinen Namen verdankt Rottenburg dem mächtigen Grafengeschlechte, das hier und auf der nahen Burg zu Roning seinen Sitz hatte.

Roning (Roninga) [1]) gehört, wie sein Name schon anzeigt, zu den ältesten Ortschaften Bayerns. Ja, die römischen Funde, die man hier allenthalben gemacht, die vielen Schanzen, Hochäcker, Hochstraßen sind ein sprechender Beweis, daß sich Roning und seine Umgebung schon zur Zeit der Römer einer hohen Kultur erfreute. Wo der Römer siegte, dort ließ er sich auch als Landmann nieder. (Romanus, ubi vincit, habitat.)

Noch kann man um Roning und Rottenburg die Spuren dieser Straßen, die der Zahn der Zeit auch in anderthalbtausend Jahren nicht vertilgen konnte, gut verfolgen. So zieht eine solche von Geiselhöring (castra Augustana) herauf über Mallersdorf, Neuburg, Winkelsaß, Hofendorf, Piegendorf nach Gebersdorf (20 Minuten von Roning), wendet sich hier nach Norden an Oberbirnbach (Burgstall), Wahlsdorf vorüber nach Leierndorf, wo sie die von Abensberg kommende Augustenstraße (via Augustana) durchschneidet, und setzt sich über Paring (Schanzen), Dünzling (Tunzilinga), Weilloḣe nach Regensburg fort. Eine andere von Moosburg über Schmatzhausen (Suarzolfeshuson), Rammelsdorf, nach Rottenburg kommende Straße, läßt sich von da aus über Münster zwischen Moos und Straß und Altbach und Sittelsdorf nach Herrngiersdorf (Giebesdorf), Sandsbach (Samuetesbach) und Kelheim zu verfolgen [2]).

---

1) Ron = Fluß, inga = Ort. Aventin schreibt Raninga und Raininga, die deutsche Form für die keltische. Der Sinn ist derselbe. — Roning hat also seinen Namen von den wasserreichen Weihern, die es umgaben, und die wohl vor zweitausend Jahren einen kleinen See bildeten. Im Laufe dieses Jahrhunderts sind drei trocken gelegt worden, so daß nur mehr zwei vorhanden sind, aus welchen der sogen. Roninger Bach entspringt, der bei Hebramsdorf in die kleine Laber mündet.

2) Von dieser Straße lebt unter dem Volke hier folgende Sage. Es habe einst, so erzählt man, in Rottenburg ein mächtiger Fürst geherrscht, der ein besonderer Liebhaber des weissen Bieres gewesen, das er sich allwochentlich von Kelheim habe bringen lassen. Da der Weg dahin weit und schlecht war, ließ er diese Straße bauen und, damit sich sein Fuhrknecht ja nicht verirre, nach jeder Viertelstunde eine Steinsäule setzen. — Viele solcher Säulen lagen noch in diesem Jahrhundert in den

Die ganze Linie von Geiselhöring bis Abensberg war zu Anfang des 5. Jahrhunderts von der ältesten Stablesianischen Reiterei besetzt, an die sich die dritte Cohorte der Britten unter Befehl eines Tribuns, der zu Abensberg sein Hauptquartier hatte, anschloß. Wahrscheinlich, sagt Buchner [1]), hatten die deutschen Völker, welche im Jahre 404 mit einer Armee von 500,000 Mann unter Anführung des Rhabagais über die Donau drangen, die Stadt Regensburg weggenommen, und der römische Herzog Generidus, als er in diese Gegend kam, sah sich genöthigt, weiter landeinwärts an den beiden Laberflüssen die genannte Linie dem Andrange der deutschen Völkerschaften entgegen zu setzen.

Von dieser Linie sind bis jetzt noch sehr viele Ueberbleibsel vorhanden und die ehemaligen Burgen zu Mallersdorf, Roning, Kirchberg, Altenburg, Rottenburg, Sintsbuch [2]), Paring (Bergen), Schierling sind ohne Zweifel auf römischen Kastellen, die zum Schutze derselben dienten, erbaut. Die Hufeisenform, das Hauptthor, wie in den alten Lagern (porta praetoriana) nach Osten, ist ein Beweis dafür. Von größeren Römerschanzen sind erwähnenswerth, die zwischen Paring und Dünzling und jene zwischen Langwaid und St. Johann, der **Ring** genannt [3]).

Wenn auch diese Reste römischer Anlagen sprechende Zeugen sind von der frühen Kultur unserer Gegend, so ist sie doch urkundlich in ein tiefes Dunkel gehüllt bis ins 8. Jahrhundert, wo es allmälig auch in dieser Beziehung Licht zu werden beginnt.

Wäldern, durch welche die Hochstraße zieht, zerstreut umher. Jetzt sind sie verschwunden. Die Eigenthümer des Grundes benützten sie zu Unterlagen bei Bauten. Wohl die letzte dieser Säulen wurde anfangs der fünfziger Jahre bei einem Stallbau in Plunderdorf (Haus-Nr. 1) als Unterlage verwendet.

1) Wanderungen auf der Teufelsmauer, 3. Thl. S. 10.

2) Man erzählt, daß von Sintsbuch weg bis Langwaid und Sandsbach ein furchtbarer Kampf gestritten worden sei, wobei soviel Blut geflossen, daß der nahe Seitenarm der Laber einem Blutbach glich, weßhalb er bis zur Stund der Mordbach, auch Mordgraben heißt.

3) Im Volksmund heißen diese Wälle (Ringe) das G'schlößl, weil hier ein Schloß soll versunken sein. Nach der Sage hört man hier zu gewissen Zeiten ein heftiges Schwertgeklirre, als ob ein großer Kampf stattfände. — Herzog Ludwig hielt da im Jahre 1521 eine Schweinsjagd. Das Einladungsschreiben dazu ist datirt Etmüll Montag nach Andre 1521.

Vom Jahre 791 (1. Sept.) hat uns das Kloster St. Emmeran eine Urkunde hinterlassen, in welcher ein gewisser Helwinus erklärt, daß er seine Güter zu Hedingpah (Hettenbach, Pfr. Ergoldsbach) dem hl. Emmeram schenkt [1]).

Bald darauf erscheint Walto (802—840) als Gaugraf an der Laber. Er kommt schon im Jahre 802 auf dem Placito zu Nürnberg und 806 unter den Grafen vor, welche zu Oetting auf dem Landtage erschienen sind [2]).

Im Jahre 822 sitzt er zu Rodhoheskircha [3]) unweit der kleinen Laber zu Gericht, da Bernhard, der Bruder eines Erzpriesters Andarbordus, den Willen des letzteren vollbrachte und dem Bischofe Bathurich von Regensburg und seinem Advokaten Immo die von Andarbordus ausgesteckte Vermächtniß aushändigte [4]).

Im Jahre 871 macht der edle Priester Alawihus, Kanzler des Grafen Ratold mit Bischof Ambricho von Regensburg einen Gütertausch. Alawihus gibt seine Güter zu Hatzkofen [5]) (Hacinchofa) und Otterbach [6]), welch letztere er vom König Ludwig dem Frommen zum Geschenke erhalten hatte, dem Bischofe Ambricho und erhält dafür Güter in Holzhausen (bei Pfeffenhausen) [7]).

Dieser eben genannte Graf Ratold, dessen Ministerium bei der Mündung der Amber in die Isar in der Nähe der Abtei Moosburg war, und der im Jahre 857 als Pfalzgraf erscheint, ist nach Nagel [8]) der Stammvater der Grafen von Ebersberg. Die vielen,

---

1) Ried, Codex Dipl. I. p. 6.

2) Meichlbeck, Hist. Fris. I pars. 2. Nr. 118, 122.

3) Wahrscheinlich ist unter Rodhoheskircha Kirchberg, eine halbe Stunde südlich der kleinen Laber, Pfr. Andermannsdorf, zu verstehen, das bis 1226 der Sitz eines Grafengeschlechtes gewesen. Darauf scheint auch der Name hinzuweisen, indem in der zeltischen Sprache rudhon = kleiner Berg bedeutet.

4) Anamodus in Pez. Thes. Anect. I. p. 253.

5) Ober- und Nieder-Hatzkofen, ½ St. westlich von Rottenburg; ersteres ist Pfarrdorf, letzteres mit einem Schlosse gehörte im 14., 15. und 16. Jahrhundert der Familie Nothaft von und zu Weißenstein, kam dann an Baron v. Kreitmaier, dem Verfasser des bayer. Criminalcodex, dem hier ein Denkmal errichtet ist, und ist z. Z. Eigenthum des Grafen v. Preising-Moos.

6) Ober- und Nieder-Otterbach, Filialdörfer der Pfarrei Rottenburg.

7) Anam. I. p. 207.

8) Notitiae, orig. dom. boicae tub. I.

umfangreichen Besitzungen, welche die Ebersberger an der großen Laber in Pfeffenhausen, Sintsbuch, Sandsbach, Langwaid [1]), Paring hatten, lassen uns in ihnen die Herren dieser Gegend erkennen, zu deren Ministerium das ganze Gebiet zwischen der Isar und der großen Laber, dann an der Amper und nordwärts von Moosburg, das vom 11. Jahrhundert an unter dem Namen der Grafschaften von Roning-Rottenburg und Moosburg vorkommt, gehörte.

Das Grafengeschlecht, das nach dem Aussterben der Ebersberger († c. 1045) in dieser Gegend erscheint und sich von „Roning-Rottenburg" nannte, ist nach den Forschungen des Pfarrers Nagel [2]) ein Zweig der Pfalzgrafen von Rott am Inn und stammt mütterlicher Seits von den Ebersbergern ab, in deren Erbe es zum Theil auch eintrat. Dessen Abstammung zeigt die auf Seite 68 folgende Stammtafel.

Der erste Graf von Roning-Rottenburg, dem wir in der Geschichte begegnen, ist

Piligrim (1042— † 1078).

Er ist ein Sohn des mächtigen und reichen Grafen Poppo II. von Rott und der Hazaga (ex carinthia) von Ebersberg [3]), und erbte von seiner Mutter die Güter der Ebersberger an der großen Laber um Rottenburg und zu Paring. Rechnet man dazu die väterlichen Erbgüter zu Rottenburg und Umgebung, so dürfen wir annehmen, daß Graf Piligrim über ein reiches Besitzthum verfügte.

1) Langwaid, Markt an der großen Laber mit 160 Häusern und 970 Seelen. Unhistorisch ist es, Langquaid zu schreiben, wie es dermalen geschieht. Der Ort ist sehr alt. Schon Aribo († 782) oder Cyrinus im Leben des hl. Emmeran erwähnt, die von Räubern unsicher gemachte Einöde feronifaidas (Verromwaiba = Schweinswaide) = Langwaid. Im 11. Jahrhundert wird die Langwaida mit dem nahen Sandsbach von dem Grafen von Ebersberg nach Geisenfeld geschenkt. Durch das ganze Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert wechselt in den Urkunden die Schreibweise zwischen Langwaid, Langwart und Lankwart.

2) Notit. tab. I. et II. Nagl verfolgte die Stammreihe blos bis Piligrim, dem Gründer des Hauses Roning; von da an ist sie nach meiner Exposition.

3) Ihr Bruder Adalbero von Ebersberg wird im Cod trad. S. Castuli nr. 3, als er dem hl. Kastulus ein Gut in Eginhausen schenkte, ebenfalls de carinthia (v. Kärnthen) genannt. Ihr Urgroßvater Ratold († 939) war Statthalter von Kärnthen und waren die Ebersberger dort reich begütert. Durch Hazaga gelangten die Grafen von Rott in den Besitz vieler Herrlichkeiten in Kärnthen. (S. Meichlb. I. 264 und 265.)

Stammtafel.

Luitpold † 907, Markgraf und Stammvater der Grafen von Scheyern.
Arnulph I., Herzog von Bayern, 911—† 937.
Arnulph II., † 954.

Arnulph I., Graf von Bohburg, fand seinen Tod in der Nab c. 970.	Berthold, † a. 978.	Babo I., † c. 992.
Poppo I., Gründer der Grafenlinie von Rott am Inn; erscheint in der Legende [1]) der hl. Marinus und Anianus um 1000, und übt 1027 zu Moosburg das Pfalzgrafenamt aus.	Arnulph II. v. Bohburg.	Piligrim † ante 1020 uxor Hazagav Ebersberg.

Poppo II., Graf von Rott † c. 1050. Seine Gemahlin ist Hazaga von Ebersberg, Wittwe des Grafen Piligrim, Advokaten der Kirche von Freising (Bunt. t. II. p. 60, 78). Sie hat aus erster Ehe drei Söhne: Babo, Engilber und Heimo (= Helmbert), Stammvater der Grafen von Moosburg.

Cuno I., Pfalzgraf von Bohburg, 1060, 1073, Gründer des Klosters Rott am Inn 1081, † 1086. Gemahlin Utta, Gräfin von Dießen und Andechs.	Piligrim, Stammvater der Grafen von Roning-Rottenburg, 1045— † 1078.

Cuno II. jun., † 1081, Gemahlin Elisabeth v. Lotharingen.	Irmengarde,	Gemahlin des Cuno v. Medling, dann des Gebhard von Sulzbach.	Conrad I. († 1129 v. Roning, Gemahlin Mathilde, Burggrafentochter von Regensburg.	Otto von Rottenburg. — Eberwein v. Rottenb. † 1133. — Wolfram von [illegible]lenzhausen † 1186.

Conrad II., † 1159. Gemahlin Juditha.	Heinrich von Rottenburg † 1142.	Gebhard, † 1156, Gründer des Klosters St. Mang in Stadtamhof.	Gerold, † c. 1138 i. Paring.	Margaretha, † c. 1144.	Benedikta, vermählt m. Burkard III. v. Moosburg.

Conrad III., † c. 1179.	Richinza, vermählt mit dem Grafen Altmann von Abensberg.	Irmengarde, Klosterfrau in Geisenfeld.

Benedikta, Gemahlin des Wernher von Stubenberg.

1) In der Legende der hl. Marinus und Anianus, welche zu Rott begraben liegen, heißt es (M. B. I. p. 348): Locus quidem ipse (sc. Rott) in quo nunc idem Sancti sepulti sunt, proprius ex antiqua Parentum suorum haereditate erat famosi in Bawaria Presidis, Poppo nomen habentis. Post hunc quoque heredes ejus ipsum locum in proprietatem, ut par fuit, acceperunt, qui in aula Reguli tam clarissimi Noricorum, quam etiam nobilissimi fuerunt. Horum omnium corpora juxta Ecclesiam predictam Sanctorum Marini et Aniani modo sunt sepulta, quam ipsi Praesides, dum adhuc vixerunt, ornare et locupletare studebant opulentia multa. Ubi primum ministros Domino ex clericali officio, quam plures colligebant, posteaquam monasticam ibi vitam Chonradus, alias Chuno aulicus Presses comes utr usque Popponis, Avi scilicet et Patris ejus praeclarus heres pro anima filii sui in bello occisi, et pro aliis suis cognatis nstituebat.

Daß die Grafen von Rott hier begütert waren, davon überzeugt uns ein Mönch des Klosters Tegernsee [1]), welcher um 1060 (ohne Zweifel nach älteren Aufzeichnungen und Notizen) die Güter zusammenstellte, die dem Kloster von dem Herzog Arnulph I. entzogen und von diesem im Jahre 921 an seine Anhänger vertheilt worden sind. Von diesen Tegernseeischen Stiftsgütern besaß Piligrims Bruder, Pfalzgraf Cuno von Rott: Frickendorf, Kleinmünchen (Munihha) und Sießbach (Siezpah) bei Pfeffenhausen. Die Grafen von Rott, am Inn wohnend, reichten demnach nordwärts bis zur großen Laber, wo sie sich unweit derselben das Schloß Rottenburg (wie der Name schon andeutet die Burg der v. Rotte), wohl um ihre Güter leichter verwalten zu können, bauten. Da Graf Poppo II. wegen seines Reichthumes [2]) und seiner Macht einer der ersten Großen Bayerns war und beim Kaiser in hohem Ansehen und großer Gunst stand, so war es wohl leicht, von diesem die durch das Aussterben der Ebersberger ledig gewordene Grafschaft von Roning als Lehen für seinen Sohn Piligrim zu erlangen.

Urkundlich finden wir Piligrim zuerst um das Jahr 1042 als Zeugen auf Seite des Bischofes Eberhard von Augsburg, als dieser sich mit Nitker, Bischofs von Freising, wegen des Zehentstreites zu Geisenhausen (bei Landshut) dahin einigte, daß er dem Bischof Nitker mehrere Güter zu Wolfpach [3]), Alblinchova [4]), Termareskircha [5]) und Guntwihehus [6]) gab, wogegen Bischof Nitker allen Ansprüchen auf den Zehent in Geisenhausen entsagte [7]).

Um das Jahr 1053 schenkt Piligrim mit Zustimmung seines Bruders Cuno und dessen gleichnamigen Sohnes das Gut Muchun [8]) den Kanonikern der Kirche von Freising. Sollte dasselbe dem Ge-

1) M. B. VI. 163. Siehe auch Huschberg, Geschichte des Hauses Scheiern S. 128 ff.

2) Den großen Reichthum der Grafen von Rott ersieht man aus deren Schenkungsurkunden an das Kloster Rott bei Meichlbeck I. p. 264 und 265.

3) Wolfsbach, Pfarrei Ablkofen bei Landshut.

4) Allkofen, Pfarrei Hoheneggkofen, Landgerichts Landshut.

5) Diemannskirchen, Pfarrei Vilsbiburg, Landgerichts Vilsbiburg.

6) Gundihausen, Pfarrei Vilsheim, Landgerichts Landshut.

7) Meichlbeck I. Nr. 1220.

8) Muckendorf, ¼ Stunde westlich von Roning. In Pezii Thes Anect tom. I. p. III. pag. 68. Much prope Roningam.

brauche der Kanoniker entzogen werden, dann sollte sein Bruder oder dessen Sohn oder wer gerade der nächste Erbe ist, das Recht haben, das Gut wieder an sich zu ziehen [1]). Piligrims Tod setzt Buchner in das Jahr 1078.

In der Grafschaft folgten ihm seine beiden Söhne

Conrad von Roning — † 1129 und

Otto von Rottenburg,

von deren Thaten nur weniges auf uns gekommen.

Graf Otto gibt um das Jahr 1084 dem hl. Sebastian zu Ebersberg einen edlen Mansus im Weiler (villa) Oberentagarishinga [2]) und ein Gut zu Roning am gleichnamigen Bach gelegen und erhält dafür außer einer bestimmten Summe Geldes ein Gut zu Rubeinesriet [3]). Otto's Todesjahr ist unbekannt.

Graf Eberwein von Rottenburg, allen Umständen nach ein Sohn Otto's, ist der Gründer der Zweiglinie Rottenburg-Alenzhausen [4]). Er trat im Jahre 1133 in das neugegründete Augustiner-Kloster Rohr [5]). Sein vermuthlicher Sohn Wolfram v. Alenzhausen kommt öfters im Gefolge des Erzbischofes Conrad I. von Salzburg (1106—1147) vor [6]), und ging später ebenfalls ins Kloster Rohr, wo er im Jahre 1178 zum Propst erwählt wurde. Er machte sich sowohl als Beförderer des zeitlichen Wohlstandes als durch die Pflege des geistlichen Lebens um die Kanonie höchst verdient. Als Kaiser Friedrich Barbarossa zum Kriege gegen die Sarazenen rüstete, gab

1) Meichlb. I. Nr. 1240.

2) Vielleicht Tacherding bei Trostberg, wenn nicht Taglaching in der Pfarrei Ebersberg. Schon Otto's Großvater Graf Poppo II. v. Rott und sein Sohn Cuno haben im Jahre 1039 dem Kloster Ebersberg mehrere Güter zu Tagirshinga geschenkt. (Oefele. II. 25.)

3) Oefele II. 45.

4) Alzhausen, $1^1/_2$ Stunde nördlich von Rottenburg an der großen Laber, Laberberg gegenüber.

5) Dathammer, Canonia Rorensis p. 35.

6) M. B. II. 281—385. Was auf nahe Verwandtschaft mit dem Erzbischofe hinweist. Je mehr ich diesen Umstand erwäge, desto sicherer scheint es mir, daß Wolfram von Alzhausen ein Sohn des Grafen Conrad I. von Roning und seiner Gemahlin Mathilde, Tochter des Burggrafen Heinrich I. von Regensburg ist, deren Tante (oder Schwester?) die Mutter des Erzbischofes Conrad, eines Grafen von Abinberg, ist.

er ihm vier Ritter als Hilfstruppen. Wolfram starb nach einer achtjährigen verdienstvollen Leitung des Klosters am 19. März 1186, beweint von seinen Mitbrüdern [1]). Mit ihm erlosch die Linie von Alenzhausen. Seine Güter brachte er dem Kloster Rohr zu.

Graf Conrad I. von Roning, der andere Sohn Piligrims, erscheint mit seinem Sohne Gerold zu Regensburg am 17. Juli 1129 als Zeuge bei dem Vergleiche, den Bischof Cuno von Regensburg mit Bischof Otto von Bamberg wegen eines Zehentstreites einging [2]). Das Jahr 1129 wird zugleich als sein Todesjahr bezeichnet. Seine Gemahlin hieß Mathilde und war wahrscheinlich eine Tochter des Burggrafen Heinrich I. von Regensburg und sind wohl durch sie die um Regensburg gelegenen Güter in Pentling, Isling, Hul bei Pielenhofen, Schneitwege, Sitzenhofen und die Schirstatt an das gräfliche Haus von Roning-Rottenburg gekommen. Sie wird in den Stiftungsurkunden der Klöster St. Mang in Stadtamhof und Paring als Mitgründerin genannt, obwohl sie deren Vollendung nicht mehr erlebte, da sie um's Jahr 1135 gestorben sein muß. Sie liegt im Kloster St. Mang begraben.

Außer dem bereits angeführten Gerold hinterließ Graf Conrad I. noch drei Söhne:

Conrad II. zu Roning — † 1159,
Heinrich zu Rottenburg — † 1142,
Gebhard — † 1156

und mehrere Töchter, von denen wir nur zwei mit Sicherheit kennen: Benedikta, welche die Gemahlin des Burkard III. von Moosburg wurde, und Margaretha, die im Jahre 1144 gestorben ist und zu Paring ruht.

Gerold, welcher Paring als Eigenthum erhielt und sich nun „von Paring" schrieb, leistet Zeugschaft, als Bischof Heinrich von Regensburg am 28. April 1137 die Gründung des Klosters Schamhaupten bestätigte [3]). Er starb um 1138, wie es scheint, unverheirathet, da Paring von seinen Brüdern in ein Kloster verwandelt wurde.

1) Dath. Cun. Ror. p. 40.
2) Ried, Cod. dipl. I. 188.
3) Metrop. Salisb. (ed. 1719) tom. III. 196.

Gebhard trat in den Priesterstand. Im Jahre 1129 unterzeichnet er mit seinem Vater Conrad und Bruder Gerold die Urkunde, durch die sich die Bischöfe von Regensburg und Bamberg wegen eines Zehentstreites vergleichen; denn wir werden kaum irren, wenn wir den dort aufgeführten Gebhardus capellanus als den unsrigen nehmen. Vier Jahre später (1133) finden wir ihn bereits im Besitze eines Kanonikates an der hohen Kathedralkirche zu Regensburg [1]).

Gebhard wird als ein edler, großmüthiger Mann und frommer Diener Gottes geschildert [2]) und gründete mit Hilfe seiner Mutter Mathilde [3]) zu seinem, seiner Eltern, Brüder und Schwestern Seelenheile und zu Ehren des hl. Apostels Andreas das Kloster St. Mang (Sct. Magnus) in Stadtamhof, dessen Bau im Jahre 1135 begann und im Jahre 1138 vollendet dastand.

Die Stätte, auf die das Kloster zu stehen kam, hieß vor Alters Riparia oder Noricum Ripense, auch Schirstatt und war Erbgut [4]) des Gebhard vermuthlich von seiner Mutter. Den Namen St. Mang führt dieses Kloster von der Kapelle, welche der Bürger Berchtold von Stadtamhof im Jahre 1134 zu Ehren des hl. Magnus erbaute, neben welcher Graf Gebhard das Kloster mit einer prachtvollen Kirche zu Ehren des hl. Andreas aufführen ließ. Es scheint, daß Gebhard schon zum Baue dieser Kapelle beigetragen hat, da er um jene Zeit (1134) auf Wunsch seiner schwer krank darniederliegenden Mutter für ihr Seelenheil sein väterliches Erbgut Schneitwege (in der Pfarrei Regenstauf) dem hl. Magnus geschenkt [5]).

---

1) Ried, Cod. dipl. I. 188, 193

2) Laurentius Hochwart apud Oefele I. 190. Caeterum lego in conscriptionibus apud S. Magnum, hunc Gebhardum donatorem fuisse Nobilem et Generosum Virum, nimirum Comitem de Raningen.

3) Hochwart (bei Oefele I. 190) nennt sie Juditha, was aber nicht richtig ist. In der Original-Stiftungsurkunde des Klosters Paring im kgl. Reichsarchiv heißt sie Mathilde.

4) Hochwart l. c. Cognoscat hoc generatio altera, quod anno 1138 . . . quo etiam Ripensis agricultura mutari coepit in aedificia, ego Gebhardus peccator ejusdem agri haereditarius Possessor . . .

5) Hochwart l. c. in der eben angeführten Urkunde vom Jahre 1138: Traditiones autem ante paucos annos item a me factae, super idem altare (sc. S. Magni), sub eadem intentione et complectione, de Patrimonio meo,

Für die zeitliche Ausstattung des neugegründeten Klosters sorgte Gebhard dadurch, daß er demselben durch die Hand seines Salmans [1]), des edlen Ratho von Obermundesdorf im Beisein der edlen Männer Hartnit von Turin, Adalbert von Wolfelingeshoven [2]) und der beiden Cuno von Geisling [3]), seiner Ministerialien, das Gut Sitzenhof (in der Pfarrei Schwandorf) mit allem Zugehör und Gerechtsamen übergab, sowie durch die Hand des Salmans Leutwin (eines Bürgers von Regensburg) alle um das Kloster gelegene Aecker, einen Weiler mit seinen Einkünften, sechs Weingärten auf den nahen Bergen, das Fischrecht im Regen und der Donau und mehrere an diesen Flüssen gelegene Wiesen und das Gut Tuit am Einflusse des Regens in die Donau [4]). Eine namhafte Schenkung erhielt Gebhard für sein Kloster von König Conrad III. Als dieser im Jahre 1150 den Pfalzgrafen Otto V. in Kelheim belagerte, kam er in eigener Person in die Vorstadt Regensburg, in die alte Schirstatt, und ließ die Besitzungen des Pfalzgrafen daselbst einziehen und dem königlichen Fiskus einverleiben, worauf er, nachdem er noch das Kloster St. Mang besucht hatte, zur Fortsetzung der Belagerung nach Kelheim zurückkehrte. Um diese eingezogenen pfalzgräflichen Besitzungen zu erlangen, ging Gebhard in Begleitung des Markgrafen Diepold von Vohburg und des Grafen Berthold von Andechs zum Könige mit der Bitte, die eingezogenen Güter dem Gotteshause zu schenken. König Conrad III. gab diesem Ansuchen Gehör und

---

quod dicitur Schneitwege piae recordationis Judith (Mathild) matre mea tunc nimis aegrotante, et ut ante obitum suum fieret, anxie desiderante.

1) Der Schenker übergab das Gut in die Hand eines Dritten, der ein Freier oder Edler, gewöhnlich ein Anverwandter desselben war, und dieser vollzog sodann feierlich und rechtskräftig die Uebergabe des Gutes in die Hand des Empfängers, daher er Salman, delegator, petrator, advocatus, conservator, patronus genannt wurde. (Siehe Schmöllers Wörterbuch III. 221.)

2) Wahrscheinlich Wölfkofen in der Pfarrei Ergoldsbach. Die Edlen von Wölfkofen waren Ministerialen der Grafen von Roning.

3) Geisling bei Regensburg lag im Comitate der Burggrafen von Regensburg (Ried I. 167.). Es liegt darum die Vermuthung nahe, daß Gebhard's Mutter eine Burggrafentochter gewesen ist, und daß die hier als Ministeriale des Gebhard bezeichneten zwei Cuno (wohl Vater und Sohn) von Geisling durch sie an Gebhard und durch diesen an das Hochstift Regensburg gekommen sind.

4) Hochwart ap. Oefele I. 190.

schenkte demselben die ganze Besitzung zwischen den nahen Flüssen, Donau und Regen, sammt dem Fahrwasser bis in die Mitte derselben [1]).

Im Kloster führte Gebhard die Regel des hl. Augustin ein und leitete dasselbe als der erste Propst. Er schloß sein an guten Werken reiches Leben um das Jahr 1156 und liegt in seiner Stiftskirche begraben.

Heinrich, der zweitgeborne Sohn des Grafen Conrad I., residirte zu Rottenburg und nahm thätigen Antheil an den blutigen Kämpfen, die damals Bayern verheerten.

Aventin berichtet uns in seiner Chronik fol. 366: „König Conrad verlieh Bayern, davon er Herzog Heinrich X. vertrieben hatte, seinem Bruder Leitpold, der Mutter halben, Markgrafen aus Oesterreich, St. Leopolds Sohn, so auch aus dem ältesten Stamm des Hauses Bayern den Grafen von Scheyern bürtig war, und führt ihn der König mit Heereskraft gen Regensburg, da mußte Leitpolden Jedermann schwören, und für einen einigen regierenden Herzog in Bayern annehmen. Nach dem rüstet sich Herzog Leitpold und zog überall in Bayern herum und nahm es ein, verhörte die Leute, fertigte sie selbs ab und that ihm jedermann Erbhuldigung, denn allein die Grafen von Valai, so jetzt Ahainstein heißt, oberhalb München an der Mangfall, die wollten ihn für keinen Herzog in Bayern annehmen, darum zog Herzog Leitpold vor Valai, belagerte die Grafen im Schloß. Herzog Welph III., Herzog Heinrich X. leiblicher Bruder, der wollte nach seines Bruders Tod der nächste Erbe zum Herzogthum Bayern sein, von seinem Vater und Ahnherrn, Vetter und Bruder seligen her. Demnach brachte er aus Schwaben und vom Lechrain unter der Amper auch ein Volk zusammen, wollte die Grafen von Valai retten, fiel am dreizehnten Tage des Monats August (1139) Herzog Leitpold in das Lager, erschoß mit einem Pfeil Graf Albrechten von Bogen, Graf Heinrich von Raining und Rottenburg mit viel andern mehr erschlug er. Er brachte Herzog Leitpold in die Flucht und rettete die Grafen, fing viel Reiter und Knecht, zog darnach dem König vor Weinsberg."

Graf Heinrich von Rottenburg ist wohl nur schwer verwundet,

1) Metrop. Salisb. II. 310.

aber nicht erschlagen worden, denn das Nekrologium des Klosters Paring, dessen Mitgründer er war, setzt seinen Tod in das Jahr 1142. Er fand seine Ruhestätte in der Mitte der schönen Klosterkirche zu Paring, und konnte man auf seinem Grabsteine, der noch 1642 vorhanden war, folgende Inschrift lesen:

Hic Comes Henricus situs est homo pacis amicus,
Quem, Deus, ipse tui, pace jubeto frui.
(Hier ruht Heinrich der Graf, ein Mann, der da liebte den Frieden,
Laß ihn in Frieden dich selbst ewig genießen, o Gott!)

Auf seinem Grabsteine soll neben seinem (der Roninger) Wappen auch das der Grafen von Moosburg angebracht gewesen sein. Vielleicht war seine Gemahlin aus letzterem Hause. Diese Vermuthung wird unterstützt durch den Umstand, daß Graf Heinrich sich auch als Wohlthäter des Stiftes St. Kastulus in Moosburg erwies; indem er um das Jahr 1137 durch die Hand des edlen Aribo von Winkelsaß sein Gut in Ried (bei Rottenburg) dem hl. Kastulus schenkte. Zeugen dieser Schenkung waren sein Bruder Graf Conrad von Roning, Weriner, Bruder des Aribo von Winkelsaß, Tiemo von Otterbach, Isinpreht von Mersinkofen (Mierskofen bei Landshut), Meginot Niger von Esenkofen (Asenkofen), Perhtold von Waldfriedesdorf (Walpersdorf bei Roning) und dessen Ritter Gozwin von Elenpac (entweder Ellenbach bei Mallersdorf oder Eulenbach bei Rohr), Harwart von Berg (Rohrberg), Rudolf von Egelendorf (Högldorf), Folquolt von Hausen, Gotschalk von Puchhausen (beide in der Pfarrei Aschholtshausen [1]).

Graf Conrad II. von Roning war der Erstgeborne von den Söhnen Conrad's I. und zuletzt alleiniger Besitzer der Grafschaft von Roning-Rottenburg und zeichnete sich wie seine Brüder durch Frömmigkeit und Freigebigkeit an Kirchen und Klöster aus. Sein edelstes Werk ist die im Vereine mit seiner frommen Mutter Mathilde und seinen beiden Brüdern Heinrich und Gebhard unternommene Gründung des Klosters Paring [2]) aus dem Rücklasse ihres Bruders

1) Codex trad. St. Castali Nr. 41.

2) Paring, Pfarrdorf mit 43 Häusern und 293 Einwohnern liegt $^1/_2$ Stunde nördlich von der großen Laber zwischen Schierling und Niederleierndorf. Abt Wolfanard gründete hier unter Kaiser Karl dem Großen ein Kloster (Ried, Cod. dipl.

Gerold. Im Jahre 1139 begann der Neubau der bisherigen Pfarrkirche (ecclesia baptismalis) und die Umwandlung der Burg in ein Kloster. Die Kirche, welche im romanischen Style ausgeführt, mit vier massiven Thürmen geschmückt war, wird als ein herrlicher, geräumiger Bau gerühmt und wurde im Jahre 1141 vollendet. Die Vollendung des Klosters gedieh erst im Jahre 1142, wohl verzögert durch die Kriegswirren zwischen Herzog Heinrich Jasomirgott und Welph um den Besitz Bayerns, in Folge deren die Grafschaften der Roning-Rottenburger, Abensberger, Moosburger, Scheyerer, Dachauer auf eine schreckliche Weise verwüstet wurden.[1])

Am Sonntag vor Dyonisius (3. Oktober) 1143 wurden von Bischof Heinrich von Regensburg Kirche und Kloster eingeweiht und die Gründung des Klosters unterm 26. Oktober desselben Jahres durch bischöfliche Urkunde bestätigt.[2])

Ulrich, der erste Propst, welcher mit vier Kanonikern von Regensburg das Kloster im Herbste des Jahres 1143 bezogen hatte, wandte sich alsbald an Papst Innocenz II. um die Bestätigung. Da dieser unterdessen gestorben war, so erhielt er sie von dessen Nachfolger Papst Lucius III. de dato 30. März 1144. Das Kloster donirte Graf Conrad II. reichlich. Außer einem Gütercomplex von ca. 500 Tagwerken zu Paring gab er dem Kloster noch sechs Höfe zu Roning, drei zu Ettenkofen (Pfarrei Hofendorf), zwei zu Haun (Grafenhaun, Pfarrei Hohentann), je einen Hof zu Glaim (bei Landshut), zu Altbach (Pfarrei Laberberg), zu Koppenwall (Pfarrei Pfaffendorf bei Pfeffenhausen), zu Steinbach, Pfeffendorf, den Einödhof Hangsberg (jetzt Haunsberg) und einen Baumgarten zu Schaltdorf, alle vier in der Pfarrei Rottenburg gelegen [3]).

Wie dem Kloster Paring, so war Graf Conrad auch dem Kloster Geisenfeld ein Wohlthäter. Unter der Abtissin Heilwige (1151—

pag. 15), das nach kurzem Bestande um 880 wieder einging. Am 1. Januar 888 schenkte Kaiser Arnulph Paring (Bergen) dem Grafen Sighard von Ebersberg, den er seinen nächstgebornen Freund nennt (Aventin, Tafel 1 3). Von den Ebersbergern kam es an die Grafen von Roning.

1) Buchner, 4. Bd. S. 169.

2) M. B. VIII. 594.

3) Nach den Urkunden im kgl. Reichsarchiv.

1155) schenkte er diesem Kloster die Hälfte von Lauterbach [1]) (in der Pfarrei Pirkwang). Auch soll er nach den Aufzeichnungen des Klosters Paring das Wallfahrtskirchlein zu Hellring [2]), wohin schon damals große Schaaren frommer Pilger aus dem ganzen Bayerlande zur hl. Ottilia eilten, erbaut haben.

Im Jahre 1156 leistet Graf Conrad mit seinem Schwager Burkard III. von Moosburg dem Kloster Weihenstephan unter dem Abte Rapor Zeugschaft, als ein gewisser Gozwin, Bürger von Regensburg sein Haus dortselbst dem Kloster schenkte [3]). Es geschah

1) M. B. XIV. 229. Lauterbach (Luttrinpach), ungefähr $1^1/_2$ Stunde nordwestlich von Rottenburg gelegen, kam im 13. Jahrhundert an die Ebrone von Wildenberg, deren Geschlecht mit Heinrich Ebron im Jahre 1606 ausgestorben ist. Ein Hans Ebron baute sich im Jahre 1272 zu Lauterbach ein Schloß. Im Jahre 1493 stiftete Hans Ebron das große Spital zu Pattendorf an der großen Laber in der Pfarrei Rottenburg. — Von den Ebronen heißt es im Turnier-Reim:

„Es kommen zu derselben Frist,
Da man Thurnierens pflegen ist,
Geritten die frommen Ebron
„Von Wildenberg nnd Judmann
Von Afecking und Aernpach,
So viel ich je Turnieren sah."

Das Schloß zu Lauterbach, welches 1632 von den Schweden gänzlich verbrannt worden, hat Graf Max von Portia im Jahre 1668 wieder aufgebaut. Sein Sohn Hanibal von Portia hat dahin mehrere Reliquien in schönen mit kostbaren Perlen und Kleinodien von Innen und Außen mit Silber gezierten Kästen geschenkt; darunter unter anderem einen Dorn von der Krone Christi, eine Spindel vom hl. Alexius und ein Armbein von der Genossenschaft des hl. Mauritius. — Durch Heirath kam das Schloß an den dermaligen Besitzer Hrn. Baron von Cetto.

2) Hellring, Dörflein mit 11 Häusern und 55 Seelen, $^1/_2$ Stunde westlich von Paring, ist eine vielbesuchte Wallfahrt zur hl. Ottilia. Nach der Ueberlieferung des Klosters Paring aus dem 12. Jahrhundert soll hier die hl. Ottilia erzogen und vom hl. Erhard getauft worden sein Diese ganze Gegend gehörte schon im 8. Jahrhundert dem Kloster St. Emmeran, deren Aebte damals zugleich Bischöfe von Regensburg waren. Wahrscheinlich ist das erste Kirchlein zu Hellring von den Mönchen des Klosters St. Emmeram erbaut worden. Nachdem auch das zweite von dem Grafen Conrad von Roning erbaute Kirchlein wegen des großen Volkszudranges zur hl. Ottilia zu klein wurde, gewährte Bischof Leo von Regensburg am 17. Juni 1267 eine Ablaßzeit von 20 Tagen für Alle, welche reumüthig die hl. Sakramente empfangen und zum Baue der Kirche Hellring ein Almosen spenden. So erhielt Hellring durch das Ablaßopfer, namentlich aber durch die reichliche Unterstützung des Grafen Conrad III von Moosburg eine große, schöne Kirche, die bis zum Jahre 1732 stand. In den Jahren 1733—35 wurde die jetzige geräumige Kirche im Rokkoko-Styl aufgeführt.

3) M. B. IX. 428.

dieß wahrscheinlich zu Regensburg, wohin damals Kaiser Friedrich I. die Großen des bayerischen Landes zu einem Reichstage beschieden hatte, um den schon vieljährigen Streit zwischen Heinrich dem Löwen und Heinrich Jasomirgott zu schlichten. Heinrich der Löwe wurde mit dem Herzogthum Bayern belehnt und die Markgrafschaft Oesterreich zu einem Herzogthum erhoben.

Ebenso steht Graf Conrad von Roning im Urtheilsbriefe, den Kaiser Friedrich I. im Jahre 1157 in Sachen des Klosters St. Emmeram erließ, daß die Frauen Lehen nicht erben können, als Zeuge [1]).

Als am 29. März 1159 Heinrich, Herzog von Oesterreich, dem Kloster Kastl in der Oberpfalz mehrere Ministerialen und Güter schenkte, war Graf Conrad von Roning mit seinem Sohne Conrad als Zeuge zugegen [2]).

Conrad II., dessen Tod in das Jahr 1159 gesetzt wird, fand in der Klosterkirche zu Paring an der Seite seiner Gemahlin Juditha, aus unbekanntem Geschlechte, seines Bruders Heinrich und seiner Schwester Margaretha († c. 1144) seine Ruhestätte. Die dankbaren Mönche von Paring hielten für die Seelenruhe ihrer frommen Stifter alljährlich am Feste der hl. Jungfrau Agatha (5. Februar) feierlichen Gottesdienst.

Von Conrad's Kindern kennen wir nur zwei mit Sicherheit:

Conrad III. — † 1179 und
Richinza † c. 1198.

Ob jene Irmengarde von Roning, welche unter Abtissin Heilwige von Geisenfeld ihr Gut bei Roning [3]) dem Kloster vermachte [4]), eine Tochter oder Schwester des Grafen Conrad II. oder keines von Beiden läßt sich nicht bestimmen. Vielleicht war sie seine Tochter, die im Kloster Geisenfeld den Schleier genommen, der zu Lieb er oben erwähnte Schenkung von Lauterbach an das Kloster gemacht.

Richinza vermählte sich mit Altmann, Grafen v. Abensberg [5]).

---

1) Oefele I. 191.

2) M. B. XXIV. 317.

3) Ein Hof im nahen Plumderdorf und in Niederroning gehörte bis zur Aufhebung der Klöster (1803) nach Geisenfeld resp. in die Geisenfeld'sche Propstei Sandsbach.

4) M. B. XIV. 213.

5) Aventin, Chronik Taf. 29.

Conrad III. folgte seinem Vater in der Grafschaft (1159 — c. 1179). Eine der ersten Handlungen, die Conrad III. vollbrachte, war ein Werk der Friedensstiftung. „Bischof Hartwig von Regensburg", so berichtet uns Aventin Fol. 369, „führte damals einen Löwen, was ungewöhnlich war den Bischöfen, und gab einen ganzen Waidmann ab. Herzog Heinrich wollte das nicht leiden, nahm Donaustauf ein und anderes, so zum Bisthum gehörte. Der Bischof bewegt die Stadtgemein wider den Herzog. Skt. Eberhard, Erzbischof von Salzburg, mit sammt Landgraf Friedrich von Wittelsbach und Graf Conrad von Roning und Rottenburg eilten gen Regensburg und machten Frieden zwischen dem Bischof, Herzog und Bürgern anno 1161." Es war auch zu dieser Zeit Bischof Conrad von Passau mit seinem leiblichen Bruder Herzog Heinrich I. von Oesterreich um der Steuer und Scharwerk willen in Streit. Obgenannte zogen auch nach Oesterreich und vereinigten den Bischof mit seinem Bruder".

Als Herzog Heinrich der Löwe die bayerischen Großen zu einem Landtage nach Regensburg (1161) berief, erscheint auch Graf Conrad von Roning. Auf diesem Landtage suchte Abt Hermann von Ebersberg, der bei verschiedenen Landgerichten fruchtlos sein Recht gesucht hatte, wegen eines Grundstückes zu Regensburg (vulgo Lederstein genannt), welches von einem seiner Vorfahren mit Unrecht war entäußert worden und das er wieder an sein Kloster bringen wollte, beim Herzoge Hilfe und Recht. Der Herzog untersuchte die Sache genau und das Urtheil fiel zum Vortheile des Klosters aus. Der Abt wurde sogleich auf Befehl des Herzogs in den Besitz seines Grundstückes gesetzt. Graf Conrad von Roning leistet mit den Grafen Ekkebert von Neuburg, Otto von Stepheningen (Stöfling, Pfarrei Ritenau) und vielen Andern Zeugschaft [1]).

Im folgenden Jahre (1162) finden wir den Grafen Conrad von Roning auf dem Landtag, den Herzog Heinrich der Löwe nach Karpfheim in der Grafschaft Schärding ausgeschrieben hatte. Nebst andern wichtigen Geschäften wurde eine Streitigkeit des Propstes Gerloh von Reichersberg mit dem Grafen Berthold von Bogen, der ein ihm vom Kloster anvertrautes Gut nicht mehr zurückgeben wollte,

1) Oefele II. 47, 48.

dahin entschieden, daß der Graf Berthold das Gut wieder ausliefern sollte, was auch geschah. Zeugen dieses Aktes sind die Grafen: Berthold von Andechs, Berthold von Bogen, Gebhard von Hall, Burggraf Heinrich von Regensburg und sein Bruder Otto, Graf Conrad von Roning [1]).

Im nämlichen Jahre (1162) schenkte Graf Conrad dem Kloster Rohr unter Propst Herbord einen Hof bei Ober-Eulenbach mit der Kirche und allem Zugehör. Außerdem gab er dem Kloster noch 24 Leibeigene, nämlich den Leukard und seinen Sohn Rudolf, die auch ihr Eigenthum in Eulenbach der Kirche von Rohr übergaben [2]). Diese Schenkung machte Conrad wohl in Rücksicht auf seinen Oheim (oder Vetter) Wolfram von Alenzhausen, der in die Kanonie eingetreten war.

Um diese Zeit bezeugt Graf Conrad von Roning den Tauschvertrag, den der Abt Adalbert von St. Emmeram mit Hauward, einem Ministeralen des Hochstiftes Regensburg, in Gegenwart des Bischofes Hartwich († 1164), des Burggrafen Heinrich und des Pfalzgrafen Friedrich eingeht [3]).

Im Jahre 1165 kommt Graf Conrad im Traditions-Codex des Klosters Weihenstephan dreimal als Zeuge vor. Zuerst als Abt Rapoto vom Bischofe Adalbert von Freising das Gut Holaren (Hollern in der Pfarrei Eching, Ger. Freising) gegen ein anderes in Timenhausen (vielleicht Deimhausen, Ldg. Pfaffenhofen) eintauschte; dann als die beiden Brüder Odrikus und Sigfried ihr Gut in Haginberg (Pfarrei Ellbach, Landg. Miesbach) dem Kloster verehrten, endlich als Abt Rapoto mit dem Bischofe Adalbert von Freising und dem Pfalzgrafen Otto die Abgabe festsetzte, welche das Kloster jährlich den Förstern der Kirche von Freising zu leisten habe [4]).

Im Jahre 1170 sehen wir unsern Grafen Conrad im Kloster Aldersbach als Zeugen auftreten und die Urkunde unterzeichnen, kraft der ein edler Mann Namens Ulrich für das Seelenheil seines Bruders Hardo das Gut Heidendorf den Klosterbrüdern schenkt [5]).

1) M. B. III. 456.
2) Dalhammer, Can. Ror., pag. 15, 16.
3) Quellen zur bayerischen Geschichte I. 98.
4) M. B. IX. 441, 443, 444.
5) M. B. V. 317.

Nach dem Jahre 1171 begegnet uns Graf Conrad von Roning urkundlich nur noch einmal als Zeuge, als ein Priester, Namens Adelger, sein Gut in Schiltaren (Schiltern, Pfarrei Schwindkirchen, Ger. Haag) den Chorherren des St. Kastulusstiftes in Moosburg um das Jahr 1175 schenkte [1]).

Graf Conrad schloß sein vielbewegtes Leben um das Jahr 1179 und liegt zu Paring in der Ahnengruft begraben. Mit ihm erlosch das wohlthätige und mächtige Geschlecht der Grafen von Roning-Rottenburg.

Graf Conrad hinterließ nur eine einzige Tochter, Namens Benedikta [2]), die aber nicht, wie die neueren Geschichtschreiber allgemein behaupten, mit Conrad, Grafen von Moosburg, sondern mit Wernher von Stubenberg verheirathet war [3]). Auch Aventin und Wiguleus Hund wissen von einer Verheirathung mit dem Moosburger nichts. Letzterer vermuthet sogar, „sie mögen derohalben eines Geschlechtes gewesen sein [4])", weil Graf Conrad von Moosburg die Burg Rottenburg und die Allode der Grafen von Roning an sich gebracht hat. Diese Besitzungen erhielt er in der That nur als Agnat, da die weibliche Nachfolge nicht erben konnte, so lange männliche Stammesgenossen vorhanden waren; ebenso erlangte er das Schutzrecht (die

1) Codex S. Cast. Nr. 105.

2) Nach Abelzreiter ist Benedikta eine Schwester Conrads und starb dieser kinderlos. Er schreibt in seinen Annalen (Pars l. p. 603. lib. 23): Idem (Otto, dux. Bav.) Roningam redegit in fiscum, quod Raningiorum propago, qui simul Roteburgi toparchia erant potiti, in Conrado (III.) et Benedicta, Conradi (II.) liberis defecisset.

3) In Pezii Thes. Anect. Cod trad. Emm. cap. 165 pag. 157 heißt es: Wernherus quidam de Stubenberch Benedictae filiae Chunradi Comitis de Ronege (sc. conjux) etc. Dieser Wernher von Stubenberg forderte nämlich nach dem Tode des Grafen Conrad von Roning vom Kloster St. Emmeran unter dem Abte Peringer (1177 - 1201) das Gut Hul (bei Deuerling und Kanstein in der Nähe von Pielenhofen), welches Askerich von Unterpentling (bei Regensburg) dem Kloster geschenkt hatte, als Eigenthum, welches „tanquam jure haereditario ad se pertineret". Askerich hatte dieses Gut zuvor um 10 Talente erworben, wahrscheinlich vom Grafen Conrad von Roning Die Mönche von St. Emmeran entschädigten den Wernher von Stubenberg zweimal. Da dieser aber zum dritten Male Ansprüche machte, klagte Abt Peringer auf dem Gerichtstage zu Bruckbach, worauf Wernher mit seinem Sohne für immer abgewiesen wurde.

4) Bayer. Stammbuch I. 121.

Advokatie) [1]) über das Kloster Paring nur als Agnat, da durch ein Gesetz die weibliche Nachfolge in der Advokatie ausgeschlossen war und dann dem Kloster die freie Wahl eines Advokaten zugestanden hätte. Ueberdieß hatten die Grafen von Roning bei der Gründung des Klosters noch bestimmt, daß die Advokatie stets auf ihre Nachkommen übergehen müsse [2]). In Folge dieses Successionsrechtes kam dieselbe an die Moosburger, als Stammesgenossen. Erst nach deren Aussterben erhielten die Mönche des Klosters Paring das freie Wahlrecht und wählten den Ulrich von Stein, den Sohn der Schwester des letzten Grafen von Moosburg, als nächsten Erben zum Schirmvogte [3]).

Für die Stammeseinheit der Moosburger mit den Grafen von Roning-Rottenburg spricht auch das gleiche nur in den Farben verschiedene Wappen derselben.

Die Roninger führten einen Schild, in der Mitte gleich abgetheilt, im obern rothen Felde zwei weiße Rosen, im untern weißen Felde eine rothe Rose. Ueber dem gekrönten Helme befinden sich fünf weiße Straußenfedern; Helmdecke roth und weiß [4]). Das gleiche Wappen führten die Grafen von Moosburg, nur die Farben im Schilde sind gewechselt, nämlich: im obern weißen Felde sind zwei rothe Rosen und im untern rothen Felde eine weiße Rose; über dem gekrönten Helme ragt ein sogen. Hopfenmännl (Hopfendolde) empor. — Ein Beweis, daß beide Häuser Eines Geschlechtes waren. „Denn, sagt Einzinger [5]), adeliche Geschlechter, so in einerlei Land waren, konnten im alten Deutschland nicht einerlei Schilde führen, wenn sie verschiedene Geschlechter waren; weil die Schilde waren Kriegszeichen und Schutzwaffen, die nicht dorften vermischt werden".

---

1) Die advocati oder defensores hatten die Aufgabe, die Klöster und alle weltlichen Angelegenheiten zu vertreten.

2) Urk. bei Frhrn. v. Freyberg, hist Schriften 3. Bd. S. 151, 152: „quod in Jure Advocatiae ejusdem Ecclesiae succedere deberet posteritas eorundem, que quidem Advocatia ex Successione huiusmodi devoluta ad nobiles viros Comites de Mosburga . . .

3) ib. l. c. Prepositus Otto et Conventus . . . ulricum de lapide pro advocato assumpserunt.

4) S. Siebmachers Wappenbuch ed. 1708.

5) Bayer. Löw. 2. Thl. S. 535.

Während also nach dem Tode Conrad's III. von Roning dessen Schloß Rottenburg mit den übrigen Allodien an das Haus Moosburg kam, fiel die Burg und die Grafschaft Roning als Reichslehen an Herzog Otto von Bayern. Um die sehr ansehnlichen Lehengüter dieser Grafen (von Roning) leichter verwalten zu können, legte Herzog Otto den Grund zur Burg und Stadt Landshut und machte sie zum Sitze eines Amtes für die Besitzungen an der Isar [1]).

Die Grafschaft Roning-Rottenburg erstreckte sich von der großen Laber bis an die Isar, also über den größten Theil der heutigen Landgerichte Rottenburg und Landshut oder über die Dekanate Rottenburg und Altheim. Außer Roning und Rottenburg waren die Hauptorte dieser Grafschaft: Hofendorf, Ergoldsbach, Essenbach, Altheim, Ergolding, Altdorf, Gleim, Schmatzhausen, Pfeffenhausen, Sießbach, Weihmichl, Gisseltshausen, Münster und Sittlsdorf. Deutlicher wird uns der Umfang der Macht der Grafen von Roning-Rottenburg, wenn wir die vielen Güter betrachten, auf denen ihre Ministerialen (Dienstmänner) seßhaft waren. Solche Sitze derselben waren: Roning, Waldfriedsdorf (Walpersdorf, 1/2 Stunde östlich von Roning), Hofendorf an d. kl. Laber, Ergoldsbach, Ergolding, Mierskofen (mersinkoven), Wölflkofen (i. d. Pfr. Ergoldsbach), Bibelsbach und Turtenfeld (Türkenfeld; beide i. d. Pfr. Hohentann), (Reckers)-Zell, Otterbach, Oberndorf (bei Niederotterbach), Steinbach, Pfeffendorf (pephendorf), Münster, Gisseltshausen (Engilmar de gozoltesbusen), sämmtlich in der Pfarrei Rottenburg, Pfeffenhausen (pephinhusen), Eulenbach bei Rohr, Högldorf und Moos (i. d. Pfr. Laberberg), Laichling bei Schierling, vermuthlich auch Winkelsaß (i. d. Pfr. Asenkofen) und Herrngiersdorf (i. d. Pfr. Sandsbach); um Regensburg sind zu nennen: Pentling, Schneitweg, Geisling und Sietzenhofen. Da die Ministerialen die Grafen auch in Kampf und Krieg zu begleiten hatten, ein jeder derselben aber wieder bewaffnete Dienerschaft mit sich führte, so läßt sich aus der Anzahl derselben ziemlich genau auf die Größe der Kriegsmacht schließen, welche die Grafen von Roning-Rottenburg in's Feld stellen konnten. Sie bestand sicher aus nahe an zweihundert Pferden mit schwer bewaffneten Reitern.

---

1) Buchner, 4. Bd. S. 204.

Das Schloß Roning stand nach dem Aussterben des Grafengeschlechtes noch bis 1203. In diesem Jahre ward diese Gegend der Schauplatz eines verheerenden Krieges zwischen Herzog Ludwig I. und Bischof Conrad II. von Regensburg, in Folge dessen das Schloß in einen Trümmerhaufen verwandelt und später nicht mehr aufgebaut wurde. Aventin sah noch Ueberreste davon. Jetzt bedeckt ein schöner Wald die Stätte, wo einst ein reges, ritterliches Leben herrschte. Nur die Sage hält noch ihren Schleier über diesen Ort ehemaligen Glanzes ausgebreitet [1]).

---

1) Von den verschiedenen Sagen, die über den Schloß- auch Fehmisch-Berg genannt, verbreitet sind, wollen wir nur Eine erwähnen, die von den sogen Bergmännlein (Wichteln oder kleinen Berggeistern), die im Innern des Berges wohnen und die dort vergraben liegenden Schätze bewachen. Sie ließen sich früher öfters den Menschen sehen und erwiesen sich denselben als freundliche und dienstgefällige Wesen. Nachts kamen sie häufig in die Wohnungen und verrichteten, während die Hausbewohner schliefen, verschiedene häusliche Arbeiten. Als ihnen einstens brave Gastwirthsleute, zu denen sie täglich durch den vom Schloßberge in's Wirthshaus führenden unterirdischen Gange kamen und die Trink- urd Kochgeschirre abspülten, für diese Dienstleistungen neue Kleider machen ließen, da fingen sie beim Anblick derselben bitterlich zu weinen an und verschwanden, um nie mehr wiederzukehren

II. Die Grafen von Moosburg.

An die Grafschaft Roning-Rottenburg grenzte unmittelbar gegen Südwest die Grafschaft Moosburg. Sie lag im großen Hausengau, der von Kaiser Karl dem Großen in zwei Theile getheilt wurde, in den südlichen, wo die Grafen von Andechs, und in den nördlichen, wo die Schyren die Grafschaft geführt haben. Außer Moosburg waren die Hauptorte dieser Grafschaft Hörgertshausen (Herigolteshusin), Tulbach, wo im Jahre 753 ein bayerischer Hoftag gehalten worden, Nandlstadt, Gammelsdorf, Volkmarsdorf, die Villa Bergen bei Inkofen, Zolling, Bruckberg, wo ein Isarübergang war, Mauern, Hummel, Sixthaselbach und Seiboldsdorf.

Bis zum 11. Jahrhundert wechselten im Besitze dieser Gaugrafschaft die Schyren mit den Ebersbergern und hat es ein Grafengeschlecht, das sich von Moosburg schrieb, nicht gegeben. Im Jahre 1027 wird Moosburg ausdrücklich als in der Grafschaft des Adalbero von Ebersberg gelegen aufgeführt [1]). Erst nach dem Aussterben des mächtigen Grafengeschlechtes von Ebersberg mit Adalbero († 1048) begegnet uns ein neues den Ebersbergern verwandtes Dynasten-Geschlecht im Besitze der Grafschaft, das sich nun von Moosburg nannte.

Der Gründer und Stammvater dieses erst seit 1179 gräflichen [2]) Hauses Moosburg ist

Helmbert (Heimo) † c. 1055.

---

1) Meichlb. hist. fris. I 226.

2) Der Grafentitel war nicht immer erblich, wie wir aus Cod. S. Cast. nr. 167 ersehen, wo es heißt: Albero de sliwinne homo libere conditionis et

Er ist ein Sohn des Grafen Piligrim, Schirmvogtes der Kirche Freising aus dem Hause Scheyern und der Hazaga, einer geb. Gräfin von Ebersberg [1]), Stiefbruder des Grafen Piligrim von Roning-Rottenburg und des Cuno von Rott. Die Gräfin Hazaga heirathete nämlich nach dem frühzeitigen Tode (ihres Mannes) Piligrim († c. 1012) den Poppo II., Grafen von Rott, dem sie außer Helmbert noch zwei Söhne Babo und Engildeo und zwei Töchter in die Ehe brachte. Wir sehen dieß aus einer Urkunde bei Meichlbeck [2]) inhaltlich der die Gräfin Hazaga dem Bischofe Egilbert von Freising (1006—1039) ihre Besitzungen in Schäftlarn bei München schenkt unter der Bedingung, daß er entweder in Ober- oder Niedermünster (in Regensburg) oder in Neuburg um Präbenden für zwei ihrer Töchter sich bewerbe. Nach gemachter Schenkung verzichten ihre drei Söhne Heimo (= Helmbert), Babo und Engildeo auf genanntes Gut. Zeuge dieser Verzichtleistung der drei Brüder ist deren Stiefvater Poppo und die Söhne des Dietrich: Papo und Ugo u. a.

Wie Graf Piligrim von Roning Erbe der Ebersbergischen Besitzungen an der großen Laber war, so Helmbert jener um Moosburg. Und da ohne Zweifel Helmberts Vater in der Grafschaft Moosburg begütert war, und auch sein Stiefvater außer Volkmarsdorf und der berühmten Villa Hörgertshausen, die später (1081) nach dem Kloster Rott vererbt ward, gewiß noch mehr Besitzungen um Moosburg inne hatte, von denen nun ein Theil an Helmbert überging, so konnte er über stattliches Erbgut verfügen. Es mochte ihm darum nicht viele Mühe kosten nach dem Tode seines Oheims, des Grafen Adalbero von Ebersberg, die von diesem besessenen Reichslehen in der Grafschaft zu erlangen. Den größten Zuwachs an

---

quondom comes. Denselben führten nur jene, welche das Grafenamt ausübten. Dieses aber pflegten nicht die Moosburger, sondern die Schirmvögte der Kirche Freising, folglich die Schyren, als die älteren Stammesgenossen der Moosburger. Ich konnte nicht Eine urkundliche Stelle finden, daß die Moosburger vor dem Jahre 1179 öffentlich zu Gericht gesessen oder den Grafentitel geführt haben. Wenn sie gleichwohl vor dieser Zeit von den Geschichtschreibern „Grafen" genannt werden, so ist das anticipando zu verstehen.

1) Dubuat, Orig. boic. t. II. 60.

2) Hist. fr. nr. 1213.

Gütern erhielt aber Helmbert durch die freisingischen Lehen, welche er durch Bischof Egilbert [1]) bekam. Das Hochstift Freising verlieh nämlich sehr viele seiner Besitzungen sowohl an größere Geschlechter als an den Ministerialadel. Neben den Grafen von Moosburg erscheinen später auch die Grafen Bernhard I. und sein Bruder Otto von Scheyern, der Herzog Wolf, die Grafen von Neuburg und Falkenstein u. v. a. als Besitzer von Orten, Höfen und Forsten, welche ihnen Bischof Meginward (1078—† 1096) verliehen hatte [2]). In Folge dieser Lehen werden die Grafen von Moosburg als Vasallen der Kirche von Freising aufgeführt [3]).

Helmbert wurde von den Chorherrn des Stiftes St. Kastulus [4]) in Moosburg zum Schirmvogte erwählt. Durch seine Hand gibt der edle Mann Rupert in Gegenwart des Bischofes Nitker von Freising (1039 — † 1052) seine Besitzung zu Izinesdorf dem hl. Kastulus [5]).

Um das Jahr 1042 ist Helmbert in dem Zehentstreite des eben genannten Bischofs Nitker mit dem Bischof Heinrich von Augsburg Zeuge auf Seite des Letzteren [6]). Ebenso erscheint er wiederholt als Zeuge im Traditionsbuche des Klosters St. Peter in Münchsmünster [7]); sowie in den Urkunden des Klosters Geisenfeld mit seinen Brüdern Babo und Engildeo [8]). Sein Todesjahr ist

---

1) Dieser Bischof Egilbert (1006— † 1039) wird von den Geschichtschreibern ein Graf von Moosburg und zwar als vermuthlicher Bruder des Helmbert genannt (Hund), was aber urkundlich nicht bewiesen werden kann. Ich vermuthe, daß er dem Hause Ebersberg angehört und demnach mütterlicherseits ein naher Verwandter des Helmbert ist.

2) Huschberg, Gesch. d. H. Scheiern S. 227.

3) Meichlbeck I. nr. 1321.

4) Dieses Stift regulirter Chorherren wurde wahrscheinlich von Bischof Egilbert von Freising (um 1036) gegründet. (Gandershofer, Gesch. der Stadt Moosburg S. 14.)

5) Codex trad. St. Castuli nr. 1.

6) Meichlbeck I. nr. 1220.

7) Nagel, Orig. boic. nr. 2. 3. 6.

8) Mon. Boica XIV. 182. 183. Unter Gerbirge, der ersten Abtissin des Klosters Geisenfeld (1037 — † 1061), wurde dem edlen Manne Helmpreht (Helmbert) von Buchiling (Vogling im Landgerichte Traunstein) von Seite des Stiftes der Ort Asleishausen (Ascholtshausen) abgetreten und er übergab dafür mit Einwilligung Gerbirgens und Babo's, des Vogtes, als Ersatz den Ort Mauerbach (murpach)

unbekannt; darf aber kaum vor 1055 angesetzt werden. Er hinterließ drei Söhne und eine Tochter [1]):

Burkard I. — † c. 1098.
Berthold — † 1107.
Reinhard.
Mathilde.

Mathilde wurde von Eberhard I. von Razenhofen als Gemahlin heimgeführt. Sie schenkte nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1097 für seine Seelenruhe dem Kloster St. Peter zu Münchsmünster ein Gut zu Restheinreut [2]). Eberhard von Razenhofen war der viel betraute Geschäftsträger des Oheims seiner Gemahlin, des Pfalzgrafen Cuno von Rott, zu Rom, und bei dem Kaiser, behufs seiner wahrhaft fürstlichen Stiftung des Klosters Rott im Jahre 1073 (1081). (M. B. I. 355. Meichlbeck I. 265.)

Reinhard wird von Hund in seinem Stammbuch aufgeführt. Urkundlich kommt er nicht vor.

Berthold führte ein bewegtes Leben und hat sich eine unrühmliche Berühmtheit erworben. Damals litt nämlich Bayern sehr in Folge des Streites zwischen Kaiser Heinrich IV. und dem Papste Gregor VII. Kaiser Heinrich durch den Sieg über die Sachsen an der Unstrut 1075 aufgebläht, ließ seinem Uebermuthe gegen die Sachsen und deutschen Fürsten mehr als je freien Lauf und setzte alle Rücksichten gegen Papst Gregor VII. auf die Seite, indem er, je eifriger dieser Papst gegen Simonie und Priesterehen kämpfte, desto gewissenloser alle, auch die höchsten geistlichen Stellen vergabte und verhandelte, und dadurch dem Verderben in der Kirche immer weiter Thür und Thor öffnete. Zuletzt wurde er so weit verleitet, daß er zu Worms 1076 eine Aftersynode abhalten und den Papst absetzen

---

gelegen südlich von Aichach (ib. p. 186). Ein Ulrich und Pernold von Ascholtshausen sind zum St. Kastulusstifte zinspflichtig (cod. trad. nr. 233). Wahrscheinlich sind sie durch Helmbrecht oder dessen Nachkommen dem Stifte geschenkt worden und dürfte darum dieser Helmpreht mit Helmbert von Moosburg identisch sein, indem er sich, bevor er Moosburg erhielt, von Buchiling schrieb.

1) Nach Dr. Schreiber „Otto der Erlauchte" S. 159 soll eine zweite Tochter mit dem Grafen Conrad I. von Kirchberg († 1065) vermählt gewesen sein.

2) Nagel, Orig. p. 33. Restheinreut vielleicht Margretenried bei Hörgertshausen oder Resreut in Tyrol bei Fernstein.

ließ, worauf dieser über Heinrich und seine Genossen den Kirchenbann aussprach. Nun fielen die meisten deutschen Fürsten, darunter auch der Bayern Herzog Welf I. von Heinrich ab und wählten den Herzog Rudolf von Schwaben zum deutschen König. Und so war denn ein Bürgerkrieg heraufbeschworen, der viele Jahre in allen Gauen Deutschlands, besonders in Bayern wüthete. Mit Welf und dem Gegenkönig Rudolf hielten es in Bayern vorzüglich die Markgrafen Leopold III. von Oesterreich und die Ottokare von Steyer, der Graf Eckbert von Formbach und Neuburg am Inn, und die für die Ausrottung von Simonie und Priesterehe eifernden Bischöfe Gebhard und Thiemo von Salzburg, Altmann und Ulrich von Passau; auf Seite Heinrichs standen mehr oder weniger die andern bayerischen Bischöfe, der größere Theil des Adels und mehrere Städte wie Regensburg, Passau und Salzburg. Kaiser Heinrich entsetzte im Jahre 1077 Welf seines Herzogthums und rückte im folgenden Jahre (1078) vor Salzburg, vertrieb den dortigen Erzbischof Gebhard aus seinem Bisthume und setzte dafür seinen getreuen Anhänger, den Grafen Berthold von Moosburg auf den erzbischöflichen Stuhl [1]).

Berthold scheint ein verschwenderisches Leben geführt zu haben, da er innerhalb neun Jahre den ungeheueren Kirchenschatz der Metropole Salzburg verschleuderte. Im Jahre 1087 verjagte ihn Herzog Welf I. und setzte den vertriebenen Gebhard wieder in sein Erzbisthum ein. Dieser starb aber schon im folgenden Jahre 1088 und ward im Kloster Admont, das er gestiftet hatte, begraben. Jetzt wählte das Domkapitel den Grafen Thiemo von Meglin (Medling am linken Ufer des Inn bei Gars) zum Erzbischof. Kaiser Heinrich führte aber den noch lebenden Berthold von Moosburg wieder auf den erzbischöflichen Stuhl zurück, nachdem er die Truppen des hl. Thiemo bei Saldorf 1095 geschlagen und diesen selbst gefangen genommen hatte. Thiemo mußte bis zum Jahre 1100 in harter Gefangenschaft schmachten und starb im Jahre 1101 auf dem Kreuzzuge zu Korozana den Martertod.

Berthold blieb nun im ungestörten Besitze seiner erzbischöflichen Würde bis zum Jahre 1106, in welchem Jahre er von dem neu-

1) Metrop. Salisb. I. 6. Falkenstein, Gesch. von Bayern II. Thl. S. 85.

gewählten Erzbischof Conrad I., einem Grafen von Abensberg, vertrieben wurde, wornach er zu Moosburg im Jahre 1107 in großer Armseligkeit sein Leben beschloß.

Burkard I. (major) folgte seinem Vater in der Herrschaft und war wie sein Bruder Berthold ein treuer Anhänger Kaiser Heinrichs, der ihn nach Entsetzung des Herzogs Welf I. zum Statthalter von Niederbayern machte[1]). Als Schirmvogt des St. Kastulus-Stiftes schenkt in seiner Gegenwart der Chorherr und Pfarrer Heinrich sein Gut in Aich dem Stifte, damit ihm jährlich ein Jahrtag gehalten werde[2]). Ebenso ist Burkard zugegen, als der edle Mann Aribo von Prül seine Villa in Prül dem Stifte donirte[3]). Als Zeuge erscheint er, als Arnold von Pufisdorf sein Gut in Sininborf dem hl. Kastulus verehrte. Von seinen Dienstmännern sind Mitzeugen: Conrad und sein Bruder Rudiger, Berthold von Berg, Otto, Friedrich, Gebeno, Walbrun, Walchun, Pruninch, Chuno, Aribo, Erchinger, Wezil, Sigiboto, Heinrich[4]). Nach Wig. Hund soll er am achten Turniere zu Augsburg im Jahre 1080 Theil genommen haben[5]). Zum Letztenmale erscheint Burkard als Zeuge im Jahre 1097, als seine Schwester Mathilde von Razenhofen die bereits erwähnte Schenkung an das Kloster Münchsmünster machte. Sein unbekanntes Todesjahr dürfte um 1098 zu setzen sein. Ihm folgte sein Sohn

Purkard II. — † c. 1133.

Im Traditionscodex des St. Kastulus-Stiftes, über das er ebenfalls die Advokatie führte, wird er zum Unterschied von seinem Vater junior genannt. Purkard II: tritt in den freisingischen Urkunden unter Bischof Heinrich (1098 — † 1137) wiederholt als Zeuge auf. Zuerst um das Jahr 1116 bei einer Schenkung, welche die edle Matrone Adelheid mit einem Gut zu Viecht dem Hochstifte machte[6]); dann als Hoholt von Wolnzach der Kirche von Freising mehrere Besitzungen in Hunlinhausen für Abhaltung eines Jahr-

1) Lazius de Migratione Gent. fol. 312.
2) Codex trad. S. Castuli nr. 12.
3) Ibid. nr. 14.
4) Ibid. nr. 17.
5) Hund, Stammb. S. 112.
6) Meichlbeck I. S. 543.

tages übergibt [1]), und Cuno, Pfarrer zu Freising, mit Zustimmung des Hauptschirmvogtes Otto V. von Wittelsbach sein Gut in Reichenbach verkaufte und von dem Abte (Eppo?) von Mallersdorf das Gut Neuhausen erwarb [2]). Ferner wird seiner als Zeuge gedacht, als Bischof Heinrich von Freising mit Bischof Ulrich von Passau um das Jahr 1120 Güter zu Ardacher, Matzleinsdorf gegen das Dorf Sebarn eintauschte (Fortes rer. austriac. Abth. II. Bd. 31 S. 95) und als der edle Mann Dietpold von Chager (Chagara) um das Jahr 1125 dem Kloster Au am Inn seine Besitzung zu Hof (Hovo) schenkte [3]). Zum Letztenmal ist er mit seinem gleichnamigen Sohne Zeuge, als Bischof Heinrich von Freising um das Jahr 1133 mit seinen Kanonikern einen Gütertausch einging [4]).

In dem eben genannten Jahre 1133 schenkte Purkard II. in Gegenwart seiner Gemahlin, seiner Söhne und Töchter dem hl. Kastulus ein Gut zu Vertingen mit der Bedingung, daß falls Jemand mit demselben belehnt werden sollte, sein nächster Erbe das Recht haben soll, dieses Prädium durch Erlage eines bizancius zu besitzen. Zeugen dabei sind Ekard, Graf von Scheyern, Friedrich von Bruckberg und Aribo von Prül u. v. a. [5]) — Purkard's Tod wird in das Jahr 1133 gesetzt. Er war mit Gertraud, einer Gräfin von Megling am Inn, vermählt. Gertraud schenkte im Jahre 1125 mit Zustimmung ihres Sohnes Adalbert dem Kloster Au am Inn das Gut Waltelheim und sechs Leibeigene [6]). Sie überlebte ihren Gatten um mehrere Jahre, da sie 1155 (1141) [7]) noch am Leben ist. Ihr Todesjahr ist unbekannt; als Sterbtag wird im Nekrologium des St. Kastulus-Stiftes der 1. Januar genannt.

Von Purkard's hinterlassenen Kindern kennen wir mit Sicherheit nur zwei:

Adalbert — † c. 1148.
Purkard III. — † c. 1165.

1) Ibid I. nr. 1294.
2) Ibid. I. S. 544.
3) M. B. I. 131.
4) Meichlbeck I. nr. 1277.
5) Cod. trad. nr. 24.
6) M. B. I. 134.
7) Cod. trad. nr. 74. S. Note 1, S. 92.

Hund berichtet uns, daß eine Tochter Purkard's II. den Grafen Conrad von Tyrol geehelicht habe und ich vermuthe, daß eine andere dem Grafen Heinrich von Rottenburg († 1142) vermählt war.

Die beiden Brüder Adalbert und Purkard III. waren, wie es scheint wechselweise, Schirmvögte über das Stift des hl. Kastulus [1]).

Adalbert tritt zuerst urkundlich auf im Jahre 1125 bei der oben erwähnten Schenkung seiner Mutter Gertraud an das Kloster Au. Als Zeuge finden wir ihn im Jahre 1130 als Pfalzgraf Otto V. von Wittelsbach dem Kloster Au das Gut Lohe gibt [2]), und im Jahre 1140, wo Auran von Isen mehrere Schenkungen dem Kloster Gars am Inn vermachte [3]).

Als im Jahre 1143 König Konrad III. zu Regensburg dem Hochstifte Freising eine Urkunde ausfertigte, kraft der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach der richterlichen Gewalt, welche er über die Ministerialen des Hochstiftes auszuüben hatte, in Gegenwart der Bischöfe und übrigen Fürsten entsagte, wurde auch Adalbert von Moosburg als Zeuge beigezogen [4]).

In seiner Gegenwart schenken die Brüder Konrad und Otto von Pfeterach drei Güter in Pfeterach, Sunendorf und Hazhausen dem hl. Kastulus [5]), ebenso weiht demselben Heiligen Hartwig von Berghofen sein Prädium daselbst mit der Bedingung, daß seine beiden Töchter Heilka und Mathild und ihre Nachkommen dasselbe besitzen sollen, wofür sie jährlich 10 Pfenning zu entrichten hätten [6]).

Adalbert leistet mit seinem Bruder Burkard Zeugschaft, als Hohold von Freising und sein Enkel Cuno von Megling dem Kloster Berchtesgaden eine Salzquelle bei Hallein übergaben [7]).

---

1) Cod. trad. nr. 74. Dieß gilt nur dann, wenn die Lesart 1141 in der Ausgabe des Codex im oberbayr. Archiv 2. Bd. die richtige ist. Wäre aber die Lesart 1155 in der Ausgabe des Codex von Frhrn. von Freiberg in der Schrift „Einführung und Beleuchtung des Cod. trad." die richtige, dann würde ein Wechsel in der Advokatie nicht nothwendig anzunehmen sein.

2) M. B. I. 136.

3) Ibid. I. 14.

4) Meichlbeck I. p. 1327. (Vergl. Huschberg S. 275 not. 44.)

5) Cod. trad. nr. 74.

6) Ibib. nr. 51.

7) Quellen zur bayerischen Geschichte I. 304.

Im Jahre 1147 befinden sich beide Brüder zu Regensburg. Dahin hatte Kaiser Konrad III. im Februar einen allgemeinen bayerischen Landtag berufen, um die bayerischen Stände zu einem Kreuzzuge nach Palästina zu bereden. Er hatte den eifrigen Abt Adam von Eberach mit sich nach Regensburg gebracht, welcher durch seine Beredsamkeit alle Gegenwärtigen so zu rühren verstand, daß sie auf der Stelle das Kreuz annahmen. Unter diesen waren die vornehmsten: Herzog Heinrich X. Jasomirgott von Bayern, die Bischöfe von Regensburg, Freising und Passau und zahlreiche Grafen und Edelleute. Auf diesem Landtage bestätigte der Kaiser einen Tausch, den der Bischof von Freising mit der Abtissin von Niedernburg getroffen hatte. Zeugen dabei sind die beiden Brüder Adalbert und Burkard von Moosburg [1]).

Adalbert scheint ebenfalls mit frommer Begeisterung das Kreuz genommen zu haben und mit dem bayerischen Herzoge Heinrich gegen die Sarazenen gezogen zu sein. Denn heimgekehrt von dem Landtage zu Regensburg schenkt er durch die Hand seines Bruders Burkard dem hl. Kastulus sein Prädium in Mais (in Tyrol) mit den Weinbergen, Leibeigenen und allem Zugehör. Dagegen gab ihm das Stift auf Geheiß des Bischofes Otto von Freising, vermuthlich um die Kosten des Kreuzzuges bestreiten zu können, 30 Mark reinen und 10 Mark vergoldeten Silbers als Darlehen, wofür Adalbert demselben je ein Gut in Nozzing, Volkmarsdorf und Palbeberg als Pfand einsetzte unter der Bedingung, daß er diese Summe innerhalb vier Jahre zurückzahlen werde. Im Falle er aber die Zahlung nicht leisten würde, sollten genannte drei Güter dem Stifte als Eigenthum verbleiben [2]). Adalbert sah wohl seine Heimat nicht mehr, da er nach dem Jahre 1147 urkundlich nicht mehr vorkommt.

Purkard III. erscheint urkundlich zum Erstenmale im Jahre 1133 mit seinem Vater als Zeuge [3]). Als im Jahre 1137 Graf Engilbert von Hall sein Schloß Lintburg niederlegen und darauf das Kloster Attl (am Inn) erbauen ließ, ist bei der Dotirung des Klosters außer den Grafen Berthold von Andechs, Sifrid von

1) Meichlbeck I. nr. 1321.
2) Cod. trad. nr. 53.
3) Meichlbeck I. nr. 1277.

Hohenburg, Chuno von Megling, Herrand von Amrang auch **Purkard von Moosburg** Rathgeber und Zeuge [1]) gewesen.

Am häufigsten tritt Purkard in den Angelegenheiten des St. Kastulus-Stiftes auf, dessen Schirmvogt er war, und förderte dessen Interessen auf das Wirksamste. Das Stift war ihm deßhalb für die getreue Führung der Vogtei sehr verpflichtet und rühmt von ihm, daß er die Güter desselben reichlich vermehrt habe [2]). Er selbst schenkte im Jahre 1155 (1141?) dem Stifte mit Zustimmung seiner Gemahlin Benedikta und seiner Mutter Gertraud sein Erbgut in Merningen (Möring?) mit den Weinbergen, Gebäuden, Leibeigenen und allem Zugehör und ein Landgut in Erlbach [3]). Von seinen Dienstmännern (Ministerialen) sind dabei Zeugen: Conrad Hercast [4]), Gebeno und sein Sohn Dietmar, Wiezil und sein Sohn Heinrich, Heinrich und sein Bruder Waltchun, Dietmar von Zell, Conrad von Schwindach (swindahe), Rudolf von Laichling, Rudiger von Puch, Heril und Dietrich von Mosen, Hartnit von Roning, Megenprecht von Seyboldsdorf.

In der Eigenschaft eines Schirmvogtes ist Purkard zugegen, als der edle Mann Engilbert von Thalheim sein Gut in Sigehardesdorf (Sigsdorf? bei Traunstein) [5]), die Gräfin Adelheid von Hohenburg alle ihre Wiesen in Pottenau bei Tegernbach mit einigen Leibeigenen [6]) und sein Dienstmann Adalbert ein Gut im Weiler Forstaren [7]) dem hl. Kastulus übergeben. Bei der Schenkung, welche die Gräfin Adelhaid von Dießen und ihr Sohn Ulrich für das Seelenheil des Dietrich von Dorfen mit einem Gute zu Haribing dem hl. Kastulus machte, leistet Purkard Zeugschaft [8]). In gleicher

---

1) M. B. I. 267.

2) Cod. trad. nr. 74. Advocatus divino amore succensus stipendia ejusdem ecclesie copiose amplicavit.

3) Ibid. nr. 74.

4) Die Hercast (Herrschaft) gehörten dem Ministerialadel an und sind nicht gleichbedeutend mit dem moosburgischen Grafengeschlechte.

Als Ministerialen der Grafen von Moosburg erscheinen sie im Traditionscodex des St. Kastulus-Stiftes in den nr. 67. 74. 84. 136. 138.

5) Ibid. nr. 59.

6) Cod. trad. nr. 63.

7) Ibid. nr. 64.

8) Ibid. nr. 68.

Funktion begegnet uns Purkard im Jahre 1150 in den Urkunden des Klosters Weihenstephan bei Gelegenheit der Uebergabe eines Landgutes bei Herlingshofa durch Siegfried von Wartenberg, und eines Tauschvertrages zwischen Bischof Otto von Freising und dem Abte Gunther von Weihenstephan[1]). Im Jahre 1160 schenkte Purkard diesem Kloster seine Besitzung zu Marvis (Mais in Tyrol?) durch die Hand seiner Gemahlin Benedicta[2]).

Zum Letztenmale erscheint Purkard als Zeuge im Jahre 1165 bei der Uebergabe des Gutes Ismaning durch Dietpold von Sindeshausen an das Kloster Weihenstephan[3]). Er mag um diese Zeit zur Ruhe der Ahnengruft geschieden sein.

Purkard war mit Benedicta, Tochter des Grafen Conrad I. von Roning-Rottenburg, vermählt[4]). Das Todesjahr der Benedicta ist unbekannt; der Sterbtag ist im Nekrologium verzeichnet auf den Tag des hl. Martyrers Tyburtius (11. August) „Benedicta comitissa ob. que dedit nobis praedium in Stein“.[5])

Purkard III. folgte in der Herrschaft sein Sohn[6])

Conrad I. — † 1217.

Graf von Moosburg und Rottenburg.

1, M. B. IX. 419. 427 Meichlbeck I. nr. 1335.

2) M. B. IX 434. Als Zeugen sind anwesend Purkard und Conrad von Moosburg. Ob sie seine Söhne oder Ministerialien sind, ist nicht angegeben.

3) Ibid. IX. 440.

4) Hund Wig. nennt sie eine Edle von Rain; nur hat er die Silbe „ing“ also Rainig anzufügen vergessen. Daß sie eine Gräfin von Roning (Raining) ist, dafür sprechen die Ministerialen der Grafen von Roning, die sie mit ihrer Morgengabe dem Hause Moosburg zugebracht hat, nemlich: Harnit von Roning, Rudiger von Puch, Dietmar von (Reckers-)Zell, Rudolf von Laichling, welche alle in unmittelbarer Nähe um Roning ihre Sitze hatten, ja Harnit in Roning selbst, und die im Jahre 1155 als Dienstmänner des Purkard III. von Moosburg auftreten. (Cod. trad. S. Cast. nr. 74.)

5) Stein liegt eine Stunde südlich von Roning und gehörte bis zum Jahre 1837 in die Pfarrei Rottenburg, aus der sie im genannten Jahre in die Pfarrei Inkofen umgepfarrt wurde. Dieser Ort war ebenfalls roning'sches Erbgut der Benedikta.

6) Allen Umständen nach hatte Purkard III. noch einen gleichnamigen Sohn Purkard IV. Derselbe erscheint, während sein Bruder Conrad I. in Sachsen weilte, zwischen 1181—1182 als Advokat des St. Kastulus-Stiftes bei der Schenkung des Gutes Hirdarcheina durch Megino von Snuping und des Gutes Forha durch einen

Graf Conrad I. scheint bei dem Tode seines Vaters noch minderjährig gewesen zu sein, weil sich die Chorherren des St. Kastulus-Stiftes genöthigt sahen, bis zu seiner Großjährigkeit einen andern Schirmvogt zu wählen. Als solcher tritt im Jahre 1168 Otto von Wittelsbach in Gemeinschaft mit seinem Bruder Friedrich auf [1]). Doch finden wir den Grafen Conrad um das Jahr 1170 im Besitze der Advokatie über das Collegiatstift St. Kastulus [2]). Um dieselbe Zeit (1171) verehrte er nach dem Tode seiner Großmutter Gertraud für ihre und aller seiner Eltern Seelenruhe dem Altare des hl. Kastulus das Gut in Skonembuch (Schönbuch) [3]). Als Zeuge begegnet er uns um das Jahr 1177 wiederholt zu Weihenstephan; als Udalschalk, Pfarrer zu Volkenschwand, genanntem Kloster sein Vatergut zu Golznberg gibt [4]) und als Abt Siginbert einen Weinberg zu Stubesacker (Staußacker) von den Klosterbrüdern zu Rohr kauft [5]). Wohl um die nämliche Zeit weilte er auch zu Freising, wo er mit dem Pfalzgrafen Otto und vielen andern Edlen des Landes als Zeuge beigezogen wurde, als Bischof Adalbert von dort dem Herzog Heinrich dem Löwen das Schutzrecht über die Güter in Inching übertrug [6]).

Wichtig für Conrad und seine Hausmacht wurde das Jahr 1179.

---

sicheren Hartmann an das Chorherrenstift (Cod. trad. nr. 124. 125.). Es ist dann wohl auch der in nota 2 S. 95 als Zeuge aufgeführte Purkard als Sohn Purkards III. zu nehmen.

1) Huschberg S. 350. nt. 113, wo er sich auf den damals noch nicht edirten Codex traditionum S. Castuli im Reichsarchiv beruft. In der Ausgabe desselben von Frhrn. von Freyberg konnte ich die fragliche Beweisstelle nicht finden.

Wäre die Angabe des Wig. Hund richtig, daß Conrad I. von Moosburg im Jahre 1165 dem zehnten Turnier zu Zürich beigewohnt habe, dann wäre Conrad nicht mehr minderjährig gewesen und müßten darum andere Gründe als die Minderjährigkeit obwaltet haben, welche die Chorherren bewogen, die Schirmvogtei plötzlich auf Otto von Wittelsbach zu übertragen; vorausgesetzt, daß Huschberg recht hat, was ich bezweifle.

2) Cod. trad. nr. 86. Testes de militibus Advocatie: Heinric judex et Walchun frater ejus, Diethmar; sie sind sämmtlich Dienstmänner des Grafen Conrad I. von Moosburg, wie aus nr. 93. 118. hervorgeht.

3) Ibid. nr. 93.

4) M. B. IX. 461.

5) Ibid. IX. 466.

6) Meichlbeck I. 371.

Es erlosch nämlich durch den Tod seines Vetters des Grafen Conrad III. von Roning-Rottenburg, dieses mächtige, stammverwandte Geschlecht und so fielen das Schloß Rottenburg, die reichen Allodialgüter desselben, sowie die Advokatie über das Kloster Paring (unweit der großen Laber) sammt dem Grafentitel an Conrad von Moosburg als Agnaten zurück. Den Grafentitel, den die Moosburger bisher urkundlich nicht geführt haben, führt Conrad zum Erstenmale im Jahre 1179 bei Gelegenheit der Zeugschaft, die er leistet, als die Pfalzgrafen Otto (sen.) und sein gleichnamiger Bruder Otto (jun.) auf Bitten ihres Bruders Friedrich dem Kloster St. Emmeram in Regensburg die Verpflichtung, ihnen jährlich ein Fuder Wein von dem Orte Pfaffenstein zu dienen, erließ [1]). In Folge dieser neu erlangten Würde sehen wir ihn als Gaugraf öffentlich zu Gericht sitzen. Es geschah dieß unter dem Abte Peringer (1177—1201) von St. Emmeram, da ein sicherer Sigebot von Kläham (bei Ergoldsbach), der dem Kloster den schuldigen Zins vorenthielt, verurtheilt wurde unter Androhung des Bannes durch Conrad, Bischof von Regensburg, denselben zu entrichten [2]).

Im Jahre 1181 begleitete Graf Conrad den Kaiser Friedrich I. und Herzog Otto von Bayern auf dem Feldzuge nach Sachsen. Vor seiner Abreise schenkte er am Pfingstfeste dem hl. Kastulus für sein und seiner Eltern Seelenheil einen Hof in Wolmaresdorf mit den Bauern und allem Zugehör; zugleich fügte er das Versprechen bei, daß, im Falle er ohne legitime Erben sterben sollte, auch noch die Mühle in Wolmaresdorf und ein Gut in Mais (Tyrol) mit den zinspflichtigen Bauern dem Stifte gehören sollen [3]); ebenso wolle er den Klosterbrüdern jährlich an Pauli Bekehrung (25. Jan.) eine Oblation geben [4]). Im nämlichen Jahre (1181) wohnte Graf Conrad dem Hof- und Gerichtstag bei, den Herzog Otto I. auf seinem Kammerhof zu Pittingen unterhalb Reichenhall an der Salzach hielt. Hier trug Graf Siboto von Falkenstein und dessen Gemahlin Hildegarde, eine geborne Gräfin von Meglingen, sammt ihren

1) Ried, Cod. Rat. I. p 251.
2) In Pezii Thes. Anect. Cod Emm. cap 196, p. 179.
3) Cod. trad. nr. 121.
4) Ibid. nr. 122.

Söhnen dem Herzog ihre Ansprüche auf die Burg Meglingen und alle übrigen Güter und eigenen Leute vor, welche die Eltern der Gräfin besessen hatten [1]). Als Zeuge tritt Graf Conrad auf, als Albero Lupo von Bockisberg dem Grafen Siboto von Falkenstein versprach, ihm die Summe Geldes für das Gut Wizzing zu bezahlen [2]), und als Ulrich von Berg dem Kloster Schäftlarn sein Gut in Dienningen (Deining) übergab [3]).

Als am 11. Juli 1183 Herzog Otto I. zu Pfullendorf im badischen Seekreis mit Tod abging und seine Leiche seinem Wunsche gemäß in die Gruft zu Scheyern übergetragen wurde, eilte auch Graf Conrad dahin, um dem erlauchten Landesfürsten die letzte Ehre zu erweisen. Mit ihm waren noch erschienen Herzog Friedrich von Schwaben und ein noch im Knabenalter stehender Bruder desselben, beide des Kaisers Söhne; Pfalzgraf Friedrich, Graf Arnulf von Dachau, Graf Heinrich von Dornberg, Altmann und sein Bruder Eberhard von Abensberg und eine zahlreiche Schaar von Ministerialien. Daselbst leistete er dem Grafen Conrad von Valey, der am Tage nach der Beerdigung des Herzogs dem Kloster Scheyern seine sämmtlichen Besitzungen zu Hohenkirchen (Ger. Aibling) übergab mit den eben genannten Fürsten und Grafen Zeugschaft [4]).

Im Herbste desselben Jahres (1183) erschien Graf Conrad auf dem Hoftage, welchen Herzog Ludwig I. zu Wernhesmut an der Mangfall abhielt. Bei dieser Gelegenheit bestätigte der Herzog einen Kaufvertrag zwischen dem Grafen Conrad von Valey und dem Abte Burkard von Ebersberg, wobei Graf Conrad von Moosburg als Zeuge zugegen ist [5]); ebenfalls unterzeichnete Graf Conrad die Urkunde, kraft der sich der Abt Wirnto von Ebersberg und der Propst Tageno von Schliersee in Gegenwart des Herzogs Ludwig wegen streitiger Güter in Swiental und Tarchingen vergleichen [6]).

Im Jahre 1185 begegnen wir dem Grafen Conrad im Kloster

1) M. B. VII. 487.
2) Ibid. VII. 493.
3) Ibid. VIII. 455.
4) M. B. X. 401.
5) Oefele II. 48.
6) Ibid. II. 48.

Weihenstephan bei der Schenkung eines Gutes zu Altheim an das Kloster durch Richer von Friesing als Zeugen [1]).

Im Jahre 1186 ist Graf Conrad im Gefolge des Herzogs Ludwig I. zu Regensburg und unterschreibt die Urkunde, der zu Folge Abt Erbo von Prüfling für drei Weingelände zu Oberndorf bei Abach dem Herzoge 90 und dessen Oheim dem Pfalzgrafen Otto 85 Talente zahlte. Dagegen verzichteten beide auf diese Güter mit der Bitte, Bischof Otto II. von Bamberg, von dem sie dieselben zu Lehen trugen, möge sie dem Kloster Prüfling geben, was dieser mit Freuden that. Zu gleicher Zeit resignirte Ulrich von Pentling, nachdem er von den Klosterbrüdern zu Prüfling 50 Talente empfangen hatte, einen Weinberg zu Oberndorf dem Grafen Conrad von Moosburg, dieser gab ihn dem Herzog Ludwig I., dieser dem Bischof Otto II. von Bamberg und dieser gab ihn durch die Hand des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach dem Kloster Prüfling [2]).

Im Jahre 1190 schenkte Berthold von Ried dem Kloster Schäftlarn einen Hof in Hausen [3]) und Herzog Ludwig I. verlieh demselben Kloster, dessen Schirmvogt er war, einige Zehente zu Burkswinderiet auf dem Wackersberge bei Tölz [4]). In den beiden darüber ausgefertigten Schenkungsurkunden ist Graf Conrad von Moosburg Zeuge. — Nach Hund soll er im Jahre 1197 am zwölften Turnir zu Nürnberg Theil genommen haben. Im Jahre 1198 befindet sich Graf Conrad auf dem Hoftage zu Hall, wo Herzog Ludwig einen Streithandel zwischen Ulrich Schuzzelwenst und dem Kloster Chimsee entschied [5]).

Außerdem sehen wir den Grafen Conrad als Schirmvogt des St. Kastulus-Stiftes dessen Rechte vertreten. In seiner Gegenwart und mit seiner Zustimmung gibt sein Dienstmann Gebeno von Mauern dem hl. Kastulus ein Gut in Eginhausen [6]). Er bezeugt

1) M. B. IX. 473. (Wahrscheinlich Friesing i. d. Pf. Holzhausen, Ldg. Bilsbiburg.)
2) M. B. XIII. 189. 190.
3) M. B. X. 423.
4) Ibid. VIII. 470.
5) Ibid. II. 357.
6) Cod. trad. S. C. nr. 138 Zeuge dabei ist an erster Stelle Graf Conrad selbst, dann mit vielen andern Rittern Conrad Herslast (Herschaft); der sicherste Beweis, daß Graf Conrad I. nicht identisch ist mit Conrad Herschaft (herscast) wie Pfarrer Nagl annimmt.

dann die Schenkung, welche Conrad, Pfarrer von Sandelzhausen, mit einem Gute zu Rechbach zur Erhaltung des Lichtes im Schlafsaale der Chorherren dem Stifte machte [1]). Durch seine Hand übergibt sein Ministeriale Siboto von Tulbach vor seiner Abreise nach Palästina dem hl. Kastulus einen Hof in Tulbach [2]). Wieder ist er Zeuge, als Herr Conrad von Mauern einen Hof zu Slatt [3]), als der Chorherr Ulrich, Pfarrer zu Rudelshausen, und seine beiden Brüder Otto und Bernhard je ein Gut in Pfetrach und Brul [4]) und als der edle Mann Albero von Sliwinne das Gut zu Gozolsdorf [5]) dem hl Kastulus schenkten. Durch seine Vermittlung verzichtete Ritter Ulrich von Vartesdorf, der sich mehrere Güter, die sein Oheim Bernhard vom St. Kastulus-Stifte als Lehen besessen, erbrechtsweise zugeeignet hatte, auf diese Güter, nachdem er vom Stifte 7 Talente erhalten hat [6]).

Im Jahre 1205 weilt Graf Conrad zu Regensburg und wohnt daselbst dem Friedensschlusse bei, der zwischen dem Herzog Ludwig I. und Konrad III., Bischof von Regensburg, vereinbart wurde [7]).

Im Jahre 1207 wurde die Stiftskirche des hl. Kastulus zu Moosburg durch ein in dem anstossenden Hause des Grafen Conrad entstandenes Feuer völlig in Asche gelegt. Der darüber betrübte Graf trat zum Wiederaufbaue der Kirche seine eigene Hofstätte ab mit der Bedingung, daß in Zukunft kein Anbau an die Kirche mehr Statt haben soll [8]). Wenige Tage darauf vermachte Graf Conrad auf St. Leonhards [9]) Altar zum Troste seiner daselbst begrabenen

1) Ibid. nr. 153.
2) Ibid. nr. 164.
3) Ibid. nr. 165.
4) Ibid. nr. 166.
5) Ibid. nr. 167.
6) Ibid. nr. 173.
7) Hund. Metrop Salisb. p. 155 Ried, Cod. Rat I. 291.
8) Cod. trad. nr. 187.
9) Graf Conrad I. scheint ein besonderer Verehrer des hl. Leonhard gewesen zu sein. Denn wahrscheinlich ist unter „den Grafen von Moosburg" unser Conrad I. zu verstehen, welcher das Benefizium Sancti Leonardi in Oberotterbach bei Rottenburg, wo nicht gegründet, doch reichlich dotirt und mehrere Schenkungen von Gütern in Aertlkofen, Pachorn, Waselsdorf, Reckenzell, Preiten (Einöde bei Rottenburg), Muckendorf (muchun) und die Taferne in Niedereulenbach zu der im Mittelalter

Gemahlin Benedicta den Hof Stige. Die Einkünfte dieses Hofes sollten zum Oblaiamte gehören und jährlich am Todestage der Gräfin unter die Brüder vertheilt werden. Dagegen hatte ein Kanoniker allwochentlich auf dem Altare des hl. Leonhard eine hl. Messe für Benedicta zu lesen und mußte der Jahrtag für die verstorbene Gräfin in Gegenwart sämmtlicher Chorherren gefeiert werden [1]).

Als König Philipp den Bürgern von Regensburg am 9. März 1207 verschiedene Rechte und Privilegien gewährte, war Graf Conrad Zeuge. (M. B. XXIX. 533.)

Im Jahre 1209 finden wir den Grafen Conrad auf den beiden Landtagen zu Regensburg und Plattling, wohin Herzog Ludwig I. die bayerischen Großen berief [2]). Als Herzog Ludwig im nämlichen Jahre dem Kloster Mallersdorf das Vorrecht ertheilte, daß weder er noch einer seiner Nachkommen ohne Einwilligung des Abtes den Klostervogt ernennen werde, war Graf Conrad von Moosburg mit seinen beiden Söhnen Conrad und Heinrich als Zeuge zugegen [3]). In gleicher Eigenschaft erscheint Graf Conrad, als Herzog Ludwig im Jahre 1210 dem Kloster Raitenhaslach verschiedene Immunitäten verlieh [4]) und dem Kloster Undersdorf (vor dem Jahre 1214) das Gut Neull (Nulen) schenkte [5]).

Im Monat März des Jahres 1212 sehen wir den Grafen Conrad von Moosburg mit dem Pfalzgrafen Rapoto und dessen Bruder Heinrich, Graf von Ortenburg, Adalhoch, Graf von Kirchberg, und vielen andern bayerischen Edeln im Gefolge des Herzogs Ludwig I. zu Frankfurt am Main, wo dieser am 20. März mit Kaiser Otto IV. eine Defensiv-Allianz geschlossen hat gegen den Papst und dessen Anhänger [6]). Unterdessen war auch nach Verlauf von fünf Jahren die St. Kastuluskirche wieder aus der Asche erstanden und wurde

---

weitberühmten Wallfahrtskirche zum hl. Leonhard daselbst vermacht hat. (Nach einer handschriftlichen Güterbeschreibung der Kirche Otterbach von 1585, 1611 und 1638.)

1) Ibid. nr. 188.

2) M. B. XI. 184.

3) Ibid. XV. 273.

4) Ibid. III. 124.

5) Ibid. XIV. 142.

6) Falkenstein, Bayr. Geschichte, III. Thl. S 60. 61. Quellen V. 12.

von den Bischöfen Otto II. von Freising und Hartwich von Eichstädt am Feste der hl. Ursula [1]) (21. Oktober) 1212 zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der hl. Gottesgebärerin Maria und des hl. Martyrers Kastulus feierlich eingeweiht.

Bei dieser Gelegenheit erwies sich Graf Conrad wieder als besonderer Wohlthäter dieser Kirche, indem er den Altar des hl. Kastulus mit einem Hofe zu Bergheim dotirte mit der Bedingung, daß die Einkünfte dieses Gutes jährlich am Kirchweihfeste unter die Kanoniker sollten vertheilt werden [2]). Um diese Zeit (1212—1213) stiftete Graf Conrad einen Jahrtag für das Seelenheil seiner zweiten Gemahlin Hadwig uud fundirte ihn auf ein Gut in Lohern, doch mit der Bedingung, daß die Advokatie über dieses Gut Burkard, dem Sohne der Hadwig, zustehen soll [3]). Als am 15. Februar 1213 König Friedrich II. zu Regensburg das Kloster Berchtesgaden auf dessen Bitte in seinen besonderen Schutz nahm und alle Besitzungen desselben bestätigte, wurde außer den zahlreich anwesenden Bischöfen, dem bayerischen und österreichischen Herzoge und vielen Großen des Reiches auch Graf Conrad von Moosburg zur Zeugschaft beigezogen. (M. B. XXX. p. 5.)

Im Jahre 1215 (5. April) befindet sich Graf Conrad zu Augsburg im Gefolge des Königs Friedrich II. und unterzeichnet die Urkunde, kraft der König Friedrich das Kloster Chimsee bestätigt und die Investitur desselben den Erzbischöfen von Salzburg übergibt, auch dem Erzbischof Eberhard gewährt, daß er sich im genannten Kloster seinen erzbischöflichen Thron errichten dürfe. (M. B. XXX. 25.)

Im Jahre 1217 wurden die Gebeine des Pfalzgrafen Otto VI. von Wittelsbach, der den Kaiser Philipp im Jahre 1208 zu Bamberg getödtet hatte, und die bisher die Mönche von Indersdorf in ihren Gewölben aufbewahrt, mit Erlaubniß des Papstes der geweihten Erde übergeben. Bei der Beerdigung und bei der Uebergabe eines Hofes zu Wittelsbach von Seite Herzogs Ludwig an die Kirche zu Indersdorf befand sich auch Graf Conrad von Moosburg. Außerdem

1) Noch jetzt wird an diesem Tage jährlich ein großer Markt gehalten, welcher dieser Kirchweih ohne Zweifel seinen Ursprung verdankt.

2) Cod. trad. nr. 194.

3) Ibid. nr. 204.

waren noch zugegen der päpstliche Legat, der Cardinalpriester Petrus, der Erzbischof von Salzburg, Pfalzgraf Rapoto von Ortenburg, Graf Eberhard von Dornberg und viele andere ausgezeichnete Männer [1]).

Im nämlichen Jahre (1217) vertauschten Pfalzgraf Rapoto und sein Bruder Heinrich, Graf von Ortenburg, ihr Gut (praedium) Tirschenreuth an die Klosterbrüder von Waldsassen, wogegen diese an die gräflichen Brüder ihr Gut Sebarn (bei Neunburg v./Wald) durch die Hände des Königs Friedrich II., von dem sie es erhalten hatten, nebst dem noch zwei Höfe in der Villa Birbira (Biberbach bei Ast), ferner 3 Regensburger-Pfund weniger 60 dl., endlich 190 Pfund Regensburger-Münze und in der Folge als Ersatz jährlichen Einkommens von 2½ Pfunden noch 40 Pfund gaben. Dieß geschah in feierlicher Versammlung zu Regensburg in Gegenwart des Königs Friedrich II., der Bischöfe von Passau und Augsburg und des Herzogs Ludwig von Bayern, der den Tausch vermittelte und Sorge trug, damit die Brüder von Waldsassen in keinem Stücke verkürzt würden. Da nun der Gewohnheit gemäß das Gut der Grafen durch die Hände des Salman zu übertragen gewesen wäre, der ehevorige Salmann Albert Luzman aber vor etlichen Jahren im Kriege umgekommen war und seine Söhne wegen Minderjährigkeit die Stelle desselben nicht vertreten konnten, so stimmten die Fürsten nach langem Dispute hierüber dahin, daß der nächste Verwandte der Knaben Luzmans ihre Stelle vertreten sollte. Dieß war Conrad, Graf von Moosburg. Da dieser aber bei der Verhandlung in Regensburg nicht anwesend war, so übergaben die Klosterbrüder die betreffende Urkunde an den Piligrim von Mosin, der sie dann in der Folge im nämlichen Jahre noch zu Freising in Gegenwart des Herzogs Ludwig I. dem Grafen Conrad von Moosburg einhändigte, worauf sie dieselbe wieder empfingen und den Grafen Conrad als Salman über alle gethanen Verheißungen aufstellten. Zeugen waren: Heinrich und Conrad, Söhne des genannten Grafen Conrad von Moosburg, Conrad puer von Lupurg, Meinhard, Graf von Rotheneck, Conrad von Horburg, Piligrim von Mosin [2]).

1) Oefele II. 103.

2) Hund, Bayr. Stammenbuch II. 25 und 26.

Das Jahr 1217 ist das letzte, das uns Conrad's I. Namen urkundlich nennt, von da an verliert sich seine Spur, und er ist wohl um diese Zeit nach vielbewegtem Leben zur ewigen Ruhe abberufen worden. Hund bezeichnet wirklich das Jahr 1217 als Todesjahr.

Graf Conrad I. war zweimal verehelicht. Seine erste Gemahlin hieß Benedicta aus unbekanntem Geschlechte. Die neueren Geschichtschreiber behaupten, daß sie eine Gräfin von Roning-Rottenburg sei, welche Behauptung wir oben schon des Näheren geprüft haben. Sie starb vermuthlich im Jahre 1207. Auf ihren Wunsch gab ihr Sohn Conrad II. eine Leibeigene Namens Gisila dem Kloster St. Emmeram unter dem Abte Eberhard (1201— † 1217) [1]).

Der Name seiner zweiten Gemahlin ist Hadwig, die um das Jahr 1212 gestorben ist. Ihren Todestag setzt das Nekrologium auf das Fest des hl. Ulrich (4. Juli).

Conrad I. hatte vier Söhne und eine Tochter, nämlich:

Conrad II. — † c. 1245.
Heinrich — † c. 1232.
Berthold — † c. 1134.
Burkard IV.
Benedicta.

Benedicta heirathete den Edlen Albert Luzman (wie sich aus obiger Tauschverhandlung schliessen läßt, bei der ihr Vater Conrad I. von Moosburg für ihre minderjährigen Söhne Bürgschaft übernehmen mußte). Sie ist wahrscheinlich jene edle Matrone Benedicta, welche ihr Gut Pezenbach (vielleicht Petzenberg in der Pfarrei Hölsbrunn, Landg. Vilsbiburg) dem Kloster Obermünster in Regensburg schenkte. Nur heißt hier ihr Mann nicht Luzmann, sondern Ulrich von Stein (Lutzmannstein). (Quellen I. 186. Ried I. p. 262.)

Burkard IV. erscheint urkundlich nur einmal, als ihm sein Vater die Advokatie über das Gut Lohern, das er als Jahrtags-Stiftung für seine Gemahlin Hadwig dem St. Kastulus-Stifte gegeben hatte, vorbehielt [2]). Es scheint, daß er früh gestorben ist.

1) Quellen zur bayr. Geschichte I. 189.
2) Cod. trad. nr. 204.

Berthold findet sich urkundlich gar nicht vor. Ihn nennen nur Aventin und Hund; letzterer fügt hinzu, daß er zu Glaim (bei Landshut) residirt habe und im Jahre 1234 gestorben ist [1]).

Heinrich, Graf von Moosburg soll zu Rottenburg gewohnt haben. Er ist uns mit seinem Bruder Conrad schon einigemal in Begleitung seines Vaters in der Umgebung des Herzogs Ludwig I. von Bayern begegnet. Auch nach dem Tode seines Vaters weilt Graf Heinrich häufig am Hofe des Herzogs Ludwig. Wir finden ihn mit seinem Bruder Conrad beim Herzoge am 1. März 1229, als dieser zu Landshut die gerichtliche Entscheidung fällt, daß die Kirche der hl. Margaretha zu Osterhofen über die von Conrad von Horbach erhaltenen Besitzungen eines Vogtes nicht bedürfe, außer es wolle der Sohn des Conrad von Horbach die Advokatie zur Ehre Gottes unentgeltlich ausüben [2]).

Im nämlichen Jahre (5. September 1229) leistete Graf Heinrich Bürgschaft für den Herzog Ludwig I. gegenüber dem Bischofe Siegfried von Regensburg wegen gegenseitigen Schadenersatzes [3]).

Als am 16. September .1231 Herzog Ludwig I. bei einem Spaziergange auf der Donaubrücke zu Kelheim durch den Dolch eines Meuchelmörders fiel und er in der Gruft zu Scheyern neben seinen Ahnen beigesetzt wurde, wohnten mit den Bischöfen und Großen des Landes auch die beiden gräflichen Brüder Heinrich und Conrad von Moosburg dem Leichenbegängnisse bei [4]). — Graf Heinrich bezeugt auch die Urkunde vom 23. Oktober 1231, inhaltlich der Herzog Otto bestimmt, daß der jeweilige Propst des Stiftes Osterhofen der erste Hofkaplan sein soll. (M. B. XII. 387.)

Am 29. Oktober desselben Jahres ist Graf Heinrich zu Landshut und leistet an erster Stelle Zeugschaft, als Herzog Otto von Bayern die von seinem Vater Herzog Ludwig dem Kloster in Vilshofen gemachten Schenkungen bestätigte [5]).

Graf Heinrich schenkte dem St. Kastulus-Stifte, über das er die Schirmvogtei führte, einen Hof in Attenhausen, wie aus dem

1) Hund, Stammbuch I. 113.
2) M. B. XII. 379.
3) Ried, cod. dipl. I. 359.
4) M B. X. 481.
5) Oefele I. 730.

Nekrologium desselben Stiftes zu ersehen ist. Sein Tod wird in das Jahr 1231 gesetzt [1]) auf den Tag der hl. Martyrer Archen und Candida (2. Dezember). (Necrol.)

Conrad II. (1218 — † 1245), Graf von Moosburg begleitete im Jahre 1219 den Herzog Ludwig I. nach Nürnberg und ist daselbst am 26. November Zeuge, als König Friedrich II. dem Herzog Ludwig I. und seinen Nachfolgern alle Erzbergwerke in Bayern theils schenkt, theils zu Lehen gibt [2]). Vermuthlich begleitete Graf Conrad II. den Herzog Ludwig I., der sich im Herbste 1220 der Romfahrt des Königs Friedrich II. angeschlossen hatte, nach Rom. Denn Graf Conrad II. begegnet uns im Reise-Gefolge des Herzogs am 5. September 1220 zu Botzen, wo er die Uebergabe des Grafengerichtes im Ilzgau von Herzog Ludwig an den Bischof Ulrich von Passau gegen 500 Mark Silber bezeugt [3]). Im Frühlinge des Jahres 1221 zog Herzog Ludwig I. mit seinem Herrn von Rom, wo er den Winter zubrachte, nach Aegypten, kehrte aber von da nach vielen Mißgeschicken entmuthigt wieder heim. Graf Conrad II. von Moosburg ist wohl auch auf diesem Zuge gegen die Sarazenen der treue Begleiter seines Herzogs gewesen und hat mit ihm die gleichen Gefahren und Beschwerden auf feindlichem Boden getheilt.

Nach der Heimkehr in's Vaterland begegnet uns Graf Conrad II. zuerst am 11. Januar 1224 zu Prüfling, wo er dem Vergleiche zwischen Herzog Ludwig und dem dortigen Kloster beiwohnt und die ausgefertigte Urkunde unterzeichnet [4]); dann am 18. Februar 1224 zu Straubing, wo er mit seinem Bruder Heinrich Zeuge ist, als Herzog Ludwig I. dem Bischofe Conrad von Regensburg abermals das schon im Jahre 1205 und 1213 gemachte Vermächtniß bestätigt, daß er dem Bischofe im Falle er ohne Erben abgehen sollte, Kelheim, Lengfeld, Regenstauf, Stevening, Wolfering, Parsberg, Durchelnburg und Landshut gebe [5]).

---

1) Aventin, Tafel 25.

2) Aettenkofer, Geschichte des Herzogthums Bayern Seite 160. Falkenstein 3. Theil Seite 73, Note b.

3) M. B. XXVIII. Codex Patav. pag. 298.

4) M. B. XIII. 206.

5) Ried, cod. dipl. ratisp. I. 339.

Im Jahre 1236 am 4. April treffen wir den Grafen Conrad II. im Gefolge des Herzogs Otto im Kloster Baumburg, dem der Herzog am genannten Tage die Zollfreit gewährte [1]). Am 10. Juli des folgenden Jahres (1237) wohnt Graf Conrad II. dem Hof- und Gerichtstag zu Neuhausen bei Regensburg an. Unter andern Geschäften bestätigt Herzog Otto II. der Erlauchte eine dem Kloster Prüfling gemachte Schenkung in Schachen, wobei Graf Conrad II. von Moosburg als Zeuge fungirt [2]). In gleicher Eigenschaft erscheint Graf Conrad II., als sich im Jahre 1239 Herzog Otto II. mit dem Grafen Heinrich von Ortenburg wegen Theilung der Eigen- und Dienstleute verglich [3]).

Mit dem Jahre 1239 begannen die kirchlichen Wirren in Bayern. Papst Gregor IX. sandte, nachdem er über Kaiser Friedrich II. den Bann ausgesprochen, den Albert von Böheim mit den ausgedehntesten Vollmachten nach Bayern, um den Bann gegen Friedrich zu verkünden. Allein Albert von Böheim fand gerade an den Bischöfen den heftigsten Widerstand, weßhalb er über sie wie über ihre Anhänger den Bann aussprach. Dieses Loos traf auch im Jahre 1139 mit vielen Andern den Graf Conrad II. von Moosburg, der treu auf Seite des freisinger Bischofs und Kaisers Friedrich II. blieb [4]).

Im Jahre 1240 (28. August) trat Graf Conrad II. als Bürge ein für Herzog Otto II., daß dieser dem Bischofe Conrad von Freising die versprochene Entschädigungssumme von 800 Pfund in zwei Jahresfristen entrichten werde [5]).

Im nämlichen Jahre finden wir den Grafen Conrad mit dem Herzog Otto zu Burghausen, wo dieser das Kloster Raitenhaslach gegen die Bedrückungen der beiden Brüder Otto und Ortlieb von Wald in Schutz nimmt und die Rechte desselben bestätigt. Zeuge dieses Aktes ist Graf Conrad von Moosburg [6]). Als Herzog Otto im Jahre 1241 in dem Moosburg nahe gelegenen Inkofen

---

1) M B. II. 199.
2) Ibid. XIII. 207.
3) Hund, Stammbuch II. 30.
4) Oefele I. 794.
5) Meichlbeck II. 18.
6) M. B. III. 186.

weilte und dort am St. Johann des Täufers Tag dem Kloster Neustift den Zehent in den Mühlen und in der „Lohstampfe" zu München schenkte, leistet Graf Conrad II. Zeugschaft [1]). Ebenso bezeugt er zu Landshut am 16. Juli 1243 die Urkunde, kraft der Alramus von Hals dem Kloster Niederalteich für die vielfachen Unbilden, die es von ihm im Kampfe mit Albert, Graf von Bogen, erlitten, das Landgut Winzinge (Winsing, Landgerichts Deggendorf) schenkte [2]).

Um Bayern gegen die Nachtheile des über Kaiser Friedrich II. ausgesprochenen Bannes zu sichern, schrieb Herzog Otto im Jahre 1244 einen Landtag nach Regensburg aus, auf welchem die Bischöfe von Salzburg, Bamberg, Passau, Regensburg, Freising und Eichstädt sowie alle bayer. Grafen und Edelleute erschienen. Man machte zur Herstellung und Erhaltung des Landfriedens verschiedene Satzungen, zu deren Beobachtung sich alle Gegenwärtigen, zu denen wir gewiß auch den Grafen Conrad von Moosburg zählen dürfen, mit einem Eide verpflichteten [3]). Auf eben diesem Landtage erklärte Herzog Otto auf Bitten der Bischöfe hin den päpstlichen Legaten Albert von Böheim in die Landesacht [4]).

Zum Letztenmal begegnet uns Graf Conrad als Zeuge, als im Jahre 1245 Herzog Otto dem Bischof Conrad von Freising einen Immunitätsbrief für seinen Diözesanklerus ausfertigte [5]).

Er wird wohl um diese Zeit sein wechselvolles Leben beschlossen haben. Der Name seiner Gemahlin ist nicht bekannt.

Graf Conrad II., welcher durch den frühen Tod seiner beiden Brüder Heinrich und Berthold wieder alleiniger Besitzer der Grafschaften Moosburg und Rottenburg geworden war, hinterließ dieselben seinen beiden Söhnen:

Conrad III. — † 1270.
Albert — † 1260.

---

1) Ibid. IX. 581.
2) Ibid. XI. 29.
3) Falkenstein, Geschichte von Bayern, 3. Theil S. 97.
4) Aventin libr. 7. c. 5. nr. 22. 599.
5) Meichlbeck II. 28.

Die beiden Brüder theilten sich in das väterliche Erbe, so daß Albert, wahrscheinlich der Erstgeborne, zu Moosburg, Conrad zu Rottenburg residirte.

In jenem furchtbaren bereits erwähnten Kampfe zwischen dem Papste und Kaiser Friedrich II., welcher damals die Staaten und Familien verwirrte, standen die Grafen Albert und Conrad von Moosburg auf Seite ihres Herzogs Otto des Erlauchten. Da aber der Herzog Otto II. dem hohenstaufischen Kaiser Friedrich II. anhing, so wurde Bayern durch Papst Innocenz IV. im Jahre 1247 mit dem Interdikte belegt und es brach nun für dasselbe eine düstere Periode der Verwirrung, der Anarchie und des Schreckens an. Die Kirchen wurden geschlossen, jeder öffentliche Gottesdienst hörte auf, kein neugebornes Kind wurde mehr getauft, kein Todter nach kirchlichem Gebrauche mehr begraben. Der politische Zwiespalt griff so tief in das soziale Leben, daß Eltern, Kinder, Brüder und die nächsten Verwandten sich feindlich gegenüberstanden. Besonders viel hatten die Klöster durch den Adel zu leiden. Graf Conrad von Wasserburg beraubte die ihm nahe gelegenen Klöster Rott und Attl, Altmann von Abensberg nahm dem Kloster Biburg die an seine Besitzungen angrenzenden Wiesen, Graf Sigboto von Neuburg verheerte die kaiserlich gesinnten Abteien Tegernsee, Weihern und Benediktbeuern [1]), und die Grafen Albert und Conrad von Moosburg plünderten im Jahre 1248 das zwei Stunden nördlich von Rottenburg gelegene Kloster Rohr durch Wegnahme alles Getreides und aller werthvollen Gegenstände [2]).

Der damalige Propst Godefried von Rohr (1248 — † 1253) suchte gegen die vielen Bedrängnisse und ungerechten Forderungen der beiden gräflichen Brüder Albert und Conrad Hilfe bei dem Papste Innocenz IV., der damals zu Lyon in Frankreich weilte. Papst Innocenz IV. befahl in einem Reskripte vom 27. März 1249, daß die Grafen Albert und Conrad von Moosburg alles Geraubte zurückgeben und allen zugefügten Schaden ersetzen sollen, widrigenfalls mit kirchlichen Censuren gegen sie eingeschritten würde [3]).

---

1) S. Schreiber, Otto der Erlauchte, S. 271 ff.

2) Dalhammer, Canonia Rorensis p 45.

3) Ibid. p 45.

Ob Beide diesem Befehle nachgekommen sind, ist nicht verzeichnet.

Albert, Graf von Moosburg, schenkte dagegen im Jahre 1254 den Klosterbrüdern zu Niederaltaich das Gut Haunenwang bei Ching nächst Landshut, das ihnen aber sein Bruder Graf Conrad aus nicht angegebenem Grunde wieder wegnahm [1]).

Im Jahre 1255 erhielt Graf Albert, da er wegen Bürgschaft seines Vaters von Eckbert, Bischof von Bamberg, zu tausend Pfund verurtheilt worden war, als Entschädigung zweihundert Pfund Pfenning zurück [2]). Am 3. März 1259 begegnet uns Graf Albert mit seinem Bruder Conrad zu Regensburg als Zeuge, als Herzog Heinrich den zwischen seinem Bruder Ludwig und dem Hochstifte und der Stadt Regensburg entstandenen Unfrieden schlichtete, in Folge dessen Herzog Ludwig seine im Jahre 1256 auf dem Geiersberg (jetzt Dreifaltigkeitsberg gen.) angelegte Befestigung wieder niederwarf [3]).

Im nämlichen Jahre (1259) schenkte Graf Albert dem Kloster Seligenthal nebst mancherlei andern Gütern einen Hof in Altdorf [4]).

Albert trug von dem Hochstifte Regensburg das Gut Wihen-inting (Burgweinting) zu Lehen [5]) und führte die Schirmvogtei über das St. Kastulus-Stift in Moosburg. Das Nekrologium dieses Stiftes setzt seinen Tod in das Jahr 1260 die Olympiadis (15. April). Denselben Tag (XVII. kal. Maji) nennt auch das Nekrologium des Klosters Seligenthal. (M. B. XV. 518.)

Conrad III., Alberts Bruder, bedrängte das Kloster Rohr nach der oben erwähnten Plünderung desselben auf's Neue, indem er sich das Patronatsrecht über die dem Kloster Rohr gehörige Kapelle zu Eschenhart (Filiale der Pfarrei Pürkwang) widerrechtlich aneignete. Doch Papst Innocenz IV., bei dem Propst Heinrich (1253 — † 1256) Schutz gesucht hatte, entschied in einer am 13. September 1253 zu Perugia an den Dompropst zu Eichstädt ausgefertigten Bulle, daß das Patronatsrecht über Eschenhart dem

---

1) Oefele I. 721.

2) Reg. Bav. III. 60.

3) Ried, cod. dipl. I. 449. 451.

4) Seligenthaler Güterbeschreibung, fol. 116, verfaßt im Jahre 1646 von dem Klostersekretär Balthasar Moser, im Besitze des Herrn Archiv-Sekretär Kalcher auf Trausnitz.

5) Ried I. 479.

Kloster Rohr gehöre und gebot unter Androhung der kirchlichen Censuren, daß Graf Conrad dasselbe dem Kloster wieder zurückgebe[1]).

Am 6. Juni 1252 finden wir den Grafen Conrad zu Landshut, wo durch seine Hand Hoholb von Nidekke mit seiner Gemahlin Agnes dem Hochstifte Freising einen Hof in Sulling und je einen halben Hof zu Röttenbach und Willehalmingen schenkte[2]). Im folgenden Jahre 1253 leistete Conrad Zeugschaft, als der Chorherr Ortwin zu Moosburg und Ulrich, Enkel des Dietmar von Moosburg, einen Hof zu Frintsbach und ein Gut zu Wolfsdorf vom Kloster Weihenstephan um 12 Talente gegen jährliche Abgabe von 12 dl. einlösten[3]). Am 28. Juni 1257 gibt „Conrad, von Gottes Gnaden Graf in Rottenburg," dem Kloster Raitenhaslach den Zehent als freies Eigenthum. Diese zu Landshut gemachte Schenkung erneuerte Graf Conrad am 16. Juli 1257 zu Eherding bei der Belagerung der Burg Dornberg[4]).

Im Jahre 1259 begleitete Graf Conrad den Herzog Heinrich von Niederbayern nach Regensburg, wo er Zeuge war, als dieser am 3. März den zwischen seinem Bruder Herzog Ludwig und dem Hochstifte und der Stadt Regensburg entstandenen Unfrieden schlichtete[5]); von da zog er mit ihm nach Eger, wo er am 15. Juni in gleicher Eigenschaft auftrat, als König Conradin von Hohenstaufen dem Kloster Waldsassen die Güter Wonreb, Pietelein und Grintilbach schenkte[6]).

Im November desselben Jahres weilte er am Hofe des Herzogs zu Burghausen. Er unterzeichnete dort die Urkunde, kraft der Ortlieb von Wald frei und unbedingt allen Rechten entsagte, die er sich über die Güter des Klosters Raitenhaslach zu Zeiblarn angemaßt hatte, allen Schaden ersetzte und dem Kloster für sein und seiner Eltern Seelenheil einen halben Hof in Laubenbach schenkte[7]).

1) Dalhammer, Can. Ror. p. 19.
2) Meichlbeck II. nr. 18.
3) M. B. IX. 495.
4) M. B. III. 154. VI. 368. Conradus Dei gratia Comes in Rotenburch etc.
5) Ried, cod. dipl. I. 449. 451.
6) M. B. XXXI. p. 588.
7) Ibid. III. 158.

Am 24. Jänner 1262 ist Graf Conrad zu Freising Zeuge, als sich die beiden Herzoge Heinrich und Ludwig wegen verschiedener Irrungen vergleichen (Quellen V. 185.)

Am 13. Oktober 1263 ging Graf Conrad mit Bischof Leo von Regensburg wegen streitiger Besitzungen in Essenbach und Leren einen Vergleich ein; demzufolge gab Graf Conrad dem Hochstifte in Regensburg seine Besitzung in Staudach und einen Hof nebst zwei Mühlen in Altdorf, Bischof Leo dagegen löste die dem Grafen Conrad verpfändeten Güter in Leren ein und belehnte Conrad mit den erwähnten zwei Gütern und Mühlen und mit der Advokatie über Essenbach [1]).

Am 24. Oktober 1266 treffen wir den Grafen Conrad mit seinem Sohne Conrad IV. zu Augsburg als Zeugen, als Conradin von Hohenstaufen die Stadt Donauwörth [2]), das Schloß Hochenstein, die Vogtei Hersbruck, Vilseck, Erbendorf, Urbach, Hannenbach und Plech dem Herzog Ludwig von Bayern um 2200 Mark Silber versetzte [3]) und alle Erb- und Lehengüter demselben Herzog und seinem Bruder Heinrich schenkte, im Falle er ohne Erben abgehen sollte [4]). Im nämlichen Jahre 1266 machte Graf Conrad sein Testament und legirte darin dem Kloster Seligenthal bei Landshut die Güter zu Sittlsdorf, Straß und Eck (sämmtlich in der Pfarrei Semerskirchen), eine Hub zu Niederotterbach (Pfarrei Rottenburg) und einen Hof zu Podlkofen an der kleinen Laber (Pfarrei Hofendorf)[5]). — Durch seine Unterstützung wurde im Jahre 1267 die alte Wallfahrtskirche der hl. Ottilia in Hellring bei Paring abgebrochen und eine neue, größere gebaut.

Am 12. August 1267 befindet sich Graf Conrad mit seinem gleichnamigen Sohne im Gefolge der Herzogs Heinrich zu Rott am Inn und bezeugen beide die Urkunde, kraft der der Herzog dem Kloster daselbst den Zehent zu Rosenheim, den es von dem Grafen

1) Ried I. 471.
2) Lori, Geschichte des Lechr. II Bd. S. 9. M. B XXX. 355.
3) Aettenkofer, S. 179. M. B. XXX. p. 351.
4) Lori, Bd. II S. 10.
5) Seligenthaler Güterbeschreibung fol. 11b.

von Wasserburg erhalten, bestätigte [1]). Am 17. April 1268 [2]) wird Graf Conrad (senior) von Moosburg zu Regensburg mit vielen andern als Schiedsrichter von den Herzogen Heinrich und Ludwig über mehrere zwischen beiden entstandene Streitpunkte aufgestellt. (Quellen V. 311.) Von dieser Zeit an erscheint Graf Conrad III. urkundlich nicht mehr und ist er wohl zwischen 1268—70 aus diesem Leben geschieden. Sein Todestag wird im Nekrologium des Klosters Seligenthal auf den 3. Februar gesetzt [3]).

Er hinterließ einen Sohn und zwei Töchter:

Conrad IV. — † 19. August 1281.
Barbara — † 1280.
Beatrix — † ante 1282.

Barbara heirathete den Edlen Otto von Stein (Altmannstein), aus welcher Ehe ein Sohn: Ulrich von Stein, hervorging. Sie starb im Jahre 1280 [4]).

Beatrix war mit dem Grafen Meinhard II. von Rotteneck vermählt, dem sie zwei Söhne gebar: Meinhard III., der schon frühzeitig († c. 1275) starb und Heinrich, der von 1277 — † 1296 den bischöflichen Stuhl von Regensburg einnahm. Ihr Sterbejahr ist unbekannt, doch ist sie im Jahre 1282 nicht mehr unter den Lebenden gewesen. Am St. Markustage dieses Jahres gab nämlich ihr Sohn, Bischof Heinrich, dem Kloster St. Emmeram die ihm versetzten Elendbäcker [5]) im Burgfrieden und eine Hofstatt in der Schiltergasse zurück, damit das Kloster stets das Fest des hl. Augustin und

---

1) M. B. I. 401.

2) Diese Urkunde führt die Jahreszahl 1278, was nicht richtig ist. Denn 1. hat Graf Conrad III. von Moosburg nicht so lange gelebt, da er urkundlich nach dem Jahre 1268 gar nicht mehr vorkommt. 2. War der in der Urkunde vorkommende Hiltprand von Puchberg, Richter zu Abach, um 1271 schon gestorben. Als Richter von Abach folgte ihm ein Gebolf von 1271—1286. (Vergl. Gandershofer, Chronik von Abach in den hist. Verh. des Regenkr. S. 389 im I. Bd.) Die Urkunde ist also vor dem Jahre 1270 abgefaßt worden, wahrscheinlich 1268.

3) M. B. XV. 510.

4) Dalhammer, Con. Ror. tab. I.

5) „El" ist ein keltisches Wort und heißt „fremd"; „Elilender" ein Fremder, Ausländer; „Elend" ein fremdes Land. — Selbst im Mittelhochdeutsch wurde exul durch „elend" übersetzt; v. g. „exules filii Evae": „wir elende Kinder Evas", im Salve Regina.

die Jahrtage seines Vaters Meinhard und seiner Mutter Beatrix abhalte [1]).

Conrad IV. gehörte anfangs dem geistlichen Stande an und besaß an der hohen Domkirche zu Regensburg ein Canonitat, das er aber in Folge eines begangenen Mordes und der Zurückkehr zum weltlichen Stande im Jahre 1257 verloren hatte [2]).

Außer bei den oben angeführten, in Gesellschaft mit seinem Vater geleisteten Zeugschaften, ist Graf Conrad am 22. Dezember 1274 in Regensburg zugegen, als die beiden Herzoge Heinrich von Niederbayern und Ludwig von Oberbayern überein kamen, daß je sechs ihrer Edlen Einlager (obstagia = Bürgschaft) halten sollen, bis sie für die sich gegenseitig zugefügten Schäden Entschädigung geleistet haben würden. Graf Conrad versprach, daß er für Herzog Heinrich Bürgschaft leisten werde [3]).

In einer Urkunde vom 14. Februar 1279 bestätigt Bischof Heinrich von Regensburg, daß sein Oheim Graf Conrad von Moosburg das Patronatsrecht der Pfarrei Hofendorf an der kleinen Laber (wohin Roning gehört) dem Stifte des hl. Castulus in Moosburg übertragen habe [4]).

Am 21. Mai 1279 schloß Graf Conrad mit Ulrich von Abensberg einen Vertrag, wornach die Kinder, welche aus der Ehe des abensbergischen Dienstmannes genannt Sne mit einer Tochter des moosburgischen Dienstmannes Ulrich von Wächelkofen (in der Pfarrei Hohentann) hervorgingen, gleich getheilt werden sollten [5]).

Graf Conrad IV. starb, wie das Nekrologium des St. Kastulus-Stiftes meldet, am 19. August 1281 als der Letzte seines Stammes und so erlosch mit ihm eines der hervorragendsten Dynastenhäuser in Bayern. Er fand seine Ruhestätte in der Ahnengruft in der St. Ursula-Kapelle der ehrwürdigen Münsterkirche zu Moosburg. Auf dem großen grauen Grabsteine daselbst steht folgende Inschrift:

---

1) Ried, Notitiae dipl. Nobil. de Abensberg (Cod. bav. 1449) bei Dollinger und Stark, die Grafen und Reichsherrn zu Abensberg in den Verh. des hist. Vereins für Niederbayern, 14. Band S. 228.

1) Ried, cod. dipl. I. 447.

3) Quellen, V. 277.

4) Reg. b. IV. 86.

5) Reg. b. IV. 92. Freyberg, Samml hist. Schr. III. 149.

De Mosaburg Comitum lapis ossa recondidit iste:
Pandat eis aditum caeli tua gratia Christe!
(Siehe, es barg dieser Stein die Gebeine der Grafen von Moosburg, Laß deine Gnade, o Herr, sie führen zur Pforte des Himmels!)

Darauf ist das im Anhange 2 Nr. 1 befindliche Wappen [1]) zu sehen, aber ohne Helm und Farben.

Nach dem Tode Conrad's IV. gab König Rudolph von Habsburg die nicht näher bekannten heimgefallenen Reichslehen in Bayern seinem Schwiegersohne, dem Herzog Ludwig von Oberbayern zu Nürnberg am 23. August 1281 [2]). Die österreichischen Lehen aber übertrug er an den Grafen Albert von Hals, dem sie Herzog Albrecht von Oesterreich im Jahre 1297 am 19. Februar neuerdings bestätigte. (Huschberg, Geschichte d. H. Ortenburg, S. 197. Reg. bav. IV. 638.)

Jene Lehen dagegen, welche die Grafen von Moosburg von dem Hochstifte Freising inne hatten, verlieh Bischof Emicho am 8. Oktober 1284 an Herzog Heinrich von Niederbayern [3]). Doch behielt sich Bischof Emicho die Vogtei über das Stift Isen, den bischöflichen Hof zu Moosburg, das Widum zu Schönberg, die Besitzungen zu Ober- und Niederhummel, Seiboldsdorf, Mosham, Reut und die Stiftsgüter zwischen Freising und Moosburg bevor; dagegen gab der Herzog dem Bischofe die Gerichtsbarkeit im Dorfe Eiting und in den beiden Hummel; zugleich bestimmte er, wie es mit dem Salzhandel inner- und außerhalb des Marktes zu halten sei, sowie in Betreff der Chorherren und ihrer Untergebenen, und daß der Markt Moosburg der Stadt Freising zum Schaden nicht sollte erbaut werden.

Von der Burg Eyrs im Vintschgau, welche die Grafen von Moosburg gleichfalls als freisingisches Lehen besessen, verlieh Bischof Emicho am 21. Juni 1283 dem Grafen Meinhard von Görz und Tyrol die andere Hälfte, nachdem derselbe bereits die eine von Bischof Friedrich († 1282 8/12) erhalten hatte [4]).

1) Die Beschreibung des Wappens siehe oben bei den Grafen von Roning.
2) Quellen, V. 353. Hund, Stammbuch I. 114.
3) Meichlbeck, II. 98.
4) Fontes rerum Austriacarum Abth. II. Bd. 31 S. 399.

Conrad's IV. Allodialgüter erbten seine beiden Neffen: Ulrich von Stein und Bischof Heinrich von Regensburg. Dieser erhielt die Advokatien über Ergoldsbach und Essenbach. Aus deren Einkünften schenkte er am 12. Juli 1284 seinem Domkapitel eine jährliche Gilt von 2 Pfund dl., wofür es für des Bischofs Großeltern, Meinhard und Agnes einen ewigen Jahrtag halten sollte [1].

Ulrich von Stein (Altmannstein), welcher die übrigen moosburgischen Allodien mit den Schlössern Rottenburg und Moosburg erlangt hatte, verkaufte dieses nicht unbedeutende Erbe an Herzog Heinrich von Niederbayern, wie aus einer Urkunde vom 1. Februar 1284 bei Dalhammer [2]) hervorgeht, kraft der er sich mit Herzog Heinrich wegen des streitigen Patronatsrechtes über die Pfarrei Sittlsdorf (bei Roning) zu Gunsten des Klosters Rohr vergleicht. So fand sich nach einer hundertjährigen Trennung die ehemalige Grafschaft Roning-Rottenburg unter dem Landesfürsten wieder vereiniget, der daraus das Gericht Rottenburg bildete.

Von den weiteren Schicksalen des Schlosses zu Rottenburg ist wenig auf uns gekommen. Herzog Heinrich von Niederbayern verlegte in dasselbe wohl bald nach dessen Ankauf das Land- und Pflegegericht, das bis zur Zerstörung des Schlosses (1632) in demselben verblieb und überließ das stattliche Schloß den Richtern und Pflegern zur Wohnung.

Doch scheint es, daß die Herzoge vom nahen Landshut aus auf der Rottenburg zuweilen Einkehr genommen haben. Dieß erhellt aus einer Urkunde vom 24. Mai 1408, inhaltlich der Herzog Heinrich der Reiche dem Markte Rottenburg den dortigen großen Weiher schenkte, doch mit der Verpflichtung, „wenn wir bey In da sein, das sy uns dann mit vischnn daraws eren ungeverlich“.

Im Jahre 1453 weilte hier Herzog Ludwig der Reiche auf seiner Reise zu dem Gesundbrunnen im nahen Laberberg.

Im Jahre 1505 wurden während des pfalz-bayerischen Erbfolgekrieges die feindlichen Angriffe des Herzogs Rupert von der

1) Ried, cod. dipl. I. 602.

2) Canonia Ror. p. 53. Dns. Heinricus Illustris Dux Barve per empcionem castrorum Mosburch et Rotenburch et quorundam proprietatum . . .

Pfalz auf seinem Zug von Neuburg nach Landshut glücklich abgeschlagen. Als aber Anfangs Mai des Jahres 1632 die grausamen Schweden Rottenburg stürmten, da unterlag sie, die ehrwürdige Veste, und wurde mit dem Markte geplündert und verbrannt, ohne mehr aufgebaut zu werden. Die Macht der Zeit und die Benützung des Materials zu Neubauten haben auch die letzten Reste der ehedem herrlich ragenden Burg völlig vertilgt. Der Wartthurm, der sich bis in dieses Jahrhundert erhalten hatte, wurde im Jahre 1806 abgetragen und mit den Steinen davon die dermalige Hauptstraße nach Landshut angelegt. Mit ihm fiel auch die Kapelle, welche im Jahre 1720 der damalige Pflegskommissär Johann von Nep. Müller zu Ehren der hl. Mutter Anna an der Stelle der ehemaligen Burgkapelle hatte erbauen lassen.

Seit dem 20. November 1831 ist die Stätte der einstigen Burg als Gottesacker des Marktes Rottenburg eingeweiht und seitdem auch wieder mit einer höchst bescheidenen Kapelle geziert.

Abbildungen des Schlosses zu Rottenburg sind zu finden bei Merian, Topographia Bavariae vom Jahre 1627; bei Ertl, Churb. Atlas (nach Merian). Ein Votivgemälde in der Pfarrkirche zu Rottenburg zur Erinnerung an den schrecklichen Brand im Jahre 1668 zeigt uns im Hintergrunde die Ruinen der Burg. Die älteste Abbildung vom Jahre 1600 befindet sich als Wandgemälde im ehemaligen Antiquariumssaale in München, welche der historische Verein von Oberbayern durch den Architektur und Landschaftsmaler Lebschee nachbilden ließ und die der historische Verein von Niederbayern an seine verehrlichen Mitglieder als Vereinsgabe für das Jahr 1872 vertheilte.

Anhang.

Die Ministerialen der Grafen von Moosburg.

Wie alle gräflichen Geschlechter Bayerns adelige Dienstleute oder Ministerialen hatten, so auch die Grafen von Moosburg. Einige von den zahlreichen Ministerialiengeschlechtern der Grafen von Moosburg, welche im Codex traditionum S. Castuli mit Bestimmtheit als solche bezeichnet sind, wollen wir hier in Kürze noch anführen. Es sind das die Ritter von

Altenburg [Gebolf (nr. 140), Herbord (154, 156), Heinrich (156)];

Bachorn [Ablhoch (135)];

Bergen [Paldwin und sein Bruder Heinrich (135), Hympreht und sein Bruder Conrad (135)];

Berghofen [Heinrich (nr. 146)];

Buch [Rudiger (nr. 74)];

Diemating (diemutingen) [Herbort (nr. 61)];

Dorfen [Habebrecht und Rudolf (nr. 173)];

Druchbach [Heinrich (nr. 153)];

Egenhausen [Conrad (nr. 491)];

Ergolding [Herrant (nr. 62)];

Freinsbach (frimuntesbach) [Werinher (nr. 61, 67)];

Gündlkofen [Ablhoch (nr. 135)];

Haimhausen [Harnit (nr. 62)];
Haselbach (Sixt- und Bergh.) [Wernher (nr. 102) Harmann (nr. 188), Hugo und sein Bruder Conrad (231)];
Herskast in Moosburg [Conrad zwischen 1039—1055 (nr. 13); Conrad zwischen 1140—1170 (nr. 67, 74, 76, 78, 81, 82, 84); Conrad junior zwischen 1170—1220 (nr. 89, 90, 134, 136, 138)];
Holzhausen [Ekkart (nr. 68)];
Hummel [Conrad im Jahre 1207, Mundschenk (pincerna) (nr. 187)];
Kemenaten [Conrad (nr. 164, 174)];
Laichling bei Eggmühl [Rudolf (nr. 74) im Jahre 1155, Arnold und Heinrich (nr. 135) im Jahre 1181];
Leninhard [Walther (nr. 135)];
Luitenland (Leutenland) [Eberhard und Gislot (nr. 135)];
Luse [Friedrich (nr. 174) um das Jahr 1198];
Mammendorf [Albrecht (nr. 62)];
Mauern (muren) [Gebeno (nr. 102), Heinrich (nr. 140) und Berthold (nr. 153, 164, 174)];
Megling [Rudeger (nr. 231) um das Jahr 1260];
Moosburg [Eberhard (nr. 27) im Jahre 1133; Walchun (nr. 63) zwischen 1140—1165; Conrad und Gebeno (nr. 72) um 1154; Berthold (nr. 135) um das Jahr 1181; Tietmar und sein Bruder Heinrich (nr. 224) um das Jahr 1215];
Moosen (Landg. Erding) [Heril und Dietrich (nr. 74)];
Neuhausen [Conrad und seine Brüder Friedrich und Gotschalk (nr. 135)];
Obernhausen (Wolfram um das Jahr 1198 (nr. 174)];
Otterbach (bei Rottenburg) [Rahewin um das Jahr 1190 (nr. 164)];
Pfeffendorf (bephendorf) in der Pfarrei Rottenburg (Conrad zwischen 1180—1200 (nr. 138)];
Pfetrach [Otto zwischen 1180—1200 (nr. 134, 146)];
Reginhenhausen [Bernhard (nr. 68)];
Reichertshausen [Berthold (nr. 61)];
Roning [Harnit im Jahre 1155 (nr. 74)];
Seiboldsdorf (Megenpreht im Jahre 1155 (nr. 74)];

Selnheim [Gebhard und Friedrich zwischen 1198—1220 (nr. 174, 188)];

Steinkirchen [Rudeger im Jahre 1133 (nr. 27)];

Suninborf [Wezil und Guntpreht um das Jahr 1202 (nr. 180)];

Swindahe (Schwindau, Pfarrei St. Wolfgang, Ldg. Haag) [Conrad im Jahre 1155 (nr. 74)];

Tansteten (Luitpold und sein Sohn Ulrich um 1170 (nr. 102)];

Tolling [Ernst um 1181 (nr. 135)];

Tuisenbach [Rupreht (nr. 61)];

Tulbach [Gebeno und Wezil im Jahre 1133 (nr. 27); Meginolt zwischen 1140—1165 (nr. 63); Wezilo und Metinwart um 1170 (nr. 102); Wezilo (nr. 109) und sein Sohn Heinrich zwischen 1170—1220 (nr. 109, 118, 119, 135); Gotschalk (nr. 119) Siboto (nr. 140, 164); Conrad und Meinold (nr. 164), Gebhard und sein Bruder Ulrich (nr. 173, 188)];

Türkenfeld (turtelveld) bei Rottenburg [Eberhard zwischen 1190—1220 (nr. 173, 174, 175, 188)];

Vatersdorf [Wezilo (nr. 67), Ulrich (nr. 138)];

Volkmannsdorf [Otto (nr. 93)];

Wachelkofen in der Pfarrei Hohenthann bei Landshut [Ludwig im Jahre 1207 (nr. 188)];

Wang (wangen) [Rudeger im Jahre 1133 (nr. 24), Conrad um 1160 (nr. 68), Heinrich um 1260 (nr. 231)];

Wigilheim [Heinrich um 1180 (nr. 140)];

Wilheim (Weilheim) [Heinrich um 1198 (nr. 174)];

Wihse (Weichs, Landg. Dachau) [Dietmar um 1150 (nr. 62); Heinrich um 1180 (nr. 93);

Zell (vermuthlich Neckers-Zell bei Rottenburg) [Walbrun um 1150 (nr. 62), Dietmar im Jahre 1155 (nr. 74, 140, 153); Rudiger zwischen 1180—90 (nr. 164); Bernhard im Jahre 1207 (nr. 188)].

ter der Grafen von Scheyern.

yern.

Arnulph I., Graf — Tod — ütern an der Amper, Hauptschirmvogt Freising, † c. 992.

Poppo I., Gründ — Inn, — Marin — B. I. — Moosb — um 1009 II. 60.)

Udalschalk † vor 1037; Hauptschirmvogt des Hochstiftes Freising. Gem. Willibirgis von Ebersberg. (B. II. 60; tab. XX. 78.)

Poppo II., Graf — Carin — Hochst

Cuno I., Pfalzgra — —1073. — Rott 10 — Utta, G — Andechs. — der — g, †

Babo.

Engildeo (Buat II. 61.)

Mathilde, vermählt mit Eberhard von Razenhofen † 1097.

N. filia, vermählt mit Conrad I., Graf v. Kirchberg-Mallersdorf.

Cuno II. jun. † 1081. Gemahlin Elisabeth von Lothringen.

traud von Megling.

· c. 48.

N. filia, Gemahlin des Graf. Conrad von Tyrol.

N. filia, vermählt mit Gr. Heinrich von Rottenburg?

Conrad II. v. Roning † 1159. Gemahlin Juditha.

Hein — v. R — tenbu — † 11

Purkard IV. 1182. (Cod. trad. S. Cast. nr. 124 und 125.)

Conrad III. von — Rott — † 1 — 1207. — 212.

Purkard V. Cod. trad. S. Cast. nr. 204.

Benedikta, verm. mit Albert von Lutzmannstein.

Benedikta, Gemahl

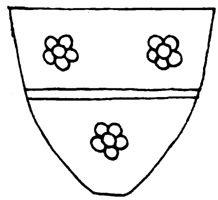
phia?

Albert † 1260.

Gem. — in.

Beatrix, † vor 1282, verm. mit Graf Meinhold II. von Rotteneck.

1.



3



Wappen der Grafen von Moosburg.

2.



Wappen der Grafen von Roning-Rottenburg.

m

nme,
Win=
l in
eicht
änk=
lzog,
den.
und
ung,
blieb
Ge=
icher
iten
den
haft
ihr=

*) ... aus ..., ... in capit. Chlodovecii um 500 bei Pertz, L. II. p. 4.

III.

Der Natternberg.

II. Abtheilung.

Mitgetheilt von P. Benedikt Braunmüller, O. S. B., Assistenten am Gymnasium zu Metten.

III. Agilolfingerzeit.

Seit dem Anfange des 6. Jahrhunderts haben deutsche Stämme, welche bald auch urkundlich (s. 530) Bajoarier genannt werden, Vindelizien bis zum Lech in Besitz. Sie standen anfänglich wohl in schwacher Abhängigkeit von dem ostgothischen Reiche, bald (vielleicht schon seit 528, nachdem die thüringische Macht gebrochen) unter fränkischer Oberhoheit, welche die Zügel bald mehr bald minder straff anzog, bis die agilolfingischen Volksherzoge (788) gänzlich beseitigt wurden.

Das Land war in Gaue eingetheilt; vom Volk gewählte und von dem Herzoge bestellte Grafen [1]) beriefen die Gauversammlung, sprachen Recht und besorgten den Herrbann. Das Grafenamt verblieb in der Regel bei den edlern Geschlechtern des Gaues. Unsere Gegend mit dem Natternberge gehörte zum Donaugau, dessen östlicher Theil, zwischen der kleinen Laaber und Isar und zu beiden Seiten der Donau bis tief in den Wald hinein, wenn nicht schon unter den Agilolfingern, doch sicher in der Karolingerzeit eine eigene Grafschaft bildete. Einen Grafen dieses Landstriches führen vor dem 9. Jahr-

1) judex, hoc est comis aut grafio, heißt es in capit. Chlodovechi um 500 bei Pertz, L. II. p. 4.

hundert die bisher zugänglichen Quellen namentlich nicht an. Doch da es nicht unwahrscheinlich ist, daß von den fünf bevorzugten Edelgeschlechtern der lex Bajuv. Hahilinger in unserm Gaue seßhaft waren[1]), so dürfte die Amtung regelmäßig auch diesen zugestanden haben.

Irgend welche Namen von umliegenden Ortschaften und deren Bewohnern ersehen wir erst aus Urkunden des achten Jahrhunderts mit der Gründung des Klosters (Nieder-) Altach. Das Christenthum bestand in dieser Gegend allerdings von den Römern her schon längst; es war sicher bei dem Rest der Hörigen geblieben, welche die deutsche Occupation auf den Gütern noch vorfand. Dann wurde es durch den heil. Rupert und seine Gehilfen und Nachfolger unter den Bajuwaren selbst verbreitet und befestiget[2]). Und wie für den irdischen Besitz die Burgen, so mußten für das Gebiet des christlichen Glaubens Klöster die Stützpunkte bilden. Da und dort wurden solche in dieser Periode von den Fürsten gegründet; in unserm Gau soll Herzog Odilo das Kloster Oberaltach, und dann in der Nachbarschaft, jenseits der Isar, das Stift Osterhofen gleich neben seiner Pfalz errichtet und daselbst mit seiner frommen Gemahlin Hildetrude die letzte Ruhestätte gefunden haben[3]).

---

1) Der Ort Hahalinga, der nach einer Regensburger Tauschurkunde (bei Petz, anec. I. III. 249) im Tonagewi zur Zeit Ludwigs des Frommen und des Bischofs Barturich (817—847) vorkommt, mag wohl an dies Geschlecht erinnern. Es wird Haindling bei Geiselhöring oder vielleicht noch richtiger Hailing bei Leiblfing sein.

2) Der hl. Rupert ging ja um 540 mit der Erlaubniß und dem Auftrage des Herzoges, Kirchen zu bauen und den Gottesdienst einzurichten, von Regensburg weg im Donauthale abwärts; er machte die Reise bis Ungarn zwar zu Schiff, aber so, daß er überall landend, die Heilsbotschaft verkündete (spargendo semina vitae navigando iter arripuit) und so dem Christenthum bei den Bayern, die dasselbe längst durch den Verkehr mit den christlichen Römern und Franken und andern bekehrten deutschen Stämmen kennen gelernt hatten, bessere Aufnahme verschaffte. Vergl. Friedrich, das wahre Zeitalter des hl. Rupert S. 20, — Mittermüller, das Zeitalter d. hl. R S. 40.

3) Ein zwingender Beweis läßt sich aber für die Gründung dieser zwei Klöster durch einen Agilolfinger nicht aufbringen. Die Urkunden über die Erneuerung Oberaltachs (MB. XII. 15 f. u. 98) sprechen zwar von einem frühern Bestande dieses Gotteshauses, und daß dort viele Vornehme und Edle begraben seien, und daß die Vorfahren der dokumentirten Bogner bereits Güter dahin gegeben und wie es

Historisch gewiß und beurkundet ist jedenfalls, daß dieser Odilo zwischen 731 und 741 nicht gar weit von Osterhofen, wo er sich gern muß aufgehalten haben, zwischen der Donau und einem nahe an Hengersberg (Helmgersberg) vorbeigehenden Altwasser (altem Flußbette) das Kloster (Nieder-) Altach errichtete. Vieles gab er selbst

---

scheint, auch gegebene wieder zurückgenommen haben. Auf der Synode von Dingolfing (c. 770) war neben mehreren Andern ein Abt Ernust, welchen Aventin dem Kloster Oberaltach zuschreibt, aber ohne alle Begründung. Vergl. Pertz, leg. III. 462. — Dagegen läßt sich sagen: In Bogen und Umgebung wurden Güter an Niederaltach vergabt, welche dieses noch über 865 hinaus besaß, wie aus dem folgenden zu ersehen ist; dies hätten Odilo und Tassilo kaum gethan, wenn jener auch in Oberaltach ein Kloster gestiftet hätte. Daher drängt sich die Vermuthung auf, es habe allerdings seit langem eine Kirche in Oberaltach bestanden; in den Ungarnkriegen aber und durch Herzog Arnulf gingen die dortigen Güter für Niederaltach verloren und kamen in Laienhände; zur Zeit der Ottonen wird dann etwa ein Bogner nobilis, sei es aus eigener Gewissenhaftigkeit, sei es gedrängt durch Andere (St Wolfgang?), einen Theil des frühern Kirchengutes zur Errichtung eines Klosters in Ober-Altach bestimmt und verwendet haben; seine Nachfolger sind wohl wieder nachläßiger und eigennütziger gewesen, und ließen die Sache in Verfall gerathen, bis der Domvogt Friedrich und sein Bruder Aschwin, wahrscheinlich auf Betrieb ihrer frommen Gattinnen Adelheid und Liutgard um 1100 vollen Ernst machten. Wie zähe und unsicher es auch damals noch ging, ersieht man daraus, daß Abt Liutger (1125) sich alle Mühe gab (plurimum annitente), daß die Stifter endlich eine rechtsgiltige Stiftungs-Urkunde ausfertigten und in Rom bestätigen ließen. — Um den Beweis für die frühere (vor 1137) Existenz eines Klosters Osterhofen steht es noch übler. Aventin theilt ihm den auf der Dingolfinger Synode genannten Abt Wolchanhart (Pertz, l. c.) zu, ohne Beweis und ohne Grund, da dieser Abt doch weit eher jener Wolchanhart ist, der dem Kaiser Karl sein Kloster im Donaugau zum Schutz übergab (Ried, I. 15). Triftiger scheint die Stelle aus einer alten Wessobrunner Handschrift (MB. VII, 372): Otilo .. Altaha monasterium ex suo fundavit alodio; et sepultus est cum uxore in Osterhoven, quod nihilo minus monasterium sub regula S. Benedicti egregie satis dux ipse construxerat. Allein abgesehen davon, daß diese Nachricht mindestens erst 300 Jahre nach Odilo verzeichnet wurde, und die Ueberlieferung also getrübt sein konnte; abgesehen davon, daß A. Rumpler in seinen gesammelten Nachrichten über bayer. Geschichte (MB. XVI. 542) den Herzog Odilo zu Gengenbach begraben werden läßt; so gehört kein sonderlicher Zwang dazu, wenn man, mit Rücksicht auf die incorrecte Schreibart jener Zeit, den Satz quod nihilominus monasterium auf Altaha bezieht und nicht auf Osterhofen. Auch sagen die Urkunden des Hauses selbst (MB. XII. 329) nichts, daß hier je ein Benedictinerkloster gestanden, und es ließe sich nur schwer begreifen, wenn Odilo in solcher Nähe neben Altach noch ein Kloster gegründet hätte, das von den Gütern des andern ringsum eingeschlossen war. Zudem war Osterhofen noch lange villa regia, z. B. 885. (MB. XXXI. a. 116.)

dazu, vieles seine Gemahlin (seit 748 Tassilo's Vormünderin) mit ihrem Sohne Tassilo, vieles dieser selbst und mit ihrer Genehmhaltung auch ihre Ministerialen. Das Verzeichniß dieser Schenkungen also gibt uns die ersten speciellen Nachrichten von unserm Gau. Wir erfahren, daß Odilo in dem Weiler Pasuhhinga (Maria-Posching) die Kapelle mit 5 Mansen[1]), im Weiler Walhinesdorf (Wallersdorf) die Kapelle mit 9 Mansen und einem Zehent, im Weiler Eliresbach (Irlbach) die Kapelle mit 7 Mansen an das Kloster vergabte.

Aus den adeligen Freien, die von Barbing bei Regensburg an, rechts und links der Donau herab bis über Schönering (Scavnhernga) an der Vils hinaus Beiträge zum Kloster Altach leisteten, gab in unserem Gau wohl nur Walhmunt sein Erbe in Snubinga (Schneiding).

Von den herzoglichen Lehenträgern und Dienstmannen dagegen gab Paldo mit Genehmigung Odilos den dritten Theil seines Gutes in Eliresbach (Irlbach), sowie im Weiler Pogana (Bogen) 4 Mansen und einen Weinberg von 3 Tagw. Einhard und Sigibald, welche Paldo's Söhne gewesen zu sein scheinen, fügten mit Tassilo's Erlaubniß in Irlbach die restirenden 2 Drittel hinzu, gaben dem Ort Pholinchofa (Pfölling), einen Complex mit 50 Mansen, 10 Weinberge am Berge, der Grinlo oder Gozboldesberg heißt, dann Welihhinberg

---

1) Wer kann eine genügende Erklärung über die Begriffe mansus, hoba, curtis (curia) geben? Je mehr Schriftsteller man liest, um so mehr Ansichten hört man. Bei Petz (anec. I. III. 249) werden um 820 je 3 Mansen umgetauscht; die ersteren 3 umfassen 100 Tagw. Ackerland und Wiesen auf 15 (wenn es nicht 40, nämlich XL statt XV heißen sollte) Fuder Heu; die andern 3 ebenfalls 100 Tagw. Feld, aber Wiesen auf 50 Fuder und dazu 120 Joch Wald. Bei den ersten dreien ist auch eine Kirche (wahrscheinlich mit Zehent), so daß, ohne Rücksicht auf das Uebrige, das Ackerland in Betracht zu nehmen und der mansus auf ca. 33 Joch Feld geschätzt werden könnte. Es wäre demnach etwa ein halber Hof nach dem Gebrauche unserer Gegend. — Bei Pertz (leg. III. 495) theilt Wattenbach eine alte Erklärung mit: pertica mensurabilis 15 pedes longitudinis eque occupat. Trecies in longitudine et sexies in latitudine protracta jugerum dicimus. 60 jugera hoba dicitur. 90 jugera hoba regalis est. Ein jugerum war demzufolge etwas größer als unser Tagwerk. — Bei Große, metrol. Tafeln S. 21, wird die Hufe auf 30 Morgen, der Morgen (jugerum) auf 288 Quadrat-Ruthen (24. 12), also in jedem Betracht weit kleiner (40500 : 28800, und 60 : 30) angegeben. — Papias rechnet den mansus zu 12 Jauchert, Andere wieder anders. Vrgl. Du-Cange s. h. v.

(Welchenberg) neben der Donau und endlich in der Pogana (in der Bogenau, d. h. Gegend zwischen den beiden Bogenflüßen), den Ort Hugipertingahofa mit 26 Mansen, Weinbergen und der ganzen Flurmarkung. Im Weiler Winchilinga (Winkling) gab Friburich die Kirche und 3 Mansen, dann Aalo, Sigiprant, Isanpert, und Koozpert 5 Mansen. Im Weiler Ansolvinga (Amselfing) übermachte der Regensburger Bischof Sigirich (762—768) 4 Mansen, Tagadeo einen, Adolrich drei. An der Bogen überhaupt und nicht näher bestimmbar spendeten Adalram, Paldram, Welant und Uto 4 Mansen, Heito, Liudpald, Walhmunt, Wicpald, Thomrich, Kundicho uud Otilo 10 Güter. Endlich Aerlhart und Sigihart gaben im Weiler Heidolfinga (Haidlfing) 8 Mansen[1]); — alles dies und anderswo viel mehr mit Tassilo's Gutheißung.

---

1) Pasuhhinga mit einer Kapelle dürfte hier wohl nur Mariaposching sein, wo Niederaltach bis zur Säcularisation begütert war und das Präsentationsrecht auf die Pfarrei hatte. Doch gehörten in alter Zeit die beiden Posching wahrscheinlich zusammen. — Walhinesdorf mit einer Kapelle scheint schwierig zu deuten; nach der Ordnung der aufgezählten Güter möchte man an Waltendorf im Donauthale denken, nach dem Wortklange eher an Wallersdorf im Isarthale unseres Gaues. Begütert war Altach in beiden Orten, wie sich aus dem Verzeichnisse des Abtes Hermann (Archiv f. österr. G. K. I. S. 12) ergibt, wo 22. Sumbrechtesdorf (Sommersdorf), 23. Pasching, 24. Waltendorf, 25. Winchling, ganz der Reihe nach aufgezählt werden, verglichen mit den Verzeichnissen seines 4. Vorgängers Poppo († 1229), worin das Gut in Walheinsdorf als abgängig aufgeführt ist Sitzungsber. der Wien. Akd. XI. S. 875 ff. Doch in Waltendorf besaß Altach nie das Patronatsrecht über die Pfarrkirche, wohl aber über Walensdorf (a. 1148, M. B. XI. 163); ein Pfarrer von Walhesdorf ist 1224 Zeuge in einem Processe für Altach (ib. 193), und als Walhensdorf wird d. jetz. Wallersdorf noch in der Regensburger Bisthumsmatrikel von 1433 aufgeführt. Somit dürfte die Sache klar gestellt sein, und weder mit Wolfersdorf (wie Lang, Reg. 42. meint) noch mit Walkersdorf bei Pogen (wie nach Förstemanns N. B II. 1535 Pallhausen deutet) trifft man das Richtige. Doch ist das Passauer Walahunesdorf (a. 976. M. B. XXVIII. a. 219) sehr wahrscheinlich ein anderer Ort. — Elirespach mit einer Kapelle läßt sich kaum anders als mit Irlbach deuten, welches als Kirche Erlbach (1148) für Altach päpstliche Bestätigung erhält und bis 1803 dem Kloster verblieb; ein Pfarrer von Erlbach (neben Posching und Walhestorf) zeugt auch 1224 für Altach; Erlbach heißt es noch später (M. B. XXXVI. b. 359). Jene alten Urkunden (M. B. XI. 13 ff.), in welchen die verzeichneten Ortsangaben sich finden, stammen vom 3. Altacher Abte Urolf, der um 790 die geschenkten Güter zusammenschrieb; aus der Urschrift hat Abt Hermann (um 1245) alles genau und ohne jegliche Aenderung, wie er behauptet, abschreiben lassen; diese Abschrift,

Aus diesen wenigen Namen von Ortschaften Kirchen, Kapellen, adelichen und begüterten Herren ergibt sich ein artiges Bild von den Zuständen unserer Gegend in jener Zeit. Der Herzog Odilo will, ohne Zweifel auf Anrathen des hl. Bonifaz, zur Befestigung des Christenthums unter seinen Bajuwaren, ein Kloster gründen; der König Pipin, sein Schwager, stimmt gerne bei; die Bischöfe von Regensburg

---

woraus die M. B. geschöpft, ist jetzt in Wien aufbewahrt; möglich, daß in der Urschrift oder in der 1. resp. 2. Abschrift (zum Druck) statt Erelesbach oder Erlebach, jenes Eliresbach entstand. In den M. B. (l. c. 16 u. 18) kommt ein Clirsbach vor, nämlich gewisse Weinberge am Gozbolds- (und etwa auch Welchen-) Berg gehören zu Bogen oder Clirsbach. Ich vermuthe, dieses bis jetzt unerfindliche Clirsbach sei = Elirsbach; denn es haben die nämlichen Lehensträger, welche Irlbach und Bogen gaben, auch die Weinberge gegeben, die zu Bogen und Clirsbach gehörten. — Pholinchofa. Die Kirche zu Pfolingen, wird (neben Suarza und Paschingen) 1148 den Altachern päpstl. bestätigt, und sie hatten in Pfölling bis 1803 das Patronatsrecht. — Welihhinberg. Der Patron der Welchenberger Kirche ist St. Moriz; dieß weist auf Nieder-Altacher Bauherren. Noch 1433 war es eine selbstständige Pfarrei; erst 1659 kam es unter das Patronat von Ober-Altach. S. Hemmauer, Ober-Altach S. 395. — Hugibertingahofa. Ein Hueberting ist im Graflingerthal, aber klein und für Weinbau ungeeignet, also schwerlich hieher zu beziehen. Hubing in der Pfarrei Neuhausen klingt wenigstens etwas an, hat den Umfang und die Lage, und Weinberge waren in seiner Gemarkung zu Offenberg, Wolfstein und im Weingarten. Sehr wahrscheinlich ist es, daß dieser bedeutende Hof nur ein zum Weiler Bogen gehöriges, geschlossenes Gut war, nämlich der Hutterhof mit Hofweinzier. Buchner (Dok. II. 40) erklärt es mit Summerstorf, mit welchem Rechte, ist mir unerfindlich, da das jetzige Sommerstorf bei Maria-Posching stets Sumbrechtstorf hieß. Entscheiden läßt sich aber vorläufig nichts, außer daß unser fraglicher Ort von jenem Hugiprehtinchovun, welches Heinrich II. mit andern Gütern bei Dingolfing dem Domstift Bamberg (a. 1011. M. B. XXVIII. a. 435) verlieh, wohl zu unterscheiden ist; denn sie liegen ja nicht im nämlichen Gau. — Winchilinga. Die Güter und die Kirche in Winkling (Ober- oder Nieder- oder beide?) gehörten nach der päpstlichen Confirmation von 1148 und später noch zu Niederaltach; um 1230 wird die Abgabe davon für den Vogt bestimmt (M. B. XI. 47); und Abt Hermann beklagt sich, daß die Bogner jenes Gut an einen Ministerialen von Framelsberg widerrechtlich zu Lehen geben (l. c. 21). Weder 1274 (M. B. XII. 132 ff.) noch 1444 (l. c. 247) hat Oberaltach die Kirche oder ein Gut dort; erst 1659 erhielt es das Patronat über die Pfarrei Oberwinkling, wozu Niederwinkling als Filiale gehörte. — Ansolvinga. J. J. 865 wird Bogen mit Amselfing von Ludwig d. D. dem Kloster N.-Altach bestätigt (M. B. XII. 123.) Wahrscheinlich gingen diese Besitzungen schon durch Herzog Arnulf um 914 verloren (l. c. 24). — Snubinga. Auch St. Emmeram hatte in Snubinga Besitz unter Bischof Embricho (864—891). Petz, anec. I. III. 271. Noch 1280 heißt es Snaibing. M. B. XXXVI. a. 508.

und Passau geben ihren Rath und schenken Land und Grundholden; die Großen im ganzen Donau-, Quinzin-, Schweinach- und Rottgau berathen sich und tragen nach Möglichkeit mit Gütern zu dem Werke bei. Das Christenthum hat bereits feste Wurzeln geschlagen; der Herzog hat Kirchen ausgestattet und unter seinem Patronate; desgleichen die Großen und Lehenträger und sie vertrauen dieselben der klösterlichen Obsorge an, theils um dem Kloster einige Einkünfte daraus zuzuwenden, theils in dem richtigen Gefühle, daß in der Regel Ordensleute zur Aufstellung tüchtiger Seelsorger mehr geeignet seien, als weltliche Große. Das Land ist weitum cultivirt, in der Ebene wie in den Donauleithen; allenthalben wird in passenden Lagen Weinbau getrieben — jetzt ist davon außer den häufigen Namen Winzer (vinitores), Breitenweinzier und Hofweinzier bei Bogen, Weingarten u. dgl. fast jede Spur verloren, wenn man von der Gegend um Donaustauf absieht, — sei es, daß bereits von den Kelten und Römern, tüchtigen Weinbauern, sei es, daß erst auf Betrieb der christlichen Glaubensboten, besonders zum Zwecke des kirchlichen Gebrauches, die Rebe gepflegt wurde. [1])

Natürlich sind die oben aufgeführten Orte nicht etwa die einzigen von damals; so gab Tassilo urkundlich (Hagn, Urkundenbuch, S. 3 vergl. mit Seite 6 und 83) an Kremsmünster (777) das Dorf Albpurch (Alburg) mit der Kapelle St. Martini [2]), die wohl auf

1) Die besten und noch bestehenden Weingärten im obern Donaugau, die zu Kruckenberg, wurden erst zu den Zeiten Tassilo's oder seines Vaters angelegt. S. Indic. Arn. V. 1. (bei Kainz 17.). Das von Tassilo mit Kruckenberg an die Kirche Salzburg gegebene große Gut Poh im Donaugau wird von Koch-Sternfeld für Altenbuch im untern, von Pallhausen für Buch an d. gr. Laaber (resp. wohl jenes bei Thann und Hausen) im obern Donaugau gehalten. Es dürfte aber weit eher das bei Kruckenberg liegende Bach sein, welches ja auch jetzt noch im Volksmunde Boh oder Poh lautet; auch ein an Freising geschenktes Pohe oder Poch heißt jetzt nach Meichelbeck (hist. fr. I. II. 27.) Bach.

2) Das Besitzthum des Münsters an der Cremse wurde in Alburg durch König Karlmann 877 bedeutend vermehrt Hagn, 13), aber vom Abte Heinrich 1235 an das Domstift Passau vertauscht, welches ebendort seit langem Güter und Zehenten besaß, also auch die Pfarrkirche — darauf weist der Patron St. Stephan, derselbe wie im Dom zu Passau, hin. — Die nach Passau gehörigen Güter und Einkünfte gab Bischof Altmann um 1070 an das Stift St. Nikola (M. B. IV. 288. 295); Bischof Ulrich fügte 1100 auch die Kirche hinzu (ib. 304. 327), und die später erworbenen Güter gingen wohl auch an St. Nikola über. Andere Güter wurden da

fränkische Missionäre hinweist; zu Eitraha (Alterhofen) hält Tassilo 774 Hof (Meichelbeck h. fr. I. II. 52). Andere Orte werden unmittelbar nach Beseitigung der Agilolfinger genannt; über die meisten ist jedoch kein schriftliches Denkmal vorhanden.

Ein Ort, der unserm Ziele noch näher steht, als die genannten, wird uns durch eine vollkommen glaubwürdige Ueberlieferung bezeichnet, nämlich Buch (Michaelsbuch, Pfarrort für Natternberg). Zu den Zeiten des Herzogs Odilo hatte hier, so lautet die constante Tradition, der Besitzer des Herrengutes, Gamelbert (Amalbert, den priesterlichen Stand gewählt und besorgte die dortselbst in den Ehren des hl. Michael erbaute Kapelle und das Seelenheil der umliegenden Gläubigen [1]), etwa in ähnlicher Weise, wie einige Jahre später (814) der Gutsherr und Priester Aio seine ererbte Kirche zu Leihilinga (Laichling bei Schierling?) verwaltete und in Uebereinstimmung mit seinem Vater Geparoh an das Kloster St. Emmeram vermachte. (Ried, cod. dipl. I. p. 12.) Von dem seligen Priester Gamelbert erzählt die Sage, er sei einmal ohne dringende Nothwendigkeit etwas weiter über die Pfarrei hinaus gegangen; unterdeß sei (in Natternberg) ein Mann verwundet worden und gestorben, ehe der Priester erreicht und herbeigeholt werden konnte; darob geängstigt habe der gewissenhafte Seelenhirt innerhalb des Pfarrsprengels 4 steinerne Kreuze setzen lassen und das Gelöbniß gemacht, niemals ohne Noth die Linie dieser Zeichen zu überschreiten. Eines von diesen Kreuzen soll gerade auf der Mitte zwischen Michaelsbuch und Natternberg gestanden sein, da wo auch jetzt noch eine alte Kreuzsäule steht. Unter Tassilo's Regierung übergab der sterbende Greis Kirche und Gut an seinen Schüler Uto, durch welchen beides, unter Vermittelung Karls des Großen an das neuerrichtete Kloster Metten kam. Doch dieses führt uns in

IV. die Zeit der Karolinger und folgenden deutschen Könige bis 1056.

Auch in diesem Zeitraume finden wir noch keine speciellen Nach-

---

durch einen gewissen Willihalm 983 an St. Emmeram geschenkt. M. B. XXVIII. a. 236. Vrgl. Pertz, I. III. 67. Ueberhaupt hatte letzteres Kloster hier viele Besitzungen.

1) Vrgl. A. S. Jan. II. 783 ff., Octob. II. 207 ff., Mittermüller, Kloster Metten, 8 ff.

richten über den Natternberg und müssen uns mit der gedrängten Darstellung dessen begnügen, was im Gaue geschah, wo er liegt.

Statt der Landesherzoge aus dem eigenen Volksstamme regierten die ostfränkischen Könige aus Karls Geschlecht, welche sich gern in Bayern überhaupt, namentlich zu Regensburg und oft auch in unserer Gegend aufhielten; ja Lothar und Ludwig der Deutsche hießen eine Zeit lang Könige der Bayern. Karl der Große machte in der Verwaltung vielfache Aenderungen; die größern Gaue wurden in 2 oder mehrere Grafschaften getheilt, um die Gerechtigkeit leichter pflegen, die Ordnung straffer erhalten, den Herrbann rascher und sicherer aufbringen zu können. Der große Donaugau zerfiel seitdem nachweisbar in 3 Comitate, den nördlichen, dessen Süd- und Westgrenze so ziemlich die große Laaber und eine Linie von Langquaid nach Abbach gewesen sein mag; den südlichen, zwischen der freisinger Diöcesangrenze (Huosigau) und der Laber; den östlichen bis zur Isar bei Landau. Der nördliche und östliche Comitat erstreckte sich auch auf das linke Donauufer, und namentlich letzterer; die Grenze zwischen beiden ist nicht sehr sicher anzugeben; bald scheint die kleine Laber, bald die Aitrach als Grenze gegolten zu haben, indem Orte zwischen beiden Flüssen bald zur nördlichen, bald zur östlichen Grafschaft gezählt werden [1]).

1) So wird 898 strupinga (Straubing) zur Grafschaft Popo's, also zur nördlichen gerechnet (M. B. XI. 127); dagegen 983 stehen Alburg und Berg (Heindlingsberg) unter dem Grafen Liutpold (M. B. XXVIII. a. 237); demnach gehörten diese Orte zum östlichen Comitate. Daß die Grenzbestimmung nach den Urkunden bisweilen sehr verwirrt und unklar wird, oder daß vielleicht die Grenzen geändert wurden, anerkennt auch Wittmann (Abh. der hist. Kl. der Akad. VII. 373 ff.). So würden für die eben erwähnte Schankung Willihalm's an St. Emmeram (983) 3 fast gleichlautende Urkunden ausgefertigt, offenbar nach den 3 Comitaten, worin die Güter lagen. Nun wird da (M. B. XXVIII. a. 238) Ekkolvinga (Egglfing bei Köfering) sammt Puchilinga (Büchling oder Püchling bei Altenbuch) in die Grafschaft Pabo's verlegt, zu der, gemäß der Urkunde S. 237 ib., Alburg selbst nicht gehörte, das doch von Püchling und der Aiterach westwärts liegt. Wieder im Jahre 895 unterstehen dem Grafen Pabo im nördlichen Gau die Ortschaften Denkilinga (Dengling bei Taimering), Utilinga (Ittling a. d. Aiterach bei Straubing, wird auch Otilinga, Oetilinga genannt 883 und 905, M. B. XI. 125. 130, und noch 1280 Uetling, M. B. XXXVI. 505) und Puopinga (Biebing); und doch liegt letzteres östlich von der Aiterach, also gewiß im östlichen Gaue. M. B. XXVIII. a. 106. Es mag mitunter den Notaren, besonders wenn sie in weiter Ferne amtiren mußten, an den erforderlichen geographischen Kenntnissen und Notizen gefehlt haben.

Man hat nun zwar von den Agilolfingern her bis in die Zeiten Ludwig's des Frommen viele Namen von Grafen, aber ohne Angabe ihres Amtskreises. Nur vermuthen Manche, ein sicherer Graf Rihheri, der von 802—822 vorkömmt, könnte im östlichen Donaugau fungirt haben [1]). Bestimmter tritt da der Name Graf Chunibert von 833 – 900 auf, in ziemlich nahe aufeinander folgenden Urkunden; es muß also zwei, wo nicht gar drei Grafen dieses Namens [2]) hier

1) Vrgl. Buchner, Dokumente II. S. 41, und Meichelbeck I. II. 90. 94.

2) Aber einen Grafen Chunibert von Stein, der mit Berufung auf M B. XI. 430 v. J. 880 noch hie und da auch bei Buchner, figurirt. Denn einmal haben die Grafen und Freien erst beil. 200 Jahre später nach bestimmten Orten und Schlössern sich genannt, und dann bezeichnet de steine in der erwähnten sehr verstümmelten Urkunde nur den Ausgangspunkt für Abgrenzung einer Flurmark, nämlich vom Stein (jetzt Hohenstein bei Metten) anfangend. Vrgl. M. B. XXXI. a. 113, wo aber Chunibert gar nicht genannt ist. — Einige auf die Chuniberte bezügliche Nachrichten sind: er erscheint 814 (oder 816) als erster Zeuge noch ohne den Grafentitel (Ried. I. 15.); 833 als Graf ohne daß der Gau bezeichnet wäre, aber als Zeuge zu Regensburg, zugleich mit dem Grafen Ratpot vom nördlichen Comitate (ib. 32); 858 liegen die beiden Orte Eittraha (Aiterhofen) und Rore (Rohr bei Plattling) im Comitate Cuniberti im Donaugau (M. B. XI. 424); 880 werden Metten und Zibelarn (jetzt Zeitldorf) zur Grafschaft Cuniberti gerechnet (ib. 430); um dieselbe Zeit hält Graf Chunibert mit seinen Nachbarn, den Grafen Gundopolt vom Quinzingau und Rumold vom südlichen Donaugau Landtag (placitum) zu Eitaraha, wo Angelegenheiten des Bischofs Ambricho (864—891) verhandelt werden (Petz, anec. I III. 214); in Atting vertauscht er einige Joch Ackerfeld gegen ebensoviel an den nämlichen Bischof (ib. 265); 888 wird Wolfheresdorf (Wolfersdorf bei Altenbuch als im Donaugau in Chunibert's Grafschaft liegend bezeichnet (M. B. XXXI. a. 122); 890 findet sich der Ort Simplicho (vielleicht Simmling bei Deggendorf, oder ein verschollenes Gut bei Schambach) in der Grafschaft Chunibert's (M. B. XI. 126); im März desselben Jahres hält ein Graf Chuniperht mit 6 andern Grafen Grenzberichtigung für ein Emmeraner Gut im benachbarten Quinzingau und am 21. März wird zu Moosburg von Kaiser Arnulf die Urkunde darüber ausgefertigt (Ried I. 72). 899 wird in einem Diplom des Kaisers Arnulf (gegeben zu Regensburg) Herigolteshusa (j. Högertshausen bei Moosburg, Pfarrei, von 1073—1683 zum Kloster Rott gehörig) in die Grafschaft eines Chunibert verlegt (M. B. I. 351); dieß ist entweder unser Chunibert nicht, oder es wurde der Name durch den Notar irrig geschrieben; denn es wurden die Namen der Orte und ihre Lage oft erst nachträglich in die Urkunden gesetzt, was aus jenen noch vorhandenen Diplomen ersehen wird, in denen für diese Namen jetzt noch der leere Raum vorhanden ist, — wie anderseits auch Beispiele vorkommen, daß zwei Grafen für Einen Comitat (Petz, I. III. 39. in pago Nordgewi in comitatu Pabonis Liutboldi) genannt werden — offenbar aus Unwissenheit. Eine dritte Möglichkeit ist, daß unser Chunibert mehrere

gegeben haben. Nach dem Untergange der Karolinger in Deutschland und der Wiedererrichtung des bayerischen Herzogthums wird um 916 ein Graf Eberhard (ob der älteste Sohn Arnulfs, ob der Markgraf, des Königs Konrad Beuder, oder ein Anderer, ist noch unentschieden) im tuonahgeuue genannt, da wo Berchheim (1300 noch Perchaim, j. Bergham bei Michaelsbuch) liegt (M. B. XI. 438) Hierauf ist eine Zeit lang wieder kein Name eines Grafen im östlichen Donaugau urkundlich nachweisbar.[1]) Man möchte fast meinen, es sei zu dieser Zeit

Grafschaften in verschiedenen Gauen zu verwalten hatte; davon gibt Buchner (Documente II. 71. und öfter im Texte) Beispiele, und zudem ist an bezeichneter Stelle der Gau Chuniberts nicht genannt Vergl. Freyberg, Einführung u. Bel. des cod. S. Castuli p. 10.

1) Schlichtern deutet A. Buchner (Gesch. v. B. III. 256) an, daß auf Eberhard Ludwig, ein angeblicher Sohn Arnulfs, folgte. Diese Meinung kann sich ohne Zweifel nur auf die Uebergabsurkunde (Ried. I. 106) stützen, vermöge welcher Judith, Arnulfs Tochter und Gemahlin Herzog Heinrichs I. des Zänkers und Großmutter des hl. Heinrich, um 974 ein Gut zu Aiterhofen an St. Emmeram schenkte, (una cum manu filii sui Heinrici Ducis talem proprietatem, qualem frater ejus Hluduvicus in loco Eitarahove sibi serviendo in potestate habuit). Weil also Ludwig ein Lehen in Aiterhofen hatte, konnte er da Gaugraf gewesen sein, so mochte Buchner schließen. Und den Kindern Arnulfs I. wird er, von Scholliner (Vollst. Reihe der Voraltern Ottos d. Gr. in d. n. hist. Abh III. 104) an bis herab auf Freudensprung, von Allen beigezählt. Allein ich muß schon den gewaltigen Herzog von Bayern um diesen Sohn und unsern Gau um diesen edlen Grafen bringen. Die Sache ist einfach: Schollinger deutete bei frater ejus dieß Pronomen auf Judith, und brachte so dem Arnulf einen sonst unbekannten Sohn Ludwig zu Wege. Jedoch der Emmeramer Probst Arnold, der den hl. Heinrich und selbst den hl. Wolfgang, den Empfänger jener Schankung, noch gut kannte und auf das Klosterarchiv und seine Urkunden sich wohl verstand, sagt (Pertz. IV. 571) ausdrücklich von diesem Gute, daß es Judita . . . pro se suisque filiis Hluduvico atque Heinrico velut regalem fiscum gegeben habe. Mithin ist Ludwig nicht Sohn, sondern Enkel Arnulfs, und jenes ejus ist nicht auf Judith, sondern auf Heinrich zu beziehen. — Doch ja, in der nämlichen Urkunde kommt noch einmal vor, tradidit . . . eo tenore, ut ipsa domna et frater ejus Hludouvicus in servitio habuerunt, et utantur usque ad finem vitae suae und es ist also dennoch Ludwig ihr Bruder und nicht ihr Sohn. — Allein diese Stelle ist offenbar verdorben, und es fehlen bestimmt einige Wörter, so daß man der klaren Erzählung Arnolds sicher mehr Glauben schenken darf, als der unklaren Urkunde. Und zudem, wie wäre es zu erklären, daß ein Sohn Arnulfs, dessen Mannsstamm 955 geächtet und aller Aemter und Reichslehen enthoben wurde, bis 973 — denn zwischen 972, als das erste Amtsjahr St. Wolfgangs und 975 das Todesjahr Judithens fällt die Schankung — noch ein Fiskalgut besaß, und auch fürderhin genießen wollte? In der angezogenen Urkunde

schon wie später abermals dieser Comitat mit der Markgrafschaft im Ostrich Einem Manne, bei dessen Familie er blieb, übertragen worden, und es habe daher nach Chunibert bereits Liutpold, der vortreffliche Graf, der ja mehrere Grafschaften besaß, auch diesen Gau verwaltet, und nach ihm sein Sohn Arnulf, und unter Arnulf sein Sohn Eberhart, dann dessen Bruder Arnulf II., der Pfalzgraf; diesem sei sofort sein Sohn Bertholt gefolgt bis zu seinem Sturze (955). Wenigstens hat Letzterer, bevor er in Ungnade fiel, an das Kloster Metten ein Kammergut zu Wischelburg gegeben (M. B. XI. 439). Dieß konnte er nicht, wenn er nicht irgend ein zuständiges Nutznießungsrecht hatte; ein Lehensgut aber mußte es sein, weil kaiserliche Bestätigung nothwendig wurde; ein solches Gut konnte er als Graf hier haben.

Nach der Verdrängung der Liutpoldinger erscheint als Graf im unteren Donau- und im Schweinach-Gau ein anderer Liutpold, ein Nachkömmling jenes Markgrafen Adalbert von Babinberg, der 905 wegen Landesfriedensbruch sein Leben verloren. Um 963 unterzeichnet Liutpold als comes an vierter Stelle nach Hartwich vom Chiem-, Otochar vom Salzburg-, Meginhard von Rottachgau einen Tauschvertrag des Erzbischofes Friedrich v. Salzburg (Juvavia, Anhang S. 195). Um 975 wurde er auch Markgraf im Ostrich, behielt aber die genannten Comitate bei. Nach seinem Tode (994), wenn nicht früher, erhielt sein Sohn Adalbert die Gaugrafenämter[1]), im J.

kommt der Name Eitarahova zum ersten Male vor. Um dieselbe Zeit (zwischen 975 und 1000) wird jedoch (Quellen, I. 11) auch noch ein Erchanfrit, Sohn Lanteros, von Eittaracha genannt. Der Ortsname Eitarach, seit 774 urkundlich, scheint allgemach in Eittarohova übergegangen zu sein.

1) Einige Andeutungen von der Wirksamkeit der Babenberger in unserm Gau: 976 bestätigt Kaiser Otto auf Bitten Luitpolds, der schon ausdrücklich marchio genannt wird, dem Kloster Metten jene Güter in Wischelburg, welche Arnulfs Sohn Peretold dahin geschenkt hatte (M. B. XI. 439); 983 wird, wie weiter oben erwähnt, Alburg in den Comitat Liutpolds versetzt. Ebenso 1019 wird von dem verschollenen Kloster Berg gesagt, es liege im Comitate Adalberts (M. B. XXVIII. a. 483), was doch wohl ein Irrthum sein möchte. Um dieselbe Zeit wird Adalbert den Gerichtstag in Atting abgehalten haben, den Arnold von Vohburg (Pertz, VI. 571) schildert, und wo der Streit wegen Aiterhofens geschlichtet werden sollte. In Regensburg wurde die Untersuchung vor dem Herzoge Heinrich und der Kaiserin Kunigunde fortgeführt und zu Gunsten von St. Emmeram entschieden; darauf ließ der Kaiser zu Köln (3. Juli 1021) die Bestätigungsurkunde ausfertigen über das Gut Eitterhof im

1018, nach seines Bruders Heinrich Tode, auch die Mark Ostrich, und verwaltete Alles mit schwankendem Glücke, bis 1055, wo er starb; zu Melk in der Familiengruft fand er nach einem vielbewegten Leben seine zeitliche Ruhestätte. Und obschon es seit fast 2 Jahrhunderten zur Gewohnheit geworden war, daß der Sohn dem Vater im Amte folgte, und somit das Amt mit seinen Einkünften wie ein Familiengut und Erbbesitz betrachtet werden konnte, so wurden doch vielfach wieder Ausnahmen gemacht, besonders wenn Gunst und Ungunst der Kaiser und Herzoge oder dringende Gründe mit ins Spiel kamen. So erhielt nun Ernst, Adalberts Sohn, nicht mehr unsere Gaugrafenschaft, sondern nur die Ostmark, wo es ohnehin gegen die Ungarn zu thun genug gab; im untern Donaugau dagegen wurde jetzt wieder eine daselbst schon lange seßhafte, adeliche Familie mit dem Grafenamte betraut.

Zu den wichtigern Ereignissen, an welchen unser Gau während dieser Periode Antheil hatte, zählen besonders jene Kämpfe, in welchen Karl der Große 791 die Avaren zurückdrängte. Starke Colonnen gingen an beiden Ufern der Donau, am linken unter dem Grafen Theodorich und dem Pfalzgrafen Meginfrit, am rechten unter Karl selbst, gen die Ens, und der Donaustrom trug die bayerischen Contingente hinab. Nach dem Feldzuge, sagen Einhard und die Lauresheimer Annalen (Pertz, I. 176 f.), feierte Karl Weihnachten und Ostern (792) zu Regensburg, und die Moissacher Chronik (ib. 299) meldet, er habe zu Vilshofen[1]) überwintert. Beide Angaben sind wohl zu vereinigen; am letztgenannten Orte nahm der König seinen ständigen Aufenthalt, um hier in der Nähe des Kriegsschauplatzes die Anordnungen für den Feldzug des nächsten Jahres zu treffen; nach Regensburg aber begab er sich zur Festfeier. Damals meint man, habe er auch das Kloster Metten gegründet (M. B. XI. 420). Sein Enkel Ludwig bestätigt von Regensburg aus (6. Jan. 837) diese Stiftung (avi nostri Karoli) und nimmt sie sammt ihren Gütern, die

---

Donaugau, in der Grafschaft des Markgrafen Adalbert (M. B. XXVIII. a. 491). 1051 erhält Metten, welches als in der Grafschaft des Grafen Adalbert gelegen bezeichnet wird, durch Kaiser Heinrich III., von Passau aus, einen Jahrmarkt (M. B. XI. 440).

1) So nach der Emendation von Pertz, statt der offenbar verderbten handschriftlichen Lesearten philopia und iopila.

freilich mit Namen nicht aufgeführt sind, unter königlichen Schutz. Er hatte dieß Kloster ohne Zweifel schon persönlich kennen gelernt, da er in der Fastenzeit 833 zu Osterhofen residirte (M. B. XXXI. a. 71), zumal Abt Gozbald von Altach längere Zeit sein Kanzler war (M. B. XI. 106). Ueberhaupt scheint der deutsche Ludwig nicht ungern in diesen Gegenden geweilt zu haben; in der Fasten 836 treffen wir ihn wieder zu Osterhofen (M. B. XXVIII. a. 29); im Winter 865 mit seinem Sohn Karlmann zu Altach, wo er für dieses Kloster eine Confirmationsurkunde ausstellte (M. B. XI. 122). Von Asloha (Achslach) aus bestätigt Karl der Dicke (19. Juli 882) für Metten einen Landstrich zwischen den beiden Bogen. (ib. 433.)

Andere Acte der Karolinger, welche sich auf diesen Gau beziehen, übergehend, richten wir einen Augenblick die Aufmerksamkeit auf die verderblichen Züge der Ungarn. Natürlich stürmte dieß Volk zuerst im Donauthal herauf. Schon 893 geriethen sie scharf mit den Bayern zusammen. Und nachdem sie einmal links (899) nach Italien, dann rechts (906) nach Sachsen ausgebogen, ging es nach mehrfachen kleineren Versuchen abermal über die Bayern her, deren starker Widerstand östlich der Ens (907) gebrochen wurde; der Markgraf Liutpold fiel mit dem Kern seines Volkes, und das Reich war offen (Pertz, I. 54. 94). Brand, Mord, Raub zeichnete durch die bayerischen Gauen hin die Straßen der ungarischen Horden. Da wurde unsere Gegend fast zur Wüste; die Klöster und Gotteshäuser wurden geplündert und zerstört [1]); manche konnten sich lange nicht mehr er-

1) Besonders litten hier Niederaltach und Metten sammt ihrer Umgebung. Jenes hat von 905—1002 keine Urkunde aufzuweisen, und fast alle frühern historischen Denkmäler gingen zu Grunde. — Bei diesem ersten oder zweiten Haupteinfalle der Ungarn in Bayern sollen sie (nach Aventin), als sie vom Leche her beutebeladen gen Regensburg zurückkehrten, von den Bayern, wohl unter Arnulfs Anführung, bei Lengfeld, in der Nähe von Abbach, tüchtig, aber ohne ausgiebigen Erfolg angegriffen worden sein. — Ich vermuthe, daß das umfassende Bollwerk auf dem Ringberge bei Alkofen, in der Nähe von Lengfeld, sowie die östlichen von den Verschanzungen auf dem Arzberge bei Weltenburg damals angelegt wurden, um für Hab und Gut eine etwas sichere Zufluchtsstätte zu gewinnen — Freilich ist es auch beurkundet, daß (auf dem Arzberge) sogar der hl. Wolfgang — wer kann sagen wozu? — Schanzen hat anlegen lassen (wohl die sog. Wolfgangsschanze); denn Bischof Hartwich gab 1123 ans Kloster Weltenburg eine nahe Donauinsel und einen Theil des Berges, quem beatus Wolfgangus quintus antecessor . . incastellavit. Ried, I. 182.

holen, weil es nahezu an allen Mitteln fehlte. [1]) 910 (oder 911) kamen die Ungarn wieder über Thüringen und Franken her in das Donauthal, erhielten aber doch eine Schlappe an der Isar bei Liuhhinga (Loiching) [2]), sowie einige Jahre später am Inn. Aber selbst nach der Niederlage bei Wels (945) gaben sie ihre Raubzüge nicht auf; 949 oder 950 fand bei Loa oder Lova (wahrscheinlich Loh bei Wischelburg) ein Zusammenstoß statt, wobei jedoch die Bayern den Kürzeren zogen. [3]) Auch bei dem letzten Einfalle (955), der mit der großen Niederlage auf dem Lechfelde endete, litt unser Gau. Und wie wenn dieser Feind noch nicht arg genug gehaust hätte, brachen hernach die Böhmen zu wiederholten Malen ein, und machten es (bes. 975) um kein Haar besser, als die Ungarn, [4]) nur daß sie nicht so weit streiften. 1030 zog Kaiser Conrad gegen die Ungarn und übernachtete am 21. Juni zu Altach (Ann. Alt.maj. l. c. 791). Später erneuerten sich die Kämpfe mit den Böhmen wieder, und namentlich 1041; Heinrich III. war jetzt glücklich gegen sie, noch mehr der Markgraf Liutpold, der, wie es scheint, von unserm Gaue aus (über Zwiesel?) vorrückte und bedeutende Vortheile errang [5]). Im

1) Auf der Synode zu Dingolfing wurde 932 beschlossen: Jeder Pfarrgenosse soll am Palmsonntag einen Denar (oder eine Naturalgabe im Werthe eines Denars) dem Pfarrer als Almosen für die lebendigen und verstorbenen Blutsverwandten bringen, der Pfarrer dann am Gründonnerstag die ganze Sammlung dem Bischofe einliefern, damit daraus die zerstörten Kirchen wieder aufgebaut würden. Pertz, leg. III. 483.

2) Vrgl. Pertz. I. 55 mit Ann. Altah. maj. ed. Giesebrecht, bei Pertz, XX. 785.

3) Ann. Altah. bei Pertz, XX. 786. cum nota.

4) Ibid. p. 788. Hieher ist zu beziehen und also von dem Einfalle der Böhmen zu erklären, das Fragment aus Salzburger Annalen (bei Pertz. I. 88.) zum J. 975: .... et iterum ad orientem juxta ripam Danubii itemque juxta fluvium Isara, et perierunt plurimi in aquis et interfecti sunt Die Böhmen verwüsteten also die beiden Ufer der Donau, namentlich das Kloster Altach und seine Güter (Boemanni familiam S. Mauritii occiderunt), erhielten aber in dem Winkel zwischen der Donau an dem rechten Isarufer, also um Moos und Isarhofen, einen ausgiebigen Schlag.

5) Die Altacher Annalen, deren Verfasser mit den Ereignissen gleichzeitig ist und dem Schauplatze derselben nahe steht, erzählt diese Vorgänge ziemlich ausführlich, nennt aber (l. c. p. 796) die Stadt (urbem quandam, quae in terminis marcharum Boiemiae ac Boiariae sita patri suo pridem vi fuerat ablata) nicht, welche dabei erobert wurde. Zu Regensburg trafen der (über Cham?) zurückkehrende König und der Markgraf zusammen, wobei Letzterer großen Dank und Ehrensold erhielt.

folgenden Jahre ging es wieder an der Donau hinab gegen die Ungarn, wobei der König Heinrich am 9. August in Altach zusprach (ib. 798). Derartige Züge, unter denen unser Gau zu leiden hatte, fallen noch mehrere in diese Zeit; doch mag das Erwähnte genug sein, um ersehen zu lassen, es habe auf der großen Heerstraße neben der Donau stets ein großartiges Leben geherrscht. Denn der Schrecken zog da vorbei und die Freude in vielfacher Gestalt, wie im Liede Kriemhildens sagenhafte Brautfahrt zu den Hiunen, und Hagene, der grimme Degen, mit seinen starken Recken. Zu Pläbelingen, heißt es,[1]) habe Bischof Piligrim von Passau seine Niftel erwartet und weiter geleitet.

Allerdings findet sich unter den Orten, welche in diesem Zeitraume unser Gau urkundlich aufzuweisen hat, Platlinga; es gehörte wie das nahe Leichilinga (Lailing oder Lalling an der Isar, nicht zu verwechseln mit dem oben erwähnten Laichling im obern Donaugau) zum herzoglichen resp. königlichen Kammergute; König Ludwig gab 868 davon Benefizien, die zuvor ein gewisser Egino gehabt, ans Kloster Metten (M. B. XI. 428).[2])

Außer diesen und den bereits früher im Texte und in den Noten erwähnten Ortschaften werden genannt: Epilinga (Oebling an der Mündung der Aitrach in die Donau)[3]), wo 877 König Karlmann einen Barschalken mit seinem Hofe an Kremsmünster schenkt (Hagn, l. c. 13); — Gebehartesdorf[4]) und Fennigapach (Behmbach

1) Vrgl. Bavaria I. 1118. — Eberl, Dingolfing, 17 — Klämpfl, Schweinachgau, 2. Aufl. S. 266. — Im Texte der Nibelungen Not (ed. Vollmer) selbst findet sich davon nichts.

2) Darf man der metr. Salisb. v. Hund (I. p. 128. ed. Radisb. 1719) Glauben schenken, so wäre in Lailling damals auch eine Pfarrei gewesen; es entstand darüber (super parochia Laichling) mit dem Bischofe Tuto ein Streit, der in Straubing (curte regia) 902 geschlichtet wurde. Nach der Confirmationsbulle besaß Metten dort ein praedium ohne Seelsorge. Die St. Jakobskirche bei Plattling dürfte auch schon dieser Zeit angehören.

3) Ein Epilinga kommt auch in einem Tauschvertrag zwischen Erzbischof Adalbert von Salzburg und einer adelichen Frau Richina 924 vor, bei Scholliner, n. hist. Abh. der Akad. III. 280. (M. B. XIV. 362.) Dieß wird Aibling in Ob.-B. sein.

4) (M. B. XI. 436.) Buchner erklärt es (Dok. II. 40) mit Gebertsdorf, welches ich in Bayern nicht finde; im Donaugau, wohin die Urkunde ausdrücklich, aber ohne Bezeichnung der Grafschaft, den Ort setzt, ist nur ein Gebersdorf bei Oberroning. Allein da das von Metten für ein Benefizium in Behmbach eingetauschte

bei Michaelsbuch); König Arnulf bestätigt rücksichtlich ihrer 893 einen Gutstausch zwischen Metten und einem Diakon Engilschalk. Der nämliche Arnulf schenkt (889) ein ihm gehöriges Gut zu Ratoltesdorf (Rottersdorf [1]) zwischen Stephansposching und Altenbuch) an das Kloster Metten (M. B. XI. 433. Ein Baltheninga wird vom Kaiser Heinrich II. (1004) an N. Altach bestätigt (ib. 133); ' dürfte eines von den beiden Walting bei Leibelfing oder Schneiding sein. Etwas früher (1002) wurde Degginborf (Deckendorf) dem Kloster Obermünster confirmirt (Ried, I. 119) und dem nämlichen Kloster gibt (um 1030) ein Graf Udalscalch Besitz in Puninga (später Puenin, jetzt Kleinpinning) und Matinchinga (richtiger, nach Freudensprungs Bemerkungen, Maurlichinga, bei Petz, I. III. 77. Maurlinge, später Mäwerling, Maurling, jetzt Meindling) beide bei Schneiding, sowie zu Wergilaperga (Würglberg bei Pilsting) 2 Weinberge [2]).

Gut in Gebhartersdorf dem Kloster doch bequem gelegen sein mußte, so ist auch an jenes Dorf im südlichen Donaugau nicht zu denken. Metten besaß in Endorf (Arndorf bei Otzing) nach der Bestätigungsurkunde von 1275 (M. B. XI. 448.) 4 praedia; nun liegt zwischen Arndorf und Altenbuch eine zum Theil jetzt verödete Flurmark, welche beim Volk Gebesdorf (oder Gebersdorf) heißt. Es wird kaum weit gefehlt sein, das fragliche Gebehartesdorf hier zu suchen und anzunehmen, es sei durch die Ungarn zu Grunde gegangen und später nicht mehr aufgebaut, sondern zu den benachbarten Ortschaften zugezogen worden.

1) Daß es Rottersdorf und zwar in bezeichneter Lage sei, ergibt sich aus der Confirmationsurkunde (l. c.), wo die Güter so ziemlich in geographischer Ordnung aufgezählt werden; Ratolsdorf steht da zwischen Buzenhoven (Putzenhofen) und Poschingen (Stephansposching), mit welchem Rottersdorf in der That ein gleichseitiges Dreieck bildet.

2) Quellen und Erläuterungen I. 167. — Ried (I. 221) setzt diese Schenkung um 1149 an, ohne einen Grund zu bezeichnen. Wittman (Quellen l. c.) kämpft dagegen mit Recht, meint aber, wahrscheinlich sei ein Graf Udalschalk von Stille-Hefte der Gutthäter. Th. Mayer (Archiv für Kunde öst G.-Qu. XXI. S. 369) folgt ihm und läßt den Stifter von Seitenstetten, der nach 1121 in dieses Kloster eintrat, jene Schankung machen. Kaum richtig; denn die „Stille" standen meines Wissens nie einem Comitate vor, sondern waren, wenn auch nobiles, doch nur liberi homines. Vergl. Petz, scr. Austr. II. 301. u. M. B. IV. 220, wo sich (1112) Oudalscalch von Stille, obgleich mütterlicherseits von einem Pfalzgrafen abstammend, einfach neben andern freien Männern als Zeuge unterschreibt; ein Titel Comes ohne Grafschaft existirte dazumal nicht. Unser fraglicher Udalscalch nennt sich aber ausdrücklich comes, und die Zeugen der Schankung unterschreiben noch mit puren Namen, ohne Angabe von Wohn- oder Amtssitz, was der Zeit des Stifters von Seitenstetten

Ebendahin vermachte um dieselbe Zeit ein nobilis Hartwich mit seiner Gemahlin Herminlinde sein Eigen zu Geltolfingen (Quellen I. 162). Hier hatte auch das Kloster St. Emmeram seit Alters Besitz, sowie ringsum von Aiterhofen zu Harthusen (Niederharthausen), Wolferchoven (Wolferkofen), Rudelinge (Riebling), Maurlinge (Meindling), Matinga (Matting), Haninhova (Hankofen), Weipilinga (Waibling), Pilistingon (Pilsting), Scampah (Schambach), Lipolfinga (Leiblfing), Puchhusa (Buchhausen), Munolfinga (Mundlfing), Ginginchova (Ginkofen), Espilipach (Eschelbach), Beninga (Pönning), Gartheringen (Gundhöring), und am linken Donauufer zu Lintach (Großlinbach), Ascahc (Ascha), Rota (Kirchenroth), — alles bereits vor 900. Vergl. Pertz I. III. 67. 68. 77. 214. 228. 231. 250. 259. 281. 283. 286.

Sicher kann dieses Ortsverzeichniß aus der behandelten Periode noch vermehrt werden; aber schon aus den vorgeführten Namen geht zur Genüge hervor, wie sehr unser Gau damals cultivirt und bevölkert sein mußte. Um den Natternberg herum sehen wir Rohr, Behmbach, Bergham, Buch, Metten, Deggendorf, Plattling, und es liegt die Vermuthung nahe, alle Ortschaften, wie wir sie heutzutage vor uns haben, seien ebenso vor 1000 Jahren vorhanden gewesen. Wohl mag in Bezug auf Bodencultur und topographische Physiognomie hie und da sich etwas verändert haben; denn bei manchen der aufgezählten Ortschaften ist von auszurottenden Sträuchern (frutices) die Rede oder von Wäldern, wo jetzt keine mehr sind; dagegen auch von Weinbergen, wo dermalen kaum eine Traube reift.

In der Verwaltung des Gaues trat allgemach einige Veränderung ein. Um jene Zeit verloren die Mark- und Gaugrafschaften mehr und mehr die Bedeutung eines bloßen Amtes, das von einem Oberherrn verliehen wird, und nahmen den Charakter einer fast unabhängigen Herrschaft an. Damit ging die Erblichkeit dieser Würden und der dazu gehörigen Dienst- oder Lehengüter Hand in Hand, so

durchaus nicht entspricht. Es ist weit eher jener Graf Udalscalh, der ein Uebereinkommen zwischen den Bischöfen Engilbert von Freising und Gebhart von Regensburg unterschrieb, ohne Zweifel zu Ostern 1025, als auch die Kaiserinwittwe Kunigunde mit Engilbert durch die Hand seines Vogtes, des Grafen Udalschalk, einen Tausch abschloß Vergl. Meichelbeck I. 219, mit I. II. 490. 493 Derselbe war auch bis gegen 1039 Graf im benachbarten Quinzingau.

daß, wenn die mit dem Grafenamte betraute Familie im Gaue selbst groß begütert war, Allode und Reichslehen mitunter leicht zusammenschmolzen und die Familie sehr mächtig werden konnte. Es mochte dieß wohl der Politik der deutschen Könige dienen, um die übermächtigen Herzoge niederzuhalten; aber dem Frieden und der Ordnung im Reiche sowohl wie im Gaue war dadurch wenig gedient. Die Gau-Verbindung und -Eintheilung, ja selbst -Benennung hörte nach und nach auf; einfache Grafschaften, oft mit andern Grenzen, traten an deren Stelle, und ihre Inhaber nannten sich nach bestimmten Sitzen und Gütern. Hieß es früher: Graf im Donau-, Quinzin-, Chelsgau, so erscheint nun im Laufe des 11. Jahrhunderts die Benennung: Graf von Ritenburg, Bogen, Frontenhausen, Abinberg u. s. f.

Es ist bis jetzt nicht erforscht, wo die Chuniberte und die Liutpoldinger, sowohl die frühern, wenn sie im untern Donaugaue den Comitat besaßen, als die Babenberger hausten, auf der königlichen Villa zu strupinga (Atzlburg), zu Aiterhofen, auf der Wischelburg oder selbst schon auf dem Natternberge; das Gauding sehen wir sie halten zu Atting, zu Aiterhofen [1]), zu Straubing; wahrscheinlich wurde es auch zu Pilsting (Petz, I. III. 283), und wie später, zu Plattling und auf dem alten Markte zu Wischelburg [2]) abgehalten. Wie der Herrbann so unterstand wohl die ganze Gerichtsbarkeit noch dem Grafen. Aenderte sich nun gerade nichts bezüglich der Dingstätten, so doch in Handhabung der Gerichtsbarkeit. Die Güter der Hochstifte und Klöster wurden oft durch Tausch und neue Schankungen arrondirt und bildeten sich, besonders wegen der ihnen gewährten Immunitäten, zu eigenen Amtsgebieten aus, in welchen die Vögte die —

---

1) Curios ist, wie Arnold von Bohburg, um diese Zeit Propst zu St. Emmeram, den Namen Aiterhofen, der doch einfach „Hof an der Aitrach" ist, ableitet. Er meint, es sei entweder ein „Hof des Eiters" (der Eiterbeule, veneni atrium), oder besser und geistreicher (ingeniosius) aufgefaßt, die „Hoffe des Aethers" oder die Hoffnung des Himmels (spes aetheris-coeli). Pertz IV. 571.

2) Forum heißt es ja in einer Urkunde von 1287; es weist dies auf eine uralte Dingstätte. Dazu kommt, daß thatsächlich hier, resp. später im dazugehörigen Loh, jährlich offene Schranne war, und daß heute noch die „Loher Kirchweih", Anfangs September, weitum ein Ziel für Dienstverträge und ein Tag großer Versammlung ist, wo bis in die letztern Jahre herab ein richterlicher Beamte zu erscheinen hatte. Jetzt freilich, bei geänderter Form des Rechtsprechens, hat der Zusammenlauf in Loh nur mehr religiöse und merkantile Zwecke.

mehr oder minder beschränkte — Gerichtsbarkeit ausübten. Dadurch wurde der Grafenbann allmälig sehr verkürzt, wenn nicht der Gaugraf zugleich die Vogtei besaß. Jedenfalls entstand ein buntes Gewirre von geistlichen und weltlichen Herrschaften, und es mußte natürlich auch zu vielen Rechtsverletzungen und Competenzstreitigkeiten, zu lästigen Hindernissen auf allen Seiten und harten Beeinträchtigungen kommen. — Freilich, alle diese Veränderungen gingen nicht auf Einen Schlag vor sich; ihr Vollmaß und ihre größten Nachtheile erblicken wir in den folgenden 2 Jahrhunderten, und wir treten darum ein in

V. Die Periode der Grafen von Bogen.
(1056—1242.)

1. Das Haus und seine Aemter.

Es ist nicht so leicht bestimmbar, weder wer nach des Markgrafen Adalberts Hingang den Comitat im östlichen Donaugau erhielt, noch welche Ahnen die Grafen von Bogen aufzuweisen haben. Den ersten Mann, dem ausdrücklich die Bezeichnung „Graf von Bogen" beigelegt wird, nennt uns Abt Hermann von N. Altach. Hermann war noch ein Zeitgenosse der Bogner und ergriff den abteilichen Stab in eben dem Jahre (1242), als der letzte Bogner starb; zudem konnte er um die Sache gut wissen; denn diese Grafen hatten lange Zeit die Vogtei über die meisten Güter Altach's. Da nun, wo der Abt von den frühern Vögten seines Klosters spricht, erfahren wir, daß ein Graf Aschwin von Bogen zwischen 1055 und 1098 des Klosters Rechte in Acht zu nehmen gehabt. Weiterhin wird von dessen Familie berichtet; seinen Sohn nennt Hermann Adalbert und dessen Gemahlin Hadwig; von seiner Abstammung schweigt der gelehrte Abt [1]). Etwas

1) Cf. M. B. XI. 20. Pertz, XVII. 373. Ob man sofort, wie Huschberg und Andere thun, die Amtsvorfahren Aschwin's auch für dessen Ahnen halten dürfe, wornach die Bogner mit Liutpold († 907) und Arnulf blutsverwandt wären, muß ich aus Mangel an hinreichenden Beweisen dahingestellt sein lassen. Die wenigen und unsicheren Spuren, auf denen man zu einigem Nachweise des Zusammenhanges der wichtigern bayerischen Geschlechter des 11. und 12. Jahrhunderts kommen kann, finden sich vielleicht am besten zusammengefaßt bei Freyberg, Einführung . . . des cod. Trad. S. Cast. Nach seiner Meinung würden die Bogner von Wittagow, dem Enkel Herigold's, eines Bruders Liutpold's, abstammen. — Zu verwundern ist nur, wie W. Schreiber, ein sonst so eifriger Geschichtsforscher, in seiner Geschichte Otto's

mehr deuten die Urkunden des Klosters Oberaltach an. Ein **Ascuin von Ziblarin** (sicher weit eher Zeitldorn bei Pondorf, als Zeitlarn bei Regenstauf) ist Salmann und Gutthäter, als man sich anschickt, etwas vor 1100, das Kloster aufzurichten (M. B. XII. 17). Er hat einen Neffen (nepotem) Friedrich, eines Friedrich Sohn (ib.), dem er auf Treu und Glauben die Besorgung der Angelegenheit übergibt, der dann die Stiftung wirklich ausführt und dabei sich als Domvogt von Regensburg bezeichnet (ib. 15). Dieses urkundliche, aber mehrdeutige nepotis sui ist das einzige zarte Fädchen, an welches sich die Meinung und Ueberlieferung anknüpfen läßt, daß der um 1075 (Nied I. 165) öfter auftretende Domvogt Friedrich und Ascuin von Ziblarin Brüder waren [1]). Ascuin hat sicher die förmliche Errichtung des Klosters selbst nicht erlebt; denn es unterzeichnen die betreffende Urkunde (1104) sein Salmann Friedrich und Andere. In diesem Actenstücke werden als Mitbegründer auch genannt eine **Leukard von Windberg** mit

---

des Erlauchten (S. 87 ff.) von den Bognern äußerst problematische Dinge in einer Weise erzählen kann, als wenn es unumstößliche Thatsachen wären, da doch eine ächte Geschichtschreibung das Zweifelhafte als zweifelhaft und nur das wirklich und urkundlich Erweisbare auch als sicher und bestimmt darstellen darf. — In der folgenden Deduction werde ich zwar nicht eigentlich Neues bringen können, aber doch versuchen, manches Zerstreute zu sammeln und manche Behauptung auf ihren richtigen Werth zurückzuführen.

1) Nepos ist bekanntlich zunächst Enkel; in diesem Sinne gefaßt, wäre des Salmanns Friedrich Mutter Adelheid die Tochter Aschwins gewesen; dann hätte sein Vater Friedrich in die Bogner Familie hineingeheiratet, und wäre wohl für einen Hohenburger zu halten, wie es auch Freyberg (Einführung des cod. trad. S. Castuli) zu beweisen versucht. Gegen diese Annahme scheint die Lage der Güter, über welche Friedrich — freilich mit seiner Gemahlin — verfügt, zu streiten, und jedenfalls die Ueberlieferung. Es steht auch in der That nichts im Wege, nepos als Neffe, Bruder- oder Schwestersohn zu fassen, da es diese Bedeutung längst (Suet. Caes. 83) und besonders im Mittelalter (Du Cange s. h. v.) hatte. Die überlieferte Meinung wird verstärkt durch das dem zwölften Jahrhundert angehörige und von Giesebrecht (Sitzungsberichte 1870, S. 549 ff.) besprochene Ranshofer Fragment; darin werden eben dieser Salmann, der advoc. Ratisp. Friedrich, und Albert von Bogen **Brüder** genannt (ib. 562). Das ist nun zwar entschieden irrig, weist aber doch bestimmt auf ihre sehr nahe Blutsverwandtschaft hin und läßt vermuthen, der Schreiber habe nur die **Söhne** mit den **Vätern** verwechselt. Auch der Umstand fällt ins Gewicht, daß die Vogtei über Oberaltach nach Erlöschen des **Friedrich'schen Mannsstammes** an den **Mannsstamm Adelberts** übergehen soll; sie sind also wohl auch im **Mannsstamme**, von den Vätern her, verwandt gewesen.

ihren Söhnen Berthold und Adalbert (M. B. XII. 15); außerdem schenkte eine domna Liutgard und ihr Sohn Graf Adalbert an Oberaltach Grundbesitz im Weiler Altach selbst und die Kirche in Bogen (ib. 19), sowie zu einer andern Kirche einiges Gut in Radwansperge (wohl Ramersberg bei Hunderdorf) ib. 25. Ein Graf Adalbert ferner überweist 1115 mit seiner Gemahlin Hadwica von Windeberge eine Familie zum Dienste für das Kloster Altach (ib. 31). Daß dieser Graf Adalbert jener Sohn der Leukard von Windberg sei, ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, liegt aber sehr nahe; daß er jener Sohn des Aschwin von Bogen (bei Hermann) sei, ist ersichtlich; also ist Leukard (Liutgard) die Gemahlin des Aschwin von Bogen. Und da als Brüder Adalberts genannt werden Perchtold von Bogen und Hartwich von Ceydlarn (ib. 15. 17), und da ein Hartwich, der an Altach zu Rizemannsdorf (Rismannsdorf bei Loitzendorf), zu Tiemannesdorf (Dammersdorf bei Herrnfehlburg) und zu Quua (Au bei Loitzendorf) Grundstücke gab, ebendort (ib. 19) ein Sohn Ascuin's heißt, so führen diese äußerst spärlichen Spuren — und andere urkundliche Beweise gibt es nicht — zu der allerdings berechtigten Annahme, Ascuin von Zidlarin und der Graf Aschwin von Bogen seien identisch.

Es ist so einigermassen und nothdürftig ein Schema hergestellt, wie es mit der Familie der Bogner Grafen etwa um das Jahr 1100 stand. Wir treffen zwei muthmaßliche Brüder, Friedrich und Aschwin; Friedrich hat bestimmt einen Sohn Friedrich, dessen Mutter Adelheid, und dessen Brüder Hartwich und der Kleriker Ulrich sind; von Aschwin kennen wir die Gemahlin Liutgart und drei Söhne Adalbert, Perchtold und Hartwich.

Wer ist nun der Vater jener zwei Brüder? Keine Quelle gibt uns klaren Aufschluß, nur Conjecturen sind möglich. Das Archiv von Oberaltach (M. B. XII. 95) enthielt ein Diplom, worin (d. d. Ebilisdorf, Ebsdorf, 24. April 1054) Kaiser Heinrich (III.) auf Bitten seiner Gemahlin Agnes an einen gewissen Hartwich etliche königliche Mansen, nämlich zwei zu Wolframmesdorf, zwei zu Lindarn und zwei zu Rotmaresreuth [1]) als Eigen gibt. Dies Actenstück vermöchte wohl

1) B. v. Pallhausen, Nachtr. zur Urgesch. B., interpretirt (bei Förstemann N. B. II. 994. 1213. 1647) jene Namen kurzweg als Wolframsdorf, Lindarn und

nichts zu beweisen, wenn jenes Archiv (ib. 96) nicht ein zweites böte, worin Heinrich IV. für treu geleistete Dienste dem Domvogt Friedrich (d. d. Regensburg, 9. April 1086) 6 Villen verleiht mit allem Zugehör, nämlich zu Grawat, Burte, Mazelin, Tichenesberg, Trasanesdorf, Buchberg und Sichowa [1]), alles in der Mark Cham gelegen. Daß diese Urkunden im Archiv der Familienstiftung der Bogner sich zusammenfanden, legt die Vermuthung nahe, jener Hartwich, der ohne allen Titel vorgeführt wird, stehe in naher Beziehung zum Domvogt Friedrich, der bei der Stiftung des Klosters stark betheiligt ist. Nun heißt der Vorgänger Friedrichs in der Domvogtei um 1030 wirklich Hartwich (Meichelbeck I. II. 492); und weil drei (oder vielleicht gar vier) Friedriche, Vater, Sohn und Enkel nacheinander jenes Schirmrecht ausübten, so dürfte auch ihr Vorgänger Hartwich, dessen Name in der

---

Kammersreuth bei Neustadt a. K. Das heißt doch sicher leicht Entdeckungen machen! Allerdings findet man bei Neustadt a. K. ein Kammlesreuth, welches das fragliche Ratmaresreuth repräsentiren dürfte. Auch ein Wolframshof ist dort östlich zu entdecken, und zwar wirklich villa (mit einem Schloß), und es darf für Wolframmesdorf gelten; denn auch der Name der villa Rantesdorf, wo die fränkischen Könige gern saßen, ist längst in Ranshofen (bei Braunau) übergegangen und das jetzige Wöllershof bei Neustadt a. W.-N. heißt noch 1280 Wolanstorf im Amte Störenstain (M. B. XXXVI. a. 604). Schwieriger, eigentlich gar nicht, läßt sich Linbarn bestimmen; in Bayern ist jetzt kein Ort dieses Namens. Bei Neustadt a. K. liegt ein Linau, welches allenfalls aus Linarn erweicht sein könnte; allein es heißt 1280 Länawe (ib. 423) und Leinawe (l. c. 600) weicht somit von Linbarn zu sehr ab. Vielleicht ist es eines von den Lind am Fichtelgebirg oder bei Vohenstrauß, oder ein Lintach, dergleichen im Amte Störenstein (l. c 604) bei Neustadt a. W.-N. verzeichnet werden und noch eines bei Amberg ist; — auch Lindenhart bei Trockau lag noch in comitatu Heinrici — Ein Wolfersdorf läge auch bei Pettenreuth, Linten bei Walderbach, Raubersried bei Neukirchen Balbini, alles noch auf dem Nordgaue in comitatu Heinrici und jenen Namen ähnlich; doch gibt die villa Wolframesdorf den Ausschlag für Annahme der nördlichen Lage, weil zwar hier, nicht aber in Wolfersdorf ein Herrenhof steht.

1) Buchberg, das ehemalige Schloß bei Cham mit vielen Besitzungen, bes. Schlammering (M. B. XXXVI. a. 441); Mazelin ist Kothmaisling ebendort; Grawat ist Grawitz, Burte Furth, Sichowa (Sic-howa, nicht Schüttenhofen, wie bei Schreiber, S. 89, sondern wohl) Seugenhof bei Eschlkamm, Trasanesdorf (ohne Zweifel verschrieben) ist Grasmannsdorf, im Volksmunde noch Grosanstorf, alles in der Nähe der Straße von Cham nach Böhmen. Tichenesberg hält Lang (b. Förstemann II. 1473) für Degelberg; kaum richtig; eher ist es der Teischelberg bei Grasmannsdorf; der Name wird verschrieben oder später geändert worden sein. Die verzeichneten Orte hatten offenbar auch strategische Bedeutung.

Familie Friedrichs wiederkehrt, ihr Ahn, Vater oder Großvater des erstgenannten Friedrich gewesen sein.[1]) Stärkere Beweise als diese wurden bis jetzt nicht entdeckt; aus diesen ergibt sich eine Wahrscheinlichkeit für die bezeichnete Stammreihe. Mehr läßt sich nicht behaupten, außer daß die Familie in der Gegend um Bogen schon lange begütert und angesehen (illustres) war, weil ihre Hauptvertreter 1104

1) Ein Hartwich war zur Zeit der Abtissin Wille (1050—1073) auch Vogt zu Obermünster (Quellen I. 158. 159. 170. 171. 182. 196) und wird im dortigen Todtenbuche als fundator, d. h. hier Hauptwohlthäter, geehrt (ib. 204 Note). Doch hat man keinen andern Grund für die Annahme, er sei identisch mit dem Domvogt, als daß die Bogner öfter dahin Schankungen machten, und daß Liutgard, die Gemahlin des zweiten Friedrich, vielleicht dort als conversa wohnte, was sehr fraglich ist. Wittmann vermuthet, dieser Hartwich gehöre eher dem Hause der Schaumburger an, und zwar weil diese Familie späterhin zu Obermünster öfter die Vogtei besaß. — Ob ein sicherer nobilis homo Hartwich, der mit Zustimmung seiner Gemahlin Herminlind und seines Sohnes Egiloff ein Eigen zu Geltolfing an Obermünster (ib. 162) gibt, hieher zu rechnen sei, ist sehr fraglich, obschon die Bogner auch dort begütert waren.

Wann der Domvogt Hartwich mit Tod abging, läßt sich bis jetzt nicht bestimmen. Zwischen 1044 und 1047 amtirt bereits ein Friedrich als Domvogt (ib. 31), mithin war Hartwich entweder schon todt, oder wenn er mit dem Hartwich der kaiserlichen Urkunde von 1054, oder gar dem Vogt von Obermünster Eine Person ist, so hat er lange vor seinem Tode das schwierigere Amt auf kräftigere Schultern gelegt. — Ein nobilis homo Hartwich will zu St. Emmeram begraben werden und gibt deßhalb durch seinen Ohm Ymmo als Salmann ein Landgut zu Aschaha (Ascha bei Mitterfels) an das Kloster; unterschrieben ist als nächster Erbe ein Fridirich. Petz, I, III. 122, Ymmo war aber zwischen 1040 und 1050 Vogt von St. Emmeram; und daß hier Ascha bei Mitterfels, also im Erbbezirke der Bogner, nicht Aschach bei Hainsacker gemeint sei, geht daraus hervor, daß durch Vermittelung des nämlichen Ymmo ein Tauschvertrag zu Stande kam, wornach ein nobilis vir Willihalm an St. Emmeram seine vier Höfe zu Wolfrinchofen (Wolferkofen) gab, dafür aber um 1044 vom Kloster für seine und seiner Gemahlin Ymma Lebenszeit jährlich gewisse Naturalbezüge (1 Schaf und 1 Lamm, 2 Schweine, 2 Fuhren Heu, je 10 Schäffel Weizen, Korn und Haber, einen beliebigen Weinberg zur Ausbeute, dazu 2 Knechte — gewiß ein anständiges Leibgeding für einen Austrägler zu Straubing —) aus den Klostergütern zu Eiterhoven und Aschaha erhielt (ib. 124.) Nach den Namen, der Zeit und Oertlichkeit könnte also dieser Hartwich der Domvogt sein.

Von seiner Gemahlin weiß man wieder nichts Bestimmtes. Eine comitissa Hazacha bringt ihren Sohn Hartwich ins Kloster St. Emmeram und gibt zu seiner Aussteuer einen Hof und Platz für eine Mühle zu Eitterhof (ib. 120). Wegen des Namens und theilweise wegen der Besitzung vermuthet man, sie sei des Domvogts Gemahlin gewesen. Aber die unterschriebenen Zeugen sind ganz fremde Namen,

sagen, daß ihre Vorfahren schon vor Alters (antiquitus) an die Kirche Altach Güter gegeben. M. B. XII. 16.[1])

Noch ein Wort von der nachweisbaren Sippe. Es ist bekannt, daß die Salmänner (Vermittler der feierlichen Uebergabe) bei Schankungen in der Regel zu den nächsten Anverwandten gehörten, sowie oftmals auch die Hauptzeugen. Vergl. A. Widder, Amortisat. Gesetzgebung in Bayern, S. 7 f. Nun besagen die Oberaltacher Urkunden, drei sehr mächtige und vornehme Brüder, Perthold, Engilbert und Oudalrich, Söhne des Oudalrich von Rotta (wahrscheinlich Aufroth bei Pfaffenmünster, oder besser Falkenfels bei Roth, nicht aber Grafen im Rottgau) hätten ihr Erbe in die Hände Ascuin's von Zibelaren übergeben, damit es nach ihrem Tode ans Kloster käme. Ascuin übertrug die weitere Ausführung, wie erwähnt, seinem Neffen Friedrich, und so kamen Güter von Aschwin her in Oberaltach und Matting an das Kloster (M. B. XII. 17); und von Perthold her, wie es scheint, nach dem Tode seiner Brüder, wurden Güter in Eiterhofen, Mabinoldesvelden (Mandiboldesvelden, ib. 24, jetzt Momannsfelden bei Falkenstein) und der Grindberg dem Kloster übergeben. Es läßt sich auch die Zeit des ersten Planes zur Errichtung des Klosters

---

Niemand aus der sonst bekannten nächsten Freundschaft; die Zeit ist ganz unbestimmt, wenn auch das 11. Jahrhundert anzunehmen ist; der Domvogt Hartwich war kaum je ein comes, wenigstens ist nichts davon bekannt, Hazacha müßte also diesen Titel nur geführt haben, wenn sie, wie Scholliner (n. hist. Abh. d. Akad. IV. 18) freilich mit keineswegs stichhaltigen Gründen zu beweisen sucht, den Grafen im Rottgau entstammte. Uebrigens gab es damals auch andere Gräfinen, die Hazacha hießen, z. B. die bekannte Schyrin. — Jenen Sohn Hartwich hält man für den nachmaligen Vicekanzler und späteren Bischof von Bamberg (1047—1053), wenigstens nennt der bambergische Archivar M. Hofmann (ann. Bamberg p. 69) diesen Prälaten einen Bogner, und (p. 72) gibt er ihm noch einen Bruder bei, den Kanzler und Erzbischof Leopold von Mainz (1051—1059).

1) Seit langem ist die Ansicht gang und gäbe, die Bogner stammen, wie gar viele andere Dynasten, von dem mächtigen, angesehenen und kinderreichen Burggrafen Babo von Regensburg her. Diese Meinung hat eigentlich keinen andern Grund, als daß eben die vorgeblichen 30 Söhne gut untergebracht und mit Gütern, Grafschaften und Vogteien ausgestattet werden mußten: da wies man dem Hartwich die Grafschaft Bogen zu. Allein die Sippe, zu der die Bogner gehören, ist offenbar alt eingesessen in dem Gebiete an der Donau von Pondorf bis Deggendorf, am Regen von Teißnach bis über Miltach herab und in allen Zwischenthälern: dieß beweisen ihre Schenkungen an Oberaltach, und ihre Ministerialen.

etwas näher bestimmen; denn zwischen 1070 und 1090 vergeben Pertholdus und Uodalricus, quidam senatores sublimes genere, an St. Emmeram 3 Mansen für die Seelenruhe ihres Brudes Engilbert zu einem Jahrtag mit Spende; Zeugen sind Ascwin, Bertold, Uodalric, Gebehard, Anno u. s. f. (Quellen, 1. 40); — 1090 monast. in sup. Altach constr. (Oefele II, 502). — Wir haben in der Sippe der Bogner ein angesehenes, in diesem Gaue großbegütertes Geschlecht. Engelbert starb wohl kinderlos um 1090; um 1100 (wahrscheinlich auch kinderlos) sein Bruder Ulrich, weil er unter den besondern Donatoren nicht mehr aufgeführt wird; Perthold dagegen gibt noch später einen halben Mansus in Ratbotendorf (wahrscheinlich Rappendorf bei Arnbruck), und diese, sowie wohl seine ganze Schenkung bestätigt um 1105 seine hinterlassene Wittwe Richgard mit ihrem Sohne Engelbrecht, wobei Graf Adalpreht als Zeuge steht (M. B. XII. 22). Weiter kann für jetzt diese Verwandtschaft nicht verfolgt werden. Nur sei der Hinweis gestattet, daß möglicher Weise auch der in der vorigen Note erwähnte, hierum begüterte Willihalm zur Sippe gehörte; denn ein homo nobilis Willihalm, vielleicht der Vater des Bezeichneten, gab um's Jahr 1000 nach St. Emmeram in die Hände Ramwold's einen Hof in Chirihdorf juxta curtem Helphindorf (Kirchdorf bei Aibling) und einen andern zu Mennaha prope saltum Nordwald (wohl Niedermehnach bei Ob. Altach) und nahm später dortselbst das Ordenskleid (Petz I. III. 91). Nun waren die Mehnach in dem Besitz der Bogner; somit kann die Familie jenes Donators mit den Bognern verwandt gewesen sein. Andere Muthmaßungen über die verwandten Familien mögen bei Freyberg (Einführung ...) nachgesehen werden.

Jetzt endlich die Frage, wer wurde nach Adalbert (1055) Graf im untern Donaugau? Hartwich, der muthmaßliche Vater Friedrich's? Kaum; denn er war um diese Zeit schwerlich mehr am Leben[1]). Der Domvogt Friedrich? Ich wenigstens habe trotz sorgfältiger Forschung

1) W. Schreiber (l. c. 88) erzählt uns freilich: „Jedenfalls war das Comitat damals, als es Hartwich antrat, gemäß der bald darauf erfolgten Theilung nicht unansehnlich und wurde von ihm selbst noch vergrößert ... Nachdem er eine lange Reihe von Jahren auf seiner Burg zu Bogenberg seine Grafschaft verwaltet hatte, starb er gegen das Jahr 1074." — ! — Und wo sind die Beweise? etwa S. 66? — Aus seiner ganzen Erzählung vom Grafen Hartwich ist nur so viel gewiß, daß er gestorben ist.

keinen Act gräflicher Thätigkeit und selbst den Titel Graf nur selten gefunden, bei ihm wie bei seinen Nachkommen. Jeder der 3 Friedriche heißt bei den gleichzeitigen Schriftstellern und in den Urkunden „advocatus Ratisponensis“, niemals Graf von Bogen oder einer andern Burg. Der erste Friedrich wird beim Anonymus von Weingarten (Pertz, XXI. 463) quidam comes genannt; von Friedrich II. hat ein ungeschickter Notar einmal (Ranshofen 11:5, M. B. III. 314) geschrieben Friderico comite de Regennesbero advocato, wo jedoch comite auch voran und zu Palatino gehören könnte; Friedrich III. erhält den Titel comes in einer Mallersdorfer Notiz (M. B. XV. 257) u. b Ried I, 218, aber sonst nirgends, nicht einmal in dem Todtenbuch von Oberaltach, der Familien-Stiftung.[1]) Auch ihre Gemahlinen nennen sich je advocata, advocatrix Ratisponensis, und nur einmal (um 1130, M. B. IV. 49) wird Liutgard cometissa betitelt. Die Friedriche übten als Domvögte den vollen Grafenbann auf den Stiftsgütern (Bisthum), und als Vögte ihrer Stiftung Altach, wo sie vertragsmäßig und nach dem Herkommen die Advocatie besaßen (M. B. XII. 100), den Vogtsbann auch über die Klostergüter. Daher und weil sie gleich den wirklich amtirenden Grafen im Comitate ungemein begütert waren, mögen sie mit gutem Grunde von der Altacher Tradition auf dem Grabdenkmale, das dem 15. Jahrhunderte angehört, und den spätern Historikern wie Aventin, Hundius u. s. f. Grafen von Bogen genannt worden sein; dadurch wird aber nur ihre Familie, nicht ihr Amt bezeichnet.

Da nun aber die Bogener in der Descendenz Aschwin's bis 1242 der Grafschaft Bogen unzweifelhaft vorstanden — abgesehen von den Vogteirechten über N. Altach, Windberg und andere Stifte —, so liegt wenigstens die Vermuthung nahe, auch Aschwin habe seit 1056 das Amt eines Gaugrafen verwaltet. Die Beweise sind freilich schwach: er hatte die Vogtei über N. Altach, wie die folgenden Grafen, und vertheidigte (nach Hermann) die Grafschaft gegen die Böhmen; seine Gemahlin wird (M. B. XII. 25) cometissa betitelt; er selbst, wenig-

1) Oefter stehen in Einer Urkunde Mitglieder beider Linien, Nachkommen Friedrichs und Aschwins, neben einander; dabei heißen jene stets advocati Ratisp. und nie comites, diese stets comites, z. B. Ried I. 172. 173. M. B. XII. 15. 29. 45. 47. 99. 100. 109. XIII. 60.

stens bei Abt Hermann und in dem allerdings erst 1342, aber nach ältern Vorlagen geschriebenen Nekrologe (ib. 281), heißt comes de Pogen, obschon er in den übrigen vorhandenen Urkunden dieser Bezeichnung entbehrt, während sein Sohn Adelbert stets comes heißt; und endlich ist eben von 1056 bis zu Adelbert ein anderer Vorstand der Grafschaft auch nicht nachweisbar.

Der Umfang der Landgrafschaft Bogen wird so ziemlich der gleiche, wie jener der Grafschaft des untern Donaugaues gewesen sein; wenigstens hatte, nach dem Urbar von c. 1240 (M. B. XXXVI. a.), der Herzog außer dem wenig umfangreichen Amte Straubing, wozu Straubing, 2 Höfe von Rudilingen (Riedling), 1 Hof und Lehen in Oprechtkowen (Opperkofen), 1 Hof in Pening (Pönning), dann Rynkahaym (Rinkam), 2 Anwesen in Erln (Irling bei Gmünd), ferner Wolfoltcelle (Wolferszell), 1 Hof und die Vogtei in Alburg gehörten, und außer etlichen Gefällen zu Lailling und Hankofen, die zum Amte Landau zählten, nichts weiter in diesem Gau. Demnach war die östliche Grenze die Isar von Landau abwärts und dann die Diöcesangrenze bis gegen den Arber; nördlich schied der Hohebogen von dem herzoglichen Amte Eschelkam, worauf die Grenze an der Mark Cham hinlief und neben den Domgütern bis zur Donau; von da etwas an der kleinen Laber aufwärts zur obern Aiterach, so daß beiläufig der Bach von Ottering und Großköllnbach die südliche Grenze bildete. Also gehörten nach kirchlicher Eintheilung — denn die kirchlichen und politischen Grenzen deckten sich nicht selten — die alten Dekanate Pilsting, Pondorf und Deggendorf (jetzt Deggendorf und Unterviechtach) ganz, aber auch sicher ein Theil der Dekanate Cham und Roding,[1])

1) Doch würde ich nicht streiten, wollte jemand behaupten, die nördliche uud westliche Grenze der Grafschaft Bogen sei, wenigstens anfänglich, nicht so weit gegangen, jene habe die Linie Arber-Keitersberg, diese die des Kinnsabaches im Aschathale nicht viel überschritten. Ich weiß nicht, ob es schon historisch ausgeschieden und festgestellt ist, was im Dekanate Pondorf zum Hochstifte gehörte und speciell unter dem Domvogte stand, wie Falkenstein, — was Allod der Bogner Familie war, deren Besitz weit über die Grenzen der Grafschaft hinausreichte, — was für Allode anderer Familien, was für gräfliche Lehen und Kammergüter die eigentliche Grafschaft ausmachten und den Grafenbann bildeten. Es dürfte eine äußerst mühsame Arbeit sein, darüber Klarheit bis in's Einzelne zu verbreiten, da schon in jenen Zeiten häufig genug die Besitztitel Streitobjecte wurden oder sich ganz änderten, so daß man selbst über die königlichen Kammergüter weitläufige Untersuchungen anstellen mußte.

Atting und Geiselhöring zur Landgrafschaft Bogen. Rechnet man dazu die bedeutenden Vogteirechte über Niederaltach, Windberg und Prüfening, und nach dem Abgange der andern Linie auch über Oberaltach, sowie die vielen auswärtigen, besonders im Ostrich gelegenen Besitzungen, so ergibt sich eine für jene Zeit nicht geringe Summe an Macht, Ansehen, Reichthum und Einfluß.

Die Bogner entfalteten darum allgemach auch große Pracht und hielten Hof, wie Herzoge. Ihre Hauptsitze waren Windberg, und nachdem dieß in ein Kloster verwandelt worden, besonders Bogen und Natternberg. Sie waren von adelichen Freien (nobiles), von zahlreichen Rittern und Lehenträgern (vasalli, milites, ministeriales) umgeben. Um nur Einige aus der Zeit zwischen 1100 und 1125 aufzuzählen, so treffen wir M. B. XII, 100, am 11. Dez. 1125, als die Stiftungsurkunde für Oberaltach gefertigt wurde, um Adelbert den Grafen und Friedrich den Domvogt, denen der Ort durch Erbrecht zugehörte, aus der Klasse des freien Adels Dietrich von Pouchusen (Puchhausen, Buchhausen bei Leibelfing), Dietmar und Ekkerich von Silichingin (Sünching), Dietmar von Weniggesdorf (? Wingersdorf bei Bamberg), Marchwart von Elbermundesdorf (Ebermannsdorf bei Theuern), Werigant von Wolfaha (bei Ried I, 188 Wicnand von Wolfesbach, Wolfsbach bei Ensdorf), Ratpot von Slipphingen (Ried I, 188 Stipfingen, Schlipfing bei Kammern, oder Schlupfing bei Rothalmünster, das dem Markgrafen von Vohburg, Friedrich's III. Schwiegervater, gehörte, M. B. XXVII. 13), Eberhart von Rota (Aufroth), Willehalm von Geppenheim (Göppenheim bei Rattenkirchen, findet sich auch 1129 bei Ried I. 188, und Quellen I. 241, M. B. XXVII. 10), Werinheri von Holzen (Oberholzen bei Hainsbach), Werinheri und Gotschalch von Heninchoven (Hinkofen bei Aufhausen), Altman von Welichinberg (Welchenberg), Swiker von Perindorf (Berndorf bei Bogen), Oudalrich von Ahahousen (Ahausen bei Framering), Liutpolt von Uhesfigen (?), Gozpolt von Routenbach (Rettenbach bei Englmar).[1]) Dann aus der Klasse des Dienstadels

1) Einige von diesen Adelichen gehörten allerdings nicht zur Grafschaft Bogen, sondern theils zur Vogtei Obermünster, wie Bernhard von Gebelkofen, theils zur Vogtei Prüfening, wie Marchwart von Ebermannsdorf (cf. M. B. XIII. 4. 5.) — wahrscheinlich Untervögte —; Einige mögen auch nur als Nachbarn oder als Ministerialen des Hochstifts geladen worden sein, wie Dietmar von Sünching. Leider

(militantes), der zum Comitate selbst gehörte: Adelhart von Hiuttä (? Huttern oder Hutting bei Michaelsneukirchen), Gotpolt von Rouberdorf (p. 38 Roubendorf, Rubendorf bei Moosbach im W.), Gozwin von Hagabach (Haibach), Engelschalch von Landoldesdorf (Landsdorf bei Nieder-Motzing), Landold von Landoldesberch (Landesberg bei Haibach), Wolchmar von Mennaha (N. Mehnach), Gozprecht von Harda (Hard bei Leibelfing oder die Harthöfe bei Parkstetten), Gumpold von Herimutesdorf (Herrmannsdorf bei Ittling), Eppo von Drahsala (Drachselsried bei Arnbruck), Roudolf von Fremerichesberg (Frammelsberg bei Tegernbach), Adelbreht von Houedorf (Hofdorf bei Windberg), Marchwart von Nuzbach (noch 1280 wird das Dorf Nusbach neben dem Schloß Nußberg bei Viechtach genannt), Perinhart von Gebinchoven (statt Gebelkofen), Marchwart von Nivenchirichen (Neukirchen bei Haggn), Sigibot von Chounenzhella (Konzell), Pabo von Geswenta (Gschwendt bei Steinach), Hagano von Gezhousen (Gaishausen bei Mitterfels) u. v. a. — In andern Urkunden sind Freie (nobiles) und Lehenträger (milites) nicht so ausgeschieden. So 10 Jahre früher, 1115 (M. B. XII. 31) sind bei Adelbert außer Einigen von den eben Genannten: Richer von Walcinchoven (? Wallkofen bei Aufhausen), Oudalrich von Porinchoven (Parnkofen bei Pilsting, noch 1280 Pornchoven, M. B. XXXVI a. 501), Engilscalch von Lienaha (Lenach b. O. Altach), Eberwin von Willingen (Weilling bei Alburg), Wicmann von Steinaha (Steinach), Megingoz von Prachinpach (Prackenbach), Herwich von Wescilscella (Witzenzell).[1] Wieder 10 Jahre früher, um 1105 (ib. 24), unterzeichnen im Gefolge der Bogner: Chadolt von Winzira (Hofweinzier bei Bogen), Engilscalch von Paresteti (Parkstetten), Gerhoch von Wolfoltescella (Wolferszell), Gotti von

sind sowohl in dieser Urkunde wie in so vielen andern die Namen entweder im Original oder in der Copie sehr fehlerhaft geschrieben, daher oft hart zu enträthseln. So heißt z. B. Bernhard von Gebelkofen an unserer Stelle von Gebinchoven, dann Gebrinchoven (M. B. XII. 31), und Gebelenchoven (Quellen I. 176); Eppo an unserer Stelle von Drahsala, aber p. 31 Drasloha, und so bei Andern.

1) Diese Nämlichen unterzeichnen, sicher am gleichen Tage, eine andere Urkunde (M. B. XII. 36) also: Richer von Wozenhoven (schiene auf Wasenhof bei Pondorf zu deuten, doch ib. 24 heißt er wieder von Walchinchofan und S. 28 von Walichhofen), Udalrich von Porrenchoven, Engelschalch von Einach (st. Lienaha), Widman (st. Wicman) von Steinach, Meingoz von Prachenbach, Härtwich von Wezzelscelle.

Etinesdorf (auch M. B. XV 270), Heinrich von Richpretesdorf (Reibersdorf bei O. Altach), Piligrin von Friendorf (Freundorf bei Oberaltach oder Tegernbach), Meginold von Mandiboldesvelbel (Momannsfelden). Wenn wir aus jener Zeit noch beifügen: Engilmar von Christenesberch (? Kreuzberg bei Windberg), Roudpreht von Rincheim (Rinkam bei Straubing oder Rankam bei Tegernbach), Swicher von Gozpoldescella (wahrscheinlich Goßzell bei Sattelpeilnstein), Eticho von Halnsteine (Heilnstein bei Perasdorf), Adalwart von Aiterhoven, Pabo von Wisintfeld (Wiesenfelden), Leo von Adilpolhtesdorf (?), Getwin von Sinzincella (Sinzenzell), Marquart und Rapot von Niuhusen (Neuhausen bei Metten, Rapot wird p. 33 sogar admodum illustris et nobilis genannt), Adalhoh von Terenbach (heißt M. B. XII. 46 Adelhoh von Tegirnbach, Tegernbach bei Windberg), Werinher von Wiare (Weier bei Pondorf), Hugo von Sumbrechtesdorf (Sommersdorf bei Posching), Witilo von Annendorf (Arndorf bei Otzing), — und bedenken, wie spärlich die Quellen fließen, aus denen zu schöpfen ist (ib. 26 ff. Ried, I, 171. Quellen I. 175), so läßt sich schon daraus unschwer abnehmen, über welche Kräfte die Bogner zu verfügen hatten; zudem ist vom rechten Donauufer fast Niemand genannt worden, da die berührten Acte sich beinahe ausschließlich auf Oberaltach bezogen.

2. Die Domvögte Friedrich I., II., III.

Von Friedrich I. ist wenig bekannt. Abgesehen von etlichen möglicher Weise ihm angehörigen Unterschriften zur Zeit seines muthmaßlichen Vaters Hartwich, tritt er bereits als Vogt des Regensburger Bischofes Gebhart (III. 1036 — 1060) in Verbindung mit Ymmo, dem Vogte des Emmeramer Abtes Peringer (1044—1047), vermittelnd auf, als jene Prälaten mit dem Bischofe Eberhart von Augsburg (1036—1047) einen Tauschvertrag eingehen (Quellen I. 31). Unter Abt Reginhart (1048 — 1064) ist der Vogt Friedrich einmal Salmann für die Uebergabe eines Hofes, den ein Kirchdiener Hartwich mit seiner Frau Lantrat zum Kloster St. Emmeram opfert (ib. 33). Ein Friedrich und Timo kommen auch als bevorzugte Zeugen vor, sowohl unter dem genannten Abte (ib. 34), als unter dessen 2. Nachfolger Rupert (1070—1095), da der Burggraf Heinrich für seinen um 1070 verstorbenen Bruder Pabo ein Landgut zu Walda

(Dürrenwald bei Neuhausen bei Landshut) an St. Emmeram in die Hände des Bischofes Otto und des Abtes übergab (Ried, I. 162). Unter Bischof Otto (1060—1089) ordnete Friedrich 1075 ein Tauschgeschäft mit Ellenhard, und um 1079 mit Meginward, den Bischöfen von Freising. Meichelbeck I. II. 516. 526.[1]) Das ist alles, was wir bisher von seiner amtlichen Thätigkeit wissen. — Unterdessen war der Kampf zwischen Papst und Kaiser, zwischen kirchlicher Freiheit und Staatsomnipotenz in helle Flammen ausgebrochen. Schon Herzog Otto von Bayern hatte es mit der päpstlichen Partei gehalten; noch entschiedener trat der neue Herzog Welf (1071—1101) sei es aus welchen Gründen immer, an die Spitze jener, die mit voller Ueberzeugung und großem Opfermuthe die Sache der kirchlichen Unabhängigkeit und bessern Disciplin vertheidigten. Bischof Otto von Regensburg und sein Vogt standen auf des Kaisers Seite, und nahmen natürlich auch thatkräftig an den mit wechselndem Glücke hin und herwogenden Kämpfen Antheil. So machte Bischof Otto, auf des Kaisers Geheiß, 1082 mit 2000 Bayern und 6000 Böhmen und Mähren einen siegreichen Feldzug gegen den gregorianisch gesinnten Markgrafen Leopold von Oesterreich. Ob unser Friedrich bei diesem Zuge, ja ob er überhaupt damals Domvogt war, ist etwas zweifelhaft; denn 1080 wird (Quellen I. 42) neben Bischof Otto und Abt Rupert als advocatus hujus (Ratisbonensis?) dioecesis[2]) ein Rapoto vorgeführt, ohne

1) Um diese Zeit (1066) bestimmte König Heinrich IV., daß die Vögte größerer Kirchen jährlich einmal an bestimmten Orten Raths- und Gerichtsversammlungen (placita) halten und für diese Leistung nicht mehr erhalten sollten als 2 Schäffel Weizen, 2 Schweine, 3 Fässer Wein oder Meth, 10 Fässer Bier und 5 Schäffel Haber für die zum Hinreiten nöthigen Pferde, deren nur 30 sein durften. M. B. XI. 26. Dem Vogte gehörten ferner der ganze Betrag aller geringeren Strafgelder und der dritte Theil aller Bußen in Criminalfällen; nur die eigentlichen Wehrgelder sollte der Beschädigte erhalten; doch nahmen die Vögte meist auch davon den dritten Theil. Vergl. Meichelbeck I. II. 530. — Ueber die Niederaltacher Vogtei-Einkünfte weiter unten.

2) Doch da dieser Pfalzgraf Rapoto öfter (Quellen I., 36. 43. 46. 47. 61 Petz I. III. 130) ausdrücklich als Vogt von St. Emmeram vorkömmt, und die im Texte angedeutete Tradition auch an St. Emmeram geschah, so drängt sich die Muthmaßung auf, daß auch hier unter hujus dioecesis das Kloster und nicht die Kathedrale gemeint sei. Mir ist zwar dioecesis in dieser Bedeutung (als monasterium) nicht bekannt; aber der gespreizte Stil des fraglichen Actenstückes läßt auf einen prahlerischen Halbwisser schließen, der mit seinen griechischen Brocken, passend oder nicht,

Zweifel der nachmalige Pfalzgraf und Sohn des im gleichen Jahre (15. Oct.) in der Schlacht an der Elster gefallenen Pfalzgrafen Rapoto von Cham. Sei dem wie ihm wolle, als Heinrich IV. im Winter 1085/86 in Sachsen beschäftigt war und hörte, der Herzog Welf trete mit verstärkter Macht in Bayern auf, habe Freising besetzt und bedrohe Regensburg, eilte er sofort nach Bayern, und betrat Regensburg noch vor seinem Gegner. Allein wegen zu schwacher Besatzung konnte sich die Stadt nicht halten, und Heinrich entkam eben noch, mittelst einer List, sagt man, mit Hilfe des Domvogts Friedrich [1]). Für seine treuen dem Kaiser geleisteten Dienste erhielt er damals die oben (S. 147) beschriebene Schankung. Ob auch er mit seinem Bischofe bei der folgenden Eroberung Regensburgs in die Hände Welf's gerieth und von der Partei des Kaisers weggewendet wurde, steht sehr in Frage.

Von dieser Zeit an wird nichts mehr von ihm gemeldet, außer wie er sich an der Stiftung von Oberaltach betheiligte. Sein Bruder

---

sich breit macht. Man vergleiche nur die griechische Unterschrift der Urkunde von 1086 (M. B. XII. tab. A.) und bringe in Erwägung, wie sehr man in Deutschland (s. v. v.) gräkelte seit dem 2. Otto und namentlich seit der großen Wallfahrt nach Jerusalem 1065.

1) So Buchner, b. G. IV. 74 u. Damberger, synchr. Geschichte VII. 21. Das Diplom von 1086 für den ausdrücklich als dilectum fidelemque advoc. Ratisb. bezeichneten Friedrich spricht allerdings von dem devotum servitium, das er dem Kaiser geleistet und wofür er belohnt wird. Ob es sich aber gerade auf eine Rettung durch List bezieht, ja ob die wirkliche Rettung auch nur ein Werk Friedrichs war, bleibt dahingestellt, — jenes, weil die Urkunde noch in Regensburg und zwar am 9. April gefertigt ist, also, wie es scheint, vor der Rettung, indem nach Bernold's Bericht (chron. l. Pertz, V. 444) die bayerischen Großen sich zu Ostern (5. April) mit Welf versöhnten, dann nach Regensburg zogen und den Kaiser längere Zeit belagerten (ne discedere posset, multo tempore eum ibi detinuerunt); — das andere, weil meines Wissens kein genauer Bericht hierüber vorliegt. Denn die Stelle der annal. Augustan. (Pertz III 132): sed ipse (Henric.) proterviam eorum dissimulans, per prudentiae patientiam eorum temeritatis vicit insaniam; nam post parvum temporis intervallum Fridericus Alemaniae dux et Ratpoto comes Friderici civitatem, licet frustra, receperunt scheint verdorben, ist unklar, und hat durch die mögliche Versetzung des handschriftlichen „com. Fridr." zu patientiam hinauf vielleicht zu der obigen Erzählung Veranlassung gegeben. Einen bessern Beleg habe ich nicht gefunden.

Aschwin bestellte zwar nicht ihn, sondern seinen Sohn Friedrich zum Salmann der bestimmten Güter. Daraus läßt sich schließen, Friedrich der Vater sei bei dem Tode Aschwin's entweder schon sehr hoch betagt, oder nicht mehr am Leben gewesen. Daß jedoch die Errichtung des Klosters bei der ganzen Familie lange schon im Plan war, geht sowohl aus dem Wortlaute der ersten Urkunde von 1104 (traditionem cujusdam loci Altach innovaverunt) als aus den Donationen der Verwandten (seit wenigstens 1090) und aus den Bestimmungen Friedrich's selbst hervor; denn mit seiner Gemahlin Adelheit vermachte er Berindorf (Berndorf bei Bogen), Landoldesdorf (Landsdorf an der Mündung der kleinen Laber) und einen Mansus in Ascinheim (Aßheim zwischen Bogen und Ittling); dann mit seinem Bruder Aschwin und seinem Neffen Perthold 6 Mansen in Mirendorf (Meidendorf bei Windberg) zu gedachtem Zwecke. M. B. XII. 17. 21. Die wirkliche Eröffnung des Klosters erlebte er sicher nicht mehr; aber wann, wo und wie er starb, darüber fehlen alle verlässigen Nachrichten; wahrscheinlich vor 1100 [1]), und seine Ruhestätte dürfte er in Altach gefunden haben, weil sein Enkel Friedrich (ib. 33) sagt, im Ablauf der Zeiten seien alle seine „parentes" dort beigesetzt worden, um im Frieden zu ruhen.

Er hinterließ eine Wittwe Adelheid mit 4 Kindern, 3 Söhnen Friedrich, Ulrich, und Hartwig, und einer Tochter Tuta. Ob

---

1) Aventin (ann. Boi. VII. c. 1) führt unsern Friedrich auch unter jenen bayer. Grafen an, die mit Herzog Welf i. J. 1101 den Kreuzzug nach Jerusalem machten, und läßt ihn natürlich dort umkommen. Allein Aventin, so sehr auch seine Begeisterung für bayer. Geschichte und sein unermüdlicher Fleiß anzuerkennen sind, weiß doch manchmal mehr, als Menschen möglich ist, oder stellt seine Vermuthungen als Thatsachen hin. Vielleicht, weil Friedrich der III. (dieser starb wirklich in Jerusalem) und andere Bogner Grafen Kreuzzüge mitmachten, und weil 1101 der Burggraf Heinrich von Regensburg dabei war und umkam (Ekkehard bei Pertz, sc. VI. 221), ließ der Vater der bayer. Geschichte auch den ersten Domvogt Friedrich mitwandern und in Jerusalem sterben. Aber wenn der Domvogt Friedrich von 1046 mit jenem von 1086 Eine Person ist, so dürfte er doch wohl um 1020 geboren, somit 1101 über 80 Jahre alt gewesen sein; in einem solchen Alter unternimmt man nicht leicht mehr einen so beschwerlichen Feldzug. Uebrigens gibt Aventin anderswo (l. IV. c. 6) auch 1104 als fragliches Todesjahr an: er wußte eben so wenig hierüber, als wir im 19. Jahrhundert.

Adelheid seine zweite Gemahlin [1]) und aus welchem Hause [2]) sie gewesen sei, dieß sind vorläufig unlösbare Fragen. Soviel ist sicher, daß sie eine fromme Frau war, und über das Jahr 1104 hinaus lebte. Jenes geht hervor aus dem Eifer, den sie für feste Begründ-

1) Der Welfen-Historiker v. Weingarten (b. Pertz XXI. 463), freilich in seinen genealogischen Nachrichten sehr unzuverlässig, berichtet: aliam sororem ejus — nämlich der Fürstentochter Sophia von Ungarn, Markgräfin von Kärnthen und dann Herzogin von Sachsen — quidam comes ex claustro quodam sanctimonalium abstractam duxit, et ex ea Fridericum Ratisbonensem advocatum genuit. Eine spätere Abschrift setzt den Namen der Schwester, nämlich Berchtam bei. Die Erklärer dieser durchaus dunklen Stelle, die Ungarn sowohl als die Deutschen, sind voll Unsicherheit und Widersprüche, weil absolut nichts klappt und diese angebliche Berchta sonst nirgends bekannt ist. Der advoc. Ratisp. Fridericus hat unsere ältern einheimischen Geschichtsforscher (Scholliner, l. c. 19 ff.) veranlaßt, sie dem Domvogt Hartwich als zweite Gemahlin anzutrauen und sie zur Mutter Friedrich's I. und Aschwin's zu machen, und als solche figurirt sie auch noch gemüthlich bei W. Schreiber; doch dann hätte sie mindestens die Mutter der Sophia sein und wenigstens 1010 geboren werden müssen. Weit richtiger wird von L. Weiland, dem Herausgeber jener historia (Pertz, l. c. Note 74), und von Freudensprung (Progr. Landshut 1872 S. 26 unabhängig von jenem) der comes quidam als Friedrich I. gedeutet. In diesem Falle ist es eher denkbar, wenn auch immer noch schwierig anzunehmen, Friedrich habe etwa mit 30 Jahren aus einem adelichen Pensionate (das ist hier monasterium) zu Regensburg einen ungarischen Fürstensprößling zur Frau genommen. Ob dieß wirklich eine unsichere Bertha oder die dokumentirte Adelheid gewesen, bleibt dahingestellt: die Mutter des Domvogts Friedrich ist jedenfalls Adelheid. Wäre diese Adelheid die vorgebliche Schwester Sophiens von Ungarn, so würde sich leicht erklären, warum bei gedachtem Anonymus (l. c. 466) Otto von Wittelsbach ein cognatus des Domvogts Friedrich (II.) heißt, da Sophia angeblich Otto's Großmutter war. Widrigenfalls müßte man unter unserer Adelheid eine Schyrin vermuthen.

Und hier mag auch die durchaus nothwendige Bemerkung Platz finden, daß zwar Friedrich I. Domvogt war, daß aber Friedrich II. „der Domvogt von Regensburg" hieß. Jener machte sich durch seine Thätigkeit noch nicht besonders bemerklich; dieser dagegen trat so eingreifend hervor, daß er auch einen historischen Namen erhielt, und bei den Historikern jener Zeit mit Vorzug „advocatus Ratispon." genannt wurde. Daher kommt es auch, daß er senior heißt (Giesebrecht, Ranshof. Hdschr. S. 562) und als der „Erste" gilt, daß deßhalb mit Bezugnahme auf ihn sein Sohn Friedrich (eigentlich der III.) öfter den Zunamen junior (M. B. XII. 32. 47. 279. XV. 247.) oder die Bezeichnung secundus (Quellen I. 176) erhielt; nur einmal (M. B. XII. 34) wird er Friedrich III. genannt

2) Die Oberaltacher Tradition und die ihr nachschreibenden Historiker (Vergl. Scholliner l. c. 56) hielten sie für eine Tochter des Sachsenherzogs Magnus, deß

ung des Klosters Altach zeigte, indem sie in der ersten Uebergabs-Urkunde 1104 als die einflußreichste Person zuerst genannt wurde (Adelheit advocata, M. B. XII. 15) und ansehnliche Schankungen machte, theils früher mit ihrem Gemahl, wie erwähnt, theils später allein, nämlich einen kleinen Hof in Altach, einen halben Mansus in Viedaha (Unterviechtach), einen Mansen zu Tichmannasdorf (Dammersdorf bei Haslbach) und zu Harda (Harthof), sowie eine Mühle mit kleinem Hof zu Miltaha (Miltach) und ½ Mansus zu Gannandorf (? Gonnersdorf b. Ascha) und mehrere Leibeigene M. B XII. 18. 23. Ihre Tochter Tuta (oder Juta) gab zum Kloster ihr Gut in Alrabesdorf (Allersdorf) bei Bogen oder Schwarzach (ib. 19. 23). Sonst ist von dieser nichts bekannt; sie scheint im Schwesternhause[1]) zu St. Blasius bei Windberg ein religiöses Leben geführt

letzten Billungen, und der erwähnten ungarischen Fürstentochter Sophia, welche in erster Ehe mit dem Kärthner Markgrafen Ulrich vermählt gewesen. Daß dieß, abgesehen von dem sonst völlig unbekannten Namen einer solchen Tochter des Billungen, auch gänzlich unmöglich ist, geht daraus hervor, daß Magnus die Ehe mit Sophia vom Herbst 1070 auf Frühjahr 1071 schloß, Friedrich aber, der Sohn der Adelheid damals bereits geboren wurde, so daß Sophia wohl seine Mutter, nicht aber seine Großmutter hätte sein können. Vergl. Gförer, Gregor VII. B. II. S. 342. Daraus sieht man auch, wie viel Werth oft diese sog. Haustraditionen haben.

1) Gerade in dieser Zeit religiöser und politischer Parteikämpfe, wo ein großer Theil des Klerus im tiefsten Verfalle war, blühte in der deutschen adelichen Frauenwelt die christliche Frömmigkeit um so herrlicher und äußerte sich in Werken jeglicher Tugend. Wahrhafte Heldenseelen, wie die Herluka von Bernried, wußten die hl. Gluth unter der Asche zu erhalten. In allen Theilen Deutschlands gab es Vereine fromm lebender Frauen und Jungfrauen; der Herd aber, von dem aus das religiöse Feuer überall hindrang, war das schwäbische Schloß Morenweis mit seiner Herrin, der frommen und einflußreichen Adelheid, und deren gottgeweihten Schwestern Wielica und Hilteburg, sowie das Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde mit dem Beghinenhause Berow, und Hirschau mit seinem vortrefflichen Abte Wilhelm († 1091). Ein sehr lebhafter Verkehr fand unter diesen Frauen statt; sie griffen lindernd und heilend in die damaligen schwierigen Verhältnisse ein, und ohne Zweifel ist es vorzüglich ihnen zu verdanken, daß gerade in dieser Zeit zur Ermunterung und Bestärkung, zu Rath und Trost, so viele Klöster gestiftet wurden. Vrgl. Theod. Mayer, im Archiv f. öst. Geschichtsqu. XXI. 361. — Zwischen 1100 und 1150 wurden allein in der Diöcese Regensburg 17 Klöster für Männer errichtet und dotirt; im damaligen Bayern entstanden von 1070—1180 gewiß 86 Klöster, — Buchner, IV. 272 — ; in der Diöcese Würzburg zwischen 1050 und 1150 mehr als 20 Klöster, n. G. Link, Beschreibung der Benediktinerabtei Neustadt a. M. S. 201 f.

zu haben und an einem 10. Januar gestorben zu sein; ihr Name steht mit Auszeichnung im Windberger Nekrolog. M. B. XIV. 90. Auch Adelheid, die Mutter, hat sich vielleicht dorthin zurückgezogen; wenigstens führt jenes Todtenbuch (l c. 99) am 15. Juni eine Adelheit conversa comitissa an, und letzteres Wort kann nicht wohl zum folgenden Namen hadewic von Deckendorf gehören, da ein gräfliches Haus von Deckendorf nicht bekannt ist.

Der fromme Sinn der Mutter pflanzte sich ganz in ihrem älteren Sohne Udalrich fort. 1104 ist er in der Traditionsurkunde (M. B. XII. 15) als Kleriker bezeichnet, hatte dabei für Altach einen Hof in Ascinheim (Aßheim) mit 10 Hörigen bestimmt (ib. 18) und sein Vasall Sizo einen Mansus zu Wassanperga) Waxenberg bei Hofdorf) mit 7 Hörigen (ib. 21). Auch gab Ulrich noch vor 1105 mit seinen Brüdern und dem Vetter Perthold gemeinsam einen Wald zu 200 Mansen oberhalb Heimpreitisberg (? Hilm und Englmar) zwischen Wigilinesriet (?), der marcha boemania (? Markbuchen bei Englmar) und dem Flüßchen Pebarha (ib. 24); dann später (ib. 26), schon mit seinem Neffen Friedrich jun. und als eben der Abt (Egino) gestorben war, also nach 1105, einen Hof in Rogitinperg (? Rattenberg oder Ronberg b. M. Neuk.). Im J. 1112 wurde er Bischof von Eichstädt. Als solcher scheint er sich an den politischen Wirren und Händeln nicht betheiligt zu haben, ist nicht einmal auf der Synode von Worms 1122 unterschrieben, als der Investiturstreit geschlichtet und den Bischöfen volle Gerichtsbarkeit und Hoheit in jenem Territorium zugesprochen wurde, das zum Domgute gehörte. Er wirkte still in seinem Amte, brachte die Güter Hebing und Megenlohe an sein Stift, vergabte einige Hörige selbst noch an Oberaltach und vermittelte die Uebergabe einiger Anderer (ib. 27). Als 1125 in Folge harten Winters und schlechter Ernte Hungersnoth und eine pestartige Krankheit auch in Eichstädt um sich griff, übte er die Pflichten des guten Hirten, half, tröstete viele Sterbende persönlich und fiel selbst als Opfer der Seuche am 3. Sept. 1125. Vrgl. Jul. Sax, G. v. Eichstädt, S. 58 und Ekkchard, chron. Pertz scr. VI. 265. Zum Erben vieler seiner Güter in der Grafschaft Bogen hatte er seinen Neffen Friedrich eingesetzt, doch wie es scheint, mit der Bedingung, daß von denselben nach dessen Tode 1 Hof zu Wittilinchoven (?) an das Domstift Regensburg, 1 Hof an Obermünster, 1 Hof und 2 Wein-

berge an das Spital, 2 Weinberge an die Schotten zu Weih-St. Peter, ein Hof und 2 Weinberge an Madelhardesdorf (Mallersdorf), alles Uebrige an Oberaltach gegeben würde. M. B. XII. 32. Vrgl. auch XIII. 60.

Adelheid's 3. Sohn, Hartwich, bestimmte zur Klosterstiftung einen Hof in Engildichesdorf (Engelsdorf b. Rattenberg) und einen Weinberg bei Altach (ib. 18), eine Leibeigene mit ihrem Besitz (ib. 19) und seinen Antheil an dem oben bezeichneten Walde. Weiteres ist von ihm nicht bekannt. Ein Hartwig comes ist erster Zeuge, als ein gew. nobilis Ernist 5 Hoben in Oberanchanriut (Oedreichertsried bei Oberviechtach) und ein Gut bei Sueikendorf (Schwandorf), aber ohne die Ladastat (Landungs- und Einladeplatz an der Nab), nach Obermünster schenkte. Quellen I 166. Dieser Ernist kann wohl nur ein Graf von Hohenburg sein, etwa jener, der die Nichte Hartwich's zur Gemahlin hatte, oder s. Vater.

Das väterliche Erbe und der väterliche Geist ging auf Friedrich, den zweiten Sohn Adelheids über. Er ist „der (vielgenannte) Domvogt von Regensburg", der eigentliche Gründer von Oberaltach und als solcher auch hier Vogt nach Recht, Herkommen und Vertrag.

Da wo er vor dem J. 1100 zum ersten Male genannt und von (dem sterbenden) Aschwin zum Salmann für Uebergabe der bestimmten Güter an das neue Kloster Altach bestellt wird, ist er bereits mehrere Jahre verehlicht[1]) mit Liutgard, der Erbtochter des Grafen Ulrich von Ratelenburg aus dem Hause der Formbach, und hat schon einen

---

1) Ganser (n. hist. Abh. d. Akad. Bd. II. 419 ff.) nahm vier Friedriche an und wies dem Ersten eine Luitgarde, dem Zweiten eine Adelheid, dem Dritten wieder eine Luitgard zu. Seine Gründe hat Scholliner (l. c.) hinreichend in ihr Nichts aufgelöst. Th. Mayer (Archiv XXI. 372) hält sich allerdings an drei Friedriche, gibt aber einer Bemerkung Wittmanns zu Quellen I. 177 folgend, dem Ersten zwei Frauen, (Bertha? und) Liutkart, dem Zweiten auch zwei, (Adelheid? und) Liutgard. Die erste Liutkard entnimmt er dem Obermünster Traditionsbuch (Quellen I. 176); die Zweite ist ohnehin nicht zweifelhaft. Nun sind aber diese beiden Liutgarden nur Eine Person; denn es ist die angezogene Beweisstelle irrig ausgelegt worden. Sie lautet: quaedam nobilis matrona nomine Liutkard scilicet uxor Friderici advocati materque secundi advocati Friderici tradidit . . . Unmittelbar darauf: praedicta matrona Lintkardis . . . in manus Palatini Friderici contradidit . . . Wittmann selbst sagt (S. 178), dieser Friedrich sei 1198 im

Sohn Friedrich (M B. XII. 21); auch seine Tochter Adelheid dürfte damals schon geboren gewesen sein, wird aber noch nicht erwähnt.

Fassen wir zunächst seine Thätigkeit für das Kloster ins Auge, so nimmt er für dasselbe die (schon erwähnten) Güter in Empfang und fügt denselben bei: eine Mühle zu Vietha (U. Viechtach) an der Eitina (Aitnach) und einen Fischer zu Ascinheim (Aßheim). Seine Gemahlin Liutgart bestimmte zwei Mansen zu Tattingan (besser Taitingen, Taiding bei Schneiding). Von seinen Ministerialen gab Landold einen halben Mansus zu Gounaha (?), Poppo ein Gut in Frigendorf (? Freundorf bei Tegernbach). Liutgard, die Wittwe Aschwins, und ihr Sohn Graf Albert — um hier alle damaligen, vor 1104 fallenden Legate zusammen zu fassen — gaben ihren Antheil an dem Dorfe Altach und die Kirche Bogana mit sechs Hörigen und sonstiger Ausstattung; die adeliche Frau Juditha einen Mansus zu Winzera (Weinzier); eine Frau Diemut einen Mansus zu Crizinkirchen (Kreuzkirchen); eine adeliche Dame Hazicaha zwei Mansen zu Hunderdorf und zu Raduannsberg (Rammersberg) und Bouecberg (Buchberg b. Mitterfels); ein Adelicher Himo einen Mansus und Hörige zu Walahasdorf (Waltersdorf bei Tegernbach); eine edle Liutgard ½ Mansus zu Cocansgruba (1184 Gocholdesgrube, 1274 Gokkoltsgrub); Etich, ein Vasall Berthold's, ½ Mansus im Iskerscella (Eggerszell bei Ratiszell), Williham und Rumolt, ebenfalls Vasallen, einen Mansus mit drei Hörigen zu Tancholfescella (Denkzell bei Konzell), sowie ein Gut in Frigindorf mit vier Hörigen. Alle diese, sowie die bereits früher aufgezählten Donationen, übernahm Friedrich als Vogt des Klosters, — wie aus M. B. XII. 24 und ähnlichen Fällen sich ergibt, — und machte

---

Kloster Ensdorf, der Familienstiftung, gestorben; wie konnte er dann Salmann für die Gemahlin Friedrichs I. sein, die doch kaum ihren Gemahl um 50 Jahre überlebte? Außerdem heißt die Mutter Friedrich's II. um 1104 urkundlich dreimal Adelheid, und nie Liutgard, außer scheinbar in obiger Stelle, wo aber secundus ohne Zweifel so viel als junior bedeutet, zumal da zur Zeit dieser Schankung beide Friedriche amteten, indem der Zweite und Gemahl Luitgardens die Domvogtei, der Dritte, ihr Sohn, die Vogtei über Altach verwaltete. Vergl. auch oben Note 1 S. 159. Die Stelle M. B. XV. 258, wo Lewkardis mater Friderici majoris advocati genannt wird, beweist wieder nichts für eine Gemahlin Friedrich's I., weil major advoc. oder archiadvocat. eben nur Domvogt heißt, im Verhältniß zu Vögten der Klöster und Privaten.

es unter seinem Schutze zum Eigenthum des Klosters durch die Hand des ersten Abtes Egino († um 1105). Schon in der ersten förmlichen Urkunde von 1104 heißt er advocatus matricolae Tyberinae civitatis (womit oft Regensburg bezeichnet wurde) und unterschreibt an erster Stelle nach seiner Mutter (ib. 17). Er hat demnach als Haupt der Familie und Salmann seines Oheims eigentlich die Gründung des Klosters bewerkstelligt, und wurde deßhalb dort stets als „fundator noster" an seinem Sterbetage, 29. Okt., (ib. 297) geehrt.[1]) Auf Betrieb des Abtes Liutgar (1115—1137) wurde 1125 unter Friedrichs Leitung, durch ihn und seinen Vetter Grafen Albert und mit Zustimmung ihrer Gemahlinen und Söhne die eigentliche Stiftungsurkunde ausgefertigt (ib. 99), und darin seinen Nachkommen im Mannsstamme oder bei dessen Abgange, seinem Vetter Adelbert sammt seinen Nachkommen, und zwar je dem Erstgebornen die Advocatie vorbehalten — aber ohne alle Belästigung für das Kloster. Adalbert selber reiste nach Rom und erhielt am 22. März die päpstliche Bestätigung.[2])

1) Die spätern Oberaltacher seit dem 15. Jahrhunderte meinten freilich, Friedrich I. sei dieser ihr fundator; daher die Aufzeichnungen, welche bei Uebertragung von Resten der Stifterfamilie 1485 gemacht wurden (Scholliner l. c. 41), und das viel spätere Denkmal Aschwin und den Reformator des Klosters Friedrich — schon das Wort reformator zeigt die Unkenntniß, während das Todtenbuch fundator hat — leibliche Brüder nennen. Allein Friedrich I. hat ja nicht sonderlich viel zur Vorbereitung, gar nichts zur wirklichen Errichtung des Klosters gethan, weil nicht mehr am Leben —, war deßhalb nie dessen Vogt gewesen und wird nicht einmal im Todtenbuche aufgeführt; denn es kommen darin nur zwei Friedriche vor, der junior am 11. April und der fundator (29. Oct.). Nun sagt uns eine Notiz bei Scholliner (l. c. 53) und in M. B. (XV. 257), der advocatus junior comes Fridericus habe mit seiner Mutter Lewkard (also der III. Friedr.) einen Mansus zu Preitenau an Mallersdorf gegeben für die Seelenruhe seines Vaters ... er starb aber (natürlich der Vater, an dessen Todestage man beten sollte) am 29. October. Die Confirmationen durch Papst Honorius II. von 1126 und Afterpapst Victor von 1159 weisen nur auf diesen Friedrich II. als Gründer hin, und nur bei dieser Annahme läßt sich das Wappen auf dem Grabdenkmale von 1418, wo zwar Friedrich mit Aschwin, aber nicht gerade als dessen Bruder, dargestellt und reformator n. m. genannt wird, hinreichend erklären; denn Friedrich II. konnte das Formbacher Wappen annehmen, weil seine Gemahlin Liutgart eine Erbtochter aus dem Formbacher Hause war.

2) Was W. Schreiber (l. c. 91) von den Eremiten in den Zellen und der Exemtionsbulle alles sagt, beruht offenbar auf Mißverständniß und allzu großem Vertrauen auf Hemmauer's histor. Entwurf.

Unterdessen hatte Friedrich (noch vor 1115) mit seiner Gemahlin und seinem Bruder Ulrich und seinem Sohne den bereits erwähnten Hof zu Rogitinperge an das Kloster geschenkt; dann nach 1115 als Zeuge einer vorläufigen Uebergabe, welche Richer von Walichhoven mit einem Gute in Eberhardescell (Erpfenzell) an Abt Liutger machte, beigewohnt (ib. 28); als Vogt einen Rechtshandel mit einem gewissen Rachwin geschlichtet, ein Gut in Eiterhoven mit sieben Hörigen aus der Hand Marquard's (v. Neukirchen?), und ein anderes zu Wolferszell von Gerhoh für das Kloster übernommen (ib. 28—30). Doch fing er frühzeitig an, nach der Sitte jener Zeit seinen Sohn Friedrich an den Geschäften Theil nehmen zu lassen (ib. 28); ja er scheint ihm bald die Vogtei Oberaltach ganz [1]) übergeben zu haben, weil den Domvogt andere Sorgen in Anspruch nahmen.

Er hat unter den Bischöfen Gebhart (1089—1105), Hartwich (1105—1126), Chuno (1126—1132) und Heinrich von Wolfratshausen (1132—1155) für das Hochstift seines Amtes gewartet; freilich geben bis jetzt nur wenige veröffentlichte Urkunden dafür Zeugniß. — Schon seine Ahnen waren der Schottenniederlassung in Regensburg gewogen gewesen; noch mehr waren es Friedrich und seine Gemahlin, als das Kloster St. Jakob um 1109 errichtet wurde. Der Domvogt war mit in Goslar, um 1111 von Heinrich V. einen Schutzbrief für St. Jakob zu erlangen. Ried I. 172. Im Jahre 1114 am 14. September leitete er ein Vertragsgeschäft zwischen dem Domstift

---

1) Nach meinem Dafürhalten war Friedrich III. oder junior sicher schon 1125 Vogt des Klosters. Dieß geht aus der bislang jedenfalls irrig ausgelegten Stiftungsurkunde hervor. Der Domvogt, dessen Sohn bereits länger mitamtet, und sein Vetter Adalbert berufen die Versammlung; Adalbert unterschreibt die Urkunde nicht, wohl aber seine Söhne; analog unterschreibt auch der Domvogt kaum, wohl aber sein Sohn. Nun ist wirklich nur Fridericus „advocatus" unterschrieben, während der Domvogt sonst und auch in dieser Urkunde stets „advoc. Ratisp." heißt; selbst im Todtenbuch führt der fundator diesen Titel, während der junior einfach als advocatus bezeichnet ist. Zudem hat jener Friedrich, welcher in der Urkunde Vogt des Klosters (qui tunc temporis advocatus erat) ist, noch keinen Sohn (si filium genuerit), während des Domvogts Sohn wenigstens schon 25 Jahre zählte. Endlich geht aus einer Urkunde des Bischofs Chuno II., 31. Juli 1179, hervor, daß bei dem erwähnten Rechtshandel mit Rachwin unter Chuno I. (1126—1132) von Seiten des Bischofes der Domvogt Friedrich, von Seiten des Abtes Liutger sein Vogt Friedrich, also der Sohn, vermittelt habe. M. B. XII. 55.

und dem Bischof Otto von Bamberg rücksichtlich eines Streites über die Zehentbezüge, welche von Neubrüchen bei Hohenschambach, das dem Kloster Prüfening übergeben war, erhoben werden sollten (ib. 173). Dieser Vertrag wurde dann von König Lothar 1127 am 18. Aug. zu Bamberg bestätigt (ib. 183). Mit dem Herzog Engelbert von Kärnthen (seit 1124 Herzog), dem Pfalzgrafen Otto von Witelinespach, dem Burggrafen Otto von Regensburg und Andern unterzeichnete Friedrich, an 4. Stelle, vor den Grafen von Burghausen und Bogen, jene großen Schankungen, welche der Stifter von Berchtesgaden, Graf Peringar von Sulzbach kurz vor seinem Tode († 1125), an diese seine Stiftung machte. Quellen I. 239. Der Ort, wo die Urkunde ausgestellt worden, ist nicht erkennbar. Unser Domvogt wird es auch sein, der (etwa um 1126) an Prüfening fünf Hörige gab mit dem Zins von drei Denaren M. B. XIII. 74. Am 30. Juli 1125, also nicht lange vor der förmlichen Gründung Oberaltachs, ist Friedrich mit dem lebensmüden Herzoge Heinrich den Schwarzen, mit dem Pfalzgrafen Otto und vielen Ministerialen zu Ranshofen, und bezeugt jene reichen Schankungen, welche der Herzog auf dem Weilhart und zu Prounouge (Braunau) und vielen andern Orten nach Ranshofen machte. M. B. III, 314. Nach Jahresfrist starb der Herzog.

Mit seinem gleichnamigen Sohne und Nachfolger, der Großmüthige oder Stolze zubenannt, dauerte das gute Einvernehmen nicht lange. Die große Selbstherrlichkeit der Grafen und Vögte war ihm ein Dorn im Auge; mächtig und energisch, wie er war, wollte er gleich beim Beginn seiner Regierung in Bayern (Winter 1126 auf 27) Ruhe und Ordnung schaffen, und kündigte seinen Plan auf einem Landtage zu Regensburg an: Rache und Selbsthilfe in blutiger Fehde sollte aufhören, des Herzogs höhere Gerichtsbarkeit anerkannt und strenge gehandhabt werden; dieser Landfrieden mußte beschworen werden. Mit Waffengewalt unterdrückte der Herzog ungesäumt alle Ausbrüche roher Gewaltthätigkeit in der Stadt und deren weitesten Umgebung, schlichtete alle Streithändel, bezwang den Uebermuth der Mächtigen und machte den verheerenden Fehden ein Ende. Anon. Weing. b. Pertz XXI. 463. Dann zog er nach Augsburg und hielt glänzende Hochzeit (1127) auf dem Gunzelen.

Dieß entschiedene Auftreten Heinrich's sah unser Domvogt mit Verdruß, und glaubte, an seiner Gerichtsbarkeit und seinem Ansehen

in der Stadt und auf den Stiftsgütern schwere Einbuße zu erleiden. Böse Rathgeber schürten seinen Zorn. Er lud einen Ministerialen des Hochstifts, der treu zum Herzoge stand und, wie es scheint, als Richter in des Herzogs Namen oder als Commandant der herzoglichen Friedens-Schaaren fungirte, mit verstellter Freundschaft zu sich ein und brachte ihn ums Leben. Der Kampf zwischen Heinrich und Friedrich brach sofort aus; der Domvogt, unterstützt von dem ihm verschwägerten Markgrafen Diepold von Vohburg, der sich aber bald wieder abwandte, mußte sich in die sehr feste Burg Falkenstein zurückziehen und eine Belagerung aushalten; die Vogtei wurde ihm abgenommen, und an den Herzog Heinrich übertragen. Wir treffen diesen als Domvogt am 13. Juli 1129 zu Donauwörth, wo der oben erwähnte Streit wegen den Zehenten von Neubrüchen in der Diöcese Regensburg zwischen dem Hochstifte und dem Kloster Prüfening durch ihn beigelegt wurde (Ried I. 186); dann am 17. Juli 1129 in gleicher Eigenschaft zu Regensburg, wo dieser Vertrag vom Bischof Chuno bestätigt wurde, und wo Heinrich von einer großen Menge Adelicher, Ritter und Ministerialen umgeben ist (ib. 188); ferner um dieselbe Zeit zu Oeting bei einem Tauschvertrage zwischen Bischof Chuno nnd dem edlen Chuno von Meglingen (ib. 190). Unterdeß zog (1128) sich die Belagerung Falkensteins in die Länge; Heinrich mußte dem Kaiser Lothar Speier belagern und die Hohenstaufen bekämpfen helfen; er ließ daher einen Theil der Truppen unter der Leitung seiner Schwester Sophie, verwittibten Markgräfin von Steyer, die mit 800 Geharnischten eben zu Hilfe gekommen war, vor der Veste, half dem Kaiser die Gegner am Rhein schlagen, eilte nach Bayern zurück und nahm endlich auch (Dez. 1129) Falkenstein. Diese und andere genommene Burgen erhielten herzogliche Besatzung, um diesen Theil des Landes zu sichern. Friedrich mußte fliehen.

Bald darauf beschäftigten die Hohenstaufen den Welfen in andern Gegenden, und Bischof Chuno, der Freund des Herzogs, starb 10. Mai 1132. Friedrich, scheint es, war nicht lange verbannt gewesen; schon im Sommer 1130 mochten auf dem Reichstage zu Regensburg sein Vetter Adalbert und der Markgraf Diepold zu seinen Gunsten Fürbitte beim Kaiser eingelegt haben. Jetzt, nach des Bischofes Tod, glaubte Friedrich gute Gelegenheit zu haben, sein Amt und Ansehen wieder zu gewinnen. Er sammelte die Gegner des Herzogs, brachte

den größern Theil der Wähler auf seine Seite, und bewirkte so, daß sein Vetter Heinrich, aus dem gräflichen Geschlechte von Wolfratshausen, zum Bischofe (1132—1155) erkoren wurde. Der Herzog hatte dies kaum erfahren, als er voll Wuth die Wahl für ungiltig erklärte und die Belehnung sowohl als die päpstliche Bestätigung zu verhindern suchte. Der Gewählte war ihm jedoch zuvor gekommen, hatte die Vermittlung seines Metropoliten angerufen und überdieß Regensburg in Vertheidigungszustand gesetzt. Kurz, der Krieg entbrannte: der Herzog eilte herbei, verwüstete die Ortschaften um Regensburg, überrumpelte das bischöfliche Schloß „Tounustouphen“, legte eine Besatzung hinein und that alles, um sie gegen die häufigen Angriffe und Bedrängungen der Gegner zu schützen und mit Proviant zu versehen. Allein sein herrisches Auftreten hatte ihm schon zu viele Feinde zugezogen. Graf Otto von Wolfratshausen, der Bruder des Bischofs, der Vohburger Markgraf, der Graf Adalbert von Bogen, die Andechser und andere Gewaltige, selbst Markgraf Leopold von Oesterreich und der Erzbischof von Salzburg standen gegen den stolzen Heinrich, der 1133 an der Isar aufwärts gegen Wolfratshausen rückte. Beinahe wäre er in jener Gegend, troß eingetretener Waffenruhe, durch einen Hinterhalt in Gefangenschaft gerathen. Dieß steigerte seinen Zorn; schon in den ersten Monaten 1134 wurde das Sengen und Verheeren der gegnerischen Besitzungen begonnen; Ambras bei Innspruck fiel und wurde verbrannt; Donaustauf, hart bedrängt, wurde aufgegeben und verbrannt; das Heer nach Ostern — in der Fastenzeit war gesetzliche Waffenruhe — um Wolfratshausen zusammengezogen; starke Heerhaufen standen sich beiderseits zu einem entscheidenden Kampfe gegenüber.

Da trat der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, ein kluger Mann, der sich, weil verwandt mit allen Parteihäuptern, bis jetzt neutral gehalten, ohne Zweifel im Auftrage des Kaisers ins Mittel, und suchte dem Blutvergießen vorzubeugen und die Aussöhnung zu bewirken. Durch Bitten und Drohungen brachte er zuerst den Domvogt Friedrich „cognatum suum“ dahin, daß er auf alle Vortheile verzichtete, mit ins Lager des Herzogs kam und sich vollständig mit diesem aussöhnte. Dann wußte der Pfalzgraf auch seinen Schwiegersohn Otto von Wolfratshausen, freilich mit harter Mühe, zur Unterwerfung zu bewegen. Der Herzog glaubte gegen diesen hartnäckigen Feind strenger verfahren

zu sollen; er schickte ihn bis auf weiters nach Ravensburg in die Gefangenschaft und ließ das Schloß Wolfrathshausen plündern und verbrennen. Mit dem Bischof Heinrich traf er ein Abkommen; er erkannte ihn an und erhielt dafür die dem Stuhle Regensburg gehörige Herrschaft Hohenburg am Inn zu Lehen. So ward die Ruhe in Bayern wieder hergestellt. Anon. Weingart. l. c. 464 ff.

Friedrich scheint hierauf die Domvogtei nicht mehr verwaltet zu haben, da seit dieser Zeit sein Sohn amtirte. Ueberhaupt verlautet nichts mehr von ihm, so daß angenommen werden darf, er sei bald nach jenen Stürmen in gutem Frieden heimgegangen am 29. Oktober 1134[1]. Seine Ruhestätte fand er, wenn die Oberaltacher Aufzeichnungen (b. Scholliner, l. c. 41) richtig sind, zuerst in der Frauenkapelle auf dem Bogenberge, dann (1279) in der Ulrichskapelle, und endlich 1495 in der Kirche zu Oberaltach vor dem Marienaltare.

Er hinterließ eine fromme Wittwe Liutgard, einen Sohn Friedrich und zwei Töchter Engelburg (?) und Adelheid, die bei des Vaters Tode selbst schon (seit 1131) Wittwe war.

Liutgard stammte, wie schon erwähnt, aus dem gräflich formbachischen Hause, und war die Tochter des Grafen Ulrich von Ratelenburg und seiner Gemahlin Mathilde, deren Familie noch unbekannt ist, die Enkelin Meginhard's, der wahrscheinlich vor Aschwin Vogt von Niederaltach gewesen und die Urenkelin jenes Grafen Tiemo, der vor Hartwich die Domvogtei besessen.[2] Sie mochte um 1075 geboren

1) Weil man bislang den am 29. Oktober verstorbenen Fundator für den ersten Friedrich hielt, also von dem Zweiten weder Jahr noch Tag des Todes fand, hegte man die Vermuthung aus, unser Domvogt habe, treu zum Herzoge stehend, 1136 den Zug nach Italien mitgemacht, sei dort, wie Otto von Wolfratshausen, mit dem Heinrich sich wieder ausgesöhnt, vor Pavia gefallen und so verschollen. — Allein da der Anon. von Weingarten (l c.) den Otto ausdrücklich nennt, hätte er wohl den Friedrich verschwiegen, der so eng mit ihm verbunden war? Und da die Altacher den Todestag ihres Vogtes Friedrich III. von Jerusalem her erfahren konnten und notirten, hätten sie durch die Zurückkehrenden nicht um so leichter von Pavia her das Schicksal ihres eigentlichen Gründers erfahren und notiren können? Die Annahme der Verschollenheit Friedrichs hat keinen triftigen Grund für sich. Vrgl. Ann. Sax. b. Pertz, scr. VI, 771 u. not. Diess. ib. XVII, 834.

2) Wie man jemals annehmen konnte und noch nacherzählen (Köpke bei Pertz XI, 128, und Schreiber, S. 95) kann, diese Liutgard sei eine Tochter des Herzogs Wladislaus von Böhmen gewesen, ist wahrhaft zum Lachen. Kosmas von Prag erzählt (Pertz, l. c.): der Herzog habe im Juli 1124 seine erstgeborne Tochter Swa-

und um 1095 in die Ehe getreten sein. Ihr einziger Bruder Conrad und ihr Vater waren zur Zeit ihrer Vermählung wahrscheinlich schon gestorben, weil Mathilde durch die Hand ihrer Tochter Liutgard für deren Seelenruhe Güter an Göttweih gab. So fiel an Liutgard das ganze reiche Erbe von beiden Eltern, welche sich ihre Besitzungen gegenseitig zugeschrieben hatten. [1]) Wie wohlthätig ihr Einfluß auf ihren Gemahl gewesen und was sie bei dessen späteren Auftreten gelitten, läßt sich wohl denken, ist aber von keiner irdischen Feder auf-

tawa mit großem Pompe einem bayerischen Großen, dem berühmten (famosissimo) Friedrich, zur Ehe gegeben. Da nun die Forscher für jene Zeit in Bayern keinen famoseren Friedrich, dessen Frau unbekannter Herkunft war, auftreiben konnten, als den Domvogt, so wurde die Swatawa höchst mühsam — denn das Wort bedeutet ja Heiligkeit — in Liutgard (Volksschutz) umgetauft und unserm Friedrich angetraut — 1124! da doch ihre Tochter Adelheid (selbst nach Schollinger, l. c. 92) schon 1134 Wittwe und ihr Sohn 1135 sicher bereits Domvogt war! Aber was geht nicht alles, wenn es muß! — Hiebei soll keineswegs geläugnet werden, daß der genannte Herzog mit den Bognern in gutem Einvernehmen stand; als die Klosterkirche zu Windberg, Alberts Stiftung, hinreichend hergerichtet war, ließ der Herzog Wladislaus 1142 auf eigene Kosten den Bischof Stilko von Olmütz zur Consecration der 3 Altäre kommen. Deßhalb haben die Windberger jährlich am 18. Januar des Herzogs Andenken geehrt. MB. XIII. 91. Histor. Verein N. B. V. 198. Um dieselbe Zeit hatte ein Frideric comes nobilissimus eine Gemahlin Christiana, welche Freyberg (Einführung p. 52 u. 87) keinem Hause zu vindiziren weiß. Der so ruhige und besonnene Gelehrte sucht darzuthun, jener Friedrich sei ein Hohenburg gewesen. Ein Friederich von Hohenburg und praenobilis kommt auch wirklich zwischen den Jahren 1100 u. 1139 (ib. 103) vor; seine Gemahlin kennt man nicht. Wenn nun dieser Hohenburger und jener Friedrich der Moosburger Tradition Eine Person sind, so dürfte die Christiana leicht die latinisirte Swatawa sein.

1) W. Karlin (trad. Gottwic. S. 230) theilt diesen Vertrag, der zwischen Ulrich und Mathilde um 1070 geschlossen wurde, also mit: comes Oudalricus omnia bona sua, praedia cum mancipiis, culta et inculta, quae ipse tunc temporis jure hereditario possidebat et quae sibi postea a parentibus in hereditatem pervenire debebant, Mathildi uxori suae in perpetuum legavit et filiis eorum quos procrearent, si autem filios non haberent, et si illa supervixerit, super his bonis possidendi vel quodlibet faciendi liberam deinceps facultatem haberet . . . hohinwarda cum ceteris omnibus quae in orientali parte a parentibus suis habuit, et Cham'ba cum suis appendiciis, quod de eadem Mathilda uxore sua habuit, cui et idem in hac delegatione reddidit. — Später verschreibt ihr Ulrich auch noch alles, was er in Bayern und anderswo von seinem Bruder Hermann geerbt, oder sonst noch zu hoffen hat. Vrgl. Th. Mayer, Archiv XXI. 378.

geschrieben worden. Für eine treffliche Erziehung ihrer Kinder war sie eifrig besorgt; denn es zeigten sich allenthalben die guten Früchte derselben.

Des sel. Schotten Marian Lebensbeschreiber, der sie persönlich kannte, preist ihre ungemeine Frömmigkeit und ihren fast männlichen Charakter; sie hat, sagt er, die lange Zeit ihres Wittwenstandes in klösterlichem Gewande nahe am Schottenkloster [1]) zugebracht, sich selbst, jede Bequemlichkeit und viele ihrer Güter Gott geopfert, und den kranken Brüdern gedient. A. S. Febr. II, 369. Mit Bertha, der frommen Tochter des hl. Liutpold und Gemahlin des Burggrafen Heinrich von Regensburg, hatte sie den innigsten Verkehr und betheiligte sich mit ihr lebhaft an der Stiftung und Förderung des Klosters St. Jakob. „Gräffin Leitgart, schreibt Aventin (Chron. deutsch, Frankf. 1580. f. 364), Graff Friederichs von Bogen, deß Bischoffs (statt Domvogts) von Regenspurg verlassene Wittwe" half zu dem Stifte; mit welchen Gütern, findet sich noch nicht veröffentlicht.

Sicherer dokumentirt sind die folgenden Schankungen. Vor dem März 1135 [2]) gibt die „Ratisp. advocatrix Liukard", da sie über ihre Güter verfügt (also wohl nach dem Tode ihres Gemahls), an die Kanonie zu St. Nikola in Passau einen Hof in Grintdorf an dem Kamp, und 3 Huben in Hohinwartin. MB. IV, 228. — Mit den nämlichen Zeugen (nur der Herzog ist nicht genannt), also auch wohl zur nämlichen Zeit schenkt „domna Liutkart cometissa mit der Hand ihres Sohnes des Domvogts Friedrich von Regensburg und ihrer Tochter der Frau Adelheid von Wiltperge" ans Kloster Formbach 20 Mansen zu Hochenwarte mit Weinbergen und Hörigen und allem Zugehör.

1) Im Nekrolog von Obermünster (n. Wittmann, Quellen I, 177) heißt sie deßhalb conversa. Einem Kloster war sie aber nicht förmlich einverleibt; denn sie bewegt sich fortwährend frei, macht Schankungen, heißt in den Urkunden stets nobilis, matrona, domna, advocatissa. Sie dürfte etwa bei Weihsanktpeter oder schon im Hospiz zu St. Jakob wie eine Schwester vom dritten Orden gewohnt haben.

2) Die Schankung bezeugen nebst Andern der Herzog Engelbert (von Kärnthen) und sein Sohn der Markgraf Engelbert (von Istrien). Nun ist auf dem großen Reichstage zu Bamberg Mitte März 1135 bereits Engelberts Sohn Ulrich als Herzog von Kärnthen anwesend (MB. XV, 268) mit seinem Bruder, dem Markgrafen; demnach mußte der Vater kurz zuvor resignirt haben.

Ib. 49. In beiden Schankungen ist Hohenwart im Kampgebiete (Nied. Oesterr.) gemeint, wo auch Grunddorf liegt, also im Erbtheile, den sie von ihrer Mutter erhalten. — An Niederaltach schenkte Liutgard 4 Mansen zu Haitzendorf und einen großen Weinberg. Archiv f. K. österr. Gschqu. I. 40 u. Sitzungsber. der W. Akad. XI. 920. Haitzendorf liegt bei Grafeneck, gleichfalls am Kamp. — An Seitenstetten verlieh Liutgard ein Gut in Flatze und Hunen. Th. Mayer, Archiv. XXI. 274. Flatze ist die Herrschaft Floß in Oesterreich, die an das Kampgebiet und Böhmen grenzt; in der obigen Tradition an Formbach ist ein Sigehard von Flazze, ohne Zweifel ein Ministerial Liutgardens, Zeuge. — Im J. 1134 schenkte Lewkardis, die Mutter des Domvogts Friedrich, an das Kloster Mallersdorf eiu Landgut in Taiting (Taiding) mit 10 Hörigen; und ebendahin in dem nämlichen Jahre gibt die advocata Lewkardis durch den Salmann Gundakar, der auch die Schankung an Formbach übermittelt hat, für ihr und der Ihrigen Seelenheil 20 Huben und 5 Weinberge in Oesterreich, mit Zustimmung ihres Sohnes. MB. XV. 258. Die Lage dieser Güter ist in der päpstlichen Confirmation von 1139 (ib. 270) näher bestimmt. — Etwas später, weil in dieser Bestätigungsurkunde noch nicht genannt, — der Traditionstext (ib. 257) sagt zwar 1120, soll aber wenigstens 1140 (XL statt XV) heißen — erhielt das nämliche Kloster ein Gut in Praitenau von dem jüngern Domvogt Friedrich und seiner Mutter Liutgard (nach Scholliner, l. c. 53).[1]) An Obermünster vergibt sie ein Landgut in Puoninga (Groß-

1) In MB. XV. 257 hat Schelliner die Worte „cum matre sua domina Lewkarde" unterdrückt, wahrscheinlich, weil sie zur Zeitrechnung nicht paßten. Allerdings geht die ganze Sache nicht recht zusammen: es lebt bei der Uebergabe der erste Abt Purchard († 1122) noch, und gleichwohl wird auf den verstorbenen Domvogt Friedrich, ohne Zweifel den Zweiten dieses Namens, hingewiesen. Allein Mallersdorf besaß längst kein Traditionsbuch mehr; wo es hingekommen, ob es in Kriegszeiten vergraben, ob verschleppt worden, wußten die dortigen Ordensleute, nach einer mir vorliegenden, umfassenden handschriftlichen Chronik des Klosters, selbst nicht, und jene wenigen Angaben der MB. stammen aus einem mit dem fraglichen Legate nicht gleichzeitigen Anniversarien-Verzeichnisse. So mochte eine Irrung eingetreten sein, wenn man nicht lieber will, die Schankung sei wirklich schon 1120 durch den jüngern Friedrich und seine Mutter gemacht, und der Todestag des Vaters später beigefügt worden.

pinning) und späterhin noch eines zu Edelingen (Oebling) potenti manu, absque omni contradictione. Quellen I. 176 f.

Als ihr Sohn Friedrich 1147 dem Kreuzheere folgte, bat er seine Mutter dringend, dem Kloster Admont, wenn er nicht mehr heimkehren sollte, sein Landgut zu Prunnen in Oesterreich — es ist Brunn im Felde im Kampgebiete — für sein Seelenheil zu geben. Sie that es, als die Kunde von seinem Tode ankam. Darüber entstanden 3 Processe: seine Gemahlin Judith machte auf Prunnen Anspruch, ließ sich aber mit 3 Mark Silber und Aufnahme in volle Verbrüderung abfinden; zwei andere Edelleute machten Anspruch; von ihnen erhielt der Eine 12 Pfund, der Andere 16 Pfund, wogegen er noch einen Weinberg herausgab; — endlich trat auch Friedrichs Schwester, Gräfin Adelheid von Hohenburg, mit ihren 2 Söhnen, dem Grafen Ernst und dem Herrn Friedrich, mit Ansprüchen auf, gab sich aber mit 20 Pfund Kremser Münze zufrieden, und verpfändete zu größerer Sicherheit noch ihr Gut Lohenim (Loham?) ans Kloster. Pez, III. III. 778. Um dieselbe Zeit sollte Sophia, des ungarischen Königs Bela Tochter, einem Sohne des Königs Konrad III. zur Ehe gegeben werden, und kam bereits mit Glanz und Reichthum nach Deutschland; allein auf den Rath und unter Beihilfe einer Regensburger Gräfin Liutkard sagte sie der Welt und ihrer Pracht Lebewohl und trat ins Frauenkloster zu Admont, wo sie ein sehr frommes Leben führte. Gebehardi vita c. 19. b. Pertz XI, 44. Diese Liutkard halten Einige [1]) für die Wittwe des Domvogts, welche sicher noch das Jahr 1150 erlebte, wo sie an St. Emmeram einen Hörigen (resp. jährlichen Zins von 5 Denaren) gab. Quellen I, 88. Weitere Spuren finden sich von ihr bis jetzt nicht. Sie starb an einem 16. Januar; das Todtenbuch von Windberg (MB. XIV, 91 — im Oberaltacher sind die ersten Monate nicht vorhanden —) ehrt sie mit dem Titel advocatissa; ihre Ruhestätte hat sie neben ihrer Freundin, der Burggräfin Bertha, im Kapitel zu St Jakob in Regensburg gefunden, wie der Biograph des

1) Scholliner, l. c. 84. Doch dürfte diese Liutkard weit eher die Tochter des Burggrafen Otto von Regensburg sein, welche um jene Zeit selbst Nonne zu Admont war. S. Wittmann, Burggrafen, in hist. Abhandl. d. bayer. Akad. VII, 385. Zudem heißt sie comitissa, nicht advocata Ratisp.

sel. Marian erzählt, — „in einer Kapellen, die jetzund eyngefallen ist", sagt Aventin.

Die Eine ihrer Töchter wurde, nach dem Ranshofer Fragment (l. c. 562), Nonne zu Indermunster (Niedermünster). In der That findet sich dort, wie Scholliner (l. c. 197) berichtet, unter den Abbildungen hochadeliger Nonnen eine Engelburg, Gräfin von Bogen, mit der Jahreszahl 1185 und dem Wappen der Grafen von Arco; diese könnte etwa, wenn sie nicht vielmehr zum gräflichen Stamme Aschwin's gehört, die sonst ganz unbekannte jüngere Tochter Liutgardens sein.

Ihre ältere Tochter Adelheid war an den Grafen Ernst von Hohenburg vermählt, etwa seit 1115 oder 20, aber bereits vor 1135 Wittwe geworden. Denn anfangs dieses Jahres heißt sie, wie oben erwähnt, in der Tradition an Formbach Frau von Wiltperge; Wiltberg (Wintberg) liegt aber in Unterösterreich an der Isper, und war ihr Wittwensitz. Dorthin hatte sie, kurz nach dem Tode ihres Gemahls und noch vor der Geburt ihrer Tochter Sophia, den ehrwürdigen Abi Berthold von Garsten kommen lassen, um aus seinem Munde Trost in ihrer Betrübniß zu erhalten; dabei geschah es, daß Wasser aus dem Schloßbrunnen, welches der Mann Gottes zu trinken begehrte, in Wein verwandelt wurde. Petz, scr. austr. II. 117. Zu ebenderselben Zeit übergab die edle Alheidis, vidua Ernstonis de Hohenburch et Friderici Ratisp. advocati filia, durch die Hände ihrer Söhne Ernst und Friedrich, an Kremsmünster den Wald Prumste bei Wiltberg, damit dort eine Kirche (Martinsberg) erbaut würde; der hl. Markgraf Liutpold († 1136) kam auch dahin, lobte das Werk und fügte von seinem eigenen Walde noch etwas bei. Hagn, Urkundenbuch, 36. Die Schankung sollte Seelgeräth sein für sie, ihren Mann, ihren Vater, durch dessen besonderes Vermächtniß sie diese Herrschaft besaß, für ihre Mutter, ihre Söhne — die Tochter war also noch nicht geboren — und alle ihre Verwandten. Später (um 1139) vergabte sie auch den Ort Pehstal an dasselbe Kloster und wurde wegen ihrer vielfachen Verdienste um dieses Gotteshaus in die Verbrüderung aufgenommen (ib. 37). Im Jahre 1140 am 11. November wurde dann die neue Kirche in den Ehren des hl. Martin von dem Passauer Bischof Reginbert (1138—1148) in Gegenwart der Frau Adelheid von Wiltperch feierlich geweiht und zu

einer Pfarr- und Mutterkirche erhoben, deren Sprengel bis an die böhmische Grenze reichte (ib. 36. 38). Dem Acte wohnte eine glänzende Versammlung bei; Adelheids Bruder hatte seinen Ministerialen Bernhard von Motzing dazu abgeordnet.

Ihren Wittwenstand hat Adelheid treu bewahrt, — nicht etwa, wie Manche (Schreiber l. c. 95) meinten, einen Herrn von Wiltberg geehelicht —; denn sie heißt fortwährend, selbst nach 1150, immer wieder, Gräfin von Hohenburg. Sie hatte eine Tochter Sophia, von der sonst nichts bekannt ist, und zwei Söhne Ernst und Friedrich. Jener starb um 1160 (Oefele I, 494) kinderlos; dieser vermählte sich mit einer Tochter des Burggrafen Heinrich von Regensburg (Ranshofer Fragm. l. c. 562) und starb 1178 mit Hinterlassung eines Sohnes Friedrich, des letzten Grafen von Hohenburg.

Adelheid selbst gab als Seelgeräth für sich und ihre Tochter Sophia zwei Mansen zu Möringen [1]) an Obermünster (Ried I, 191); ferner an St. Castulus zu Moosburg Wiesen in Pottenau bei Tegernbach [2]) und etliche Hörige (cod. Trad. b. Freyberg, l. c. n. 63), und wahrscheinlich Anderes anderswohin. Wann sie starb, ist nicht ermittelt; doch überlebte sie ihren Bruder Friedrich.

1) In Möringen (Großmehring bei Ingolstadt) hatte Adelheidens Gemahl, oder vielleicht richtiger ihr Schwiegervater, Ernst schon um 1087 an Geisenfeld einen Mansen und den Ländzoll gegeben. MB. XIV, 196. — Eine Sophia hatte auch von einer Gräfin Alheidis v. Vohburg 4 Hörige erhalten, und gab sie (1140—1150) an Geisenfeld (ib. 209). Die Adelheid von Vohburg, eine polnische Fürstin, starb bereits 1127, und hatte allerdings eine Tochter Sophia, die Gemahlin des Grafen Volkrat von Lechsgemünde und Schwester der Gemahlin des Domvogts Friedrich III. Allein diese Adelheid war und hieß Markgräfin, und ihre Tochter Sophia war zur Zeit der erwähnten Schankung längst verehelicht, da ihr Sohn Diepold bereits 1149 als Zeuge dient (Giesebrecht, zum Ransh. Fragm. S 569); sie hätte demnach wohl auch comitissa geheißen. Daher ist die Vermuthung nicht unbegründet, es sollte in dieser Schankungsnotiz statt Vohburg wohl Hohburg (H statt U) oder Hohenburg heißen, und Sophia, Adelheidens Tochter, sei in Geisenfeld, mit dem die Hohenburger so enge verbündet waren, Nonne geworden. Ob aber auch Adelheid dort eintrat und Abtissin wurde (MB. XIV, 177), scheint mir eine leere Conjectur zu sein, nur erfunden, um den Raum zwischen 1155—1190 mit einem Namen auszufüllen.

2) Unter den Zeugen ist hier auch Piligrim von Wiesenfelden, wahrscheinlich Adelheidens Ministerial. Auf ihre Bitten erhält er von den Kanonikern ein Gut bei Pilegrimesperch (Pilgramsberg), wofür er jährlich 100 Denare ans Kloster zinsen soll.

Dieser, als Friedrich junior bekannt, hatte bereits unter seinem Vater, und seit 1121 sicher allein die Vogtei über die Familienstiftung ausgeübt. Zwischen 1125 und 1137 fällt die oben (S. 161) mitgetheilte Bestimmung über einen Theil des ererbten Rücklasses seines Oheims, des Bischofes von Eichstädt; Friedrich heißt dabei schon Domvogt. Unter Abt Liutger nahm er als Vogt für das Kloster, abgesehen von den bereits bei verschiedenen Gelegenheiten bemerkten Amtshandlungen, eine Schankung des edlen Otto von Vurlbach (Fierlbach bei Schneiding) und den Tausch mit Dietpold von Chagera (Kagers bei Straubing) an (MB. XII. 34); vermittelte die Uebergabe, welche sein Ministerial Reginpreht mit einer Erbschaft zu Tessindorf (? Taufsersdorf bei Haggn) machte (ib. 37); übertrug die Uebergabe eines Landgutes zu Pirichehe (Pirka bei Unterviechtach) seinem Ministerialen Railtpert, der dann noch etliche Hörige aus seinem Eigen dazufügte (ib. 40). Unter Abt Liutpold (1139—1147) übernimmt Friedrich für Oberaltach die Schankung Chezilo's, eines Ministerialen Adalberts (ib. 45), und da er sich entschließt, den Kreuzzug (1147) mitzumachen, bestimmt er, wie Prunnen an Admont (S. 173), so für sein Kloster ein Gut zu Boracelle (richtiger ib. 34 Perncelle, Bärnzell bei Steinach) und ein anderes zu Lederare [1]) nebst mehreren Hörigen und stellt seinen Vetter, den Grafen Hartwich, der sich zuerst von Ratternberg nannte, zum Salmann dafür auf (ib. 47). Nur so viel ist aufgeschrieben über seine Thätigkeit in der Vogtei über das Kloster Altach; nach ihm erhielt dieses Amt sein Vetter, Graf Perthold von Bogen.

Ob Friedrich auch die Vogtei über Mallersdorf und Obermünster [2]) besessen, ist sehr zweifelhaft; eher möchte man glauben,

---

1) Im Chambriche am Fuße des Haidsteines gelegen, wo damals der wackere Pabo, Ministerial der Vohburger, hauste. Der Ortsname wurde ganz unsinnig in Lederborn verdorben.

2) Für die Vogtei in Mallersdorf spricht nur die Stelle (MB. XV. 257): advocatus noster junior videlicet Fridericus. Allein da den Grafen von Mallersdorf-Kirchberg dies Recht zustand, und von Friedrich gar kein bezüglicher Act bekannt ist, so ist jenes noster entweder nur ein Schreibfehler, oder es bezieht sich auf die Diöcese, nicht auf das Kloster. — Die Vogtei Friedrichs zu Obermünster stützt sich auf Ried I, 207, wo der Bischof Otto von Freising 1142 an jenes Kloster den Zehent zu Langenpreising gibt, dafür von der Abtissin Hadewig ein Landgut in Altpach durch die Hand ihres Vogtes Friederich erhält. Wer dieser Friedrich sei,

daß er Vogt über Reichenbach gewesen. Markgraf Diepold von Vohburg hatte dieses Kloster 1118 gegründet, war sein erster Vogt (MB. XXVII. 10), und verschaffte ihm mit der päpstlichen Bestätigung die Facultät, daß der Abt den Vogt frei aus der Familie des Stifters oder seinen Erben oder nach Umständen anderswoher wählen könne (ib. 11). Seit etwa 1134 nun wird in 5 oder 6 bezüglichen Urkunden ein Fridericus advocatus genannt, ohne weiteren Beisatz. Daß es unser Friedrich sei, erhellt aus seinen Begleitern, die zum Theil ausdrücklich als seine Ministerialen bezeichnet werden, nämlich Waldo von Utelingen (Ittling), Eberhard von Sunzingen (bei Leiblfing), Wezilo der Sachs und Hartwich Krof von Valkenstein, Otto von Mozzingen, Chadold von Winzire (Hofweinzier), Rachwin und Perchthold von Snudingen (Schneiding), Hartmann von Veltchirchen. Um 1134 nun hilft dieser Vogt Friedrich die Uebergabe des Dorfes Richenbach ans Kloster erneuern (MB. XIV. 408); 1135 wohnt er der großen Versammlung ebendort bei, als am 15. Juni Kirche und Kloster durch Bischof Heinrich von Regensburg eingeweiht wurde; er unterzeichnet mit Andern die Erneuerung der Stiftung und die Uebergabe der zugewiesenen Güter (ib. XXVII, 11. 13); um dieselbe Zeit genehmigt er die Uebergabe des Gutes Gramanishof (? Grabenhof bei Kirchenrohrbach), welche sein Vasall Hartwich von Falkenstein an Reichenbach machte (ib. XIV, 420); der Markgraf Diepold gab um 1140 das Gut Pergerdorf (Windischbergerdorf bei Cham) für Reichenbach in seine Hände, und Friedrich antwortete es nach Diepold's Tode († 1146) ans Kloster aus (ib. XXVII, 15).[1])

---

der Domvogt, oder ein Sohn des Burggrafen Otto, den Wittmann (Burggrafen, l. c. 385) hinter jenem Friderico comite de Regenesbero advocato der Ranshofer Urkunde von 1125, die ich oben auf den Domvogt Friedrich II. bezogen habe, vermuthet, — ein Hohenburger oder ein Wittelsbacher, läßt sich kaum je bestimmen. Später aber, noch unter der nämlichen Abtissin Hadewig, war des Pfalzgrafen Friedrich Bruder, Otto der Aeltere — seit 1180 Herzog — Vogt von Obermünster (Quellen, I. 211, 212), und nach diesem sein Sohn Ludwig und sein Enkel Otto (ib. 213, 217).

1) Das Wort advocatus ist es nicht allein, was in all diesen Stellen vermuthen läßt, Friedrich habe die Vogtei Reichenbach gehabt; denn man könnte doch Ratisp. ergänzen, da auch in Urkunden, die das Hochstift nicht angehen, dieser Beisatz manchmal fehlte. Ried I, 172. MB. IV, 132, 410. Diepold hatte keinen Sohn, der damals die Vogtei hätte führen können; sein ältester, Diepold, starb schon um

Ist bei diesen Diensten für Reichenbach wenigstens die Person des Domvogts erkennbar, so wird sie bei weitem nicht so klar (als Wittmann, Quellen I, 65, meint) in den Acten für St. Emmeram. Unter dem Vogte Friedrich erneuerte zur Zeit des Abtes Babo, um 1141, eine Freie, Namens Racca, mit ihrer Tochter Adelheid, ihren jährlichen Zins von 5 Denaren an St. Emmeram (l. c.); ebenso verpflichtete sich eine Freie Adala, mit ihren Töchtern Mathild und Tuta und deren Bruder Adalbert, zu einem Zins von 10 Denaren (ib. 68). Zur Zeit des Abtes Berthold (1142—1149) wurde eine Familie von Hörigen zu Niwenhusen (Neuhausen bei Landshut) vom Frohndienste befreit, gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses von 10 Denaren an St. Emmeram (ib. 80); ingleichen verpflichtete sich eine Anzahl freier Männer zu einem jährlichen Zinse von 5 Denaren (ib. 106). In all diesen Urkunden wird jedoch vor dem durchaus nicht näher bezeichneten „Vogte Friedrich" stets der Bischof Heinrich genannt, so daß es unbestimmt bleibt, ob hier der Domvogt oder ein Vogt von St. Emmeram handle, zumal unter Abt Babo auch ein Vogt Heinrich amtirt (ib. 68). Aber in jener Verhandlung, in welcher das Kloster St. Emmeram das Gut Schmidmühlen (um 1146) wieder erhält, ist allein der Vogt Friedrich thätig, und durch die Zeugen Ernst und Friedrich von Hohenburg, die Neffen, Hartwich Krof und Hugo von Wiesent, die Ministerialen des Domvogts, hinreichend kenntlich gemacht. Petz I, III, 138. Somit dürfte er auch als Vogt von St. Emmeram angesehen werden; nach ihm verwaltete dort der Burggraf Heinrich dieses Amt.

Die Domvogtei besaß Friedrich unangefochten unter dem Bischofe Heinrich von Wolfratshausen. Im Februar 1141 wohnte er dem Reichstage zu Regensburg bei, und unterzeichnete mit Andern zwei Urkunden; in der einen verleiht der König Konrad dem Grafen Ekkebert von Formbach das Münzrecht und einen Markt in Neunkirchen (MB. IV. 132); in der andern bestätigt der König das Kloster Münchsmünster. Hundii metr. II, 359 ed. Ratisb. Im folgen-

---

1130; sein zweiter, Berthold, wurde kaum vor 1129, der dritte, Diepold junior, schwerlich vor 1134 geboren, so daß wenigstens zwischen 1140 und 1147 kaum Jemand für die Vogtei geeigneter war, als Diepolds Schwiegersohn, der Domvogt Friedrich. Später wird dann Berthold oft als Vogt angeführt, z. B. MB XIV. 418, 419.

den Winter war wieder ein großer Reichstag zu Regensburg; dabei unterschrieb Friedrich am 15. Dezember 1141 ein Diplom, worin König Konrad dem Kloster Reichersberg das Vorrecht einräumte, daß die Güterschankungen der königlichen und herzoglichen Ministerialen für dasselbe ohne weiters zu Recht bestehen sollten. MB. IV, 410. Zugleich leitete er ein Vertragsgeschäft zwischen St. Emmeram und Prüfening vor dem Könige und dem päpstlichen Legaten Dietwin, und brachte einen langen Streit beider Klöster zu einem glücklichen Ende; die königliche Urkunde darüber wurde am 20. Januar 1142 ausgefertigt. Ib. XXXI. a. 400. Auch half er ein Diplom, worin König Konrad dem Kloster Garsten einen Wald von 400 Mansen in der Riedmark schenkte, bezeugen und unterschreiben. Frölich, dipl. Garst. n. 6. Damals dürfte er auch das Vermächtniß angenommen haben, das die beiden Hohenburger Ernst und Friedrich mit ihrem Schlosse Hohenburg und allen dazu gehörigen Ministerialen an das Hochstift Regensburg machten, für den Fall, daß sie kinderlos blieben. Ried, I, 218. Es erscheint dabei als Zeuge der Burggraf Otto, der in demselben Jahre noch starb. Ob unser Domvogt den König auch nach Würzburg (zu Ostern) und Frankfurt (Anfangs Mai) begleitete, ist ungewiß; aber Ende Mai treffen wir ihn zu Nürnberg am königlichen Hoflager; denn er bezeugt da in einer Urkunde die Beilegung eines Streites, den das Kloster Wessobrunn mit einem gewissen Ludwig von Otingen (Utting am Ammersee) um das Gut Biberbach gehabt (MB. VII, 344). Zweifelhaft bleibt wieder, ob Friedrich von Nürnberg weg dem Könige nach Prag gefolgt sei, um die böhmischen Angelegenheiten schlichten zu helfen. Auf dem Reichstage zu Regensburg, Ende dieses Jahres, war er wieder anwesend; dieß erhellt aus seiner Zeugschaft in einem Diplome, wodurch der König die Ministerialen der Freisinger Kirche von der Gerichtsbarkeit des Domvogts, des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, befreit und dem Bischofe unterstellt. Meichelb. h. f. I. 327.

Im Sommer 1144 war Friedrich mit seinem Bischofe auf dem großen Reichstage zu Bamberg, wo es viel zu verhandeln gab; in einer damals ausgestellten Urkunde,[1]) worin König Konrad einen

1) Die nämliche Urkunde haben MB. IX, 500 mit der irrigen Jahrzahl 1143; aus diesem Jahre ist kein Reichstag zu Bamberg bekannt.

Tausch zwischen dem Hochstift Freising und dem Kloster Weihenstephan bestätigte, steht auch unser Domvogt als Zeuge (ib. I, II, 547). Im Jahre 1145 vermittelte er einen Tauschvertrag zwischen seinem Hochstift und dem Kloster Prüfening; der Bischof überließ dem Kloster die Kirche Sinzing mit ihren Rechten und Besitzungen, und erhielt dafür das Gut Horwen (?) und einen Weinberg bei Winzer; die Urkunde darüber ist ausgefertigt auf dem Schlosse Stouphe (Donaustauf), welches mithin wieder in guten Stand gesetzt worden war. MB. XIII, 173. Friedrich war auch Salmann, als eine gewisse Gerige von Siginburch an dasselbe Kloster ihr Gut Pettenkofen (bei Mirschkofen) um 35 Pfund verpfändete (ib. 85). — Ende September 1846 treffen wir den Bischof Heinrich mit seinem Vogte auf der Provinzialsynode zu Hall in Tyrol, und Friedrich unterzeichnet die Urkunde, wodurch die Stiftung des bischöflichen Stuhles in Seckau bestätigt wird. Hartzheim III, 352.

Unterdeß waren die Vorbereitungen zu einem neuen Kreuzzuge gereift. König Konrad, der ungemein bedachtsam zu Werke ging, hatte sich endlich durch die Beredsamkeit des hl. Bernhard besiegen und zu einem gemeinsamen Unternehmen mit Ludwig VII. von Frankreich gewinnen lassen. Der Entschluß des Königs trieb allenthalben auch den Adel zur eifrigsten Theilnahme. Auf dem großen Reichstage zu Regensburg im Februar 1147 wurde durch Abt Adam von Ebrach die Kreuzbulle und ein Schreiben des heiligen Bernhard verlesen, und ungesäumt nahmen die Meisten der bayerischen Großen, geistliche und weltliche, das Kreuz; der Bischof Heinrich und sein Vogt entzogen sich der allgemeinen Bewegung nicht. Rasch ging es an die Vorbereitung. — Auf jenem Reichstage unterzeichnete Friedrich, an erster Stelle unter den principibus, noch einen Tauschvertrag zwischen dem Hochstift Freising, dessen Bischof Otto auch den Kreuzzug mitzumachen beschloß, und dem Kloster Niedernburg in Passau. Meichelbeck, I, II, 549.

Bereits sammelte sich das Kreuzheer bei Regensburg. Friedrich ließ jene Ministerialen, die aus freien Stücken oder nach Aufgebot seiner Fahne folgten,[1]) sich rüsten und ebendahin kommen. Bevor

1) Ein Gozbert von Harde wird als Kreuzritter namentlich angeführt; er vermachte vor seinem Abzuge sein Gut in Rinte (Roith bei Pondorf) an Oberaltach; sein Bruder Hageno war damals der Studien wegen im Kloster. MB. XII, 45.

er abzog, machte er, theils um Geld zu bekommen, theils als Seelgeräth, Legate: nach Oberaltach, wie erwähnt, Bärnzell und Lebrarn; nach Admont ein Gut in Prunnen; ein anderes ebendort an Perthersgadme (Berchtesgaden) um 40 Mark Silber,[1]) wie es früher schon seine Mutter gegeben hatte (Quellen I, 292); — an Prüfening ein Gut in Schiltarn,[2]) das er von seinem Oheime, Bischof Ulrich, geerbt, und worauf seine Gemahlin mit ihrem Sohne in die Hände des Grafen Pertold ausdrücklich Verzicht leistete. MB. XIII, 60. Sodann verzichtete er in die Hände seines Bischofes um 2 Pfund Gold auf ein Jahrgeld von 10 Pfund Silber, und um dieselbe Summe die Ministerialen Sigmar von Motzingen und Hartwich von Sirechingen (Sarching), und der Bischof deßgleichen vor dem Altare des hl. Emmeram auf die 20 Pfund, die er (für seinen Vogt und die 2 Ministerialen) jährlich aus dem Schatze von St. Emmeram zu erhalten pflegte (Petz, I, III, 139), und es wurde vor dem Burggrafen eine rechtskräftige Urkunde hierüber ausgefertigt.

Endlich ging es zu Schiffe am 3. Mai; Friedrich nahm Abschied von seiner Mutter, von Weib und Kindern, von seinen Verwandten, den Grafen Hartwich und Pertold von Bogen — sein Vetter Adalbert war eben am 13. Januar gestorben. — Was die Schiffe tragen konnten, ging auf der Donau abwärts; rechts und links am Fluße zogen die Ritter in stattlichen Schaaren weiter; die Franzosen folgten zu Wasser und zu Land. Friedrich begrüßte zum letzten Male die Burgen und Dörfer des Hochstifts und seines eigenen Besitzes, die er vom Fluße aus sehen konnte. Nach einem müheseligen Zuge, auf dem der edle Domvogt manche ritterliche That mochte vollbracht haben, langte der König mit einem Theile des zersprengten Kreuzheeres nach Ostern 1148 endlich vor der heiligen Stadt an und wurde mit Jubel aufgenommen. „Es starb aber damals", sagt der

1) Der Krieg kostet viel Geld zu jeder Zeit. So trachteten auch damals die hohen Herren Geld zu bekommen, und verpfändeten Güter dafür. MB. VI, 108. VII, 348.

2) Ungewiß ob Schiltern bei Wernberg, oder Schilborn bei Plattling. In Schilborn hatten die Prüfeninger ohne Zweifel Besitz (MB. XIII, 96); und weil sie es l. c. inferius nennen, scheinen sie auch in Schiltern Güter gehabt zu haben. Selbst Walberer gibt in seinen mir vorliegenden handschriftlichen Materialien zur Gesch. Prüf. keinen Aufschluß.

Bischof Otto von Freising, der Geschichtschreiber dieses Kreuzzuges, „in der Geleitschaft des Königs der so herrliche Mann (vir clarissimus) Friedrich, der Domvogt von Regensburg; er wurde zur hl. Stadt getragen und auf dem Begräbnißplatze der Templer nicht weit vom alten Tempel des Herrn begraben.“ Pertz, XX, 385. Sein Todestag ist, nach den Nekrologien von Oberaltach (MB. XII, 279) und Windberg (XIV, 96), der 11. April, somit der Ostertag, an welchem der König in Ptolemais landete.

Der vortreffliche Mann hinterließ eine Wittwe, die mehrerwähnte Judith, Tochter des Markgrafen Diepold von Vohburg. Ihre älteste Schwester Adelheid war vermählt mit dem Herzoge Friedrich von Schwaben, dem Neffen des Königs und nachmaligen Kaiser. Ihr ältester Bruder Diepold hatte Mathild, eine Tochter Herzog Heinrichs des Schwarzen, zur Gemahlin. Diese trat, nach Diepolds Tod († um 1130), mit dem Grafen Gebhard von Sulzbach in die Ehe.[1])

Von Judith ist weiter nichts bekannt, außer daß sie nach ihres Gemahls Tod Ansprüche auf mehrere von ihm vergabte Güter machte. Abt Gottfried von Admont stellte sie, wie erwähnt, mit 3 Mark Silber zufrieden. An Berchtesgaden leistete sie mit ihren Kindern „quod Teutonici dicunt vurciht“ Verzicht. Quellen I, 294. Selbst Oberaltach griff sie an, weil ihr Gemahl in ihrer Abwesenheit die letzten Schankungen gemacht hätte; doch Abt Dietrich (1147—59) gab ihr so viel Geld, daß sie vom Streite abließ und mit ihrem Sohne auf alles Recht verzichtete. MB. XII, 48.[2]) Gleichwohl

1) Ueber die sonstige, ungemein zahlreiche und vornehme Verwandtschaft sind etwa Anon. Weingart. und das Ranshof. Fragm. zu vergleichen.

2) Den Verzicht an Berchtesgaden bezeugen: Friedrich von Hohenburg, der Sohn ihrer Schwägerin, dann Heinrich Klafscinch, Hartwich Chropf und sein Sohn Sibot (von Falkenstein), Eberhard von Sunzing, Rudigar von Straßkirchen und sein Bruder Hartwich, Volkmar von Menna und sein Bruder Gotehold, Otto und Ulrich von Motzing, Wirnt von Hagebach (Haibach), Perhtold von Snubingen, Perhtolt von Tumprunnen; — den Verzicht an Oberaltach: Waldo von Uetilingen (nicht Retilingen, wie es l. c. heißt), nebst seinen Söhnen Waldo und Otto, Marquard und Hartmann von Veltkirchen, Burkhart von Hagebach, Gozbold und Rachwin von Menna, Friedrich von Landoldesberch, Wezilo Sasso (von Falkenstein), Pruno von Harda, Engilschalch von Wolfoltiscelle, — ihre (Judithens) Ministerialen;

mußte ihr Abt Gerhard (1159—84) noch einen Zelter im Werthe von 2 Pfund und 2 Pfund an Geld geben, bevor sie sich ganz beruhigte. Ib. 53. Ihr Todesjahr ist unbekannt; das Nekrolog von Windberg (ib. XIV, 106) verzeichnet am 1. Dezember eine **Juta advocatissa.**

Von einem Sohne Judithens geschieht zweimal Meldung; sein Name wird dabei verschwiegen. Er scheint bald nach seinem Vater und lange vor 1159 kinderlos gestorben zu sein.[1]) Die Domvogtei erhielt Graf Gebhart von Sulzbach, der Schwestersohn des Bischofes Heinrich, und verwaltete sie bis zu seinem Tode 1188. — Auf Kinder Judithens überhaupt wird auch zweimal hingewiesen, aber kein Name genannt. — Eine Tochter will Gebhardi (geneal. Gesch. III, 512) als Gemahlin des Grafen Hartwig I. von Kreglingen, Domvogts von Eichstädt, entdeckt haben. — Ums Jahr 1172 wird zu Wien vor dem Herzoge Heinrich von Oesterreich ein Streit über Güter zu Prunnen und Grintdorf (— im oft erwähnten Erbe der trefflichen Liutgard —) geschlichtet; Mathilde, die Gemahlin des Domvogts von Regensburg, leistet mit ihrem Sohne Friedrich an Berchtesgaden Verzicht auf jene Güter, und erhält dafür 5 Pfund Silber. Quellen I, 323. — Sonderbar; der Domvogt ist Gebhard von Sulzbach, zugleich Vogt von Berchtesgaden; wie kommt seine Gemahlin Mathilde, die Welfin, zu Ansprüchen auf jene Güter, auf welche Judith bereits verzichtet hatte? Oder ist hier von einer andern Mathild die Rede, zumal selbst Moritz (Gesch. d. Graf. v. Sulzbach) diesen Sohn Friedrich nicht kannte?

So verliert sich dieser Zweig der Vogner um 1150 im Mannsstamme ganz, die weibliche Linie in einem noch nicht zerrissenen

---

— den Verzicht an Prüfening: Chadelhoch von Winzere, Adalbero von Hunrichesdorf (Haunersdorf bei Otzing) und Gotscalch von Hainenkofen (Hankofen).

1) Moritz, die Grafen von Sulzbach, I, 169, sagt: „Der letzte (der 3 Grafen, Namens Friedrich von Bogen) kömmt noch im J. 1150 in einer ungedruckten Notiz des alten Emmeramer Traditionscodex fol. 165 als Domvogt von Regensburg vor Er war der Sohn des im unglücklichen Kreuzzug 1148, 11. April gestorbenen . . . Domvogtes Friedrich II. und dessen Gemahlin Luitgard." — Der Irrthum liegt auf der Hand; die (1833) ungedruckte Notiz wird wohl die seitdem in den Quellen I, 88 gedruckte sein, worin Liukart 1150 Mutter des Domvogts Friedrich, natürlich des dritten und 1148 gestorbenen, heißt.

Nebel. Die Besitzungen des Domvogts, so weit selbe in unserm Gaue lagen, scheinen das obere Aiterachthal um Leibelfing, dann die Güter am Grünbächl bei Hailing und Reißing, ferner am linken Donauufer das Kößnach- und Mietnachthal umfaßt zu haben; doch waren die Domvögte auch in den übrigen Thälern wohl begütert. Wer alles ihr Erbe empfangen, ist noch nicht klar zu stellen; die meisten der aufgezählten Ministerialen umgeben späterhin die Grafen von Bogen.

(Fortsetzung folgt.)

IV.

Zusammenstellung

der wichtigsten

Ueberreste römischer Cultur

in Niederbayern,

mit besonderer Beziehung auf die via consularis im Süden der Donau von Celeusum über Reginum bis Bojodurum und auf den alten Straßenzug von Turum über Jovisura ad castra.

Von
Joseph Spanfehlner, k. Studienlehrer in Kempten,
entworfen.

Herr Finanzrath E. Paulus hat mit lichtvoller Erklärung der Peutingertafel die Römerstraße von Pfin, ad fines, nach Augusta Vindelicûm und die von Vindonissa, Windisch, über Samulocennis, Rotenburg am Nekar, bis an die bayerische Grenze bestimmt und festgesetzt im Jahr 1866.

Den Kreis Mittelfranken hat Herr Sebastian Mutzl, k. Studienrektor in Eichstätt, bearbeitet und eine Karte der römischen Ueberreste im Norden der Donau vou Treuchtlingen bis Kelheim entworfen schon vor dem Jahre 1855.

In Oberbayern soll dem Vernehmen nach das Netz, die Römerstraßen dieses Kreises umfassend, gleichfalls gefertigt worden sein und zwar von lauter Sachverständigen. Leider kam meines Wissens bis jetzt noch nichts in die Oeffentlichkeit.

Es erübrigt also noch, für Niederbayern eine Zusammenstellung der römischen Denkmale zu geben und an die Endpunkte des von Herrn E. Paulus bereits bestimmten römischen Straßenzuges anzuknüpfen.

Für diejenigen Herren, welche über solche Alterthümer ein maßgebendes Urtheil zu fällen im Stande sind, aber an Ort und Stelle sich hinzubemühen keine Gelegenheit haben, bemerke ich, daß der Boden Niederbayerns im Laufe der Jahrhunderte durch Getreide- und Hopfenbau gänzlich zerwühlt und umgestaltet worden ist, daß ferners in den großen Donau- und Isarmoosen manches castrum versank, das zu den Zeiten der Römer die Gegend weithin beherrschte, daß die Wellen des Danubius, Aenus, Isargus vieles ab- und fortrissen, während hinwieder die mit ruhigerem Gefälle fließenden Wasser des Apsus, der beiden Labari, des Vilsus und der Rotta durch Stagnirung viele Denkmale, welche aus den Römerzeiten herrührten, verdarben.

Mit gesundem Urtheile und richtiger Umsicht setzte Herr Paulus die Ortschaft ad lunam nach Pfahlbronn, wo der limes transdanubianus sich an den limes transrhenanus anschließt; von da in einer Entfernung von 20 Milien à 5000′ setzt er Aquileja al. Aquilia in die Gegend des heutigen Aalen. Von Aalen führte die römische Heerstraße die hohe Alb hinauf zur Hochebene, dort über Sinnisweiler gen Michelfeld und von da die steile Alb wieder hinunter über Aufhausen nach Bopfingen, in welchem Herr Paulus das Opie der tab. Peut. wieder erkannte. Die daselbst angegebene Entfernung von 18 Milien trifft auf der beschriebenen Straßenlinie die ansteigende Alb hinauf und diese auf der andern Seite wieder hinunter genau zu.

Von da ging die Römerstraße über Septemiaci, Maihingen, mit einer Entfernung von 7 Milien nach Losodica, Oettingen, 7 Milien; nach Medianis, Markhof, 11 Milien; Iciniaco, Itzing, 8 Milien; Biricianis, Burkmarshofen, 7 Milien; Vetonianis, Nassenfels, 18 Milien; Germanico, Kösching, 12 Milien; Celeuso, Ettling am Ursprunge der Kels, 9 Milien.

Die Bestimmungen von Opie an hat Herr Staatsrath v. Stichaner gegeben; Herr E. Paulus hat uns bei Opie, Bopfingen, verlassen. Ich stimme im Allgemeinen Herrn Staatsrath v. Stichaner bei, nur

setze ich Biriciana nach Weißenburg und Vetoniana nach Pfünz an der Altmühl, was auch schon Andere gesehen haben; denn die Straßenrichtung läßt sich auf diese Weise besser feststellen; auch ist der Ort Pfünz, wo eine Brücke, pons, über die Altmühl führte, von welcher noch heutigen Tages die Pfeiler aus Quadern sichtbar sind, als Straßenstern viel wichtiger wie Nassenfels, auch schon deßwegen, weil Pfünz in der Mitte der römischen Wachthürme im Altmühlthale und näher am limes liegt, von welchem her es über den Wachthurm in Kipfenberg und den in Rieshofen, deren rudera noch existiren, Signale erhalten konnte, welche Signale in südlicher Richtung von Vetoniana aus über Nassenfelt und Attinfelt nach Neuburg, Summontorium, und von da nach Augusta Vindelicensis sich fortpflanzten.

Die bei Pfünz vorhandenen Ueberreste von Bollwerken sind viel großartiger als die in dem halbversumpften Nassenfelt sive Nassenfels.

Die sich kreuzenden Straßenzüge sind in Pfünz auf den Anhöhen kennbar, in dem in der Tiefe gelegenen, *βαθυλείμων*, Nassenfels ist von allem dem keine Spur; nur die Kropfquadern des Schloßthurmes scheinen römisch und deuten die Existenz eines römischen Wachthurms an; die Inschriften, welche an Votivsteinen in Nassenfels, in Meckenlohe und Adelsschlag, wo die römischen Adler sich geschlagen haben sollen (Calembour! Adaholtislohe) sich vorfanden, beweisen nur die Anwesenheit der Römer an diesen Orten, woran ohnehin kein Gebildeter, welcher diese Gegenden selbst sah, je gezweifelt hat; für die Bestimmung der Stationen und Straßen bieten sie fast nichts.

Die Entfernungen, welche die tab. Peut. angibt, stimmen gar nicht, wenn man Biricianis nach Burkmarshofen — soll wohl heißen Burgmannshofen — setzt.

Die Grabhügel endlich, welche zu beiden Seiten der von der Wilzburg, vicus Julius, über Preith nach Pfünz führenden Römerstraße sich befinden, beweisen außer den Spuren der Straße selbst diese Richtung.

Um die Wichtigkeit dieses Platzes, Vetoniana, welcher gleichweit vom nördlich gelegenen limes, welcher bei Kipfenberg vorbeistreicht, und von der südlich fließenden Donau abstand, klar zu machen, ist es nothwendig, die Kette der das Altmühlthal entlang korrespondirenden Wachthürme anzugeben.

Die Reihenfolge dieser Thürme, welche ich nach den Anweisungen des um die vaterländische Alterthumskunde hoch verdienten k. Studienrektors Seb. Mutzl selbst aufsuchte und bestieg, ist folgende:

1) Der Thurm in Treuchtlingen.
2) Der Thurm in Pappenheim.
3) Der Thurm in Dohlenstein, zugleich in Beziehung stehend mit dem durch einen Blitz gespaltenen Römerthurm in Welheim, welcher das Thal der Schutter, Scutera, nach Nassenfels hin beherrschte.
4) Die Willibaldsburg bei Eichstätt. An der Burgmauer sah ich im Jahre 1855 noch 2 römische Büsten eingemauert.
5) Der gut erhaltene Römerthurm sive Landsthurm in Rieshofen.
6) Der Thurm in Arnsberg.
7) Der Thurm in Kipfenberg, beziehungsweise der Michelsberg.
8) Der Thurm in Oberennendorf.
9) Der Thurm in Hirschberg. Hier findet man am Schlosse die leicht erkennbaren römischen Kropf-, oder Buckel- oder Bauchquadern.
10) Der Thurm in Töging, beziehungsweise der Wolfsberg, korrespondirend mit dem Laber aufwärts befindlichen Thurme in Hainzberg.
11) Der Thurm auf dem Flügelsberge bei Meyern, sammt dem ihm gegenüber gelegenen Thurme auf dem Kühberge bei Altmühl-Münster.
12) Der Thurm auf dem Eggersberge bei Harlanden.
13) Die Thürme auf dem Tachenstein und Rabenstein bei Riedenburg, von wo aus 3 Thäler beherrscht wurden.
14) Der Thurm in Prünn, welcher unter allen diesen Thürmen die meisten Veränderungen über sich ergehen lassen mußte.
15) Der Thurm in Hohenrandeck bei Neu-Essing.
16) Der Römerthurm bei Kelheim.

Von hier an befinden wir uns auf niederbayerischem Grunde und müssen vor Allem die Oertlichkeiten bei Kelheim genauer bestimmen; denn dieser Boden ist in hohem Grade klassisch.

Auf den Berg, an dessen Fuße das Kloster Weltenburg liegt, ist die Burg Valentia zu setzen, wie der Name des Klosters und die Ueberlieferung und die Reste von Mauern es bekunden.

Ausführlicheres ist hierüber in der „Geschichte Kelheims“, verfaßt von J. Stoll, Lehrer in Kelheim, zu finden. Autopsie in Folge langjährigen Aufenthaltes in Kelheim macht dies Buch schätzbar.

Die am linken Donauufer Weltenburg gegenüber beginnenden Bollwerke, welche sich bis an die Altmühl mit einwärts springendem Dreiecke hinziehen, scheinen das Delta geschützt zu haben, auf welchem Ἀλκιμοεννίς, die Stadt an der Mündung der Altmühl, Alcmuna, lag. Eine Erklärung des Wortes „Alcmuna“ gibt Herr Seb. Mutzl mit folgenden Worten:

Der deutsche uralte Name Alc-mun-â bedeutet das ganz still rinnende Wasser und damit ist die Altmühl kurz und gut gezeichnet, die träg schleichende, schweigsame, grünlicht-trübe Altmühl. Dieses ist so wahr als ihre südliche, kleine Nachbarin, die Schutter, mit vollem Rechte die Scutar-â d. h. das Sand (Schutter)-Wasser, und ihre nördliche, die krystallhelle, frische, forellennährende Anlauter, Lain-hlûtar-â, d. h. das Bergbach-klare (lautere) Wasser heißt. So weit S. Mutzl, Beilage zur Augsburger Postzeitung, 2. Dez. 1855.

In geringer Entfernung von der äußern, d. h. westlichen, Schanzenlinie am nördlichen Donauufer liegt die Ortschaft Haderfleck, vicus Hadriani, in deren Nähe der limes beginnt und in genau westlicher Richtung nach Altmannstein, ad lapidem, läuft. Vom limes aus 1/2 Stunde südlich liegt die sogenannte Sünsburg bei Arusting. Die Wälle und Gräben sind gegen West sehr gut erhalten; gegen Ost bot der jäh abfallende Berg Schutz. Hier ist das Arusena der tab. Peut. anzubringen, wie das Zutreffen der auf der tabula Peutingeriana angegebenen Meilenzahl, der Name Arusting und die am entgegengesetzten Ufer beginnenden castra Abusina beweisen. Die erste Schanze dieses Lagers liegt oben auf dem Berge bei Eining am rechten Ufer der hier in die Donau mündenden Abens, Apsus.

Solchergestalt bildet Arusena den Brückenkopf für die am südlichen Ufer beginnenden und die Abens entlang hinziehenden castra Abusina.

Am rechten Ufer der Abens bei Gögging befinden sich die Reste eines römischen Bades, dessen Heilquelle sich jetzt unbenützt in den umgebenden Boden verliert, gleichwie die Quelle bei Künzing, castra Quintana.

Das Hauptlager war in Abensberg selbst auf der Stelle, wo später das Schloß der Babonen sich erhob.

Südwärts ziehen sich diese castra über Biburg und Siegenburg hin und deckten die Straße, welche den Apsus entlang über Mainburg nach Au, Avodiacum, ging.

2 Stunden östlich von Kelheim erhebt sich am südlichen Donauufer bei Alkofen der sogenannte Ringberg und hinter demselben ist die Ringstadt.

Dieser Ringberg ist ein uraltes Bollwerk, 3/4 Stunden im Umfange haltend, mit vielen vorspringenden Dreiecken an der Südseite, mit Spähhügeln, gedeckten Einfahrten und einem verschütteten Brunnen, von dem die Volkssage meldet, daß ein goldenes Kalb in demselben verborgen sei. In südöstlicher Richtung dehnt sich diese vom Volke sobenannte Ringstadt aus. Diese Fläche hat mehrere Stunden im Umfange, ist theils mit Wald bestanden, theils überackert und zeigt keine besondern Spuren der ehemaligen Existenz der Stadt. Aber die Volkssage, daß hier früher eine große Stadt gestanden sei, die zur Stadt gehörige Fortifikation, der Ringberg, schließlich die Ausgrabungen und Funde, welche bei Alkofen in Folge der Ueberschwemmung im Jahre 1854 gemacht wurden, sind Beweise für die Existenz dieser ehemals römischen Colonie und der noch frühern Stadt Artobriga, welche Ptolemaeus als *„πόλις ἐν τῇ Οὐενδελικίᾳ παρὰ τὸν Δανούβιον ποταμόν“* anführt.

Wenn man *Ἀλκιμοεννίς* an die Altmühlmündung, *Ἀρτόβριγα* auf die Ringstadt bei Alkofen und *Βοιόδουρον* in die Innstadt zu Passau setzt, so passen die von Claudius Ptolomaeus gegebenen Bestimmungen und Maße.

Nachdem einstweilen die Wichtigkeit der Gegend bei Kelheim in antiquarischer Beziehung gezeigt ist, wende ich mich zu der Römerstraße, welche mitten durch das jetzige Niederbayern ging und zwar in gerader Richtung von Abensberg aus über die große Straßburg, 2 Stunden unterhalb Landshut befindlich, nach Neuötting.

Im Itinerarium Antonini steht geschrieben:

Item a ponte Aeni ad castra mpm CL sic
Turo mpm XLIII
Jovisura mpm LXIIII
ad castra mpm LXII.

Dies paßt auf die Richtung von Pfünzen bei Rosenheim, Pons Aeni, nach Turum, Neuötting, und von da in gerader Richtung über

Jovisura - andere lesen Lovisura, wieder andere Jovisara; zuletzt ist das ganze Wort nichts als eine Corruption des Wortes Isarâ[1]), an deren rechtem Ufer die Straßburg mit großartigem plateaux, vorspringenden Dreiecken, Einfahrten, bedeckten Gängen und 2 Warthügeln sich erhebt — ad castra.

Welche castra? Etwa regina oder batava? Herr Hofrath Konrad Mannert, Professor der Geschichte zu Landshut, hat im Jahre 1820 gemeint, daß ad castra wohl gewiß die Castra batava bezeichnet. Ich sage: Nein. Es gibt keine andern als castra abusina, welche in diese Richtung passen.

Diese waren als die castra κατ᾽ ἐξοχήν, d. h. als der Anfang der bekannten Grenzwachen an der Donau bezeichnet; denn aufwärts beginnt der limes bei vicus Hadriani, Haberfleck, von den castris abusenis, beziehungsweise von Arusena an abwärts, beginnt die Ripa prima d. h. das Donauufer als selbstständige Wehr, frons imperii.

Südlich von Abusina aus ging eine Straße die Abens entlang über Appersdorf nach Au, Avodiacum; westlich ging eine Straße am südlichen Donauufer nach Vallatum, Manching, gelegen an der Mündung der Paar, Parra, in die Donau.

Nördlich über die Donau nach Arusena sich hinüberziehend ging die große Heerstraße nach Celeusum, Germanicum ꝛc. Die auf der tab. Peut. angegebenen Entfernungen, 3 Milien von Arusena bis Celeusum und 9 Milien von da nach Germanicum treffen wie die andern Maße genau zu.

Solch ein Straßenstern war in den castris abusenis!

Ich verweile nicht länger bei den Ansichten derer, welche Lovisura in Lisereck in Kärnthen gefunden zu haben glaubten und die oben erwähnten castra bis nach Idria verlegten, indem sie sagten, daß das itinerarium Burdigaleuse sie auf diesen kostbaren Einfall gebracht habe; ich übergehe auch die Ansicht derer, welche aus einem im Schloßhügel zu Baumgarten, nördlich von Pfarrkirchen gelegen, gefundenen Steine mit der Inschrift

J. O. M.
M. Claudius
Crescens
ex voto

---

1) Isarâ = das Eiskalte Wasser cfr. Isère und Eisack, Ἴσαρας.

den Schluß zogen, daß hier Jovisara gestanden sei. Derlei Inschriften=schwindel findet sich öfters, während die von der Wirklichkeit gegebenen Beweise und vorhandenen Thatsachen ignorirt werden.

Das Vorhandensein der oben genannten Straße von Turo über Jovisura ad castra, d. h. von dem heutigen Neuötting über die Straßburg nach Abensberg, wird bewiesen:

1) Durch die Angabe des Itinerars und das Eintreffen der Milienzahl von je einem Orte zum andern.

2) Durch das theilweise Vorhandensein dieser Straße; z. B. bei der Lichtenburg, bei der Straßburg 2c.

3) Durch den Zug der Schanzen und Bollwerke, welche zum Schutze dieser Straße bestünden, und welche sich leichter erhalten konnten, beziehungsweise wirklich erhalten haben, als die Straße selbst, weil Acker= und Hopfenbau den Boden Niederbayerns gänzlich zerwühlt haben.

4) Durch die kennbaren Spuren früherer Ansiedlungen, stationes agrariae, längs der Straße und die in Wäldern zahlreich aber nicht zahllos sich vorfindenden Hochäcker, sata celsiore sulco.

5) Endlich durch Grabfelder und Begräbnißstätten, welche in der Nähe dieser Straße an den bedeutenderen Kreuzungen d. h. Straßensternen vorhanden sind.

Die Grabfelder, welche ich in Niederbayern sah, liegen sämmtlich in der Nähe römischer Straßen und sind von einer in der Nähe befindlichen Specula aus leicht zu übersehen; so das großartige Grabfeld östlich von Turum, in dem Winkel gelegen, welchen die Alz, Alesius sive Alza, beim Einfluß in den Inn bildet. Am Abhange eines Hügelkammes, welcher gegen die Alz zu abfällt, befinden sich mehr als 50 bedeutende Grabhügel, wovon die kleinern durchschnittlich einen Umfang von 50 Schritten à $2^1/_2$' haben. Die größern Hügel messen im Umfange 80 Schritte und noch mehr. Ihre Höhe beträgt noch jetzt 20 Fuß und darüber.

Der im Jahre 1860 zu Oetting verstorbene k. Revierförster Richter hat mehr als 40 dieser Hügel geöffnet; von den gemachten Funden ist meines Wissens nichts in die Oeffentlichkeit gekommen; die Hügel scheinen mehr verwüstet als untersucht worden zu sein.

Die letzten Nachgrabungen, welche ich durch die Freundlichkeit des kgl. Forstmeisters, Herrn Fürholzer, auf besagtem Grabfelde

vornehmen konnte, ergaben als Resultat, daß besagte Hügel Urnen enthielten, welche von Graphit waren.

Die kleineren Hügel also hatten einen Umfang von 40 — 60 Schritten und einen Steinkranz von 1½'—2' Höhe. Innerhalb des Steinkranzes lagen die Urnen bereits zerbrochen und so mürbe und morsch und mit dem umgebenden Lehm so fest verbunden, daß es schwer war, auch nur größere Scherben abzulösen.

Einer der größern Hügel hatte 84 Schritte à 2½' im Umfange und maß 25 Schritte der Quere nach. Derselbe war mit einem Steinhute von schweren, oft 20 — 30pfündigen Steinen überwölbt, dessen Durchbrechung nur mühvoll und langsam geschah. Dann kam feine Lehmerde, welche offenbar bei der Bestattung des Todten herbeigefahren worden war, da der umgebende Boden aus Kies besteht und lehmiger Grund sich in der ganzen Umgebung nicht findet; als auch durch diesen Lehm in gerader Richtung auf den Mittelpunkt zu ein Gang gegraben war 5' Fuß lang, so erschien ein Steinkranz von 4' Höhe aus ziemlich großen und schweren Steinen bestehend. Als auch dieser durchbrochen war und in der feinen Lehmerde immer auf den Mittelpunkt zu gearbeitet wurde, fand sich endlich in der Nähe des Mittelpunktes eine mit Grünspan überzogene **fibula**, deren einer Theil die gewöhnliche Spirale von Draht vorstellte, der andere den zierlich gewundenen Hacken.

Dies war die einzige Ausbeute von Beigaben an diesem Orte. Im Mittelpunkte befand sich die aus Graphit, wie er noch heute bei Passau sich findet, gefertigte Urne und ein Hufeisen.

Alle Urnen, welche ich in Niederbayern zu Gesicht bekam, scheinen aus Einer Fabrik, welche sich in der Nähe von **Bojodurum** befunden zu haben scheint, hervorgegangen zu sein, weil, wie gesagt, alle Urnen — ich rede nur von den echten — aus demselben Stoffe, nämlich Graphit, gefertigt sind, weil deren Formen- und Größenverhältnisse überall die nämlichen sind, indem sie sich nur durch die an den Außenseiten angebrachten Zierrathen und Farbenstreifen unterscheiden.

Die Beschaffenheit, Form und Anlage der Grabhügel bei **Turum** vorzüglich und auch an den andern Orten Niederbayerns läßt auf ein großes Culturvolk schließen, das seine berühmten Todten verbrannte und ihre Grabstätten zu erhalten suchte. Es läßt sich nicht

beweisen, daß Celtenstämme dies gethan haben; daß zahllose Fälschungen in dieser Beziehung vorhanden sind, läßt sich beweisen.

Welches andere Culturvolk ist aber während jener Jahrhunderte in diese Gegenden zu setzen, wenn nicht Römer? Zwar nicht genießliche Patriziersöhnchen werden den frons imperii bewacht und die Heerstraßen gedeckt haben, sondern angeworbene Miethtruppen, milites limitanei, welche zuletzt, nachdem sie das Wohlleben der Einen gesehen und die Noth der Andern empfunden hatten, ihren Dienst schlecht genug versehen haben.

Stoff und Form der Urnen ist gleich, sowohl in dem Grabe auf dem Schellenberge bei Juvavum als auf den Grabfeldern von Turum, bei Ast in der Nähe Landshuts, bei Niedermünchen und andern Orten. Dasselbe Volk bestattete also seine Todten überall auf die nämliche Weise, in den nämlichen Gefäßen, cinerariis sive ossuariis; nur die Rücksicht auf lokale Verhältnisse bedingte die Steinkränze und Steinhüte bei den Hügeln, wovon sich z. B. bei Ast und Niedermünchen keine Spur findet.

Wer sollte es glauben, daß die Römer ihre Straßen, ihre castra und stationes bei Celtengräbern angelegt hätten, und diese Celtengräber von Spähhügeln aus überwacht hätten?

Man vergleiche die Resultate der Ausgrabungen, welche von Herrn Professor Freudenreich und Sekretär Buzorini zwischen Dalkingen und Röhlingen in Württemberg gemacht wurden.

Was soll ich von der Arbeit derjenigen Celtomanen sagen, welche bei Waldorf in Kelheims Nähe eine specula mit großem Kraftaufwande umgruben im Jahre 1864, so daß sie zuletzt einen leeren Grabhügel vor sich sahen, wie sie sagten! [1])

In dieser Beziehung ist nicht viel geliefert worden, was eine Kritik aushielte. Das Ergebniß uud die Schlußfolgerung von Allem ist, daß die erwähnten Begräbnißstätten zwar gemischte sein können, aber vorwiegend römischen Ursprunges sind, daß erst nach erschöpfender Untersuchung sich endgiltige Resultate ergeben können, und daß einstweilen an der Auffindung und Feststellung der einzelnen Denkmale selbst noch zu arbeiten ist. —

---

1) Aehnliche Ausgrabungen geschahen in der Nähe von Ingolstadt.

Ich komme zurück zur Bestimmung des Römerstraßennetzes in Niederbayern.

Die Entfernungen also, welche das Itinerar angibt, nämlich von Turo nach Jovisura 64 römische Milien à 5000′, von da ad castra 62 Milien passen vollkommen, wenn man das Vorhandensein dieser in gerader Richtung mitten durch Niederbayern laufenden Straße zugesteht, welche ich nirgends verzeichnet fand, obwohl davon so viele und so große Spuren noch heute erkennbar sind. Ein Blick auf die Karte zeigt auch dem Unerfahrnen die Nothwendigkeit dieses Straßenzuges, welcher die Ausbeutung Niederbayerns als Getreideland ermöglichte und die Zufuhren nach allen Richtungen hin sicherte.

Ich setze Jovisura in die Straßburg unterhalb Schönbrunn bei Landshut.

Dieses mächtige Bollwerk hat dem Straßburger-Bauern seinen Namen gegeben, der zwar die ganze Oberfläche desselben überackert hat, aber die Umrisse dieser wahrhaft großartigen Erdwälle nicht zu vertilgen vermochte. Es besteht diese Fortifikation aus zwei stufenartig gelagerten Ebenen mit im stumpfen Winkel vorspringenden Dreiecken, mit einer Hochwarte nach NO. und einer nach SW. versehen, mit noch deutlichen Ein- und Auffahrten ausgestattet. Weiter abwärts zeigen sich rudera in Sterneck, Neudeck, Schauburg und Wolfstein an der Isar.

Ganz unstatthaft erscheint mir der Vorschlag, statt Jovisura Jovis ara zu lesen und diesen Altar Jupiters nach Haidenburg, woraus eine Burg der Heiden d. h. der Römer gemacht wird, zu setzen. Aber Haidenburg ist die Burg des Haito. Cfr. Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern. Bd. II, 2. und 3. Heft.

Es ist freilich außer Zweifel, daß in Haidenburg eine Römerstation gewesen ist, wie durch die nahe vorüberziehende Hochstraße, sowie durch die kaum in $^1/_4$stündiger Entfernung im Walde vorhandenen Reste eines Lagers klar gemacht wird. Eine Stunde südlich von Haidenburg liegt Haag, woselbst die Größe der noch bemerkbaren Befestigungsreste eine viel größere Station voraussetzen lassen als in Haidenburg.

Der Sachverhalt scheint dieser zu sein:

Von castris Quintanis her ging eine Römerstraße über Wallerdorf, Forsthart, Haidenburg, Haag, Paumgarten, Waldhof nach

castrum Aurisium, in dessen Wällen das heutige Pfarrkirchen an der Rott steht. Ich übergehe die Ansicht des k. Lyzealprofessors A. Buchner, welcher Jovis ara nach Tunding und Tunzenberg bei Menkofen ansetzt, indem er meint, in diesen Worten „Tunding und Tunzenberg" sei ein Anklang an Tunnerer d. h. den Donnerer Jupiter zu hören.

Sehen wir von der Hochwarte der Straßburg nach NW. umher, so finden wir etwa ¼ Stunde isaraufwärts am linken Ufer eine runde Schanze, vallatum, deren Durchmesser 730′, deren Umfang 2500′ beträgt. Diese Schanze scheint nach ihrer Gestalt und Lage ein Brückenkopf gewesen zu sein. Sie ist bereits ziemlich niedergeackert und wird bald gänzlich verschwunden sein, weil sie hart an der Isar liegt. Von den zwei Einfahrten dieser Schanze schaut die eine nach NW. und ist 60′ breit, die andere 40′ breit geht nach S.

In nordwestlicher Richtung von dieser Schanze liegt eine andere im Walde bei Mirschkofen. Sie ist auf dem sogenannten Schloßberge etwa 800 Schritte von der Ortschaft Holzen entfernt. Auch die Lage dieser Schanze und deren Thore deuten die Hauptrichtung unserer Römerstraße von SO. nach NW. an. Genau in dieser Richtung aber liegen die castra abusina.

Wenden wir uns nach SO. von Jovisura aus, so treffen wir die ersten nachweisbaren Spuren unserer Römerstraße bei der Lichtenburg. Nördlich von Vilsbiburg am rechten Ufer der Vils, gegenüber von Geratspoint, ist die Lichtenburg, ein gut gewählter Platz zur Beherrschung des Vilsthales, auf jäh abfallendem Berge gelegen und mit Wall und Graben auf der östlichen Seite geschützt. Von da aus östlich zeigt sich die Römerstraße beim Anwesen des Bauern Grundlhuber beginnend, 20′ breit, eine ziemliche Strecke lang im Walde sehr deutlich; hierauf verschwindet sie und wird nur durch die Schanzen bei Frauensattling noch bestimmt, welche übrigens durch die Anlage einer großen Sandgrube sehr gelitten haben. Diese Schanzen standen auf dem Grunde des Rauchbauern und es waren die zwei großen, 40′ hohen Warthügel, nach Biburg schauend, im Jahre 1864 noch sichtbar.

Von da zog diese alte Straße über Binabiburg, Treidlkofen, Piesenkofen, bei Neumarkt vorbei in das Thal des Isen, Iseniscus, und mündete in Turum, Neuötting.

In der Nähe von Neumarkt bei der Ortschaft Stetten befindet sich eine durch doppelten Wall und Graben befestigte Schanze auf einer Anhöhe. Sie hat 800′ im Umfange und ist zur Bestimmung der vorhin besprochenen Römerstraße maßgebend.

Dies ist also der Zug dieser Römerstraße von Turum über Piesenhofen und die Lichtenburg nach Jovisura; von da ging sie über die Isar, bei Mirschkofen vorbei, über Gaunkofen, Wachelkofen, Unkofen und Inkofen an die kleine Laber, setzte bei Labersberg über die große Laber und mündete in die via augusta, Augsenstraße von den dortigen Bauern genannt, zwischen Bachel und Hub ein. Diese via augusta geht von Abusina her in gerader Richtung nach Offenstetten, Bachel und Hub. In der Nähe dieser Hueb — ein ehemaliges Gehöfte — sind ungeheure Bollwerke im Walde vorhanden, deren riesige Dimensionen den Betrachter in Staunen versetzen.

Von der Hub aus ging die via augusta über Schöfthal, Unterleiterndorf, Schierling, Eggmühl, das Laberthal entlang und mündete bei Obermotzing, Mocenia, in die via consularis, welche am südlichen Donauufer von Reginum nach Bojodurum zog. Diese cisdanubische Straße zog von Abensberg in fast nördlicher Richtung über Schambach, Fekking, Teugen, Peißing, Gemling und Hohengebraching nach Regensburg.

Das castrum zu Schambach liegt auf dem Weideplatze des Dorfes, Espen genannt. Es ist ein Viereck, dessen Seiten je 340′ lang sind, der Wall ist nur mehr 4$^1/_2$′ hoch. Zwischen Fekking, Einmus (Moos) und Sippenau ist gleichfalls ein castrum, in dessen Nähe mehrere sehr starke Mineralquellen sind. Der gemeine Mann nennt sie Stinkbrunnen. Ein solcher Brunnen ist auch bei Marching, woselbst die Reste eines römischen Bades, thönerne Wasserröhren und Gemäuer gefunden wurden.

Auch in Gemling und Gebraching sind deutliche Spuren römischen Ursprunges zu sehen, besonders in Oesterlholz bei Gemling. Von der Ringstadt aus scheint sich ein Rennweg, diverticulum, über Peißing und Alteglofsheim nach Pfatter, castra vetera, gezogen zu haben, welcher den Pfeterbach entlang ging.

Wenn also die Fortsetzung derjenigen Römerstraße, welche Herr Paulus bis Opie bereits bestimmt hat, gegeben werden soll, so sind

die von Herrn Staatsrath von Stichaner gegebenen Bestimmungen bereits vorhanden, nämlich:

Septemiaci	Maihingen,
Losodica	Oettingen,
Mediani	Markhof,
Iciniacum	Itzing;

so daß die Maße der Entfernungen und die Richtung passen.

Castra Vetoniana aber setze ich, wie gesagt, nach Pfünz an der Altmühl, Germanicum nach Kösching, Celeusum nach Ettling an den Ursprung der Kels zu der daselbst befindlichen Biburg. So treffen die 3 Milien Entfernung von Arusena aus zu. Von Arusena nach Reginum treffen die 22 Milien der tabula ebenfalls zu, wenn wir den bereits bestimmten Weg über Schambach, Teugen, Gemling und Hohengebraching verfolgen. Also sind die Angaben der tabula itineraria Peutingeriana richtig.

Die alte Straße darf nicht in die Tiefe des Donauthales gesetzt werden, wo die heutige Straße ist, sondern sie ist südlicher auf den Höhen zu suchen aus Gründen, von deren Bedeutung sich jeder an Ort und Stelle zur Genüge überzeugen kann.

Die jetzige Straße ist nämlich gar nicht alt und bei der größern Wassermenge, welche die Donau vor anderthalbtausend Jahren führte, war eine derartige Straße geradezu eine Unmöglichkeit; denn gewaltige Zuflüsse aus den Urwäldern, den Pflegern der Feuchtigkeit und Nässe, strömten herbei, welche Zuflüsse heut zu Tage als bescheidene Bäche noch existiren, und wo sich jetzt weite Strecken lang nichts zeigt als öde Berge und nacktes Gestein, da wucherte früher ein üppiger Pflanzenwuchs.

Auf der nördlichen Seite dieser Straße liegen: Alcimunnis, Kelheim, dann Artobriga, eine vorrömische Stadt und später römische Colonie, die heutige Ringstadt mit dem Ringberg; ferner Abbach, apud aquas, wo eine Heilquelle noch vorhanden ist, sowie ein Römerthurm, aus Kropfquadern erbaut, an welchem die sogenannte Heinrichsburg hingebaut war.

Hier scheint es am Orte zu sein, die Kette der römischen Wachthürme von Kelheim an bis Regensburg anzugeben. Von dem Römerthurme in Kelheim aus, welcher durch einen Herrn von Wels, k. Landrichter in Kelheim, so ziemlich demolirt wurde, konnten die

Signale gegeben werden nach dem Thurm hin, der auf dem Ringberge bei Alkofen stand.

Der dritte Thurm war auf der Oberndorfer-Anhöhe.

Der vierte war der Weichselmüllerthurm, beziehungsweise das Schlößl auf dem Irdingerberge.

Der fünfte war der Thurm in Abbach, der auch südöstlich nach Peißing Signale geben konnte.

Der sechste war der Thurm in Kneiting.

Der siebente war der sogen. Heidenthurm in Regensburg selbst.

Castra Regina, das Lager am Regen, Regenus sive Reganus, hatte sicherlich die alte Bergveste von Donaustauf in den Bereich seiner Befestigungen gezogen.

Von Regino aus abwärts war die erste größere Station Pfatter, auf der Appianischen Karte Pfeter, castra vetera. Nun kommt die Schanze in Oeberau als nachweisbar römisches Werk. An den Mündungen der zwei Labern ist nichts bemerkenswerthes als der Sattelthurm in Niedermotzing, dessen Fundamente alt genug sein können; etwas weiter aufwärts bei Aholfing ist ein alter Brückenpfeiler mitten in der Ebene. Die castra augustana, welche Herr A. Buchner in seinen „Reisen auf der Teufelsmauer" zwischen die beiden Labern setzte, existiren hier gar nicht; es sind blos zwei nachweisbar römische Schanzen bei Salach vorhanden, welche Herr Baierlein, Pfarrer in Salach, mir zeigte. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß die Zahl der römischen castra in Niederbayern eine so ungeheuer große nicht ist. Wenn dieselben durch wissenschaftlich gebildete Männer untersucht, gemessen und verzeichnet sein werden, so wird die Verbindung und Zusammengehörigkeit derselben sehr klar erscheinen. Der Thurm in Oeberau aber, welchem gegenüber am andern Donauufer der in der Ebene aufgeworfene Hügel bei Zeidldorn sich befindet, stand in Beziehung mit dem Thurme, welcher auf dem noch jetzt wohlbefestigten Kirchhofe zu St. Peter bei Straubing gestanden ist.

Mit Recht erscheint dem Verfasser der historischen Denkwürdigkeiten des Unterdonaukreises, Herrn Rudhart, die Schanze in Oeberau ein Vorwerk gewesen zu sein und als pars superior castrorum augustanorum gegolten zu haben. Auch der in Pfaffenmünster in der tumba des Hochaltars eingemauerte Römerstein beweist die Anwesenheit der legio III italica in diesen Gegenden. Die Inschrift

dieses Steines besagt, daß M. Aurelius Amandus, Cornikular des Tribunen der 3. italischen Legion, 24 Jahre diente und 40 Jahre alt wurde.

Wir erfahren hiedurch nichts neues; denn daß der Präfekt der dritten italischen Legion zu Foetibus, Pfatten, 2 Stunden südlich von Botzen, gelegen ist und die Zufuhren aus Italien nach Retia und Noricum besorgte, wissen wir bereits aus der Notitia dignitatum utriusque imperii.

Da die Donau früher an Sossau vorbei — man sah in diesem Worte eine Andeutung einer villa des Sosius Seneccio, welcher zur Zeit des Kaisers Domitianus lebte — bei Zeidlborn hinunterrann, so ist der obere Theil des alten Serviodurum sive Sorbiodurum — Wasserstadt der Sorben — da zu suchen, wo heute Kagers und das neue Strombett der Donau sich befindet. Der im spitzen Winkel angebrachte Hacken auf der Peutinger-Tafel scheint den mühsamen und beschwerlichen Uebergang über die beiden Labern zu bezeichnen, wie der rechte Winkel bei Arusena die Brücke über die Donau andeutete, welche hier leicht zu passiren war. Die 2 Hacken zwischen Sorvioduro und Castellu Boloduro beziehen sich auf den trajectus Isarae und den trajectus Vilusae, welcher besonders im Frühjahre sehr schwierig sein mochte, was durch die scharfen Spitzen der Hacken auf der tab. Peut. sinnreich angedeutet wird.

Hinter dem wohlbefestigten Kirchhofe zu St. Peter liegt das Kloster Atzelburg, augusta Acilia, und das Osterfeld, wo Funde von Antikaglien von jeher gemacht wurden.

Von hier aus Donauabwärts kommt man in einer halben Stunde zu dem sogenannten Schanzl, einer kennbaren Fortifikation, deren größter Theil übrigens von den Fluthen der Donau weggespült worden ist.

In den Umkreis dieser Schanzen setze ich castra augustana sive augusta scl. Acilia.

Beweis hiefür ist 1) das theilweise Vorhandensein der alten Bollwerke, in deren Bereich der gegenüberliegende Bogenberg auch gehört zu haben scheint; 2) geben drei in der Nähe gelegene Orte eine Andeutung, nämlich die zwei Bauernhöfe Ober- und Mittel a st in der Nähe von Alburg bei Straubing und das Dörflein Nieder a st zwischen Aiterhofen und Straßkirchen gelegen; 3) paßt die Angabe

der Entfernung auf dem Itinerar: **Regino** bis **Augustis mpm XX**, wenn man die Schanze bei Deberau, als **pars superior** dieser **castra** nimmt und als Endpunkt des Maßes von **mpm XX**.

Wenn auch mehrere hundert **passus** über **M passus** vorhanden waren, so wurden dieselben bei den einzelnen Stationen doch nie angegeben, sondern nur bei der Angabe der Entfernung zweier Hauptorte miteingerechnet, wie es auch bei unsern Postkarten geschieht, daß man die einzelnen Achtel bei den einzelnen Stationen nicht angibt, aber bei größern Entfernungen begreiflicherweise einrechnet. Von **Regino** nach **Sorviodurum** gibt die **tabula** 28 Milien; das Itinerar aber bestimmt die Entfernung von **Regino** bis **Augustis** auf 20 Milien. Es ergibt sich also eine Abweichung von 8 Milien. Die Strecke von Deberau bis zum Dorfe Sand, dem Bogenberge gegenüber gelegen, bei welchem Dorfe ich auf einer alten Landkarte eine dreieckige Schanze angegeben fand, beträgt die fraglichen 8 Milien. Ein analoger Fall wird bei **Quintianis** und **Petrensibus** vorkommen.

Von der Atzlburg aus etwa 4 Stunden entfernt liegt auf den hohen Wällen eines ehemaligen **Castrum** das jetzige Wischlburg. Die **via consularis** aber lief, um die vielen Wendungen und Bogen der Donau zu meiden, etwa 1 Stunde südlich vom Strombette der jetzigen Donau durch die Ebene hin, so daß sie durch den ziemlich breiten Strom hinlänglich geschützt war und zugleich auch vor ihm selbst, wenn er Ueberschwemmungen anrichtete. Ich habe oben den uralten aus Quadersteinen gebauten Brückenbogen mitten auf dem Felde bei Aholfing erwähnt. Man hat hier eine steinerne Brücke über die Laber, welche ehemals da geflossen sein soll, angenommen. Keine der beiden Labern hat sich je hieher verirrt, weil das Wasser immer abwärts, aber niemals aufwärts rinnt.

Die **via consularis** läßt sich durch folgende Orte festsetzen:

Reginum, Pfeter, **castra vetera**, Ringkam, Alburg, Kai bleibt rechts liegen, Ober- und Mittelast, Aiterhofen, dessen alte Kapelle früher ein Götzentempel gewesen sein soll, Niederast, Stephansposching bei Wischlburg.

Hier war eine große **statio sive mansio**. Man sieht außer den wohlerhaltenen Wällen und Gräben, innerhalb derer das heutige Wischlburg steht, auch in südlicher Richtung die kümmerlichen Reste der sogenannten Biberschanze; dieselbe bestand aus einem Vierecke,

dessen Seiten je 400′ messen; sie ist jetzt fast gänzlich überackert, Am nördlichen Donauufer liegt Maria-Posching, so daß das alte Pisonium auf beiden Donauufern sich ausgebreitet zu haben scheint. Zwischen Wischelburg und Waltendorf, dem letztern gegenüber, war die Römerbrücke, deren steinerne Pfeiler bei niederm Wasserstande noch zu den Zeiten des Aventinus † 1534 gesehen wurden. Großartige Erdaufwürfe und ein Kreuzhalbweg, welcher auf dem rechten, erhabenen Donauufer einen Quincunx darstellt, bezeugen die Größe dieser statio. Südöstlich liegt der Natternberg, welcher ohne Zweifel einen Wachthurm trug, obwohl ich keine deutlichen Spuren hievon wahrnehmen konnte; denn die äußern Kropfquadern des Schlosses Natternberg sind nicht römischen Ursprunges. Auf diesen Ebenen südlich der Donau von Straubing an bis Plattling und noch weiterhin ist lauter Getreideboden und nur selten ist ein Baum zu sehen, da seit Jahrhunderten gepflügt und geeggt wird. Wenn nun ein ungläubiger Empiriker und zweifelsüchtiger Mikrolog in diesem Getreidelande oder an den moosigen Gestaden der Donau, in welcher so viele und so große castra fast spurlos untergingen wie die castra Augusta, Petreusia, Quintiana ꝛc., handgreifliche Spuren von einer via consularis verlangt, wie Herr Finanzrath E. Paulus solche in dem gebirgigen Weinlande Württemberg gut nachweisen konnte, so muß besagter Empiriker und Mikrolog bedenken, daß die Natur der Oertlichkeiten ganz verschieden ist.

Von Wischlburg aus scheint die Römerstraße sich nach Pöring gezogen zu haben. Bei Oberpöring nahm schon Dr. Eberl den trajectus Isarae mit Recht an. Beweis sind die auf beiden Isarufern befindlichen Schanzen, besonders aber die sogenannte Bürg am rechten Isarufer oberhalb Oberpöring.

Ich berühre mit wenigen Worten die unglückliche Conjektur von „Pontibus Isarensibus“. Die Sachlage ist diese: In der Ausgabe der Peutingertafel von Welser, welche 1698 zu Antwerpen erschien, ist das Wort Petrensibus so deutlich zu lesen, daß kein Zweifel besteht; in der Ausgabe von Mannert, welche im Jahre 1824 zu München erschien, ist auf vergilbtem Papiere P, ' rensibus zu lesen. Sogleich erschienen die Pontibus Isarensibus als geistreiche Conjektur, deren sich auch ein zünftiger Philologe nicht zu schämen brauchte und Beweisthümer wurden hiezu geliefert in schwerer Menge.

Es ist klar, daß die Isar von Pöring aus abwärts früher mehr östlich geflossen sein muß; denn bei den Ortschaften Iserau, Kurz- und Langisarhofen ist heutzutage keine Isar mehr zu sehen noch zu hören. Daß diese Gegend früher Sumpf war von Niederpöring an bis Moos, und daß die Römerstraße theilweise Ueberbrückungen erforderte, ist natürlich. Ich glaube daher, daß in diesen Orten pontes Isarenses so sicher vorhanden waren wie pontes Teisenii zwischen Dießen und Wildenroth in der Nähe des Ammersee's. Aber das P, 'rensibus der Mannert'schen Ausgabe scheint ein Abklatsch der Scheybe'schen Ausgabe von 1753.

Wenn auch Mannert das Original der Peutingertafel in Wien gesehen und verglichen hat, so konnte doch Welser im Jahre 1698 dasselbe Original viel leichter und besser lesen als Mannert im Jahre 1824, d. h. 126 Jahre später, abgesehen von dem Tadel, welchen Desjardins in seiner Vorrede zur neuesten Ausgabe der Peutingertafel über die Arbeit Mannerts ausspricht.

Bei Kurzisarhofen ist die Hälfte einer viereckigen Schanze 300' lang mit 12' hohem Walle noch im Jahre 1860 sichtbar gewesen. Ich setze hieher den Anfang der castra Petrensia, welche sich hinunterzogen bis Osterhofen mit dem gegenüberliegenden Schlosse Winzer am nördlichen Donauufer, von welchem Schlosse aus aufwärts über den Thurm bei Moos, über Natternberg, Wischelburg, Bogenberg, Atzelburg, Oeberau ꝛc. nach Regensburg; abwärts aber über den Thurm an der Vilsmündung, über das hintere Schloß Ortenburg und den Schanzberg, nördlich von Fürstenzell, nach Passau Signale gegeben werden konnten.

Eine Verlängerung dieser castra Petrensia bilden die castra Quintiana seu Quintana quae abierunt in urbem Quintanorum, wie Eugippus in der vita St. Severini erzählt. So hießen sie später, nachdem die an der Isarmündung gelegenen Petrensia durch Elementarereignisse, d. h. durch Ueberschwemmungen der Isar und der Donau zerstört worden waren.

Die urbs Quintanorum wird „ad hostia Vilsi“ gesetzt. Eugippus, der Biograph des hl. Severinus schreibt in seiner vita St. Severini cap. XV. „Quintanis appellabatur secundarum Retiarum municipium super ripam Danubii situm; huic ex parte alia parvus fluvius Quintana nomine propinquabat.“

Die Lage wird also durch die Flüsse Quintana und Vilsus bestimmt. Das Flüßchen Quintana erkenne ich in dem Bache, der durch Osterhofen fließt und etwas unterhalb bei dem Orte Kasten in die Donau sich verliert. Die in der Nähe befindlichen Orte Langenburg, Langenkunzing deuten die lange Ausdehnung dieses Lagers an, welches dem Dorfe Künzing seinen Namen gegeben hat.

Von Schanzen findet man in Künzing selbst keine Spur, obwohl Fundamente römischer Gebäude in der Nähe ausgegraben wurden. Siehe die Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern. Landshut 1846, 1. und 2. Heft.

In der Nähe von Künzing gegen Wallersdorf zu zeigen sich die Spuren eines römischen Bades. Die Quelle wird durch hohe Schilfgewächse von der Ferne her angedeutet; sie verliert sich gegenwärtig unbenützt in den umgebenden Sumpfboden.

In dem Keller eines Hauses zu Vilshofen an der linken Seite der Vilsmündung sah ich römische Kropfquadern, welche mir das Fundament von einem Wachthurme, als äußerstem Punkte der castra Quintana gen Ost, zu sein schienen.

Wir lesen in der notitia dignitatum, daß der Präfekt des ersten Flavischen Reitergeschwaders hier lag; praefectus alae primae Flaviae Retorum Quintanis, ferners: Tribunus cohortis Novae al. novae Batavorum Batavis, dann: Tribunus cohortis III Brittonum Abusina; schließlich daß equites Stablesiani seniores zu Augustis lagen. Auf der Peutingertafel fehlen die castra Quintiana deßhalb, weil sie, so lange die castra Petrensia in Stand gehalten werden konnten, nicht existirten; erst als durch die Ueberschwemmungen der Isar und Donau die castra Petrensia nicht mehr zu halten waren, entstanden die castra Quintiana, welche übrigens auch demselben Schicksale verfielen, nur daß auch Barbarengewalt an dem Werke ihrer Zerstörung mitarbeitete.

Ich schließe meine Arbeit mit der Bestimmung des Straßenzuges von Passau, Boioduro, bis Quintianis.

Von Passau aus ging die alte Straße Anfangs in südwestlicher Richtung nach Kohlbruck, in dessen Nähe sich der sogenannte Schanz-Berg befindet; dann kommen die sogenannten dürren Wiesen, ein römischer Lagerplatz; hierauf in westlicher Richtung die Binderbauern-Schanze und Wolfstein im Anwesen des Hochgrasser. Sofort zog

sich die Straße nach Hinteres Schloß Ortenburg, bei welchem sie sich eine Strecke lang zeigt. Nun wendet sich die Hochstraße nach Nordost, zeigt sich wieder bei Scheueröd am Eichelberge, setzt bei Zeitlarn über die Wolfach und mündet in Vilshofen. Diese Strecke füllt das vom Itinerar gegebene Maß zu mpm XX aus.

Vergleicht man die beiderseitigen Angaben, so stellt sich ein Unterschied von 14 Milien heraus:

Tab. Peut.		Itinerar. Antonini.	
Boloduro	M. P. XVIII	Boioduro	mpm. XX
Petrensibus	M. P. XXXII	Quintianis	mpm. XXIIII
Sorvioduro	M. P. XXVIII	Augustis	mpm. XX
Regino		Regino	
Summa:	LXXVIII		LXIIII

Die Strecke von Isarhofen bis Künzing beträgt mpm. VIII; etwas weniger beträgt die Strecke zwischen den Mündungen der kleinen Laber und der Aitrach. Wenn also angenommen wird, daß auf dem Itinerar die Lagerausdehnungen zwischen den äußersten Vorwerken nicht eingerechnet sind, so erklärt sich die verschiedene Milienangabe.

Es dürfte nun wohl nicht schaden, wenn man dem Kreise Niederbayern die ihm zukommende castra nicht länger vorenthielte und zu den schon bekannten castris augustanis, petrensibus, quintanis, batavis auch die Station Jovisura ansetzen möchte.

V.

Das
municipium Jovisara (Jovisura)

auf den Gefilden von

Niederschärding, Weihmörting und Sulzbach a. I.

Ein Beitrag zum Verständnisse des

Itinerarium Antonini Augusti

von

J. N. Seefried,

kgl. Bez.-Amts-Assessor in Griesbach.

Motto:

Quis nescit, primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat, deinde ne quid veri non audeat etc.

(Cicero de oratore.)

Der Geschichtschreiber bedarf zur wahrheitsgemäßen Darstellung der Thatsachen oder dessen, was geschehen ist, insbesondere auch der *Geographie*.

Das Nacheinander und *Nebeneinander* der Dinge, mit andern Worten Zeit und Raum, Chronologie nnd *Geographie*, sind die Formen, in welchen das Leben der Völker sich bethätigt und zur Erscheinung kommt.

Die *Geographie* muß demnach mit gleicher Liebe gepflegt werden wie die übrigen Hilfswissenschaften der Geschichte, und zwar um so mehr, weil sie sozusagen die Bühne bildet, auf welcher ein Volk handelnd auftritt und die Veränderungen zeigt, welche es im Laufe seiner Entwicklung erfahren hat.

Für das Leben der Völker hat nun aber das alte Rom eine Bedeutung gehabt und erlangt, wie keine Stadt und kein Staat weder vorher noch nachher wieder.

Seine Gesetzgebung kommt in den civilisirten Staaten theilweise jetzt noch, wenigstens in subsidio zur Anwendung, sein großartiges Straßennetz und Straßensystem, zur Unterjochung aller Völker des Erdkreises angelegt, benützt und unterhalten, diente gleichwohl nicht dem Despotismus allein, sondern auch dem Handel und Wandel, der Cultur und dem internationalen Verkehre überhaupt bis tief herein in das Mittelalter.

Es ist bekannt, daß Oberbayern, Niederbayern, Schwaben, Salzburg, Tyrol und einige Theile der Ostschweiz 15 Jahre vor Chr. durch die Stiefsöhne des Augustus (Drusus und Tiberius) in einem Sommer nach vielen Treffen und einer Hauptschlacht erobert und unter dem Namen Raetien zur römischen Provinz gemacht worden sind.

Wie uns Caius Suetonius Tranquillus [1]), ein Zeitgenosse der Kaiser Vespasian und Trajan bezeugt, hat C. Julius Caesar Octavianus Augustus theils unter seiner persönlichen Anführung, theils unter seinem Oberbefehle (seinen Auspicien) Cantabria, Aquitania, Pannonia, Dalmatia mit dem gesammten Illyrikum, ebenso Rätien und die Vindelicier und Salasser, Völker, welche die Alpen bewohnen, bezwungen.

Der den Ereignissen näher stehende M. Vellejus Paterculus [2]) (circa 30 Jahre nach Chr.) setzt die Unterjochung Rätiens und der Vindelicier noch bestimmter auf Rechnung des Tiberius, wenn er uns versichert:

„Dasselbe feste Versprechen des Gehorsams, welches sein Stiefvater den Spaniern abgezwungen hatte, nöthigte Tiberius Cäsar den Illyriern und Dalmatiern ab; Rätien aber und die Vindelicier, Noriker, Pannonien und die Skordisker

1) Sueton. in August. cap. XXI. Domuit autem partim ductu, partim auspiciis suis Cantabriam ... item Raetiam et Vindelicos ac Salassos, gentes Inalpinas.

2) Hist. rom. lib. II. cap. 39. ... Raetiam autem et Vindelicos ac Noricos Pannoniamque et Scordiscos novas imperio nostro subjunxit provincias; ut has armis ita auctoritate Coppadociam populo Romano fecit stipendiariam.

vereinigte er als neue Provinzen mit unserm Reiche, wie diese durch Waffengewalt, so machte er Cappadocien durch sein Ansehen dem römischen Volke steuerpflichtig."

Damit stimmt Sueton[1]) überein, wenn er im Leben des Tiberius berichtet, nachdem er (Tiberius) Gallia comata fast ein Jahr verwaltet hatte, führte er von nun an den rätischen und vindelikischen Krieg, dann den pannonischen und hierauf den germanischen. Im rätischen und vindelikischen unterjochte er die Alpenvölker, im pannonischen die Breuker und Dalmater, im germanischen führte er 40,000 Unterworfene nach Gallien hinüber und wies ihnen Wohnplätze am Ufer des Rheins an.

Die Unterjochung der Rhätier, Vindelicier und Noriker war, wie wir aus Strabo[2]) entnehmen, zwar in einem Sommer vollzogen worden, jedoch nicht ohne den hartnäckigsten Widerstand gefunden zu haben. Erst nachdem die Volksstämme der Rätier und Vindelikier auf zwei Seiten[3]) zugleich angegriffen und die erstern in der Nähe von Bregenz (Arbor Felix?) aufs Haupt geschlagen waren, konnte Tiberius an die Donau vor und diesen Fluß entlang in Eilmärschen herabrücken, Drusus aber auf dem alten Celtenwege[4]) von Cambodunum über Damasia (Augsburg?) oder auf der Voralpenstraße der Tabula Peutingeriana nach Noreia oder Salzburg am nördlichen Fuße der Alpen vorgehen und jeden Widerstand auf dem Gebiete zwischen der Donau und den Alpen unmöglich machen.

Wir wollen uns übrigens hier nicht mit den Einzelnheiten dieses heftigen und blutigen Krieges befassen, sondern lediglich versuchen,

---

1) In Tiber. cap. IX. . . . Exhinc raeticum vindelicumque bellum inde pannonicum inde germanicum gessit. Raetico atque Vindelico gentes Alpinas, Pannonico Breucos et Dalmatas subegit. . . .

2) Lib. IV cap. VI, § 9. *Πάντας δ' ἔπαυσε τῶν ἀνέδην καῖαδ ρομῶν Τιβέριος καὶ ἀδελφός ἀντõν Δροῦσος θερίᾳ μιᾳ.*

3) M. Vellei Paterculi hist. roman. cap. 95. Quippe uterque divisis partibus Rhaethos Vindelicosque adgressi.

4) Es setzt dieses die Vereinigung der Heeresmassen der beiden Brüder am Bodensee voraus. Vergl. die Römer in Vorarlberg von John Sholto Douglas im XII. Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museums-Vereins in Bregenz. Stt. Gallen Huber u. Comp. 1870 S. 6 insbes. 13. Dagegen Horatius Od. lib. IV 4 u. 14. Videre Rhaeti bella sub Alpibus Drusum gerentem Vindelici.

uns über eine echt römische Schöpfung auf diesem Gebiete volle Klarheit zu verschaffen, nämlich über die Lage von Jovisara.

a. Frühere Ansichten. Widerlegung derselben.

Buchner[1]) und v. Spruner[2]) haben diese Stadt in Dingolfing (Tunting, Tunzenberg) untergebracht, und da man Männern von solchem Ansehen in der Regel zu folgen pflegt, so ist man bis zur Stunde dabei stehen geblieben, um so mehr als ihre Ansicht wenigstens auf einige, wenn auch nur geringe Wahrscheinlichkeit Anspruch machen kann, und aus den Möglichkeiten oder vielmehr Unmöglichkeiten Mannert's in etwas herausgeholfen hat.

„Noch eine Straße, sagt der letztere Autor[3]), führt das Jtinerar. Anton. an von Pons Aeni ad castra, welcher Name wohl gewiß die castra batava bezeichnet. Sie sollte wahrscheinlich die Ortschaften mit römischer Anlage längs dem Laufe des Jnnflusses bezeichnen, obgleich keine wirklich gezogene Straße vorhanden war. Aber die gegebenen Zahlen sind so unmäßig groß, daß eine zuverlässige Bestimmung der Lage zur Unmöglichkeit wird."

„Von Turum sind 63 (eigentlich 64) Mill. nach Jovisura und 62 Mill. von da führen ad castra. Daß die Zahlen fehlerhaft und weit übertrieben sind, beweiset selbst die im Jtinerare angegebene Summe des Abstandes von Pons Aeni bis castra mit 150 Mill."

„Ebendeßwegen ist an eine sichere Auslegung nicht zu denken; mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfte man die in der Mitte zwischen Mühldorf (Turum) und Passau liegende Stadt Braunau am Jnn für Jovisura gelten lassen."

„Doch der Fall hat viele Wahrscheinlichkeit, daß eine Wasserfahrt auf dem Jnn nach allen Krümmungen des Flusses verstanden ist. Da finden die 150 Mill. des gesammten Abstandes sich so ziemlich; aber Turum kommt dann nach Krayburg und Jovisura zur Mündung der Salzach in den Jnn."

---

1) Bavariae regio tempore Romanorum. München 1831, Lindauer'sche Buchhandlung.

2) Atlas zur Geschichte von Bayern, entworfen und gezeichnet von Karl v. Spruner, bei Justus Perthes in Gotha 1838.

3) Geographie der Griechen und Römer. II. Auflage. Leipzig 1820. S. 631.

Noch unsicherer hat sich Otto Titan v. Hefner[1]) in der Chronik von Rosenheim über den durch Jovisara führenden Straßenzug des Itinerars vernehmen lassen.

„Die andere Heerstraße, heißt es da, die von der Innbrücke (Ponte Aeni) wegführte und, wie ich glaube, stromabwärts, da die andern Richtungen gegen Salzburg, Augsburg und Innsbruck, wie wir sehen, bereits durch Straßenzüge vertreten waren, hatte nach dem Reisebuch des Kaisers (Antoninus Caracalla, 211—217) folgende Stationen:

Von	Pons Aeni	nach	Turo	M. P.	XLIII	oder	17,2
„	Turo	„	Jovisura	„ „	LXIIII	„	25,6
„	Jovisura	„	ad castra	„ „	LXII	„	24,8

zusammen von Pons Aeni ad castra M. P. CLXIX oder 67,6 Stunden."

„Man sieht, fährt v. Hefner fort, daß die Hauptstationen auf dieser Straße sehr weit (18—24 Stunden) von einander entfernt waren, und es scheint mir daraus zu folgen, daß dieser Straßenzug weniger häufig als die vorangehenden sei benützt worden. Wo der Endpunkt dieser Straße zu suchen sei, ist mir eben so wenig als die Ortslage der einzelnen Stationen bekannt geworden, es wäre aber nicht unmöglich, daß dieß befestigte Lager ein nur zeitweise vorgeschoben gewesener Grenzposten für eine militärische Unternehmung gegen einen zu bekämpfenden oder zu unterjochenden deutschen Volksstamm gewesen sei. Vielleicht auch war die Station ad castra am Limes Imperii, an der großen Grenzwehre der Römer gegen das feindliche Deutschland gelegen."

Bei diesem Stand der Sache[2]) sind die Aussichten nichts weniger als einladend, ja fast trostlos bis zum Verzweifeln, wenn wir uns nun dessenungeachtet nicht abhalten lassen, den Satz aufzustellen: „Jovisara (Jovisura) sei auf den Gefilden von Nieder-

---

1) Rosenheim 1860. S. 4 u. 5.

2) Dr. P. C. Planta sagt: Von Rosenheim aus führt eine auf der Militärkarte (d. h. der Tabula Peutingeriana) noch nicht vorkommende Straße über die nicht bestimmbaren Stationen Turo (43 M.) und Jovisura (64 M.) ad castra d. h. in die Militärlager an der Donau (62 M.) wahrscheinlich in gerader (?) Richtung nach der Donaustraße. Das alte Rätien. Berlin 1872. (Weidmann'sche Buchhandlung.) S. 87.

schärding, Weihmörting und Sulzbach am Inn zu suchen", so haben wir dieses nur mit Rücksicht auf das in unsern Beiträgen zur Kenntniß der Tabula Peutingeriana aufgestellte System und deßwegen gethan, weil wir glauben, daß unsere Touren zu Wasser und Land, zu Fuß und per Dampf uns berechtigen, unsere Ansicht und Meinung über die an Ort und Stelle gewonnenen Resultate (salvo meliori) vorzutragen.

Gehen wir zuerst an die Widerlegung der Gegner.

Buchner und diejenigen, welche ihm gefolgt sind, haben Jovisara (Jovisura) in Dingolfing angesetzt, wozu sie weder der Name, noch das Meilenmaß oder die Entfernung, noch ein einziges Monument aus der Römerzeit berechtigt hat.

Nach Dr. J. W. Eberl[1]) bedeutet der Name Dingolfingen zum Gericht der Welfen (Agilolfinger) hin oder auch zum Sitz und Gericht der Welfen, was in der Hauptsache auch dann keine Aenderung erleidet, wenn man in den ersten beiden Silben einen eigenen Namen sieht, denn Dingul-fing, Dingolfing ist ebenfalls nichts anderes als der Ort eines Welfen, an dem zumal Gericht gehalten wird. „Daß dieser Name nicht leerer Schall gewesen, beweisen die beiden Landtage, die von Agilolfingern hier gehalten wurden."

Dingolfing war Staatsdomäne (villa publica), die Einkünfte der Domänen gehörten den römischen Imperatoren und nach dem Sturze des weströmischen Reichs den Landesfürsten, in Bajoarien (Bojoarien) speziell den Agilolfingern, d. h. den Welfen überhaupt, weil aus dieser Familiengemeinschaft die Herzoge von Bayern genommen und gewählt werden mußten.

Man könnte einwenden, schon der Umstand, daß Dingolfing eine villa publica (villa regia) gewesen und dem Fiskus gehörte, beweise, daß es römischen Ursprungs ist, weil sich ja der bayerische Staat (das alte Herzogthum Bayern) aus den römischen Provinzen Rätien und Norikum gebildet hat und sein Herrschergeschlecht in die Rechte und Privilegien der römischen Imperatoren succedirte; allein wir stellen die Möglichkeit, Dingolfing sei schon den Römern bekannt und von ihnen bewohnt gewesen, durchaus nicht in Abrede,

1) Geschichte der Stadt Dingolfing und ihrer Umgebung, bei Franz Datterer in Freising. 1856. S. 31.

nur das Eine, daß es jemals Jovisura oder Jovisara geheißen, müssen wir aus mehreren Gründen mit aller Entschiedenheit bestreiten.

Es ist unseres Wissens noch kein einziges Monument aus der Römerzeit in Dingolfing entdeckt oder aufgefunden worden, welches über den Namen der angeblichen römischen Niederlassung Aufschluß gibt oder geben könnte; denn so unzweifelhaft mehrere alte Heerstraßen, sagt Eberl,[1]) an und bei Dingolfing vorübergingen, so zweifelhaft wird die Anwesenheit und der längere Aufenthalt der Römer in Dingolfing und der nächsten Umgebung durch den Umstand, daß man bis jetzt weder einen Denkstein, noch ein Legionszeichen, noch Geräthe oder Münzen aufgefunden hat.

Man wollte die dortige Brücke als Wahrzeichen aus den Tagen der völkerbeherrschenden Roma betrachten, allein auch diesen frommen Glauben hat Eberl[2]) zerstört: „Wenn ich auch, fährt er ein Blatt weiter unten fort, der lieben Vaterstadt gerne eine so ehrwürdige Reliquie längst verschwundener Größe gönnen würde, so weist doch der Bau, wie er jetzt vor Augen steht, auf eine spätere Zeit der Entstehung herunter.

Die Station Jovisura (Jovisara) muß, meint Buchner[3]) bei Tunting oder Tunzenberg (in der Nähe von Dingolfing) gesucht werden; allein sowohl Tunting als Tunzenberg sind echt deutsche Gebilde, das erstere bedeutet wie Tanning und Thunning einen Waldort und weder das eine noch das andere hat mit Jovisara (Jupitersaltar) etwas gemeinsames aufzuweisen. Der Thurm der Kirche in Tunting kann immerhin als alter Römer gelten, allein daraus folgt noch nicht, daß er gerade an der Straße von Jovisara ad castra gestanden hat.

---

1) l. c. S. 25.

2) l. c. S. 27. — Nach Adrian v. Riedl bezeichnet bei Eberl die Sage Georg den Reichen († 1503) als Erbauer der Brücke; ein Mauerstein hat die Jahreszahl 1593 (Renovation?) getragen. Nach den Grundfesten, die über die Erde hervorragen, glaubt man auf stärkere Pfeiler und damit auf enge Bogenöffnungen, wie man sie bei Römerbauten findet, schließen zu müssen.

3) Dokumente zur Geschichte von Bayern. München 1832. S. 72. Bd. I. „Jovisura" — vermuthlich Jovisara — . . . Es ist kaum zu zweifeln, daß der Name des Dorfes und des eine Viertelstunde entlegenen Schlosses (Dunting und Dunzenberg) von Duner, Donnerer Jupiter herkommt und von den Lateinern Jovisara genannt worden ist.

Für die Verlegung von Jovisara nach Dingolfing spricht sohin weder der Name noch das Vorhandensein römischer Alterthümer, am allerwenigsten aber lassen sich die Meilenmaße des Itinerars hiemit vereinigen.

Die direkte Entfernung von Oetting (Turum?) bis Tunting oder Tunzenberg beträgt nach Buchner und Eberl[1]) nur 8 deutsche Meilen oder 16 Stunden, während das Itinerar nicht weniger als $25^3/_4$ Stunden oder beinahe 13 Meilen verlangt. Mit der Behauptung, es sei leicht möglich, daß die Straße von der geraden Linie abweichend, in einem Bogen dorthin gezogen, ist nichts geholfen, denn abgesehen davon, daß von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit hinüberzuschließen einen zu groben, logischen Fehler verräth, müßte dieser Bogen oder diese Krumme um so mehr nachgewiesen werden, als wir ja wissen, daß die römischen Staatsbautechniker wegen geringfügiger Kirchthuminteressen, wie wir zu sagen pflegen, keine weiten Umschweife gemacht haben, sondern geraden Wegs auf ihr Ziel loszugehen gewohnt waren.

Geiselhöring, d. h. die Buchner'schen castra Augustana[2]), erreicht man von Tunting hinweg schon in 5 Stunden oder XII Römermeilen, allein im Itinerar ist die Entfernung von Jovisara ad castra auf LXII m. p. (62 Römermeilen oder 12 deutsche Meilen und darüber) angegeben; man müßte also hier nicht weniger als L (50) m. p. streichen, damit aber in den schreiendsten Widerspruch mit der Hauptsumme des Itinerars gerathen, welche sich von Ponte Aeni ad castra auf CL (150) m. p. entziffert, eine Thatsache, die Buchner doch wohl nicht ganz unabsichtlich verschwiegen hat.

Aus einem Dilemma sich damit herauszuhelfen, daß man den Fehler, den man selbst macht, entweder auf das vermeintlich schad-

1) Eberl, S. 20. A. 54. Dokumente Bd. I. S. 72 „Die direkte Entfernung von Oetting bis hieher (Dunting bei Dingolfing), 8 deutsche Meilen, trifft zwar nicht genau zu, indessen ist ja leicht möglich, daß die Straße von der geraden Linie eine Abweichung gemacht habe, wie heutzutage noch wirklich der Fall ist.

2) Dokumentenband I., Nr. 98 S. 44 und Nr. 123 S. 73. Vergl. Dr. P. C. Planta, Mitglied der schweizerischen Bundesversammlung und des bündnerischen Obergerichtes, Präsidenten der historisch-antiquarischen Gesellschaft in Chur l. c. (A. 2 S. 210). S. 110.

hafte Original oder seinen nachlässigen Abschreiber zurückwirft, ist viel leichter, als mit den gegebenen Zahlen und Daten zu rechnen in der Absicht, ohne den Quellen zu nahe zu treten, ihnen das richtige Verständniß abzugewinnen.

Alle Verhältnisse und Umstände zusammen erwogen, lassen demnach mit Sicherheit darauf schließen, daß das Itinerarium Antonini Augusti Jovisara (Jovisura) in Wirklichkeit weder in Dingolfing noch in Tunting (Dunning?) oder Tunzenberg angesetzt hat.

b. Jovisara, nachgewiesen auf den Gefilden von Niederschärding, Weihmörting und Sulzbach am Inn.

Wenn die Straße des Itinerars von Ponte Aeni am linken Innufer herabgeführt hat, wofür die Natur der Sache spricht (auch Mannert und v. Hefner sich erklärten), so kann Jovisara oder Jupitersaltar nirgends anderswo gesucht werden als auf den dominirenden Gefilden von Niederschärding und Weihmörting der Gemeinde Vornbach (Vormbach) und in dem benachbarten Sulzbach, welche Orte sämmtlich zum kgl. Bezirksamte Passau gehören, jedoch nahe an der Grenze des kgl. Bezirksamts Griesbach liegen.

Schärding, jetzt Niederschärding, zwischen Weihmörting und Vornbach, ist ein alter Ort, der schon im Jahre 806 unter der Bezeichnung Scardinga[1]) in Rotagau urkundlich vorkommt. Die nähere Bezeichnung „in Rotagau" beweist genügend, daß hier nicht von der Stadt Schärding am rechten Innufer, welche den Urkunden zufolge mit Skt. Florian in den Mattichgau gehört, die Rede ist, sondern von dem jetzigen Niederschärding unweit des Einflusses der Roth (Rot nicht Rott) in den Inn.

Was die Namensableitung betrifft, so hat Lamprecht sich bezüglich der benachbarten Stadt Schärding ausgesprochen wie folgt:

„Die günstige Lage des Platzes (d. h. der Stadt Schärding am rechten Innufer), wo die fruchtbare Thalebene nordwärts von Bergen geschlossen wird, wo der freilich an vielen Stellen gefährlich zu beschiffende Innstrom eine natürliche Straße für den Handel darbot,

---

1) In loco, qui dicitur Scardinga in Rotagau Mon. boic. 28. Vergl. Beschreibung der k. k. oberösterreichischen Grenzstadt Schärding am Inn und ihrer Umgebungen von J. Lamprecht. Wels 1860. S. 9.

wo zwei fischreiche Flüßchen, Rot und Pram, in den Inn ausmünden, wo der aus dem Strome (?) senkrecht emporsteigende Felshügel selbst eine natürliche Festung schien, oder doch zur Anlegung von Befestigungen geeignet war, hatte die an den Inn gekommenen Baiern eingeladen, sich da niederzulassen und einen Ort zu gründen, welcher, weil der Boden hier eine Menge emporstehender Felsen und Riffe, wie auch das Strombett nichts als eine Anzahl hervorragender Felskugeln, Klippen und Sheren zeigte, nach ihrer Sprachweise Skarding, Schärding, Scherding, Schärding, d. i. ein Ort voll Klippen[1]) genannt wurde."

Diese Wortableitung aus dem Celtischen mag auch auf Niederschärding, wenigstens relativ und insoferne Anwendung finden, als auch dieses in der Nähe des klippenreichen Innflusses gelegen ist.

Uebrigens dürfte es einem Sprachmeister, wie dem seligen Stadtpfarrer Prugger von Donauwörth, nicht schwer fallen, unter Abwerfung Jupiters (Jovis), des Höchsten und Größten, des Vaters der Götter, aus Jovisara Schärding heraus zu etymologisiren, hat er doch aus Losodica Lietzheim und aus ad lunam Munderkingen herausgezaubert.[2])

Unsere Ansicht ist, daß die Namens-Gleichheit oder Aehnlichkeit auf diesem Gebiete nicht zu unterschätzende Behelfe zur Auffindung der Wahrheit sind, daß jedoch dieses Moment allein d. h. der Gleichklang der Worte in sehr vielen Fällen nichts entscheidet, da wir ja wissen, daß die Römernamen größtentheils untergegangen sind und den älteren keltischen oder den neueren deutschen Bezeichnungen Platz gemacht haben. Wer wird z. B. aus Juvavum oder Juvavus (nicht Juvavia wie man noch immer hören muß) den Begriff Salzburg entwickeln wollen oder können; auf gleiche Weise mag das rein römische Jovisara entweder mit dem Abzug der Römer wieder

1) Nach Ritter v. Koch-Sternfeld in seinen Beiträgen zur Staaten-, Länder- und Völkerkunde 1825, I. Bd. p. 272 bedeutet Scar, Skär schwedisch Klippe, Score englisch Küste, daher auch die Scheerenflotte, der Schärler, der Steuermann auf den Salzschiffen der Salzach und des Inns, der die Klippen zu vermeiden weiß; Scora sächsisch felsiges Ufer. — Nach Planta heißt car im Celtischen Fels, Stein l. c. S. 26. A. 3.

2) Hist. Abhandlungen der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften 5. Bd. S. 59 u. 81. München 1823.

verschwunden und von den Urbewohnern und Provinzialen der frühere Celtenname neuerdings eingeführt worden sein oder die Deutschen warfen mit dem ruinösen Reiche auch diesen längst wesenlosen Namen nieder in den Staub.

Es mag uns hier gestattet sein, auf das treffende Urtheil eines ältern Autoren[1]) aufmerksam zu machen, welches dahin geht: „daß diejenigen, welche lediglich auf irgend einem Gleichklang der Benennung (so zu sagen) herumreiten, sowohl andere als sich selbst täuschen, besonders wenn durch langjährige gegentheilige Uebung die Worte außer Gebrauch gekommen sind und Menschen und Gegenstände vielfache Veränderungen erfahren haben."

Wenn wir nun aber Schärding (Niederschärding) durchaus nicht aus **Jovisara** heraus- oder in dasselbe hineinpressen wollen, so scheint uns doch die neuere offizielle Schreibart „Scheerding" für Stadt und Dorf, abgeleitet von Scheere, weil in der Stadt Scheerding einst viele Tuchscheerer oder Schneider gehaust haben sollen, eine jener Lächerlichkeiten zu sein, deren uns der seichte Rationalismus des vorigen und dieses Jahrhunderts so viele bescheert hat.

Besser als mit dem Namen **Jovisara** in Niederschärding ließe sich mit den Meilenangaben des Itinerars zu Recht kommen, wenn nur das Alterthum oder das Mittelalter nicht schon in den Zahlen gefehlt und die neuere Zeit zu dem alten Fehler noch einen neuen hinzugefügt hätte.

Mannert[2]) hat gesagt: „daß die Zahlen von Ponte Aeni ad castra fehlerhaft und weit übertrieben sind, beweiset selbst die im Itinerare angegebene Summe des Abstandes mit 150 Mill." Es kann durchaus keinem Zweifel unterliegen, daß bei einer oder der andern Station des Itinerars um XX m. p. zu viel gesetzt sind, ob aber bei **Jovisara** oder bei **ad castra**, das eben ist die Frage.

Weit übertrieben könnte man die Zahlen nur dann nennen, wenn man mit Mannert irrthümlich annehmen wollte, ad castra

1) Rhellicanus in Annot. ad Jul. Caes. comment. lib. 1 p. 37, bei Bolz, Chronik der Stadt Weißenburg a./S. S. 20: „qui et etymologiam vocum unice venantur, ici plerumque et fallunt et falluntur, praesertim ex longo usu antiquatis vocabulis et rerum ac hominum mutationibus."

2) l. c. (oben A. 3, S. 209) S. 631.

bezeichne gewiß die castra batava; es ist dieses aber eine jener unmotivirten und vagen Behauptungen, wie wir sie von diesem Gelehrten fast auf jeder Seite seiner alten Geographie zu hören bekommen.

Die Hauptsumme des Itinerars[1]) von Ponte Aeni ad castra mit CL m. p. (= 30 Meilen oder 60 Stunden) weist weit über die castra batava, beziehungsweise Batavis und Passau hinaus und man kömmt damit auf geradem Wege tief in den bayerischen Wald hinein, sohin an einen Punkt, bis wohin die Herrschaft der Römer niemals gereicht hat.

Unter ad castra darf man sich demnach bei einer Entfernung von 150 m. p. von Ponte Aeni nicht Batavis oder Passau vorstellen, weil die Entfernung der Stadt Passau von Rosenheim, beziehungsweise den beiden Pfunzen, eine viel geringere ist.

Reichsgrenze war während der 500 Jahre, in welchen Rom über Rätien gebot, von Regensburg abwärts anerkannt die Donau. Nimmt man nun an (und die Zahlenverhältnisse zwingen zu dieser Annahme) Turum und Jovisara seien am Inn situirt gewesen, so kann man ad castra nur auf einer Bogensehne entweder auf- oder abwärts der Donau suchen.

Die nächste Frage ist nun, wie weit von Jovisara entfernt hat man ad castra anzusetzen?

Hierauf antworten sämmtliche Codices des Itinerars übereinstimmend, mit einziger Ausnahme des Codex L in Wien, ad castra seien von Jovisara LXII m. p. entfernt gewesen; die sehr alte Wiener Handschrift allein hat in unbedeutender Abweichung die Zahl LXIII, die Pariser dagegen (Codex B) hatte ursprünglich ebenfalls LXII, diese Ziffer wurde aber wahrscheinlich von Konrad Celtes[2]) selbst, dem eifrigen Beförderer der Künste und Wissen-

---

1) Itinerarium Antonini Augusti nach G. Parthey und M. Pinder, p. 120. Berlin 1848.

2) Praefatio zum Itinerar. Antonini Augusti nach Parthey und Pinder pag. XIII. B. Parisiensis Regius 4807, olim Conradi Celtis saeculi VIIII exeuntis, membranaceus . . .

Celtes Konrad, geb. am 1. Februar 1459 zu Wipfeld bei Schweinfurt, hieß eigentlich Pickel oder Meißel, nannte sich später auch Protucius (Beförderer der wiederaufblühenden Literatur). Celtes war Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst

schaften, in dessen Besitz diese Handschrift gewesen, in XLII (42) m. p. umgesetzt, offenbar nur in der Absicht, die einzelnen Posten mit der Hauptsumme zu 150 m. p. in Einklang zu bringen. Nach unserm gefeierten Landsmanne wäre im Itinerare am angeführten Orte zu lesen, wie folgt:

„Item a Ponte Aeni ad castra mpm. CL sic

Turo	m.	p.	m.	XLIII	(43)
Jovisara	"	"	"	LXIIII	(64)
Ad castra	"	"	"	XLIII	(43)“
Summa	m.	p.	m.	CL	(150)

Merkwürdigerweise gibt diese willkürliche, beim nächsten besten d. h. letzten Posten, vorgenommene Correktur, wenn wir lediglich den Weg die Donau herauf ins Auge fassen, eine scheinbar ganz passende und zutreffende Erklärung, denn Augustis liegt nach dem Itinerare[1]) von Boiodoro über Quintianis XX+XXIV, zusammen XLIIII (44) m. p. und von Niederschärding (unserem Jovisara) XLII (42 oder 43) m. p. entfernt.

In der Notitia dignitatum[2]) uteriusque Imperii liest man von Augustanis (scilicet castris) und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß Augusta (castra) und Augustana (castra) identisch und beide in Aft bei Straubing zu suchen und zu finden sind. Augustanis (augustana castra) nimmt und nehmen in der Notitia dignitatum die erste Stelle ein und es garnisonirte daselbst ein Theil der Reiterei der III. Legion unter dem Namen Equites Stablesiani seniores.

Celtes hätte demnach zur Rechtfertigung seiner Zahlencorrektur bei ad castra Gründe genug angeben können, allein so empfehlend sein Verfahren und seine Manipulation auf den ersten Blick erscheinen mögen, so haben doch sämmtliche Abschriften, mit Ausnahme

---

in Ingolstadt und starb als Bibliothekar und Professor zu Wien am 4. Febr. 1508. Seine schönen Gedichte sind vergessen, sein Name aber wird mit der Tabula Peut. und den Werken der Nonne Roswitha ewig leben.

1) Itinerarium l. c. p. 115.

2) Nach Pancirolis Commentar. Genf, 1623 p. 132 in Occid. Equites Stablesiani seniores Augustanis.

der wahrscheinlich von ihm selbst corrigirten Pariser[1]), bei ad castra übereinstimmend die Zahl LXII und man würde überdieß (was wohl zu beachten ist) die Innstraße von Pons Aeni (Rosenheim) abwärts nicht mehr erklären können, wenn seine Correktur als richtig hin- und angenommen werden wollte.

Von Pons Aeni nämlich bis Jovisara zählt das Itinerar 43+64 = 107 Millien oder beinahe 22 Meilen oder 44 Stunden. Diese Entfernung nun weist, mag man in gerader Richtung oder den Inn herab an die Donau gehen, weit über Passau hinaus und in den bayerischen Wald hinein, in welchem die Römer niemals eine Besitzung gehabt haben, folglich ist die Verbesserung des Textes der Handschriften nicht bei ad castra, sondern auf dem Wege von Turum nach Jovisara vorzunehmen und statt LXIIII m. p. hier XLIIII zu lesen, so daß sich der Gesammtabstand von Rosenheim oder Pfunzen bis Jovisara auf 87 m. p. oder 17½ Meilen oder 35 Stunden entziffert, eine Entfernung, welche mit der Wirklichkeit übereinstimmen und auch dafür sprechen dürfte, daß man Turum beinahe in der Mitte zwischen beiden Stationen, sohin bei Alt- oder Neuötting[2]) (Mühldorf?) zu suchen hat.

Nach unserem unmaßgeblichen Dafürhalten ist das Itinerar in nachstehender Weise zu ergänzen und richtig zu stellen:

„Item a Ponte Aeni ad castra mpm. CL sic

Turo	m. p. m.	XLIII (43)
Jovisara	„ „ „	XLIIII (44)
Ad castra	„ „ „	LXIII (63)
Summa	m. p. m.	CL (150).

Zur Begründung unserer Ansicht läßt sich anführen, was folgt:

Die Römerlager, beziehungsweise die Forts (castra), um welche es sich hier handelt, müssen LXII (richtiger LXIII) m. p. oder 12½ Meile, d. h. etwas über 25 Stunden von Jovisara, nach unserer Behauptung von Niederschärding entfernt gewesen sein.

---

1) Itinerar. Anton Aug. l. c. p. 120. Anmerkung 6 zu 259 „LXII (corr. al. manu XLIII) B."

2) Wir hätten Turum am linken Innufer, an der Mündung der Isar (Kaisersberg, Kaisersschanze?) gesucht, wenn nicht Herr Lehrer Bernhard Zöpf in Oberdorfen auf seiner Ansicht mit Entschiedenheit beharren würde.

Man gelangte nun aber auf der Straße des Itinerars[1]) von Boiodoro (Innstadt Passau) über Quintianis (Kinzing) und Augustis (Aft) nach Reginum (Regino) in XX + XXIIII + XX, sohin in LXIIII Millien oder in ungefähr 25³/₄ Stunden und von Jovisara, den Schenkel, Niederschärbing-Kinzing (Quintianis, Quintanis) der natürlichen Länge entsprechend um 1 Millie niedriger angesetzt, in LXIII m. p. nach ad castra und bestimmter bezeichnet nach ad castra **regina.**

Reginum (Regino) und die castra (scilicet. regina) des Itinerars sind demnach identisch, in dem ersteren Namen ist jedoch die Hauptfestung des Landes als Ganzes in ihrer großen Ausdehnung, den Gürtel von Wällen, Castellen und Vorwerken, wie er in der nur wenige Decennien älteren Tabula Peutingeriana so deutlich zu erkennen ist, mitinbegriffen, in dem letztern (ad castra) hat man, von dem Ganzen absehend, lediglich die äußeren Theile, die Vorwerke und Forts der Enceinte verstanden wissen wollen und sie mit dem Ausdruck „ad castra" schlechtweg eben so richtig wiedergegeben, wie in der Notitia dignitatum[2]), aus der wir wissen, daß der Präfekt der obern Abtheilung der 3 italischen Legion seinen Stab gegen Ende des IV. und den Anfang des V. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung von castra regina nach Vallatum heraufverlegt hatte, offenbar nur deßwegen, weil die Teufelsmauer oder der Grenzwall jenseits der Donau schon unter Constantin[3]) verloren ging und in Folge davon weniger die Hauptfestung Rätiens d. h. Reginum als seine Hauptstadt, das offene Augusta Vindelicorum, den deutsch-feindlichen Einfällen und Angriffen zu sehr ausgesetzt war und nunmehr des nachdrücklichsten Schutzes auf der Linie Abusina-Vallatum-Submuntorium bedurfte.

---

1) Nach Parthey und Pinder l. c. p. 115.

Boiodoro	mp.	XX.
Quintianis	„	XXIIII.
Augustis	„	XX.

2) Nach Pancirolí; Genf 1623 in Occid p. 132, praefectus legionis tertiae Italicae partis superioris castra regina nunc Vallato.

3) Das entweder unter Diokletian, spätestens unter Constantin aufgezeichnete sogenannte Itinerar. Antonini Aug. kennt die Neckar-Wallstraße der Tab. Peut. nicht mehr.

Wie man mit Buchner und Planta[1]) annehmen kann, Regensburg die Hauptfestung des Landes und wahrscheinlich auch der Sitz des Herzogs der beiden Rätien, sei mit einem winzigen Winkelchen zwischen Abusina und Augustis auch nur einen einzigen Tag in den Händen der Deutschen gewesen und die Römer hätten sie unbehelligt dort gelassen, obwohl sie im Besitze der Ochsenstraße zwischen Abusina und Augustis, sowie der Forts (castra) der Enceinte von Reginum geblieben sind, das mögen andere begreifen, über unser Verständniß geht das weit hinaus.

Als die Deutschen nur einige Forts der nächsten Umgebung von Paris eingenommen hatten, mußte sich die Stadt im Frühjahr 1871 bald ergeben, wie hätte sich Reginum von den Deutschen halten lassen, wenn die castra regina von den Römern noch besetzt waren!

Weil Reginum in der Notitia dignit. als solches nicht mehr vorkommt, soll es an die Deutschen verloren worden sein, aber auch die Hauptstadt des Landes, Augusta Vindelicorum, wird in der Notitia als Garnisonsort[2]) nicht genannt, hat es deßhalb nicht mehr existirt, ist es zerstört worden oder war auch der Sitz des Praeses Provinciae in die Hände der Deutschen gefallen?

Nach der Notitia dignit. führten die Rätier insgesammt als Feldzeichen ein an einer Stange befestigtes Manneshaupt, womit nach Panciroli die Wachsamkeit und Sorge des Fürsten für seine Untergebenen angedeutet werden wollte, sodann im blauen Felde einen weißen Pfahl.[3]) Als im Laufe der Zeiten der letzte Herzog (dux) aus dem Hause der Agilolfinger älterer Generation, Thassilo II. 788, „entblößt, wie Buchner[4]) sagt, von aller Hülfe, eingeschlossen von drei fränkischen

1) Dokumente I. Bd. A. 97 u. 98 S. 40 u. 45. Planta l. c. S. 114.

2) Panciroli p. 132 u. 133 glaubt, unter Augustis habe man Augusta Vindelicorum ebenso zu verstehen wie unter Augustana castra. Es ist dieses aber ein Irrthum.

3) Notitia dignitat. l. c. p. 40 „tertii (Reti) parmam coeruleam cum cippo albo tenent.“

4) Geschichte von Baiern. Regensburg 1820. I. Buch S. 241 u. 242. Daß den Herzog seine eigenen Unterthanen verlassen haben, behaupten bloß fränkische Geschichtschreiber.

Armeen, ja sogar verlassen von den eigenen Leuten — freiwillig im Lager Karls des Großen erschien, übergab er demselben das Symbol seiner bisherigen Unabhängigkeit, sein Szepter mit dem Bilde eines Menschenkopfes geziert und mit demselben sein Reich", darunter die beiden Rätien, welche seine Vorfahren, die Theodonen aus Thüringen[1], gegen Ende des 5. und den Anfang des 6. Jahrhunderts größtentheils den Römern weggenommen hatten.

Mit Ausnahme von Regensburg wird von den Römern keine einzige Stadt Rätiens mit dem Prädikate „castra" ausgezeichnet, nirgends lesen wir von castra augustana, castra batava[2]), das erstere heißt im Itinerare Augustis, in der Notitia dignit. Augustanis; in der letztern allein erscheinen castra regina ohne die Präposition „ad", welche aber in Gedanken supplirt werden muß, da außerdem ein Grammatikfehler vorliegen würde, wie ihn ein Primaner (castra regina statt castris reginis) in der Regel nicht mehr macht und machen darf.

Ist hiemit die Station Jovisara in Niederschärding LXII (LXIII. m. p.) von ad castra entfernt, ebenso sicher aufgefunden, wie jener Punkt der Vorwerke Reginums, welchen das Itinerar als an der Straße liegend mit „ad castra" bezeichnet hat, so brauchen wir Donauabwärts oder im Ufernorikum die bereits gefundene Stelle nicht mehr aufzusuchen, es wäre dieses auch eine ganz vergebliche Mühe, denn die Tabula Peutingeriana unterbricht beim castellū Solodurū (castellum Solodurum) die von Regensburg herabführende Straße oder läßt sie, um mit dem Juristen Ulpian[3]) zu reden, am Einflusse des Inns in die Donau auslaufen und endigen, während das Itinerar[4]) von dem mit Niederschärding unter

---

1) Nach Eugippius in Vita st. Severini XXVI u. XXVII u. XXX nahmen die Thüringer Passau und zerstörten die festen Städte an der obern Donau. Die Eroberung Rätiens setzen unsere Chroniken in das Jahr 508.

2) Das Itinerar. und die Notitia haben Boioduro und Batavis; die Tabula Peutingeriana hat Castellū Solodurū d. h. Castellum Solodurum.

3) l. 3. § 1 Dig. (43. 7.)

4) l. c. p. 115. Stanaco m. p. XVIIII
Joviaco „ „ XXVII
Ovilabis „ „ XVI.

gleichem Meridian liegenden Boiodurum über Stanaco und Joviaco in XVIII+XXVII+XVI=LXI m. p. nach Ovilabis (Lambach? Wels?) gelangt.

Man könnte allenfalls unter Ovilabis (Ovilavis) „castra Ovilaba" vermuthen und „ad castra" unter Auslassung der nähern Bezeichnung hieher versetzen, allein die castra (regina) sind schon gefunden, die Bezeichnung „castra Ovilaba" kommt in den ältern Quellen[1]) nicht vor und von Niederschärding (Jovisara) waren offenbar nicht so viele Millien nach Ovilabis wie von Passau dorthin; ist nun aber die Zahl LXI von Passau bis Wels (Lambach?) schon zu niedrig, so kann die noch geringere von Niederschärding an einen der bezeichneten Orte die bei ad castra verlangten LXII (LXIII m. p.) des Itinerars nicht ersetzen, es folgt mithin auch aus diesem Umstande, daß man sich unter „ad castra" die Vorwerke Reginums d. h. der Hauptfestung Rätiens, und unter Jovisara die 62 m. p. hievon entfernte römische Niederlassung am Inn bei Niederschärding vorzustellen hat.

Die Lage von Niederschärding insbesondere ist eine solche, wie sich eine ähnliche von Mühldorf Innabwärts nicht mehr findet; das Hochplateau von Niederschärding, die Fronte Inn aufwärts und gegen die Rot gerichtet, zur Rechten den Sulzbach, zur Linken den Inn, im Rücken den Vornbach und Neuburgerwald, mit einer Aussicht weit in die Alpen hinein, war und ist ein von der Natur so günstig angelegter Punkt, wie es nur wenige geben dürfte, denn er beherrschte nicht bloß das untere Innthal, sondern deckte auch den Uebergang der Heerstraße, welche von Petrensibus hieher führte über den Inn auf das jenseitige rechte Ufer, wo sie sich zweifellos getheilt und den einen Arm nach Boiodurum (Innstadt Passau), den andern nach Wels (Ovilia, Ovilabis) entsendet hat und stand rückwärts überdieß durch den Neuburgerwald mit Batavis[2]) in Verbindung.

Die Besatzungen an der Donau waren zahlreich, es mußte deßhalb neben oder doch nicht weit von Boiodurum ein zweiter Ueber-

---

1) Im Itinerar erscheint Ovilabis p. 110, 115, 119 doppelt und 277; in der Tabul. Peuting. findet sich Ovilia als Colonie ausgezeichnet.

2) Nach der Tabula Castellum solodurum (boiodurum?).

gang über den Inn, wenn nicht schon unter Augustus, so doch sicher unter Mark Aurel geschaffen werden, von welchem inschriftlich bekannt ist, daß er das nahe Wels (Ovilia, Ovilabis) zu einer Colonie erhoben hat.

Die einzige Verbindung dieses wichtigen Platzes mit Regensburg über Passau reichte für die Fortbewegung größerer Heeresmassen während eines Krieges mit den unbändigen Deutschen nicht aus, es mußte der Gebirgsstock, vulgo Sauwald, den die Tabula Peutingeriana hier ganz zutreffend eingezeichnet, mit seinem klassischen Namen aber nicht verewigt hat, auch auf der Südseite umgangen werden, um auf dem kürzesten Wege von Regensburg zum Hauptstraßenknotenpunkt Wels gelangen zu können.

Mutzl[1]) hat behauptet, daß jene Römerstraßen, die das Volk als Ochsenstraßen bezeichnet, von den vielen Ochsen, welche darauf hin- und hergetrieben wurden und werden, nicht aber von Augustus abzuleiten seien, während Härtl[2]) auf seiner Ansicht beharrt, und für die letztere Ableitung wiederholt aufgetreten ist; wir wollen uns auf diese subtile Streitfrage nicht einlassen und nur bemerken, daß Härtl[3]) seine Ochsenstraße über Engertsham, Munzing, Ausham, Aidenbach, bei Weng über die Vils und durch den Hart nach Kinzing leitet.

Petrensibus oder die castra petrensia (Felsen- oder Steinlager) können wir, nach dem Maße der Tabula Peutingeriana verglichen, mit dem Itinerare Antonini Augusti nicht in Vilshofen[4]) auch nicht in Osterhofen[5]) noch weniger in Pöring suchen, sondern nur auf den Anhöhen (Felsenhügeln) und Schanzen von Pleinting, wobei es sich von selbst versteht, daß man an Hengersberg links der Donau, wie dieß Prugger[6]) gethan, nicht denken darf.

---

1) V. Bd. des hist. Vereins für Niederbayern, S. 374 u. 375.

2) VIII. Bd. l. c. S. 201 und Bd. III. Heft 1.

3) VIII. Bd. S. 207 A. 2 u. 202 A. 1.

4) Nach Lori im X. Bd. der Verh. des hist. V. S. 358.

5) Nach Härtl IV. Bd. III. Heft und Cellarius in Notitia orbis antiqui. Leipzig 1701, S. 523 bei Mulzer Bd. I. der Verh des hist. Vereins für Niederbayern S. 48 u. 49.

6) Hist. Abhandlungen der b. Akademie der Wissenschaften. München 1823. Bd. V. S 29.

Buchner's Vermuthung,[1]) man müsse Pontes Isarenses lesen, ist zwar geistreich, allein nicht Alles was geistreich gedacht oder vorgetragen wird, ist deßwegen und an sich auch schon wahr.

Mannert[2]) fehlt es in diesem Winkl an jedem sichern Anhaltspunkte, weßhalb er sich in allerhand Möglichkeiten und Unmöglichkeiten verliert.

Wir haben nicht die Absicht, auf die Widerlegung der ältern Hypothesen und Conjekturen über die Petrensia einzugehen, können es aber nicht unterlassen, gegen die neueste Auffassung unsere Bedenken kund zu geben.

Nach der Ansicht des Herrn Assistenten am Gymnasium zu Metten. P. Benedikt Braunmüller, O. S. B., „sollen die petrensia[3]) nur Conjektur sein und in der That nie existirt haben"; allein in dem uns vorliegenden Facsimile der neuesten Ausgabe der Tabula, d. h. der französischen von Desjardins[4]), finden sich zwischen P und R die obern Hälften der zwei gothischen Buchstaben E und T; M. Welser[5]) hatte sohin Grund genug, wenn er in seinen Fragmenten der Peutingertafel das schadhaft gewordene Original ergänzte und statt P. Rensibus Petrensibus in seine Ausgaben gebracht hat. Braunmüller hat vorgeschlagen, PERENSIBVS (Perensibus) zu lesen, allein das eine gothische E kann die noch theilweise erkenntlichen zwei Buchstaben nicht ersetzen, und wenn M. Härtl irrthümlich die castra petrensia[6]) bei Osterhofen[7]) gesucht hat und die von ihm angezogene mittelalterliche

---

1) Dokumentenband I zur baierischen Geschichte S. 45 A. 99 b. „P t Rensibus scheinen Brücken über die Isar gewesen zu sein, aber an welcher Stelle sie gestanden haben?"

2) l. c. (oben S. 209 A. 3) S. 622 u. 623.

3) Der Natternberg 1. Abthlg., Programm der Studienanstalt im Benediktinerstifte Metten 1871/2.

4) La Table de Peutinger d'apres l'original conservé à Vienne etc. par Ernest Desjardins. Paris, Librairie de L. Hachette et Cie., Boulevard saint-germain Nr. 77. 1869.

5) Gesammtausgabe seiner Werke. Nürnberg 1682. S. 738 u. 783 nach Braunmüller l. c. S. 20 A. 2, l. c. S. 21 u. 22 A. 4.

6) Die mittelalterliche Abschrift der Tabula zeigt folgende Buchstaben:

P er Rensib? XVIII.

7) Bd. IV., Hft. 3 S. 8 der Verh. des hist. Ver. f. Niederb.

Urkunde von diesen Lagern nichts weiß, so sind sie deßwegen noch keineswegs Nebel wie die Tiberina; daß es aber unnatürlich und unmotivirt war statt Petrensibus Pontibus Rensibus zu lesen, geben wir aus den von Braunmüller angeführten Gründen recht gerne zu; unrichtig dagegen ist es, wenn behauptet wird, die petrensia haben weder in der Ueberlieferung[1]) noch in den Oertlichkeiten irgend einen Anhaltspunkt.

Braunmüller[2]) sagt: „Von Haindling bis Pöring sind genau 32 M. P. (11 Stunden) und ohne Zaudern dürfen wir hieher das P Rensib. der Tafel setzen und künftig unbedenklich Perensibus lesen"; aber auch angenommen, jedoch nicht zugegeben, Sorviodurum sei in Haindling zu finden, so machen 32 M. P. nach der bisher üblichen Zählung[3]) nicht 11 Stunden aus, sondern beinahe 13, sodann wäre die weitere Wegstrecke nach Solodurum nicht zu übergehen gewesen, sondern Braunmüller hätte sie mit der gleichen Sorgfalt[4]) untersuchen sollen wie das Bruchstück der Straße von Haindling nach Pöring, er hätte sich dann von der Unhaltbarkeit seiner Aufstellung sofort überzeugt und das bisherige Conjekturalverfahren nicht wiederholt zur Anwendung gebracht.

Die Tabula Peutingeriana zählt von dem sicheren Castellū Solodurū (castellum Solodurum, nicht Bolodurum) am Einfluß des Inns in die Donau bis Petrensibus herauf nur XVIII m. p. Das Itinerar rechnet von Boiodurum bis Quintianis XX m. p. oder 8 Stunden; Boiodurum und das Castellum Solodurum

1) Ist die Tabula nicht selbst Ueberlieferung?

2) l. c. S 21 (S. 225 A. 3).

3) Nach Dr. Friedrich Kenner ist 1 m. p. = $^1/_5$ deutsche Meile, 5 m. p. machen sohin gerade eine deutsche Meile aus. Noricum u. Pannonia. Wien 1870. S. 90 A. 1.

4) Nach Ziffer 3 der Einwendungen gegen die Conjektur Petreus sollen alle ruhigern Forscher der Neuzeit dieselbe aufgegeben haben. — Was heißt ruhiger Forscher? Ist es Jener, der die unhaltbaren Pontes Renses zur Welt gebracht oder Mulzer (Bd. I der Verh des hist. V. f. Niederb. S. 49), der sich für Buchner erklärte, oder auch der gelehrte Mannert, der die Lesart Pontes Isarensis für wahrscheinlich hält, mit dem Reisemaß aber in keiner Weise zu Recht kommen kann? (Geographie der Griechen und Römer. 2. Aufl. Leipzig 1820. S. 622 u. 623.)

trennt nur der Inn; trifft nun die Entfernungsangabe zu XX m. p. auf Kinzing (Quintianis), so reichen die XVIII m. p. der Tabula bis dorthin nicht aus, die Petrensia[1]) müssen deßhalb um 2 Millien oder nicht ganz 1 Stunde unterhalb Kinzing d. h. auf den Höhen von Pleinting an der Donau[2]) liegen.

Wo Zahlen sprechen, da haben alle Möglichkeiten und Conjekturen zu schweigen. Daß aber die Römer sehr genaue Rechner waren, genauere als die meisten unserer Alterthumsforscher hat schon Oken[3]) hervorgehoben, wenn er schreibt:

„Die Vorgänger haben meistens aufs Gerabewohl oder durch Abzirkeln oder gar durch bloßen Wortklang die Entfernungen angenommen, auch nicht selten ganz willkürlich und unverantwortlich die Meilenzahlen geändert. Offenbar haben die Römer besser gemessen als wir, und wenn wir ehrlich sein wollen, so müssen wir der römischen Angabe mehr trauen als der unsrigen ..."

Braunmüller springt über die eigentliche Schwierigkeit mit der bewunderungswürdigsten Leichtigkeit hinweg, indem er sofort die spätere(?) Militärstraße ins Auge faßt, „ohne für jetzt die weitere Wegstrecke über den Hart nach Bolodurum zu verfolgen."

„Das Itinerarium Antonini, sagt er, gibt von Bojodur nach Quintiana 24 m. p., von da nach Augusta 20 m. p., von da nach Reginum 24 m. p. an. Mit Bojodur brauchen wir uns nicht zu befassen; Reginum ist ohne Zweifel Regensburg. Quintiana sicher Künzing; die kürzeste Straße verband sie, wenn dieselbe möglichst durch die Ebene führte, also durch die s. g. schwarze Wöhr bei Isarhofen, durch Plattling, Ast bei Aiterhofen[4]) u. s. f."

---

1) Buchner ist in Niederbayern sehr unglücklich gewesen: Pt. Rensibus setzt er in Kinzing, Quintianis in Wischelburg und Augustis und Augustanis in Geiselhöring an, das seine Celebrität nur ihm und unsern Eisenbahnbau-Ingenieuren zu verdanken hat. — In der Karte von Planta fehlt Petrensibus ganz.

2) Pöring kann nicht Petrensibus (Po Rensibus) sein, weil dieß nur 18 m. p. von Bojoduro lag; vermuthet man, daß durch einen Schreibfehler ein X ausgelassen, so wäre Pöring doch noch zu weit entfernt, weil kein Raum für die Krümmungen bleibt. Vergl. Lori X Bd. 4. Heft der Verh. des hist. Vereins für Niederbayern. S. 358.

3) Isis 1832. S. 1250.

4) l. c. S. 22 u 23.

Nach unserer Anschauung und Ueberzeugung sind die bei Boiodurum, Quintiana und Augusta von Braunmüller angegebenen Zahlen sammt und sonders irrig, denn nach unserer aus den Quellen hergestellten Karte von Rätien unter den Römern muß im Zusammenhange mit den übrigen Straßen das Itinerarium gelesen werden, wie folgt: Boioduro XX

Quintianis XXIIII

Augustis XX

LXIIII Reginum.[1])

Braunmüller ist in seinen Angaben wahrscheinlich Buchner gefolgt, ohne das ganze Straßensystem Rätiens näher zu untersuchen, kommt deßhalb mit den Zahlen eben so wenig zurecht wie dieser[2]) und muß, obwohl er Quintianis richtig in Kinzing und Augustis zutreffend in Ast (Ober- und Mittelast zwischen Alburg und Aiterhofen) untergebracht hat, am Ende doch zugestehen, daß die Angabe der Distanzen (20 und 24 m. p.) irrig scheine[3]), weil sie etwas zu niedrig gegriffen sind.

Von Quintianis kommt man freilich nicht in XX m. p. oder 8 Stunden nach Augustis, sondern erst in XXIIII m. p., d. h. in etwas mehr als 9¾ Stunden; von Augustis[4]) aber ist man zu keiner Zeit weder in 24 noch in 20 m. p. nach Reginum (die Stadt an sich betrachtet) gekommen, weil von Sorvioduro bis dahin schon XXVIII m. p. gezählt werden und Augustis noch um etwas weiter als Straubing von Regensburg entfernt lag.

1) Vergl. die oft angezogene Ausgabe von Parthey und Pinder in Berlin und Dr. J. F. Burger. Verh d. hist. V. IV. Bd. S 63; statt Regio XXII muß hier jedoch Regino XXIIII corrigirt werden.

2) Buchner, Dok. Bd. I. N. 99 S. 45 hat die Zahlen verkehrt angegeben; auf welche Abwege Kaiser in seinem Oberdonaukreise durch unrichtige Anwendung der Meilenzahlen gerathen ist, wer weiß es nicht? Kaiser, II. Abtheilung. Augsburg 1831, S. 70 (castra?! Losodica) ff.

3) l. c. (Natternberg) S. 23 A. 1.

4) Augustis, 20 m. p. von Kinzing, sagt Lori und fährt dann fort: Ast kann es nicht sein, weil Unterast von Kinzing 9 Stunden (4½ Meilen) entfernt liegt, welche 22½ Mill. Pass. ausmachen und es sollte die Entfernung nur 4 Meilen betragen. — Hätte Lori die Zahlen richtig aufgefaßt so hätte er bei Augustis nicht 20, sondern 24 m p. angesetzt. Bd. X. S. 359 der Verh. d. hist. Ver. f. Niederb.

Unter Reginum hat man sich demnach im Itinerare die äußersten Vorwerke[1]) der Hauptfestung Rätiens vorzustellen, da man mit XX m. p. nicht in die mit 2 Häuschen gezierte Colonie der Tabula Peutingeriana, sondern auf der kürzeren Straße (per compendium) an den Außenwerken (ad castra regina) vorüber und in weiteren XXIIII m. p. auf der Ochsenstraße (Augustenstraße) nach Abensberg gelangt ist.

Von der Festigkeit und genialen Anlage Regensburgs (Reginums) wird man sich erst dann eine richtige Vorstellung machen, wenn man seine große Ausdehnung in Betracht zieht und sich die gewaltige Dreiecksstellung Regino-Augustis, Regino-Abusina mit der Hypothenuse Abusina- (ad castra)- Augustis und die Forts der letztern Linie im Bilde vergegenwärtigt.[2]) Wie übrigens bei Regino wegen des allzugroßen Winkels und der Festungseigenschaft dieser Stadt im größten Maßstabe, so bedurften die Römer wegen der Communikation, beziehungsweise wegen Ueberschreitung des gewaltigen Innflusses einen zweiten Straßenarm von Quintanis oder Petrensibus gegen den Innstrom.

Von den Höhen und Schanzen bei Pleinting[3]) dürfte diese Straße bis Vilshofen an der Donau herabgeführt haben, bei Zeitlarn (alte Straße, alte Poststraße) über die Wolfach gegangen sein und sich an Holzkirchen vorüber an die Gabel der alten Straße in der Nähe des hintern Schlosses Ortenburg angeschlossen haben, von hieraus aber einerseits nach dem Castell von Bojodurum (Solodurum? Batavis), anderseits über Engertsham nach Sulzbach und Niederschärding gezogen sein.

---

1) Hier wohl das mit der mächtigen Colonialstadt gleichnamige Rogging (Reginum, castra regina) an der großen Laber, kgl. Landgerichts und Bezirksamts Regensburg in der Oberpfalz. Ueber die bedeutenden römischen Ueberreste dieses Dorfes und des Mauernhofes vergl. Mussinan Bd. X. 4. Heft des hist. Ver. f. Niederb. S. 353 u. 357. Steinerne Brücke zu Rogging

2) Vergl. die Beilage.

3) In Pleinting schließt sich die Donauebene des rechten Ufers und es erheben sich zu beiden Seiten des Flusses mächtige Hügel (Berge) mit Felsenunterlage, die Lager oberhalb Pleinting waren sohin in der That Felsenlager, von den Römern mit meisterhaftem Blicke ausersehen, den Fluß und die Ebene zugleich zu beherrschen und zu bewachen.

Die Römerstraßen von den beiden Pfunzen abwärts am rechten und linken Ufer des Inns hat uns Bernhard Zöpf[1]) bereits beschrieben, es fehlt nur mehr das Zwischenglied von Turo nach Jovisara, aber auch hiefür liegen schon Andeutungen vor, welche die Lokalforschung nur zu benützen und recht zu würdigen braucht, um den unbedeutenden Mangel zu beseitigen und die letzten Reste des bereits zerrissenen Nebels gänzlich zu verscheuchen.

Mannert[2]) hat sich zwar auch hier wie bei den Straßen des Zehentlandes mit der größten Gemüthsruhe dahin ausgesprochen, „daß am Inn herab eine wirklich gezogene Straße nicht vorhanden war", allein, wenn man bedenkt, daß der Inn die Ostgränze Rätiens bildete und zur Anlage einer Wegbahn und gezogenen (?) Straße von Marktl abwärts bis Niederschärding sein linkes Ufer nicht die mindeste Schwierigkeit bot, sondern hiezu wie geschaffen war, ein Höhenzug vom Einfluß der Isen in den Inn bis gegen Schönburg, der schönen Besitzung des Herrn Grafen Leyden, fast parallel mit dem Flusse herablauft und zur Anbringung der in der Nähe von Römerstraßen überall vorhandenen Signalthürme sehr geeignet war, so muß Einem der Katheder-Erlaß Mannert's ganz absonderlich vorkommen.

Nach dem Zeugnisse des Itinerars war die Straße vorhanden[3]), sogar als gezogene vorhanden, wenn Mannert hierunter ähnliche Linien, wie sie in der Tabula vorkommen, versteht; sie ging am Inn aufwärts von Weihmörting ohne Zweifel über Pocking (oder Safferstetten ?), dann Malching, Ering, Simbach und Marktl nach Turum; es verlangt diese Richtung die große Entfernung der Städte Jovisara und Turum (XLIIII m. p.) ebenso bestimmt als die Natur der Sache und die große strategische Bedeutung, welche der schiffbare Innstrom für Rätien und Bayern jederzeit gehabt hat. —

Die römischen Alterthümer, welche auf dem Gebiete von Niederschärding aufgefunden wurden, sind so zahlreich, daß sie

1) Oberb. Archiv des hist. V. Bd. XXVII. u. XXI. S. 17.

2) Vergl. oben S. 209 A. 3.

3) Die kürzere Straße von Jovisara nach Turum ging an der Rot herauf über Sulzbach, Eholfing, Rottersham, Ruhstorf, Rotthof (hat in seiner Kapelle mehrere Inschriftensteine) gegen Afham, Holzham, Birnbach Untertettenbach nach Pfarrkirchen. Vergl. Verh. des hist. V. f. Niederb. Bd. I. S. 63.

nicht bloß den dauernden Aufenthalt der großen Nation des Alterthums, sondern auch die Existenz einer bedeutenden Niederlassung daselbst dokumentiren.

Wir verweisen in dieser Beziehung auf die vom Präsidenten, Freiherrn v. Mulzer, und von Joseph v. Hefner in den niederbayerischen Verhandlungen des historischen Vereins, sodann im römischen Bayern des letztern beschriebenen Denkmale, und wiederholen die Inschriften nur deßwegen, weil sie im Laufe der Zeit vielfache Berichtigung erfahren haben.

1. Noreiae (Augustae) sacrum Septimius Gordianus, (decanus, tribunus) Veteranus cohortis Breucorum piae fidelis Antonini anae pro salute sua et suorum (pro se et suis) votum retulit libens laetus.[1])

Der Noreia Augusta gewidmet. Septimius Gordianus, ein Veteran[2]) der ergebenen, treuen Antoninianischen Cohorte der Breuker, löste für sein und der Seinigen Wohlergehen freudig und gerne sein Gelübde.

Wir haben hier den Fall, der wohl häufig vorgekommen sein dürfte, daß ein von seiner früheren Garnison (hier Noreia) ausmarschirenden Veteran ein Gelübde, dahin gehend, macht, daß er dem Genius (der Schutzgöttin)[3]) der verlassenen Stadt ein Weihedenkmal setzen wolle, wenn er mit heiler Haut aus dem Kriege zurückkehren sollte. Septimius Gordianus kehrte zurück, seine Abtheilung wurde aber anderswohin (hier nach Jovisara) verlegt, dem Krieger, der seinem Gelöbnisse nicht untreu werden wollte, blieb also nichts anderes übrig, als in Jovisara das zu thun, was er in Noreia thun zu wollen versprochen hatte.

Wegen des Namens Noreia haben Stichaner[4]), nach ihm

1) V. Bd. der Verh. des hist. Ver. f. Niederb. S. 357 ff. I. Bd. I. S. 61. Das röm. Bayern von Dr. Jos. v. Hefner, München 1852, Denkmal 118 S. 105. Die Angabe im Index S. 345. Weihmörting L. G. Rotthalmünster ist falsch; es muß L. G. Passau II heißen.

2) Veteranus statt decanus liest Dr. Christ in seiner Abhandlung über ein bei Weißenburg gefundenes römisches Militärdiplom. Sitzungsberichte der Akad. der Wissensch. 1868. S. 439 ff

3) v. Hefner l. c. führt als Beispiele „Dea Brixia“, „Celeia Augusta“ an.

4) Vergl. v. Hefner l. c. insbesondere aber Bd. I. der Verh. des hist. V. Niederb. S. 61 und Bd. V. S. 358.

v. Spruner und andere die berühmte Celtenstadt Noreia am Fundorte des Denkmals, d. h. in Weihmörting, suchen wollen, allein weder die Nachrichten des Strabo noch auch die Tabula Peut., welche Noreia zweimal nacheinander aufführt, lassen, wie wir anderwärts sehen werden, diese Auffassung zu, abgesehen davon, daß es nicht weniger als 6 Noreia gegeben hätte, wenn das Vorkommen eines Ortsnamens auf einer Steininschrift sofort einen bindenden Schluß auf die wirkliche Lage des Ortes zuließe.

2. Vettio Vitali militi legionis secundae italice Severianae (stipendiorum . . . Paccius? [1])

Dem Vettius Vitalis, Soldaten der 2. italischen (Severianischen?) Legion, der . . . Jahre diente . . . Paccius?

Das Facsimile bei Mulzer läßt ein S nach italice nicht erkennen, sollte dasselbe übrigens im Steine auch vorhanden sein, so ist es sicher zu stipendiorum zu beziehen und dürfte der Beiname Severianae (nach Alexander Severus 194—211) auf diesem Denkmale problematisch sein.

Die zweite Legion stand bekanntlich seit ihrer Errichtung unter Mark Aurel (161—180)[2]) im benachbarten Norikum und es hatte, wenn man die genannten Soldaten nicht lediglich als ausgediente und mit Grundbesitz beschenkte Veteranen und Stipendiaten betrachten will, Legions- und Auxiliar-Infanterie in Jovisara Standquartier.

Der Limes am Inn von Passau herauf (limes battoninus, batavinus) hatte einen etwas längern Bestand als der von Augustus in Vindelicien angelegte Donaulimes[3]). Die letzten römischen Schutz-Mannschaften und Wehren erlagen nach dem Zeugnisse des Eugippius in Leben des hl. Severin[4]) erst gegen 470 unserer

1) Verh. des hist. Ver. f. Niederb. Bd. I. S. 60 und Beilage IV b, Bd. V. S. 361; das röm. Bayern v. Hefner S. 260 u. 4.

2) Dio Cassius, der Zeitgenosse des Severus Alexander, (222—235) erzählt LV, 24: *Ἀντωνῖνος ὁ Μάρκος τὸ δεύτερον τὸ ἐν Νωρικῷ καὶ τὸ τρίτον τὸ ἐν Ραιτίᾳ, ἃ καὶ Ἰταλικὰ κέκληται.*

3) Sext. Rufus in Breviar. Et limes iuter Romanos et Barbaros ab Augusto per Vindeliciam, per Noricum, Pannoniam ac Moesiam constitutus est.

4) Sectio XXI. Qua consuetudine desinente simul militares turmae sunt deletae, cum limite Battonino (Batavino) utcuuque numero perdurante . . . quos (milites) interemptos a barbaris nullus agnoverat.

Zeitrechnung den Barbaren (Alamannen) und es wird wohl nicht zu gewagt erscheinen, wenn wir den in Sectio XXI der Vita erzählten Vorgang mit dem Untergange von Jovisara in Verbindung bringen.

Die hieher gehörige 3. Inschrift[1]) in dem benachbarten Eholfing, welches zwar eine eigene Gemeinde bildet, jedoch zur Pfarrei Sulzbach gehört, und nur eine halbe Stunde vom letzteren entfernt ist, hat Joseph v. Hefner nach einer Abschrift Dr. Erhard's in Passau gelesen, wie folgt:

„Lollio Vatinio Auli filio, qui vixit annos XLII Lollia Onesime conjugi rarissimo poni (ponendum) fecit."

Wir haben am 22. Juli 1872 an Ort und Stelle Abschrift genommen und folgende Buchstaben und Zahlenzeichen vorgefunden:

LOL· ATTIC·Æ
QVALXII
LOL· ONESIME
F· P· F·

d. h. Lolio Attico (Auli filio?) qui vixit annos LXII Lolia Onesime, filia ponendum fecit (poni jussit).

Wenn übrigens, wie wir vermuthen, der Punkt im Buchstaben C· erst im Laufe der Zeit entstanden ist und sich durch Witterungseinflüsse gebildet hat, so dürfte füglicher „Loliae Atticae, quae vixit annos LXII" zu lesen sein und demnach die dankbare Tochter der alten Mutter den Stein gewidmet haben.

Von einem „conjunx (conjux) rarissimus", einem Gatten, wie es sehr selten einen gibt, haben wir nichts entdecken können, die Buchstaben stehen ziemlich weit auseinander und es ist in der 4. Zeile nur F· P· F· (I?) nicht auch ein C R (conj. rarissimus) zu erkennen.

Vielleicht enthalten die zwei andern Steine, welche ebenfalls in die südliche Kirchenmauer zunächst am Boden und verkehrt eingefügt sind, weitere Inschriften. Die Figuren (Fische und anderes Gethier), welche sichtbar sind, finden sich häufig an den Nebenseiten römischer Denkmäler, wie beispielsweise am Weihwasserkessel in der ehemaligen Klosterkirche zu Asbach, kgl. Landgerichts Rotthalmünster. —

---

1) Verh. des hist. V. f. Niederb. V. Bd. S. 334.

Nicht Dingolfing also, auch nicht Dunting und Tunzenberg, wohl aber Niederschärding, beziehungsweise Weihmörting-Sulzbach-Niederschärding kann begründeten Anspruch darauf machen, während der Römerzeit unter dem Namen Jovisara (Jupitersaltar) eine bedeutende Niederlassung der großen Nation des Alterthums gewesen zu sein.

Ob übrigens Jovisara schon eine Schöpfung des Augustus oder Tiberius gewesen oder erst unter Mark Aurel gegründet worden ist, ob es unter seinem jetzigen oder einem andern Namen schon von den Celten (Bojern, Bojen) bewohnt war, können wir z. Zeit nicht entscheiden, weil den dortigen celtischen und römischen Findlingen die verdiente Aufmerksamkeit noch nicht zu Theil geworden ist.

In dieser Beziehung dürfte indeß wohl zu beachten sein, daß Tiberius nach der glücklichen Schlacht am Bodensee (wahrscheinlich hat Arbor Felix diesem Ereignisse seinen Namen zu danken) in einem Tagmarsche an die Quellen der Donau[1]) vorgerückt ist und seine letzten Gegner (die Bojer, Bojen) der Donau entlang im Sturme herab- und über den Fluß hinübergejagt, auch das Land rechts der Donau mit seinem Heere wie ein reißender Strom überschwemmt und verwüstet hat.

Wir dürfen hier dem gleichzeitigen Horazius vollen Glauben schenken, wenn er uns erzählt, daß der ältere der Neronen, d. h. Tiberius, die Schreckensschlacht geschlagen, die grausen Rätier unter erwünschter Vorschau zurückgetrieben[2]) und ein herrliches Schauspiel geboten hat, als er den Tod für die Freiheit suchende Heldenherzen in ihrem Blute erstickte.

---

1) Strabo lib. VII. cap. 1. § 5. *Ἡμερήσιον δὲ ἀπὸ τῆς λίμνης προελθὼν ὁδὸν Τιβέριος εἶδε τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς.*

2) Ode XIV lib. IV.

Spectandus in certamine Martio,
Devota morti pectora liberae
Quantis fatigaret ruinis.

Den weitern Verlauf des Krieges finden wir nirgends so wahr und schön geschildert, als bei dem Dichter, wenn er den Tiberius ansingt:

„Fast wie die tobende Fluth der Südsturm
Abmüdet, wenn im Ring der Plejaden er
Die Wolken trennt, so ängstiget ruhelos
Der Feinde Schaaren, treibet hindurch
Mitten durchs Feuer sein schnaubend Roß Er.

So stürzt der stierformahmende Aufidus,
Der Daunus Reich' durchströmt des Appulers,
Wenn wüthend er bebauten Feldern
Drohet mit gräßlicher Ueberschwemmung:

Wie stahlumhüllte Schaaren Barbarenvolks
Durch wilden Anprall Claudius[1]) ausgetilgt
Und Erste sowie Letzte nieder-
mähete sonder Verlust ein Sieger:

Weil Du die Heerschaar, Du ihm den Rath verliehst
Und deine Götter[2]) ...“

Läßt diese Sprache, lassen die treffenden Bilder nicht ahnen, daß Tiberius, einmal an der Donau angelangt, dem Flusse ent-

---

1) Ueber das hochfahrende und übermüthige Patriciergeschlecht der Claudier (es gab auch ein plebeisches) mit dem Zunamen Nero vergl. Sueton in Tiber. cap. 1—3. ... Claudins Nero schlug den aus Hispanien mit einem starken Heere anrückenden Hasdrubal, ehe er sich mit seinem Bruder Hannibal vereinigen konnte. (Horat. Ode IV lib. IV.) Claudius Pulcher ließ bei Sicilien die hl. Hühner, welche bei den Auspicien nicht fressen wollten, ins Meer werfen, gleichsam damit sie saufen sollten, weil sie nicht fressen wollten u. s. w P. Clodius ließ sich, um den Cicero aus der Stadt treiben zu können, von einem Plebejer adoptiren.

2) Ode XIV lib. IV.

Ut Barbarorum Claudius agmina
Ferrata vasto diruit impetu,
Primosque et extremos metendo
Stravit humum sine clade victor
Te copias, te consilium, et tuos
Praebente Divos.

Augustus war ein großer Verehrer Jupiters. Vergl Sueton in Aug. cap. 91 u. 60.

lang, so zu sagen im Fluge und mit Sturmeseile die Donaustädte der Bojer hinwegnahm? Läßt sich daraus nicht schließen, daß schon Augustus, hocherfreut über den unerwartet schnellen und glücklichen Erfolg, da, wo der Ister die beiden gewaltigen Hörner (Donau und Inn) ausstreckt, Jupiter, dem Besten und Größten, aus Dankbarkeit und Pietät einen Altar weihen und, wie Juvavum, so auch Jovisara gründen ließ?

Tröstet der Held von Philippi[1]) in jener andern Ode, die im Jahre 744 U. C. d. h. 10 v. Chr. gedichtet wurde, seinen Brodherrn, den Caesar Octavianus Augustus[2]) über die früheren Unfälle der Römer und die Gefahren des neuen Krieges nicht damit, daß Claudierarm jetzt Alles vollführt, welche Jupiters Götterwink huldvoll beschützet und ihr immer wacher, sorgfältiger Geist durch alle Gefahren des Krieges glücklich hindurchführt?

Wozu alle diese Fragen! „Man darf nicht Alles ergründen", sagt der Dichter[3]) und verschiebt deßhalb die höchst interessante Untersuchung, woher es gekommen, daß die Vindelicier sich schon lange Zeit der Hellebarde als Waffe bedienen. Verlassen auch

---

1) Ode IV lib. IV.

Nil Claudiae non perficiunt manus,
Quas et benigno Numine Jupiter
Defendit et curae sagaces
Expediunt per acuta belli.

2) Diesen Namen erhielt er, als ob er ein hehres, übermenschliches Wesen wäre. Dio Cassius LIII, 16.

3) l. c. quibus

Mos unde deductus per omne
Tempus Amazonia securi
Dextras obarmet, quaerere distuli;
Nec scire fas est omnia:

Man hat diese Zeilen für unächt erklärt, mit Recht oder Unrecht haben wir hier nicht zu erörtern. Soviel ist gewiß, daß das Verständniß der Oden 4 und 14 des IV. Buches, welche sich auf die zwei rätischen Kriege im Jahre 739 U. C. (15 v. Chr. N. 14) und 744 U. C. (10 v. Chr. N. 4) beziehen, noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Ueber die zwei rätischen Kriege vergl. Sueton in Claudio cap. I. Is Drusus in quaesturae praeturaeque honore dux Raetici . . . belli. . . .

wir das Gebiet der Wahrheit im Liede und in der Dichtung und halten wir uns streng an unsere Thesis, so glauben wir überzeugend dargethan zu haben, daß es mit der Straße von „Ponte Aeni ad castra“ keineswegs so verzweifelt schlecht steht, wie Mannert und Otto Titan v. Hefner gemeint, glauben nachgewiesen zu haben, daß man bei ad castra an einen über die Peripherie des römischen Reichs ins Weite und Blaue hinausgeworfenen Posten nicht denken darf, Jovisara in der Umgebung von Niederschärding, die castra petrensia auf den Höhen von Pleinting zu suchen sind, die Gränze Rätiens am Inn und der Donau mit der größten Sorgfalt bewacht und vertheidigt wurde, und Tabula und Itinerar sich gegenseitig ergänzen.

VI.

Eine

fürstliche Nonne

am Ende des fünf- und Anfange des sechszehnten Jahrhunderts.

Von **Dr. Chr. Häutle,**
k. Reichsarchivrath und Vorstand des Archivs zu Bamberg.

Herzogs Georg des Reichen von Landshut jüngste Tochter, nach ihrer an den Churfürsten Philipp (den Aufrichtigen) von der Pfalz vermählten Tante Margarethe benannt, wurde im Jahre 1480 geboren.

Als die Prinzessin noch keine zwölf Jahre zählte, versuchte es Herzog Georg, sie mit dem Landgrafen Wilhelm III. von Hessen zu verloben, um auf diese Art letztern fest an die Interessen des Gesammthauses Wittelsbach zu knüpfen, welches im Jahre 1493 in seinen sämmtlichen (Bayerisch-Pfälzischen) Linien gegen die Bestrebungen des allzu mächtig gewordenen Schwäbischen Bundes einmüthig Front gemacht hatte.

Die über die Verlobung Margarethens mit Wilhelm III. gepflogenen Unterhandlungen währten fast das ganze Jahr 1491 hindurch, ohne daß man sich schließlich Bayerischerseits mit dem Landgrafen zu einigen vermochte.

Im Vorbeigehen soll erwähnt werden, daß Wilhelm III. einige Jahre später dennoch mit Wittelsbach in nähere Verbindung trat,

indem er die Pfälzische Prinzessin Elisabeth, eine Tochter des schon oben erwähnten Churfürsten Philipp als Gemahlin heimführte.

Wir gedenken nicht zu untersuchen, ob Margarethe (wie Einige behaupten wollen) aus Mißmuth über das Nichtzustandekommen dieser Heirat ins Kloster gegangen sei. Es ließe sich dagegen eher urkundlich beweisen, daß die Idee, die Prinzessin dem geistlichen Berufe zu widmen, zuerst in Herzog Georg selbst auftauchte, welcher seine Tochter anfänglich dem Orden des heiligen Benedikt bestimmte, dann aber seinen Entschluß, ohne daß wir den Grund hievon kennen, wieder änderte und Margarethen in das nahe bei Wasserburg am Inn gelegene Dominikaner-Frauenkloster zu Altenhohenau verbrachte.

Thatsache ist, daß die Prinzessin am Tage Nativitatis Mariae (8. Sept.) des Jahres 1494, also im blühendsten Jungfrauenalter, mit zwei ihrer Hoffräuleins: Barbara Obtacher und Barbara Reimböck zu Altenhohenau wirklich den Schleier nahm und mit denselben als förmliche Nonne in das dortige Kloster des hl. Dominikus eintrat.

Wurde selbstverständlich zu jeder Zeit auf die erlauchte Geburt einer solch' immerhin seltenen Nonne gebührende Rücksicht genommen, indem man für dieselbe die strengen Ordensregeln so weit als thunlich zu mildern suchte, so trat jetzt dieser natürliche Ausnahmsfall auch bei der Prinzessin Margaretha ein, dies um so mehr, als sie, wie uns ein Zeitgenosse versichert, sich keineswegs einer kräftigen Constitution zu erfreuen hatte.

Es ist aus der Zeit ihres Klosterlebens zu Altenhohenau eine recht interessante Urkunde auf uns gekommen, welcher die geistliche Charakteristik jener Jahre in seltenem Grade sich aufgeprägt zeigt und worin wir den gewöhnlichen Wandel einer fürstlichen Nonne wie in einem Spiegelbilde zu beschauen vermögen.

Dieses im B. XVII S. 75 f. der Monumenta Boica nicht ganz korrekt abgedruckte Dokument datirt vom 14. Juli 1495, besteht in einer General-Dispens des damaligen Dominikaner-Ordens-Provinzials Jakob Sprenger, deren Hauptbestimmungen nachfolgend lauten:

1) Die edle Frau Margret „geweilte[1]) Profeß-Schwester weil sie „zart auffgezogen vnd nit von den sterksten Menschen ist" darf

1) Von Weil, Wile Velum moniale d. h. Schleier, den die Profeßschwestern über die Schultern hinabtrugen. Vergl. Schmellers B. Wörterb. IV. 55.

Früh und Abends Fleisch essen alle Tage und mit ihr ihre Dienerinen und Gäste;

2) sie wird vom gemeinsamen Tisch im Refektorium und von aller schweren Arbeit dispensirt;

3) sie darf in dem ihr eigens neben dem Kloster erbauten Hause schlafen und eine oder zwei Schwestern über Nacht zur Bedienung bei sich behalten;

4) wird ihr die Erlaubniß ertheilt, leinwandne Hemden zu tragen und Wild-Ueberdecken sowie Felle zu gebrauchen, jedoch ohne Pelzwerk (d. h. ohne Verbrämung);

5) bei Tisch darf die fürstliche Nonne sprechen, muß aber allwöchentlich für das Brechen des klösterlichen Schweigens einen Rosenkranz beten;

6) in der Regel-Fasten[1]) ist ihr, wie zu andern Zeiten der Genuß von Fleischspeisen und außerdem die Vergünstigung gestattet, an andern gebotenen Fasttagen und während des Adventes ihre Speisen mit Schmalz zu kochen.

Wann sie „schwach ist" braucht sie gar nicht zu fasten;

7) Vom Besuche des Chores ist sie dispensirt;

8) Statt der lateinischen Metten darf sie, wie die Laienschwestern, ein Paternoster beten, bis sie nach Jahren Latein wird gelernt haben, indeß auch dann steht es ihr frei, statt der Metten ihr Paternoster fortzubeten;

9) was ihr von ihren fürstlichen Eltern geschenkt werden sollte, daran hat sie das Nutzungsrecht, aber kein Eigenthum. Um die Empfangnahme muß die Priorin wissen, ohne deren Erlaubniß sie nichts aus dem Kloster geben oder verschenken darf.

10) Herzog Georg und seine Gemahlin haben jederzeit ungehindert Zutritt zu ihrer Tochter, „doch mit wenig Mannspersonen."

11) Anderweitige Wünsche der Prinzessin, sofern deren Erfüllung nicht den geistlichen Charakter einer Nonne aufhebt, sollen jeder Zeit billige Berücksichtigung finden.

Man sieht leicht, daß ein großer Theil dieser Vergünstigungen mehr der Jugend und dem zarten Körperbau Margarethens galt,

---

1) Regel-Fasten, d. h. die Fasttage, welche die specielle Ordensregel vorschreibt, hier die des hl. Dominikus.

obgleich sich nicht läugnen läßt, daß dabei auch (wie immer in solchen Fällen) der erlauchten Geburt der Prinzessin-Nonne gebührend Rechnung getragen wurde.

Von Margarethens klösterlichem Leben in Altenhohenau wissen wir nichts Näheres.[1])

Aus einer gleichzeitigen Aufzeichnung erfahren wir nur so viel, daß sie bei ihrem Weggange aus dem Kloster daselbst als dessen größte Wohlthäterin gepriesen wurde.

Bedeutend und zahlreich allerdings waren die Geschenke, welche sie zu Altenhohenau zurückließ.

Die eben erwähnte Aufzeichnung läßt sich hierüber vernehmen, wie folgt:

„Die namhaft gebew die Herr Jorg pfalltzgraue bey Rein ꝛc. ꝛc. löbl. gedechtnus von wegen derselben seiner tochter an obgedachtem Closster auf seiner furstl. gnaden aigen cossten volfurt hat, sollen demselben auch künfftiger zeit zu notdurft nutz vnd guten kommen.

„Daneben sind dem Closster etweuilch teglicher guthaiten von Ir gnaden wegen vnd durch Sy selbs geschehen, auch hat Ir gnad, alls Sy daraus geschiden, dem Conuent daselbs ettliche treffeliche clainat an ornäten[2]) vnd annderen Dingen gegeben vnd zuegestellt vnd aus sonderm genaigten willen auch eine Summa gellts vberanntwort.“ —

Wir haben schon ein paarmal angedeutet, daß Prinzessin Margarethe Altenhohenau ziemlich bald wieder verlassen habe.

Dies geschah in den ersten Jahren des sechszehnten Jahrhunderts, weniger in unmittelbarer Folge des nach ihres Vaters Tod zum Ausbruche gekommenen s. g. Bayerischen (Erbfolge-) Krieges, als weil sie nicht unter dem Schutze ihres Münchner-Vetters Herzogs Albrecht III. (IV.) leben mochte, gegen welchen sie stets eine tiefe Abneigung empfand.

Margarethe floh nach Neuburg an der Donau und trat dortselbst, nachdem hiezu am 24. Febr. 1508 die päpstliche Dispens ein-

---

1) Der alte bayer. Archivar Arrodenius sagt von ihr blos: „thuet darinn gehorsam, hellt sich gaistlich vnd wie sich wol gezimbt“, und in Angelus Rumpler's Lib. I. Calamitatum Bavariae (bei Oefele, Scriptores R. R. B. I 106) heißt es „in habitu Praedicatorum laudabiliter vivere dicitur, adeo ut sororibus omnibus unicum sit exemplar.“

2) Kirchen-Ornate.

gelangt war, in das Benediktinerinen-Kloster, welches mit freudigem Stolze der Tochter seines Herzogs die gastlich frommen Mauern öffnete.

Barbara Obtacher hatte abermals das Schicksal der Prinzessin-Nonne getheilt. Auch sie erhielt zum Eintritt in das Neuburger Kloster die nachgesuchte päpstliche Dispens, während wir von der zweiten Begleiterin Margarethens ins Kloster zu Altenhohenau, Barbara Reimböck, bei dieser Gelegenheit nichts mehr hören. Wahrscheinlich ist sie in Altenhohenau gestorben, noch ehe die Prinzessin diesen Aufenthalt mit dem Asyl in Neuburg vertauscht hat. Vielleicht auch zog sie es vor, in Altenhohenau zu bleiben.

Am 2. Mai 1509 wurde Prinzessin Margarethe in ihrem neuen Kloster zur Aebtissin erwählt und bekleidete diese Würde volle zwölf Jahre hindurch.

Aus den Aufzeichnungen, welche wir über das Benediktinerinen-Kloster zu Neuburg besitzen, sowie aus dessen Urkunden jener Zeit, läßt sich entnehmen, daß die Regierungsperiode der fürstlichen Aebtissin für das Kloster und seine Interessen eine sehr vortheilhafte, ja gesegnete gewesen sein müsse.

Im Jahre 1521 legte Prinzessin Margarethe freiwillig ihre hohe Würde nieder, um den Rest ihres Lebens unter Gebet und frommen Uebungen in ruhiger ungestörter Beschaulichkeit verbringen zu können.

Vermuthlich haben ihre Gesundheitsumstände zu diesem Entschlusse viel beigetragen.

Inhaltlich des „Inuentari des Gotshaus vnd FrauenClosters zw Neuburg nach der Erwirdigen in got vnd durchleuchtigen Hochgeboren Fürstin vnd Frawen Margarethe Pfalzgrauin ꝛc. ꝛc. nagster Abtissin daselbs Resignation vnd abtretung der Abbthey Inuentirt“, einem für die Klostergeschichte jener Zeit höchst interessanten Aktenstücke, fällt der Prinzessin Abdikation gegen Ende August 1521.

Die Bestätigung ihrer Nachfolgerin in der Würde einer Aebtissin erfolgte bereits am 23. Septbr. gl. J.

Margarethe lebte als einfache Nonne gerade noch zehn Jahre in ihrem Kloster, ohne daß wir weitere Aufzeichnungen über diese Zeit ihres Lebens besäßen.

Die frommen Betrachtungen, denen sie sich jetzt, wie schon bemerkt, ganz und gar hingab, entzogen sich leicht dem beobachtenden

Blicke der dortmaligen Zeitgeschichte, welche über dem Hereinbrechen der Reformation ganz andere Gegenstände und Ereignisse zu erfassen und der Nachwelt zu überliefern hatte.

Prinzessin Margarethe starb am 6. Januar 1531 in ihrem Kloster,* in dessen Kirche sie auch ihre letzte Ruhestätte fand.

Ueber ihr Ableben heißt es im betreffenden Anzeigeschreiben der Aebtissin Eugenia vom 7. Januar 1531 an den Abt von St. Ulrich in Augsburg: „Wir thain eur wird ꝛc. ꝛc. mit grosser betrubnus zu wissen, das die Erwirdig Hochgebore Fürstin ꝛc. ꝛc. die ettwo Abtissin vnsres Gotzhaus gewest, Am Freitag der hl. Drejkönigtag ir leben Cristenlich beschlossen mit fursehung der heiligen Sacramente." ꝛc.

Margarethens zarter Körper barg übrigens einen männlichen Charakter.

Sie hatte von ihrem Vater jenen bis jetzt in der bayerischen Geschichte völlig unerklärt gebliebenen Haß gegen Herzog Albrecht III. (IV.) von München geerbt, als dessen bitterster Ausbruch Herzogs Georg unseliges Testament vom 19. Septbr. 1496 anzusehen ist.

Die bloße Besorgniß, daß der Landestheil, in welchem Altenhohenau lag, jemals unter Albrechts Botmäßigkeit kommen könnte, hatte sie, wie die Prinzessin dies selbst schreibt, vorzüglich zur Uebersiedlung nach Neuburg veranlaßt.

Eine Art prophetischen Geistes lenkte Margarethens Schritte gerade nach diesem Orte hin, welcher bald darauf die Hauptstadt des im Kölner-Frieden für ihre Neffen neugebildeten Herzogthums wurde.

Noch einige Jahre später zeigte die Prinzessin, daß sie sich mit Herzogs Albrecht Herrschaft über den größten Theil des Landshutischen Erbes nichts weniger als ausgesöhnt habe; denn unterm 4. März 1510 verzichtete sie mit Einwilligung des Papstes Julius II. auf ihre Erbansprüche hinsichtlich des Landshutischen Rücklasses zu Gunsten ihrer Neffen in einer Art und Weise, welche — den vollendeten Thatsachen der Erbvertheilung gegenüber — am Münchner Hofe mindestens einiges Befremden erregen mußte.

„Auch in bedrachtung, das die ehegemelten vnnser lieb Schwester sone In dem nescht vergangngen bayrischen krieg an Irem Landt vnd leuten merglich vnnd Hochbeschedigt vnd verderbt worden synnt" ꝛc.

Dann heißt es wieder in diesem Verzichte: „Dieweil wir vnnsers vatterlichen mutterlichen Bruderlichen vnnd vetterlichen Erbtails an Schlos stetten Dorffern Marcten weylern vogteien gerichten 2c. 2c. so wir erlebt haben, noch vnentricht vnd vnuerzigen sein u. s. w." [1])

Es spricht sich in diesem denkwürdigen Instrumente jenè besondere Vorliebe für ihre Neffen aus, welche Margarethe im Gegensatz zum Hasse gegen Herzog Albrecht bei jeder Gelegenheit darzuthun suchte. Sie war noch vom Kloster aus fortwährend für das Recht ihrer Verwandten thätig.

So gehört z. B. die Korrespondenz hieher, welche sie mit Kaisers Maximilian I. zweiter Gemahlin, der Mailandischen Blanka Maria führte, denn ein von Letzterer eigenhändig unterzeichnetes Antwortschreiben vom 8. Dez. 1506 (es ist in B. XVII. S. 77 f. der Monum. Boica abgedruckt) läßt deutlich durchblicken, daß Margarethens Bemühungen zu Gunsten ihrer Neffen nicht ohne allen Erfolg geblieben sind.

Blanka Maria antwortet nämlich in dem schon erwähnten Schreiben wie folgt:

Postulavit postremo Dilectio tua, ut te veluti legitimam filiam quondam illustrio Georgij Ducis Bavariae etc. etc. ac res tuas promovere et adjuvare vellemus apud praefatum gratiosissimum consortem et Dominum nostrum. Fuit haec verecunda et modesta postulatio et talis, quae nos facile in vota tua ducat etc. etc.

Mit Prinzessin Margarethe stieg das letzte Glied der Landshuter-Linie in die Gruft hinab, welche ein noch immer nicht nach Verdienst gewürdigter Fürst, Herzog Friedrich, der große Enkel des großen Kaisers Ludwig IV. des Bayers vor 139 Jahren gegründet hatte.

Margarethe zählt jedenfalls zu den bedeutungsvolleren Wittelsbachischen Frauengestalten, deren wir im Verlauf der Zeit den Lesern verwandter bayerischer Blätter noch einige vorzuführen gedenken.

---

1) Ein wiederholter Verzicht unter Uebertragung ihrer Rechte auf ihre Neffen wird von Arroden auf den 7. Dezbr. 1530, also gerade einen Monat vor ihren Tod, gestellt.

VII.

Geschäftsbericht

des

historischen Vereins von und für Niederbayern

für die Jahre 1870 und 1871

erstattet durch

A. Kalcher,
I. Sekretär des Vereins und korrespondirendes Mitglied des historischen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg,

in der Generalversammlung am 27. Juni 1872.*)

Es liegt mir ob, einen Rückblick auf die Geschäftsthätigkeit des historischen Vereins von Niederbayern in der Zeit von 1870 und 1871 zu werfen, jener großen Zeit, dergleichen in der Geschichte Deutschlands nicht verzeichnet ist, jener Zeit, in der sich das deutsche Volk gleich einem entfesselten Riesen emporgeschwungen und seine Peiniger ringsum niederwarf.

Als am 10. Juli 1870 der Vereins-Mandatar zu Mallersdorf, Herr Bezirksamtmann Schönchen, die dort versammelten Mitglieder der historischen Vereine von Regensburg und Landshut begrüßte, drückte er in warmen Worten den Wunsch nach einem vereinten Deutschland aus — wer hätte damals gedacht, daß wenige Tage

*) Durch die pro 1872 stattgehabte Herausgabe des II. Heftes des Kunstalbums fiel die Publikation der Vereins-Verhandlungen aus und konnte daher obiger Geschäftsbericht erst in gegenwärtigem Hefte zur Mittheilung gelangen.

darauf sich dieser Wunsch erfülle, wer hätte gedacht, daß kaum eine Woche später die verschiedenen Stämme des deutschen Vaterlandes vereint mit den Waffen in der Hand gegen den Feind zögen.

Dank dem Heldenmuthe unserer Söhne und Brüder können wir nun, wo der Sieg in dem großen Völkerkampfe für uns entschieden ist, mit Ruhe auch auf die Leistungen unseres Vereines zurückblicken.

Inter arma silent musae. Diese alte Erfahrung bewährte sich wie in allen wissenschaftlichen Anstalten während der beiden letzten ereignißvollen Jahre auch in unserm Vereine, insbesondere dadurch, daß unsere Mitarbeiter dem Gange der großen Ereignisse folgend, ihre geschichtlichen Forschungen ruhen ließen. Doch kaum konnten die Geschäfte des Friedens wieder aufgenommen werden, gediehen die Früchte desselben auch wieder.

Herr Oberlieutenant Baron Mandel-Mazzetti in Großwartein übersendete eine Anzahl Regesten aus Urkunden der Schlösser Ering, Haiming, Hagenau, Mülheim und Neuhaus am Inn.

Herr Bezirksgerichts-Arzt Dr. Erhard übermittelte Fortsetzungen seiner Passauer Archiv-Regesten.

Herr Regierungsrath und Bezirksamtmann Wiesend in Landau die historische Abhandlung über die Burg Weissenstein nebst Gemälde hierüber, welch' letzteres demnächst in Farbendruck vervielfältigt, den verehrlichen Vereinsmitgliedern zukommen wird,*) während die geschichtliche Abhandlung bereits im XV. Bande unserer Verhandlungen erschien.

Herr Graf Topor von Marawitzki in München überließ dem Vereine „Fragmente aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, als Beiträge zur Geschichte der Stadt Landshut", welche im letzterschienenen Bande Aufnahme fanden.

Herr Pfarrer Härtl in Niederhausen lieferte geschichtliche Notizen über Kloster Aldersbach und die Burg Wart.

Herr Faktor Akstaller bearbeitete die im Band XV. aufgenommenen Beiträge zur Geschichte von Regen und Zwiesel.

Herr Pater Adrian Zeininger dahier übergab Beiträge zur Landshuter Geschichte, fertigte den längst zum Bedürfniß gewordenen

*) Ist im Laufe des Jahres 1872 erschienen.

alphabetischen Index über die Verhandlungen des historischen Vereins, der für den Band I—VI bereits im Druck erschien.

Ferner erhielt der Verein von Herrn Pater Adrian eine historische Abhandlung über die Franziskanerprovinzen Deutschland und Straßburg.

Herr Professor Höger dahier, historisch-topographische Skizze über die Einöde Wolfstein bei Landshut, Conradin's, des letzten Hohenstaufen, Geburtsort.

Herr Kreisscholarch und Pfarrer Stadelbauer, Abhandlung über „Eine Bürgerfamilie von Landshut zu Ausgang des 16. Jahrhundert." Dann kunsthistorische Skizze über die St. Afrakapelle zu Seligenthal mit ihren Skulpturen und Abhandlung über die Steinsäule am Wege nach Obergolding.

Außer diesen eingelieferten und theilweise in den beiden für 1870 und 1871 bestimmten Bänden aufgenommenen höchst dankenswerthen Elaboraten waren in den genannten Jahren bereits unter der Feder: die Arbeiten der Herren Benefiziat Heinrich in Schierling über die Geschichte von Rottenburg und Roning.*)

Stadtschreiber von Weber, Chronik von Pfarrkirchen.

Cooperator Wimmer, Geschichte von Ergoldsbach.

Benefiziat Dollinger und Bürgermeister Stark in Abensberg, Geschichte der Stadt Abensberg.

Bezirksamtmann Schönchen in Mallersdorf, Monographie von Oberlindhart.

Bezirksgerichts-Arzt Dr. Erhard, geschichtliche Beiträge über das Geschlecht der Puchberger.

Pater Benedikt Braunmüller in Metten, Beiträge zur Geschichte des östlichen Donaugaues und der Grafen von Bogen, wie auch die Geschichte der Stadt Kelheim von unserm verehrten Mitglied Herrn Lehrer Stoll ihrer Vollendung immer mehr zugeführt wird.

Von obigen Arbeiten sind jene des Herrn Pater Benedikt und des Herrn Bezirksgerichtsarzt Dr. Erhard nun bereits eingesendet worden und sollen ihre Aufnahme in dem nächsten Vereinshefte finden.**)

---

*) Im gegenwärtigen Bande aufgenommen.

**) Hievon die Abtheilung Natternberg I und II im XVII. Band Aufnahme fand.

Das innere geschäftliche Leben des Vereines erlitt im Allgemeinen während der verflossenen zwei Jahre keine wesentliche Störung. Selbst die Theilnahme, die sich dem Verein von Außen in den Vorjahren so ehrend kund gab, war keine verminderte. Zunächst ist dankend der gnädigen Berücksichtigung, die uns von Seite des hohen Landraths von Niederbayern durch die Ueberweisung von je 100 Gulden für die Jahre 1870 und 1871 aus Kreisfondsmitteln zu Theil wurde, zu erwähnen.

Der Zugang an Mitgliedern erreichte die Zahl 48, so daß der Verein Ende 1871 472 Mitglieder zählte.

Die am Schlusse des gegenwärtigen Berichtes angefügten Verzeichnisse geben die Nachweise der mitunter höchst schätzenswerthen Geschenke, sowie der eingelaufenen Tauschschriften von mit unserm Verein in Verbindung stehenden gelehrten Vereinen und Akademien, dann die im Laufe der letzten beiden Jahre dem hiesigen Vereine neu beigetretenen Mitglieder.

*
* *

Einen schätzbaren Beweis der Anerkennung seines Wirkens darf der historische Verein von Niederbayern wohl darin erblicken, daß sich neuerdings eine Anzahl gelehrter Vereine um Verbindung und Schriftentausch mit demselben bewarb.

Es zählen hieher: der Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung,

der Verein der Alterthumsfreunde des Rheinlandes,

der Verein der Berliner Studirenden,

die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.

*
* *

Trotz der Ungunst der Zeit war es, Dank der gütigen Mitwirkung hiesiger geehrter Mitglieder, dem Vereine möglich, von Zeit zu Zeit durch mündliche Vorträge auch in dieser Richtung seine Thätigkeit zu entfalten.

Herr Professor Höger las über Rath Dr. Martin Maier,

Herr Kreisscholarch Stadelbauer über die St. Afrakapelle zu Seligenthal mit ihren Skulpturen, die Steinsäule am Wege nach Obergolding und über eine Landshuter Bürger-Familie,

Herr Professor Stoll über Pfahlbauten und der Berichterstatter über die Landshuter Landwehr (alter Ordnung).

Was die in den Bänden XV und XVI veröffentlichten Elaborate betrifft, so liegen in unsern Korrespondenz-Akten die anerkennendsten Zuschriften hierüber.

* * *

Bereits zu Ende des Jahres 1869 nahm der historische Verein durch die damals bevorstehenden Projektirungsarbeiten zum Bau der Donauthalbahn Veranlassung zum besondern Augenmerk auf das historisch so höchst interessante Terrain um Alkofen. Die früher dort gemachten beachtenswerthen archeologischen Entdeckungen, die Gefahr, durch die mittlerweile in Angriff genommenen Bahnbauten das betreffende Terrain für alle Zeit einer Durchforschung entzogen zu sehen, machte es unserm Vereine zur ernsten Pflicht, die Durchforschung jener Strecke zu ermöglichen.

Nach Abschluß der einleitenden Verhandlungen trat die ernste Frage über die Beschaffung der erforderlichen Mittel heran. Schon drohte deßhalb eine gänzliche Stockung in diese Angelegenheit zu kommen, da gewährte die hohe kgl. Regierung von Niederbayern, würdigend die Interessen der Wissenschaft, einen aus Kreisfonds verfügbaren Zuschuß von 108 fl. In gleicher Würdigung folgte der hohe Landrath Niederbayerns mit einem außerordentlichen Beitrag von 50 fl.

Mit diesen Mitteln und den von dem hiesigen und dem Regensburger Vereine gebrachten Opfern wurden die Grabungen auf den Alkofer Feldern begonnen. Welch' schöne Ergebnisse dieselben erzielten, darüber steht uns für nächste Monatssitzung ausführlicher Bericht durch die Güte des sich bei den Forschungen persönlich betheiligten Herrn Lehrer Stoll in Aussicht. Hier erübrigt mir in dieser Sache nur noch, dem ganz besondern Dank des Vereines an die kgl. Regierung von Niederbayern und dem Niederbayerischen Landrathe für ihre Unterstützung und Beihülfe zur Erreichung jener Ergebnisse Ausdruck zu geben und der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten, sowie jenen Herren zu Kelheim, Abbach und Regensburg, die so bereitwillig unserm Vorhaben entgegengekommen und durch ihre Bemühungen dasselbe wesentlich förderten, den wärmsten Dank auszusprechen.

Eine ernste Pflicht mahnt mich, in gegenwärtigem Geschäftsberichte zur achtungsvollen Erinnerung an einen Ehrenmann, der unserm Verein und unserm Ausschusse durch den Tod entrissen wurde.

Am 25. September des verflossenen Jahres verschied unser hochgeehrter II. Vereins-Vorstand, Herr rechtskundiger Rath J. B. Weber, Ritter des bayerischen Verdienst-Ordens vom hl. Michael.

Wir Alle kannten den biedern Charakter, die liebenswürdige Zuvorkommenheit, das ersprießliche Wirken des Verstorbenen in der Gemeinde und in unserm Vereine.

Der XVI. Band unserer Vereins-Verhandlungen nahm bereits aus der Feder eines geehrten Vereinsmitgliedes eine kurze biographische Schilderung über den Geschiedenen auf.

Unser Verein wird demselben stets eine ehrende Erinnerung wahren.

* * *

Der historische Verein der Oberpfalz und für Regensburg ehrte das Andenken seines hochverdienten, im Jahre 1869 verstorbenen Mitgliedes, des Historikers Schuegraf durch die Anbringung einer Gedenktafel an dessen Geburtshause zu Cham unter entsprechender Feierlichkeit.

Der niederbayerische historische Verein, der seit seinem Entstehen Schuegraf zu seinen eifrigsten und gediegensten Mitarbeitern zählte, erachtete es als eine Ehrenpflicht, durch Abordnung eines seiner Mitglieder zu der Enthüllung besagter Gedenktafel seine Dankbarkeit und Achtung für den Verstorbenen zu bekunden.

Leider hat unser Verein auch den Verlust mehrerer anderer demselben nahestehender wissenschaftlicher Celebritäten zu beklagen.

Hiezu zählen der zu Augsburg verschiedene Sekretär des dortigen historischen Vereins, Professor Greiff, der durch seine vielfältigen historischen Arbeiten und — gleichwie der zu Neuburg gestorbene Professor und leitende Sekretär des historischen Filial-Vereins dortselbst, M. Loher, — mit unserm Verein in lebhaftem Verkehre stand.

Einen weitern höchst fühlbaren Verlust erlitt die Geschichts-Wissenschaft und insbesondere der niederbayerische Geschichts-Verein durch das Ableben unseres Ehrenmitgliedes, des Stadt-Archivars Theodor Herberger zu Augsburg. Derselbe bekundete sich bei jeder

Gelegenheit als warmer Freund unseres Vereines, nahm insbesondere den lebhaftesten thätigen Antheil an der vom historischen Verein von Niederbayern bewerkstelligten Errichtung des Aventin-Denkmals zu Abensberg und vertrat zum Oeftern unsere Angelegenheiten bei den Versammlungen der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher.

Auch eines unserer ältesten Ehrenmitglieder, der Kreisgerichtsrath Dr. Joh. Suibert Seibertz, Ritter des rothen Adler- und des Kron-Ordens zu Arnsberg, ein hervorragendes Mitglied des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, wurde uns durch den Tod entrissen, und im Dienste für das Vaterland starb während des jüngsten deutsch-französischen Krieges in Frankreich unser hochgeschätzter, in weiten Kreisen bekannter Mitarbeiter, der kgl. Major Hans Weininger von Regensburg.

Möge diese kurze Erwähnung die dankbare Erinnerung des niederbayerischen Vereines an die genannten Verstorbenen bekunden.

* * *

Indem ich hier die Jahresrechnungen des Vereines pro 1870 und 1871 mit dem Ausdruck ganz besondern Dankes des Vereines an den Herrn Vereinskassier Raager vorlege, schließe ich meinen Bericht mit dem Wunsche und der Bitte, unser hochverehrte I. Vereinsvorstand, Herr Regierungsdirektor v. Kaisenberg, möge auch ferner unsern Verein zu stetem Gedeihen und immer mehr ersprießender Blüthe führen.

I.

Neu eingetretene Mitglieder.

Die Herren:

Stadtpfarrer Bär in Landau.
Bezirksamts-Assessor Ane in Kelheim.
Apotheker Dr. Brückner in Eichendorf.
Pfarrer Frankenberger in Pitzling.
Pfarrer Preisinger in Ettling.
Gutsverwalter Sicheneder in Adldorf.
Prakt. Arzt Dr. Stöberl in Eichendorf.
Benefiziat Haselbeck in Mötzing.
Kooperator Neumaier in Malgersdorf.
Bezirksarzt Dr. Kreitner in Landshut.

Lehrer Baitl in Schatzhofen.
Pfarrer Vetter dortselbst.
Chirurg Maier in Furth.
Forstmeister Martin in Kelheim.
Uhrmacher Härdl in Eggenfelden.
Bezirksthierarzt Münchdorfer in Eggenfelden.
Pfarrer Eckert in Taufkirchen.
Pfarrer Schönhuber in Ruprechtsberg.
Pfarrer Maier in Obervilslern.
Baron von Soden auf Alt- und Neufrauenhofen.
Pfarrer Waillinger in Tiefenbach.
Pfarrer Dichter in Kellberg.
Baron von Schätzler in Vornbach.
Pfarrer Hüttinger in Aicha.
Landrath Niedermaier in Engelburg.
Pfarrer Kapfelberger in Gottsdorf.
Oekonom Köck in Fürstenstein.
Pfarrer Ilg in Hauzenberg.
Kooperator Dr. Eberl in Hauzenberg.
Studienrektor Preyer in Passau.
Optiker Gehrer in Landshut.
Appellationsgerichtspräsident von Steyrer in Passau.
Rentbeamte Eggert in Passau.
Bezirksamtmann Dandl in Kötzting.
Apotheker Oeschey in Landshut.
Prakt. Arzt Dr. Schreier in Landshut.
Rechtsrath Herrlein in Passau.
Gutsbesitzer von Poschinger in Oberzwieselau.
Bezirksamtmann Schönchen in Mallersdorf.
Kooperator Lehner in Hofkirchen.
Kooperator Berger in Sollach.
Kooperator Weber in Geiselhöring.
Oberförster Hayder in Grafentraubach.
Gerichtsdiener Geiß in Mallersdorf.
Posthalter Redlbacher in Geiselhöring.
Posthalter Weingartner in Mallersdorf.
Dir. Dr. Huth in Mallersdorf.

Notar Naumaier in Landshut.
Kooperator Mair in Hienham.
Regimentsquartiermeister Bruckner in Landshut.
Bau-Assistent Brucklochner in Landshut.
Regierungs-Sekretär Caudinus in Landshut.
Kooperator Wimmer in Ergoldsbach.
Studien-Präfekt Huber in Landshut.
Regierungsfunktionär Rudhart in Landshut.
Pfarrer Erb in Laberweinting.
Pfarrer Jäger in Kötzting.
Fabrikant Schrenk in Lohberg.
Lehrer Haas in Gündelkofen.
Pfarrer Ruf in Oberhatzkofen.
Pfarrer Sonnleitner in Obersüßbach.
Pfarrer Rösch in Niederviehbach.
Studien-Rektor Klostermaier in Freising.
Pfarrer Renzl in Kößlarn.
Regierungspräsident von Lipowsky in Landshut.
Baron Handel-Mazzetti, k. k. Oberlieutenant in Lemberg.
Regierungsrath von Pauer in München.
Graf Adelmann von Adelmannstein zu Berg.

II.

Schankungen an Münzen, Alterthümern, Abbildungen, Plänen, Siegeln, Wappen, Urkunden und Büchern

liefen ein durch die Herren:

Ulmer, Pfarrer in Ergoldsbach.
Liebherr, Fabrikant in Landshut.
Huber, Kaufmann in Landshut.
Lengmüller, Stadtpfarr-Kooperator dahier.
Baumann, Rathsdiener dahier.
Kirchen-Verwaltung St. Martin in Landshut.
Wimmer, Kooperator in Ergoldsbach.
Chiardini Alessandro in Mailand.
Donnersberg, k. Oberlieutenant in Landshut.
Bruckner, k. Regiments-Quartiermeister in Landshut.
Loichinger, Pfarrer in Mettenbach.

Gehrer, Optikus in Landshut.
Obermaier, Pfarrer in Hohenpercha.
Neubecker, Stadtpfarr-Kooperator in Landshut.
Haselbeck, Benefiziat in Mötzing
Lang, Realitätenbesitzer in Kelheim.
Freifrau von Grainger in Ergoldsbach.
Reitter, Organist in Landshut.
Heinrich, Benefiziat in Schierling.
Grüner, Lehrer in Wallkofen.
Pauer, Bezirksamtmann in Regen.
Seber, Pfarrer in Wartenberg.
Waas, Kooperator in Pföring.
Schönchen, Bezirksamtmann in Mallersdorf.
Erb, Pfarrer in Laberweinting.
Schießl, Uhrmacher in Pfaffenberg.
Brunner, Oekonom in Graß.
Vogel, Kaufmann in Geiselhöring.
Huber Dr., prakt. Arzt dortselbst.
Bohrer, Pfarrer in Hofkirchen.
Dr. Wein sen., prakt. Arzt dahier.
Seefried, Bezirksamts-Assessor in Griesbach.
Gulielmo, Turnlehrer dahier.
Wiethaler'sche Kinder in Hinzelbach.
Westermaier, Prediger in Tölz.
Würdinger, Major in München.
Straßer, Nagelschmidmeister in Landshut.
P. Adrian Zeininger dahier.
von Rettberg in München.
Hundt Graf von, k. Ministerialrath in München.
Nagl, Regierungsfunktionär in München.
Fleischmann Ignaz, Schreinermeister dahier.
Lebsche, Maler in München.
Römaier, Expositus in Erlbach.
Stadelbauer, Kreisscholarch in Landshut.
von Pauer, Regierungsrath in München.
Pauer, Kanzlist in Passau.
Erhard, Dr., Bezirksgerichtsarzt in Passau.

Höchl, Maler in München.
Aumaier, Dekan in Bruckberg.
Schmidtner, k. Baurath dahier.
Hau, Wegmacher in Niederviehbach.
Tschurtschenthaler, Eisenhändler dahier.
Ertl, Lehrer in Deggendorf.
Ostermaier, Kooperator in Karpfham.

III.

Vereins-Ausschuß.

I. Vereinsvorstand:	Herr	Regierungsdirektor v. Kaisenberg.
II. „	„	Professor Höger.
I. Sekretär:	„	Archiv-Sekretär Kalcher.
II. „	„	Bezirksamts-Assessor Weber.
Vereins-Kassier:	„	Kaufmann Naager.

Konservator der Münzsammlung: Herr Kaufmann Huber.

Uebrige Ausschußmitglieder:

Herr Ehrlich, k. Bezirksamtmann und Regierungsrath.
„ Pramböck, Gerichtshalter.
„ Dr. Kreitner, kgl. Bezirksarzt.
„ Schuch, kgl. Gymnasialprofessor.
„ Seelos, geistl. Rath und Stadtpfarrer.
„ Stadelbauer, kgl. Kreisscholarch.
„ Ullrich, kgl. Professor.
„ Dr. Wein sen., prakt. Arzt.
„ von Zabuesnig, Buchhändler.

IV.

Rechnungswesen des Vereines pro 1870.

I. Einnahmen.

An Aktivkassarest pro 1869	3 fl.	8 kr.
Kapitals-Zinsen	40 fl.	41 kr.
Ausständige Vereinsbeiträge pro 1869	6 fl.	— kr.
Vereinsbeiträge	884 fl.	— kr.
Besondere Einnahmen	33 fl.	— kr.

Aufnahmsgebühren	15 fl. 36 kr.
Zufällige Einnahmen	160 fl. — kr.
Rückbezahlte Kapitalien	366 fl. 40 kr.
Summa	1509 fl. 5 kr.

II. Ausgaben.

Kapitalsauflage	400 fl. — kr.
Meubel und Einrichtungen	7 fl. 30 kr.
Vereinsbibliothek	50 fl. 30 kr.
Druckkosten und Zeichnungen	580 fl. 42 kr.
Buchbinderlöhne	14 fl. 3 kr.
Verwaltungskosten	219 fl. 53 kr.
Inserationsgebühren	20 fl. 4 kr.
Besondere Ausgaben	15 fl. 30 kr.
Reinigung und Beheizung	17 fl. 11 kr.
Vereinslokal-Miethe	150 fl. — kr.
Besoldungen	25 fl. — kr.
Mobiliar-Versicherung	4 fl. 30 kr.
Summa	1504 fl. 53 kr.

Abschluß.

Einnahmen	1509 fl. 5 kr.
Ausgaben	1504 fl. 53 kr.
Aktiv-Rest	4 fl. 12 kr.

Pro 1871.

I. Einnahmen.

Aktiv-Rest von 1870	4 fl. 12 kr.
Kapitals-Zinsen	48 fl. 36 kr.
Vereinsbeiträge, Ausstände	10 fl. — kr.
Vereinsbeiträge	875 fl. — kr.
Besondere Einnahmen	32 fl. — kr.
Aufnahmsgebühren	6 fl. 24 kr.
Zufällige Einnahmen	276 fl. 57 kr.
Rückbezahlte Kapitalien	183 fl. 20 kr.
Summa	1436 fl. 29 kr.

II. Ausgaben.

Kapitalsauflage	200 fl. — kr.
Meubel und Einrichtung	1 fl. — kr.
Vereinsbibliothek	73 fl. 8 kr.
Münz-Kabinet	8 fl. 54 kr.
Druckkosten	313 fl. — kr.
Buchbinderlöhne	35 fl. 57 kr.
Verwaltungskosten	226 fl. 38 kr.
Insertionsgebühren	12 fl. 34 kr.
Besondere Ausgaben	235 fl. 33 kr.
Reinigung und Beheizung	9 fl. 30 kr.
Lokal-Miethe	150 fl. — kr.
Mobiliar-Versicherung	4 fl. 30 kr.
Summa	1295 fl. 44 kr.

Abschluß.

Einnahmen	1436 fl. 29 kr.
Ausgaben	1295 fl. 44 kr.
Aktiv-Rest	140 fl. 45 kr.

Von obigen Rechnungen wurde jene pro 1870 durch Herrn Gerichtshalter Prambeck, jene pro 1871 durch Herrn Regierungs-Sekretär Caudinus rechnerisch geprüft und richtig befunden.

V.

Mehrung der Vereins-Bibliothek und der Sammlungen.

A.

An literarischen Mittheilungen von andern Vereinen und gelehrten Anstalten liefen ein:

Akademie der Wissenschaften in München, Sitzungsberichte 1870. II. Heft 1 bis 4. 1871. Heft 1 und 2.
Abhandlungen der histor. Klasse 11. Band 2. und 3. Abthl.
Almanach 1871.
Haug Dr. Mart., Brahma und die Brahmanen.
Monumenta boica. Vol. XL.

Ansbach, historischer Verein, 36. Jahresbericht.

Augsburg, histor. Verein, 34. Jahresbericht.

München, histor. Verein, Archiv 30. und 31. Band.

Bamberg, histor. Verein, 31. und 32. Jahresbericht.
Landshut, mineralogischer Verein, 4. Jahresbericht.
Neuburg, histor. Verein, Collectoneenblatt 35. Jahrgang.
Christiania, det kgl. Norske Universitat:
Sesee, Le Glacier de Bouim.
Holmbae, Bröhollfundet.
Unger, Markinskinna.
Holmbae, Ezechiels Syner og Chaldacernes Astrolab.
Stalsberg, Udeigt.
Blytt, Om Vegetations forhaldene ved Sognefjarden.
Hiortdahl, Om Underberget ved Kongsberg.
Sorensen, Beretning om en botanisk Reise i Omegnen af Faemundsoen og i Trysil.
Linz, Museum Francisco-Carolinum, 28. und 29. Bericht.
Laibach, histor. Verein für Krain, 23. Jahrgang.
Wernigerode, Harz-Verein für Geschichte, III. Jahrg. 1.—4. Heft, IV. Jahrg. 1. und 2. Heft.
Festschrift pro 1870.
Frankfurt, Verein für Geschichte und Alterthumskunde:
Mittheilungen, 4. Band Nr. 1 und 2.
Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt.
Neujahrsblatt 1870 und 1871.
Münster, Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens;
Zeitschrift, 3. Folge 8. Band.
Wien, Akademie der Wissenschaften. Archiv für österr. Geschichte, 21. und 42.—46. Band.
Sitzungsberichte, 61.—68. Band Heft 1.
Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde:
Archiv, 8. Band 3. Heft, 9. Band 1. und 2. Heft.
Schriftsteller-Lexikon oder biograph.-liter. Denkblätter der Siebenbürger Deutschen von J. Treusch.
Jahresbericht 1868/69 und 1869/70.
Harteneck, Graf der sächsischen Nation 2c. 2c.
Görlitz, Lausitzisches Magazin, 47. und 48. Band.
Scriptores rerum Cusaticorum 1870.
Zürich, Antiquarische Gesellschaft, Mittheilungen XXXIII, XXVI Abthlg. 2. Heft 4.

Basel, historische Gesellschaft, Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 9. Band.

Stettin, Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde. 23. Jahrgang.

Washington, Annual report of the Smitsonian Institution for 1868.

Hannover, Zeitschrift des histor. Ver. für Niedersachsen, Jahrg. 1869, 1870. Dann 31.—33. Nachricht.

Graz, Akademischer Leseverein, 3. Jahresbericht.

Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens, 10. Band 1. und 2. Heft, Registerband 6—10.

Codex diplomaticus silesiae, 9. Band, VI. Band.

Schulz O., die schlesischen Siegel bis 1250.

St. Gallen, histor. Verein, Mittheilungen 2. Heft.

Freiberg, Alterthumsverein, Jahrg. 1868 und 1869.

Dresden, Verein für Erhaltung und Erforschung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmäler, 20. Heft.

Leipzig, Verein für Geschichte, 1. und 2. Bericht. 1870.

Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, historischer Verein der fünf Orte, Mittheilung 25. und 26. Band.

Innsbruck, Ferdinandeum, Zeitschrift 15. und 16. Heft.

Jena, Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde, Zeitschrift 8. Band 1. Heft.

Leiden, Handelingen 1870 und 1871, Levensberichten van de Maatschappy de nederlandsche Letterkunde. 1870 u 1871.

Alphabetische Lijst der Leden.

Leisnig, Geschichts- und Alterthumsverein, Mittheilungen 2. Heft.

Hohenleuben, Voigtländ. alterthumsforsch. Verein. 40. Jahresbericht.

Graz, histor. Verein für Steiermark, Beiträge 7. Jahrgang, Mittheilungen 18. Heft.

Wien, Geographische Gesellschaft, Mittheilungen 1870.

Freiburg im Breisgau, Gesellschaft für Beförderung der Geschichts- und Alterthumskunde, 2. Band 1. Heft.

Wiesbaden, histor. Verein für Nassau. Urkundenbuch 2. Bd. 2. Abth. Beiträge 11. Band.

Ulm, Verein für Kunst und Alterthum, Verhandl. 2. und 3. Heft.

Dorpat, gelehrte estnische Gesellschaft, Verhandl. 6. und 7. Band. Sitzungsberichte 1869 und 1870.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen, 7. und 8. Jahresbericht.
Mitglieder-Verzeichniß.
Mittheilungen 7., 8. und 9. Band.
Der Vorschuß- und Kredit-Verein in Böhmen.
Köln, histor. Verein, Annalen 23. Heft.
Wien, Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Blätter 3. Jahrg. und Topographie für Niederösterreich.
Karlsruhe, Verein f. Geschichte u. Naturgeschichte, Schriften 1. Jahrg.
Erfurt, Verein für Geschichte und Alterthumskunde. Mittheilungen 5. Heft.
Kassel, Verein für hessische Geschichte, 3. Band Heft 1—4.
Stölzel, Kasseler Stadtrecht.
Stade, Verein für Geschichte, Archiv IV. 1871.
Sigmaringen, Verein für Geschichte, Mittheilungen I.—III. Jahrg.
Wien, akademischer Leseverein, I. Jahresbericht.
Darmstadt, histor. Verein, Archiv 12. Band 3. Heft.
Kiel, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft, Bericht des Vorstandes 1869—1871.

B.

Bibliothek des Vereines.

1. Geschichte und Topographie und deren Hilfswissenschaften.

1153) Jacob, Die Kunst im Dienste der Kirche. Landshut 1870.
1154) Erhard A., Kriegsgeschichte von Bayern, Pfalz und Schwaben von der elteste Zeit bis 1273. I. Band. Kriegsgeschichte und Kriegswesen von der eltesten Zeit bis 921. Geschenk des Herrn Verfassers.
1155) Walderdorf, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Regensburg 1869. Geschenk des Herrn Verfassers.
1156) Hundt Graf Fried. Hect. Die Urkunden des Klosters Indersdorf. 1. und 2. Band.
1157) Chirardini Alessandr. Studi sulla Lingua umana sapra alcune antiche inscrizioni e sulla ortografia italiana. Milano 1869. Geschenk des Herrn Verfassers.
1158) Zagler, Die Regenten Bayerns aus dem Hause Wittelsbach. München 1863.

1159) Beschreibung Mailands. Ohne Titelblatt. Geschenk des Herrn Kooperator Lengmüller.
1160) Häutle Dr. Chr., Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach. München 1870.
1161) Haselbeck Jos., Geschichtliches über die Gewerbsfreiheit. 1861. Geschenk des Herrn Verfassers.
1162) Geschichte des Lebens und der Regierung Albert III. Geschenk des Herrn Pater Adrian.
1163) Bayerischer Kriegskalender. (Manuscript.)
1164) Mayer Dr. Moritz, Des alten Nürnbergs Sitten und Gebräuche in Freud und Leid. 2. Abthlg. 1. Heft. Nürnberg 1835.
1165) Gumppenberg Freiherr Ludw. Albert von, Der sechzehnte Januar 1871. Nachtrag zur Geschichte der Familie von Gumppenberg. Würzburg 1870.
1166) Seefried J. N., Beiträge zur Kenntniß der Tabula Peutingeriana I. und II. 1869 und 1870. Geschenk des Herrn Verfassers.
1167) Le Saint. Le Guerre du Mexique 1861—1867. Paris. Geschenk des Herrn Gulielmo.
1168) Ziegler Jac., Terrae sanctae, quam Palaestinam nominant Syriae, Arabiae, Agypti et Schondiae doctissinia descriptio etc. etc. Argentoratum 1536.
1169) Eberl Dr. J. W., Geschichte der Stadt Dingolfing. Freising 1856.
1170) Kriegk Dr. G. L., Deutsches Bürgerthum im Mittelalter. Frankfurt 1871.
1171) Wolf G., Geschichte der k. k. Archive in Wien. Wien 1871.
1172) Westermayer Gg., Chronik der Burg und des Marktes Tölz. Tölz 1871.
1173) Laudinus Karl, Statistische Beschreibung der katholischen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Oberbayern. München 1870.
1174) Geschichtliche Abhandlung mit Holzschnitten über den Türkenkrieg.
1175) Würdinger, Urkunden-Auszüge zur Geschichte der Stadt Lindau. Lindau 1870. Geschenk des Herrn Verfassers.

1176) Würdinger, Lindauer Kriegsstaat, Ein Beitrag zur Geschichte des Städtekriegswesens in Schwaben. Lindau 1870. Geschenk des Herrn Verfassers.

1177) Retberg R. v., Diverse Kupferstiche und Holzschnitte. München 1871. Geschenk des Herrn Verfassers.

1178) Mayer Ant., Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. München 1871.

1179) Walderdorff Graf v., Joseph Rudolph Schuegraf. Stadtamhof 1870. Geschenk des Herrn Verfassers.

1180) Velser Marc., Fragmenta tabulae antiquae in quis aliguot per Rom. prouincias itinera. esc. Peutingerarum bibliotheca Conversio et passio S. S. Martyrum Afrae, Hilariae, Dignae, Eunomiae, Eutropiae Inscriptiones antiquae Augustae vindelicorum.

1181) Deutinger, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München-Freising. 1.—6. Band. München 1854.

1182) Tragoedia Passionis oder bewegliche Vorstell und Anmuthige Betrachtung des bittern Leiden und Sterbens Jesu Christi von Kurpfalzb. Hauptmarkt Pfarrkirchen vorgestellt. (Manuscript.)

1183) Obermayer Jos., Die Pfarrei Gmund am Tegernsee und die Reiffenstuel. Freising 1868.

1184) Hundt Fried. Graf von, Das Edelgeschlecht der Waldecker auf Postberg, Holnstein, Miesbach und Hohenwaldeck. München 1871. Geschenk des Herrn Verfassers.

1185) Rotteck, Allgemeine Weltgeschichte. Band 1—4. Stuttgart 1833.

1186) Schulze Dr. Herm., Das Erb- und Familienrecht der deutschen Dynastien des Mittelalters.

1187) Brunner L. P., Die Markgrafen von Ronsberg. Augsburg 1860. Geschenk des Herrn Pater Ad. Zeininger.

1188) Polhammer, Festreden bei dem Veteranenfeste zu Pfarrkirchen i. J. 1871. Bei dem Gottesdienste für die auf dem Felde der Ehre Gefallenen i. J. 1866 und historische Festpredigt über das marianische Gnadenbild auf dem Gratlberg bei Pfarrkirchen.

1189) Fuchs Jos., Bericht über die Feier des Friedensfestes zu Deggendorf am 11. und 12. März 1871.

1190) Finweg Karl August, Geschichte des Herzogthums Neuburg. Neuburg 1871. Geschenk des Herrn Verfassers.

1191) An die Stände Bayerns, ein Wort zur Zeit, gesprochen von einem in Geschäften grau gewordenen Patrioten. Frankfurt und Leipzig 1799.

1192) Präliminarien eines neuen Landtages in Baiern. 1800.

1193) Münchens Festkalender zur Jubelfeier des Oktoberfestes im Jahre 1835.

1194) Anschluß (der) Süddeutschlands an die Staaten der preußischen Hegemonie. Zürich 1869.

1195) Gründliche Notizen aus dem Tagebuche eines aus Griechenland zurückgekehrten bayerischen Kriegers.

1196) General-Repertorium über sämmtliche an der Ludwigs-Maximilians-Universität zu Landshut von 1800—1826 immatrikulirte Studirende.

2. Gesetzgebung.

126) Rottmann Eduard, bayer. Strafrecht, 1. und 2. Theil. Erlangen 1851.

127) Hauff Ludwig, Die bayerische Staatsverfassung. München 1863.

128) Bayer Dr. H., Vorträge über den gemeinen ordentlichen Civilproceß. München 1839.

129) Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern. Bayreuth 1861.

130) Verhandlungen des Schwurgerichtshofes von Oberbayern im II. Quart. 1849. München 1849.

131) Militarisches Strafverfahren in Bayern. München 1836.

132) Dresch L. v., Betrachtungen über den revidirten Entwurf der Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten des Königreichs Bayern. München 1828.

3. Werke gemischten Inhalts.

493) Jahresbericht der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer von Niederbayern für 1856.

494) Constitution der Republik Frankreich vom Jahre 8. Basel 1800.

495) Churbaierische Infanterie-Instruktion und Dienst-Reglements. München 1774.

496) Die Grundsteinlegung zum Baue eines neuen Krankenhauses in Augsburg. 1856.
497) Bayerischer Militär-Kalender für das Jahr 1852.
498) Stein D. C. G. D., Handbuch der Geographie und Statistik. Leipzig 1811. 2 Bände.
499) Rosenberg Joh. Carl, Rhodalogia seu Philosophico-Medica generosae Prosae descriptio, flosculis philosophicis, Philolog, Philiatr. Politicic. etc. Argentinae 1628.
500) Tholden Joh., Triumph-Wagen Antimonii fratris. Basilii Valentini, Benediktiner-Ordens, Allen, so den Grund suchen der uralten Medicin ꝛc. Leipzig 1624.
501) Bengelius, Jo. Alb., Novum Testamentum graecum ete. Tubingae 1737.
502) D. Erasmas Roterdam. Testamentum novuum omne, ad graecam veritate, Latinorumque codicum emendatissimorum fidem iterum diligentissime etc. Basilia 1521.
503) Compendieuses und nutzbares Haußhaltungs-Lexicon ꝛc. ꝛc. Chemnitz 1740.
504) Engel Lud. P., Collegium Universi Juris Canonici. 1693.
505) Plutarchi cheronei graecornm romanorumque illustrium vitae, e Graeco in Latinum versae. Tom secundus. Lugduni 1552.
506) Unterricht in der ritterlichen Reitkunst, ohne Titel u. mangelhaft.
507) Reden der verfassungstreuen Patrioten in den bayerischen Kammern über die Versailler Verträge.
508) Gemeinnütz. Mittheilungen für Gewerbetreibende. Münch. 1835.
509) Neuer Bauren-Calender auf das Jahr Jesu Christi 1738. Augsburg 1738.
510) Hirschberg, Die bayer. Spitalzüge im deutsch-französischen Kriege 1870/71.
511) Gedanken über Militär-Organisation. München 1866.
512) Freie Wahl oder Manöver? München 1869.
513) Weingärtner J. N., Dessen Predigt, gehalten am Feste der Geburt Mariens den 8. Sept. 1848.

4. Dichtungen.

Kein Anfall.

5. Inschriften auf Denkmälern.

Kein Zugang.

6. Siegel, Siegelabdrücke und Wappen.

Kein Zugang.

7. Münzkunde.

Kein Zugang.

8. Wappenkunde.

Kein Zugang.

9. Karten und Pläne.

95) Grundriß der Sitzungslokalitäten des alten deutschen Reichstages zu Regensburg. Geschenk von Herrn Dr. Erhard in Passau.

95) Drei Grundpläne der Gebäude des Chorherrenstifts Rohr vom Jahre 1749.

96) Nouvelle. Carte de la Francé divèseè a 89. Departements 1868.

96) Ueber sichtskarte des Kriegs-Schauplatzes in Rußland während des Jahres 1812. Gez. v. M. v. Kienle.

98) Karte, Umgegend von Pultusk. Zur Uebersicht der Kriegs-Ereignisse während der Jahre 1806 u. 1807. Gez. v. F. Lau.

99) Umgegend von Polatzk. Zur Uebersicht der Kriegs-Ereignisse während der Jahre 1812.

100) Wagram mit seiner Umgegend. Zur Erklärung der Schlacht am 5. u. 6. Juli 1809.

101) Die Gegend zwischen Reichenhall und Lofer. Zur Erklärung der Kriegs-Ereignisse während des Jahres 1809.

102) Hohenlinden mit seiner Umgebung. Zur Erklärung der Schlacht vom 3. Dez. 1800.

103) Danzig mit seinem Gebiet u. der Nehrung. Zur Erklärung der Belagerung im Jahre 1813.

104) Thorn mit seiner Umgebung zur Erklärung der Belagerung i. J. 1813.

105) Hüningen während der Belagerung im Jahre 1814.

106) Hanau mit seiner Umgebung. Zur Erklärung der Schlacht vom 30. Okt. 1813.

107) Uebersichts-Karte eines Theils des Kriegs-Schauplatzes in Frankreich. Zur Erklärung der Schlachten und Gefechte bei Brienne, Arcis, Bar sur Aube, Frayes während des Jahres 1814.

108) Plan der Festung Tortosa.

109) Karte von Bayern v. J. 1684. Geschenk der Frau Baronin von Grainger

110) Grenzkarte von Deutschland vom Jahre 1812. Geschenk von Herrn Schreiner Fleischmann.

111) Pläne kirchlicher Gebäude zu Betlehem und Nazareth. Geschenk von Herrn Stadtpfarrvikar Lengmüller.

112) Schinkel, Sammlung architektonischer Entwürfe. 27. Heft. Berlin 1840.

113) Alter Grundriß der Stadt Regensburg. Entworfen und gezeichnet von T. C. J. Weidner.

114) Spruner, Atlas von Bayern.

115) Atlas compendiarius seu itadictus Scholasticus etc. 1753. Geschenk von Herrn Pfarrer Lengmüller zu Berg.

10. Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche, Lithographien.

86) Harrer A., Beiträge zur Architektur des Mittelalters. Geschenk des Herrn Hauptmann Würdinger.

87) Photographische Abbildung eines celtischen Grabes bei Kelheim (weibliches Skelet). Geschenk des Privat. Lang in Kelheim.

88) Ansicht der Burg-Ruine Weissenstein. Geschenk des Herrn Regierungsrath Wiesend in Landau.

89) 23 Stücke alte Holzschnitte. Geschenk von Herrn Bezirksamtmann Schönchen in Mallersdorf.

90) Ansicht eines Pferderennens v. J. 1817 (Oelgemälde). Geschenk des Herrn Hopfensberger in Oberhaselbach.

91) Photographische Ansicht des Grabsteins des Kanonikus Kaspar Marolt im Dom zu Freising.

92) Photographische Ansicht einer Monstranze im Dom zu Freising.

93) Photographische Ansicht eines Freskobildes am Rosenkranzaltar in der Klosterkirche zu Indersdorf, den Tod Mariens darstellend.

94) Photographische Ansicht eines Steinreliefs im Kloster Scheyern, die Kreuzigung Christi.

95) Photographische Ansicht des Grabsteins der Gräfin Anna Mannenhausen in Weng.

96) Photographische Ansicht des Grabsteins des Konrad von Eisenhofen in Indersdorf.

97) Antikes Basrelief, Markus Aurelius nimmt auf dem Richtstuhl die Bittschriften der Provinzialen und Ausländer an.
98) Antikes Basrelief, die Vergötterung der Faustina.
99) Antikes Fragment, eine Verehelichung vorstellend.
100) Antike Fragmente, eine schreibende Frau, eine Ehe-Unterweisung und eine Statue darstellend.
101) Abbildung des Stein-Wappens an der Residenz zu Landshut.
102) Holzschnitt von Joanes Landerseel, das Innere eines Tempels vorstellend.
103) Photographisches Portrait des D. P. Joh. Placitus Heinrich, Benediktiner des ehemal. Reichsstiftes St. Emeram, Professor der Physik an der Universität Ingolstadt, Mitglied der bayer. Akademie der Wissenschaften, zuletzt Domkapitular in Regensburg, geb. zu Schierling 19. Okt. 1758. Geschenk von Herrn Benifiziaten Heinrich in Schierling.
104) Abbildung der Rennbahn auf dem Roßmarkt zu Frankfurt a/M. allwo das ritterliche Kopferennen gehalten wurde. Geschenk von Herrn Gerichtsdiener in Mallersdorf.
105) Ansicht des ehemaligen Klosters Asbach. Bleistiftzeichnung von N. Seewald. 1870.
106) Photographische Abbildungen des Münchener-, Lendt- u. Burghauser-Thors in Landshut, innere und äussere Ansicht in 5 Blättern.
107) Photographische Abbildung der obern Altstadt mit dem im Bau begriffenen Bezirksgerichtsgebäude, ehemaligem Herzogkasten.
108) Kunst-Album des historischen Vereins von und für Niederbayern, I. Heft mit Abbildungen eines Reliefs: „Christus vor Pilatus", eines Plafonds im Schlosse Ortenburg und des Schlosses Engelburg.
109) Portrait des Johann Ablzreiter von Tettenweis, geb. 1596, gest. 1662. (Kupferstich.)
110) Abbildung einer alten Grenz-(Marter-)Säule, welche in der Nähe des Schlosses Riedl bei Gottsdorf i. J. 1864 gefunden und nach Wegscheid gebracht wurde.
111) Kupferstich. Ruinen einer antiken Stadt del Borra Sc. J. S. Müller.

112) Kupferstich mit der Ueberschrift: L. Academie des Sciences et de beaux Arts dedie au Roy, Wissenschaft und Kunst darstellend. Sculpsit Gottfreed Stein, excud. Jeremias Wolff. Aug. Vind.
113) Photographische Abbildung einer Kreuzabnahme Christi, altdeutsches Kunstwerk im Kloster Seligenthal.
114) Photographische Abbildung eines Reliefs, Christus vor Pilatus, im Besitz des Herrn Pfarrer Springer in Inkofen.
115) Abbildung über Johann Huß Abführung zum Scheiterhaufen, nach einem Codex im Archiv des Herrn Grafen von Königsegg in Aulendorf.
116) Erinnerungsblatt aus dem Radetzky-Album.
117) Portrait in Oel des Dichters und Jesuiten Balde.
118) Erinnerungsblatt an das 50jährige Jubiläum der Studenten-Verbindung Suevia, 1853.
119) Erinnerungsblatt an das 50jährige Jubiläum der Studenten-Verbindung Bavaria, 1867.
120) Ansicht von Landshut.
121) Portrait Sr. Majestät des Königs Maximilian II., Königin Marie und Kronprinz Ludwig.
122) Portrait Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold und höchstdessen Familie.
123) Portrait Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Sophie von Bayern.
124) Statuett des Aventin-Denkmals zu Abensberg.
125) Lithogr. Portrait des Alexander von Haslang.
126) Photographische Aufnahme der bayer. Herzoge und deren Gemahlinen, aus der St. Afrakapelle zu Seligenthal. Geschenk von Herrn Pfarrer Stadelbauer.
127) Photographische Aufnahme Herzog Ludwig des Kehlheimers und seiner Gemahlin Ludmilla von Bogen, aus der St. Afrakapelle zu Seligenthal. Geschenk von Herrn Pfarrer Stadelbauer.
128) Photographische Aufnahme des Grabsteines des Baumeisters der St. Martinskirche zu Landshut, 1432. Geschenk von Herrn Pfarrer Stadelbauer.
129) Photographische Ansicht des Innern der Kirche St. Roch in Ars sur Mos. Geschenk von Herrn Professor Stoll.

130) Photographie eines an der Laube eines Bauernhauses bei Mirschkofen aufgefundenen Holzschnittwerkes aus dem 15. Jahrh. Nach Urtheil des german. Museums verwandt mit Veit Stoß (1480—1526). Im Besitz des Herrn Pfarrers Stadelbauer dahier. Geschenk von eben Genannten.

131) Erinnerungsblatt an das 50jährige Jubiläum der Studenten-Verbindung Isaria 1871. Geschenk von Herrn Rechtsrath Weber.

132) Eine Partie künstlerich ausgestatteter Primizkarten. Geschenk von Herrn Kooperator Ostermaier in Karpfham.

133) Jeones biblicae veteris et novi testamenti von Melchior Küsell. Aug. Vind. 1679. Geschenk von Herrn Lehrer Ertl in Deggendorf.

134) Portraits und Insignien mehrerer alter deutscher Buchdrucker. Geschenk von Herrn P. Adrian Zeininger.

135) 14 Photographie-Aufnahmen älterer bereits abgebrochener oder noch stehender Gebäude Münchens, als des Marienplatzes, Einlaßthor äussere und innere Ansicht, Landwehr-Zeughaus, Petersplatz, Fischbrunnen, Angerthor, Runder Thurm am Viktualienmarkt, Roßschwemme, Rathhaus, Kostthor äussere und innere Ansicht, Karlsthor, Marburg. Geschenk von Herrn Maler Höchl in München.

136) Prospect der kgl. bayer. Haupt- und Residenz-Stadt München, wie solche gegen Abend v. d. Isarbruggen anzusehen. Pinxit. Bren. Bellaz de Canaletto 1761.

137) Photographisches Portrait des quiesc. rechtskundigen Magistrats-rathes, Ritter des Civilverdienstordens vom hl. Michael und II. Vorstand des historischen Vereins von Niederbayern, Joh. Bapt. Weber, gest 1871.

138) Portrait in Oel des Straubinger Bürgermeisters Höller.

139) Portraits des Landgraf Wilhelm IV. zu Hessen und seiner Räthe und Beamten v. J. 1500. (Lithographie.)

11. Portraits.

Kein Zuwachs.

12) Manuskripte, Akten und Urkunden.

80) Verzeichniß was das gehaltener Püchsen-Schiessen zu Hackhelperg in allem khost hat. 1607. Geschenk von Herrn Dr. Erhard in Passau.

181) Schußliste vom Schiessen zu Hackelberg. 1607. Geschenk von Herrn Dr. Erhard in Passau.

182) Specification verschiedener von Jhro hochfürstlichen Gnaden Joseph Maria von Thun hinterlassenen Antiquen und anderen Medaillen von Metall. Geschenk von Herrn Dr. Erhard in Passau.

183) Handwerks-Ordnung der Maurer zu Landshut. 1681. Pergament. Geschenk von Herrn Hammerwerkbesitzer Bruckner.

184) Salbuch des St. Egidi-Gotteshauses zu Weichs. 1605.

185) Verzeichniß der Bruderschafts-Mitglieder zu Hofkirchen. 1598 bis 1610.

186) Gilt- u. Jahrzins-Verzeichniß der Pfarrei Schönau. 1419.

187) Protokoll über die Urbarmachung des nächst der Stadt Osterhofen entlegenen Mooses. 1773.

188) Confirmation der Bader Artikel zu Straubing d. d. 22. April 1751.

189) Giltbuch der Pfarrei Schönau. 1552.

190) Signat vom 10. Dez. 1755, die Dienstentsetzung des Kanzlers von Lueger zu Straubing betr.

191) Verzeichniß der Steuern gen Sällbenburg. 1488.

192) Relation, Johan Eusebius Wehstacher von Mosen ca. des Landgericht Dorfen in pet. Jurisdictionis. 1691.

193) Entschließung Churfürst Max Josephs vom 31. Juli 1747, nach welcher der Forstknecht Egid Kämbl zu Staußacker zu einiger Strafe ein Wallfahrt nach Etall zu verrichten und 12 heil. Messen für den entleibten Maquetänder lesen zu lassen habe.

194) Relation ordinaria. Hans Kaspar Sirtl, Bürger u. Bierbräuer zu Landshut ca. Niklas Plelt, Bürger und Kramer daselbst in pet. streitigen Hausbaues. 1711.

195) Churfürstl. Entschließung vom 8. Mai 1760 an das Regierungs-Direktorium zu Landshut, vermög welcher den Regierungs-Räthen auf der gelehrten Bank bewilligt wurde, den Rath ohne Mäntel frequentiren zu dürfen.

196) Bürgermeister u. Rath der Reichsstadt Weyll, stellen dem Sebaldt Kepler Kundschaftsbrief aus. 1583. (Photographische Abbildung der Original-Urkunde.)

197) Johan Kepler, einer ehrsamen Landschaft zu Steur Mathematicus quittirt seine Quatemberbesoldung vom 1. Okt. 1595. bis letzten Dezember mit 37½ Gulden. (Photographische Abbildung der Original-Quittung.)

198) Fragment aus einem Bericht J. Keplers an die oberösterreichischen Stände d. d. 9. Mai 1616. (Autographa.)

199) Geburtsbrief für Wilhelm und Stephan Zaun Söhne des Bierbrauers Ruprecht Zaun zu Eggenfelden. 1652.

200) Herzog Wilhelm stellt dem Dominicus de Cellis die Bewilligung aus in Ober- u. Niederbayern Hägkhel und Mausfallen verkaufen zu dürfen. 1. Febr. 1588.

201) Doctor-Diplom für Fr. Mayer von Griesbach d. d. 20. Juli 1782.

202) Doctor-Diplom für Franz Ant. Silbernagel von Landshut v. J. 1762.

203) Doctor-Diplom für Joseph Ulrich Silbernagl von Landshut v. J. 1787.

204) Ulrich Perndel zu Unholzing vergleicht sich in den Irrungen, die er mit seinem Schwager Hans dem Puster zu Obermuesbach gehabt hat. Sigler: Conrad der Wygelein Rath und Bürger zu Landshut. Taidinger: Ulrich Grub zu Peinkofen, Hans Tafner zu Hitzenperg, Ruepracht Widmer Wirth zu Jenkofen, Hans Mittermair zu Reichelkofen. Zeugen: Andre Lunß, Hans Wolf Burger zu Landshut und Hans Mittermeier zu Reichelkofen. Geben: Am Montag nach Mitterfasten 1440.

205) Agnes des Hansen Pusler von Muespach Wittwe und Stephan von vnnpach ihr Vater vergleichen sich mit den Kindern die Hans Pusler mit seiner ersten Hausfrau Catharina gehabt hat. Siegler: Hans der Güntzkouer zu Guntzkouen. Zeugen: Wolfhart Tegerpeck, Chunrad Witel, Hans Rämelsperger, Thomann Pirckner. Gesch.: am Eritag vor Lichtmessen da man zalt 1461.

206) Margret, Agnes, Elspet, Ursula Hansen des Pusler zu Obermuesbach hinterlassene Töchter verkaufen ihrem Bruder Hans dem Pusler ihr väterliches und mütterliches Erb das sie gehabt haben auf der halben Hueb zu Obermuespach genannt des

Pusler Hub. Siegler: Konrad Hanizeller zu Teittnkhoffen. Zeugen: Matheus von Paring u. Jörg Schäbl zu Teyttnkofen Gesch.: Am Suntag der „Chottein“ (?) in der Vasten 1467. (Siegel lät.)

207) Hans Pusler, Andre Pusler u. Barbara seine Hausfrau von Muespach verkaufen dem Wilhelm Muespacken die halbe Hueb genannt des Puslers Hueb zu Obermuespach, Kirchberger Pfarr. Siegler: Erasmus Wolf zu Landshut. Zeugen: Perndl Aichmair u. Wolfhert Tegerpeck zu Niedermuespach. Geben: An Freitag nach St. Jörgentag. 1469. (Siegel lät.)

208) Rueprecht Wilhalm von Muespach verkauft dem Paul Schuster zu Walkouen ½ Pfund Landshuter Pfening jährl. Gilt aus dem Gütlein genannt des Puslers Gut zu Obern Muespach. Siegler: Peter Rienpeck Unterrichter zu Landshut. Zeugen: Andre Wilhalm von Obermuespach u. Thoman Pertolzlör Burger zu Landshut. Geben: Am Freitag vor dem heiligen Pfingstag 1496.

209) Andre Eriber zu Swartzkofen verkauft an Ulrich Wagner zu Oberwischenkirchen seinem Schwager ½ Pfd. dl. so er aus Rueprecht Wilhalms Gut zu Obermuespach genant das Puslergut gehabt hat. Siegler: der weise Martan Vnderholzer Richter zu Landshuet. Zeugen: Hanns Setaler Burger zu Landshut u. Ruprecht Wilhalm von Muespach. Geschehen: Am Mitwoch nach Sand Endrestag 1501. (Mit Siegel.)

210) Rueprecht Wilhalm zu Obermuespach übergibt seinem Sohn Wolfgang sein Gut zu Obermuespach genannt das Raingut aus der eine Gilt zu Hl. Geist in Landshuet geht. Siegler: des edle u. veste Caspar Schweintaler zu Winden. Zeugen: Thoman Pertolzler Burger zu Landshut u. Jörg Wolfgang von Nidernmuespach. Geben: am Freitag nach aller Heiligentag 1505. (Mit Siegel.)

211) Sigmund Wagner zu Ried und Utz Stuermyninger zu Stuermyning als Gerhaben weiland Ulrich Wagners zu Obernwidlenskirchen gelassenen Sohn vereinen sich mit Erhard Huebpauer zu Wipnsteten und Ruprecht Wilhalm zu Obermuespach als Gerhaben Anna weiland Michael Wagners zu Obernwidlenskirchen Tochter wegen 1 Pfd. dl. ewige Gilt in dem Gut

zu Obermueſbach. Siegler: Conrad Rorer Landrichter zu Teiſpach Zeugen: Wolfgang Tuſch Hofwirth zu Teiſpach u. Lienhart Golls Wirth zu der Wart. Geſch.: am St. Ulrichſtag 1522. (Siegel fehlt.)

212) Jörig Wölfl zu Niedernmueſpach und Agnes ſeine Hausfrau vertragen ſich mit ihrem Schwager und Bruder Wolfgang Wilhelm von Obermueßbach wegen des vaterlichen u. mütterlichen Erbes zu Obermuespach. Siegler: Conrad Rorer Landrichter zu Teiſpach. Zeugen: Hanns Pötzinger von Schweinpach u. Steffen Guglöder von Guglöd. Geſch.: an Sannd Augustinstag 1524. (Mit Siegel.)

213) Ulrich Paur zu Obernmueſpach und Margaret ſeine Hausfrau vertauſchen an Wolf Egk des Raths und Burger zu Landshut ihr eigenes Gut genannt das Puſlergut zu Mueſpach mit Zugehör gegen drei Viertel Wiſmad im Burgfried Landshut im obern Werd bei der Papiermühle zwiſchen der Fuegel Schreinerin Wiſmad u. des Fahrtwegs liegend. Siegler: Hans von Munichau zu Laberweiting Pfleger zu Teispach. Zeugen: Florian Paur von Obermueſpach u. Jörg Paur von Eglkofen. Geſch.: Freitag nach St. Andreentag des hl. Zwölfpateu 1552. (Siegel lät.)

214) Wolfgang Schmid wohnend zu unſer Frauen Perg u. Magdalena ſeine Hausfrau verkaufen ihr Gulden Gelds jährl. Gilt aus dem Rayngut zu Obermueſpach dem erſamen u. achtbarn Hanſen Gertzner im Pfarrhof zu Ätlkouen wonend Katerinen ſeiner Hausfrau und ihren beden Erben. Siegler: Andre Dornberger des innern Raths und Burgers zu Landshut. Zeugen: Hanns lebſinger Bader u. Hanns Stier Fragner bede Burger zu Landshut. Geſch.: Montag nach Lichtmeſſen 1552. (Mit Siegel.)

215) Georg Vahenperger zu Obermueſpach verkauft an Wolfen Eck des Innern Raths, Burger zu Landshut ſein Gut zu Obermueſpach genannt das Kaingut. Siegler: Hanns von Minichaw zu Laberweinting Pfleger zu Teiſpach. Zeugen: Wolfgang Widerſpeckh Hofwirth zu Teiſpach und Hanns Otglperger Amtmann zu Frontenhauſen. Geſch.: Samſtag nach Dioniſii 1556. (Siegel lät.)

216) Herzog Albrecht eignet seinem lieben getreuen Lienhart Marzeller zu Ayglspach das Gütl zu Mosheim auf der Schutt das er von Mathesen Ramung erkauft hat und von der Herrschaft Abensperg zu Lehen rührt. Geben: München Sambstag nach St. Laurnczntag 1498. (Mit Siegel des Herzogs.)

217) Johann Philipp Jakob von Preysing Freyherr auf Altenpreysing, Huebenstein, Kronwinkel und Lichteneck pfälz. Rath u. Kammerer zu Sulzbach bekennt, daß er nach Absterben seines Vettern Johann Philipp von Preysing auf Altenpreysing und Huebenstein gewester Rittmeister, dem wohledlen und gestrengen Hans Anton Khädinger zu Schönhering Remstorf und Thurn bei Mospurg den Hof zu Pluemberg zu Lehen gegeben habe. Gegeben zu Landshut 23. September 1649. (Siegel fehlt.)

218) Maximilian Philipp Herzog und Administrator zu Bayern verleiht an Johann Franz Kädinger den Weingarten am Aiglstorffer Hof zwischen des Preinesters und Kindlpeckens Gründe in der Stadt Moospurg gelegen zu Lehen. Datum: München 13. Dezbr. 1679.

219) Wolf Franckh zu Ergolting verkauft an den edlen und gestrengen Herrn Franz Gugler von und zu Zeillhouen Burgermeister zu Landshuet einen Acker im Ergoltinger Mitterfeld entlegen. Siegler: Joh. Franz Krieger Rath und Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Georg Wesstermayr u. Johann Hilliprandt Breutegamb bede chfftl. Gerichtsprokuratoren zu Rottenburg. Geschehen den 22. Dezember 1680.

220) Sebastian Ludwig Freiherr von Preysing auf Lichtenegg u. Walthershaimb, zu Eyb. u. zu Altenpreising bekennt dem wohledlen u. gestrengen Freule Maria Klara Khädingerin von Schönhering Reichsdorf und zum Thurn in Moospurg das Plaimberger Gut zu Pleimberg verliehen zu haben. Selbstsiegler. Geschehen den 6. May 1695.

221) Georg Ernnst Bürger und Pierpreu zu Dingolfing verkauft an den ehrnuessten und wolfürnemen Herrn Wilhelbm Freinhuber Burger und Handelsmann in Lanndtshuet den Rebweingarten zu Vorst im Auperg sammt der dazu gehörigen Weinpresse. Siegler: Andre Ebmer Kastner und Mautamts Verwalter zu Dingolfing. Zeugen: Georg Grienackher zu Siß-

khouen u. Mattheuß Schiermprandl zu Prämersfurth. Geschehen den 12. Oktober 1657.

222) Recess zwischen den Kupferschmiden Rentamts Landshut und Burghausen und den Kupferschmiden in der Stadt Landshut vmb vnd von wegen der Vorstänndt wann an ainem Ort oder Flecken Marckhttag sind, ob auf denselben Märckhten die daselbst wonenndten Khupferschmid dem Alt herckhomen gebrauch nach die Vorstanndt vngelost haben oder ob dieselben Mayster mit den auswärtigen Maystern vmb solche Vorstänndt losen sollten. Geb. zu Lanndshuet Erchtags den 17. Febr. 1562.

223) Wappenbrief des Peter von Deuring zu Hohenthann und Mittelweichenburg auf Panpruckh, Rath, Kanzler und Lehenprobst zu Lanndshuet für Stephan Schmidtpaur der churfftl. Durchlaucht in Bayern Kanzleiverwandter zu Landshuet. Geben zu Lanndhuet den 20. May 1650. (Siegel fehlt.)

224) Wilhelm Herzog in Ober- u. Niederbayern confirmirt die Freiheiten der Kalt- und Kupferschmide in dem Fürstenthum und Land Niedernbayern. Geben Stadt München 20. Februar 1580. (Siegel fehlt.)

225) Maximilian. Herzog. Die gleiche Confirmation. Geben zu Lanndshut 30. May 1599. (Siegel fehlt.)

226) Gleiche Confirmation des Churfürsten Karl Albrecht. Geben zu München 26. April 1731.

227) Gregor Or Burger u. Beck zu Lanndshut verkauft dem Hanns Niedermaier Burger und Peck daselbst ein Tagwerk Wiesmad im vnndern Werth. Siegler: Christoph von Lerchenfeld zu Amerland. Zeugen: Niklas Glokhsperger u. Thoman Zaz Bürger u. Weißgerber zu Lanndshuet. Gesch. den 25. May 1636.

228) Ulrich Lügel Burger zu Saltzpurg u. oberster vorgang des Kaltsmids Handwerk bekennt, daß das Handwerk einig worden mit dem zu Lanndshuet wegen ihrer althergebrachten Rechte. Siegler: Sighart der perghouer zu Müldorf. Zeugen: Matheus Erber Burger zu Mospurgk Heinrich Siber purger zu Lanndshuet Christian Pändel Burger zu Trosperg. Geschehen 1417 des nächsten Freitags nach St. Simon et Judae.

229) Peter Hofmair von Furt verkauft an Fridrich Neumayer von Ergolting seinen Acker in Ergoltinger Niderfeld stoßt mit dem

untern Ort an des Schweibelmairs Gut und mit dem obern Ort an des Pfarrers Acker. Siegler: Hans von Preising zu Kranwinkl an der Zeit Pfleger zu Rotenburg. Zeugen: Hanns Walsch Gerichtschreiber zu Rottenburg, Hanns Sebelmair Burger daselbst. Geschehen: Am Mitwochen nach Sand Thomastag des heiligen Zwölfpaten 1518. (Mit Siegel.)

230) Leonhart Weitmair zu Ergolting verkauft dem erbern Paulusen Weber zu Kapfheim sein Tagwerch Wismadt gelegen in Ergoltinger Nidermoß neben Hansen von Gaunkhouen Wismad stoßt mit dem obern Ort auf Vallentin Widnpaurns zu Ergolting Wismad. Siegler: Michael Halbwachs Richter zu Rotenburg. Zeugen: Georg Spitzler Wierth zu Ergolting und Andre Teufl zu Hader. Gesch.: Mitwoch nach Sonntag Oculi als man zahlt 1561. (Mit Siegel.)

231) Paul Zehentnar zu Ergolting verkauft an Connraden Kurtzinger Schuster zu sand Nigkla Burger zu Landshuet seinen Agker gelegen zu Ergolting im Oberfeld zuram neben des Hällgenmairs Agker, Hannsen Lenngers vnd stost mit dem undern Ort auf die Landstraß. Siegler: Peter. Rumpegkhen Unterrichter zu Landshut. Zeugen: Thoman Perchtoltzloer u. Peter Fragenewer bed Burger zu Lanndshuet. Gesch.: An Erchtag nach Innocauit in der Fasten 1486. (Mit Siegel.)

232) Die fürsichtigen ersamen vnd weisen Bernhardt Planckh, Franz Sigersreuter der Sundersichen zu Landshut Pfleger Valthan Pruckhner u. Hanns Putz Burger u. des Raths zu Lanndshut sprechen in der Streitsache zwischen Michael Hagckhner von Ergolting und Steffen Steberger zu Khapfheim wegen der Steberger Sölden, Recht. Siegler: Obige vier Bürger zu Landshut. Geben d. 26 Monatstag Marti 1562. (Mit drei Siegel, eines fehlt.)

233) Georg Spitzelsperger Wirth zu Ergolting verkauft dem erbern vnd fürnemen Franz Grosschedl Pladner Burger zu Landshuet seine drei Aecker, der erst zerein neben des Panngratzen Waslmairs, mer einen Acker samt zween gern neben des Farthwegs auf Khapfheimbwerts welch Acker von des edln u. vessten Bernhartn Pättigheimers von Wurmsheim zu Lehen rürth. Siegler: Michael Halbwachs Richter zu Rotnburg. Zeugen: Martin

Griesmair Burger zu Lanndshuet, Michael Hackhner zu Ergolting. Gesch.: Sonntag Oculi in der hl. Fasten 1564. (Siegel fehlt.)

234) Hanns Hueber zu Kharpfheim verkauft dem Kaspar Kamerer Burger zu Landshuet seinen Acker in Ergoltinger Niderfeld stößt auf den Reitweg. Siegler: Burckhard Nothafft von Weissenstein zu Niederhätzkhouen Pfleger zu Rotenburg. Zeugen: Paul Zehendtner u. Jörg Perzl bed zu Ergolting. Gesch. den 28. Octobris 1572. (Mit Siegel.)

235) Franntz Grosschedl Platner u. Burger zu Lanndshuet verkauft an Pangratz Weitmair zu Ergolting Erstlich in Ergoltinger Oberfeld 8 Pifang Acker sind von den Feurern zu Pfetrach belehnt, zum Anndern im Mitterfeld zu Ergolting ein Acker, fürs Dritt im Ergoltinger Niderfeld ein Acker, ferner an Wißmadern ein Tagwerck im Ergoltinger Obermooß, genannt die Prunwies, ein Tagwerck die Painbwiß. Siegler: Burckhardt Nothafft von Weissenstein zu Nidernhätzkhouen Pfleger zu Rotenburg. Zeugen: Karl Spitzlsperger zu Spitzlsperg u. Christoph Leindl zu Ergolting. Gesch. den 13. Dezb. 1576. (Siegel fehlt.)

236) Veith Lünng von Planeckh zu Adlzhausen auf Wenng u. Moßwenng befreit den Hanns Neumayrs zu Etmannsdorf u. Mirskhouen vom Lehen aus etlichen Grundstücken, nemblichen ein Wißmadt zu 1½ Tagwerch vnd in ein yedes Veldt ein Agkher so zu dem Messerhof zu Erwollting gehört welches vor Alters von den Hermansdorffern vnnd Pellkhouern und dem Veit Lungen Vater zu Lehen rührt. Siegler Veit Lunng. Gesch.: Sonntags nach Michaeli Archangeli 1584. (Mit Siegel.)

237) Caspar Märchl Beck u. Michael Häring beed Burger zu Landshut Verordnete der Tochter Vrsula des weiland Melchior Khräzler Burger u. Metzger verwechseln dem Hans Kammerer Burger zu Landshut ein Tagwerk Wismad gelegen in Ergoltinger Obermoß gegen eine Sölde zu Kharpfing. Siegler: Wilhelm Garhamer Pfleger zu Rotenburg. Zeugen; Leonhard Fäßler Hofwirth und Leonhart Reitmair Burger bed zu Rotnburg. Gesch. d. 12. Juni 1591. (Mit Siegel.)

238) Franz Grosschedl Burger zu Lanndshut verkauft dem ehrenfesten u. fürnemen Michael Khrätzler Burger zu Landshut

mehrere Äcker und Wiesen zu Ergolting im Ober- Mitter- u. Niederfeld und Obernmoß. Siegler: Burckhardt Rothafft von Weissenstein zu Nidernhazkofen Pfleger zu Rotnburg. Zeugen: Leonhard Prieler u. Michael Türr Tuchscherr bed zu Landshuet. Gesch. den 5. Marti 1577. (Mit Siegel.)

239) Bernhardt Geir Saltzstadelschreiber Burger in Lanndshuet verkauft Melchior Krätzel Metzger u. Burger zu Landshuet 2 Tagwerch Wißmat zu Ergolding im Obernmooß. Siegler: Obiger Bernh. Geyr. Gesch. den 17. Juni 1586. (Mit Siegel.)

240) Stephan Sneider Burger zu Landshut verkauft an Chunrad von Mospurgk Burger zu Landshut die Wismad oberhalb Ergolding genannt in dem pägraben. Siegler: Friedreich der Fink zu Landshuet. Zeugen: Hanns Chiel u. Stephan Streichar Burger zu Lantzhut. Gesch. an Allerheiligen Abent. 1406. (Mit Siegel.)

241) Hanns Oberndorffer Landrichter zu Rotenburg von des vesten weisen Fridreich des Ergoltspeckhen wegen derzeit Pfleger daselb sitzt zu Ergolting an offner Schranne, wo vor ihn kommen die von Chapfham und beklagen sich gegen Fridreich Newmair von Ergolting wegen des ihnen streitig gemachten Suechwegs über den Störberg. Das Recht sprach dieser den Chapfhamern zu. An dem Rechten ist gesessen: der vest Ritter Hanns Althamer, Fridrich Ergoltzpeckh Pfleger zu Rotenburg, Ruprecht Fewr, Lienhart Schober, Ewerhart Sachsenhauser, Hanns Glogksperger, Chunrath Glogksperger, Ulrich Ettenhart. Vorsprecher sind gewesen: Hainrich von Rain, Fridrich Taschner. Siegler: Hanns Oberndorffer Landrichter zu Rottenburg. Gesch. 1409 am Montag nach St. Gilgentag. (Siegel fehlt.)

242) Hanns Halbmair von unser lieben Frawen Glaim verkauft an Hanns Heinrich von Capfham drei Äcker zwei in vnser lieben Frawen Glaim Pfarr u. einer in Ergoltinger Pfarr. Siegler: der weise u. veste Erasmus Wolf wohnhaft zu Lanndhuet. Zeugen: Hanns Kapfhaimer Burger zu Lanndshut, Andre Krabler Gegenschreiber zu Sällbental. Geben an St. Agnes 1474. (Mit Siegel.)

243) Lienhart Schneider von unser Frawen Gleym verkauft an Peter Heinrich von Khapfhaim die Hofstatt und Garten ge-

legen zwischen des Bernhart Feldlein u. des Thoman Rormair daselbst, die Lehen sind von Sigmund Auer zu Grasselfing. Siegler: Obiger Auer. Zeugen: Hanns Kaufmann Burger zu Landshut u. Hanns Zehetmeier von Erwolting. Geben an Erichtag an St. Augustentag 1509. (Mit Siegel.)

244) Thoman Ruedolff der Rechten Doktor u. des Durchleuchtigen Fürsten Herzog Ludwig in Bairn Cannzler zu Lanndshuet verkauft als Gewalthaber der Junkfrawen Vrsula Kirchmaierin an Fribrich Neumayer Burger zu Lanndshut ein Tagwerk Wismad zu Ergolting im Obern Moos. Siegler: Obiger Ruedolff. Zeugen: Georg Ziegler u. Kaspar Brenner beid Kanzleischreiber. Gesch. zu Lanndshut an Freitag nach Dionisis 1526. (Siegel fehlt.)

245) Hanns Vurfloch zu Votingrohr verkauft an Paul Heinrich zu Kapfham einen Acker zu Pangratzglaim. Siegler: Sebastian vom Thurm zu Neuenpeuern u. Au, Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Marthen von Teuhen vnnd Hanns Weißhmann zu Waltnkhouen. Gesch. am Samstag nach Symoins et Jude 1536. (Mit Siegel.)

246) Wolfgang Prenneysen zu Kapfhaim verkauft dem Michel Dierllinger einem ledigen Gesell seine Gerechtigkeit auf die Albelsölde zu Karpfhaim. Siegler: Jheromin von Perwang zu Symershausen Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Andre Weiß u. Pangratz Wiermitzl zu Ergolting. Gesch.: Montag nach St. Oculi 1540. (Mit Siegel.)

247) Paul Heinrich zu Kapfheim verkauft seinem Bruder u. Schwager Leonhart Amann zu Pangratzenglaim zwei Acker zu Glaim u. im Ergoltinger Niederfeld. Siegler: Jeromine von Perwang zu Symershausen Pfleger zu Rotenburg. Zeugen: Thomen Eckhnhauser im Händlfeldt u. Leonhard Pötzl zu Altheim. Geschehen: Am Suntag Judica in der Fasten 1541. (Mit Siegel.)

248) Paul Amann zu Kapfham wohnhaft auf dem Kirchmairhof zu Pfetra verkauft an Pangratz Schmid zu Kapfhaim ½ Pfund Pifang Acker gelegen in dem Neumaier Veld in der Glaimer Pfarr. Siegler: Hanns Tobler Burger zu Landshut. Zeugen: Jörg Neumaier, Walcher, Balthasar Burrainer, Bader zu

Lanndshut. Gesch. am Pfintztag St. Gilgentag 1541. (Siegel lätirt.)

249) Paul Ammann zu Pfetrach verkauft seinem Bruder und Schwager Leonhard Amann zu Pangratzenglaim eine Sölde zu Karpfham, die Hainrichsolde, ein Gwandt Acker im Neumaierfeld, eine Peunt daneben, ein Acker bei der Pachwiese, ein Acker in der Layn, ein Acker im Ergoldinger Mitterfeld, ein Acker am Galgenperg, genannt der Koslacker und ein Acker aufm Hamerlen. Siegler: Wolf von Seyboltsdorff zu Seibollsdorf Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Leonhart Schuster zu Ergolting u. Pangratz Talpaur zu Gaunkofen. Gesch. am Montag nach dem Suntag Oculi 1544. (Mit Siegel.)

250) Hanns Mesner zu Pangratzglaim verkauft an Ulrich Tagwercher zu Kapfhaim die Gerechtigkeit auf seine Sölde zu Khapfhaim. Siegler: Wolf von Seyboltsdorff Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Andre Khöslmair zu Altheim u. Lenhart Schweiger zu Piflis. Gesch.: An Pfintztag nach St. Martenstag 1544. (Mit Siegel.)

251) Peter Müllner von Bangratzglaim verkauft an Schwein Stephan von Khapfhaim seine zwei Acker im glaimer Feld und am Reitperg. Siegler: Degnhart von Aurberg zu Satlberg fürstlicher Rath u. Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Georg Höger Richter zu Rottenburg Bangratz Huefnagl von Khapfhaim u. Stephan Mullner von Wintheim. Gesch. am Erchtag nach Lorenti 1545.

252) Stephan Vockher zu Lehern verkauft an Stephan Schwem zu Kapfheim seinen Acker bei dem Pach, einen Wisfleck in der Au u. den Krautgarten an der Landstraß. Siegler: der edle u. vesste Dionis Schott zu Edling Richter zu Rottenburg. Zeugen: Leonhard Ambtmann zu Ergolting und Andre Oberhouer am Ahrein. Gesch. am Sambstag nach St. Dionisentag 1554. (Siegel fehlt.)

253) Leonhard Schofer zu Kapfhaim verkauft an die Bruederschaft der Priester St. Martins Khirchen in Landtshuet 1 Pfd. dl. Gilt aus ihren 4 Aeker liegen in Ergoltinger Mitterfeld. Siegler: Hanns Tenckh Richter zu Rottenburg. Zeugen: Leonhart Khreninger zu Essenpach Stephan Englprecht zu Obern-

dorf. Gesch. am Sambstag nach Leonhardii 1555. (Kopie auf Papier.)

254) Leonhard Rot zu Haber verkauft an Steffan Steberger zu Kapfheim seine fünf Aeker ligen im Ergoltinger Mitterfeld. Siegler: Hans Tennckh Richter zu Rottenburg. Zeugen: Fridreich Vischer zu Pislis Leonhard Paur zu Holzn. Gesch.: Mittwoch nach Michaelis 1555. (Mit Siegel.)

255) Ulrich Tagwercher zu Kapfheim verkauft dem Paul Tagwercher dortselbst seine Sölde daselbst genannt die Huefnagl Solden. Siegler: Michael Halbwachs Richter zu Rottenburg. Zeugen: Wolfgang Lehenpichler Spital Breiter zu Landshut u. Jörg Schmidtkanns zu Altdorf. Gesch.: Erchtag vor Maria Geburt 1559. (Mit Siegel.)

256) Paulus Tagwercher zu Khapfheim verkauft an Karl Spitzlsperger aufm Spitzlsperg seine Sölde die Huefnagelsölde zu Kapfheim, woraus zu St. Peters Gotteshaus zu Ergolting 5 β dl. jährl. Gilt gehen. Siegler: Burkhard Nothafft Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Leonhardt Neumair u. Georg Sailmair beed zu Ergolting. Gesch.: 4. November 1566. (Mit Siegel.)

257) Georg Amann von Pangrazenglaim u. Thom Reitmair zu Reith bed weilannd Paulusen Weber zu Kapfheim hinterlassene Kinder gesetzte Gerhaben verkaufen an Carl Spitzlsperger zu Spitzlsperg die Erbsgerechtigkeit auf ihrer Sölde zu Kapfheim woraus dem Gotteshaus zu Ergolting 6 β dl. Gilt gehen. Siegler: Burckhard Nothafft Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Wolf Franndc u. Georg Angelhuber zu Ergolting. Gesch. den 28. Oktober 1567.

258) Extrakt aus dem Stiftbuch des Dominikanerfondes in Landshut d. a. 1764 wonach Frau Ursula Plank in Mirschkofen dem Convent einen Zins aus ihrem Hof zu Kapfham unterm 14. August 1655 verkauft.

259) Heinrich der Westnar gesezzen auf der Mül zu Gündlchofen bekennt daß ihm Chunrad Stempp Burger zu Landshut zu kaufen hat geben Erb- und Baurecht auf die Mühl zu Gundlchofen enthalb Mirschchofen. Siegler: Heinrich Salkenperger Burger zu Landshut. Zeugen: Fridreich Hebrat, Ott Romaister

Burger zu Landshut u. Hanns Smid von Newhaus. (Mit Siegel.)

260) Ulrich Frank Richter zu Landshut erkennt von seines Herrn Ulrich dem Egk wegen dem Hanns Widerspeckhen die Mühl zu Gündlkhouen nächst bei Mierskouen auf offener Schrane zu Landshut zu. An dem Recht sind gesessen: der weis u. vest Ritter Heinrich der Kammerlor der elter die ersamen weisen Jakob Pietendorffer, Ulrich Ofensperger Jörg Hirsinger, Thoman Schönpeckh Burger zu Landshut. Siegler: Ulrich der Ekg Richter zu Landshut. Gesch. an Samztag nach St. Marteinstag 1423. (Mit Siegel.)

261) Chunrad Stempp Burger zu Landshut spricht auf Grund obigen Spruches die Mühle zu Gundelchofen dem Hanns Widerspeckhen zu. Siegler: Peter der Oberndorfer Kamerer zu Landshut. Zeugen: die Herrn des innern und äussern Raths zu Landshuet. Gesch. an St. Dionisentag 1423. (Mit Siegel.)

262) Hanns Widerspeckh verkauft Heinrich dem Knoflach Burger zu Lantzhut 2 Schaf Korn ewige Gilt aus der Mühl zu Gündelkouen. Siegler: Conrad von Asch Kammerer zu L. Zeugen: Asin Glabsperger u. Steffen der Krön Purger zu L. Geben An Mitichen nach dem heiligen Ostertag 1425. (Mit Siegel.)

263) Hanns Heindl Burger zu Lanndshuet verkauft dem Balthasar Neumaier des Raths u. Burger zu Dinglfing 2 Schaf Korn ewige Gilt aus der Mühl zu Gündelkouen. Siegler: der edle und veste Urban Zenger zum Liechtenwald u. Adlmanstein Oberrichter zu Landshut. Zeugen: Hanns Rienschmid u. Hanns Reminschild Burger zu Landshut. Gesch.: An Mitichen nach Natiuitatis Marie 1498.

264) Kaspar Neumair Burger zu Dinglfing verkauft die Mühle Gündelkofen an das hl. Kreutzkloster in Landshut. Siegler: Oswald Egker zu Prun Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Sebastian Unkofer und Peter Kornmesser. Gesch. am Sontag Letare in der Vassten 1512. (Siegel lätirt.)

265) Das Kloster hl. Kreutz in Landshut verkauft die Mühle an Wolf Eckh Rath und Burger zu Landshut. Siegler: Mutter (Margarethe Kraibergerin) und Convent obigen Klosters. Geb. Mittwochs nach Katharina virginis 1550. (2 lätirte Siegel.)

266) Veit Neumair u. Thoman Khoißlmair zu Mierskhouen als Zechleut der Bruderschaft zu Mierskhouen verkaufen dem Georg Müllner zu Mierßkhouen die Hofstat hinter seines Müllers Stadl. Siegler Burckhard Nothhafft von Weissenstein zu Niederhätzkhouen Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Georg Eisen zu Pruckpach u. Benedikt Stabler zu Ungspach. Gesch.: 19. November 1577.

267) Leonhard Scheuer zu Kapfheim verkauft dem ehrenfesten Jörg Aicher zu Girstorf Burger zu Landshut sein Eigenthum in u. auf seinem Gütl zu Kapfheim und dazu die Hinderleutten im Neufeld ein Tagwerk Wismad liegt im Burgfried Landshut so mit dem obern Ort an Andre Viechtmairs zu Altdorf Äcker u. mit dem untern an Ramblers Wismad von Glaim liegt. Siegler: Michael Halbwachs Pflegverwalter zu Rottenburg. Zeugen: Leonhard Wagner zu Ergolting und Hanns Burger zu Altdorf bed Amtleut. Gesch.: den 27. Oktb. 1565. (Mit Siegel.)

268) Michael Hültz von Niederwatenbach verkauft Karl Spitzlsperger zu Spitzelsperg seine 18 dl. jährl. Gilt auf der Sölde zu Kapfhaim. Siegler: der edle u. veste Burckhard Nothafft Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Geörg Neumair u. Wolfgang Kheußlmair bede zu Ergolting. Gescheh. 28. Oktbr. 1567.

269) Wolfgang Kheußlmaier u. Paul Weinzirl Zehentner zu Ergolding als Gerhaber der hinterlassenen Tochter von Kheußlmaiers Hausfrau mit Namen Magdalena verkaufen dem Kaspar Kamerer Gastgeber und Burger zu Landshut die Sölde zu Kapfhaim stoßt mit dem einen Ort an Jörg Aicher zu Landshut Gründe u. mit dem andern Orte an die Gmain zu Kapfheim. Siegler: Burkhard Nothafft von Weissenstein u. Niederhätzkouen Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Hanns Ostermaier Burger zu Landshut u. Hanns Lennger zu Ergolting. Gesch. 29. Oktober 1572.

270) Wolfgang Pöttichhamer zu Wurmbshaim hat die Hofstat zu Kapfhaim bei dem Valter von aller Lehenpflich gefreit. Siegler: Wolfgang Pöttichamer. Gesch. den 8. Januar 1572.

271) Sebastian Mellperger zu Häder verkauft an Georg Aicher zu Herrn Girstorf Burger u. des Raths zu Landshut sein Tag-

werk Wismad in Ergoltinger Obermoos. Siegler: Burkhard Rothafft Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Sebastian Paumgartner Wirth zu Schmatzhausen u. Michael Mair zu Ergolting. Gesch.: den 16. Juni 1576.

272) Hanns Schwemmer zu Ergolting verkauft an Georg Aicher zu Herrngiersdorf Burger und des Rath zu Landshut seine Erbsgerechtigkeit auf dem Heinrich Gütl zu Kapfhaim. Siegler: Obiger Rothafft. Zeugen: Ulrich Schmidt zu Oberhätzkhouen u. Georg Schweickerstorfer zu Witterstorf. Gesch.: den 3. Febr. 1577.

273) Georg Aicher zu Herrngirstorf vererbt sein Erbrecht dem Christoph Puecher zu Kapfheim auf seine Sölde zu Kapfheim. Siegler: Georg Aicher zu Herrngierstorf. Gesch.: den 10. August 1578.

274) Hanns Meindl zu Kapfheim verkauft seine Erbgerechtigkeit auf der Sölde zu Kapfheim anf dem Perg alda drei dazu gehörige Aeker u. 1/2 Tagwerk Wismad neben Hundsharbach dem Leonhard Steiger. Siegler: Johann Plank zu Mirschouen der Rechten Doctor. Zeugen und Datum fehlen. (Siegel abgefallen.)

275) Georg Aicher zu Herrngierstorf des Innern Raths u. Burger zu Landshut gibt ewiges Erbrecht u. vererbt dem bescheidenen Steffen Grienlinger zu Kapfheim die eigenthümliche Sölde zu Kapfheim auf dem Berg samt dreien Aecker u. 1/2 Tagwerk Wismad neben Hundharbach gelegen. Siegler: Obiger Georg Aicher. Gesch.: den 12. September 1580. (Mit Siegel.)

276) Ladislaus Guetratter Erbauferg zu Lauffen auch Hof u. Urbarrichter auf dem Nunberg in Salzburg übergibt dem ehrenfesten Georg Kumpfmüller fürstl. Kanzleiverwandter zu Landshut seinem (des Guetratter Schwager) die Sölde zu Kapfheim. Siegler: Obiger Guetratters, u. Georg Kumpfmüller. Gesch.: 14. Juli 1581. (Siegel fehlt.)

277) Georg Aicher zu Herrengirstorff des Innern Raths u. Burger zu Landshut verkauft dem fürnemen Melchior Krögl Metzger u. Burger zu Landshut das Hainrichguet neben noch vier Sölden alles zu Kapfheim. Siegler: obiger Georg Aicher u. der edle u. veste Wilhelm Garheimer Pfleger zu Rottenburg. Gescheh: den 16. März 1584.

278) Hanns Friderich Auer zu Rörnpach und seine Hausfrau Marie Salome von Papenheim geborne, des hl. Röm. Reichs Erbmarschalkhin, seine eheliche Hausfrau bekennt daß er von seinem Vetter dem edlen und festen Philipp Auer von Herrnkirchen nachfolgende Lehenstücke erkaufte: das Gut Khapfheim acht Pifang Acker stoßen auf den Pach, ½ Pifang gelegen im Neumer Veld in der Glaimer Pfarr, stoßen an unser Frauen Hälzl, eine Hofstatt zu Kapfheim gegen dem Prun, 9 Pifang zu einem Garten liegen neben des Würlens Heck, 12 Pifang im Galgenperg u. 9 Pifang in der Au, welche dem ehrenvessten und weisen Georg Aicher zu Herrngiersdorf des Innern Raths u. Burger zu Landshut bisher gehörten. Welch gesammten Besitzstand Hanns Friedrich Auer dem erbaren u. Fürnemben Melchert Krägl Burger zu Landshut als freies Eigenthum übergiebt. Siegler: Hans Friderich Auer. Unterschrift: Obiger u. dessen Ehefrau Salome. Zeugen: der edle u. vesste Wilhelm Garheimer Pfleger zu Rottenburg. Gesch.: den 8. März 1586.

279) Hanns Kammerer Bürger zu Landshut wechselt mit Kaspar Märchl dem Aeltern Bäcker u. Michael Häring beide Burger zu Landshut als weiland Melchior Krägel Burger u. Metzger zu Landshut nachgelassene Tochter Ursula verordnete Vormunder, seine Sölde zu Kapfheim mit Zugehör gegen ein Tagwerk Wiesmad. Siegler: Wilhelm Garhamer Pfleger zu Rottenburg. Zeugen: Leonhard Fäßler Hofwirth u. Leonhard Reitmayr beide Burger zu Rottenburg. Gesch.: den 12. Juni 1591.

280) Hanns Melperger u. Wolfgang Wolfjäger beid zu Artlkhouen als Vormunder Georg Guamssl Müller zu Oberwesssten Sohn, u. Anna genannten Guamsslmüllers Wittib jetzt Hannsen Thunigwannger zu Thunigwang Hausfrau erkaufen von Wolf Eckh Burger zu Landshut zur Mühle Oberwesssten zwei Äcker. Siegler: Dionis Schatten zu Edling derzeit Richter zu Rottenburg. Zeugen: Hanns Müller zu Duch u. Lienhart Khnitlinger Schuster zu Ergolding. Gesch.: am Erichtag nach St. Blasientag 1553.

281) Andre Weurmüller der zeit wohnend in der Hofmark Rächstorf verkauft seine Erb und Baumannsgerechtigkeit auf die Steinachmühl bei Mürßkhouen an Hannsen Stäpfl auf der Steinachmühle. Siegler: Christof Pardt zu Harmating fürstl. Hofmeister zu Seligental u. Hanns Georg Oberndorfer des Innern Raths u. Burger zu Landshut. Zeugen: Georg Schiferl zu Essenpach u. Leonhard Khieschenk Burger z. Ldht. Gesch.: den 13. März 1566.

282) Hanns Maister des Raths u. Burger zu Rottenburg u. Wolf Ecker des Raths u. Burger zu Pfeffenhausen u. Wolf Haring zu Altheim verkaufen als Vormünder von Paul Eckers, Wirth zu Mürskouen Kinder, Wolf u. Anna, dem Georg Teufel zu Mierskhouen die Erb u. Baumannsgerechtsame auf der Steinnachmühl zu Mürßkouen. Siegler: Hanns Fridrich Peußer des Innern Raths und Burger zu Ldhut. Zeugen: Lienhart Aman Burger u. Peckh zu Landshut u. Hanns Deifel Wirth zu Altdorf. Geschehen den 20. Januar 1618.

13. Autographa.

56) Autographa des Bischof Sailer.
57) Autographa des Ritter Joseph von Frauenhofen.
58) Autographa Aventins.
59) Autographa des Ulrich Schmidl von Straubing.

14. Musikalien.

Kein Zuwachs.

15. Anticaglien und andere Alterthümer.

590) Eine Lanzenspitze, gefunden im Wald bei Oberlindhart. Geschenk von Hrn. Simon Haberl in Leppersberg.

591) Ein altes Jagdmesser, gefunden in der Mengkofener Waldung in einer Römerschanze. Geschenk von Hrn. Jos. Huber in Auholz.

592) Ein altes Gewehrschloß. Geschenk von Hrn. Kaufmann Vogel in Geiselhöring.

593) Vier Sporn, gefunden in Römerschanzen bei Eitting und im Mengkofner Wald. Geschenke der Herren Kaufmann Vogel in Geiselhöring, Haberl in Leppersberg u. Eckert in Untersalhof.

594) Eine Thürhandhabe. Geschenk des Hrn. Schmiedmeister in Martinsbuch.
595) Ein versteinerter Pferdehuf.
596) Ein Wandleuchter aus einer Kirche. Gesch. von Frau Brauers-Wittwe Widmann in Pfaffenberg.
597) Ein Dienstschild mit dem Landshuter Stadtwappen. Geschenk von Hrn. Uhrmacher Gehrer.
598) Ein Stück eines Bronce-Keltes. Gesch. von Hrn. Kaufmann Vogel in Geiselhöring.
599) Ein Armring von Bronce. Geschenk des Obigen.
600) Ein römisches Schwert, ausgegraben zu Wallkofen. Gesch. von Hrn. Lehrer Grüner in Wallkofen.
601) Ein silberner Finger-Ring mit Umschrift.
602) Zwei größere und eine kleinere Fußangel.
603) Ein Stück einer kleinen Schnalle.
604) Ein alterthümlicher Schlüssel von Eisen.
605) Eine Nadel von Bronce.
606) Eine Nadel von Eisen.
607) Zwei längliche Stückchen von Bronce.
608) Drei Armringe von Bronce.
609) Ein größerer Ring von Bronce.
610) Fünf Stücke schalenförmiger Gewandschmuck mit Löchelchen zum Befestigen.
611) Drei solche Stücke kleinerer Gattung.
612) Zwei Pfeilspitzen.
613) Zwei Pfeilspitzen.
614) Ein Stück Strick von dem zu Zwiesel 1870 aufgefangenen französischen Luftballon.
615) Ein Medaillon, Caesar Augustus, aus dem Schlosse Bonbon (?) bei Paris, im Feldzug 1870/71 nach Deutschland gekommen.
616) Ein chinesischer Schuh aus obigem Schloß.
617) Ein älterer Degen aus den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts. Gefunden bei Eggmühl.
618) Zwei Kanonkugeln aus der Schlacht bei Eggmühl v. J. 1809.
619) Eine Partie broncener Zierdestücke auf Kleider u. Lederwamse, gefunden in einem altdeutschen Grabe bei Altenheim in der Oberpfalz. Geschenk von Hrn. Pfarrer Erb in Laberweinting.

620) Ein alter Kanonenkugel-Zieher, gefunden an der Straße von Straubing nach Burghausen am sogen. Aignerberg. Geschenk des Hrn. Kreisbaurath Schmidtner.

621) Frucht einer Ceder vom Libanon. Geschenk von Hrn. Pater Adrian Zeininger.

622) Muschelstück aus dem Wüstensand bei Cairo. Gesch. des Vorigen.

16. Münzen.

a) Antik-römische Münzen.

758) Eine römische Münze des Titius div. augustus providentia S. C. Ein Altar, Mediobarb. pag. 123, in Mitte. Geschenk des Hrn. Kooperator Neubecker bei St. Martin.

Folgende 12 Münzen stammen von einem im Jahre 1870 gemachten Funde bei Pförring und wurden durch Hrn. Kooperator Waas dem hist. Vereine zum Geschenke gemacht.

759) Lucilla augusta (Tochter des Aelius, der von Hadrian adoptirt wurde). R. Iunoni reginae S C. Eine stehende Figur, in der Rechten eine Schaale, in der Linken einen Speer haltend, daneben ein Pfau.

760) Lucillae aug. Antonini aug. filia. R. Pietas S. C. Eine neben einem Altare stehende Figur.

761) Sabina augusta Hadriani aug. p. p. R. Concordia aug. Eine sitzende Figur, in der Rechten eine Schaale, die Linke auflehnend.

762) Faustina augusta (Tochter des Antonin pius u. Gattin des M. Aurelius Antoninus, Mutter des Comodus. R. Juno S. C. Eine stehende Figur, in der Rechten eine Schaale, in der Linken einen Speer mit einem Pfau.

763) M. Antoninus aug. tr. imp. VI Cos. III S. C. p. XXV. R. Imperatorum concordia S. C. Eine beflügelte Siegesgöttin, welche ein Siegestrophäum hält mit den Buchstaben Vic. Germ.

764) M. Antoninus aug. tr. p. XXVI imp. VI cos. III S. C. R. Eine sitzende Figur, in der Rechten eine kleine Siegesgöttin haltend, die Rechte auf einen Speer stützend.

765) Aurelius caesar triumph. VI cos. III. R. Panonia S. C. Eine stehende Figur mit einer Fahne.

766) Aurelius Commodus aug. R. Der Kaiser opfernd. S. C.

767) Aurelius caesar aug. R. Hilaritas S. C. Eine stehende Figur, in der Rechten eine Palme, in der Linken ein Füllhorn haltend.

768) Imp. Caes. Trajan Hadrian. R. Eine stehende Figur.

769) Imp. Caes. Domit. aug. Germ. p. m. tr. R. Eine Figur, welche auf Kriegsbeute sitzt.

770) M. Commodus Antoninus aug. R. Provid. deor. tr. p. IIII cos. II p. p. Eine Figur, in der Rechten einen Zweig, in der Linken einen Speer haltend.

771) Griechisch-Aegyptische Münze. Ptolomaeus VIII. et Ptolomaeus IX 2. Kopf des Jupiter Aman, 2 Adler, unter ihnen der Blitz, vor ihnen ein Füllhorn, vide v. Wellenheim Bd. I pag. 344 Nr. 7255, in Schrank II Nr. 771. Geschenk von Hrn. Expositus Römair in Erlbach bei Neuötting.

772) Ein Gallienus aug. Apollini conserbatori. Ein Monstrum. 262 n. Chr.

773) Vier Stück Constantinus M. soli inviato. Der nackte Sonnengott. 324 n. Chr.

774) D. N. Magnentius p. f. aug. salus d. aug. et caes. a A. X. ... P. L. C. 350 n. Chr.

775) Constantinus M. gloria exercitus o. p. l. c. 2 Soldaten mit Schild und Spieß, dazwischen 2 Feldzeichen. 306 n. Chr.

776) Fünf Stück D. N. Deoentius fort. caess. Aug. victoriae d. d. u. u. aug. Vat V. Mult X. Zwei Siegesgöttinen halten einen Schild. 352 n. Chr.

777) Faustinuanus-Antonius vide Medio Barbo pag. 469. Nr. 164. Geschenk des Hrn. Lieutenant Lippmann und gefunden auf einem Felde an der Abens bei Mainburg.

b) Bayerische Münzen.

863) Ein Soli Deo Gloria in der Mitte ein M, des Maximilianus, Herzog von Bayern v. Jahre 1630, vide Appel Bd. IV pag. 56 Nr. 198.

864) Ein Pfenning des Bischof Friedrich von Zollern v. J. 1494, in Augsburg, vide Beyschlag pag. 65 Nr. 51.

865) Ein Münchner Pfenning v. J. 1397—1438, vide Beierlein pag. 51 Nr. 145.

c) **Außerbayerische Münzen.**

1678) Halber Conventions-Thaler vom Jahre 1612 des Erzherzog Maximilian von Oesterreich als Deutsch-Ordens-Meister, vide Madai I. Thl. pag. 290 Nr. 925.

1679) Polnischer Thaler v. J. 1640 des V.L.A.D.I.S. IIII, vide Madai I. Thl. pag. 117 Nr. 368, dann Gudenus 1734 pag. 135 Nr. 651 und Appel 3. Bd. pag. 671.

1680) Ein Conventions-Thaler v. J. 1755 des Kurfürst v. Sachsen und König von Polen, vide Madai pag. 215 Nr. 3013, auch Brockhaus Conversat.-Lexikon Bd. I pag. 542, Wellenheim Bd. III pag. 544 Nr. 11219.

1681) Ein Convent.-Thaler der Stadt Schaffhausen v. J. 1621, vide Schultheß 2. Abthlg. pag. 467 Nr. 6468, vide Haller 1780, v. Wellenheim Bd. 2 pag. 315 Nr. 6103. Geschenk von Hrn. Kaufm. N. Deutter.

1682) Eine Bisthums-Münze von Halberstadt v. J. 1511—1535, Appel Bd. 2 pag. 12, Nr. 311. Geschenk des Herrn Schiesel in Pfaffenberg.

1683) Ein Salzburger Thaler v. J. 1628 unter Paris Graf von Lodron 1619—1653 auf die Einweihung der neuen Domkirche, vide Schultheß pag. 245 Nr. 2196, Madai 762.

1684) Ein Salzburger Kreuzer v. J. 1686 des Max Gandolph, Bischof von Salzburg, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 529, Nr. 10655.

1685) Eine Silbermünze der Reichsstadt Aachen v. J. 1753 unter Frz. Georg Graf v. Schönborn (Mark), vide v. Wellenheim Bd. 3 pag. 396.

1686) Eine russische Kupfermünze der Katharina II. Alexiewna, vide v. Wellenheim Bd. III pag. 523 Nr. 10717. Geschenk von Hrn. Paur, q. k. Appellts.-Ger.-Kanzlist in Passau.

1687) Eine römische Münze à 2 Bajocahi a/J. mit dem Wappen Pius VI, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 241 Nr. 4467.

1688) Eine desgleichen à $2^1/_2$ Bájochi v. J. 1796, mit dem Brustbild des hl. Petrus, unter Pius VI gepr., vide v. Wellenheim Bd. 2 pag. 241 Nr. 4465.

1689) 2 St. landgräflich hessen-darmstädtische X-Münzen des Grafen

Ernst Ludwig v. J. 1728 und 1733, vide Appel Bd. IV pag. 381 Nr. 1350.

1690) Eine Münze des Kantons Zürich vide v. Wellenheim Bd. II pag. 323 Nr. 6294.

1691) Kupfermünze v. J. 1798 unter der franz. Republik mit dem Hahne v. J. VI, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 52 Nr. 976.

1692) Ein türkische Silbermünze, von Hrn. Dr. Erhard in Passau.

d) **Medaillen.**

286) Eine Blei-Medaille mit dem Bildniß Frid. Lud. Jahn auf das deutsche Turnerfest in Leipzig. 1863.

287) Eine desgleichen auf die Völkerschlacht von Leipzig des 18. Oktober 1813 — 1863. Beides Geschenke des Hrn. Geithe, Schriftsetzer.

288) Ein Spielmark vom Jahre 1837. Geschenk von Hrn. Böhm, Vereinsdiener.

289) Medaille aus Britanien-Metall auf die Vermählung des Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich. Geschenk aus der Verlassenschaft des Hrn. Pater Konstantin, hier durch Hrn. Pater Zeinninger. — Geprägt bei Sebald u. Drenwet in Augsburg.

290) Messing-Jeton auf den Tod Ludwig XVI., König von Frankreich, v. J. 1793, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 46 Nr. 815. Gesch. der Wiesthaler'schen Kinder v. Hinzelbach, B.-A. Landshut.

291) Eine Spottmünze von Kupfer v. 1870 auf Napoleon III. nach der Schlacht von Sedan. Geschenk des Hrn. Regiments-Arzt Baumüller durch Hrn. Rechtsrath Weber.

292) Ein Gräflich Fugger'scher Thaler des Maximilian v. d. Zweiglinie Wöllenburg v. J. 1623, vide Schultheß-Rechberg'sche Münz- u. Medaillen-Sammlung als Anhang, Dresden 1869, II. Abtheilung pag. 194 Nr. 5060 nach Versteigerungs-Katalog v. Schultheß Nr. 5060.

293) Medaille auf das Jubeljahr 1826 des Papst Leo XII, vide Schultheß Anhang. Dresden 1868, ähnlich pag. 191 Nr. 1776. Geschenk des Hrn. Professor Hayd in Freising.

294) Große Bronce-Medaille geschlagen auf das 1000jährige Bestehen des russischen Reiches. Kostete im Ankauf 10 silb. Rubel

oder fl. 25 mit dem Portrait des Kaiser Alexander II. Geschenk von Hrn. Pfarrer Seder in Wartenberg.

295) Medaille v. Jos. Cerbara aus dem J. II des Papst Gregor XVI., vide Schultheß Anhang zum Thalercabinet pag. 193 Nr. 1793. Geschenk des Hrn. Prof. Hayd von Freising.

296) Kupfer-Medaille aus der Republik von Frankreich v. J. 1792, vide Reinhardt Kupfer-Kabinet 3 Thl. pag. 39 ähnlich Nr. 4623. Geschenk von Hrn. Veterinärarzt Heller.

297) Bayer. Geschichts-Thaler v. J. 1826 unter König Ludwig I. auf Reichenbach und Fraunhofen, vide v. Wellenheim Bd. 3 pag. 72 Nr. 1993.

298) Ein bayer. Geschichts-Thaler v. J. 1835 unter König Ludwig I. Uebergabe einer Lehranstalt an die Benediktiner, vide v. Wellenheim Bd. 3 pag. 72 Nr. 2013.

299) Erinnerungs-Medaille an die Geburt des Erb-Großherzog Fried. Wilhm. Ludwg. August, geb. d. 9. Juli 1857, von der Stadt Karlsruhe der Jugend gewidmet.

300) Vergoldete Medaille auf die Krönung Ludwig XV. König von Frankreich v. J. 1722, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 43 Nr. 753. Gesch. von Hrn. Kooperator Lengmüller.

301) Huldigungs-Medaille auf die ungar. Krönung v. J. 1790, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 431 Nr. 8288 des Kaiser Leopold II.

302) Eine Auswurfs-Münze bei der Verheirathung des Carolus Albertus † 1745 als Kaiser. Gemahlin Maria Amalia, Kaiser Josef I. Tochter, vide Appel Bd. II pag. 130 Nr. 1. Gesch. von Hrn. Pfarrer Seder in Wartenberg.

303) Medaille auf die Allgemeine Industrie-Ausstellung in München im Jahre 1854. Geschenk von Hrn. Rechtsrath Weber.

304) Medaille auf die Belagerung v. J. 1683 durch die Türken vor Wien unter Kaiser Leopold, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 371 Nr. 7224.

305) Eine päpstliche Lira v. J. 1868 des Pius IX. Spottmünze auf denselben. Geschenk von Hrn. Pfr. Seder in Wartenberg.

306) Silber-Münze mit Brustbild des Kaiser Karl VII. Auswurfsmünze bei der Krönung am 24. Jänner 1842 in Frankfurt, vide Feriauer I. Theil, München 1678, pag. 148.

307) Eine kupferne Denkmünze v. J. 1758 mit dem Brustbild des Fürsten Josef von Lichtenstein vide Appel Bd. IV pag. 472 Nr. 1640 ähnlich. Geschenk von Hrn. Paur, k. q. Appellat.-Gerichts-Kanzlist in Passau.

308) Ein Jetton von Messing mit dem Brustbild Ludwig XV. v. J. 1744, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 43 Nr. 761.

309) Ein Jetton von Messing mit dem Bildniß des König Heinrich d. IV. v. 1589—1610 von Frankreich, vide v. Wellenheim Bd. 2 pag. 34 Nr. 565. Beides Geschenke des obigen Hrn. Paur.

310) Ein Jetto von Messing v. J. 1601 mit der Umschrift Marcus Curzius. Geschichtlich zur Zeit unbekannt.

VIII.

Bericht über die 13. Plenar-Versammlung

der

historischen Commission bei der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

München im October 1872. Die diesjährige Plenar-Versammlung der historischen Commission wurde in den Tagen vom 7. bis 10. October abgehalten. Da der Vorstand, geheimer Regierungsrath von Ranke in Berlin am Erscheinen durch Krankheit verhindert war, übernahm der ständige Sekretär, geheimer Rath von Giesebrecht, die Leitung der Verhandlungen. In die Commission ist zu Folge königlicher Ernennung neu eingetreten als ordentliches Mitglied Professor Dümmler aus Halle, als außerordentliches Professor Kluckhohn von hier. Außer ihnen betheiligten sich an den Sitzungen von den auswärtigen ordentlichen Mitgliedern die Professoren Hegel aus Erlangen, von Sybel aus Bonn, Waitz aus Göttingen, Wegele aus Würzburg und Weizsäcker aus Straßburg, von den einheimischen Professor Cornelius, Reichsrath von Döllinger, Oberbibliothekar Föringer, geheimer Cabinetsrath a. D. Freiherr von Liliencron, Reichsarchivdirektor von Löher und Reichsarchivrath Muffat.

In der Ansprache, mit welcher der Sekretär die Versammlung eröffnete, gedachte er besonders des großen Verlustes, welchen die Commission jüngst durch den Tod ihres Seniors, des Staats- und Reichsraths Georg Ludwig von Maurer, erlitten. Der Verstorbene hatte in den letzten Jahren an den Arbeiten der Commis-

sion lebhaften Antheil genommen und nach dem Ableben J. Grimms der obern Leitung bei der Sammlung der Weisthümer sich selbst unterzogen.

Der in herkömmlicher Weise über die Arbeiten des abgelaufenen Jahres erstattete Geschäftsbericht ergab, daß sämmtliche Unternehmungen im regelmäßigen Fortgang begriffen sind. Eine große Zahl von Bibliotheken und Archiven sind abermals für die Publicationen der Commission durchforscht worden, und haben die Mitarbeiter derselben dabei stets die dankenswertheste Förderung durch die Behörden der Bibliotheken und Archive gefunden.

Seit der vorjährigen Plenarversammlung sind folgende Werke in den Buchhandel gekommen:

1) Die Recesse und andere Akten der Hansetage von 1256 bis 1430. Bd. II.
2) Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Bd. XI. Geschichte der Technologie von Karl Karmarsch. Bd. XII. Geschichte der Zoologie bis auf Joh. Müller und Charl. Darwin von J. Victor Carus.
3) Briefe Friedrichs des Frommen, Kurfürsten von der Pfalz, mit verwandten Schriftstücken, gesammelt und bearbeitet von A. Kluckhohn. Zweiter Band, zweite Hälfte. 1572—1576.
4) Jahrbücher der deutschen Geschichte. Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig von Eduard Winkelmann. Erster Band. König Philipp von Schwaben. 1197—1208.
5) Bayerisches Wörterbuch von J. A. Schneller. Zweite, mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, bearbeitet von G. K. Frommann. Lieferung VII.
6) Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. XII.

Andere Publicationen stehen, wie sich aus den von den Leitern der einzelnen Unternehmungen im Laufe der Verhandlungen erstatteten Berichten ergab, in naher Aussicht.

Von der Geschichte der Wissenschaften wird schon in den nächsten Tagen die Geschichte der Philosophie, von geh. Rath Zeller in Berlin bearbeitet, erscheinen. Voraussichtlich wird auch im Laufe des nächsten Jahres der Druck der Geschichte der Nationalökonomie von geh. Rath Roscher in Leipzig und der zweiten Abtheilung der

Geschichte der Chemie von geh. Rath Kopp in Heidelberg begonnen werden können.

Von der umfassenden, unter Professor Hegels Leitung veranstalteten Sammlung der deutschen Städtechroniken ist zunächst der vierte Band der Nürnberger Stadtgeschichten, bearbeitet von Professor von Kern in Freiburg, zu erwarten. Der Druck dieses Bandes wird in einigen Wochen vollendet sein und dann sogleich der erste Band der Cölnischen Chroniken, von Dr. H. Cardauns in Cöln und Dr. C. Schröder in Leipzig bearbeitet, der Presse übergeben werden. Auch ein zweiter Band Braunschweiger Chroniken wird nach den Mittheilungen des Archivars Hänselmann in Braunschweig im Laufe des nächsten Jahres druckfertig hergestellt werden.

Von den deutschen Reichstagsacten liegt der zweite Band, welcher die Zeit von 1388 bis 1397 umfaßt, im Manuscript vollendet vor und wird der Druck desselben sogleich beginnen. Dieser Band umfaßt 312 Nummern, von denen zwei Drittheile bisher ungedruckt waren. Der dritte Band ist so weit vorbereitet, daß Professor Weizsäcker denselben bald folgen zu lassen hofft; er wird die Thronveränderung, ihre Vorbereitung und die nachfolgende Krönung Ruprechts umfassen, wie auch die Verhandlungen mit der Curie wegen seiner Anerkennung. Inzwischen sind auch die Arbeiten für die Zeiten K. Sigmunds und Albrechts II. durch Bibliothekar Dr. Kerler in Erlangen eifrig und mit Erfolg fortgesetzt worden; die Sammlungen haben durch neues werthvolles Material unerwartete Bereicherungen erfahren. Um auch die Arbeiten für die Epoche Friedrichs III. schneller zu fördern, ist Dr. Ebrard in Straßburg als neuer Mitarbeiter eingetreten.

Zur Vervollständigung der Sammlungen für die Hanserecesse hat Dr. K. Koppmann sich längere Zeit in Danzig, Königsberg in Preußen, Riga und Reval aufgehalten. Um Weihnachten wird der dritte Band der Recesse begonnen werden, so daß die Vollendung desselben im Laufe des nächsten Jahres zu erwarten ist.

Von den Jahrbüchern der deutschen Geschichte sind mehrere Abtheilungen in Bearbeitung. Der erste Band der Geschichte K. Heinrichs III., von Dr. E. Steindorff in Göttingen, lag in der Handschrift vollendet vor. Für die Zeiten Lothars von Supplinburg und Konrads III. hofft man in Dr. W. Bernhardi in Berlin

einen geeigneten Bearbeiter zu gewinnen. Für die Fortsetzung der Geschichte Karls des Großen sind Verhandlungen eröffnet.

Die Arbeiten für die Wittelsbach'sche Correspondenz sind nach allen Seiten gefördert worden. Die Korrespondenz Kurfürst Friedrichs III. von der Pfalz ist zum Abschluß gebracht. Da es im Interesse des Unternehmens schien, zur Vervollständigung der älteren pfälzischen Abtheilung auch die Korrespondenz Johann Kasimirs zu veröffentlichen, beschloß die Commission diese Publikation, welche etwa zwei Bände umfassen wird, vorzubereiten und beauftragte mit den Vorarbeiten Dr. Fr. von Bezold hierselbst; auch Professor Kluckhohn sagte seine Beihülfe bei der Fortsetzung dieser Abtheilung zu. Von der älteren bayerischen Abtheilung, welche unter Leitung des Reichsarchivdirektors von Löher steht, ist der erste Band der „Briefe und Akten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts mit besonderer Beziehung auf Bayerns Fürstenhaus", bearbeitet von Dr. A. von Druffel, im Druck so weit vorgeschritten, daß er bis Neujahr 1873 erscheinen kann; die Sammlungen für den zweiten Band sind bedeutend vervollständigt. Auch für die jüngere pfälzische und bayerische Abtheilung, beide von Professor Cornelius geleitet, sind die Sammlungen durch archivalische Reisen bereichert worden. Was die jüngere pfälzische Abtheilung betrifft, so hat der Druck des zweiten Bandes der „Briefe und Akten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges", bearbeitet von Dr. M. Ritter, bereits begonnen; dieser Band wird die Zeit von der Gründung der Union bis zum Tode Heinrichs IV. von Frankreich (1608—1610) umfassen. Zur Beschleunigung der weiteren Arbeiten für diese Abtheilung ist Dr. Baumannn als Mitarbeiter angestellt worden. Für den ersten Band der jüngeren bayerischen Abtheilung, welcher nach einer einleitenden Uebersicht über das erste Jahrzehnt der Regierung Herzog Maximilians die Akten für die Zeit von dem Donauwörther Ereigniß bis zum Abschluß des ersten Conflicts zwischen Union und Liga (1607—1610) darbieten wird, ist besonders der Mitarbeiter Dr. F. Stieve thätig gewesen, und sind die Vorarbeiten so weit vollendet, daß man im Winter nächsten Jahres den Druck zu beginnen hofft.

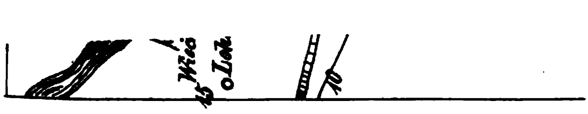
Die Sammlung der Weisthümer wird mit dem in Bearbeitung begriffenen Registerband demnächst zum Abschluß gelangen. Das

Wortregister, welches unter Leitung des Professors R. Schröder Professor Birlinger in Bonn bearbeitet, wird jedenfalls im Laufe des nächsten Jahres der Presse übergeben werden können.

Mit der siebenten Lieferung ist der erste Band der neuen Ausgabe von Schmelers Bayerischem Wörterbuch abgeschlossen worden. Dieser Band umfaßt die bei weitem größere Hälfte der Arbeit. Da auch der zweite Band bereits im Druck begonnen ist und die achte Lieferung in kurzer Zeit veröffentlicht werden kann, geht das Hauptwerk des berühmten bayerischen Sprachforschers in dieser erneuten Gestalt nun schnell der Vollendung entgegen.

Die Zeitschrift: „Forschungen zur deutschen Geschichte", in Gemeinschaft mit Direktor von Stälin und Professor Wegele von Professor Waitz redigirt, wird in der bisherigen Weise fortgesetzt werden.

Auch die auf den Antrag des geh. Raths von Ranke und des Reichsraths von Döllinger unternommene allgemeine deutsche Biographie, deren Redaktion sich Freiherr von Liliencron unterzogen hat, wird im nächsten Jahre in die Oeffentlichkeit treten. Der Druck des ersten Bandes, welcher im Wesentlichen durch den Buchstaben A. ausgefüllt wird, beginnt Neujahr 1873. Wie zu erwarten stand, hat das Unternehmen die allgemeinste Theilnahme gefunden. Die Zahl der Mitarbeiter ist auf über 200 gewachsen, und unter ihnen finden sich die Namen der hervorragendsten Historiker aus allen deutschen Ländern. Das Werk, dessen rasche Vollendung gesichert ist, wird sich jedem Gebildeten eben so nützlich erweisen, wie es zugleich als ein glänzendes Ehrendenkmal dastehen wird, welches durch die hochherzige Fürsorge der bayerischen Könige für die historischen Studien dem deutschen Volke errichtet wurde.



IX.

Nachträge zu Natternberg I

(Seite 3 dieses Bandes)

und namentlich genauere Nachforschungen über unsere Römerstraßen.

S. 7 Z. 14 ist zu ergänzen: Das Repertorium des topographischen Atlasblattes Straubing (1825) gibt die Höhe des N. über das mittelländische Meer auf 1318,77 bayer. Fuß an, was 1184,88 Pariser Fuß gleich kommt.

S. 13. Die Lage der Schloßkapelle ist hier nach der Abbildung bei Wenning angegeben, zu dessen Zeit sie noch stand. Allein alte Männer behaupten, nicht außer dem Schloß- resp. Gartenthore, sondern innerhalb desselben sei die Kapelle gestanden, und sie hätten in der Mauer noch die Nische gesehen, in welche man die Meßkännlein zu stellen pflegte. Demnach wäre die Ziffer 8 auf Tafel II etwas westlicher in den Garten zu setzen. Dermalen ist an der noch vorhandenen starken Mauer keine Spur zu bemerken, daß hier etwas zu kirchlichen Zwecken diente.

S. 15. In der Abbildung des Thurmes (Tafel IV Nr. 5) hat sich eine Irrung eingeschlichen; die senkrechten Steinfugen des untern Baues stehen in den einzelnen Schichten nirgends auf einander, sondern Fuge auf Stein, wie solches bei den römischen Kropf-

quaderbauten auch sonst beobachtet wird. — Abgesehen von dem obern Theile des Thurmes hat die südliche und westliche Seite die Stirnmauer, bis auf einen kleinen Rest unten, ganz verloren. Der Grund davon ist, wie sich bei mehrmaliger Untersuchung herausstellte, ohne Zweifel ein gewaltiges Feuer gewesen. Noch jetzt bemerkt man den Einfluß der Flammen auf jene Quadern der Ostseite, die der Südseite zu liegen, und überhaupt rührt die röthliche Farbe des Gesteines davon her. Sehr wahrscheinlich haben erst die Schweden den Thurm verbrannt.

S. 32. Ueber die Zeit, in welcher die tab. Peutinger. oder die (in alter Abschrift) noch vorhandene Recension der strategischen Karte des Römerreiches entstanden sein muß, hat neuestens Hr. Bez.-A.-Assessor Seefried in Griesbach sehr gründliche Untersuchungen veröffentlicht im oberbayer. Archiv des hist. Vereins Bd. 29 und 31. Darnach ist die Tafel der unter Diocletian um 288 revidirte orbis pictus. Die Ansicht Mannerts wird durch viele Gründe widerlegt.

S. 36 mit Anm. 2. Ich habe die Conjectur PERensibus auf Grund der Ausgaben der tab. Peuting. von Scheyb und Mannert gemacht. Es ist da in der That der Raum zwischen P und R nicht größer, als für ein E, wie es in ARUSENA steht, erfordert wird. — Die neueste, noch unvollendete Ausgabe der tab. Peut. von Desjardins hat statt der verwischten Punkte deutlichere Ansätze von Buchstaben, nämlich PrⁿRensbs. Das Wort wird dadurch noch nicht klar; denn der erste Buchstabenrest kann e oder o, der zweite n oder r sein; wir hätten also Penrensibus, Perrens., Ponrens. oder Porrensbs. zu lesen. Sonderbar ist auch das Majuskel R nach 2 Minuskeln. Es kommt zwar mitten in den Namen der tab. eben so gut r als R vor, aber letzteres doch sonst stets nur in gleicher Höhe mit den übrigen Buchstaben, hier in ungleicher. Kurz, es bleibt der Name immer noch ein Räthsel. Ja es scheint das Bedenken nicht unbegründet, ob denn Desjardins wirklich so ganz genau facsimilirt habe; denn erwägt man, daß bei ihm der nächste Ort deutlichst castell. Solodur. heißt, so wundert man sich, daß seit 300 Jahren so viele gelehrte Männer nur Bolodur gesehen und gelesen haben; es kann also das S doch nicht gar so deutlich sein. Und hätte bei diesem Buchstaben etwas verbessernde Phantasie mitgearbeitet, warum

nicht auch bei dem vorausgehenden Worte. Erneute Einsicht in das alte Dokument zu Wien dürfte somit noch nicht überflüssig sein.

S. 34—39. Die römischen Heerstraßen, welche in der Nähe des Natternbergs vorbeizogen, bedürfen noch einer genauern Untersuchung und Berichtigung. Bei dem Rückblicke auf die römische Periode war es mir vor Allem darum zu thun, die Bedeutung jenes Hügels als einer gut gelegenen Hochwarte auf der Grenze des Reiches und zweier Commandantschaften des limes, seine Lage zwischen Quintanis und Augustanis, Sorvioduro und P. Rensibus zu betonen. Es mußte also auf den Lauf der Straßen ein Augenmerk gerichtet werden. Leider herrscht aber im Netze der Römerstraßen Niederbayerns bislang noch eine peinliche Verwirrung. Auf sichere Resultate früherer Forschung konnte ich mich durchaus nicht stützen; zu eigener umfassender Forschung an Ort und Stelle gebrach es an Zeit. So baute ich auf den Trümmern, welche ich thatsächlich kannte und mehrmals untersuchte, einstweilen theoretisch auf, mit der Absicht, bei Gelegenheit die Spuren weiter zu verfolgen. Zunächst stieg der Zweifel auf, ob es denn richtig sei, daß die wirklich vorhandene Hoch- oder Römerstraße im untern Isarthale nach ihrer ganzen Ausdehnung bis Pilsting zu jenem Straßenzuge gehört habe, der von Regensburg herabführte, — dieser Platz, die Festung Regino der tabula, mußte ja zum Ausgangspunkt gewählt werden, weil einzig er sicher und unbestritten ist.

Daher machte ich zuerst den Versuch, die Richtung und Fortsetzung der allbekannten Römerstraße auf dem Hart (zwischen dem Donau- und Vilsthale), welche ich für einen Theil der Straße der tabula hielt und halte, nach der Isar hin zu erforschen. Es stellte sich mit hoher Wahrscheinlichkeit heraus, daß die Linie auf der nördlichen Höhe, zwischen Ramsdorf und dem sogen. Leberlberg, einem großen, jetzt fast ganz abgegrabenen Spähhügel, hinzog und allmählig gegen Wallersing sich absenkte, von da nach Neußling und Viehhausen lief, oberhalb Tiefenweg das Isarufer durchschnitt und als jetzt noch sogenannter Hochweg zur Isar ging, gegenüber jener Stelle, wo die Hochstraße der Isarau an dem Flusse mündet. Hier mußte, heißt es, in früherer Zeit die Gutsherrschaft von Niederpöring eine Brücke unterhalten; darum gehörte auch alle umliegende Waldung ehedem zum Schloßgut.

Um aber zu sehen, wie denn anderwärts eine unbezweifelte Römerstraße der Tabula sich präsentire, besuchte ich die Strecke zwischen Oettling und Eining in der Nähe der Teufelsmauer. Die Hoch- oder Römerstraße kennt dort fast jedes Kind; die Felder heißen zum Theil: ober der Hochstraß, unter der Hochstraß. Was sieht man aber? Weithin keine Straße; nur ein vielfach durchbrochener, gerade fortlaufender Feldrain, gewöhnlich gangbar, bisweilen fahrbar, zieht sich von der Kels weg, eine gute Viertelstunde ober Pförring, südlich von Forchheim (einem Filialorte) durch die Flur hin sanft aufwärts, dann in eine Thalsenkung, wo die Wildwasser des Frühlings längst alle Spur verschwemmt haben; dann wieder deutlich erkennbar am Rande einer Wiese und zwischen Gesträuchern aufwärts gegen ein Gehölz, wo der Straßendamm, dicht bewachsen, ganz gut erhalten ist; ferner geht es durch eine Waldlucke auf der Höhe, wo man das Donauthal von Hienheim und die Hügellandschaft weit darüber hinaus überschauen kann; jetzt abwärts, neben einem sehr ausgefahrenen Wege hin, in die Flur von Irnsing. Dort, am Wege zwischen Arosting und Irnsing, wird die Hochstraße ein ganz unscheinbarer Fußweg. Ich fragte einen Bauer, wie man diesen Weg heiße. „Hochstraße", gab er zur Antwort. — „Man sieht aber doch da nichts von einer Straße", erwiderte ich. — „Glaub's gern", sagte er; „mein Nachbar hat hier viele Fuhren Steine weggegraben und seinen Stall damit gebaut." — Weiterhin sieht man glatterdings keinen Weg mehr; die Hochstraße ist genau in ihrer Breite eine ziemliche Strecke lang in kleine Aecker verwandelt — ein vertheilter Gemeindegrund.*) Dann erscheint sie wieder als Feldweg, der in die von Hienheim nach Irnsing laufende Straße ausmündet. Sofort ist sie in einer Wiese und in den anstoßenden Feldern spurlos verschwunden, dann taucht sie neben Hopfengärten hin abermals auf und ist da wieder als Hochstraße bekannt; endlich läuft sie als Feldweg allgemach in den Wiesgrund an der Donau aus. So beschaffen ist also jetzt diese römische Militärstraße, dieses dermalen wenig bestrittene Stück von der nördlichen limes-Straße bei Celeusum und Arusena. Kein Mensch, der unbefangen dort auf

*) Vorübergehend sei bemerkt, daß auch die Hochstraße in der Isaran Gemeindegrund von Pöring ist, und, noch unvertheilt, als **Wiesstrecke** verpachtet wird.

ihr oder über sie geht, wird da eine Straße vermuthen: so haben Elemente und Menschen mit der Zeit sie zerarbeitet.

Ferner beobachtete ich die Richtung der Straße in Bezug auf die Ortsnamen der Tabula, suchte also auch diese Orte auf. Celeusum ist, täuscht nicht alles, die Biburg*) (Biber im Volksmunde) bei Pförring, der deutliche Rest eines viereckigen römischen Kastells auf einer kleinen Erhöhung; südlich daran abwärts weisen die zahlreichen Mauerreste in den Feldern ringsum auf einen dazu gehörigen Wohnort; viele hier gefundene Gegenstände römischer Hauseinrichtung, namentlich die Menge von römischen Münzen dürften ein bestätigendes Moment sein. — Die Hochstraße läuft über die Kels, von Oettling her in schnurgerader Richtung, an die 800 Schritte nördlich von der Biburg, ohne diese zu berühren. — Diese selbst steht da wie der Posten, der die nach West und Ost weithin sichtbare Straße und namentlich den Uebergang durch das Kelsthal zu bewachen und zu schützen hat. — Weiter ostwärts steht auf dem höhern Hügel von Marching neben den Ruinen einer deutschen Burg ein Kirchlein, dessen Schiff ein römischer Wartthurm gewesen zu sein scheint.

Nun forschte ich nach Arusena. Abensberg kann es absolut nicht sein. Arosting vermuthen die Einen, Irnsing die Andern dahinter; jenes Dorf liegt nördlich von der Straße auf einer Höhe, dieses südlich zwischen zwei Hügeln. Ich glaube, der alte Name könne in beiden stecken. Aber so wenig Oettling oder Pförring Celeusum ist, so wenig ist das jetzige Irnsing oder Arosting das Arusena der Tabula; denn nirgends ist in besagten Dörfern eine Spur von militärischer Anlage. Dagegen ist auf der östlichen Kuppe

*) Biburg, meint Förstemann (Ortsnamen, 2. Aufl. S. 245), sei dasselbe, wie das mhd. Vorburg, d. i. der an die Burg sich anlehnende, bei der Burg liegende Ort. — Bei Schmeller — Frommann — habe ich weder Biburg noch Biber finden können, obschon diese Wörter in Bayern so häufig vorkommen. — Gräff (althochd. Sprachsatz III, 22) will alle Ortsnamen mit Biber zum Thiere Biber (castor) ziehen; Förstemann (S. 241) kann dieß nicht anerkennen, sondern vermuthet ein Wort, das Fluß oder Wasser bedeutet, oder auch ein keltisches Wort von noch unbekannter Bedeutung. — Unsere bayerischen Biber, welche wenigstens ich kenne, sind in der Regel kleine Anhöhen in der Nähe eines Ortes, häufig ohne Spur von Mauerwerk. Ein Spezialforscher möge sein Augenmerk darauf richten!

des Hügels oder Hochufers, in dessen westlicher Einsenkung Irnsing liegt, der ziemlich großartige Rest einer Lagerumwallung, gerade ober der Donau, das Donauthal weithin beherrschend. Hier*) vermuthe ich Arusena, eine bedeutende Militärstation — in der Tabula mit Uncialbuchstaben geschrieben und eigens genannt, obschon nur 3 mpm. von Celeusum entfernt — sie hatte ja den Uebergang über die Donau zu bewachen. Freilich ist die Lagerform nicht so genau geradlinig, wie man es bei römischen Lagern gewohnt ist; allein mitunter haben ja auch die Römer die geraden Linien den Umständen von Zeit und Ort geopfert, wie bei der Wischelburg. Möglich, daß die Wälle von Irnsing zuerst von den Kelten gebaut, dann von den Römern nur adaptirt wurden. In der Nähe dieser Reste fragte ich ein Weiblein, das eine Ziege trieb, wie man dieses sonderbare Ding da heiße. „Bürg", erhielt ich zur Antwort.

Die Hochstraße berührt weder Irnsing, noch die Bürg dabei, geht aber von der oben genannten Waldlucke an schnurgerade einer andern Bürg (das Volk nennt sie so) bei Eining entgegen. Es ist dieß der höchste Punkt hier am rechten, steilen Donauufer, wo die Spuren einer rechteckigen großen Schanze noch bemerkt werden. Die Lage beherrscht ein weites Gebiet diesseits und jenseits des Flusses; beide Bürgen schlossen die Wasserstraße eng ein und bewachten den Landweg; der Befestigung ist von der Natur vorgearbeitet. Und diese ganze Anlage, von der bezeichneten

*) Ich will durchaus nicht behaupten, das jetzige Irnsing habe nicht auch schon zur Römerzeit bestanden und Arusena geheißen. Die Römer errichteten oder bezogen das feste Lager, welches nach dem nahen, wahrscheinlich keltischen Orte benannt sein mochte. — Liegen doch die Civilorte manchmal ziemlich weit von der entsprechenden alten Militärstation entfernt; so sind von dem jetzigen Kuchel an der Salzach ober Hallein 2 Stunden bis zum alten cucullae in der Faistlau; Kochel ist durch den See von den Wällen getrennt, die ihm wahrscheinlich den Namen gegeben. Denn cucullus und cuculla (noch jetzt cucule, coule im Französischen, Gugl in Oberbayern; auch cochalan mochte ursprünglich dasselbe Wort sein) ist ein völlig geschlossener, keltischer Schultermantel (mit Kopfbedeckung, wie eine Kapuze), der nur eine Oeffnung in der Mitte hatte, den Kopf durchzustecken; sonach sind bei Befestigungen cucullae solche Wälle, die eine Straße im Gebirg zum völligen Engpaß machen. Daher kommt im Gebirge der Name Kochel und Kuchel so häufig vor. Dieß zur Ergänzung von Förstemann l. c. S. 429. — Zum Wort vergleiche auch den Speisenamen Guglopf (gleichsam offa cucullaris), eben wegen dieser Mantelform.

Waldlucke an bis weit in die Hügellandschaft des rechten Ufers hinein wurde abermals überwacht von einem mächtigen Thurme aus, dessen Reste noch auf der nordöstlichen Seite des gewaltigen Mauerwalles oberhalb Weltenburg bemerkt werden.

Nun die Fortsetzung der Hochstraße? Lief sie am linken Ufer Regino zu, über Hienheim, Kelheim etwa nach Sünzing und dort über die Donau? Abgesehen von dem sehr schwierigen Terrain, das wahrscheinlich nicht einmal ganz den Römern gehörte, jedenfalls dem Reichsfeinde sehr exponirt war, besteht auch keine Tradition über eine derartige Straße und wäre die Linie sicher auch länger als die Tabula angibt. — Oder hörte bei den Bürgen die Straße völlig auf und setzten sich die Soldaten auf das Wasser? Kaum wahrscheinlich, einmal weil kein Anzeichen eines Flußhafens für hinreichende Schiffe vorhanden; dann weil nicht einzusehen ist, warum gerade auf der Strecke Arusen-Regino dieses Transportmittel wäre angewendet worden, da sonst der Landweg neben der Donau hinführt, und endlich weil der Transport stromaufwärts gerade hier mehr Schwierigkeiten bietet, als anderswo. — Demnach ist es sehr wahrscheinlich, daß die Straße auf dem rechten Ufer fortgesetzt wurde. Wo war dann der Uebergang? Bei den Bürgen findet sich keine Spur davon; namentlich zeigt das rechte Hochufer auf und ab von der Bürg keinen Einschnitt für einen Straßendurchgang. Somit lief wahrscheinlich der Weg durch das Donaugelände abwärts bis dahin, wo auch das rechte Ufer am östlichen Ende von Eining sich absenkt, jetzt noch die Ueberfuhr ist, und die jenseitige sanft ansteigende Höhe eine bequeme Fortsetzung der Straße erlaubte. Die Leute erzählen, man habe, wo jetzt die Fähre geht, noch Reste von Holz- und Steinbauten im Wasser gefunden, und Eining sei in alter Zeit eine große Stadt gewesen. Es mag in dieser Sage ein Hinweis auf einen bedeutenden Uebergang liegen. Ich wollte aber durch diese Deduction vorerst nur so viel beweisen, daß die Römerstraße nicht nur, falls es das Terrain einigermaßen erlaubt, die gerade Richtung einhält, sondern, wo nöthig, auch in krummen Linien geht.

Endlich die Entfernung oder das Maß der Straße. Die Tabula gibt von Celeusum bis Arusena III mpm. an. Offenbar standen die Meilensteine an der Straße, und auf dieser, nicht von

Castell zu Castell, die ja von der Straße nicht berührt wurden, ist zu messen. Von der Biburg bei Pförring bis zur Bürg bei Irnsing sind mehr als 4 mpm. Liegt nun in obiger Angabe der Tabula kein Schreibfehler vor, so kann nur gerechnet sein von dem Meilensteine, der nordöstlich von Celeusum in der Nähe von Forchheim stehen mochte, bis zu jenem, der nahe an der Kreuzung der Hochstraße mit dem Weg von Irnsing nach Birkenbrunn zu setzen wäre. Dort wie hier mochten etwa die Seitenstraßen nach den Castellen sich von dem Hauptstamme abzweigen.

Fassen wir nun die Resultate dieser kleinen Untersuchung kurz zusammen:

1) Die Hochstraße der Tabula liebt wirklich die dominirenden Höhen und zieht sich, ohne geringere Schwierigkeiten zu achten, möglichst lange in gerader Richtung auf denselben hin;
2) wo das Terrain oder ein specieller Zweck es durchaus erheischt, werden auch krumme Linien eingeschlagen;
3) die in der Tabula bezeichneten Castelle liegen nicht immer unmittelbar an der Straße, außer wenn es eigens (durch Zeichnung), wie bei Regino, bemerkt ist;
4) es sind vorzüglich jene Castelle angegeben, welche von einiger strategischer Bedeutung waren, namentlich zur Deckung der wichtigeren Fluß- und Thalübergänge;
5) das in der Tabula angegebene Maß, soweit es richtig ist oder sein kann, gibt nicht eben strikte die Entfernungen der Castelle, sondern der Punkte, wo die Seitenwege zu diesen abzweigen, und zwar sind die mpm. auf der Straße selbst, nicht auf der Luftlinie zu zählen.

Diese Grundsätze stimmen im Allgemeinen mit jenen Anschauungen überein, welche Finanzrath E. Paulus seiner „Erklärung der Peutinger Tafel“ (Stuttgart 1866) zu Grunde legte und wodurch er so anerkennenswerthe Resultate erzielte. Sie werden auch bei Erforschung des östlichern Straßenstückes bis C. Solodurum gute Dienste leisten.

Ich machte mich zunächst an die Linie Arusena-Regino, welche ich, wie gesagt, am rechten Donauufer vermuthete. Aber hier war guter Rath theuer, da zu Eining und weiterhin von keiner Hochstraße mehr die Rede, keine Römerstraße in der Tradition vorhanden

ist. Bei Paulus (l. c. S. 32) heißt es allerdings, daß Staatsrath von Stichaner bei Untersuchung dieser Linie „von Regensburg auf einer sichern Römerstraße ausging," genau 22 Millien bis Abensberg an die Donau fand, und dann weiter nach Celeusum 3 Millien, das er zwischen Pföring und Ettling, also auf der Biburg ansetzte. — Allein abgesehen von der Ungenauigkeit, ja Unmöglichkeit dieser Maße von Celeusum über Abensberg nach Regensburg, geht ja die Hochstraße unstreitig gen Irnsing und Eining, und nicht gen Abensberg, und habe ich wenigstens von einer so sichern Römerstraße zwischen Regensburg und Abensberg oder einem andern Orte nichts gefunden, und andere, wohlunterrichtete Männer wußten auch nichts.*) — Ich war also auf allenfallsige Spuren angewiesen, da denn die Römer doch nicht durch die Luft fliegen konnten. — Zwischen Buchhof und Holzharlanden zieht sich auf der Höhe ein gerader Weg hin, in nordöstlicher Richtung von Eining nach Regensburg zu; man nennt ihn Poststeig, und er ähnelt in seiner Anlage einer römischen Militärstraße. Außerdem liegt jenseits der kleinen Thalmulde des Buchhofes am Rande des Waldes, der zur Hälfte gut erhaltene Wall eines römischen Lagers: seine Länge (oberflächlich gemessen) beträgt 114 Schritte oder 285', seine dermalige Breite 54 Schritte; doch ist der Platz seit Menschengedenken, aber noch deutlich kennbar zur Hälfte in das angrenzende Feld mit verarbeitet, so daß dieses Lager viereckig, 114 Schritte lang und 108 beiläufig breit gewesen**). Man überschaut von da den sogen. Poststeig auf eine lange Strecke hin. Beim Buchhofe selbst hat man unlängst die Reste einer römischen Mauer aufgedeckt und viele große Ziegelsteine (mit aufgestülpten Rändern) ausgegraben, von denen einige in Weltenburg aufbewahrt werden. Der Poststeig***) ist etwas schwer zu verfolgen

*) Welches „gut erhaltene" Stück Römerstraße im „Graffet vor Holzharlanden" Muffat (Bavaria II S. 400) meint, blieb mir leider unbekannt.

**) Auffallend ist es, daß der bezeichnete Wald aus Nadelhölzern besteht, und nur der noch vorhandene Lagerraum mit Laubbäumen besetzt, und so augenblicklich von ferne schon kenntlich ist.

***) Befreundete Hände haben auf meine Anregung hin an dem Poststeige und zwar an einer Waldesstelle, wo man den Straßendamm deutlich zu erkennen meint, nachgegraben, und unter einer Schichte Waldhumus von 1—1½' ein allerdings, wie es schien, künstlich gehänftes und sehr hart gestampftes Material gefunden. Doch

und mündet in ein neu angelegtes Waldsträßlein aus, welches selbst wieder geradlinig fortläuft und vielleicht der alten Straße folgt. Man gelangt sachte absteigend in das Thal bei Thaldorf und somit über die neue Eisenbahn. Noch ehe man gen Thaldorf aufsteigt, liegt links am Wege, der den Namen Straße sicher nicht verdient, ein „Straßen"-Acker; durch die sehr fruchtbare Wiese rechts zieht sich ein eigenthümlicher, straßenartiger, fester Damm aufwärts, welcher wenig Vegetation darbietet und da, wo er weggegraben ist, noch weniger. Der Besitzer sagte, er könne aus dem ganz fremdartigen, hier herum sonst nicht vorkommenden Boden nichts herausbringen. Andere Leute wollten von ihren Vorfahren gehört haben, es sei einmal vor Alters der Postwagen durch Thaldorf gegangen. Mir kommt der genannte Damm wie ein Rest der Römerstraße vor, die sich neben dem jetzigen Weg hügelan, bei dem Kirchlein vorbei und dann neben dem Kirchlein von Unterwendling weg über die jetzige Hauptstraße quer hinüber thalab gegen Mittelfeking hingezogen haben dürfte, immer in gerader Richtung; von da durch den Mittelfekinger Wald nach Teugen, daran hart links vorüber durch den Pfarrerwald gegen den Maderhof und nach Aiglstetten und Peisenhofen. Links von Teugen im Walde zeigt man sog. Römerhügel, sowie rechts von Aiglstetten gegen Foixbrunn hin. Ich habe bei der Untersuchung von Unterwendling an bis Teugen die rechte Spur verloren, doch sprachen hier erfahrene Männer, besonders der Besitzer des Maderhofs, von einer verschollenen Straße in der Richtung nach Peising; untersucht habe ich die allenfallsigen Spuren noch nicht.

Aber hart an Peising und zwar südlich geht ein alter verfahrener Weg herum, neben welchem wieder „Straßen"-Aecker hin liegen; der Weg steigt sachte auf- und abwärts, wieder ziemlich gerade auf die Haid oder Seedorf los, wo uns oberhalb des Ortes nochmal „Straßen"-Aecker begegnen. In der Nähe birgt der Wald bei Gemling eine schöne Römerschanze, auf welche ich jedoch erst später aufmerksam gemacht wurde. Von Seedorf weg nahm ich die Richtung links nach Hohengebraching, der guten, neuen Straße folgend. Dieß scheint

---

müßten die Nachgrabungen noch länger und an mehreren Stellen fortgesetzt werden, um einen stringenten Beweis zu liefern. Ich will ja nur die möglichen oder wirklichen Spuren der Fährte aufzählen.

irrig gewesen; ich fand keine Spur mehr von der alten Straße; es war kaum eine dringende Nöthigung, dieselbe hieher zu verlegen, damit man durch das alte römische Leichenfeld von Kumpfmühl nach Regino gelangte. Dagegen trifft man von Oberisling etwas westlich abermal „Straßen"-Aecker, und so könnte die Straße von Seedorf weg ziemlich gerade nördlich, etwa über Ottraching und an Oberisling westlich vorüber zum südlichen Thore der castra Regina gelaufen sein. Diese Straßenlinie, wenn sie je bestand, gäbe eine Länge von wenigstens 25, ja eher 27—28 mpm. bis zu dem bezeichneten Punkte bei Irnsing; eine kürzere Linie ist am rechten Donauufer kaum möglich gewesen über Eining weg. Dagegen wäre eine Straße am linken Ufer über Sünzing allerdings um etliche mpm. kürzer, jedoch noch weniger nachweisbar als am rechten. Es bleibt demzufolge hier noch ein gutes Stück Arbeit für Liebhaber von derlei Forschungen übrig; ich selbst konnte vorläufig mehr als das Erwähnte nicht ergründen, und von anderen zuverlässigen Mittheilungen ist mir auch nichts bekannt geworden.

Zu S. 35. Nach diesen kärglichen Funden, die freilich nur in raschem Fluge mitgenommen wurden, ging es an die Strecke von Regino bis Sorvioduro. Vor Allem wurde es bald klar, daß diese Linie keinenfalls über Oberisling bis Alteglofsheim gehen konnte; die ganze Situation zeigte sich nicht darnach angethan, und außerdem fand sich gar keine Spur einer alten Straße. Die Conjectur mußte also aufgegeben werden. Dagegen führt von Langenerling nach Köfering in gerader Richtung ein Weg, Stadtweg genannt, von Köfering bis Regensburg durch die Landstraße fortgesetzt. Dieß Terrain zwar anfänglich mehr eben, als am linken Donauufer zwischen Nassenfels und Irnsing, bietet doch im Allgemeinen und in seiner Fortsetzung gen Leiblfing, die nämlichen Verhältnisse für eine Römerstraße wie dort. Diese wäre, nach solcher Annahme, über Burgweinting, wo sich eine starke Ansiedelung von römischen Veteranen befunden haben muß, Obertraubling, Köfering, Langenerling, zwischen Petzkofen und Hinkofen durch, sachte aufwärts, neben den 2 significanten Boschen (2 Föhren, fast die einzigen — Bäume — weit und breit) weg, nach Haidenkofen hinab über die große Laber, dann aufwärts durch den Malchesinger Wald, wo rechts im Grillenholze ein römischer Lagerwall sein soll und tiefer im Thale sogen. röm-

ische Hügel gezeigt werden, endlich hinab zur kleinen Laaber, nach Geiselhöring und hinan gen Heindlingsberg gegangen.

S. 38 f. Da die Untersuchung von Regensburg weg an die große Laber geführt hatte, wurde sogleich ein Stück des sogen. Ochsensträßleins, das aus der Richtung von Straubing her läuft, sowie seine Umgebung etwas näher betrachtet. Nach Besichtigung der sogen. Römerhügel und eines geraden Walles in den Wäldern zwischen Wallkofen und Allkofen wurde eine Schanze, auf welche ein erfahrener Jäger aufmerksam gemacht, auf der Höhe zwischen Gonsbach und Gailsbach gesucht, aber nicht gefunden. Dagegen bot Rocking mehr Interessantes. Schon die Lage an einem vorgeschobenen Hügel, und der herrliche Ammerhof mit seinem merkwürdigen Keller, der weit in den Hügel hinein gehen soll, aber zum größten Theile zugemauert ist, sind beachtenswerth. In der Nähe wurde das schönste Merkurfigürchen gefunden, das wohl die Sammlungen Bayerns aufzuweisen haben; es befindet sich in der Sammlung des histor. Vereins zu Regensburg. Bei Rocking ging eine steinerne Brücke über die Laber; ihr Material wurde beim Baue des Schlosses von Zaitzkofen verwendet. 2 mpm. nördlich von Rokking, im Walde westlich von der Hauptstraße nach Regensburg, liegt neben dem „Hubinger Bibergarten", einem Felde mitten im Wald, ein rechteckiger, gut erhaltener römischer Lagerwall, etwa 130 Schritte lang und 100 Schritte breit; etwas südwestlich davon, neben der neuen Eisenbahn ist das schöne Gut Höhberg, dessen Kirchlein wie der Rest eines römischen Wartthurms aussieht. Ein solcher dürfte auch auf der Höhe von Oberlaichling, wo seit ältester Zeit ein Schloß war, gestanden haben. Name und Lage von Schierling weist auf einen alten und gewiß festen Sitz. Nicht volle 3 mpm. von da über Paring liegt im Feldelholz wieder eine schöne, römische Lagerschanze, etwa 136 Schritte lang und 134 Schritte breit, und weiter bei Dünzling östlich im Walde, neben vielen sogen. römischen Hügeln, abermals eine ähnliche. Noch eine bedeutende Schanze soll bei Lanquaid sich finden, welche ich jedoch nicht untersucht habe.

Aber schon aus dem, was ich sah und hörte, wurde mir bald klar, daß die in dem Itinerar des Antonin verzeichnete Straße über Abusina durch das Laberthal führte, und daß jenes zwischen Augustis

und Abusina liegende Regino nicht Regensburg, sondern Roking*) sein müsse. Man kommt eben mit der Angabe der mpm. des Itinerars, wenn man Regino für Regensburg nimmt, durchaus nicht zurecht. Die Straße geht von Augsburg bis Summuntorio (Hohenwart) 20 mpm (4 Meilen), dann nach Vallato (bei Manching) 16 mpm. (über 3 Meilen)**), nach Abusina (bei Abensberg) 18 mpm. (über $3^1/_2$ Meilen), nach Regino 20 mpm. (4 Meilen), nach Augustis 24 mpm. (fast 5 Meilen), nach Quintianis (Künzing) 20 mpm. (4 Meilen). Quintianis ist denn doch ganz sicher; Abusina wohl auch so ziemlich. Von Abensberg bis Regensburg sind aber jedenfalls mehr als 20 mpm. und von Regensburg bis Künzing gleichfalls weit mehr als 44 mpm. (an 9 Meilen). Verfolgt man aber das Ochsensträßlein, welches von Abensberg her in fast gerader Richtung gen Langquaid läuft, hier wahrscheinlich die Laber überschritt und am rechten Ufer weiter ging, so kommt man mit dem 20. Miglienstein zwischen Zaitzkofen und Roking. Diese Linie fortsetzend, berührt die Straße den Keller von Sünching, wendet sich bei Schafhöfen zur kleinen Laber, welche sie bei Bergsdorf überschreitet, geht dann jetzt nach Straubing, muß aber in alter Zeit über Alburg und Aiterhofen geführt haben, so daß man mit dem 24. Miglienstein in die Nähe von Niederast (Augustis), etwa zum Bürgstall, kam, und mit 44 mpm. bis Künzing so ziemlich ausreichte.

Zu S. 35. Nach dieser Digression auf die Straße des Itinerars wurde die Linie der Tabula weiter untersucht, und zunächst die Verschanzung auf dem Grillen, der bedeutendsten und wald-

---

*) Man erwartet wohl, daß in diesem Falle nicht Regino, sondern Fogino zu lesen sei. Allein keine von den 18 Handschriften, die in der Ausgabe von Parthey-Pinder verglichen wurden, hat die Variante Rogino. Gleichwohl glaube ich, daß diese Station ursprünglich schon keltisch Rogin geheißen, und nicht erst wegen ihrer Bedeutung für die castra Regina etwa Reginum genannt worden sei. Ich vermuthe, die amtliche Ausgabe des Itinerars, wenn eine solche bestand, habe auch Rogino gehabt; allein entweder private Bearbeiter desselben, oder doch halbgelehrte Abschreiber haben das unbekannte Roginum in das bekannte Reginum verwandelt; das Volk blieb bei der alten Aussprache. — Aventin hat auch dieses Reginum für Roking gehalten.

**) Aber durchaus nicht von Pförring her, wie es bei Dr. Eberl (Dingolfing, S. 9) heißt.

reichsten Höhe zwischen der großen und kleinen Laber, in Betracht genommen. Es ist auf dieselbe aufmerksam gemacht in den Verhandlungen des hist. V. f. d. Regenkreis 1833 (II. Jahrg. 2. Heft S. 226). Es ging Anfangs von Haidenkofen weg auf dem alten, zerfahrenen Wege, der vermeintlichen Römerstraße, in der Richtung gen Geiselhöring, dann rechts in die Wälder. Hier, rechts von Wege, der von Klein-Aich nach Salach und Geiselhöring führt, fast auf der Höhe, aber mit der Neigung ins große Laberthal, liegt eine gut erhaltene Lagerschanze, unverkennbar römischen Ursprungs, an die 120 Schritte lang und breit, leicht sichtbar. Aber, was merkwürdiger ist, eine kurze Strecke östlich davon, ganz auf der Höhe und im Dickicht versteckt, befindet sich eine größere und weit höhere viereckige Umwallung, 190 Schritt lang und 145 breit (so gut es sich in dem Gesträuche ausschreiten ließ) und in sehr gutem Zustande; außerdem ist dieser castellartige Platz in einer Entfernung von 60—80 Schritten mit einem kleinern geradlinigen Walle umgeben. Es dürfte sich der Mühe lohnen, daß dieses Terrain einläßiger von Sachkundigen untersucht werde. Auf dem topographischen Blatte Eggmühl, welches mir vorliegt, ist weder dieser Wall noch sonst einer von den oben besprochenen verzeichnet. — Der bekannte Hügel in Greißing ist sicher kein Spähhügel, eher ein Grabmal; jetzt ist darin ein Milchkellerlein angebracht, bei dessen Herstellung nichts Auffallendes gefunden wurde.

Die Wegrichtung und das Terrain war bis Geiselhöring noch für die Annahme einer Römerstraße günstig; aber von hier bis Leiblfing über Heindling an Metting und Eschlbach vorbei, zeigte sich das Hügelland so cupirt und mitunter so steil ansteigend, daß ich in der Vermuthung, hier zuverläßige Spuren der gesuchten Straße zu finden, stark erschüttert wurde. Auf der Höhe zwischen Metting und Eschlbach fand sich allerdings eine in der Richtung gen Straubing führende Hochstraße; allein diese führte keineswegs zu unserm Ziel. Mit geringerer Hoffnung auf Erfolg wurden die Schanzen um Leiblfing aufgesucht, um aus ihrer Lage etwa einen Schluß ziehen zu können. Das Blatt Straubing des topogr. Atlanten verzeichnet hier zwei, die eine bei Schleinkofen, die andere bei Obersunzing. Mit Mühe wurde die erste gefunden; sie liegt versteckt, abschüssig, auf 3 Seiten abgeschnitten, etwa 130 Schritte lang und breit, mit

spärlichen Resten der Wälle, aber doch gut kenntlich; am südlichen, höhern Rande liegt ein kleines, längst bestehendes*) Anwesen, Burgstall genannt. Der Besitzer erzählte, daß hier ehemals ein Schloß gestanden, wo ein Graf gewohnt haben soll, und man habe oft nach verborgenen Schätzen gegraben; eine uralte Thüre von diesem Schlosse befinde sich in Sunzing an der Kirche. Wirklich sah ich dort ein sehr altes Thürbeschläge mit einem eisernen Rößlein. Die Lage des Burgstalls hat jedoch durchaus nichts Beherrschendes, und deutet auf keinen möglichen Straßenzug. — Im nahen Schleinkoferwalde sollen auch noch bedeutende Verschanzungen sein; ich suchte sie jedoch nicht auf, weil ich auf andere Weise zur rechten Fährte gelenkt wurde.

Als ich nämlich die andere Schanze bei Obersunzing, resp. Hetzhof besehen wollte, fand ich absolut keine Spur mehr von derselben; auch wußte mir Niemand über dieselbe Aufschluß zu geben; sie muß also, wenn sie je bestand, ganz in die Felder verackert sein. Während ich forschend umherstreifte, richteten zwei Leute einen Streuhaufen auf, in der Nähe des Platzes, wo das Lager hätte stehen sollen. Ich fragte natürlich auch sie, erhielt aber zur Antwort: sie wüßten davon nichts, seien erst 2 Jahre hier, und kämen aus Helldorf, wo man allerdings erzähle, daß vor mehreren hundert Jahren die Römer durchgezogen seien; von dem nahen Fierlbrunn aus führe ein Weg sehr gerade dahin. — Dieser Fingerzeig war mir erwünscht; mein Blatt Straubing hatte zwar weder Helldorf noch einen Weg über jene Höhen, noch hatte ich je von einer Römerstraße hier gelesen oder gehört; aber die Sache mußte untersucht werden. Und wirklich, der Weg auf der Höhe hin wurde gefunden, und er ist dort als Römerstraße allgemein bekannt. Da sie sich möglichst eben fortbewegt, wendet sie sich nach den Kämmen, welche die einzelnen Hügel verbinden und macht somit kleine Krümmungen. Auf einer solchen fragte ich zu Helldorf einen Mann, der eben von Straubing herkam, wo denn der alte Römerweg sei: „Sie stehen ja darauf", sagte er, „und der Weg geht vor meinem Hause vorbei. Mein Vorfahr, der über 80 Jahr alt geworden, hat mir oft gesagt: da sind in alter Zeit die Römer vorbeimarschirt, so haben mir's die Alten erzählt." — Weiterhin fragte ich einen jungen Menschen, ob er nicht wüßte,

*) Das Atlasblatt Straubing, vielfach mangelhaft, hat auch dieses Haus nicht.

wie dieser Weg da heiße. Er gab zur Antwort: „die Römerstraße“; und auf Befragen, woher er das wisse, erwiderte er, der alte Schullehrer habe es in der Schule gesagt.

Die Straße läuft nach Sträßberg (bei Hienhart, wo Römerhügel) hinaus. Dort saß ein junger Bauer vor seinem Hause; ich fragte ihn, wie dieser Weg da heiße: „die Römerstraße“, antwortete er frisch. — Aber ist denn das eine Straße, auf der nur Koth liegt? — „Da ist Beschütt (Schotter) genug“, erwiderte er, indem er das Koth ein wenig wegräumte. — Eine Straße muß aber aus Steinen gebaut sein! — „Und das ist sie auch“, sagte er, „da liegen Steine genug darin, und sind schon viele ausgegraben worden; hier liegt gleich einer.“ Und damit zeigte er mir einen ziemlich großen Nagelfluthstein. Nun ist aber auf dem ganzen Höhenzuge des Hienhart kaum ein Stein von Fingergröße zu finden, und in keinem Falle Nagelfluth; dieser muß weither von dem obern Isarufer gebracht worden sein. Diese Andeutungen über eine Strecke Römerstraße von Fierlbrunn bis Sträßberg, welche ganz in der Art, wie die Hochstraße auf dem Hart zwischen Isar und Vils, und wie Finanzrath Paulus (l. c.) sie durch Württemberg beschreibt, gehalten ist, mögen genügen, um wenigstens einstweilen ihre Existenz bekannt zu machen.

Ueber ihre Fortsetzung gegen die Isar zu bin ich noch im Ungewissen, vermuthe sie über Großpinning, Wallersdorf und Moosfurt hinaus in die Isarau zum Anschlusse an die dortige von Pilsting herkommende Hochstraße, und so fort in jener Richtung auf den Hart zu, die ich oben beschrieben. In Wallersdorf waren ehedem, am nördlichen Ende, große Schanzen, und in der Hofau daneben viele sogen. Römerhügel; es wurde mir darüber von solchen erzählt, deren Väter sie noch sahen; aus einem Hügel wurde beim Umgraben altes Geschirr mit verkohlten Resten — man hatte natürlich einen Schatz erwartet — hervorgearbeitet. Der Name Moosfurt scheint gleichfalls auf einen Straßendurchgang zu deuten.

Nachdem noch eine Römerschanze, oberhalb Reißing gelegen, quadratisch, etwas über 100 Schritte lang und breit, abgegraben fast zur Unkenntlichkeit, besichtigt worden, machte ich einen Versuch, die Fortsetzung des eben gefundenen Wegstückes gen Regensburg hin aufzuspüren. Zu diesem Behufe wurde das Aitrach- und Metting-

bachthal einige Male schief durchschritten, um ein Bild des Terrains zu bekommen. Es stellte sich heraus, daß aus der Richtung von Fierlbrunn her die Straße wohl nur bei Niedersunzing die Aitrach übersetzt habe, hügelan gen Salbach, und nördlich an Klepfach vorbei über den Mettingbach gegangen sei, dann über Pönning nach Bergheim, und in dessen Nähe über die kleine Laber. Freilich muß diese ganze Strecke, sowie die allenfallsige Fortsetzung über Sünching, Moosham (wo ein Stück Hochstraße), gen Burgweinting, auf der sehr niedrigen, mit Dörfern besäeten Hügelkette hin, in deren Nähe zwischen Buchhof, Griesau und Herfurt wieder ein röm. Lagerwall, „das versunkene Schloß" im Volksmunde, sich findet, — noch genauer durchforscht werden. Dann erst, glaube ich, wenn der Straßenzug mit voller Sicherheit ermittelt ist, kann endgiltig die Lage von Soviodurum u. s. f. festgestellt werden. Durch vorstehende Untersuchung möchte ich etwas dazu beigetragen, und die beim ersten Versuche gemachten Irrungen in Etwas verbessert haben!

Zu S. 38. Anm. Bezüglich des Spähhügels in der Isarau, in der Nähe der Hochstraße, muß ich hinzufügen: derselbe heißt beim Volke meist „Lettenbühl", ohne Zweifel, weil er nur aus Schlamm aufgeführt ist. Nach seinem jetzigen Besitzer wird er auch „Ettlinger" genannt, hat einen Umkreis von mindestens 120 Schritt = 300' und eine Höhe von 25'. Doch ist er achn Aussage einer mehr als 80 Jahre alten Bäuerin (Karl oder Fröschl von Niederpöring, † im Herbst 1872), welche mir selbst davon erzählte, noch einmal so hoch gewesen, und mán konnte von oben über die Bäume weg nach allen Seiten sehen, besonders nach Pöring. Dieses Weib selbst half in ihrer Jugend mit, als ihr Vater den Hügel abgraben ließ, um mit dem Erdreich eine nahe Lohe auszufüllen und in eine Wiese zu verwandeln. Man habe nur Koth und etwas Kies, kein Gemäuer gefunden, aber Sporen und einen Schlüssel mit ganz ungewöhnlichem Barte. Leider ließ sich davon nichts mehr erlangen. — Die Sage meldet, im Hügel stecke eine Truhe mit einem Schatze, die ein Hirtbube schon mit dem Fuße erreicht, ein Anderer mit einer Stange angestossen habe. — Um den Hügel zieht sich ein cirkelrunder Graben von wenigstens 10' Breite, dann ein Wall ca. 5' breit, und nach demselben noch ein schmaler Graben. Der Wall ist nicht mehr vollständig vorhanden. Westlich schließt sich an den Wall ein rechteckiger

etwas erhöhter Platz (68 Schritte lang und 36 Schritte breit), der umwallt und ein kleines praesidium gewesen zu sein scheint. Die Leute erzählen, früher seien Obstbäume darauf gestanden, — jedenfalls ein Punkt, der auf der topographischen Karte eine Andeutung verdient. — Oben ist schon erwähnt, daß im Hart, oberhalb Wallersing, etwa 6 mpm. von dem Lettenbühl, rechts gegenüber der Hochstraße auf einer starken Anhöhe, ein ähnlicher Hügel stand, „Leberlberg" genannt. Er soll nach Aussage alter Leute früher ziemlich hoch gewesen sein, jetzt ist er beinahe schon ganz in das benachbarte Feld hinausgegraben, wie so viele andere sogen. Römerhügel jener Gegend. Man mußte von dem Leberlberg aus eine bedeutende Fernsicht haben, jedenfalls auch auf den Lettenbühl hinab.

Zu S. 56. Weniger durch den Kaiser Probus (276), als vielmehr durch die beiden Kaiser Diocletian und Maximian (Herkul) wurde (288) der alte Reichslimes zwischen Donau und Rhein (die Teufelsmauer) wieder hergestellt. Herr Assessor Seefried weist dieses (Oberb. Archiv, Bd. 31 S. 285 f.) sehr gründlich nach. Nach diesen Kämpfen um den Besitz der alten Reichsgrenze wurde (291) zu Augsburg durch den Präses Septimius Valentio dem Kaiser Diocletian ein Denkmal gesetzt. Vrgl. v. Hefner, röm. B. S. 114.

X.

Regesten

aus dem

magistratischen Archive zu Passau.

Bearbeitet und mitgetheilt vom Vereinsmitgliede Dr Alexander Erhard, k. Bezirksgerichtsarzt in Passau.

(Fortsetzung von Seite 188 des XVI. Bandes der Vereins-Verhandlungen.)

CCCI. 1436.

Albrecht v. G. G. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern &c. &c. sendet an die Bürger von Passau eine Botschaft, bestehend aus seinen Räthen Erasmus von Satelpogen zu Liechtenegk, und Hanns von Frawnperg zu Valkenvels.

Datum Straubingen an sant Hylarientag anno &c. tricesimo sexto.

CCCII. 1436.

Burgermeister Richter und Rath der Stadt Passau schicken ihre Rathsfreunde Caspar Lienberger und Ulrich Ruland an Herzog Albrecht von Oesterreich uud Markgrafen von Mähren mit der Bitte, denselben ein gnädiges Gehör zu schenken.

Datum an Montag nach sand Pangraci tag anno etc. XXXVI.

CCCIII. 1436.

Sigmund v. G. G. römischer Kaiser etc. ladet den Magistrat Passau oder dessen Bevollmächtigte in ihrer Streitsache mit des Kaisers Diener Peter Holtzhaymer auf nächsten St. Johanns Tag vor das kaiserliche Hofgericht.

Geben zu Wienn nach Crists geburt viertzehen hundert Jar vnd dornach in dem sechs und drissigisten Jare am Sampsstag nach dem heiligen vffart tag vnser Riche des vngrischen etc. im fumfftzigisten des Romischen im XXVI. des Behemischen im XVI. vnd des Keysertumbs im dritten Jaren.

Mit aufgedrücktem, sehr beschädigten Kais. Insiegel.

CCCIV. 1436.

Die Schiedsrichter Jorig von Aichperg zu Selldenaw Marschallich zu Passaw und Dankchwart Herleinsperger zu Tannberg, fällen ein Urtheil in einer Streitsache des Magistrats Passau gegen Kaspar Krafft.

Geschehen an Eritag nach dem heiligen pfingstag nach Cristi gepurd 1436.

CCCV. 1436.

Bürgermeister Richter und Rath der Stadt Passau bitten Herzog Albrecht von Oesterreich, dass er ihnen erlauben möge, ihren guten Freund und Nachbarn Dankhwart Herleinsperger zu Tannberg, in ihrer Fehde mit Herzog Heinrich von Bayern wegen „Scheerding und Königstein, zu ihrem Feldhauptmann zu er-„wählen.

Datum in die Petri et Pauli Applor: anno domini etc. XXXVI.

CCCVI. 1436.

Margret die Pamhäkhlin, Bürgerswittwe zu Passau verkauft ihr halbes Haus „gelegen enhalb Inprukch zu Passaw" an ihren Schwager Steffan den Kophinger daselbst, um 42 Pfd. Wienner pfenning, Passauer Währung.

Geschehen an freytag vor dem heiligen Palmtag nach Kristi gepurt viertzehnhundert Jar vnd darnach in dem sechs vnd dreissigisten Jare.

Mit anhängenden Siegeln der edeln vesten Gorgen Ahaymer Brobst von Inprukh zu Passaw und herrn Peter dietzeit pfarrer su sand Giligen daselbs.

CCCVII. 1436.

Anna, Gräfin zu Schaumburg, geborene von Pettau sendet einen Boten, Conrad Ekker, mit einer Botschaft an den Magistrat der Stadt Passau.

Geben zu Schawnberg an freitag vor Maria Magdalena Tag anno etc. XXXVI.

Sigillum periit.

. CCCVIII. 1436.

Albrecht v. G. G. Herzog zu Oesterreich und Markgraf zu Mähren schreibt den Bürgern von Passau, dass sie ihre Streitsache mit Graf Johann von Schaumburg wegen Weinlieferung vor ihren Bischof Leonhard bringen sollen.

Geben zu der Igla an Mitichen vor sand Margreten Tag anno etc. tricesimo sexto.

Mit aufgedrücktem herzoglichen Insiegel.

CCCIX.

Sigmund v. G. G. römischer Kaiser setzt den Bischof das Domkapitel und den Magistrat zu Passau in Kenntniss, dass er ihre auf St. Jakobs Tag festgesetzte Zusammenkunft mit Herzog Ludwig von Bayern auf St. Michels Tag verschoben habe.

Geben zu der Yglaw am Mittwochen vor sand Margarethen Tag der heiligen Junckfrawen unser Rich des Hungrischen etc. im L. des Romanischen im XXVI. des Behemischen im XVI. und des Kayserthums im vierden Jare.

Mit aufgedrücktem gut erhaltenen grossen Kaiserlichen Insiegel in rothem Wachse.

CCCX. 1436.

Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Passau schicken ihren Rathgenossen Stephan Sibenbekch an die Gräfin Anna von Schaumburg, mit der Bitte, demselben in einer Angelegenheit ein gnädiges Gehör schenken zu wollen.

Datum an Montag vor sand Stephanstag im Snit anno dom. etc. Trigesimo sexto.

Mit aufgedrücktem sehr beschädigten grösseren passauischen Stadtsiegel in grünem Wachse.

CCCXI. 1436.

Ritter Caspar der Nussberger zu Neuennussberg und sein Verbündeter Peter Crablinger beurkunden einen mit den Bürgern von Passau abgeschlossenen Friedensvertrag, giltig bis auf nächsten St. Michaels Tag.

Der Brief ist geben zu Newn Nusspergk an pfintztag vor sand Stephannstag im Snit anno etc. im sechs vnd dreisskisten Jare.

Mit aufgedrückten Siegeln der Ritter Caspar Nussberger und Jakob v. Degenberg in grünem Wachse.

CCCXII. 1436.

Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Passau senden ihren Mitbürger Hanns Zahling mit einem Beglaubigungsschreiben an den Landmarschall Niclas Drugsatz von Oesterreich, mit der Bitte, demselben in der bewussten Angelegenheit behilflich zu seyn.

Datum an pfintztag vor Michahelis anno etc. trigesimo sexto.

Mit aufgedrücktem, beschädigten Stadtsiegel in grünem Wachse.

CCCXIII. 1436.

Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Wien bitten den Magistrat Passau, seinen Mitbürger Kunrat den Raspen zur Bezahlung seiner Schuld an den Bürger Jorg Rat in Wien anhalten zu wollen.

Geben zu Wienn an Montag vor sand Leonhartstag anno domini etc. XXXVIto.

Mit aufgedrücktem Siegel der Stadt Wien in roth. Wachse.

CCCXIV. 1436.

Ernst und Albrecht von G. G. Herzoge in Bayern ersuchen die Bürger von Passau, sich in ihrer Streitsache mit Jorg Satlpoger und seiner Mutter an die bayerischen Gerichte wenden zu wollen.

Datum Munchen an Eritag nach sand Niclas tag anno etc. XXXVI. Mit aufgedrückten herzogl. Wachsinsiegeln.

CCCXV. 1436.

Albrecht v. G. G. Herzog zu Oesterreich und Markgraf zu Mähren, schreibt den Bürgern von Passau, dass sein Hofdiener Jörg der Snaithpekh gesonnen sei, die Tochter eines Bürgers zu Passau zu heirathen und ersucht die Bürger daselbst, seinem genannten Hofdiener hilfreich an die Hand in dieser Angelegenheit gehen zu wollen.

Geben ze Wienn an Mitichen vor sand Lucein tag anno domini etc. Tricesmio sexto.

Mit aufgedrücktem kleineren herzogl. Insiegel.

CCCXVI. 1437.

Von Gottes Gnaden Albrecht Pfalzgraf bei Rhein Herzog in Bayern und Graf zu Vohburg bittet die Bürger von Passau, seinem Hofdiener Klaus Puchenprunner in seinem Rechtshandel bei dem Hofgerichte des Fürstbischofs von Passau behilflich seyn zu wollen.

Datum Voburg an Montag nach sand Sebastians Tag anno dm. etc. XXXVII.

Mit aufgedrücktem kleineren herzoglichen Siegel in rothem Wachse.

CCCXVII. 1437.

Johann Graf zu Schaumburg, Landmarschall in Oesterreich, schreibt dem Bürgermeister und Stadtrath zu Passau, dass er bei dem dortigen Goldschmid Morold acht Mark minus dritthalb Quintett Silbers liegen gehabt, von demselben aber nur 1 Mark und zehn Loth zurückerhalten habe.

Geben zu Schaumburg an sand Paulstag anno etc. XXXVII.

Mit aufgedrücktem gräfl. Siegel i. rothem Wachse.

CCCXVIII. 1437.

Albrecht v. G. G. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern etc. schreibt den Bürgern von Passau, dass er seinen lieben getreuen Jorg von Satelpogen und seine Mutter Anna bewogen habe, ihre Streitsache mit den Bürgern von Passau, entsprechend dem Wunsche der letzteren, bei dem Hofgerichte seines Vetters Herzogs Heinrich von Bayern anhängig zu machen.

Datum Pfaffenhoven an Sonntag vor Anthoni anno dni etc. XXXVII.

CCCXIX. 1437.

Von G. G. Albrecht Pfalzgraf bei Rhein und Herzog zu Bayern setzt die Bürger von Passau in Kenntniss, dass er „Junkchfrawen Annen von Brunswigk sich zu einer Elichen gemaheln auserbelt vnd genomen habe“ und bittet die Bürger,

seine ihnen gegenwärtig zugesandten „Spillewt“ zu begaben, wie es Sitte und Gewohnheit sei.

Datum Straubingen an Eritag nach dem Suntag Quasimodo geniti anno dni. etc. XXXVII.

Mit aufgedrücktem klein. herzogl. Insiegel.

CCCXX. 1437.

Kunigunde, Tochter des Bartholomä Woll, weiland Bürgers zu Nürnberg, bekennt, aus der Schatzsteuer zu Passau ihr jährliches Leibgeding im Betrage von 17½ rheinischen Gulden richtig erhalten zu haben.

Geschehen an Erigtag nach dem heiligen Pfingstag nach Kristi gepurd 14 hnndert und im 37. Jare.

Mit aufgedrückt. Siegel des Probsts Ahaimer in Passau.

CCCXXI. 1437.

Albrecht v. G. G. Herzog zu Oesterreich und Markgraf bittet den Magistrat Passau, dass er seinem, von ihm bestens empfohlenen getreuen Bartholomä Schönperger, Bürger zu Linz, seiner Geldschuld wegen mit Rath und That beistehen möge.

Geben zu Wienn an Eritag in den Pfingstveiertagen Anno domini etc. Tricesimo septimo.

Mit aufgedrücktem kleiner. herzogl. Insiegel.

CCCXXII. 1437.

Jörg Aichperger zu Söldenau, Vorsitzender des fürstl. passauischen Hofgerichtes zu Passau entscheidet einen Erbschaftsstreit zwischen dem Hofdiener Claus Puchenprunner und den Erben der Bürgersfrau N. Westermayr zu Gunsten des ersteren.

Zu Gericht sind gesessen und hahen Recht gesprochen, die Edeln und Vesten:

Alban Klosner zu Gern, Hofmeister; Seitz Layminger zu Ahaim; Wilhalm Layminger zu Götterstorf; Peter Schönstetter zu Warmspach; Hanns Leyminger, Pfleger auf dem Nidernhaus dahie; Hanns Frawnperger zu Prunn; Seytz Puchperger zum Wildenstein, Pfleger zum Wolffstein; Degenhart Watzmannsstorffer zu Lewprechting; Hanns Messempekch zu Ortt; Christoff Murheimer; Jörg Aheimer Brobst von Inprugk; Jeronimus Wendelstein, Richter zu Passaw.

Geben ze Passaw an Sunntag nach sand Ulrichs Tag nach Christi vnsers Herrn geburde 1437 Jar.

Mit anhängendem Siegel des Jörg von Aichperg.

CCCXXIII. 1437.

Ludwig v. G. G. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern und Graf zu Mortani etc. bekennt, dass ihm die Bürger von Passau das ihm anno 1534 mit Beschlag von ihnen belegte Getreide vollständig zurückgestellt haben.

Geben an Mittichen vor sandt Osswalts tag nach Krists geburtt viertzehenhundert vnd darnach im siben und dreissigisten Jare.

Mit eigenhändiger Unterschrift des Herzogs und anhängendem hersogl. Wappensiegel.

CCCXXIV. 1437.

Margreth von Cleve und von der Mark, Pfalsgräfin bei Rhein und Herzogin in Bayern empfiehlt den Bürgern von Passau den Claus Puchenprunner und bittet sie, demselben in seiner Rechtssache in Passau mit Rath und Hilfe beistehen zu wollen.

Geben zu Munichen an sand Lorentzen tag anno etc. XXXVII.

Mit aufgedrücktem herzogl. Insiegel.

CCCXXV. 1437.

Von G. G. Albrecht Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern etc etc. bittet den Magistrat Passau, seinem (des Herzogs) lieben und getreuen Fritz Schmitt in möglichster Bälde zu seinem Rechte zu helfen, da er denselben nicht wohl zu entbehren vermöge, unter Zusicherung aller Gegendienste.

Datum Strawbing in vigilia assumtionis Mariae anno etc. XXXVII.

Mit aufgedrücktem herzogl. Siegel.

CCCXXVI. 1437.

Albrecht von G. G. Herzog zu Oesterreich und Markgraf zu Mähren wiederholt seine frühere Bitte an die Bürger von Passau um Unterstützung seines Dieners Jorg Snaitpeckh in seiner Heirathsangelegenheit in Passan, da sein früheres Ansuchen abgeschlagen worden sei.

Geben zu Wienn an Mittichen vor Allerheiligen Tag anno etc. tricessimo septimo.

Mit aufgedrücktem herzogl. Siegel.

CCCXXVII. 1438.

Albrecht v. G. G. Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern schreibt dem Magistrate Passau, dass er den Rechtsstreit zwischen Achaz Igl Bürger in Straubing und den Bürgern Sephan Hantschuster und Jörg dem Stubmer in Passau unverzüglich vor den Bischof Leonhard von Passau und dessen Hofrath bringen soll.

Datum Strawbing an Freitag nach Erhardi anno etc. XXXVIII.

Mit aufgedrücktem herzogl. Siegel.

CCCXXVIII. 1438.

Achaz Auer zu Brennberg sendet den Bürgern von Passau einen Fehdebrief wegen der Feindschaft seines Vetters Dieterich Hofer gegen dieselben.

Datum an Montag nach Mittvasten anno etc. XXXVIII. Jar. Ohne Siegel.

CCCXXIX. 1438.

Peter Perger der Büchsenmeister bekennt, von Gregor Stubmer, Kämmerer der Stadt Passau, seinen Sold von Pfingsten bis auf Michelstag, im Betrage von dritthalb Pfund Pfennigen Passauer Währung richtig und baar erhalten zu haben.

Der Brief ist geben an Sambtztag vor dne in der vasten nach Kristi gepurd vierezehenhundert Jar und im acht und dreissigistem Jare.

Mit aufgedrücktem Siegel in grünem Wachse.

CCCXXX. 1438.

Peter Krablinger schliesst Frieden zwischen ihm und den Bürgern von Passau und setzt den während der Fehde von ihm gefangenen und nach Fürstenstein geführten Passauer Bürger Hanns Dürrenaicher wieder auf freien Fuss.

Geschehen am Sambcztag vor Sand Jorigen tag des heiligen Ritter nach Kristi gepurd viertzehenhundert vnd in dem acht vnd dreyssigistem Jare.

Mit anhängenden 2 Siegeln in grünem Wachse.

CCCXXXI. 1438.

Albreeht v. G. G. Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern bestimmt einen Rechtstag zu Straubing in der Streitsache zwischen Dietrich Hofer und den Bürgern von Passau und ladet dieselben ein, am bestimmten Tage vor dem herzogl. Gerichte daselbst durch Bevollmächtigte zu erscheinen.

Geben zu Straubing an Eritag nach dem Suntag Misericordia domini anno etc. XXXVIII.

Mit aufgedrücktem herzogl. Siegel in rothem Wachse.

CCCXXXII. 1438.

Perchtolt Mörly, Arglmayster (Organist?) bekennt, vom Magistrate Passau sein jährliches Leibgeding von 9 ungarischen Gulden alle Quatember richtig und baar erhalten zu haben.

Geben zu Chlosternewnburch an mitichen in der quatemmer zu pfingsten anno etc. XXXVIII.

Mit aufgedrücktem Siegel des Probstes Georg von Klosterneuburg in grünem Wachse.

CCCXXXIII. 1438.

Albrecht v. G. G. Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern sendet seinen lieben getreuen Walter von Freyberg an den Magistrat Passau und bittet denselben, der Botschaft des genannten Walther ein geneigtes Gehör schenken zu wollen.

Datum Strawbing an dem heiligen Fronleichnams tag anno etc. XXXVIII.

Mit aufgedrücktem kleineren herzogl. Siegel.

CCCXXXIV. 1438.

Paul von Polheim Domprobst, Hanns von Preysing Domherr zu Passau, Peter Schönstetter zu Warmpach und Hanns von Layming, alle vier Anwälte ihres gnädigen Herrn Bischofs Leonard zu Passau, bekennen, dass in Folge einer Besprechung und Uebereinkunft zwischen dem Bischofe und Magistrate Passau eines — und dem Herzoge Albrecht von Bayern anderen Theiles, beschlossen worden sei, dass die Bürger von Passau und Herr Jörg von Satlpogen auf Offenberg ihre Streitsache dem römischen Kaiser Albrecht vorbringen und von ihm Recht nehmen sollen.

Des zu einer vrkund haben wir obgenannte Anwelt vnsere

Insigel von vnsers gnädigen Herrn von Passau wegen vnd wir der Burgermaister Richter vnd Rat zu Passaw vnser Statsigel von gemainer Stat wegen an den brief gehangen. Geschehen an sant Peter vnd Pauls tag anno etc. XXXVIII.

(Abschrift ohne Siegel.)

CCCXXXV. 1438.

Jörg von Satlpogen zu Offenberg beschwert sich bei den Bürgern von Passau, dass sie sein Schloss Fürstenstein belagert und ihm dadurch grossen Schaden zugefügt haben und setzt sie zugleich in Kenntniss, dass er darüber bei den Herzogen Ludwig, Ernst, Heinrich und Albrecht von Bayern Klage gestellt habe.

Datum an Pfineztag nach pangrazi Anno etc. XXXVIII.

Ohne Siegel.

CCCXXXVI. 1438.

Peter Perger städtischer Büchsenmeister zu Passau bekennt, seinen Jahressold von 10 Pfd. Pfennigen von Gregor Stubmer, Stadtkämmerer von Passau richtig und baar erhalten zu haben.

Geben an sannd Jacobs tag im Snitt nach Christi gepurd virtzehenhundert Jar vnd darnach in dem acht und dreyssigisten Jare.

Mit aufgedrückten Siegeln des Christoph Murhaimer Anwallts vor Inprukk zu Passau und des Jörgen Ahaimer Probsts daselbst.

CCCXXXVII. 1438.

Albrecht v. G. G. römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Ungarn und Böhmen König und Herzog zu Oestereich bittet die Bürger von Passau ernstlich und mit Fleiss, ihm Hilfstruppen gegen seine Feinde, die beiden Könige von Polen, nach Schlesien zu schicken, wohin er sich demnächst selbst begeben werde.

Geben zu Prage am nechsten Mittwochen vor sand Gallen tage Vnser Riche in dem ersten Jare.

Mit aufgedrücktem grossen kaiserlichen Siegel.

CCCXXXVIII. 1438.

Engelbrecht von Harppn, Bürger von Torpmund bezeugt, dass ihn die Bürger von Passau zu ihrem Bevollmächtigten bei

dem heimlichen Gerichte des freien Stuhles in ihrem Streite gegen Paul Frankengröner erwählt und ihm für seine Bemühung 50 oberländische rheinische Gulden bezahlt haben.

Der Brief ist geben an sant Gregorien Abent anno dni millesimo quadringentesimo tricesimo octauo.

Mit anhängenden Siegeln des Rudolf Lunne, Secretär des Fürsten von Braunschweig und des Caspar Westerburger Burgers zum Hallem, als erbetenen Zeugen.

CCCXXXIX. 1438.

Lienhart, Schober, Bürger zu Passau, bekennt, dass er verdientermassen in das städtische Gefängniss geworfen worden sei, weil er mehrere, ihm von Herrn Hanns von Winderwerg, Pfarrer zu Pirnbach zur Aufbewahrung anvertrauten Sachen von Werth an die Juden in Passau versetzt habe. Durch Fürbitte seiner Brüder und guten Freunde gnädiglich aus dem Gefängnisse entlassen, verspreche er an Eides statt, sich von allem Unwillen, Hass und Feindschaft gegen den Magistrat Passau und den genannten Pfarrer, so lange er lebe, enthalten zu wollen.

Geschehen an Pfintztag nach sannd Marteinstag nach Cristi gepurt vierczehenhundert Jar vnd darnach in dem acht vnd dreissigisten Jar.

Mit anhängenden Siegeln des Georg Schober und des Oswolld Probst Bürgers zu Passau.

CCCXL. 1438.

Jakob von Au zu Brennberg, bisher in Fehde und Feindschaft mit den Bürgern von Passau wegen seines Schwagers Dieterich Hofer, schliesst Frieden nnd Freundschaft mit denselben.

Zu Vrkund gib ich dissen brieff für mich vnd all mein helffer versigelt mit meinem furgedruktm Insigel der geben ist an eritag nach aller heiligen tag Anno etc. XXXVIII.

CCCXLI. 1438.

Degenhart vom Hoff zu Sünching erwidert dem Bischof Leonhard von Passau auf dessen Ansuchen, sich bei seinem Bruder Dietrich dem Hoffer zu Gunsten der Bürger von Passau

verwenden zu wollen, dass er diesem Ansuchen zur Zeit wegen Krankheit seines Bruders nicht entsprechen könne, übrigens aber dem Bischofe in allen andern Sachen gern zu Diensten stehe.

Datum Sunching an Sunttag vor sand Kathrein tag anno etc. XXXVIII Jar.

Mit aufgedrücktem Siegel in gelbem Wachse.

CCCXLII. 1438.

Albrecht v. G. G. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern etc. sendet den Bürgern von Passau eine Abschrift seines Erlasses an seinen Unterthan Dietrich Hofer zu Sünching, in welchem er demselben befiehlt, von seiner Fehde und Feindschaft gegen den Bischof und die Bürger von Passau abzustehen, wozu ihn auch der römische König schriftlich aufgefordert habe.

Datum Ingolstadt an sant Lucien tag anno etc. XXXVIII.

Mit aufgedrücktem klein. herzogl. Insiegel.

CCCXLIII. 1438.

Dietrich Hofer zu Sünching antwortet dem Herzog Albrecht von Bayern auf seine Ermahnung, sich mit den Bürgern von Passau zn versöhnen, dass er gern dazu bereit sei, wenn ihm dieselben seinen Feindesbrief zurückgeben.

Geben zu Regenspurg am montag nach lutzie (sine anno).

Mit aufgedrückten 2 Siegeln in grünem Wachse.

CCCXLIV. 1439.

Hanns Holtzhaymer, Bürger zu Passau bezeugt, dass ihn der Magistrat daselbst für etliche Pferde die er im Dienste der Bürger von Passau todt geritten habe, sowie auch für seine in ihrem Dienste gemachte Ausgaben, zu seiner Zufriedenheit entschädigt habe.

Geschehen am Sambztag vor sand Marie Magdalene tag nach Kristi geburd vierczehenhundert Jar vnd darnach im newn vnd dreisigisstem Jare.

Mit anhängenden Siegeln des Holzhaimer und des dazu erbetenen Kitzperger obristen Kellner der Domherren in Passau.

CCCXLV. 1439.

Leonard v. G. G. Bischof von Passau ertheilt den Bürgern

von Passau einen Verweis, weil sie sich anmassten, das Thorwärtlamt auf dem Burgthor zu Passau zu vergeben, sowie auch den Zins von den Frauenhäusern zu erheben, da doch dieses alles von jeher dem Bischofe zustehe und nicht den Bürgern und befiehlt ihnen ernstlich, künftighin dem bischöfl. Mautner Stockheymer bei der Besetzung des Thorwärtl-Amtes kein Hinderniss mehr in den Weg zu legen.

Geben ze Wyenn an Sambcztag vor sand Kathrein tag anno etc. Tricesimo nono.

Mit aufgedrücktem kleineren bischöfl. Siegel.

CCCXLVI. 1440.

Kaufbrief des Georg Scheffauer Bürgers in der Iunstadt zu Passau über ein Haus, gelegen daselbst in der Pawterstrasse neben dem Hause des Probstes zu St. Nicola, von welchem jährlich nur vier Wiener pfenning Passauer Währung Abgabe zu entrichten sind.

Geschen an Erichtag in der ersten Vastenwochen nach Kristy gepurt virtzehenhundert Jar vnd in dem viertzigsten Jare.

Mit anhängenden 2 Siegeln in grünem Wachse.

CCCXLVII. 1440.

Friedrich v. G. G. römischer Kaiser befiehlt den Bürgern von Passau, dass sie hinfür kein Salz mehr von Passau an die Müchel führen, damit er an seinem Gemundischen Salz, mithin auch an seinem Kammergute keinen Schaden erleide.

Geben zu Lynntz an Sambstag vor dem heylign Palmtag anno dni etc. XXXX vnser Kaiserthumbs im Newn und dreyssigistem Jar.

Mit aufgedrücktem kleineren kaiserl. Insiegel.

CCCXLVIII. 1440.

Fridrich v. G. G. römischer König zu allen Zeiten Mehrer des Reichs etc. befiehlt allen Landherren, Rittern, Pflegern, Bürgern und Richtern, dass sie den ehrbaren und weisen Bürgern der Stadt Passau an ihrem Leib und Gut weder zu Wasser noch zu Lande keinen Schaden zufügen, keinen Wein von ihren Schiffen wegnehmen und kein Grundrecht von ihnen nehmen sollen, selbst

wenn er mit dem Bischofe von Passau im Kriegszustande sich befände.

Geben zu Wienn nach Kristi gepurt viertzehenhundert Jar vnd darnach im viertzigisten Jare am Sambstag nach Sand Johannstag zu Sunwenden vnsers Reichs im ersten Jare.

Mit anhängendem kaiserlichen Siegel.

CCCXLIX. 1441.

Johannes v. G. G. Abt zu Gottszell und sein Convent bekennen, dass ihnen der ehrbar Ulrich der Harder Bürger zu Passau, zu Abhaltung einer ewigen Wochenmesse in ihrer Klosterkirche 2 Pfund Regensburger Pfennige Ewiggelds übergeben habe.

Geben do man zalt von Cristi vnsers Herrn gepurt viertzehenhundert Jar vnd im ains und viertzigisten Jare an sand Johannstag des heiligen Zwelfpoten.

Mit anhängenden gut erhaltenen Siegeln des Abts und Convents des Klosters Gottszell und des Klosters Alderspach in braunem Wachse.

CCCL. 1441.

Leonard Wiltperger bezeugt, dass ihm sein gnädiger Herr Reinprecht von Wallsee, oberster Marschall in Oesterreich, oberster Truchsess in Steier und Hauptmann ob der Enns, in seinem Streite mit dem Bischof und den Bürgern von Passau, durch richterliches Erkenntniss 200 gute ungarische Gulden zugesprochen und dass er diese Summe vom Bischofe und der Stadt Passau auch richtig erhalten habe.

Geben ze Lynntz an sant Cholmans tag nach Cristi gepurt virtzehnhundert und darnach im 41. Jare.

Mit anhängenden 2 Siegeln in braunem Wachse.

CCCLI. 1442.

Friderich v. G. G. römischer König zu allen Zeiten Mehrer des Reiches etc. schreibt den Bürgern von Passau, dass Herzog Ludwig von Bayern, wie ihnen bekannt sein wird, seinen Vater auf dem Schlosse zu Neuburg gefangen halte und dass er, der Kaiser, dem Herzoge befohlen habe, seinen Vater unverzüglich in Freiheit zu setzen.

Geben zu Wien am Freitag nach sant Dyonisen tag vnsers Reichs im vierden Jare.

Mit aufgedrücktem grösseren kaisersl. Insiegel.

CCCLII. 1442.

Reichsordnung Friedrichs v. G. G. römischen Königs.

Geben zu Frankfort nach Kristi gepurde virezehen hundert vnd darnach in dem zway vnd vierczigistem jar an vnser lieben Frawen abent assumptionis vnsers richs im dritten jare.

Mit aufgedrücktem beschädigten grösseren königlichen Insiegel.

CCCLIII. 1442.

Friedrich v. G. G. römischer König etc. verbietet den Bürgern von Passau auf den Gründen unter dem Oberhause bei Passau einen Bau zu führen, wie er solches auf ihr Ansuchen auch dem Bischofe von Passau verboten habe.

Geben zu Zurich an Freytag vor sand Michels Tag anno etc. quadragesimo secundo.

Mit aufgedrücktem sehr beschädigten kleineren königlichen Insiegel.

CCCLIV. 1442.

Friedrich v. G. G. römischer König etc. befiehlt den Bürgern von Passau, dass sie in dem Kriege zwischen Herzog Ludwig von Bayern und dessen Vater den Bürgern der Stadt Scheerding, falls sie von Herzog Ludwigs Anhängern angegriffen würden, zu Hilfe kommen sollen.

Geben zu Wien am freitag nach sant Dyonisen tag vnsers Reichs im vierden Jare.

Mit aufgedrücktem königlichen Insiegel.

CCCLV. 1442.

Friedrich v. G. G. römischer König etc. befiehlt den Bürgern von Passau, dass sie sich in ihrer Streitsache mit ihrem Bischofe Leonhard wegen eines Baues am 45ten Tage nach Empfangs dieses Briefes am königl. Hoflager in Person oder durch Bevollmächtigte zum gütlichen Austrage dieser Streitsache einfinden sollen.

Geben zu Costents an Freitag vor sand Kathreintag nach Krists geburd viertzehenhundert vnd darnach in dem zway und vierczigistem Jare.

Mit aufgedrücktem kleineren königl. Insiegel.

CCCLVI. 1443.

Verträg zwischen Bischof Leonhard von Passau und den Bürgern daselbst, die Ausübung der landesherrlichen Rechte des Bischofs in der Stadt Passau betreffend.

Geben ze Passaw an Eritag sand Ruprechts tag im Herbst nach Krists Gepurt virczehenhundert vnd in dem drewundvirtzigisten Jaren.

Mit anhängenden Siegeln des Bischofs Leonhard und des Obristmarschalls Grafen Johann von Schaumburg in rothem und des Landmarschalls Rudiger von Starhemberg in grünem Wachse.

CCCLVII. 1443.

Friedrich v. G. G. römischer König etc. begehrt vom Magistrate der Stadt Passau, dass er 14 Tage nach Ostern Bevollmächtigte an das königliche Hoflager schicken solle, um einen gütlichen Vergleich zwischen ihm und Bischof Leonhart von Passau zu versuchen.

Geben zu der Newnstatt an Suntag Judica in der Vasten anno CCCCXLIII Unsers Richs im dritten Jar.

Mit aufgedrücktem sehr beschädigten königl. Insiegel.

CCCLVIII. 1443.

Hanns Kölbl, der Müllner, weiland Bürger in der Innstadt Passau, schwört Urfehde bei seiner Entlassung aus dem städtischen Gefängnisse, in welches er auf Anordnung des Magistrats Passau wegen Diebstahls gelegt worden war.

Geschehen an samtztag sant Urbans tage nach Kristi geburde viertzehenhundert vnd im drew vnd viertzigistem Jarn.

Mit anhängenden Siegeln der erbetenen Zeugen Hanns Kitzperger und Hanns Walrab.

CCCLIX. 1443.

Friedrich v. G. G. römischer König, durch dringende Reichsgeschäfte verhindert, vertagt die Bestätigung des zwischen Bischof

Leonhard und den Bürgern von Passau abgeschlossenen Vertrages bis auf sanct Georgen Tag l. J.

Geben zu der Newnstatt nach Crists Geburt viertzehenhundert vnd im drew vnd vierczigisten Jar am nechsten freitag vor sant Martins tag vnsers Richs im vierden Jar.

Mit aufgedrücktem sehr beschädigten grösseren Reichssiegel.

CCCLX. 1444.

Haimeram Nothaft, Verweser des Lands in Niederbayern, schreibt dem Magistrate Passau, dass er dessen Zuschrift in Betreff der 4 Gefangenen erhalten habe, dass er dieselbe den am nächsten Montag in Straubing eintreffenden herzogl. Räthen vorlegen und das Resultat dem Magistrate sodann mittheilen werde.

Datum Straubing in vigilia purificationis beate Marie anno dni MCCCCXLIII.

Mit aufgedrücktem sehr beschädigten Siegel in grünem Wachse.

CCCLXI. 1444.

Kathrey Ryeder, Schneiderstochter zu Passau und deren Mutter Anna schwören Urfehde bei ihrer Entlassung aus dem magistratischen Gefängnisse zu Passau, in welches sie wegen verübten Frevels in der Domkirche daselbst geworfen worden waren, weil sie in derselben eine gemeine Weibsperson blutig geschlagen haben, wesshalb diese Kirche wieder neu geweiht werden musste.

Geschehen am suntag nach sand Jorgen tag nach Kristi gepurt virzehen huntert vnd im vier und virzigistn Jarn.

Mit anhängenden Siegeln der erbetenen Zeugen: Doman Seyblstorffer oberstem Kellner der Domherrn zu Passau vnd Erassm Eger am Ilczstat daselbst.

CCCLXII. 1444.

Conrad von Freiberg, Pfleger zu Hohenburg am Inn, bekennt, vom Magistrate Passau für seinen, auf einem Schiffbruche am Inn bei Passau zu Grunde gegangenen Wein vollständig entschädigt worden zu sein und verzichtet für immer auf alle Ansprüche an den genannten Magistrat in dieser Angelegenheit.

Geben an Freitag vor dem heiligen Pfingsttag nach Kristi geburde viertzehenhundert vnd im viervndvirtzigistem Jare.

Mit aufgedrücktem Siegel des Conrad von Freiberg.

CCCLXIII. 1444.

Erasmus Satelpogner zu Liechteneck ersucht den Magistrat Passau, dass er seinen Mitbürger Andre den Chnautt zur Herausgabe des ihm — dem Satelpogner — fortwährend vorenthaltenen mütterlichen Erbgutes anhalten möge, widrigenfalls er sich an seinen gnädigen Herrn den Bischof und Fürsten von Passau wenden müsse.

Datum an Sambtztag nach Pauly anno m. CCCCXLIV.

Sigillum periit.

CCCLXIV. 1444.

Taman Neunhauser Bürger zu Wien, bekennt, vom Magistrate Passau und den Bürgern daselbst für seinen in ihrem Dienste erlittenen Schaden an seinem Leibe und durch Verlust etlicher Pferde, zu seiner Zufriedenheit entschädigt worden zu sein.

Geschen an Eritag nach sannd Vlrichstag. Nach Kristi geburd viertzehenhundert vnd im vierundviertzigistem Jarn.

Mit anhängenden 2 Siegeln: des Neunhauser und des edeln vessten Ritters Jörigen Aichperger zu Seldenaw als Zeugen.

CCCLXV. 1444.

Ulrich Graf zu Ortenburg von Gottes Gnaden Domprobst, Burkhart Decan und das Domcapitel zu Passau, bekennen vom Magistrate Passau hundert Pfund für zwei Theile eines an den Magistrat verkauften und zu einem Kirchhofe für die St. Paulskirche bestimmten Gartens erhalten zu haben.

Geben zu Passave an Eritag nach sannd Margrethen tage.

Nach Cristi geburde viertzehenhundert Jar und darnach im vier und viertzigistem Jare.

Mit aufgedrücktem domcapitelschen Insiegel.

CCCLXVI. 1444.

Friedrich von G. G. römischer König etc. bestätigt und erneuert der Stadt Passau auf Bitte ihres Magistrates alle ihre alten Rechte und Freiheiten.

Geben zu Nuremberg nach Krists geburt vierczehenhundert

vnd darnach im vier vnd viertzigisten Jare am samstag vor sand Michels tage vnsers richs im fünfften Jare.

Mit an grün und rothen seidenen Schnüren hängendem grossen Reichssiegel von gelbem Wachse.

CCCLXVII. 1445.

Letzter Wille des Hanns Stainpach Bürgers zu Passau.

Geben und geschechen an Freitag vor Letare in der vasten nach Kristi vnsers libn herrn gepurdt vierczehen vnd darnach in dem funf vnd vierzigistem Jarn.

Mit anhängenden 2 Siegeln in grünem Wachse (beschädigt und unleserlich).

CCCLXVIII. 1445.

Heinrich Vinder, Rentmeister der Herzoge Albrecht und Heinrich in Straubing, bestätigt den Empfang eines Sendschreibens des Magistrates Passau, den Geschäftsverkehr zwischen Psssau und Straubing zu Wasser und zu Lande betreffend, und verspricht, dieses Schreiben seinen Herrn den Herzogen bei ihrer Zurückkunft von München sogleich übergeben zu wollen.

Datum Straubing an Suntag vor Margereten anno etc. XLV°.

Mit rückwärts aufgedrücktem sehr beschädigten Siegel in dunkelgrünem Wachse.

CCCLXIX. 1445.

Verhandlungen in der Rathstube zu Passau zwischen dem Magistrate dieser Stadt und den Abgesandten der 4 Städte Wien, Neuburg, Markthalbn, Krembs und Stain, deren Geleitbriefe und den Weinhandel auf der Donau von Passau nach Oesterreich betreffend.

Zeugen: der edl, vest, ersam vnd weise Manne Herr Jörg von Aichpergk, Marschalich zu Passau und die Herren Matheus Hötzenpeck, Leonhard Spielperger, Hanns Amelstorfer vnd Jacob Giebinger.

Geben zu Passau in den Jaren von der gepurt vnsers herren tawsent virhundert vnd im funf vnd virczigisten des sibendten tags des monatts Septembris.

Mit den Handzeichen der Notare: Adam Tunkel, Richard Prugk und Johann Andre de Berlinsreut.

CCCLXX. 1445.

Verhandlungen in der Rathstube zu Passau und dem Abgesandten des römischen Königs Friedrich mit 2 königl. Sendschreiben, die Misshelligkeiten zwischen Friedrich Erzbischof von Salzburg und Herzog Heinrich von Bayern und zwischen den Kaufleuten und Bürgern in Oesterreich und den Bürgern von Passau, den Handel auf der Donau betreffend.

Datum anno a nativitate Domini Millessimo quadringentesimo quadragesimo quinto Indictione octava.

Mit den Handzeichen der Notare: Johannes Püchler und Matheus Tuendl.

CCCLXXI. 1445.

Ruelandt Snytzer quittirt über den richtigen Empfang seines wöchentlichen Soldes vom Magistrate Passau.

Gebn an pfintztag vor Elizabeth nach Cristi geburt viertzehenhundert vnd darnach in dem funf vnd virtzigisten Jaren.

Mit 2 aufgedrückten Siegeln in grünem Wachse.

CCCLXXII. 1445.

Die böhmischen Söldner: Jann von Miraditz, Hauptmann; Hanns Stölzl, Taman Schreiber, Hanns Vischer, Peter Mair und Prochschy Fleischacker bekennen, ihren Sold und ihre Kost vom Magistrate Passau alle Wochen erhalten zu haben.

Geben zu Passaw am Sambstag vor sand Niclastag nach Crist geburd virtzehenhundert vnd in dem funf vnd virtzigisten Jare.

Mit aufgedrücktem Siegel des Hauptmanns Jan v. Miraditz in dunkelgrünem Wachse.

CCCLXXIII. 1445.

Die Söldner Hanns Ainfalt, Hanns Haberfeld und Jacob Valckner quittiren über ihren vom Magistrate Passau erhaltenen Wochensold.

Geben an sand Thomas tage Canthuariensis nach Cristi geburd vierczechenhundert vnd darnach in dem funf vnd vierczigistem Jare.

Mit aufgedrücktem Siegel des erbetenen Zeugen Hanns Walrab zu Hartlamittz in grünem Wachse.

CCCLXXIV. 1445.

Nota der magistratischen Rechnungskammer über das gemachte Anlehen zur Bezahlung der Söldner im Betrage zu 858 Pfd. 6 Schillinge Passauer Pfennige.

Anno dni. etc. XLV.

Sine sigillo.

CCCLXXV. 1446.

Peter Pätrer, Bürger von Vellach und Hanns Eprester, Bürger von Salzburg, bekennen, für ihre Forderungen an den Magistrat Passau von demselben vollständig entschädigt worden zu sein und verzichten auf alle ferneren Ansprüche an denselben.

Datum zu Saltzburg an Freytag vor dem heiligen Pfingst tag do man zalt von Cristi geburde viertzehenhundert vnd im sechs vnd viertzigistem Jare.

Mit 3 anhängenden Siegeln in dunkelgrünem Wachse.

CCCLXXVI. 1446.

Friedrich v. G. G. römischer König etc. setzt die Bürger von Passau in Kenntniss, dass ihm die Ungarn den Krieg erklärt haben und bittet die genannten Bürger, ihm unverzüglich soviel gereisiges Volk als möglich zu Hilfe zu schicken.

Geben zu Wienn an Freitag vor sand Kolmans tag anno domini etc. XLVI vnsers Reichs im sibenden Jare.

Mit aufgedrücktem königl. Insiegel in rothem Wachse.

CCCLXXVII. 1446.

Hanns Dyetzinger Bürger zu Passau und Engelburg, seine Hausfrau, verkaufen ihr Haus „gelegen zw Passaw in der Stat in der Slotergrub vnndern Vischern auf der Tunaw zunachst hinnden an der von Nydernalthaich Haws vnd gegen der von Osterhofen Eckhaws daselbs über „an den edeln vesten Hannsen den Tummayr zw Mülhaim, Magdalena seine Hausfrau und alle ihre Erben.

Geschehen an Montag nach sand Gallen tag dez heiligen Abbts. Nach Christi gepurde viertzehenhundert Jar vnd darnach im Sechs vnd viertzigistem Jare.

Mit anhängenden 2 Insiegeln in dunkelgrünem Wachse.

CCCLXXVIII. 1447.

Friedrich v. G. G. römischer König etc. entscheidet in lezter Instanz auf die Appellation des Achaz Ygel Bürgers von Passau in seiner Streitsache mit Anton Stüber.

Mit vrkund diss briefs versigelt mit vnserm Küniglichen anhangenden insigel. Geben zu Wienn des Sambstags sant Angnesen tag nach Cristi gepurt virtzehenhundert vnd im sibenundvirtzigisten vnd vnsers reichs im Sibenden Jare.

Mit anhängendem grossen königl. Insiegel in rothem Wachse.

CCCLXXIX. 1447.

Wolfgang Taufkircher zu Gutenburg und Warmund von Rottau wählen den Bürgermeister und Stadtrath zu Passau zu Schiedsrichtern in dem Streite des Stephan Alphart im Innthale mit der Landschaft von Tirol und Peter Melauner gesessen in der Pettenau.

Geben zu Passaw am sand Angnesen Tage der heiligen Junckfraun. Nach Cristi vnsers lieben Herrn geburd do man zalt virtzehenhundert Jar vnd darnach in dem siben vnd virtzigistem Jare.

Mit anhängenden Siegeln des Wolfgang Taufkircher und Warmund von Rottau in grünem und braunen Wachse.

CCCLXXX. 1447.

Verzeichniss sämmtlicher Ausgaben des Magistrates Passau für die in dem Kriege der Passauer mit Herzog Ludwig dem Gebarteten von Bayern von ihnen angeworbenen böhmischen Söldner.

Gethan und übergeben am Montag nach Judica anno etc. XLVIImo.

Ohne Siegel.

CCCLXXXI. 1447.

Nicolaus v. G. G. Abt zu Engelzell und der Convent daselbst bekennen, dass Ulrich der Harder, Bürger zu Passau zu seinem und der seinigen Seelenheile dem genannten Kloster Engelzell eine Schenkung von 50 Pfd. Pfennigen gemacht habe, wofür in dem Kloster für ewige Zeiten ein Jahrtag für den genannten Harder abgehalten werden solle.

Der brieff ist geben an dem heiligen Pfingstabent als man zalt nach Cristi gepurd virtzehenhundert Jar vnd im syben und virtzigistem Jare.

Mit anhängenden Siegeln des Abtes und Conventes Engelzell in grünem und gelben Wachse.

CCCLXXXII. 1448.

Hanns Pruntaler, Bürger zu Stein bekennt, dass ihm der Magistrat Passau auf seine Bitte erlaubt habe, seinen Wein in einen Keller zu Passau zu legen, jedoch nur unter der Bedingung, dass er diesen Wein Niemand, ausser einem Passauer Bürger zu kaufen geben solle; dass er aber diese Bedingung nicht gehalten, sondern den genannten Wein an den Herzog Heinrich von Bayern verkauft habe und sich daher dem Ausspruche des Magistrates Passau in diesem Handel unterwerfe.

Geben zu Passaw an Eritag nach dem Sontag Invocavit in der Vastn nach Cristi gepurd viertzehenhundert vnd im acht vnd virtzigistem Jaren.

Mit anhängenden 2 Siegeln in grünem Wachse.

CCCLXXXIII. 1448.

Erasmus von Aheim zu Wildenau, Pfleger zu Schärdingen setzt den Magistrat Passau in Kenntniss, dass die Weber von Schärding sich beklagt haben, dass sie von ihrem Garne auf den Märkten in Passau an den Magistrat daselbst einen Zoll bezahlen müssen und bittet den genannten Magistrat, dass diese dem alten Herkommen widersprechende Neuerung fortan abgethan werde, widrigenfalls er darüber an seine vorgesetzte Behörde berichten müsse.

Datum Schärdingen an sand Polten tag anno etc. XLVIIIvo.

Sigillum periit.

CCCLXXXIV. 1448.

Wolfgang von Camer, Pfleger zu Wolfstein bittet den Magistrat Passau ihm zu gestatten, seinen in Oesterreich gekauften Wein, den er des schlechten Weges halber nicht nach Hause bringen könne, in einem Keller zu Passau so lange niederlegen zu dürfen, bis er ihn zu seinem Gebrauche fortschaffen könne.

Datum an sannd Nicklas tag anno etc. XLVIIIvo.

Mit aufgedrücktem zerbrochenen Siegel in grünem Wachse.

CCCLXXXV. 1449.

Sigmund Jegenreutter, zur Zeit Stadtschreiber in Passau, bekennt seinen auf das Ziel Quatember vor Pfingsten fallenden Sold im Betrage zu 20 Pfd. Pfennigen für seine dem Magistrate Passau geleisteten Dienste, vom Stadtkämmerer Paul Singer daselbst richtig und baar erhalten zu haben.

Geschehen an Sambstag vor sannd Larentzen tag anno dni. etc. XVVIIII.

Mit aufgedrücktem grünen Wachssiegel.

CCCLXXXVI. 1449.

Verhandlungen zwischen der fürstbischöflichen Regierung und den Abgeordneten der Stadt Passau, wie der daselbst zur Zeit herrschenden grossen Theuerung aller Lebensbedürfnisse und der dadurch bewirkten, bis zum förmlichen Aufstande gesteigerten Missstimmung der Einwohnerschaft abzuhelfen sei.

Ohne Unterschrift und Siegel.

CCCLXXXVII. 1449.

Johannes von Gottes Gnaden Probst zu St. Nicola bei Passau, bekennt öffentlich mit diesem Briefe, dass ihm die ehrsamen und weisen Bürgermeister und Stadtrath zu Passau zwanzig Pfd. Pfennige wegen des Fürsprechen Stephan Weninger bezahlt haben und verzichtet auf alle weiteren Ansprüche an dieselben.

Der brief ist geben nach Christi geburt viertzehenhundert Jar vnd darnach in dem newn vnd vierckzkisten Jar des Mitichen vor Maximiliani.

Mit aufgedrücktem kleineren Insiegel des Probstes in grünem Wachse.

XI.

Urkunden-Regesten

aus dem

Schloßarchive von Ering am Inn

mitgetheilt von

Freiherrn V. Handel-Mazzetti

k. k. Oberlieutenant in Wien.

1342. S. Michaelstag.

Ulrich der Walker seine Frau und Erben verkaufen ihrem Schwager Hartung von Räut und dessen Frau Margareth ihren Hof zu Räut sammt Zugehör. Selbstsiegler. Zeugen: Wolfhart von Ach, Frider der Auer, Wolfhart der Winchengener, Wolfram der Stal und Heinrich der Seifridstorfer.

Das Siegel hängt. Ein umgestürztes Dreiecksschild.

Original auf Pergament im Schloße Ering.

1365. S. Pauls Bekehrung.

Friedrich der Vereitel Bürger zu Braunau verkauft Ulrich dem Holzappel Bürger zu Braunau seinen Zehent in der Minninger Pfarr und zwar zu Oberminning 2 Höfe des Lober, auf einem Söldenhaus daselbst, zu Niederminning auf 6 Häuser, zu Räut bei Mamling auf zwei Güter, zu Jochholming auf zwei Häuser und zu Albrechting auf dem Hof des Rupf überall die zwei Theile um 45 Pfd. Pfennig gegen Widerlosung innerhalb der nächsten 5 Jahre,

und giebt sie ihm auf mit Lehenherrnhand von dem dieser Zehent zu Lehen ist. Selbstsiegler und Heinrich von Raitenbuch, Bürger zu Braunau.

Beide Siegel hängen.

1372. Montag vor Allerheiligen.

Erhart der Igel sein Frau und Erben verkaufen ihr Haus zu Lichtenberg sammt Hofpau und Zugehör: Zu Ramoltzparz, zwei Höfe zu Rewtarn, 1 Hof zu Hub sammt den Sölden, ausgenommen zwei Tagwerk Wismad in dem Wolfsaizzin die sie sich vorbehalten haben, den festen Rittern Herrn Ulrich und Friedrich den Kamerauern zu dem Haitzstein unsers Bruders Herrn Isog des Kammerauer seligen Kinder und ihren Erben um eine barbezahlte Summa und setzen ihnen zu Borgen des Kaufs Herrn Diethoch den Kürner von der Kürn, Herrn Wernhart den Stören von Regenstauf, Herrn Heinrich den Weichser von Ramspauer, Herrn Kalhoch den Hofer von Heresing, welche Borgen auch für die Einantwortung des Kaufs verantwortlich gemacht werden können. Im Fall der Mahnung solle nicht einer auf den andern sich weigern, sondern jeder Mann mit einem erbergen Diener und mit einem Pferd gegen Regens in die Stadt in ein erberges Gasthaus als Geisel sich stellen. (Das Uebrige ist sehr lückenhaft und ohne Zusammenhang.) Selbstsiegler und die Borgen.

Nur das 2. Siegel (also der Kürner) hängt.

1374. Freitag in der Fasten in den 4 Tagen.

Friedrich der Stahl seine Frau und Erben verkaufen ihrem Schwager Herrn Stefan dem Chlausner zu Stubenberg seiner Frau und Erben den Oberhof zu Waltersdorf, die Hub und das Vorstlehen daselbst, das Gut zu Winklhaim mit dem Weingarten und das Gut in dem Prienpach mit allem Ein- und Zugehör in der Herrschaft Julbach gelegen. Selbstsiegler, dann sein Bruder Herr Ulrich der Stal, sein Schwager Herr Hartprecht der Chlausner zu Arnstorf.

Alle Siegel fehlen.

1374. Sonntag reminiscere in der Fasten.

Friedrich der Ligenhaim seine Frau und Erben verkaufen Stefan dem Closner zn Stubenberg seiner Frau und Erben den Hof

zu Egelsee, die 3 Güter zu Rapawe, das Gut zu Furchlein, 2 Güter zu Roßbach, das Gut zu Prienpach, das Gut zu Hoppling, das Gut zu Kaltenöd mit allem Zugehör um 60 Pfd. regensburger Pfennig, die sie baar erhalten haben gegen Widerlosung von nächsten Lichtmeß an innerhalb dreier Jahre mit demselben Gelde oder mit wiener pfennig, deren 50 gleich 30 regensburger gelten sollen. Selbstsiegler, dann sein Bruder Reichker der Siegenhaim, Hilteprand der Rezspe (sic) und Conrad der Tobelhaimer.

Die 2 ersten Siegel (je 2 aufrechte Störche) hängen, die andern fehlen.

1375. Kreuzerfindung.

Johann der Sleinz seine Frau und Erben verkaufen ihrem Herrn Stefan dem Closner zu Stubenberg ihren Antheil an dem Sleinzhof, den sie von ihm zu Lehen haben. Siegler der erbare Mann Otto der Achausaer.

Siegel fehlt.

1377. (Ohne nähere Datirung.)

Burggraf Friedrich von Nürnberg Täidingt zwischen Otto, Stefan, Friedrich und Hanns Herzogen in Baiern seinen Schwägern, und Johann Lantgraf zu Leuchtenberg seinem Oheim, also: Die Herzöge sollen dem Leuchtenberg für die Festen Ernegk und Rätzenhofen sammt Zugehör, in Baiern gelegen, 14,000 Pf. guter kleiner wohlgewogener von dem nächsten Georgtag über 1 Jahr bezahlen und zwar sogleich 9,400 Pf. obiger Münz von jenen 10,000 Pf., welche die Herzöge vom römisch-deutschen Kaiser Karl und dessen Sohn Wenzel als Abschlagszahlung der Schuld der 100,000 Pf. erhalten sollten. Für die Zahlung der restirenden 4,600 Pf. binnen Jahresfrist sollen Borgen aufgestellt werden. Ferner sollen die Herzöge dem Leuchtenberg einen Verzeichbrief über die Herr- und Grafschaft Hals ausstellen gegen dessen Quittbrief über die 9,400 Pf. Desgleichen soll der Leuchtenberg den Herzögen den über 11,000 Pfd. und 40 Pfd. regensburger Pfennig auf der landshuter Kasten lautenden Brief wiedergeben und diese der genannten Summen quitt sein. Sollte der Kaiser den Herzögen die 100,000 Pf. bezahlen, so sollen sie die zu den 14,000 Pf. noch fehlende Summa davon dem Leuchtenberg bezahlen.

1377. Montag vor S. Kilian. Nürnberg.

Johann Lantgraf zu Leuchtenberg und Graf zu Hals verzichtet auf die beiden Festen Ernegk und Rätzenhofen sammt Zugehör und tritt beide an die Fürsten Otto des h. Reichs Erzkämmerer, Stefan, Friedrich und Johann Brüder, Vettern Otto's Herzogen in Baiern auf ewig ab.

Das gut erhaltene rothe Wachs der Leuchtenberg hängt. (Querbalken.)

1380. Samstag nach Gregor.

Jakob der Kolb vor dem Berg, Ulrich sein Sohn, seine Frau und Erben verkaufen Ulrich dem Fronhaimer Pfleger zu Ernegk ihr Baurecht auf dem Gut zu Malching', das „Kollmannslehen" heißt, und welches Recht sie vom Bischof von Freising haben um 22 guter Wiener Pfennig, die er ihnen bar bezahlt hat. Siegler der erbare Mann Seifried Raitenpek zu Ering. Taidinger und Siegelsgezeugen: Hanns der Eisolar, Alber am Hof, Conrad der Sund, Christian der Ammann zu Ering.

Siegel hängt.

1382. S. Thomastag.

Wernher der Schenk, Margareth seine Frau und ihre Erben verkaufen Hermann dem Puchtfel Bürger zu Braunau seiner Frau und Erben ihre zwei Güter in dem Mosbach genannt, auf der Oed und den Lintperceck in der Herrschaft Erngk gelegen sammt aller Zubehör mit Sallmannshand. Selbstsiegler und für seine Frau und deren Tochter Affra siegelt der edle Herr Görig von Waldegk Vitzthum in Niederbayern. Siegels und Kaufszeugen sind Hanns Neumaier, Andre von Altenötting, Hanns Clozel.

Beide Siegel fehlen.

1389. S. Gallitag.

Wilhelm der Pfäffing und seine Frau verkaufen ihrem Ohaim Hanns dem Altenburger zu Hirsorn ihren Hof zu Niedergrasemsee und das Heigerlehen daselbst, ihren Hof zu Hirsbach und das Schmidtlehen das alles dazu gehört und alle ihre Zehenthäuser die sie gehabt haben um 90 Pfd. regensburger die sie baar erhalten haben. Siegler sein Vater H. Andre der Pfäffinger und Andre de Zaun-

rüb. Siegelsgezeugen sind: Otto der Ruestorfer von Kirchberg, Adam der Haringer.

Erstes Siegel abgerissen, das zweite (ein Hundskopf) hängt.

1390. Allerheiligenabend.

Friedrich von Mämling verkauft seine Hube zu Gundreching seinem Schwager Niclas Hofer zu Puch und giebt sie auf mit Herrnhand. Selbstsiegler. Kaufszeugen sind die erbaren Leute Pernhart der Seifritsdorfer zu Dangelfing, Heinrich von Oed, Perchtold der Frais von Mankham.

Siegel der Mämlinger ohne Helm.

1394. (Ohne nähere Datirung.)

Ulrich Weissenberger Burgmann zu Turndorf und Landrichter zu Auerbach anstatt seines Herrn des edlen Herrn Ratziken von dem Schonanger bekennt, daß am Mittwoch nach S. Mathiastag vor ihm ins Landgericht nach Auerbach Bertold Erlbek klagend kam, wie ihm Stefan und Wilhelm die Kornburger sein Wappen angefallen und abgerissen hätten vor dem Tenesberg, daß aber diese Wappen sein vetterlich Erbe und von seinem Vater und Voreltern hergebracht seien, und zum Beweise ließ er die Briefe lesen, die er und sein Vetter Ohs Erlbek und die Kornburger gegeneinander gesendet hätten. Nach beiderseitigem Verhör wurde der Landbote zu den Kornburgern gesendet, um sie zur Antwort aufzufordern. Diese aber erschlugen ihn. Beim zweiten Landgericht wurde der Erlbek, da die Kornburger nicht erschienen, auf ein drittes vertröstet. Auf diesem nun legte der Erlbek sein Wappen in den rink, das ihm die Kornburger vor dem Tenesberg abgerissen und sagte, dieß sei auf ihn und seinen Vetter Ohs vaterhalb herkommen, worauf er beschieden wurde, dieß mit seinem Eide und Aussage von 6 Wappengenossen zu bekräftigen. Beides that er und zwar traten ein Lorenz Swainacher, Heinrich Hammerstorfer, Fritz Hauser, Konrad Lochner, Hanns Pornreuter und Eberhart Stabeken, welche diese Aussage auch mit ihren Eiden bekräftigten, worauf dann das Urtheil erging, daß Niemand dem Erlbek und den 6 Wappengenossen Feind sein solle, und alle Gerichts-

personen und die auf den gemeinen Landfrieden geschworen haben, sie ungefährdet ziehen lassen sollen. Siegler des Urtheils der Weissenberger.

Siegel fehlt.

1400. Pfinztag nach Philipp und Jakob.

Herzog Stefan und Ernst von Baiern bestätigen den Brief ihres Vetters Herzog Heinrich der dem Wilhelm Frauenhofer das Gut die Gült und Fischwaid zu Urfahr geeignet hat und eignen sie ihm zu dem Gut zu Niederminning, das der Frauenhofer von dem Wokinger mit ihrem guten Willen gekauft hat.

1401. Allerheiligenabend.

Sighart Aufhauser Pfleger und Richter zu Ernegk siegelt einen Unterthanskaufbrief um das Gut zu Lengling im Ernegker Gericht.

Sein Siegel hängt.

1405. Samstag vor Stefanstag.

Niclas von Puch giebt seinem Sohne Georg sein Gut zu Gundreching. Siegler der weise feste Georg der Mämlinger und Tädinger Ekhart Vorster, Hanns Stubenöl von Mankham, Hanns von Hausleuting, Hanns von Burgstall.

Siegel hängt.

1406. Freitag vor Allerheiligen.

Herzog Heinrich in Baiern giebt seinem Hofmeister Wilhelm von Frauenhofen das Recht, daß in ihrem (der Frauenhofer) Markt zu Gegning im Gericht Griesbach ein Wochenmarkt und zwar am Ertag und zwei Jahrmärkte, wann ihnen dieß gefüge ist, gehalten werden, — doch so, daß andern Märkten dadurch kein Schaden zugefügt werde. Zugleich entbietet der Herzog allen seinen Amtsleuten die Frauenhofer bei diesem ihrem Recht zu belassen.

1406. Samstag nach Erasm.

Friedrich Stahel Jägermeister in Niederbaiern verkauft dem Stefan Hauser Bürger zu Braunau sein Gut zu Atzmannsöd in Julbacher Gericht. Selbstsiegler und sein Bruder Hartprecht der Stolze Wanestorf.

1414. S. Georgtag Burghausen.

Herzog Heinrich in Baiern freit dem Wilhelm Frauenhofer die 18 Schilling Wiener pfennig, welche von dem Gut zu Niederminning, (wobei noch 2 Güter liegen), und welches er von Heinrich dem Wokinger erkauft hat, nach Burghausen gebient werden sollten. Eins dieser Güter ist das der Wokinger, im zweiten sitzt Sibler Sattler darauf, und das dritte ist zu Sunzing. Dagegen giebt der Frauenhofer das Gut Raschenöd in Erdinger Gericht und erhält, da dieses überwiegend, vom Herzog noch ein Fischwasser und Urfahr auf dem Inn zu Niederminning.

1416. Samstag nach Erhardt.

Conrad Froschaimer und Katharina seine Frau verkaufen je zwei Theil Zehent auf zwei Höfen und einer Sölden, zu Minning auf 6 Häuser, zu Monkleinsez bei Minning, zu Jochling, Albrechting auf 1 Hof und in dem Zusbach zwei Theil Zehent der ortenburgisch Lehen ist, dem Wernher Lengdorfer und Simon dem jungen Wiser. Siegler Hanns der Hinterkircher Zollner zu Braunau und Georg der Esel.

1419. Montag nach Mitfasten.

Amalia die Sporerin Burgerin zu Pfarrkirchen reservirt Georg dem Closner zu Stubenberg für das von diesem zu Leibgeding erhaltene Gut zu Altenberg in Trusterer Pfarr. Siegler Alban Closner zu Gern Pfleger bei der Rott und Hanns der Resch.

1420. Montag nach Pangratz.

Friedrich der Maier von Weigrating verkauft dem Albrecht von Oppolting sein Mösel, das gelegen zu Albrechting und Oppolting in Minninger Pfarr und Lehen ist von Wernhart dem Granns zu Uttendorf. Siegler der erbar weise Lienhart Straßer zu Hochholz.

1422. Freitag nach Mitfasten.

Heirathsbrief zweier Grundholden um das Gut zu Gundreching. Siegler Matheus der Granns vom Wasen. Tädinger Georg Vorster von Weng. Thoman Wolf Richter zu Weilhart.

1423. Pfinztag vor Batlmée.

Beatrix von Kammer zu Münchdorf, Gebhart's des Kammer

säligen Wittwe, und ihre Söhne Lienhart und Wolfhart verkaufen Friedrich dem Erlbek zum Martetlein ihren Hof und Sitz zum Grasemsee sammt dem Burgstall, die Schmied und Sölden; ihren Hof zu Burgmüll in der Grasemsee, die Mühl daselbst, dazu die Reintalerwies und ihr Gut zu Pinsenerlach in Possenmünsterer Pfarr. Siegler ihr Vetter Friedrich der Stahel Jägermeister in Niederbaiern und ihr Schwager Erasm Laiminger.

Beide Siegel hängen.

1424. Samstag vor 3 König.

Der erbar weise Sighart der Aufhauser zu Ering siegelt einen Verkaufbrief um 2 Länder in Eringer Pfarr und Ernegker Gericht.

1427. Agnestag.

Margaretha Hannsen des Erlbek säligen Wittwe verkauft ihrem Schwager Friedrich dem Erlbek zum Marktlein ihren halben Hof zu Grasemsee sammt halben Burgstall, halbe Sölden, halbe Schmidstatt zu Grasemsee, alles in Pfarrkircher Gericht. Siegler Hanns von Linden und Georg der Bläß.

1427.

Die Wittwe Anna Aufhauserin verkauft ihrer Schwester Barbara Oedhoferin ³/₄ Acker, genannt der Oedhof, davon ¹/₄ nach Ernegk urbar ist. Siegler Hanns Closener Pfleger und Kastner zu Ernegk.

1431. Michaelstag.

Ulrich Fronheimer Ammann zu Malching giebt namens des Kapitels zu Freising Erbrecht auf das Gut Ettmannsperg.

1434. S. Veit tag.

Hanns der Zeprinaist Bürger zu Braunau bekennt sich von des Weges wegen zu seinem Gütl Ennstal und zu Hannsen des Klosners zu Stubenberg Pfleger zu Braunau Holz Atzmanning, in Kirchberger Pfarr und Julbacher Gericht gelegen, verricht und vereint mit genanntem Closner. Siegler Hanns der Schollna Zollner zu Braunau.

1435. Mittich nach S. Galli.

Wilhelm Frauenhofer zu Frauenhofen verkauft dem erbar weisen

Hanns Rosenstingel Pfleger und Kastner zu Ernegk seine Tafern in dem Dorfe Ering in Eringer Pfarr und Ernegker Gericht. Selbstsiegler und Caspar Püther Pfleger zu Frauenhofen.

Beide Siegel.

1436. Mittich vor Gottsleichnam.

Wilhelm der Frauenhofer zu Frauenhofen verkauft dem Herzog Heinrich von Baiern seine Feste Fraunstein in Minninger Pfarr, sammt allen ihren Rechten, die Gerechtigkeit an den Schachen, die Hofmarken Traunstein und Minning, die Fischtämmen daselbst. Die Gülten und Güter: Ulrich Krenner $^1/_2$ Hube, den Aichmüller, Schrikenöder, die Tafern mit den Aeckern und dem Wismad, Hanns Weber, Albrecht, Peter Scherg, Andreas Taler, Ulrich Samsmeler, Stadler, Schuster, Anderlein, Georg Schneider, Prunner, Schmid, Weitenloher, Jger. Der Fischer und die Fischwaid, 1 Joch Acker, 3 Hölzer genannt die Reut, — Rechpichel — und Weitenloch alles in Gegning gelegen. — 2 halbe Huben und die halbe Hube des Anderl zu Niederreut. — $^1/_4$ Acker, $^1/_2$ Hube des Hinterhanns, und $^1/_2$ Hube des Hanns Mittermaier zu Obergrub. — $^1/_2$ Hube zu Piburg. — $^1/_4$ Acker zu Zasach. — $^1/_4$ Acker zu Rotenham. — Den Kirchmaier, die Tafern, das Weitzenlehen, die Mühl zu Minning. — Den Heinzl Georg Fleischmann, Anderl auf dem Garten zu Oberminning. — Zu Traunstein den Hofpau sammt allem Wismat, 6 Tagwerck Wismat in dem Mitterstieg bei der Ach, 2 Tagwerk Wismat bei der Zasach, die Tafern mit dem Acker daselbst, Urfahr und Fischweid auf dem Jnn, Mül und Badstuben daselbst. Den Thorwartel mit der Sölden und dem zugehörigen Acker, die Sölden und den Acker des Schusters. 1 Sölden mit dem Gärtlein und Aeckern des Toml, Friedel Prunner auf dem Lehengut, der Schmied, Michael Wachter, Friedel Burger, Georg Huber und seine Hub, Heinrich von Sunzin. Die Vogteien zu Stiegelprunn und zu Wolpolden. Die Tafern zu Malching mit dem halben Hubacker. Den Watzmeister, den Maier von Erlach, den Niederhof zu Graben, 1 Sölden, Liendl Fischers Sölden mit Gärten und den Müllner zu Graben, welche Gülten alle in Landshuter und Oettinger Münz, das Getreide in Braunauer Maß zu rechnen sind, und das Alles freies unvogtbares Eigen ist. Selbstsiegler, dann Hanns Kuchler, Matheus Granns, Erasm Preising,

Georg Frauenberger gesessen zu Hohenburg, und Erasm. Laiminger. In diesen Verkauf willigen ein Georg Frauenhofer und Barbara Oswald des Törringers Weib, daher der Frauenhofer und Törringer mitsiegeln. Siegelszeugen um des Törringers Siegel sind Wilhelm Turn, Wilhelm Schenk und Georg Törring.

Die ersten 5 Siegel gut erhalten, die letzten 3 verletzt.

1435. Burghausen.

Herzog Heinrich in Baiern giebt seinem Pfleger zu Ernegk Hanns Rosenstingel Erbrecht auf den Hofpau zu Ernegk. Mehr giebt er ihm zu Gefallen den Berg und das bloße Burgstall.

Aus einem Urkundenverzeichnisse zu Ering.

1436. Montag nach Niclastag.

Ulrich Zugenloch verkauft die eine Hälfte des Zehents groß und klein in Minninger Pfarr, der Lehen ist von Graf Etzel von Orlenburg und welche eine Hälfte von seinem Freunde Wernher von Lengdorf und Anna dessen Frau beider säligen durch Erbschaft an ihn gekommen, den Brüdern Hanns und Simon Pirichinger Bürgers zu Braunau. Siegler Georg der Esel, Hanns Afterhauser. Beide Bürger zu Braunau.

1438. Erchtag nach Peter und Paul. Burghausen.

Herzog Heinrich in Baiern stellt dem Kuntzl Scheller einen Erbrechtsbrief aus auf seine Sölden, darauf Georg Fleischhaker sitzt, in Minning und Welhart Gericht gelegen, so urbar gegen Fraunstein.

1438. Freitag nach Maria Geburt.

Der erbar weise Pancratz der Fronhaimer des Raths zu Braunau und Ammann zu Malching, siegelt den Kaufbrief, laut welchem Hanns Rosenstingel Pfleger zum Fraunstein ein Gut auf dem Ettmannsperg kauft, das Freisingisch Eigen in Malchinger Pfarr und Ernegker Gericht ist.

1441. Freitag nach Margareth.

Hanns der Rosenstingel zu Ering erkauft 1/4 Acker das urbar auf dem Kasten zu Ernegk. Siegler Balthasar der Apfentaller Pfleger und Kastner zu Fraunstein.

1441. Sonntag Reminiscere.

Der weise feste Peter der Katzpek zu Ering erkauft $^3/_4$ Acker, davon $^1/_4$ urbar nach Frauenstein ist. Siegler Walther der Apfentaller zu Neukirchen Pfleger und Kastner zu Frauenstein und Ernegk und Siegelsgezeuge der weise feste Schweiker der Urstorfer zu Ering.

1442. Montag nach Tiburtii und Valerian. Ering.

Walthasar Apfentaller Pfleger zu Ernegg und Fraunstein stellt zu Ering einen Gerichtsbrief aus. An den Rechten sassen Schweiker Urstorfer, Peter Katzbek, Lienhart Seiboltsdorfer und andere.

1444. Freitag nach Pancratz.

Conrad Gruber zu Schulthaizzing, Martin, Wilhelm Brüder die Schulthaizzing, Catharina Schulthaizzin Caspar ihr Sohn und anstatt anderer seiner Brüder Kinder, — verkünden daß ihre Gründe und ein Wassergraben von der Hochstraße bis an die Rott ihnen gemeinsam gehöre. Siegler Conrad Gruber, und dann Erhart der Kneussel.

1446. Montag nach Philipp und Jakob.

Herzog Heinrich in Baiern stellt einen Erbrechtsbrief auf die Schellingschölden zu Fraunstein, welche auf diesen Kasten urbar ist, aus.

1446. S. Michaelstag.

Herzog Heinrich stellt einen Erbrechtsbrief auf 7 Landacker zu Ering aus, die urbar sind auf den Kasten von Ernegk.

1447. Montag vor Frauentag in der Fasten.

Hanns Rosenstingel von Ering erkauft einen Ort in dem Paumgarten gelegen in der Hofmark zu Ering, der urbar zu Herrschaft Ernegk ist. Siegler Sigmund Apfentaller Pfleger und Kastner zu Fraunstein und Ernegk.

1448. Samstag nach Galli.

Friedrich Pienzenauer zu Hartmannsberg und Magdalena seine Frau verkaufen Ulrich dem Vorster, Lichtenburg sammt Gut daselbst und das Gut zu Perchtenöd in der Pfarre Ering und das Gut zu Piburg in Malchinger Pfarre, alles in Ernegker Gericht. Selbstsiegler, dann Thoman der Sigenhaim und Caspar der Mülher.

1450. Montag nach Margareth.

Peter Katzbek zu Katzbach verkauft Hanns dem Rosenstingel zu Ering seinen Hofstatt zu Ering „genant der Oedhof" gelegen in Ernegker Gericht und dorthin urbar. Selbstsiegler und Sigmund Apfentaller Pfleger und Kastner zu Fraunstein und Ernegk.

1450. Pfinztag vor Galli.

Herrmann der Haidenburger zu Braunau und Albrecht der Fischer von Gerharzheim verkaufen das Huntobler Gut in Kirchberger Pfarr und Julbacher Gericht Georg dem Closner zu Stubenberg. Siegler der Ritter Seiz der Frauenberger Pfleger zu Julbach und Ruger der Neunhauser Kastner zu Griesbach.

1451. Sonntag nach Barbara.

Hanns Rosenstingel erkauft $^1/_4$ Acker zu Ering in der Felden, der urbar ist nach Fraunstein. Siegler Sigmund der Apfentaller Pfleger und Kastner zu Fraunstein und Ernegg.

1451. S. Martin.

Alban Closner Hofmeister und Pfleger bei der Rott giebt Paumannsrecht auf sein Gut und urbar Zaglawe in Walperskircher Pfarr auf der Grasemsee sammt der Mühle.

1456. Mittwoch nach Bartlmée.

Sigmund der Apfentaller Pfleger und Kastner zu Fraunstein und Ernegk siegelt den Verkaufsbrief um das Preising-Gut zu Ering in Ernegker Gericht.

1456. Sonntag vor Achatz.

Hanns Rosenstingel zu Ering erkauft einen Ort an dem Berg zu Ernegk unter dem Fahrweg der von Küstain auf den Berg untz neben den Burgstall, da der Weg zu dem Burgstall hineingeht und nach beiden Burgstallen hinumb unz den Schifftobel und das zunächst an die Langwiese zu Küstain herumleit. Siegler Sigmund der Apfentaller Pfleger und Kastner zu Fraunstein.

1463. Samstag vor S. Andreas.

Georg Fras zu Hagenhul verkauft in seinem und seiner Schwestern: Regina Frau des Hanns Heuparn und Catharina Frau des Lienhart

Saller Namen dem Ritter Sigmund Apfentaller Pfleger zu Fraunstein ihre Hofmark Pirhach den Hof daselbst sammt dem Burgstall mit aller Gerechtigkeit, dann das Gut da der Fischer auffitzt sammt Fischwaid, das Gut des Weber, das Gütl des Pinder unvergolten an der Lehenschaft des Herzog Ludwig. Selbstsiegler und sein Schwager Lienhart Saller.

Beide Siegel hängen.

1463. Freitag vor S. Vinzenz Tag. Salzburg.

Georg und Oswald Brüder die Elsenhaimer und Söhne Ulrich Elsenhaimer's Bürgermeisters zu Salzburg verkaufen ihrem Vetter Ulrich Ober zu Spitz ihren halben Hof zu Pettenau. Siegler der edelfeste Heinrich Obser (sic).

Siegel hängt.

1465. Pfinztag vor S. Andreas.

Friedrich Pienzenauer zu Hartmannsberg Pfleger zu Julbach und Barbara seine Frau verkaufen dem edelfesten Ritter Sigmund Apfentaller zu Hönhart Pfleger zum Fraunstein ihr Fischwasser und Fischwaid zu Minning im Weilhart Gericht gelegen sammt der Hofstatt in Minninger Pfarr und ist frei ledig Eigen. Selbstsiegler und für sie ihr Richter Hanns Hausen Probst.

1465. Sonntag vor Rupprecht.

Ulrich Oeder Bürger zu Salzburg verkauft dem Hanns Daum Zollner und Bürger zu Braunau seine Gerechtigkeit auf dem halben Hof zu Pettenau. Siegler Eberhart Pucher Rath und Bürger zu Braunau. Täding der erbar weise Georg Elsenhamer Bürger zu Salzburg.

1466. Sonntag Letare zu Mitfasten.

Urban Tumberger von Tumberg zu Lebenau und Barbara seine Frau verkaufen dem Pangratz Tumberger ihrem Bruder und Schwager ihren Hof zu dem Graben und 3 Sölden daselbst so freies Eigen in Kirchdorfer Pfarr. Selbstsiegler und für sie Conrad Speiser Landrichter zu Lebenau.

Des Tumbergers Siegel. (Ein Hund.)

1467. Sonntag Letare.

Sigmund Apfentaller zu Hönhart Pfleger zum Fraunstein vererbrecht die Fischweide auf dem Zusachbache sammt Hofstatt und Krautgarten, wie dieses ihm der edle Friedrich Pienzenauer zu Hartmannsperg gegeben hat.

1467. S. Lorenztag.

Sigmund Apfentaller Pfleger zu Fraunstein läßt einem Erbrechter in Ering etwas von seiner Stift nach.

1468. Dyonistag.

Gilg und Christof Brüder die Fronheimer zu Malching stiften für ihren Vorvordern Ulrich Fronheimer und für ihren Vater und Mutter Kolmann und Madgalena alle selig in dem Gottshaus S. Gilgen zu Malching einen Jahrtag und zwar soll jede Quattember Samstag in der Früh eine gesungene Vigil, die Prozeß auf dem Grabe, dann ein gesungen Seelenamt sammt zwei gesprochenen Messen sammt Gedächtnuß der obgedachten Fronhaimer gehalten werden. Dafür geben sie auf dem Gut zu Egelsee in Münsterer Pfarr 6 Schilling pfennig, 1/4 Wein, 2 Hüner -- auf einer Wiese zu Treiblein auth 6 Schilling pfennig und aus einem Krautgarten an des Pertinger Garten bei der Kirche 60 pfennig. — aus der Hertinger Neuwiese 15 pfennig Gült alles in Ernegker Herrschaft gelegen und der Zehent zu Treiblein zur Herbeischaffung der Lichter.

Siegler die beiden Brüder.

1469. Montag vor Jackob.

Wilhelm Dürrnpach seßhaft zu Kufstein, verkauft dem Hanns Paumgartner Bürgers zu Kufstein sein Gut zn Weisach so frei eigen und im Burgfried Kufstein gelegen ist. Selbstsiegler.

1469. Erchtag vor Margareth.

Ulrich Vorster zu Anndenstein Kastner zu Griesbach verkauft dem Hanns Closner zum Stubenberg Pfleger zu Oetting Margareth seiner Frau, sein Burgstall zu Lichtenburg sammt Gut daselbst und das Gut zu Perchtenöd in Pfarre Ering und das Gut zu Piburg und Malchinger Pfarr, Alles in Ernegker Gericht. Selbstsiegler und Pangratz Glatz zu Peuerbach.

1469. Samstag vor Philipp und Jakob.

Alban Gogkendorfer Richter zum Marklein verkauft dem Hanns Closner zum Stubenberg, 4 Pfd. pfennig Gelts aus der Scheiblhub in Prienpeker Pfarr, Ernegker Gericht. Selbstsiegler und Hanns der Garröder Bürger zu Braunau. Täiding Hanns der Hneindlinger Pfarrer zu Stubenberg und der erbar weise Heinrich der Scheibelhuber.

1470. Samstag vor Antoni.

Alban Gogkendorfer Richter zum Marklein und Barbara .... verkaufen dem Hanns Closner zu Stubenberg 7 Pfd. pfennig järlicher ewiger Gült und 1/4 Wein aus der Scheiblhub. Selbstsiegler und der edle weise Hanns Schick zum Marktlein. Zeuge der geistliche Herr .... edlinger Pfarrer zu Stubenberg.

Das Siegel des Gogkendorfer hängt.

1470. S. Georgstag.

Der edelfeste Ritter Sigmund Apfentaller Pfleger und Kastner zum Fraunstein siegelt einen Unterthansbrief über die Schellersölden zu Fraunstein lautend.

1471. Sonntag vor Michaeli.

Siegmund Apfentaller Pfleger und Kastner zu Fraunstein siegelt einen Heirathsbrief um ein Gut zu Fraunstein so dorthin urbar ist.

1473. Montag nach Michaeli.

Wolfgang von Preising zu Kopfsburg Pfleger zu Wasserburg siegelt einen Unterthansverkaufbrief um die Hube zu Gundreching die von ihm zu Lehen geht Täbinger die erbar weisen Hanns Hofer zu Appersting, Hanns Münster und Merz Kappler Bürgers zu Braunau.

1474. Erchtag vor S. Lorenz.

Peter Hofer von Gunthalming verkauft dem erbaren Martin dem Rubelheim 1/2 Tagwerk Wismat enhalb der Ach zunächst der Wokingerin, rührt mit dem einen Ort an die Ach und liegt in Mülheimer Pfarr Weilhart Gericht. Siegler der edelfeste Georg Zangberger zu Zangberg.

Sein Siegel hängt.

1474. Sonntag vor Antoni.

Ludwig Dachsperger zu Aspach Kastner und Pfleger zu Faunstein siegelt einen Unterthansbrief um die Schellingsölden zu Fraunstein.

Siegel beschädigt.

1474. Mittich nach Allerheiligen.

Matheus Ober von Kappberg und seine Frau Kathrein verkaufen dem Alban Gogkendorfer ihrem Schwager und Barbara seiner Frau, ihrer Schwester, den 4. Theil ihres von ihrem verstorbenen Bruder Wolfgang Rosenstingel ererbten Sitz zu Ering und der 8 Pfd. pfennig Gelts, so derselbe väterlichen Erbs hinter sich gelassen hat. Selbstsiegler und Ludwig Dachsperger Pfleger zum Fraunstein.

1474. Mittich nach Allerheiligen.

Derselbe Verkaufsbrief um $^1/_4$ des Sitzes Ering und der 8 Pfd. pfennig ausgestellt von Vital Reutener zu Mülborf und Ursula seiner Frau an Alban Gogkendorfer seinem Schwager und Barbara dessen Frau, ihrer Schwester. Selbstsiegler und der Dachsberger.

Zwei Siegel hängen an.

1474. Samstag vor Matheus.

Margareth Fronheimerin Thoman der Fronheimer seligen Wittwe verkauft dem Alban Gogkendorfer ihrem Schwager und Barbara seiner Frau, ihrer Schwester, ihren 4. Theil an dem Sitze Ering und den 8 Pfd. pfennigen Gelts, so ihr säliger Bruder Wolfgang Rosenstingel väterlichen Erbs hinter sich gelassen hat. Siegler Ludwig Daxberger Pfleger und Kastner zu Fraunstein und Christof Fronheimer zu Malching.

1475. Sonntag nach Johannis Sonnwend.

Georg Memlinger zu Memling, Hanns Philipp zu Veldegg Pfleger und Landrichter zu Peuerbach Friedrich und Lienhart Gebrüder die Memlinger zu Memling für sich und ihre Schwester Elisabeth Casparn des Sigershofer zu Aichach Frau vereinen und

verrichten sich mit Hanns Daum Bürger zu Braunau wegen der zwei Theil Zehent in dem Hofpau zu Fraunstein und auf der Hubpauersölden, indem sie zu Gunsten des Letzteren auf denselben verzichten. Selbstsiegler.

1476. Pfinztag Dyonis.

Balthasar Rainer, Peter Eterbach, Hanns Kels Bürgers zu Kufstein Gerhaber der Kinder des Heinrich Widmann zu Mitterndorf verkaufen dem Hanns Paumbgartner Bürgermeister und Rath zu Kufstein zwei Krautgarten auf dem Niederngraben gelegen in dem Burgfried Kufstein als freies Eigen. Siegler Hanns Hinperger Bürger zu Kufstein.

1476. Pfinztag nach Sonntag Judica.

Herzog Ludwig von Baiern verleiht dem Hanns Ofenöder und seinen Erben auf seiner (des Herzogs) Vorsthube zu Ering die 2 Theil Ackers und urbar sind auf seinen Kasten zu Fraunstein gegen jährlichen Dienst von 80 pfennig zu Erbrecht.

1477. Erchtag vor Dyonis.

Anna Wittwe des Andre Durchbaß Bürgers zu Kufstein verkauft dem Georg Geihechsberger Bürger zu Hall ihre Praiten in dem Felde zu Mitterdorf enhalb des Kienbachs. Siegler Hanns Girperger Bürger zu Kufstein.

1478. Montag nach Michael.

Peter Paumgartner Bürger zu Pfarrkirchen verkauft dem edlen weisen Rupprecht dem Nennhauser zu Eggersdorf Pfleger zu dem Haken seine zwei Theil Zehent in dem Widem Grasensee und dem Acker, hernach von erst zu Grasensee in dem Acker zu Hinterwinkl, dann in dem Felde zu Grasensee, 20 Pifang neben des Probsts Waitzacker, 23 Pifang neben des Steinsacker, in dem Osterfeld 18 Pifang, 9 Pifang daselbst, 5 Acker, 12½ Pifang, 22 Pifang auch in dem Osterfeld, 17 Pifang daselbst in dem Oberfeld gegen Grub bereits bei der Stiegel von Grasensee gegen Pfarrkirchen 38 Pifang, 1 Peunt auch bei der Stiegel, mehr 4 Pifang, dann 20 Pifang so Alles von Erasm. Siegershofer zu Prachbach (Aichach?) belehnt ist,

der auch den Brief siegelt. Täidinger Georg Paumgartner, Peters Bruder, auch Bürger zu Pfarrkirchen.

1478. S. Veitstag.

Peter Huber im Auerdorf und Hanns Höbel am Auerdorfer Borg verkaufen dem fürnehmen weisen Hanns Paumgartner Bürger zu Kufstein den Krautgarten auf dem Niederngraben zwischen S. Veitsacker und Lienhart Auer's zu Rattenberg Acker, einen Krautgarten zu Mitterndorf in der Hutpeunten sammt dem Acker so daran liegt. Siegler Hanns Wiken Bürger zu Kufstein.

1479. Kunigunde in der Fasten.

Wolfgang Waldbauer zu Minning bekennt wegen des Guts zu Minning auf dem er sitzt, und von Ludwig Dachsperger zu Aspach, Pfleger zu Fraunstein Erbrecht erhalten hat, daß er davon 7 Schilling Pfennig, 1 Stiftviertlwein, 2 Hüner, 2 Käse und 60 Aier sammt aller Werchart dienen soll und reversirt die Lehenspflicht. Siegler der edelfeste Friedrich Memmlinger zu Memmling.

Dessen Siegel hängt.

1479. Montag vor Michael.

Michael Eggstetter Bürger zu Wasserburg verkauft dem Hanns Paumbgartner Bürger zu Kufstein seinen freien Zehent zwei Theil groß und klein auf 6 Häuser und Güter und den 4 Häusern zu Oed, Staling, Berental und Ascha in Langkampfner Pfarr und Kufsteiner Gericht so er von seiner Mutter selig ererbt hat. Selbstsiegler.

1480. Sonntag nach 3 König.

Caspar Copentzen Pfleger und Kastner zu Fraunstein siegelt einen Unterthanenbrief auf das Wirthshaus zu Minning lautend.

1480. Pfinztag nach Lucia.

Bartlmé Pucher Bürger zu Kufstein verkauft dem Hanns Paumgartner Bürger zu Kufstein einen Krautgarten auf dem Niedergraben im Burgfried Kufstein gelegen.

1480. Bartlmétag.

Alban Gogkendorfer zu Ering verkauft 1/4 Acker zu Ering ur-

bar nach Fraunstein, Siegler Benedict von Ahaim zu Neuhaus Pfleger und Kastner zu Fraunstein.

1482. Sonntag nach Margareth.

Der edelfeste Georg Stettner Pfleger und Kastner zu Fraunstein siegelt einen Bstandtbrief um die Erbgerechtigkeit in der Tafern zu Minning.

Siegel hängt an.

1482. S. Achatz.

Christof Fronheimer zu Malching kauft eine Hauststatt sammt der Leiten genannt Huntobl. Siegler der edelweise Thomas Greisenstein wohnhaft zu Ering.

1484. Pfinztag vor Palmtag.

Hanns Pittner gesessen zu Malching freisingischer Amtmann daselbst verkauft dem Dittrich Meier Domprobst, Johann von Lemberg Dechant, und ganzen Kapitel zu Freising 1 Pfd. pfennig aus der Pittenhubn im freisingischen Amt zu Malching gelegen. Siegler Georg Burger Bürger und Rathgeber zu Freising und Sigmund Rogendorfer wohnhaft daselbst.

1488. Freitag nach Georg.

Pangratz Tumberger zu Tumberg Pfleger zu Tiefenstein verkauft den Kindern des seligen Lienhart Karr Bürgers zu Braunau seinen Hof zu dem Graben, die Tafern und Sölden daselbst, so freies Eigen und in Kachdorfer Pfarr. Selbstsiegler und Hanns Klözel Zollner zu Braunau. Gerhab der Kinder war Hanns Tegernseer Bürger zu Braunau.

Beide Siegel. (Ein Hund.)

1490. Erchtag vor Oswald.

Lamprecht Steub Bürger zu Kufstein verkauft dem Hanns Baumgartner Bürger zu Kufstein einen Garten enhalb des Kienbaches gegen Mitterndorf, das andere auf dem Ubelfeld ob der Talken und 3. genannt den Natternzagel unter dem Kienbach. Alle in Burgfried Kufstein gelegen. Selbstsiegler.

1490. Mittich in Vigilia Johannisfeier.

Friedrich Mauttner zum Katzenberg Pfleger zu Fraunstein, Caspar Copenz Kastner, Hanns Möringer Kastengegenschreiber zu Burghausen entscheiden in Streitsachen zwischen den Fischern zum Fraunstein und den Urbarleuten zu Oberpergham wegen des Pachgrabens und Wassers daselbst zu Ober- und Niederbergham, so erstere zur Fischwaide Zusachbach beziehen, welche Andre Loder Kanzler, nach seinem Abgang Friedrich Pienzenauer, dann Sigmund Apfentaller, durch Kauf vom Pienzenauer und endlich ihr Vater Lorenz Fischer genutzt und gefischt haben. Urtheil: Die Fischer sollen kein Recht haben auf das Fischwasser zu Ober- und Unterpergham bis zum Markstein, wo dieses Wasser in Jhres fließt.

1491. Samstag vor Ulrich.

Christof Grasenreuter Pfleger in der Zell stellt der Magdalena Tochter des weiland Hanns Sunzinger zu Sunzing und dessen Frau Apollonia beider säligen einen Heirathsbrief aus und giebt ihr als Heirathsgut 265 fl. rheinisch. Selbstsiegler und Christof Drubsawer Richter vor der Innprucken und Anwalt zu Passau sein Schwager.

1492. Montag vor Himmelfahrt.

Ulrich Karpfhamer und Barbara seine Frau verkaufen dem Hanns Fries Bürger zu Braunau ihr Gut zu Oberhubel in Malchinger Pfarr. Selbstsiegler und Sigmund Glatz zu Peuerbach.

1492. Aschermittwoch.

Friedrich Mauttner zum Katzenberg Pfleger und Kastner zum Fraunstein siegelt einen Unterthansbrief auf das Wirthshaus zu Minning lautend.

1492. Lichtmeßtag.

Georg Kaltenhauser von Tann bei Ronspach bekennt, daß er dem Stefan Angerer 49 Pfd. pfennig guter schwarzer Münz schuldig sei und giebt ihm dafür die Tafern zu Minning mitsammt dem Gütel das Alles urbar ist nach Fraunstein. Dieser Brief ist ausgestellt mit Gunst Friedrich Mauttner's zu Katzenberg Pfleger zu Fraunstein und in Beisein der edlen Friedrich Mämlinger und Marx Sunzinger.

1494. Samstag vor Gregor.

Hanns Tegernseer Bürger zu Braunau, Mathias Rieder und andern Gerhaben der Kinder des Lienhart Karrer bekennen, daß sie ihrem Pflegsohn die Porlhube zu Waltersdorf als freies Eigen in Erlacher Pfarr und Julbacher Gericht von dem verstorbenen Stefan Closner zu Stubenberg um 137 fl. rheinisch, für ihre Pflegtochter 7 Pfd. pfennig Gelts und $^1/_4$ Wein aus der Scheiblhub um 150 fl. von Hanns dem Closner beides gegen Wiederlos gekauft haben. Nun habe der Sohn des Hanns Closner namens Hanns mit Willen seines Vaters beide Güter eingelöst und sie quittiren ihm hiemit diese Summen richtig erhalten zu haben.

Beide Siegel des Tegernseer und Rieder hängen.

1494. Maria Empfängniß.

Johann Abt zu Aspach und Kirchherr zu Ering und die ganze Pfarrgemeinde zu Malching vertauscht in Beisein des Friedrich Mauttner Pflegers zu Frauenstein die Gerechtigkeit des S. Georgs Gottshauses zu Malching auf den Boden zu Malching an Hanns den Fronheimer zu Malching gegen einen Landacker im Malchinger Feld auf dem Wolf Püchel zunächst an des Maiers im Hof.

1495. Erchtag vor Palmtag.

Hanns Ekhart von Traubing quittirt dem Hanns Bair zu Gundreching richtige Bezahlung für die Benützung seines väterlichen Guts. Siegler der Ritter Hanns von Closen zum Stubenberg Kastner zu Burghausen. Täding Hanns Tenk zu Gugkenberg Kastenknecht.

1496. Pfinztag nach Fronleichnam.

Sigmund Haitzhauser zum Train für sich und seine Frau Sabina Tochter des säligen Georg Aftershauser verkauft der Anna Wittwe des Conrad Puchecker zu Ering seinen Zehent zu Kustein überall und in dem Haus auf dem Rait die zwei Theil Zehent groß und klein. Hanns Offenhaimer zu Wildshut Renntmeister hängt das herzogliche Siegel an den Brief. Zeugen Hanns Klözl, Hanns Päsch Bürger zu Braunau.

1496. Erchtag vor Fronleichnam.

Ulrich Karpfhaimer zu Karpfheim verkauft 6 Säcke Korn aus

dem Treiblgut dem Christof Grafenreuter Landrichter der Abtei, seinem Schwager. Selbstsiegler und Christof Fronheimer Pfleger zu Rudenberg.

1496. Virgiltag.

Niclas Karrer Bürger zu Braunau verkauft an Hanns Tegernseer des Raths zu Braunau 3 Pfd. pfennig Gelts aus der Tafern und 3 Sölden zu Graben in Kirchdorfer Pfarr. Siegler Michael Dörfl Kämmerer und Bürger zu Braunau.

1496. Sonntag reminiscere.

Friedrich Mauttner zu Katzenberg Ritter Pfleger und Kastner zu Fraunstein siegelt den Verkaufsbrief um $^1/_4$ Acker zu Ering urbar auf dem Kasten zu Fraunstein.

1497 an S. Drom Freitag und seiner Gesellschaft.

Niclas Karr Bürger zu Mannsee verkauft dem Hanns Tegernseer Rath und Bürger zu Braunau seinen Hof genannt zu dem Graben und 2 Pfd. pfennig jährlich Gült aus den Erbrechten des Regelhofes zu Graben in Kirchdorfer Pfarr. Siegler Michael Dörfl Bürger und Kämmerer zu Braunau.

1497. Mittwoch nach Assumption.

Hanns Poschinger Bürger zu Landshut verkauft dem Hanns Fronheimer Pfleger zu Egk seinen Landacker zunächst an S. Attenberg bei Harderwisen unter dem Steg zwischen der Hertinger und des Maier im Hof, ist frei Eigen und in Malchinger Pfarr gelegen. Siegler Georg Kärgl zu Siesbach Kammermeister des Herzog Georg.

1498. Pfinztag nach Aegidii.

Der Bürgermeister v. Kufstein bestätigt daß Wolfgang beider Rechte Doctor, Martin, Leonhart u. Hanns die Baumgartner Brüder eine ewige Messe in der S. Veitskirche zu Kufstein auf dem Frauenaltar gestiftet, mit Gülten, Meßgewänden, Tüchern, Kelchen ꝛc. begabt und ein Tafel darauf machen ließen, daß ferner ihre Familie stets ihren Sitz und Stuhl in genannter Kirche haben sollen.

1499. Erchtag nach Sonntag Exaudi.

Lienhart Erlbeck zu Niedergrafemsee Richter zu Mauerkirchen

erkennt in Sachen des Lorenz Trandler Wirth zu Weng und Hanns Baier von Gundreching, der Ersterem 43 Pfd. pfennig schuldig geworden ist, weshalb dieser die Einantwortung der halben Hube zu Gundreching so Lehen von Georg Hohenfelder zu Aistershaim ist, verlangt. Urtheil: Die Hube soll gantweise nach Braunau's Recht verkauft werden.

1501. Montag Osterfeiertage.

Christof Pranhamer zu Malching Pfleger zu Rubenberg verkauft seinem Schwager Christof Graisenreuter zu Malching Mauttner zu Obernberg und dessen Frau 3 Pfd. und 60 dl. Gelts, 1 Stift Viertelwein, 2 Hennen auf dem Hubacker zu Nieder-Reut in Malchinger Pfarr, unvergriffen der freisingischen Gerechtigkeit. Selbstsiegler und Lienhart Lenberger Thorknappe des Schlosses zu Obernberg.

Perg. Orig. mit Sigillo des Lenberger.

1502. $^1/_2$.

Jungfrau Margareth Tochter des Christof Grasenreuter Landrichter zu Pfarrkirchen giebt demselben in Ansehen der Gutthaten, die er ihr nach ihrer Mutter Ursula Karpfhamerin Tode erwiesen hatte, ihren Sitz zu Malching, die Wiesen hinter dem Dorfe sammt der Taferne, die Mühle hinter dem Berg, dazu 10 Schilling Pfennige Gült, die die Fronheimer alle Jahre dienen, unvergriffen der Rechte des Herzogs und der Rechte von Freising. Taidinger Sigmund Lobenstein Kapplan des Frohnleichnamsaltar zu Pfarrkirchen, Hanns Kurz Kapplan im Pfarrhof.

1502. S. Georgstag.

Wolfgang Graf von Ortenburg verleiht dem Georg von Frauenberg zu Haidenburg Reichsritter und Lehenträger der Katharina Wittwe Christofs von Kammer seinen Zehent auf 2 Höfen und einer Sölden zu Minning, auf 6 Häuser bei Monkleinsez bei Minning, zu Jochling zu Albrechting auf einem Hof, und in dem Zusachbach überall die 2 Theile, — als Lehen.

1503. Freitag nach Leopold.

.... und Hanns von Closen beide zu Stubenberg Gebrüder, verkaufen dem Probst Blasius von Ranshofen 7 Pfd. Pf. gelts ewiger Gült und 1 Stiftviertelwein, so ihr Vater Hanns von

Closen zu Stubenberg Ritter von Alban Gogkendorfer und Barbara seiner Frau auf der Scheiblhube in Prienpacher Pfarr und Ernegkher Gericht erkauft hat. Selbstsiegler.

1503. Freitag nach Paul Bekehrung. Burghausen.

Sigmund von Frauenberg Freiherr zum Hag, Marschall, Hanns von Bodemann Hofmeister, Ludwig und Mang von Habsperg beide Ritter, Peter Kraft, Sebastian Ilsung, Paul Ettlinger doctores, Rudolf von Westenstetter Lizentiat, Wendel von Hohenburg, Georg Kärgl, Paul Lampfritzhaimer Hanns Offenhaimer Renntmeister und Landschreiber, Hanns Putzner Kastner zu Burghausen sprechen in Streitsachen des Christof Graselreuter Landrichters zu Pfarrkirchen eines- und Maria Gaßnerin dessen Tochter anderntheils, wegen ihres mütterlichen Theils, daß er ihr dasselbe zwischen heute und Sonntag Judicavit in der Fasten schier ist auszahlen soll gegen einen Revers derselben, und ihres Mannes, daß sie diese Verschreibung ohne Verwilligung des Herzogs unter 200 fl. rh. nicht verkaufen sollen.

1503. Montag nach Sonntag esto mihi.

Gilg Gaßner zu Malching und Margareth seine Frau verkaufen dem Christof Graselreuther Landrichter zu Pfarrkirchen ihre Mühle am Berge bei Malching mit Aeckern, Gärten und Wismaden, so alles freisingisch Eigen ist. Siegler Lucas Fronheimer Pfleger zu Rudenberg freisingischer Amtmann zu Malching.

1503. Freitag vor Frauen Kündigung.

Gilg Gaßner zu Malching (und Margarethe seine Frau) bekennt sich mit seinem Schwiegervater Christof Greisenreiter, laut und zufolge Gerichtsbrief von Burghausen, verricht und vereint und sagt ihn jeder Forderung los und ledig. Siegler Georg und Stefan Gebrüder die Auer zu Tobel.

Siegel der Auer.

1504. $^{11}/_{12}$.

Wolfgang Paumgartner Renntmeister zu Wasserburg, erklärt daß er von Anhängern des Herzog Rupprecht, (welche sammt ihrem Führer vom Kaiser Max, da derselbe des Kaisers Befehl: „Das auf Absterben Herzog Georgs ledig gewordene Ober- und Niederbaiern den Brüdern Herzogen Albrecht und Wolf auszuliefern — nicht be-

folgt hatte, in Acht und Aberacht gesetzt wurden) einige Güter in Händen habe, so das Gut Urpauer, das Gut Zillenheim, ein Theil Zehent von den Reikershaimern zu Wagern erkauft, in Klinger Herrschaft gelegen. Da nun diese Güter Lehen von Seiz dem Törringer sind, der aber als Herzog Rupprechts Anhänger auch in Bann und Acht ist, so protestirt Paumgartner gegen diese Lehenschaft in Beisein des Thomas Salzinger, Conrad Frankfurter Notaren, Andre. Moselberger, Klinger regensburger Bisthums.

1505. S. Georgtag.

Wolfgang Sunzinger Pfleger zu Hackenberg als Gerhabe der Amalia und Sybilla Graselreuter, Caspar Kern als Mann der Appollonia und Margarethe Gaßner geboren Graselreuter verschreiben ihrer Mutter Magdalena Graselreuter deren Morgengabe (vide nächste Regeste). Siegler Alban Gogkendorfer zu Ering passauischer Rath und Diener.

1505. S. Georgtag.

Magdalena Wittwe des Christof Graselreuter bekennt, daß die Gerhaben ihrer eheleiblichen Töchter Amalia und Sibilla — Wolfgang Sunzinger, — Caspar Kern ihr Aidam wegen seiner Frau Appollonia ihrer Tochter, und ihre Stieftochter Margareth Frau des Gilg Gaßner ihr ihr Heiratsgut und Morgengabe mit 365 fl. rh. auf dem Treiblgut, Puchlergut, Wagnergut, der Mühl vor dem Berg, dem Reitlgut in Malchinger Pfarr Alles, verschrieben haben gegen ewige Losung. Siegler Alban Gogkendorfer zu Ering passauischer Rath und Diener und Thoman Salzinger zu Oberndorf.

1505. Samstag vor Auffahrttag.

Magdalena Wittwe des Christof Graselreuter und Hanns des Sunzinger zu Sunzing seligen eheleibliche Tochter quittirt ihrem Bruder Wolfgang Sunzinger zu Sunzing Pfleger zu Hakenberg als Gerhab ihrer Kinder Amalia und Sibilla, Casparn Kern Mann ihrer Tochter Apollonia und ihrer 4. Tochter Margareth Gaßner jede Schuld und sagt sie derselben ledig und los. Siegler Ulrich Aigner Bürger und des Raths zu Passau.

1506. S. Ruppert.

Georg Gros geschworner Redner und Bürger zu Passau, Sig-

mund Bairlober, Oswald Mainhartinger beide Bürgers zu Mauerkirchen ect. erkennen in Streitsachen der Kläger: Caspar Kern Bürger zu Braunau statt seiner Frau Appollonia, Wolfgang zu Hakelberg bei Passau und Marx zu Sunzing Gebrüder die Sunzing als Gewallthaber der unvogtbaren Sibilla und Amalia Schwestern der Appollonia und Töchter des Christof Graselreuter, gegen Gilg Gaßner statt seiner Frau Margareth auch des Graselreuter Tochter wegen des väterlichen Erbs, und sprechen den Gaßner los von seinen Schulden gegen seinen Schwiegervater. Dafür aber sollen die übrigen Güter des Vaters den andern 3 Töchtern zufallen. Siegler: Heinrich Leberskircher zu Lichtenhag Pfleger zu Frauenstein.

1506. Erchtag nach Jakob.

Margareth Tochter des seligen Christof Graselreuter stellt dem Georg Gaßner einen Heiratsbrief aus und bringt ihm als Heiratsgut 200 fl rhein. zu, die sie ihm auf ihren Gütern verschreibt. Siegler Haidenreich Leberskircher zum Lichtenhag Pfleger und Kastner zu Frauenstein und Lucas Fronheimer Ammann zu Malching.

1506. Freitag vor S. Veit.

Katharina Frau des Peter von Altenhausen Pflegers zu Ried und Ritters, verkauft dem Hanns Krailer Bürger zu Braunau die zwei Güter zu Pettenau.

1506. Freitag vor S. Veit.

Katharina Peters von Altenhausen Pflegers zu Ried Frau verkauft dem Hanns Grailer Bürger zu Braunau ein Gut zu Oberperghaim und eines zu Hilbling, wie ihr Vater die vom Gottshause zu Erlach erkauft hat und die frei eigen sind, und in Ernecker Gericht. Selbstsieglerin, dann ihr Mann und Wolfgang Auer ihr Richter.

1507. Freitag vor Fastnacht.

Alban Gogkendorfer zu Ering passauischer Anwalt im Rath, Paul Kräll des Raths, Georg Groß geschworner Redner und Caspar Cleberger Bürger zu Passau bekennen, daß von dem hinterlassenen Erbe des Christof Grasenreuter zu Malching nach Abrichtung seiner Mutter Magdalena, älteren Tochter Margarethe Gaßnerin, von den Gebrüdern Wolf und Marx Sunzinger zu Sunzing und Caspar Kern

wohnhaft zu Passau 2 Theil den Geschwistern Sussanna („Sussanna" von neuerer Hand geschrieben, wohl statt „Sibilla") und Amalia, und 1 Theil der Appollonia Frau des Kern zuerkannt worden, und zwar erhielten die ersten 2 die 300 fl. rhein. die Christof ihr Vater dem Herzog Albrecht geliehen hat und eingebracht wurden, sammt den noch einzubringenden Ausgaben per 160 Pfd. 4 dl. weißer münz, also für jede vierthalb 50 fl. rhein. gebührt (und dem Kern statt seiner Frau dasselbe), weiter das Müselgut zu Neureutting in Gurtner Pfarr, der Schmidt zu Trosung, der Stiebelhof, das Krempelgut in Kirchheimer Pfarr Griesbacher Gericht. Der Kern erhält anstatt seiner Frau Appollonia auch des Grasenreuter Tochter das Gut zu Emisöd, das Gut zu Pfunerin zu Aichach in Wengerpfarr und Griesbacher Gericht sammt dem obengenannten Gelde.

1508. Montag nach Dorothea. München.

Herzog Albrecht in Baiern verkauft seinen Räthen Peter Baumgartner der Rechte Doktor Kanzler zu Landshut und Wolfgang Renntmeister zu Burghausen dessen Bruder das Schloß Fraunstein, so jetzt mehrentheils zerbrochen und die Herrschaft Ernek sammt Burgstall bei dem Innstrom sammt Hofpau, Tafern, Schmidt, Sölden, Badstuben, Mühl und andere Ehehaften, sammt den Dörfern Minning, Graben, Ering, Greiffern, Aukental, Aschpan, Rauenstein, Müncham, Maierhof und Malching sammt Zugehör 2c. sonderlich 20 Pfd. dl. weißer Maisteuer und 20 Pfd. dl. Herbststeuer aus dem Kloster Apach, die Dienste, Lehenschaften 2c. Das Beholzrecht im Schachen, so früher zum Frauenstein gehörte und giebt auch den Baumgartner das Wiederkaufsrecht auf jene 45 Pfd. dl. aus den Gütern zum Frauenstein und Ernegk, so der Herzog Georg dem Peter Fröschl verkauft hatte, — alles zusammen um 13,500 fl. rh.

1508. Freitag nach Scholastika. München.

Herzog Albrecht in Baiern entbietet allen seinen Amtleuten und Verwesern seines Forstes und Holzes im Schachen Landgericht Mauerkirchen, daß er seinem Rath und Doktor Peter Baumgartner Kanzler zu Landshut und Wolfgang dessen Bruder vergönnt habe, zu Notdurft ihres Schlosses und Hofbau Frauenstein nach seiner Forstmeister und Knechte Anzeigen Zimmer-, Brenn- und Zaunholz aus dem Schachen schlagen und nach Frauenstein führen lassen dürfen.

1508. S. Georg.

Magdalena Graselreuterin verkauft dem Hanns Tyrl Pfleger zum Frauenstein ihr Recht auf das Gut zum Treiblein so freisingisch Eigen in Malchinger Pfarr. Siegler Lucas Fronheimer freisingischer Amtmann zu Malching.

1509. Samstag vor Letare in der Fasten.

Andre Fröschl zum Tauerstein verkauft um eine gewisse Summe den Peter und Wolf Baumgartnern folgends genannte nach Frauenstein gehörige Güter, die der Herzog Georg seinem Vater Peter Fröschl für dessen Salzsiedereien zu Reichenhall gegen Wiederlosung verpfändete, deren Wiederlosung dann aber vom Herzog an die Baumgartner verkauft worden war: Alle Güter gelegen in Rieder-, Friedburger- und Frauensteiner Herrschaft: Georg Pirchinger Hofpauer zu Pirach, Weber, Lienhart Fischer, Pinder daselbst. Müllner von Mühlberg, Georg Fischer im Zusach, Hanns von Forstberg von seinem Bachlehen, Georg Schuster von Aichach, Thoman Part, Mosheimer, Stefan Schneider und Hanns von Ostin zu Aichach, Item Gruber, Stefan Angerer Wirth zu Minning, Hanns Koch Wirth zu Gegning, Hanns von Malching von der Tafern und halber Hube, Georg von Watzenwis, Wolfgang Schuster aus der Marbau, Wolf Maidl von Lonsperg, Tischler von Polling, Georg von Hundtarn, Arm am Perg, Lienhart Reinthaler, Thoman im Thal, Margareth von Hundtarn, welches alles frei eigen ist.

1509. Pfinztag vor Andreas.

Lorenz Trandler Wirth zu Weng, verkauft den Brüdern Baumgartner Peter beider Rechte Doktor und Wolfgang zum Frauenstein ihre halbe Hube zu Gundreching in Wenger Pfarr so Lehen ist von Wolfgang Jörger zu Tollet Ritter. Siegler Hanns Sonderndorfer zu Ibm Kastner zu Burghausen und Hanns Offenhaimer zu Wildshut.
Des Sonderndorfer Siegel hängt.

1509. Freitag vor Kathrein.

Magdalena Graselreuterin verkauft dem Hanns Tyrl wohnhaft zu Braunau Pfleger zu Fraunstein ihre Gerechtigkeit auf dem Bräuhaus zu Malching, auf dem Puchl sammt Baumgarten. Siegler Lucas Fronheimer Ammann zu Malching vom Kapitel von Freising.

1509. Freitag vor Kathrein.

Magdalena Graselreuterin verkauft dem Hanns Tyrl Pfleger zum Frauenstein und Martha seiner Frau ihr Erbrecht auf $^{3}/_{4}$ Acker auf dem Puchlgut sammt dem Kasten so auf dem Grund steht. Siegler Wolfgang Baumgartner zum Frauenstein.

1509. Samstag vor Letare.

Andreas Fröschl von Tauerstein hatte dem Peter und Wolf Gebrüdern den Baumgartnern alle Stücke Gülten und Güter so von Alter her zur Herrschaft Frauenstein gehörten und gestiftet wurden, und die weiland der Herzog Georg seinem Vater Peter Fröschl gegen Ablösung wechselweise zugestellt hatte, verkauft, und bevollmächtigt nun seinen Probst Stefan Angerer Wirth zu Minning seine Hintersassen, Gülten und Güter gänzlich lebiglich zu sprechen und sie den Baumgartnern einzuantworten.

1509. Mittwoch vor Andreas.

Lorenz Trandler Wirth zu Weng giebt dem Hanns Sondern-dorfer zu Ibm Kastner zu Burghausen und Hanns Offenhaimer zu Wildshut bekannt, daß er sein Gut die halbe Hube zu Gundreching den Baumgartnern verkauft habe und bittet nun um Siegelung des Aufrichtungsbriefes. Siegler des Betbriefes der edelfeste Balthasar Mundenheimer Verweser des Landgerichts Mauerkirchen.

1509. Erchtag nach Kathrein.

Hanns Paier verkauft den Brüdern Peter und Wolf Paumgartnern seine halbe Hube zu Gundreching zur andern halben Hube die die Baumgartner von Lorenz Trandler erkauft haben. Siegler Hanns Offenhaimer zu Wildshut und Hanns Fürlbek zu Eggersheim Mauttner zu Burghausen.

1510. Freitag vor Peter und Paul.

Friedrich Hollub zu Mattighofen Ritter Pfleger zu Friedberg verkauft denn Peter und Hanns Paumgartnern zu Frauenstein Brüdern sein Gut zu Perg in Minninger Pfarr.

Siegel des Hollub.

XII.

Bemerkungen

gegen die

neuen Petrensia auf den Höhen von Pleinting*)

von

P. Bened. Braunmüller, O. S. B.

Herr Assessor Seefried bespricht in seiner Untersuchung über Jovisara (Verhandl. XVII, S. 206 ff.) auch die Stationen der tab. Peut., welche östlich von Regino liegen. Er bekämpft dabei den neulich von mir gemachten Vorschlag, Perensibus oder Poerensibus (statt Petrens. oder Pont. Rens.) zu lesen und diese Station in den beiden Pöring an der Isar zu suchen. Dagegen hält er die Leseart Petrensibus fest und glaubt, dieselben auf den felsigen Höhen von Pleinting zu finden.

Ich habe nun allerdings bei der Beweisführung für meinen Vorschlag den Fehler gemacht, daß ich eine noch nicht völlig erwiesene Straßenrichtung**) annahm; ich suchte diesen Fehler durch nachträgliche, genauere Forschungen (Verhandl. XVII., Heft 4) zu

*) Bei den vielseitig kundgegebenen, noch immer nicht erschöpfenden Ansichten über obige Sache glauben wir auch die vorliegende Auseinandersetzung nicht vorenthalten zu dürfen, um dadurch zu neuen, weitern Forschungen aufzumuntern, und so dem Richtigen immer näher zu kommen. Die Redaktion.

**) Der Druckfehler: 32 MP. (11 Stunden), steht ohnehin unter den Verbesserungen, S. 36 des Progr., und findet sich in den Verhandlungen Bd. XVII., S. 36 der richtige Ansatz.

verbessern. Auch stelle ich keineswegs in Abrede, daß der Höhenzug zwischen Pleinting und Vilshofen, zunächst neben der Donau, noch zum System des bayer. Waldes gehöre und felsig sei, wiewohl die Felsen nicht auffallend zu Tage treten und mit ausgiebiger Ackererde bedeckt sind. Auch ist östlich von Pleinting, fast unmittelbar ober der Donau, der Rest eines römischen Lagerwalles, der einen bedeutenden Umfang mochte gehabt haben, wie es scheint, gen 300 Schritte (an 750′) von Nord nach Süd, und 270 Sch. (675′) von Ost nach West. Noch finden sich darin Mauerspuren deutschen Gepräges (von der alten Burg Plidmuntinga?), und ein starkes Stück Wall auf der Südseite mit breitem Graben.

Dieß gerne zugegeben, entstehen gleichwohl gegen die Versicherung, hier seien die fraglichen P. Rensia und wirklichen Petrensia, sowie gegen die Beweisführung des Hrn. Seefried überhaupt manche Zweifel und Bedenken, welche ich im Folgenden einfach und offen zur weiteren Erörterung vorlegen will.

Hrn. Seefried's Argumentation (S. 225 ff.) ist, kurz gefaßt, diese: Quintianis ist ohne Zweifel Künzing, das nach dem Itinerar von Boiodoro 20 mpm. entfernt ist; zwischen Boiodoro und Solodurum fließt nur der Inn; Solodurum ist nach der tab. von P. Rensibs. 18 mpm. entfernt, daher liegt letzteres um 2 mpm. östlich von Künzing, also auf den felsigen Höhen von Pleinting und heißt wirklich Petrensibus (nach Desjardins).

In dieser Beweisführung ist nur sicher, daß Quintianis Künzing ist, und daß die Entfernung zwischen Solodurum und P. Rens. in der tab. auf 18 mpm. angegeben wird; alles Andere ist theils unsicher, theils sogar irrig.

1) Irrig ist, daß Boiodoro von Quintianis 20 mpm. entfernt sei. Es ist mir rein unbegreiflich, wie der gelehrte Forscher

Boiodoro mpm. XX
Quintianis mpm. XXIIII
Augustis mpm. XX

so erklären kann: von Boiodoro bis Quintianis sind 20 M. P., von Quintianis bis Augustis sind XXIIII M. P. u. s. f. — Im ganzen Itinerar (Antonini sowohl, als Hierosolymitanum) ist der Name vor der Zahl stets der terminus ad quem für die folgende Zahl,

nicht a quo; man muß lesen: (von Stanaco) bis Boiodoro hat (zählt) man 20 mpm.; (von Boiodoro) bis Quintianis 24 mpm.; (von da) bis Augustis 20 mpm., bis Regino 24 mpm.

Dieses beweise ich

a) aus Seefrieb's Abhandlung über Jovisara selbst. Denn er sagt (S. 219), nach seinem Dafürhalten sei zu lesen:

Item a Ponte Aeni ad castra mpm. 150 sic
Turo mpm. 43
Jovisara mpm. 44 (statt 64)
ad castra mpm. 63;

dieses erklärt er so, daß von Pons Aeni bis Jovisara (43+44) 87 mpm., von Jovisara bis ad castra 63 (oder 62) mpm. zu zählen seien. Somit ist auch bei ihm der Ortsname vor der Zahl terminus ad quem.

b) aus dem Anfange und Ende einer jeden Wegstrecke des Itinerars. Nie hat der erste Name (terminus a quo) eine Zahl nach sich, stets aber der letzte. Dieß wäre unsinnig, wenn der letzte Name vor der Zahl terminus a quo wäre, weil man nicht wüßte, wohin weiter zu zählen. Also ist der letzte Name vor der Zahl terminus ad quem, daher auch alle vorhergehenden, außer dem ersten.

c) aus jenen Stellen, wo die nämlichen Orte in umgekehrter Ordnung aufeinander folgen. Ich nehme sogleich von unserer Straße per ripam Pannoniae (Parthey, S. 114):

Crumero mpm. XXVI
Azao in medio
Bregetione leg I. adjut. mpm. XVIII
ad Mures et ad Statuas in medio.
Arrabona mpm. XXX u. s. f.

Und anderswo (ib. S. 123) heißt es:

a Sabaria Bregetione	mpm.	CII sic
Bassiana	„	XVIII
Mursella	„	XXXIIII
Arrabona	„	XX
Bregetione	„	XXX

Somit sind von Arrabona bis Bregetione 30 mpm. Würde man aber der für Boioduro u. s. f. angenommenen Leseweise See-

frieb's folgen, so wären einmal 18, und das andere Mal 20 mpm.; beides jedoch irrig.

Nehmen wir ein Stück der Straße von Augsburg nach Verona (ib. S. 131):

Abuzaco	mpm.	36
Parthano	„	30
Veldidena	„	30
Vipiteno	„	36
Sublavione	„	32 u. s. f.

Dazu ein Stück der Straße vom Aquileia gen Augsburg (ib. S. 134):

Sebato	mpm.	23
Vipiteno	„	33
Veldidena	„	36.

Wir haben also von Veldidena nach Vipiteno und umgekehrt 36 mpm., während nach Seefrieb's Annahme abwärts 30, aufwärts 33 mpm. wären.

Abermals (ib. S. 109 und 127):

a Sirmio		
Ulmos	mpm.	26
Cibalis	„	24*)
Mursa	„	22
Antianis	mpm.	24 u. s. f.

Dagegen (ib. S. 122):

Leucono	mpm.	26
Cirtissa	„	12
Cibalis	„	22
Ulmos	„	22 (? 24)
Sirmi	„	26.

Demnach von Sirmi nach Ulmos und umgekehrt 26 mpm. Und ist auch in den Zahlen von Cibalis und Cirtissa eine kleine Schwankung (XXII und XXIIII verwechselt) eingetreten, so ist

*) S. 128 etwas abweichend a Sirmio

Budalia	mpm.	8	(26)
Spaneta	„	8	
Ulmo	„	10	
Cibalis	„	22 (statt 24)	
Cirtissa	„	24 (statt 22)	

doch so viel ersichtlich, daß von Ulmos bis Cibalis nicht das eine Mal 26, dann wieder 22, dann nochmal 10 mpm., und von Cibalis nach Cirtissa nicht erst 22, dann 12 mpm. zu rechnen seien, wie die Leseweise des Herrn Seefried fordern würde, sondern von Ulmos nach Cibalis 24, und von Cibalis nach Cirtissa (wahrscheinlich) 22 mpm.

Statt noch weiterer Beispiele dieser Art, deren viele zu Gebote stehen, füge ich eine Wegstrecke bei, welche als eine eigentliche Kreuzungslinie diente, nämlich (ib. S. 102):

Item a Poetovione Carnuto mpm. 164 sic

Halicano	mpm.	31
Salle	„	30
Sabaria	„	31
Scarabantia	„	34
Carnuto	„	38.

Dazu auf der Straße von Sirmi nach Lorch (ib. S. 109):

Mogetiana	mpm.	30
Sabaria	„	36
Scarabantia	„	34
Muteno	„	12
Vindobona	„	22 u. s. f.

Ferner (ib. S. 126):

a Sabaria Vindobona mpm. 88 sic

Scarabantia	mpm.	34
Muteno	„	18
Vindobona	„	36.

Ist nun zwar bei der Strecke von Scarabantia bis Vindobona über Muteno die Verschiedenheit (12 und 18, 22 und 36) sehr auffallend — die österr. Forscher werden da wohl Rath wissen —, so bleibt doch sicher, daß von Sabaria bis Scarabantia 34 mpm. seien, nicht aber jetzt 31, jetzt 36, jetzt? — Kurz, immer und überall ist der Ortsname vor der Zahl der terminus ad quem für diese Zahl. Daher ist zu lesen, wie gesagt: zwischen Stanaco und Boiodoro sind 20 mpm., von Boiodoro bis Quintianis 24 mpm. u. s. f. Daher läge, wenn sonst alles für Seefrieds Ansicht günstig wäre, Petrensibus nicht 2, sondern 6 mpm. unterhalb

Künzing, demnach bereits auf dem rechten Vilsufer, und nicht auf den felsigen Höhen von Pleinting.

Einem Einwande kann ich nicht begegnen, da Hr. Seefried seine „Anschauung und Ueberzeugung," wie „im Zusammenhange mit den übrigen Straßen das Itinerarium gelesen werden muß," hier nicht weiter begründet hat. Der negative Satz (S. 228): von mir sei das ganze Straßensystem Rätiens nicht näher untersucht worden, enthält keine positive Beweiskraft, und im gegebenen Falle um so weniger, da unsere fragliche Straße so ganz vereinzelt dasteht, daß sie nur durch sich allein, nicht durch eine andere erklärt werden kann, weder aus dem Itinerar, noch aus der tabula — nach meiner Ansicht. Denn

2) ganz unsicher, ich möchte eher sagen unerweisbar, ist es, daß die Straße des Itinerars von Ovilavis bis Vindonissa auch nur 1000 Schritte gemeinsam habe mit der Straße der tabula von Vindonissa bis Solodurum, resp. Ovilia. Die Strecke von Vindonissa über Augusta Vind. bis Abusina einerseits und von Vindonissa über Samulocenis bis Celeusum anderseits wird kaum in Betracht kommen, da wenigstens bei uns feststeht, jene bewege sich südlich, diese nördlich von der Donau. Dann habe ich neulich (in den Nachträgen zu Natternberg I) darzuthun versucht, daß von Celeusum die Straße über Arusena nach Regino in der Nähe von Eining die Donau überschritten, jedenfalls nach Regensburg geführt habe, jedoch nicht über Abensberg*), — daß hingegen die Straße des Itinerars über Abensberg (Abusina) nach Roging gegangen sei. Demnach konnten die beiden Wege erst an einem östlicheren Punkte, etwa zwischen der großen und kleinen Laber zusammentreffen, und wir haben nur auf die Strecke von da weg zu achten.

Auf diese Linie kommen nach der tab. die Orte Sorvioduro, P. Reusbs und Castell. Solodur. zu stehen; diese müssen nicht ohne Bedeutung gewesen sein, da nur sie genannt werden. Wenn nun

---

*) Hr. Spanfelner läßt (in seiner Zusammenstellung u. s. f. Bd. XVII dieser Verh. S. 197) allerdings diese Straße von Abensberg weg über Schambach gehen, hält aber (S. 189) Arusting — Eining für den Uebergangspunkt über die Donau, findet bei alle dem (S. 198) die Milienzahl der tabula zutreffend! .. Das sind wunderliche Dinge, die ohne etliche Sprünge nicht möglich sind. Ueberhaupt ist die „Zusammenstellung" reich an Stellen, welche starke Zweifel verursachen dürften.

diese nicht unbedeutenden Militärstationen zugleich auf der Straße von Regino (Roging) über Augustis, Quintianis nach Boiodoro lagen, so wundert man sich billig, warum sie denn nicht, wie anderswo andere Stationen, als in medio liegend verzeichnet werden; es drängt sich die Vermuthung auf, daß sie überhaupt nicht in medio, sondern sehr abseits lagen.*)

Erwägt man ferner, daß die Straße der tabula von Vindonissa bis Regino (nach Paulus und Anderen) eine wirkliche Hoch- und Bergstraße war, so ist die Annahme nicht unberechtigt, auch die Strecke von Regino bis Solodurum habe diesen Charakter gehabt. Nun sind die Spuren einer solchen Hoch- und Bergstraße theils zwischen dem Aitrach- und Isarthale (auf dem nördlichen Höhenzuge des Hienhart von Fierlbrunn bis Sträberg), theils und noch viel großartiger zwischen Isar und Vils auf dem Hart nachweisbar und volksbekannt durch beständige Ueberlieferung**). Diese Straßenstrecke hat die Richtung von Regensburg her längs des Reichslimes. Und so dürfte man nicht sehr fehlgreifen, wenn man diese Hochstraße für die der tabula hielte. — Dagegen ist die Straße des Itinerars per ripam Pannoniae, wenigstens von Hohenwart bis über Künzing hinab, ein Thalweg und dürfte es auch weiterhin geblieben sein, wenn er auch den Hart (wahrscheinlich von Pleinting über Oberbuch, Oberreut u. s. f.) überschreiten und hier (in der Nähe von Allkofen) die Hochstraße schneiden mußte. Bis dahin coincidiren also mit hoher Wahrscheinlichkeit die beiden Straßen***) nicht; und ein Gegenbeweis wird schwer zu liefern sein,

*) Hr. Spanfehlner (l. c. S. 203) macht freilich kürzeren Proceß mit solchen Bedenken; er läßt z. B die castra Petrensia von der Isar und Donau einfach fortgeschwemmt werden! — Die alten Römer müssen doch Stümper in der Fortification gewesen sein! —

**) Ueber den Begriff „Ueberlieferung" (traditio) will ich natürlich mit Hrn. Seefried nicht streiten, weil ich nicht ausreichend weiß, welche Definition Andere davon geben. Gewöhnlich wird damit eine fortwährende, ununterbrochene, in Wort und That sich vollziehende Kenntnißgabe, also ein steter, lebendiger Unterricht bezeichnet. Die von Geschlecht zu Geschlecht im Volke sich vererbende Benennung „Hoch- und Römerstraße" gilt mir als Ueberlieferung, die tab. Peut. aber nicht so. Denn diese erklärt sich nicht selbst, war auch die längste Zeit unbekannt, und muß eben aus der Ueberlieferung erklärt werden.

***) 2 Straßen zwischen Laber und Vils anzunehmen, die Hochstraße der tabula, und die kürzeste Verbindung zwischen Roging, Ast und Künzing in der Ebene

wenn man die Analogie auch für die folgende Strecke annimmt. Demnach wäre auch gar keine Möglichkeit vorhanden, die Ortsentfernungen der einen auf der andern zu messen; somit kann schwerlich P. Rensibus auf der Straße des Itinerars bestimmt werden. Dazu kommt

3) die unbestreitbare Unsicherheit über die Lage von Solodurum. — Daß es Castellum Solodurum und nicht Bolodurum heißt, hat allerneuestens, auf die ausdrückliche Anfrage eines Freundes historischer Genauigkeit, der Vorstand der k. k. Hofbibliothek zu Wien, Dr Birk, bestätiget. Daher wird dieses castellum kaum mehr mit Boiodurum verwechselt werden können. Hr. Seefried nun sagt (S. 227), Solodurum und Boiodurum trennte nur der Inn, und S. 223 setzt er jenes kurzweg nach Passau. Aber der Beweis? Keiner, nicht ein Strichlein; denn der Hinweis auf Ulpian (S. 222) soll denn doch nicht als Beweis gelten, zumal wenn, eben nach Seefried's Anschauung, die Straße der tab. mit jener des Itinerars zusammenfällt, also über Boioduro weiter ging und somit zu Passau kein Ende (exitum in flumina publica) haben konnte. Demnach muß es als mathematisches Axiom angenommen werden, daß Solodurum in Passau ist. Ja, wenn ich das gewußt hätte! Aber das ist es eben, — da ich einerseits nicht wußte, wo Solodur (Bolodur) liege, und da anderseits dieß castellum keinenfalls in den Gesichtskreis des Natternberges gehörte, so versparte ich die Untersuchung auf eine gelegenere Zeit, und machte nicht das ungewisse Solodurum, sondern das gewisse Reginum zur Basis der Rechnung; und es fehlt nur mehr die volle und sichere Feststellung der Straße, dann finden wir Sorviodur, P. Rensibus und Solodur mit Gewißheit. „Wo Zahlen sprechen, da haben alle Möglichkeiten und Conjecturen zu schweigen," sagt Hr. Seefried

dem Itinerar zuzuweisen, hat ohne Zweifel Gründe für sich. Dann aber möchte denn doch die erstere mit ihren vorwiegend keltisch benannten Stationen und ihrer gedeckteren Lage der frühern Zeit der Occupation, die andere mit mehreren römisch benannten Stationen und in offenerer Lage einer spätern, ruhigern Zeit angehören — versteht sich, als eigentliche Militärstraßen; denn daß es auch in der Keltenzeit allenthalben Straßen gab, durch die Ebene und über die Berge, das beweist nicht nur der rasche Vormarsch des Drusus und Tiberius, sondern selbst der Durchzug der Cimbern und Teutonen.

S. 227. Gut! Aber was hilft es, wenn die Zahlen sprechen, falls ich nicht weiß, wo ich anfangen, auf welcher Linie ich fortfahren soll zu zählen? Warum macht Hr. Seefried selbst Conjecturen, da doch auch für ihn die Zahlen sprechen? Ueberdies, selbst wenn Solodur in Passau zu finden wäre, so hätten wir auf dem von Hrn. Seefried bezeichneten Wege mindestens 21 mpm. bis zum Castell auf der felsigen Höhe von Pleinting, nicht 18. — Also werden wir wohl Solodur erst finden, wenn wir P. Rensibus haben, nicht aber von dem unbestimmbaren Solodurum aus nach P. Rensibus gelangen können. Endlich

4) sehr unsicher und unerweisbar ist und bleibt die Leseart Petrensibus. — Hr. Seefried beruft sich (S. 225) auf das Facsimile des jüngsten Herausgebers Desjardins und findet in dem 2. unvollkommenen Buchstaben ein E, in dem 3. ein T. — Aber selbst bei Desjardins kann man, wie ich neulich (in den Nachträgen) erwähnt habe, weder ein T noch t entdecken, wie solche sonst in der tab. vorkommen, — und Hr. Seefried gibt auch (ib. Anm. 6) das Wort nach Desjardins ziemlich genau mit **PerRensibs** wieder. Wer liest das für Petrensibus? — Außerdem gibt, wie oben bemerkt, Dr. Birk auf ausdrückliche Anfrage die bestimmte Erklärung, von P. Rensibs. sei nur P und Rensibs. deutlich, der Raum zwischen den beiden Buchstaben aber sei durch einen schwarzbraunen Fleck im Pergament so verdunkelt, daß selbst bei schärfster Prüfung nichts zu erkennen ist. — Wir sind also trotz Desjardins so weit wie früher, und das Facsimile, schon verdächtig wegen der großen Deutlichkeit der 2 Buchstabenreste, ist eine schwache Unterlage für die Felsenburg.

Ueberhaupt dürfte es wenig Wahrscheinlichkeit und Analogie für sich haben, daß ein röm. castrum, mitten unter Namen von keltischen Orten und Flüssen, plötzlich nach der Bodenbeschaffenheit benannt wurde, wenigstens in der frühern Zeit. Und wenn, so stünde kaum unser fragliches Castrum mit seinem Namen so vereinzelt da. Es gab sicher Hunderte von Castren, die auf Felsen lagen und deren Namen uns überliefert ist: man liest wohl von Petra und Petrae, nie aber in der ganzen lateinischen Literatur der alten und mittleren Zeit von Petrensia. Selbst das Wort petrensis ist soviel als ganz ungebräuchlich; nur Solinus (um 270 nach

Christ.) nennt die Bewohner von Petra in Sizilien billig Petrenses, und der Afrikaner Caelius Aurelian (im 5. Jahrh. n. Chr.) gebraucht das Wort einmal von Fischen, da er ein medicinisches Buch aus dem Griechischen ins Latein übersetzt. Das ist meines Wissens alles, was sich darüber findet. Mir kommt es sonderbar vor anzunehmen, man habe ein Wort, noch dazu nur ein Beiwort, das bei Stämmen griechischer Zunge, wenn sie latinisirten, vorgekommen sein mag, mitten unter Kelten gebraucht, um einen Ort oder eine Militärstation zu benennen.

Mir scheint, man brauche nicht nach Steinen zu suchen, um P. Rensibus zu erklären, sondern man müsse getrost auf der noch in etwas festzustellenden Hochstraße die 28 und 32 mpm. abmessen und zusehen, ob ein Rest von einem castrum oder eine sonstige Andeutung in der Nähe des zutreffenden Meilensteins den fraglichen Ort kennzeichne. — Doch will ich den Forschungen gelehrter Männer nicht vorgreifen, und meinte, in der mitgetheilten Auseinandersetzung nur meinen Zweifeln an der Richtigkeit der neuen Behauptung Ausdruck geben zu sollen, um durch Bekämpfung des Irrigen dem Richtigen näher zu kommen.

XIII.

Die Enthüllung
des
Conradin-Gedenksteines
zu Wolfstein

durch den historischen Verein von Niederbayern am 18. Mai 1873.

Mitgetheilt von dem Vereinssekretär Kalcher.

Eine kurze Schilderung der Feier der Enthüllung des Konradin-Denksteines, der von dem historischen Verein von Niederbayern an dem letzten Rest der alten Veste Wolfstein zur Erinnerung an die dort erfolgte Geburt des letzten Hohenstaufen angebracht wurde, dürfte in der Zeitschrift des genannten Vereines zum Gedächtniß an dieses historische Fest niedergelegt werden.

Die geschichtliche Darlegung der Veranlassung zu besagtem Feste gibt uns theils die im sechszehnten Bande der Verhandlungen des historischen Vereines enthaltene historisch-topographische Abhandlung des Herrn Professors Höger: „Einöde Wolfstein bei Landshut, Conradins, des letzten Hohenstaufen, Geburtsort", theils ist sie in der hier beigegebenen Enthüllungsrede des I. Vereinsvorstandes, Herrn Regierungsdirektors v. Kaisenberg, niedergelegt. Wir beschränken uns daher auf die Schilderung des eigentlichen Festes.

Der Wonnemonat, der sich im verflossenen Jahre in seiner ersten Hälfte höchst unwonniglich anließ, schien die auf seinen 18. Tag angesetzte historische Feier in Wolfstein nicht begünstigen, vielleicht gar vereiteln zu wollen, noch am 17. war das weite Isarthal in Regen

und Dunst gehüllt und doch — wider alles Erwarten spiegelte sich andern Tages die Morgensonne wie seit lange nicht mehr warm und freundlich in den Fluthen der Isar, die denn auch gegen Mittag auf ihrem Rücken die Landshuter Liedertafel und andere Festgäste unter frohem Liederschall der alten Burgstelle Wolfstein zutrug.

Während gleichzeitig mit der Musik des IV. Jägerbataillons die Fußgeher ihren Weg längs den bewaldeten Höhen dahin einschlugen, folgten später in gleicher Richtung zahlreiche Gefährte.

Sinnig bezeichneten die ländlichen Nachbarn Wolfsteins die Burgplätze Schaumburg, Neudeck, Sterneck mit riesigen Flaggen in den Landesfarben, die von hoch oben die unten zu Wasser und Land Dahinziehenden begrüßten.

Die sagenhafte Gretelsmühle verrieth durch die angebrachte Ueberschrift:

Zur Gredlsmühl' wird's hier genannt,
Durch Otto's Liebe wohl bekannt,
Von Wolfstein her ritt Er gar viel,
Zu pflegen hier der Minne Spiel.

das Geheimniß der fürstlichen Liebe, die einst in ihren Räumen mit der schönen Insassin spielte.

Ueber die um den Schloßberg sich heraufwindende Fahrstraße betrat der Ausschuß des historischen Vereines, geleitet von dem k. Bezirksamtmann Herrn Wiedenhofer, das gewaltige Plateau, das einst die stolze Burg trug.

Die Mitglieder des Kriegervereins der benachbarten Orte bildeten in strammer Haltung mit ihrer Fahne und Musik an der Spitze Spalier. Angelangt an dem den eigentlichen Festplatz abschließenden Triumphbogen, der auf der äußern Gibelseite das Hohenstaufische, auf der innern das bayerische Wappen trug, empfing den Herrn I. Vereinsvorstand der Bürgermeister und die Gemeindeverwaltungsmitglieder von Wolfsbach, wohin die jetzige Einöde Wolfstein inkorporirt ist. Der Landarzt Wille begrüßte Namens der Gemeinde den Vereinsvorstand in kerniger, herzlicher Ansprache und gab der Freude der Landbevölkerung Ausdruck, über die „ihrem Wolfstein" werdende ehrende Auszeichnung. Alsbald nach Erwiderung dieser Begrüßung nahm am engeren Festplatz das Quarré des Kriegervereines die Herren Vereinsvorstände und Ausschußmitglieder, die

Herren Abgeordneten des oberbayerischen historischen Vereines zu München und des Stadtmagistrates Landshut, die Landshuter Liedertafel, die Pfarrgeistlichkeit des Bezirkes und die Vertreter der Gemeinde Wolfsbach in seine Mitte, während außerhalb die Festtheilnehmer von Stadt und Land in einer Anzahl sich gesammelt hatten, wie Wolfstein sie wohl selbst in seiner Glanzzeit kaum gesehen.

Die Musik intonirte den Manen des durch die zu enthüllende Gedenktafel Gefeierten eine Trauerhymne, der die hier angefügte Ansprache des I. Vereinsvorstandes, Herrn Regierungsdirektors von Kaisenberg, folgte, welcher damit die Enthüllung der Geschichtstafel und die Verlesung eines Schreibens des Sekretariats Seiner Majestät des Königs, worin Allerhöchstderselbe seiner freudigen Theilnahme und seinem herzlichen Danke für das Unternehmen des historischen Vereines Ausdruck geben ließ, verband, und mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den König Ludwig II. von Bayern schloß, das unter Trompetenschall und Geschützsalven begeisterte Erwiderung der Anwesenden fand.

Die Geschichtstafel aus salzburger Marmor in die allein noch von der alten Burg stehenden mehr als 5′ dicken Mauer eingelassen, trägt die Inschrift:

Hier stand die Burg
Wolfstein,
Geburtsstätte Conradins
des letzten Hohenstaufen
geb. 25. März 1252
gest. zu Neapel 29. Oktober
1268
Errichtet vom historischen Verein
von Niederbayern 1873.

Zu Füßen der enthüllten Tafel exekutirte die Landshuter Liedertafel, stets bereit durch ihre Meisterschaft patriotische Feste zu verherrlichen, einen passenden Weihechor, worauf der cand. med. der Universität München, Herr Wille aus Deutenkofen, in jugendlich begeisterter Ansprache Namens der Gemeinde Wolfsbach und Umgegend darauf hinwies, wie diese Feier die Erinnerung an den Heldenmuth des unglücklichen Conradin wieder wachrufe und die Vaterlandsliebe und Treue neu entflamme, daher die vertretenen

Landgemeinden dem historischen Vereine zu hohem Danke verpflichtet seien und versichern, das ihnen anvertraute Monument stets hoch in Ehren halten zu wollen. Seine mit mehrseitigen beifälligen Zurufen begleitete Rede schloß Herr Wille mit einem Hoch auf den historischen Verein und die Landshuter Liedertafel. Dem offiziellen Theil des schönen Festes gab einer der Abgeordneten des historischen Vereines zu München, Herr Reichsarchivsekretär Pryms, würdigen Abschluß, durch den freundnachbarlichen Gruß des oberbayerischen Vereines und den Ausdruck der Anerkennung und Theilnahme desselben an dem Bestreben des niederbayerischen Vereines, geschichtliche Ereignisse der Erinnerung zu erhalten.

Gemüthliche Unterhaltung unter Musik und Vorträgen erheiterte den schönen Nachmittag hindurch die Versammlung und die herrliche Lage Wolffsteins zu dessen Füssen sich das Isarthal mit zahlreichen Ortschaften, begrenzt von einst rebenreichen Hügelketten, ausdehnt und entzückende Fernsicht auf die Berge des bayerischen Waldes bietet, rief bei Vielen den Vorsatz wach, bald wieder hieher zu kommen.

Von der biedern Landbevölkerung aber, der hier für ihr taktvolles, zuvorkommendes Benehmen alle Anerkennung ausgedrückt sei, kam vielseitig die Frage an den Städter: Wird unser König, wenn er einmal zur alten Wittelsbacher Stammburg Trausnitz kommt, wohl auch die Geburtsstätte seines edlen Verwandten mit seinem Besuche auszeichnen?

In dieser süßen Hoffnung lebt der dortige Landmann und in ihr bleibt ihm mit uns das Wolffsteinerfest in lieber Erinnerung.

Festrede

des I. Vorstandes des historischen Vereins von Niederbayern, Herrn k. Regierungsdirektor d. J. H. von Kaisenberg.

Hochgeehrte Versammlung!

Der historische Verein von Niederbayern hat Sie heute zu einer Vereinsfeier, zu einer öffentlichen Vereinsversammlung hieher eingeladen, und wenn er sieht, in welch' ehrender, zahlreicher Weise Sie

seine Einladung entgegnen, so ist es lediglich die freudige Erfüllung einer lieben Pflicht, wenn ich mir erlaube im Namen des Vereines Ihnen, Hochgeehrteste, hiefür den geziemendsten Dank auszusprechen; dieser Dank gilt Allen, die unserer Einladung hieher gefolgt sind: er gilt den geehrten Abgeordneten des benachbarten Brudervereins für vaterländische Geschichtsforschung — des historischen Vereins von und für Oberbayern —, er gilt der hohen Kreisregierung, deren hochgeehrter Chef mir sein Bedauern, durch Dienstgeschäfte an seinem heutigen Erscheinen verhindert zu sein, erklärt hat, — ferner der Distrikts- und der Lokalbehörde und den Vertretern des Magistrats und des Gemeindekollegiums der k. Kreishauptstadt Landshut, wie nicht minder der geehrten Liedertafel von dort, er gilt Ihnen allen, jeden Einzelnen und allen insgesammt, die Sie durch Ihre Theilnahme unser heutiges Vereinsfest verschönern und ihm erst die rechte Weihe geben. Denn in dieser Betheiligung muß ja der historische Verein von Niederbayern eine erfreuende, eine lohnende Anerkennung seines Wirkens für Erforschung der vaterländischen, insbesondere der niederbayerischen Geschichte und somit einen sprechenden Beweis erkennen, daß sein Wirken nicht vergeblich sei, sondern Früchte trage.

Doch, was ist es, das wir zum Gegenstande unserer heutigen Versammlung machten? Was ist es, das den historischen Verein von Niederbayern aus den stillen Räumen seiner Sammlungen, seiner ernsten wissenschaftlichen Vorträge und Besprechungen an dem heutigen frischen Frühlingstage hieher führte auf diese freie, luftige Bergeshöhe? Was ist Veranlassung, was Zweck? — Sie wissen es aus unseren Einladungen. Auf dieser Höhe stand einst eine stolzragende Burg, das castrum Wolvestein, die Veste Wolfstein bei Landshut. Diese Burg war urkundlich schon in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts im Besitze des erlauchten Wittelsbach'schen Hauses, und auf ihr wurde, wie neuere Geschichtsforschung festgestellt hat, am 25. März 1252 König Conradin geboren, der Sohn König Konrads IV. von Schwaben und Elisabeth, der Tochter Herzogs Otto des Erlauchten von Bayern, der Enkel Friedrichs II. des Hohenstaufen und der letzte Sprosse dieses einst so mächtigen Herscherhauses der Hohenstaufen.

Gewiß erregt der Gedanke an solche Beziehungen der Geschichte des Vaterlands zu dem Boden, auf welchem wir heute stehen und und wo wir von der frühern Veste nur noch diesen Mauerrest und

unter ihm alte, felsenfeste Keller, dann den Gebrauch des Namens Wolfstein erhalten sehen, den ernsten Wunsch für Erhaltung und Bewahrung vor Vergessenheit! Der historische Verein von Niederbayern glaubte hiezu mitwirken zu sollen und erfaßte die Wahrung dieser geschichtlichen Stelle ganz besonders, als hiefür ihm in seinem eigenen Bestande ein passender Anlaß sich ergab.

Es ist ein achtungswerther Brauch, gewisse Zeitabschnitte im Leben der einzelnen Menschen, wie der Korporationen und der Völker besonders hervorzuheben. Ein solcher Abschnitt erschien für unsern Verein, als er im Jahre 1869/70 das 25. Jahr seines Bestehens zurücklegte. Damals schon glaubten wir diese Periode des Vereins nicht würdiger feiern zu können, als — treu der Vereinsaufgabe, die vaterländische Geschichte zu erforschen und festzustellen — durch eine öffentliche Dokumentirung der Niederbayern angehörigen Veste Wolfstein als Geburtsstätte des Hohenstaufen Conradin.

Wir hatten ja durch die Bemühungen unseres geehrten Vereinssekretärs, des Herrn k. Archivsekretärs Kalcher, auf eine ebenso die Geber ehrende, wie dankenswürdige Weise von der k. Bibliothek in Brüssel die urkundlichen Belege erhalten und begrüßten als willkommene Gabe die hierauf als Festschrift in Aussicht gestellte Monographie unseres II. Vereinsvorstands, des k. Gymnasialprofessors Herrn Höger in Landshut: „Die Einöde Wolfstein bei Landshut, Conradins, des letzten Hohenstaufen, Geburtsort."

Nicht minder sollte dieser Geburtsort auch durch ein Denkmal in der Aeußerlichkeit signifizirt werden.

Die Ausführung dieser Jubiläumsfeier wurde durch verschiedene Verhältnisse verzögert, worunter die inzwischen eingetretenen Kriegsereignisse selbstverständlich nicht ohne Belang waren. Um so mehr fühlte sich der Verein durch den großartigen Kriegserfolg angetrieben, der Erinnerung an die seinem Vereinsgebiete zunächst angehörige Geburtsstätte Conradins einen äußern Tribut zu zollen, zugleich als Gedächtnißfeier an die deutsche Kaiserzeit der Hohenstaufen in Verbindung mit der ruhmreichen Wiedererrichtung des deutschen Reichs, mit der Erneuerung deutscher Einheit, deutscher Kraft.

Wir veröffentlichten inzwischen in unserer Vereinsschrift die erwähnte Monographie, von der wir heute Abdrücke vertheilen, und wir bitten die geehrten Gäste, dieselben als äußeres Zeichen unseres

Dankes für ihre Theilnahme, als Erinnerung an das heutige Fest entgegenzunehmen. Ich verweise auf diese Schrift hinsichtlich der wissenschaftlichen Begründung, daß Conradin auf der hier gestandenen Bergveste Wolfstein geboren wurde, sowie hinsichtlich der Geschichte dieser Veste selbst.

Möge unserem Vereine gestattet sein, den heutigen Tag auch als Nachholung der Feier seines 25jährigen Bestehens gelten zu lassen! Ich weiß wohl, daß bei solchen Festen Forderung der Sitte ist, die Vereinsgeschichte der Festversammlung vorzutragen und hiedurch den Vereinsgenossen und den übrigen Theilnehmern gewissermassen Rechenschaft zu geben, wie der Verein in der abgelaufenen Zeitperiode seiner Aufgabe und seinen Zwecken nachzukommen gesucht, und darzustellen, was er erreicht habe, was ihm in diesem Streben Förderliches oder vielleicht auch Erschwerendes begegnet ist. Doch eine solche Darstellung würde von dem Hauptzwecke der heutigen Feier zu weit abführen und kann daher meine gegenwärtige Aufgabe nicht sein. Nur das Eine gestatten Sie mir — und hier wende ich mich zugleich an die Herren Vereinsgenossen selbst — anzuführen, daß der niederbayerische Geschichtsverein für einen 25jährigen Bestand im Jahre 1869/70 nur als in Folge der jetzigen Kreiseintheilung neu konstituirter Verein in Betracht kommt, daß dagegen seine Anfänge fast zwei Jahrzehnte früher, nemlich in dem damaligen Unterdonaukreise zu suchen, und daß den Männern, welche in den Perioden der ersten Bildung und der Rekonstituirung thätig waren, um die für die vaterländische Geschichte vorhandenen Materialien zur Kenntniß und Benutzung zu bringen und dem in den Bewohnern des Regierungsbezirkes lebenden Sinne für geschichtliche Forschungen einen fördernden Anhalt zu schaffen, — für ihre Bemühungen wir jetzigen Vereinsangehörigen zum Danke verpflichtet sind in unserer Begeisterung für den Satz, daß des Vaterlands Geschichte die Lehrerin der Vaterlandsliebe ist.

In wenigen Tagen werden es 26 Jahre, seitdem Se. Majestät der höchstselige König Maximilian II. im Jahre 1847 als damaliger Kronprinz in seiner Gegenwart das von ihm dem Verwandten seines Hauses, dem Könige Conradin, errichtete Denkmal in Neapel enthüllen ließ, wo dieser, als ihn bei der Verfolgung seines dortigen Erblandes mit seinem treuen Freunde Friedrich von Baden schnöder

Verrath in die Gefangenschaft eines grausamen Feindes geliefert hatte, mit dem Freunde einen unrechtmäßigen Tod durch Henkershand am 29. Oktober 1268, im blühenden Jünglingsalter von 18 Jahren erleiden mußte.

Sechs Jahrhunderte sind inzwischen dahin gegangen; aber die Geschichte bewahrt in ihren Büchern wie die deutsche Kaiserzeit der Hohenstaufen, so auch das traurige Geschick ihres heldenmüthigen letzten Sprossen, und hier an dem letzten Ueberbleibsel der Geburtsstätte des unglücklichen Jünglings setzte der historische Verein von Niederbayern diese Gedenktafel, die Sie hier sehen. (Bei diesen Worten wurde die Gedenktafel enthüllt.)

Ich empfehle Namens des Vereins dieses Denkmal dem Schutze des Publikums, dem Schutze der geehrten Gemeindebehörde und des Eigenthümers des Gebäudes, an welchem wir es mit seiner dankenswerthen Zustimmung errichtet haben. Wohl ist dasselbe nach den schwachen Kräften unseres Vereines im Vergleiche zu jenem k. Marmormonumente in Neapel nur ein bescheidenes, aber gleichwohl ist es geeignet, jedem Vorüberziehenden die geschichtliche Beziehung dieser Stätte zu dem Geschlechte der Hohenstaufen und zu dem Wittelsbacher Hause vorzuführen. Dieser Denkstein ist gegründet in dem Streben unseres Vereins, geschichtliche Ereignisse der Vergessenheit zu zu entziehen, und er darf zugleich gelten als Feierzeichen des wiederaufgerichteten deutschen Reichs und als hervorgegangen aus den Gesinnungen treuester Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen unser erlauchtes Königshaus und Sein jetziges Haupt, den regierenden König, dem wir ja so großartige Mitwirkung für Wiederauflebung des deutschen Reichs verdanken.

Diese Gefühle leiteten auch den Vereinsausschuß, als er das heutige Festvorhaben Sr. Majestät dem Könige, sowie Sr. k. Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern, den der historische Verein von Niederbayern unter seine Mitglieder zu zählen die Ehre hat, mit Vorstellungen vom 29. v. M. zur Anzeige brachte. Se. k. Hoheit Prinz Luitpold ließen hierauf durch Ihr Cabinetssekretariat unterm 9. d. M. dem Ausschusse Ihren Dank und Ihre Theilnahme für dieses Vereinsfest und für die Bestrebungen unseres Vereins auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte ausdrücken, und von Seite des Sekretariats Sr. Majestät des Königs ist unterm 6. d. M. an die Vereinsvor-

standschaft ein Schreiben erfolgt, welches ich nicht blos den Vereinsmitgliedern, sondern allen geehrten Anwesenden nun zur Kenntniß bringe. Dasselbe lautet:

München, den 6. Mai 1873.

Euer Hochwohlgeboren!

Se. Majestät der König haben von der am 18. Mai stattfindenden historischen Feier zu Wolfstein mit lebhaftem Interesse Kenntniß genommen und lassen für die vorgelegte Monographie, sowie für die in der Eingabe vom 29. v. Mts. enthaltene Kundgabe treuer Ergebenheit aus ganzem Herzen danken.

In Folge des mir gewordenen Auftrages ersuche ich Euer Hochwohlgeboren, den Ausschuß des historischen Vereines von Niederbayern von dieser Allerhöchsten Willensäußerung zu verständigen, und verbleibe unter erneuerter Versicherung vorzüglicher Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren

sehr ergebener

Eisenhart,

Ministerialrath und Sekretär Sr. Maj. des Königs.

Der historische Verein von Niederbayern darf in solcher Kundgebung den erneuerten Ausdruck königlicher Theilnahme für das wissenschaftliche Streben der Geschichtsvereine Bayerns, sowie die huldvolle Anerkennung unseres schwachen Bemühens, die Geschichte eines Verwandten unserer erhabenen Königsfamilie zu ehren, erkennen, und kann seinen Dank hiefür nur durch die Erneuerung seiner treuesten Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen unseren allergnädigsten König und das kgl. Haus bethätigen. Diese Gesinnungen, in denen der Verein auch jenen aller übrigen Anwesenden begegnet, lassen Sie uns aus vollem Herzen nun zusammenfassen in den Ruf:

Se. Majestät, König Ludwig II. lebe hoch! hoch! und nochmals hoch!

Inhalt des XVII. Bandes.

Verhandlungen

des

historischen Vereines

für

Niederbayern.

Achtzehnter Band.

Landshut, 1874.
Druck der Joseph Thomann'schen Buchdruckerei.
(Joh. Bapt. v. Zabuesnig.)

I.

Die bei Alkofen ausgegrabenen Alterthümer.

Vortrag, gehalten im histor. Verein zu Landshut bei den Monats-Versammlungen am 27. Juni und 21. November 1872

von

J. B. Stoll.

Immer mehr und mehr schwinden in den von den Römern einst eroberten und beherrschten Ländern, die von diesem Volke zurückgelassenen Ueberreste. Namhafte Entdeckungen römischer Alterthümer dürften deßhalb bald überall zu den großen Seltenheiten gehören. — Mit um so regerem Eifer verfolgt man denn auch in der Neuzeit alle Spuren, welche auf solch antiquarische Schätze etwa noch führen könnten. — Was in dieser Beziehung die Geschichts- und Alterthums-Vereine, die Antiquarien, die Museen und wie sie alle heißen, die öffentlichen Anstalten zur Förderung der Geschichtsforschung, durch Nachgrabungen und Anlegung von Sammlungen schon geleistet haben und noch immer zu leisten bemüht sind, ist allbekannt.

Wir finden in den berührten Sammlungen eine Unzahl von Geräthen für das Haus, von Werkzeugen, Schmucksachen und Waffen der verschiedensten Art, auch Denksteine mit Inschriften, welche uns einen Einblick gewähren in das Leben, die Wehrverfassung, die Thaten und Schicksale dieses merkwürdigen Volkes. Weit seltener dagegen erfreut uns in denselben Sammlungen der Anblick gut er-

haltener Produkte der Malerei und höheren Bildnerei, wie solche doch die Römerzeit auch in herrlichster Vollendung zu Tage gefördert hat.

Mir war es gegönnt, fast volle 35 Jahre in einer Gegend zu leben, welche mit römischen und altdeutschen Anlagen gleichsam übersäet ist, wo man beinahe mit jedem Fußtritt, den man macht, so zu sagen eine alterthümliche Reliquie unbewußt berührt oder derselben nahe steht. — In meiner Vorliebe für Geschichte und Alterthumskunde habe ich mein Augenmerk stets auf derlei Dinge gerichtet. Es blieb aber meine Mühe auch nicht unbelohnt: ich bekam nach und nach interessante Funde von Anticaglien, so auch manch kostbares Document, das tief im Staube vergraben lag, in meine Hand, und konnte solche auf diese Weise der Wissenschaft zugänglich machen.

Ein besonders günstiger Zufall ließ mich noch in den letzten Tagen meines Aufenthaltes in Kelheim ein plastisches Kunstwerk aus der Römerperiode daselbst entdecken, und es glückte mir auch, dieß Kleinod zu erwerben. — Bevor ich jedoch heute über dieses referire, will ich der ehrenvollen Einladung unsers hochgeehrten Herrn Vereinsvorstandes nachkommen, und als aktiver Theilnehmer an den archäologischen Ausgrabungen bei Alkofen über das Resultat dieses Unternehmens nnd die von mir dabei gemachten Wahrnehmungen einer hohen Versammlung berichten.

Ich werde mich umsomehr kurz fassen dürfen, da Herr Archivs- und Vereins-Sekretär Kalcher in der Sache schon einmal in diesen Räumen Vortrag erstattet hat.

Meine deßfallsigen Mittheilungen sollen sich beschränken:

1) auf das Geschichtliche der auf genanntem Territorium vor und bei den Nachgrabungen gemachten Funde;
2) auf die specielle Benennung und thunlichste Bestimmung der Fundstücke selbst;
3) auf einige Wahrnehmungen und Andeutungen bezüglich des anstoßenden höchst merkwürdigen Leichenackers;
4) auf eine etwas nähere Betrachtung des klassischen Terrains als Boden für eine bürgerliche und militärische Niederlassung.

ad 1.

Es sind nahezu 300 Jahre, daß Aventin in seiner zu Frankfurt am Mai erschienenen deutschen Chronik S. 262 eines Ziegelfeldes

in der Sallerau oberhalb Abbach Erwähnung that, auf dem man „seltsam Ding und Anzaigung findt." Dieses Ziegelfeld, welches bald nach Aventins Zeiten zu einer Wiese ward, liegt in der Steuergemeinde Lengfeld unter Pl.-Nr. XXXVIII 13 bei dem Weiler Alkofen an der Straße von Regensburg nach Augsburg zwischen Abbach und Postsaal, unweit des sogenannten Teufelsfelsen, und ist zur Zeit Eigenthum des Bauern Mich. Eichhamer von Alkofen. — Einer der früheren Besitzer dieses Grundstückes, Simon Hierlmayer, hat dasselbe wegen zu geringen Heuertrages wieder in ein Getreidefeld umgewandelt, das seitdem der Wiesacker heißt. Wirklich birgt der Wiesacker, das aventinische Ziegelfeld, immer noch seltsam Ding, d. i. Alterthümer, wie die Erfahrung erst neulich wieder gezeigt hat.

Man könnte fragen, warum denn erst seit Aventin oder vielmehr durch diesen solche Entdeckungen auf dieser Stätte gemacht worden seien, da doch die daselbst vorfindlichen Antiquitäten der grauesten Vorzeit angehören? — Die Ursache dieser Erscheinung liegt nicht ferne. Vor Allem dürfte in Erwägung kommen, daß in den früheren Jahrhunderten, als noch weit mehr Alterthums-Ueberreste in unserm Lande sich fanden, unter dem Volke fast gar kein Sinn für derlei Dinge war, und daß es dazumalen auch ebensowenig eine genügende Anzahl von Männern der Wissenschaft gab, um von dieser Seite her die nöthigen Aufzeichnungen alles historisch Merkwürdigen erwarten zu können. Von wem sollte dieses auch zu hoffen gewesen sein? — Der Adel- oder Ritterstand des Mittelalters beschäftigte sich mit ganz andern als geistigen Dingen; zur Lösung wissenschaftlicher Aufgaben hatte derselbe weder Lust noch Zeit. — Ebensowenig waren die damaligen Beamten in einer Lage, solche Studien betreiben zu können. Diese lebten in einem Abhängigkeitsverhältnisse und unter einer Beeinflußung, daß für sie, wenn sie auch sonst dazu geeigenschaftet gewesen wären, eine scientifische Thätigkeit nicht denkbar war.

Nur einem Stande begegnen wir in der Gesellschaft, bei dem die hiezu erforderliche Intelligenz zu Hause war, und der in jener Zeit auch fast den größten Theil des Territoriums von Bayern als Besitzthum inne hatte, und dieser Stand ist der Clerus, und zwar vorzugsweise der in den Klöstern, dem man auch gerne immer die ganze Summe der Kunst und Wissenschaft besagter Periode zuge-

schrieben hat. Es kann auch nicht geläugnet werden, daß von Seite der Ordensgeistlichkeit auch in dem, was wir hauptsächlich für unsern Zweck verlangen, nämlich zur Rettung der Alterthümer wirklich Vieles geschah; ich kann und darf hier mit allem Rechte gleich das Reichsstift St. Emeram in Regensburg und das Kloster Weltenburg anführen, welch Beide sich in dieser Beziehung ausgezeichnet haben. So berichtet der verdienstvolle Abt Werner von Weltenburg selbst, daß bei Aufhebung dieses Klosters nicht nur der Hof- und Staatsbibliothek in München die kostbarsten Dokomente und Aufzeichnungen, sondern auch dem Antiquarium dortselbst höchst werthvolle Anticaglien aus der Weltenburger Umgegend zugingen. Daß der fleißige und talentvolle Frater Edmund Schmid dieses Klosters die Spuren der Teufelsmauer zuerst entdeckte, wissen wir erst in neuester Zeit. — Was Roman Zirngibel, Conventual des Reichsstiftes St. Emeram, und Bernhard Stark, namentlich in Bezug auf römische Alterthümer geleistet, ist ohnedieß wohlbekannt. Aber — bleiben wir bei der vollen Wahrheit — eine große wenn nicht vielleicht die größte Anzahl der Klöster und Stifter zeigte sich hierin auch müssig, und die deßbezügliche Thätigkeit der andern beschränkte sich meistens nur auf Forschungen und Sammlungen innerhalb ihres Besitzthumes; was außerhalb ihres Complexes lag, wurde selten beachtet. — Und wie oft mag es dann auch vorgekommen sein, daß kostbare Alterthümer, die etwa nach dem Heidenthume rochen, aus religiösem Fanatismus, wie solcher besonders in der Periode kirchlicher Allgewalt herrschend war, vernichtet oder aus dem Wege geräumt worden sind? — Der Klöster wegen konnten demnach für die Archäologie immerhin Lücken bleiben, und sie blieben auch.

Von unserm Alkofen wissen wir nun aus Urkunden, daß es kein Klostergut, sondern ein zum Kastenamte Kelheim lehenbarer Hof war. Wer hätte sich hier um die auf diesem Boden befindlichen Antiquitäten bekümmert? Etwa der frühere Barschalk oder der spätere Hörige, welche den Grund bebauten? O, diese gewiß nicht! Denn finden wir in jener Zeit schon bei den höhern Ständen für solche Dinge kein Verständniß, keinen Sinn, — um wie viel mehr muß dieses erst bei Leuten, welche sich bloß mit der Bearbeitung der Scholle beschäftigen, der Fall sein?! — Die Schätze Alkofens mußten also unter diesen Umständen im Dunkel der Ver-

gessenheit bleiben, bis ein Zufall sie hervorzog oder eine Umgestaltung der öffentlichen Verhältnisse, eine andere geistige Regsamkeit eintrat, welche der historischen Forschung, wie der Wissenschaft überhaupt, mehr zusagend war. Und er kam, dieser großartige, geistige Umschwung mit Guttenberg's Erfindung, welche den Strom der Zeit in andere Bahnen gelenkt und der mittelalterlichen Geistesknechtschaft allmählig ein Ende gemacht hat.

Wir Niederbayern können stolz darauf sein, daß wir den Mann, der bei jener anbrechenden Morgenröthe eben seine Wirksamkeit entfaltet, nämlich Aventin, den tüchtigen Kämpen für Wahrheit, den Unsrigen nennen dürfen, und es steigert gewiß unser Interesse an der Sache, daß dieser erste und älteste Historiker Bayerns uns die erste Kunde von der historischen Wichtigkeit des Bodens bei Alkofen gebracht und auf die alterthümlichen Ueberreste daselbst einen hohen Werth gelegt hat. Hätte man nach Aventins Tod diesen Werth gehörig erkannt und beachtet: es dürfte sicher auf gedachtem Grunde auch jetzt noch viel Wichtiges erhalten dastehen, was die Unwissenheit zerstört, und unsere Sammlungen schmückte ohne Zweifel noch so manch kostbares Fundstück von da, welches unter diesen Umständen unwiederbringlich verloren gehen mußte.

Doch, wir wollen darob Niemanden persönlich ein Saumsal beimessen, da die Hauptursache davon zunächst wieder in den kommenden Weltereignissen lag.

Die Gährung der Geister nämlich, hervorgerufen durch die Reformation, und die hierauf folgenden verheerenden Kriege, die auch für Alkofen verhängnißvoll geworden, geboten auf längere Zeit Allem wieder Halt, was in Bezug auf derartige Forschungen angebahnt und unternommen worden war. Bei dem Geräusche der Waffen und dem unerhörten Elende, das der dreißigjährige Krieg über unser Vaterland gebracht, ward auch Aventins Notiz vom Ziegelfelde auf lange wieder ein verschollen Wort.

Der Bauer von Alkofen, der kaum ahnete, daß der Schutt seines zerstörten Herdes mit römischen Ueberresten sich mische, und auf den in Hinsicht der Erhaltung der historischen Dinge hier doch Alles ankam, war eben auch Bauer. Und jeder von den Bauern bewirthschaftet in gewohnter Weise sein Gut, pflügt und eggt das Feld, düngt die Wiese, heimst die Erzeugnisse ein, und fällt im

Walde das benöthigte Holz, ohne dabei auf etwas Anderes, als seinen materiellen Vortheil bedacht zu sein. Was ihm bei seiner Arbeit Fremdartiges vorkommt, besieht er oft kaum; er stößt es von sich, wenn nicht ein auffallender Schimmer sein Auge blendet. Nach dem Gegenstande, der glänzt, greift er gleich der Elster, und sei es auch nur Glimmer, weil er damit einen Schatz von Gold und Silber zu erhaschen wähnt. Was ihn in der Cultur hindert, räumt er hinweg, mag es dann von geschichtlichem Werthe sein oder nicht. Und das geschieht vom Landmann überall. Wir sahen es an dem von den Römern in unserer Gegend angelegten limes romanus, dessen Auffindung unsern Gelehrten lange so sehr den Kopf zerbrach. Der limes — die vorhin schon erwähnte Teufelsmauer — war in seiner ursprünglichen Anlage ein Riesenwerk, wurde aber dennoch durch die Cultur zuletzt so verwischt, daß Graf Hundt bei dessen Begehung in neuester Zeit nur mehr mit größter Mühe die Continuität seiner Richtung feststellen konnte. — Auf ähnliche Weise ist sicher auch das Terretorium um Alkofen, welches unbestreitbar eine Station in den römischen Fortifikationen an der Donaulinie war und mit dem Grenzwalle im Zusammenhange stand, verändert und umgestaltet worden, weßhalb sich seine einstige Beschaffenheit und Bestimmung jetzt nur mehr durch die sorgfältigste Untersuchung wird ermitteln lassen.

Freilich erhielt dieses Terrain seine gegenwärtige Gestalt nicht durch die Pflugschaar und den Spaten allein; es traten auch elementare Einwirkungen hinzu, was schon aus der unmittelbaren Lage desselben an einem so gewaltigen Strom, wie die Donau, leicht erklärbar ist. — Der Boden um Alkofen ist Alluvium, aufgeschwemmtes Land, das sein Niveau vom Tiefgang des besagten Flußes erhalten hat. Das Donaubett war in früherer Zeit um circa 8—10′ tiefer als jetzt, indem sich der Schotter nach und nach in dieser Dicke auf dem Grunde angehäuft hat, was beim Brückenbau in Kelheim in den Jahren 1862 und 63 bei der technischen Untersuchung als unzweifelhaft constatirt worden ist. Dasselbe beweiset sich auch aus dem Vorhandensein zweier Grundmauern von Gebäuden im Fluße selbst. Das Eine dieser beiden Mauerwerke ist das Fundament einer verfallenen Kirche gleich unterhalb Postsaal bei der Mündung des Feckinger Baches. Die fragliche Kirche stand

am rechten Ufer der Donau und wurde wahrscheinlich bei einem starken Eisgange durch Unterspülung und Hinwegschwemmung des Gestades zerstört. Die Reste dieses Fundamentes liegen so tief, daß nun selbst bei niedrigem Wasserstande die Wogen darüber hinweggehen. Diese Erscheinung wäre nicht möglich, wenn der ursprüngliche Bau nicht tiefer angelegt worden wäre, als der gegenwärtige Tiefgang des Flußes ist.

Die zweite Grundmauer läuft bei dem Ziegelfelde selbst in die Donau hinein. Auf diese gründe ich die Vermuthung, daß hier die Stelle sei, wo einst eine Brücke über den Strom geführt hat. Ich werde später noch Veranlassung haben, darüber mehr zu sagen.

Wollen wir einstweilen dieses als richtig festhalten: „Die wagrechte Oberfläche der Thalebene bei und um Alkofen muß vor etwa 15 Hundert Jahren, als die Römer noch in unserm Lande hausten und auch etwas später noch, niedriger als jetzt gelegen gewesen sein. Es können darum Spuren von Anbauten aus genannter Zeit auch nur in verhältnißmäßiger Tiefe unter der gegenwärtigen Bodenfläche aufgefunden werden. Das hat sich auf dem Wiesacker und den anstoßenden Gründen bei deren Bearbeitung auch stets gezeigt. Man stieß da, wie die Bauern noch heute versichern, beim Pflügen immer und immer wieder auf Trümmer von Mauerwerk, das, wenn man es weiter verfolgte, tief hinabreichte. Weil Gestein in der Feldarbeit hindert, nahm man ein Stück nach dem andern heraus und entfernte es. — Solches geschah insbesondere in den Jahren 1809 und 1845, wo jedesmal Hochwasser alle Gründe des Donauthales hoch überfluthet und theilweise arg mitgenommen hat. — In Betreff der Ueberschwemmung anno 1809 gab der alte Ausnahmbauer Simon Hierlmayer, der Schwiegervater des jetzigen Besitzers vom Wiesacker Mich. Eichhammer, in einer Protokollarerklärung beim kgl. Landgericht Kelheim vom 31. Mai 1845 an, daß er damals eine Menge Steine von einer Mauer, welche das Wildwasser auf dem Wiesacker bloßgelegt hatte, weggefahren und davon am Donauufer gegen das Andringen des Stromes einen Schutzdamm erbaut habe. Im Protokoll ist noch besonders bemerkt, daß der k. Landgerichtsassessor Vogel den Damm selbst in Augenschein genommen und diesen noch bedeutend groß gefunden habe. Auch sagt Hierlmayer in diesem Protokolle aus, daß schon um das Jahr

1750 von ihm auf dem Wiesacker römische Münzen gefunden worden seien.

Bei der Ueberschwemmung im Jahre 1845, die ich selbst miterlebt, wurde durch die Gewalt des reißenden Stromes der Wiesacker abermals seiner Humusdecke fast gänzlich entkleidet, und 6—8′ tiefe Gruben und Einsenkungen gähnten auf solchem darnach dem Beschauer entgegen. — Dieses Elementarereigniß gerade ist es, welches Aventins Aussage vollkommen bestätigte, indem es viel Köstliches der Vorzeit ans Tageslicht gefördert hat. – Ich halte es für angezeigt, bei diesem Vorgange etwas länger stehen zu bleiben, und einer hohen Versammlung hier den Wortlaut einer Schilderung mitzutheilen, welche ein rühmlichst bekannter Archäolog und Geschichtsforscher, nämlich der verlebte Oberlieutenant Schuegraf von der damaligen Physiognomie des Ziegelfeldes macht. Schuegraf schreibt im X. Bd. der Verhandlungen des histor. Vereins von Regensburg und der Oberpfalz Seite 197 also:

„Die Strecke des Erdreiches (auf dem Wiesacker), welches die wilden Fluten der Donau aufwühlten, glich einem Schlachtfelde, auf welchem der geschlagene Feind Hab und Gut und sogar seine Waffen von sich warf, um nur dem Schwerte zu entrinnen. Lanzen, Pfeile, Hufeisen, eiserne Ketten von verschiedener Größe und Form, Schlüssel, Ahlen, bronzene Helm-, Schild- und Harnischzierden in Unzahl, bronzene Fibulen von mehr als vierzigerlei Formen, bronzene Zimmerschlüssel, Haften und andere Schließen, Haarnadeln von Messing und Eisen, kupferne, bronzene, eiserne und bleierne Nägel von jeder Größe, bronzene und eiserne Fingerringe von mancherlei Form, mit und ohne Edelsteine, mehrere Bruchstücke dieser Ringe, metallene Hosen- und andere Knöpfe, bronzene Spangen und Trümmer von bronzenen Geschirren, bronzene Schnallen und Vorhängringe von verschiedener Größe, dergleichen Löffelchen von manigfaltiger Gestalt, Trümmer von Metallspiegeln, bronzene Nähnädeln, metallene, eiserne und andere Schreibstifte, bronzene Ohrengehänge und Ohrringe, Trümmer von kleinen Glocken, messingene Wagschalen, bronzene kleine Pfeile, kleine Hufeisen, Röllchen, Garnituren von allen Metallen und Formen, bronzene Halbbüsten, eiserne Gewichte, dann andere tausenderlei bronzene, eiserne, gläserne und marmorne Gegenstände, deren Zweck man nicht angeben kann; ganze und zer-

brochene Geschirre von samischer Erde, und Tigel von wunderschönen Formen und verschiedener Größe (mehrere hievon enthalten die Namen des Töpfers), Ziegelsteine mit dem Legionsstempel und Platten von ziemlicher Größe, Trümmer von allerlei Gläsern, ganze Brocken Blei und Zinn, zerschmolzenes Silber, Eisen und Erz mit zerschmolzenem Glas, endlich Eisensteine in Menge überdeckten die ganze lange Strecke von einer halben Viertelstunde." — „Was", fährt dann Schuegraf fort, „soll ich erst von den gefundenen Römermünzen sagen! Wie man allgemein versichert, soll ihre Zahl mehr als 700 Stücke betragen, worunter über $^1/_3$ silberne waren."

Dieß die Darstellung Schuegrafs! Doch gewiß ein Bild, das von der Wichtigkeit des Platzes ein sprechendes Zeugniß gibt. Die Leute des Grundeigenthümers Eichhamer und seiner Nachbarn waren natürlich die Ersten, welche die so wunderbar verwandelte Stätte staunend betraten und nach den zerstreut umher liegenden Schätzen griffen. Bald aber strömten auch Neugierige von Lengfeld, Poikam, Saal und überhaupt von der Umgegend herbei, und Jeder klaubte mit Consens des Grundbesitzers von dem übersäeten Boden auf, was ihn eben in die Augen stach. So wurden nicht nur Kleidertaschen, sondern ganze Körbe mit den verschiedenartigsten Gegenständen aus Silber, Bronze, Eisen ꝛc. vollgepfropft und diese fortgeschleppt. Bei Einigen blieben die Sachen für jetzt in Verwahr und wurden erst später verkauft, was noch gut war; Andere hingegen vertauschten das nach ihrer Meinung werthlose Zeug kistenvollweise an die Schüsselhändler, vielleicht einen ganzen Quark, um etliche Näpfe oder Krügleins, für die man sonst nur ein paar Kreuzer gibt. — Was in die Hände dieser Hausirer gerieth, war für die Archäologie verloren. — Münzen, silberne und bronzene, zeigten sich auf dem Fundplatze in noch größerer Menge, als Schuegraf angab. Eichhammer sagte mir bei Gelegenheit der letzten Ausgrabungen: seine Söhne, — damals Knaben von 10—12 Jahren, — hätten mehr denn 1 Metzen hievon theils als Spielmarken verschleudert, theils an vorüberwandernde Reisende um ein Spottgeld abgegeben.

Die Kunde von der Abschwemmung des Ziegelfeldes und der dadurch bloßgelegten Alterthümer gelangte denn doch im kürzesten Zeitraum zum k. Landgerichte Kelheim und durch dieses zur k. Re-

gierung von Niederbayern wie auch an den historischen Verein in Landshut, was von Letzterem ein baldig Vorgehen im wissenschaftlichen Interesse zur Folge hatte.

Auf Ersuchen des Vereinsausschusses besichtigte am 9. Mai 1845 Herr Civilbau-Inspektor Schmidtner von hier, welcher damals in Angelegenheit des im Bau begriffenen Schulhauses zu Kelheim in die dortige Gegend gekommen war, in Beisein des k. Landgerichts-Assessors Vogl als Commissär in causa den Fundplatz, und es wurde hienach mit beiderseitigem Einverständniß angeordnet, daß durch einen Sachkundigen der Grund und Boden genau untersucht werden sollte. Der gewählte sogenannte Sachkundige war der Wegmacher Poll von Kelheim. Die ganze von diesem Manne bethätigte Durchforschung des Terrains bestand aber bloß darin, daß er in etwa zweitägiger Arbeit mit 3 oder 4 Mann ein paar Gruben in den Acker machte, in welchen er nach eigener Angabe nur Kleinigkeiten fand, die in ein paar Schächtelchen dem historischen Verein übermittelt worden sind.

Weit mehr leistete darnach im Grund der Wegmeister Rittler von Neustadt. Von diesem war bekannt geworden, daß er vom Alkofer Felde mehrere antike Münzen an sich gebracht hatte. Er wurde nun durch Regierungs-Entschließung aufgefordert, die Münzen dem historischen Verein gegen Entgelt abzutreten, was er auch that. Dadurch ermuthigt suchte er die Erlaubniß nach, auf dem Wiesacker selbst einige Tage graben zu dürfen. Sein Gesuch wurde gestattet. Von da ab nun sandte er fleißig von Zeit zu Zeit Münzen und andere antike Sachen an den Verein gegen jedesmalige Bezahlung ein. Wir werden bei der Zusammenstellung die von ihm eingelieferten Fundstücke eingereiht erscheinen lassen.

In durchgreifender Weise nahm sich Herr Regierungspräsident Freiherr v. Wulfen als I. Vorstand des eben aufblühenden Vereines der Sache an. Auf seine Veranlassung wurde Landgerichts-Assessor Vogl, der in seinem Eifer im Amtsbezirke Kelheim dem Vereine einen Zugang von 35 Mitgliedern gewonnen hatte, zum wirklichen Vereins-Mandatar und der Revierförster Lindner von Abbach als Aufseher und Leiter bei den weiter zu veranstaltenden Nachgrabungen auf dem Ziegelfelde aufgestellt. Nicht minder thätig erwies sich nach den Akten der gesammte übrige Vereins-Ausschuß,

darunter insbesondere Sekretär Hellmann, von welchem über Alles die genauesten Aufzeichnungen noch jetzt hinterliegen.

Nach Beschluß vom 16. Juli 1845 wies der Verein zu den beabsichtigten neuen Forschungen vorderhand 25 fl. an, welche jedoch meist zum Ankaufe von Münzen verwendet worden sind. Denn es war von der k. Regierung gleichzeitig mit der erwähnten Aufforderung an Rittler schon am 21. Juli 1845 an das k. Landgericht Kelheim der Auftrag ergangen, sich alle Mühe zu geben, bei den Bauersleuten in Lengfeld und der Umgegend die von diesen erworbenen Alterthümer gegen sogleich zu bezahlende Entschädigung zu Handen zu bringen und an den historischen Verein einzusenden. — Auf solche Weise erhielt unser Verein von daher wohl noch mehrere dem Wiesacker entnommene Antiquitäten; aber der bei weitem größte Theil derselben wanderte anderswohin, vorzüglich nach Regensburg, wo sich selbst unter Kaufleuten (speziell genannt wird Kaufmann Koch) längst Spekulanten fanden, welche nach diesen Dingen haschten und den Leuten mehr boten als pr. Stück 12 kr., welchen Betrag man diesseits zu bezahlen beschlossen hatte. In Regensburg gab man für eine Münze oder einen andern alterthümlichen Gegenstand 24 bis 27 kr. Kein Wunder also, wenn sich die Leute, die Derartiges besaßen, dorthin gezogen fühlten.

Die Nachricht von den antiquarischen Funden bei Alkofen war inzwischen bis zur höchsten Stelle gedrungen. Unaufgefordert wies das k. Staatsministerium des Innern unterm 9. März 1846 100 fl. à conto des geheimen Taxamtes in Studiensachen zu Nachgrabungen daselbst mit dem Bemerken an, daß bei gegebener Aussicht auf größern Erfolg noch weitere Zuschüsse erfolgen würden.

Gewiß eine erfreuliche Eröffnung, die zu schönen Hoffnungen berechtigte! Und doch wurde hienach thatsächlich nur Wenig erreicht, weil die Durchführung des Projektes eine zu lange Verzögerung erlitt. Hatte man im Frühjahr aus dem Grunde die Nachgrabungen nicht vornehmen wollen, weil die Grundbesitzer wegen Anbau der Felder hätten Entschädigung fordern können, so ließ man sich im Herbste nach der Ernte von einer andern Ursache von schnellerer Inangriffnahme abhalten. Es wurden nämlich Stimmen laut, als wäre der Boden bei Alkofen schon zu sehr ausgebeutet und es

möchten die etwaigen Funde den von höchster Stelle gehegten Erwartungen nicht entsprechen. Von dieser Besorgniß erfüllt, schob man das Unternehmen möglichst weit hinaus, so daß im Jahre 1846 fast nichts mehr geschehen konnte, was für die Sache selbst non den übelsten Folgen war. Denn abgesehen davon, daß das Feld ungeachtet verfügter Wachsamkeit immer noch von einzelnen Habgierigen zur Auflese vorfindlicher Werthstücke besucht ward, so machten sich in der Zwischenzeit nun auch die Grundeigenthümer ernstlich daran, die beschädigten Stellen ihrer Aecker vollends auszubessern. Vor Allem galt es, die in den Gruben zum Vorschein gekommenen Mauerüberreste — für die historische Forschung so wichtig — zu zerstören und fortzuschaffen und dann die entstandenen Vertiefungen mit anderm Material auszufüllen, um wieder die erforderliche Ebene zu gewinnen. Das war, wie uns aus der Protokollar-Erklärung des alten Hierlmayer noch erinnerlich, die zweitmalige Hinwegnahme von Mauerwerk, womit so ziemlich wenigstens alle Hauptanhaltspunkte zur Bestimmung der Situation der einst dagestandenen Gebäude verschwunden sind.

Die noch immer andauernde Verschleppung von Antiken anlangend, kann ich nicht umhin, meine aufgestellte Behauptung mit einer speziellen Thatsache zu belegen. — Der noch lebende Postexpeditor Huber von Kelheim erzählte mir, daß er um jene Zeit einen ihm unbekannten Herrn per Post von Regensburg nach Abensberg gefahren habe. Als der Postwagen in Alkofen ankam, liefen ihnen zwei Knaben, welche auf den nahen Feldern die Heerde weideten, zu und boten dem besagten Herrn eine wunderschöne, noch ganz gut erhaltene Reiterstatue von Bronce, etwa 6 Zoll hoch, sammt einer Menge alter Münzen an. Der Passagier, der das Werthvolle der Figur sogleich erkannte, befragte den Knaben, der sie vorzeigte, um den Preis derselben. Dieser stellte ihm die Kaufsumme frei, und der Fremde gab für das gewiß sehr interessante Stück und ein paar hundert Münzen dazu — einen Thaler. „Das war ein guter Kauf", äußerte der Reisende hienach, „die Sache hat historischen Werth." — Dieß nur der Eine Fall. — Ich erfuhr aber später, daß genannte zwei Knaben für die Veräußerung solcher Gegenstände in einer Woche oft 3—4 Gulden nach Hause brachten. — Hieraus mögen wir abnehmen, wie viel der Alterthümer vom Wiesacker in

ganz fremde Hände gekommen und auf diese Weise der Wissenschaft gänzlich entzogen worden sind.

Das Jahr 1846 sollte indeß doch nicht ganz vorübergehen, ohne bezüglich der Nachgrabungen weitere Schritte zu thun. Infolge besonderer Weisung des historischen Vereines vom 11. November ließ sich Revierförster Lindner endlich bewegen mit Ablauf des nämlichen Monats die Durchforschung des Wiesackers zu beginnen. Effektuirt konnte aber heuer nicht viel mehr werden, da die Ungunst der Witterung in der vorgerückten Jahreszeit dem Unternehmen zu sehr im Wege stand. Ueber den Gang und die Art und Weise der jetzt bethätigten Forschung gibt der Akt keinen nähern Aufschluß. Die Fortsetzung muß im Frühjahr 1847 erfolgt sein. Erst am 26. Juni dieses Jahres stattete Lindner unter Vorlage eines Situationsplanes kurzen Bericht über den Erfolg der Ausgrabungen an den historischen Verein ab. — Wir entnehmen demselben Folgendes:

Durch das Feld wurden Gräben, je nach dem Befund der Erdschichten, 3, 4 bis 6 Fuß tief, in den verschiedensten Richtungen gezogen, wie das der Situationsplan zeigt. Die Gesammtlänge der Gräben beläuft sich auf 6300′. — Der ganze verzeichnete Fund auf dem großen Terrain beschränkt sich — wer sollte das glauben? — auf: 2 Silbermünzen, mehrere Eisenstücke, einige Theile von gläsernen und irdenen Gefässen, eine Metall-Verzierung, zwei Instrumente und eine römische Ziegelplatte. — Benannt und beschrieben ist weder eine Münze, noch eines von den Eisenstücken, noch das Fragment eines gläsernen oder irdenen Gefässes, noch die Metallverzierung, noch auch ein Instrument. — Auffallend müssen wir es finden, daß dießmal ausschließlich nur Silbermünzen sollen gefunden worden sein, während man sonst da meist Bronze- und Kupfermünzen fand. Es liegt hier die Vermuthung nahe, daß man letztere ihres geringen Metallwerthes wegen gar nicht beachtete, wie denn von Nichtarchäologen bei Fundstücken fast immer nur der reelle und nicht der geschichtliche Werth in's Auge gefaßt wird.

Bemerkenswerth ist die damalige Entdeckung einer Kalkgrube in ovaler Form, in welcher sich unter einer petrifizirten, spanndicken Haut noch ganz speckiger Kalk fand. — Von größtem Interesse aber muß uns die Auffindung eines Straßenzuges sein, der durch das Feld hinlief und mit einer Länge von über 130′ und einer Breite

von 33′ in den Plan eingezeichnet ist. — Dieser Straßenzug, unzweifelhaft römisch, lag in einer Tiefe von 2—2½′, und war an den Kanten wie in der Mitte aus großen Steinen — durchmischt mit Sandgeröll und Kalktheilen — erbaut. Die Masse war nach dem Berichte so fest, daß von selber kaum Theile zu trennen waren.

Noch muß ich hier ein paar einschlägige Fragen berühren, welche der histor. Verein an das kgl. Landgericht Kelheim sowie an den Revierförster Lindner zu stellen sich bemüssiget fand. — Schuegraf hatte nämlich in seiner Abhandlung über den Ringberg und das Ziegelfeld im X. Band der histor. Verhandlungen für Oberpfalz und Regensburg die Behauptung aufgestellt, das k. Landgericht Kelheim habe 3 Kisten mit römischen Münzen, s. a. Antiquitäten vom Alkofer Feld zur k. Regierung von Niederbayern eingesendet. Da dieß allerdings eine bedeutende Acquisition gewesen wäre, so hatte der histor. Verein, dem nichts zugekommen war, wohl Ursache zu fragen, was Wahres an der Sache sei. Ich finde im ganzen Act jedoch keine weiteren näheren Aufklärungen über das Sachverhältniß und glaube, daß Schuegraf falsch berichtet war und man aus den schon erwähnten, von Poll eingesendeten Schächtelchen Kisten gemacht habe. Wäre eine solch namhafte Sendung in Wirklichkeit erfolgt, hätte man später unter allen Umständen doch Kenntniß davon erlangen müssen; es ergab sich aber bis zur Stunde nichts.

Ferner gab Schuegraf an, Apotheker Lang von Abbach, derzeit Gutsbesitzer in Kelheim, hätte zwei mit Edelsteinen besetzte Fingerringe nebst Münzen, die er vom Alkofer Feld besaß, an das k. Landgericht Kelheim einliefern müssen. Auch darüber besagt der vorliegende Akt nichts. Ich kann hierüber nur so viel mittheilen, daß Herr Lang noch gegenwärtig einen solchen Ring, mit Achat besetzt und schön gravirt, im Besitze hat.

Dann führt Schuegraf einen Schlußstein mit dem Kopfe des Kaisers Septimius Severus, des Wiederherstellers der in Rhätien ruinirten Heerstraßen und Brücken an, den er selbst gesehen hat. Dieser Stein soll auf einem Grabhügel nächst Alkofen lange Zeit gestanden und bei Erbauung der Brücke zwischen der Tantscher- und Eiermühl mitverwendet worden sein. Schuegraf meint, es wäre höchste Zeit, daß der histor. Verein von Landshut diesem Kaiserkopf einen mehr gesicherten Platz verschaffen möchte, damit der Muth-

wille unkultivirter Reisenden ihn nicht ganz zu Grunde richte. — Unser Verein ließ hienach auch wirklich von der kgl. Bauinspektion Landshut im November 1847 einen Kostenvoranschlag zur Auslösung des Steines anfertigen, der noch beim Akt liegt. Es scheint aber damals beim bloßen Vorhaben geblieben zu sein, weil in den Papieren des Vereins aus dieser Zeit keine Silbe mehr von dem Steine vorkommt. — So viel ich in diesem Betreffe von ganz glaubwürdiger Seite erfahren konnte, kam der besagte interessante Schlußstein nach Regensburg zum dortigen histor. Verein und scheint derselbe später (auf welche Veranlassung kann ich nicht sagen), ohne daß darüber schriftl. Korrespondenz geführt wurde, hieher abgeliefert worden zu sein. Der Kaiserkopf befindet sich in diesen Räumen hier, wie sich hohe Versammlung überzeugen kann. Derselbe kommt im II. Bd. Heft 4 S. 33 der Verhandlungen des histor. Vereines von Niederbayern das erstemal verzeichnet vor.

Mit dem Jahre 1847 schließt die erstmalige Thätigkeit des Vereines behufs der Ausbeutung des Alkofer Feldes, ohne daß jedoch ein Rechnungsausweis oder nähere Aufklärung über die Einstellung der Forschung schriftlich hinterlegt worden wäre. Das Sturmjahr 1848 war es, welches auch auf solch wissenschaftliche Institute destruirend eingewirkt hat. Dieß war besonders bei unserm Verein der Fall, dessen Wirksamkeit durch die politischen Ereignisse einen dreijährigen Stillstand erlitt. Derselbe lebte, wie Herr Regierungsrath Dr. Wiesend im ersten Jahresbericht pro 1851 und 1852 sich ausdrückt, in dem langen Zeitraum bis zur Reconstituirung 1851 so zu sagen heimatlos, ohne äußere Gestalt mehr im Begriffe als in der Wirklichkeit fort.

Bei Allem dem aber kam Alkofen dennoch nicht in Vergessenheit. Dafür hatte Schuegraf durch die schon citirte gedruckte Abhandlung gesorgt, daß dasselbe im Andenken blieb. — Dann erhielt der Verein später zeitenweis immer wieder Münzen u. s. a. von dieser Fundstätte zugeschickt, insbesondere von dem neuaufgestellten Mandatar zu Kelheim, Hrn. Regierungsrath Schmid, dessen Name in jedem der folgenden Jahresberichte mehrmalen unter den Einsendern zu lesen ist. — Auch auf der Archäologen-Versammlung in Regensburg im September 1869 wurde Alcoviums gedacht und sogar beschlossen, eine Vorstellung an das kgl. Staatsministerium zu

richten, daß von Seite der Direktion der kgl. Verkehrsanstalten beim Bau der Donauthalbahn, die mitten durch das klassische Feld zieht, für Erhaltung, beziehungsweise Einsammlung der da noch vorfindlichen Alterthümer geeignete Anordnungen getroffen werden möchten.

Als im vorigen Jahre nun wirklich die ersten Schritte zur Ablösung der Gründe für die Donauthalbahn geschahen, erhoben sich wieder Stimmen von Geschichtsfreunden in öffentlichen Blättern, die Gefahr betonend, welche den daselbst sicher noch verborgen liegenden Schätzen durch diesen Bau droht. Der histor. Verein von Niederbayern, dieß vernehmend, säumte in seiner bewährten Sorgfalt nicht, sofort Maßnahmen zu treffen, welche solchem Verlust vorzubeugen geeignet wären. Vor Allem wurden die nöthigen Korrespondenzen mit den Personen und Stellen angeknüpft, in deren Wirkungskreis die betreffenden archäologischen Forschungen zunächst einschlägig sind, als: 1) mit dem Vereins-Mandatar Herrn Bezirksamtmann Maltz in Kelheim und durch diesen mit dem Sektions-Ingenieur Herrn Ries daselbst; 2) mit dem histor. Verein der Oberpfalz und von Regensburg; 3) mit der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten; 4) mit der k. Akademie der Wissenschaften; 5) mit dem k. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten; 6) mit der k. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern; 7) mit dem Landrath von Niederbayern.

Es würde zu weit führen, wollte ich über alle diese Korrespondenzen Spezielles vortragen, weßhalb ich nur kurz das Wesentlichste hievon einer hohen Versammlung mitzutheilen mir erlaube.

Nach dem histor. Verein, resp. dessen Ausschuß selbst, der immer das Centrum der archäologischen Thätigkeit bildet und allweg die Hauptaufgabe (vorzüglich für das Sekretariat) hat, fiel die größte Geschäftslast Herrn Bezirksamtmann Maltz zu, der nicht nur das Abkommen mit dem Eigenthümer des zu durchforschenden Bodens wegen Entschädigungsansprüchen, sondern auch die Bestellung von technischen Leitern und Aufsehern bei dem Unternehmen, die Empfangnahme und Abgabe der angewiesenen Geldmittel, die Verwahrung der Fundstücke, die Erstattung von Berichten über die Erfolge, überhaupt Alles zu besorgen hatte, und auch wirklich umsichtsvollst und in aufopfernder Weise besorgte, was zur thatsächlichen Durchführung des Projektes in erster Linie nothwendig war.

Aus der Korrespondenz unseres Vereines mit dem Nachbarvereine in Regensburg entnehmen wir, daß sich der dortige Vereinsvorstand, Herr Graf Walderndorf, allererst zur ausschließlichen Leitung der wissenschaftlichen Durchforschung des Terrains selbst erboten habe. — Infolge nachheriger Uebereinkunft steuerte der histor. Verein von Regensburg zu den Kosten für die Nachgrabungen bei, und übernahm auch nach der Einstellung der Arbeit durch den dießseitigen Verein Hr. Graf Walderndorf die Fortsetzung der Ausgrabungen, oder vielmehr die Aufsicht dabei, persönlich, worüber geeigneten Orts noch das Nähere folgen soll.

An die Direktion der k. Verkehrsanstalten wurde das Ansuchen gestellt, die einschlägigen Bahnbau-Sektionen beauftragen zu wollen, daß durch diese nicht nur die etwaigen archäologischen Funde gerettet, sondern auch die auf dem Bahn-Areal vorkommenden histor. Merkmale (Wälle, Mauern, Straßenzüge, Begräbnißstätten 2c.) wenn nicht in concreto, so doch durch Beschrieb, Vermessung oder Abzeichnung der Nachwelt, i. e. der Wissenschaft erhalten bleiben möchten, was in einem Erlaß derselben vom 9. Mai 1871 auch bereitwilligst, jedoch mit nur geringer Aussicht auf Einlieferung der Funde an den histor. Verein zugesagt ward.

Eine an die k. Akademie der Wissenschaften in München gerichtete Eingabe mit der Bitte, um geneigte Erklärung, ob die hohe wissenschaftliche Stelle die Vornahme der archäologischen Forschung bei Alkofen etwa selbst vorzunehmen tendire und die zu gewinnenden Resultate für sich beanspruche oder ob die Ausgrabung mit Unterstützung der hohen Akademie dem hiesigen Vereine überlassen bleibe, ging nach eingelaufener Erklärung des Sekretariats dort verloren und auf wiederholtes Gesuch erfolgte kein Bescheid.

Das k. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten beschied ein Bittgesuch des Vereines um einen Zuschuß zu besagtem Zwecke aus Centralfonds dahin, daß der höchsten Stelle zur Zeit keinerlei Mittel für Gewährung eines solchen Zuschusses zu Gebote stehen; dagegen aber wurde es der k. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, anheim gegeben, die Gewährung einer angemessenen Quote aus Kreisfonds bei der Landrathsversammlung in Anregung zu bringen.

Die kgl. Regierung von Niederbayern genehmigte hienach auf gestellte Bitte der Flüssigmachung von 123 fl. 27 kr. Erübrigungen aus dem Fond für Erhaltung von Kunstdenkmälern und Alterthümern für unsern Zweck, und ein weiteres Gesuch an den Landrath um einen außerordentlichen Zuschuß von 50 fl. fand gleichfalls Gewähr.

Eine dem histor. Verein infolge höchsten Auftrages durch das k. Bezirksamt Kelheim unterm 4. Jänner d. J. zugegangene Aufforderung zur Einsendung der bei Alkofen, wie wir wissen, auf Vereinskosten ausgegrabenen Alterthümer an das k. Staatsministerium, i. e. das kgl. General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, sei hier vorderhand bloß vorübergehend erwähnt, weil in Betreff dieses Punktes zur Zeit noch immer Alles in der Schwebe ist.

So viel aus den Akten über die vom Vereine gepflogenen Korrespondenzen und gemachten Versuche zur Erlangung der nöthigen Unterstützung, um die beabsichtigten Forschungen vollführen zu können Aus dieser meiner Darlegung mag klar hervorgehen, daß von Seite des histor. Vereines von Niederbayern zur Förderung der vorwürfigen Sache gewiß Alles geschah, was nur immer möglich war.

Nun zu den letztern Ausgrabungen selbst!

Diese begannen nach den bereits hiezu getroffenen Vorbereitungen am 15. September 1871 mit 12 Arbeitern und wurden die folgenden Tage, je nach den gegebenen Umständen, mit theils mehr, theils weniger Mann fortgesetzt. — Zur technischen Leitung des Unternehmens war der für Archäologie höchst begeisterte, eifrige Bauzeichner Hr. Haßelmann, zur Beobachtung der Ergebnisse und zu den Aufschreibungen der sich darstellenden histor. Merkmale meine Wenigkeit aufgestellt.

Nach Einvernahme des Grundbesitzers Eichhammer über die Lage der erfahrungsgemäß wichtigsten Fundstellen im Acker fingen wir die Bodenaufgrabung an zwei verschiedenen Punkten des Bahn-Areals, nämlich bei den Hauptprofilen 510 und 511, zu bethätigen an. Schon die ersten Versuche der Erdarbeiten überzeugten uns, welch schwierige Aufgabe eine systematische Durchforschung dieses

Terrains sei, und daß die genaue Untersuchung eines so ausgedehnten Flächenraumes etwa mittelst Wurfgitter mit den gegebenen Mitteln innerhalb kurzer Zeit zu den Unmöglichkeiten gehöre. Wir sahen bald ein, daß man auf dem Ziegelfeld Alcoviums nicht auf einem unangetasteten Grund, nicht auf einem Begräbnißplatz mit noch ursprünglicher Einlagerung der Erdschichten stehe, daß vielmehr der Wiesacker ein Boden sei, auf dem mit Ausnahme einiger Stellen in Folge der Eingangs erwähnten Vorgänge schon Alles unter und über sich geworfen und da fast nichts mehr in unverrückter Lage sei. — Wie sollte nun hier eine Ausgrabung bewerkstelligt werden, um den doppelten Zweck zu erreichen, um dessentwillen die Durchforschung unternommen wird? Diese Frage war es, die uns zunächst angelegentlichst beschäftigte. Wir wollten nach der uns zugekommenen Weisung innerhalb der Grenzen der projektirten Bahn die Spuren einstiger Anbauten aufsuchen, und die Alterthumsschätze ans Licht hervorziehen, die von einem längst heimgegangenen Volke hier etwa noch unter der Ackerkrumme verborgen liegen. Aber — wer hätte uns auf der weiten Fläche auch richtig die Punkte gezeigt, wo solche Entdeckungen sicher zu erhoffen gewesen wären? Besondere äußere Anzeichen hiefür lagen nirgends vor und eine Wünschelruthe hatten wir nicht. Es hieß also bei unserm Unternehmen so recht: auf gut Glück Hand anlegen. Der von uns an den histor. Verein unterm 24. September eingesendete gemeinschaftliche Bericht über die Ausgrabungen vom 15.—23. September mag darthun, daß wir bis dahin wie auch später, doch nicht umsonst gearbeitet hatten, daß von uns aber auch die angedeuteten Gesichtspunkte nicht außer Acht gelassen wurden, die bei archäologischen Forschungen maßgebend sind.

Gleich bei der anfänglichen Aufschürfung des Bodens am Hauptprofil 511 zeigte sich 6,0 m. rechts der Bahnaxe eine 0,4 m. tiefe Erdschichte, die von Dingen archäologischen Charakters gar nichts enthielt, was uns befremden mußte, da man auf den meisten Stellen des Ackers schon auf der Oberfläche Bruchstücke von alterthümlichen Gefäßen gewahr ward. Wir bekamen aber bald vom Grundeigenthümer den Aufschluß, daß genannte Schichte zugeführtes Land und dem Römerwall entnommen sei, der sich neben dem Kirchlein des Weilers erhebt. Es war das Material, womit anno 1846 das vom Hochwasser verwüstete Feld wieder geebnet wurde.

Unterhalb dieser Auffüllung lagerte 0,6 m. tief Asche mit Kohlen vermischt, und fanden sich umhergestreute Trümmer von einer Urne mit schwarzem Bruch, verkohlte Menschenknochen, eine eiserne Trense, das Kiefer von einem Pferde und ein Instrument von Eisen, dessen Gebrauch noch nicht ermittelt ist. Der Fund deutet jedenfalls eine Grabstätte, und zwar eine altdeutsche an.

Bei dem Profil 510 stießen wir 1,0 m. tief auf eine hellgelbe und röthliche Thonschichte, umgeben von mehreren Steinen, die durch Hitze roth geworden. Wir glaubten, einem Brennofen auf der Spur zu sein und ließen, um die allenfalls noch ersichtliche Construktion desselben nicht zu schädigen, mit größter Sorgsamkeit die Schollen ringsum zerlegen, sahen uns aber in unserer Hoffnung getäuscht; denn es zeigten sich weitere Ueberbleibsel eines solchen Ofen nicht, wohl aber lag in Mitte des Platzes noch ein 0,5 m. langer eiserner Dreifuß nebst einem Modellirbein.

In einem von da in gleicher Tiefe gezogenen, 0,8 m. breiten Graben links der Bahnaxe kamen viele Bruchtheile von irdenen Gefäßen mit und ohne Figuren und Ornamenten, eine bronzene Münze, ein Ziegelstück mit dem röm. Legionszeichen, Trümmer eines sehr großen braunen Aschenkruges mit vielen großen Kohlen in der Nähe, sowie eine Unzahl von Gesimsziegeln, in verschiedenen Richtungen liegend, zum Vorschein.

Wieder 22,0 m. weiter links der Bahnachse befand sich in einer Tiefe von 0,4 m. ein Steinhaufen, den wir Anfangs um der Schichtung und des Zusammenhanges willen für eine Mauer hielten bei näherer Untersuchung nach unten aber als bloßes Brockenwerk erkennen mußten. Um diesen nach allen Seiten hin freigelegten Steinhaufen lagen in verschiedener Entfernung und Tiefe folgende Gegenstände, als: eine Lanzenspitze, mehrere Eiseninstrumente, zwei Münzen, ein schön verziertes, 0,04 m. langes, bronzenes Ornament, einige beinerne und eiserne Griffeln.

Dieß die erzielten Resultate aus den innerhalb des Bahn-Areals angelegten Haupteinschnitten.

Da wir indessen einsahen, daß eine derartig continuirliche Durcharbeitung der ganzen vor uns liegenden Strecke ganz und gar unthunlich sei, so versuchten wir durch Oeffnung mehrerer Einzelgruben auf verschiedenen Stellen der Beschaffenheit des Grundes

nachzuspüren, um bei allenfallsiger Entdeckung von Mauern und andern antiken Ueberresten diese sogleich weiter bis an das ausgesteckte Ziel verfolgen und in das Steuerblatt einzeichnen zu können.

Bei diesen kleineren Nachgrabungen traten dieselben Erscheinungen zu Tag, wie bei Anlegung der größern Einschnitte; überall zeigten sich hier wieder ebenso ungeordnet, durcheinander geworfen, Scherben von irdenen Gefäßen, roth, grau, schwarz und braun, und in mehreren Gruben stacken zerstreut auch Trümmer von eisernen und bronzenen Geräthen, Waffen, Schmucksachen 2c., was Alles in das angelegte Antiquitäten-Verzeichniß aufgenommen wurde, welches hernach zur Verlesung kommen soll.

Auf ein paar Stellen führte die Untersuchung über die Grenzen des Bahnkörpers hinaus, nämlich bei Profil 510 und 511.

Winkelrecht auf dem Grenzpflock 194, unweit des Profils 510a, 18,0 m. rechts, fand sich die vollständige, 0,7 m. dicke Grundmauer eines Gebäudes mit noch gut erhaltenen, ebenso starken Mittelmauern. — Das erste Fachwerk des Gebäudes ist 3,9 m. lang und 4,0 m. breit; vom zweiten Fachwerk konnten wir nur mehr eine Länge von 2,0 m. bloßlegen, weil das Mauerwerk desselben unter die hier vorüberziehende Staatsstraße hineinläuft.

Die Auffindung dieser Rudera veranlaßte mich zu vielfachem Nachdenken, indem einige Gründe für, einige gegen ihren römischen Ursprung geltend gemacht werden können. — Der Umstand, daß auch hier in den überlagernden Schichten Trümmer römischer Gefäße und insbesondere viele römische Ziegelplatten, größerer und kleinerer Form, sich fanden, möchte römischen Ursprung des Gemäuers annehmen lassen; betrachtet man aber das Mauerwerk an und für sich und vergleicht es mit andern, anerkannt römischen Mauerüberresten hinsichlich der Stärke und der Beschaffenheit des Materials, so möchte man die letztere Annahme sehr in Zweifel ziehen, und zwar um so mehr, als eine Tradition sagt, daß auf dem Wiesacker vor Alters ein Meierhof sammt Kirchlein gestanden, aus dem sich die jetzigen drei Höfe des Weilers Alkofen gebildet hätten, wornach also leicht besagte Mauer die Reste des Meierhofgebäudes sein könnten. Ich möchte mir unter solchen Verhältnissen durchaus kein definitives Urtheil in der Sache erlauben, bis einmal durch nähere Untersuchung des ganzen Terrains, sowie durch geschichtliche

Aufklärung über den verfallenen Meierhof bessere Gründe zu einem Entscheid an die Hand gegeben sind.

Noch dürften wir fragen, welchen Eindruck die bisherigen Enthüllungen und das bunte Durcheinander auf dem durchwühlten Ziegelfelde im Ganzen auf uns gemacht?

Ich glaube, es wird sich jeder, der den Gang der Ausgrabungen und deren Resultate mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, sagen müssen: „Wir haben auf dem Territorium bei Alkofen, insbesondere auf dem Wiesacker, nicht etwa bloß ein einfaches Leichenfeld, sondern zugleich die Brandstätte einer im schweren Kampfe untergegangenen Colonie eines in der Bildung ziemlich vorgeschrittenen Volkes vor uns. Dieß läßt sich einerseits schließen aus den vielfach vorhandenen Spuren der Zerstörung durch Feuer und rohe Gewalt, andererseits aus dem kunstreichen Typus und verfeinerten Geschmack, der den Fundgegenständen zum großen Theile aufgeprägt ist.

Zur Ermöglichung eines vollständigen Ueberblickes der Forschungsergebnisse und einer geneigtest darauf zu gründenden Würdigung des Gesagten wurde von mir die Gesammt-Ausbeute vom Alkofer Felde, wie sich solche bei der letzten Ausgrabung und auch früher schon ergab, und wovon die Fundobjekte theils bei unserm Verein, theils bei jenem von Oberpfalz und Regensburg hinterlegt sind, wie schon erwähnt, in ein Verzeichniß gebracht, um hoher Versammlung hier beim Uebergang zum zweiten Punkt davon Mittheilung machen zu können.

ad 2 (a).

Ich theile den bei Alkofen gemachten Fund, um mehr Conformität mit den Schuegraf'schen Aufzeichnungen zu erlangen in 3 Gruppen, als: 1) Münzen, 2) Geräthe, Schmucksachen, Waffen, 3) irdene Geschirre und Ziegelsteine.

A. Münzen.

Bei der letzten Ausgrabung wurden an solchen 3 gefunden, nämlich: ein bronzener Antoninus Pius (r. v. 138—161); ein M. Aurelius (161—180) und eine kleine Kupfermünze, noch nicht entziffert.

Von Rittler wurden eingeliefert 68 Stücke, (14 silberne und 54 bronzene). Von Lindner und andern Vereinsmitgliedern 40 Stücke.

Es wären demnach bei unserm Vereine vorhanden

	111 Münzen,
zählen wir hiezu von Schuegraf	51 Stücke,
hiezu vom histor. Verein in Regensburg	23 Stücke,
so wären es zusammen	185 Stücke,

welche für die Geschichtsforschung gerettet sind.

Rechnen wir noch hieher die verschleuderten und an Fremde verkauften Münzen nur mit einer Summe von 800 Stücken, was gewiß nicht zu hoch gegriffen ist, so ergibt sich eine Gesammtsumme von 985 (also beinahe 1000) Stück Münzen, welche der Wiesacker in sich barg.

Die vom diesseitigen und vom oberpfälzischen Vereine von daher erworbenen Münzen sind nur römische, und dürften, (nach dem Befund der vorliegenden zu urtheilen), etwa 1 Vierttheil von Silber und 3 Vierttheile von Bronze und Kupfer sein.

Die Münzen alle einzeln zu bestimmen und zu beschreiben, wie dieß Sedlmaier im 4. Heft des III. Bandes der Verhandlungen unseres Vereins mit dem Saulburg'schen Münzfund gethan, ist hier der Weitschichtigkeit wegen nicht thunlich, und muß eine wissenschaftliche Abhandlung hierüber einer mehr gewandten Feder überlassen werden.

Um einiger Schlüsse willen, die wir nachher zu machen genöthiget sind, will ich hier bloß noch constatiren, daß von Kaiser Augustus an bis auf Valentinian und Valens (364—378) die meisten der dazwischen regierenden Cäsaren in den vorliegenden Münzen vertreten sind. — Am häufigsten kommen Münzen vor: von Trajan, Hadrian, Antoninus, Pius, Marcus Aurelius, Septimius Severus, Probus.

B. Geräthe, Schmucksachen, Waffen ꝛc.

Wir fanden derlei Gegenstände von Bronze, von Eisen, von Bein, von Glas und von Stein.

Von Bronze sind folgende: 1) das Bruchstück einer Fibula; 2) die Handhebe eines Gefässes; 3) ein Ohrring; 4) ein Stift; 5) ein Henkel, einen Schwanenkopf darstellend; 6) eine kleine Platte; 7) zwei kleine Scheiben, in der Mitte durchlöchert; 8) eine Helmverzierung; 9) der obere Theil eines Knopfes; 10) ein großer Ring; 11) zwei unbestimmbare Stücke.

Von Eisen: 1) eine Lanzenspitze, altdeutsch; 2) ein gebogenes Messer mit der Schneide nach Innen; 3) ein Messer mit aufgebogener Spitze; 4) ein Theil einer Scheere; 5) ein spitziges Messer; 6) ein Schnitzer mit Heftnägeln; 7) drei Pferdetrensen, darunter eine sogenannte scharfe; 8) ein Schlüssel; 9) Fragment einer vorne gebogenen ziemlich breiten Waffe; 10) ein Geräth mit ankerförmigem Hacken und aufwärts gebogener Spitze; 11) ein stumpfes Messer; 12) ein Zirkel mit Keil statt der Schraube; 13) ein Bohrer; 14) drei Stachelspitzen (Stimuli); 15) sieben Ringe; 16) ein Gewandhacken; 17) ein Nagel mit rundem Kopf; 18) ein detto mit Platte; 19) 15 verschiedene Nägel; 20) zwei Beschläge; 21) ein ein solches mit Höhlung; 22) ein Vorstecknagel; 23) ein Feuerhund.

Von Bein: 1) ein Modellirgriffel; 2) ein kleiner Griffel.

Von Glas: 1) drei Bruchstücke eines Gefässes mit zusammengeschmolzenen Theilen, stellenweise mit Metallschmelz überlaufen; 2) drei Scherben schillernden Glases; 3) neun weitere Stücke, verschiedenartig geformt.

Die von unserm Vereine schon früher erworbenen Antiken bezeichneter Art finden sich in den Fächern II und III und sind folgende: Eine Haarnadel, eine Pfeilspitze, ein Theil von einem Zierrath aus Bronze, eine eiserne Pfeilspitze, eine Frauenhaarnadel, ein Schlüssel, ein Theil von einer bronzenen Gewandnadel, eine röm. Hieb- und Stoßwaffe, ein Ornamentstück aus Bronze, die Handhabe von einem bronzenen Schlüssel, eine römische Schnalle, ein römischer Knopf, noch ein römisches Ornamentstück, zwei Fingerringe, die Victoria in Carneol geschnitten, der Mars, in Lapis Lazuli geschnitten, Scherben eines gläsernen Gefässes mit erhabenen Buchstaben.

Das vollständige Verzeichniß, welches Schuegraf über die von ihm wie vom histor. Vereine von Oberpfalz erworbenen ähnlichen Alterthümer vom Wiesacker veröffentlicht hat, vernehmen zu sollen, würde hohe Versammlung zu sehr ermüden. — Ich erlaube mir daher, das Sachdienlichste hievon in kurzer Fassung mitzutheilen.

Viele von den Gegenständen, die wir oben genannt, waren auf dem Fundplatze in größerer Menge vorhanden, und kommen deßhalb auch im Schuegraf'schen Verzeichnisse wieder vor, als: Schlüsseln (eiserne und bronzene), Lanzen, Pfeile, Ketten, Nägel

(bronzene, bleierne, eiserne, große und kleine), Messer, Haarnadeln, Fingerringe, Fibulä oder Kleiderhaften (mehrere Gattungen), Knöpfe, verschiedene Ziergegenstände von Bronze, bronzene Vorhangringe, altdeutsche eiserne Ringe, Schnallen, Fragmente gläserner Geschirre mit Silberglätt am Rande, Trümmer von Thränengläsern ꝛc. — Als besonders erwähnenswerth dürften davon zu erachten sein: Eine eiserne altdeutsche Schuhahle, das Bruchstück einer kleinen Glocke, das Bruchstück eines Metallspiegels, drei bronzene Löffelchen — cochlearia — von verschiedener Form, zwei bronzene Frauenringe mit dem eingegrabenen Worte: VITA (Du Theuerste bist mein Leben!), eine durchgebrochene bronzene Schließe als Militärabzeichen mit dem großen Buchstaben oder Ziffer X in der Mitte, ein bronzenes Hufeisen, eine altdeutsche oder keltische Haarnadel von Eisen, römische Fußangeln in unzähliger Menge. — Dazu noch die von Graf Walderdorf gefundenen Stücke: zwei Ziergeräthe von Bronze, zwei Schlüssel und ein bronzener Schreibgriffel. — Liegen von sämmtlichen die Zeichnungen hier auf. — Am Teufelsfelsen zunächst dem Wiesacker fand man jüngst eine bronzene Streitaxt, welche an die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten eingesendet wurde, so auch noch viele Münzen.

C. Irdene Geschirre, Ziegelsteine.

Einen höchst wichtigen Theil unseres archäologischen Fundes bei Alkofen bilden die Erzeugnisse des Töpferhandwerkes der Völker, die einst da gewohnt. — Wenn wir Westerndorf bei Rosenheim und Rheinzabern in der Pfalz, wo bekanntlich römische Geschirrfabriken waren, ausnehmen, so werden wir in Bayern keinen Ort mehr finden, wo so viele und so manigfaltige Ueberreste dieses römischen Industriezweiges vorkommen, wie in Alkofen. — Aus der großen Menge der da zerstreut umher liegenden Fragmente der verschiedenartigsten Gefäße aus terra sigilitta oder terra samia wie aus anderer Masse müssen wir schließen, daß hier entweder eine großartige Niederlage von römischen Töpferwaaren oder eine römische Töpferei selbst gewesen sei. — Aufgefundene Trümmer eines Geschirres mit deßbezüglicher Inschrift geben uns Gründe für letztere Annahme zur Hand. — Das betreffende Geschirr ist, wie der Augenschein lehrt, eine Schale aus samischer Erde und trägt auf der

Innenseite des Bodens die deutliche Inschrift: REGALIS. — Wenn wir das Wort Regalis nicht als Eigenname gelten lassen können, so dürfte dasselbe wohl nichts anders andeuten, als daß der Betrieb der Töpferei daselbst eine Gerechtsame der jeweiligen Herrscher gewesen sei.

Für ein selbstständiges derartiges Etablissement spricht auch die durch Herrn Grafen Walderdorf auf dem Wiesacker zuletzt gemachte Entdeckung einer ziemlich großen Grube, angefüllt mit röthlichem Thon. Im vorliegenden Steuerblatt ist diese Grube, wie hohe Versammlung sich geneigtest überzeugen möge, auch angedeutet. Es dürfte meines Erachtens hier gar nichts darauf ankommen, ob röthlicher Thon mit den lokalen geognostischen Verhältnissen im Einklange stehe oder nicht, weil solcher Thon ja auch aus der Ferne herbeigeschafft werden konnte, wie dieß bei Töpfereien und Porzellain-Fabriken mit ihrem Material heut zu Tage noch geschieht.

Die an den Verein eingelieferten Geschirrtrümmer selbst anlangend, ist zu bemerken, daß wir von jeder Gattung der aufgefundenen nur einige Stücke auswählten, da bei deren sorgfältiger Richtung sich ergab, daß zusammengehörige Trümmer nur höchst selten sich zeigten und die Einsendung der ganzen Ausbeute so auch ohne Zweck und Nutzen gewesen wäre. Diese Alterthümer sind in dem angelegten Verzeichnisse in zwei Abtheilungen vorgetragen, nämlich als Geschirre a) aus samischer Erde, b) aus verschiedenartiger Masse.

a.

Die erste Abtheilung Geschirre aus samischer Erde umfaßt 24 Nummern und enthält 125 Stücke. Die Nummern liegen hier sämmtlich geordnet vor. Die Fragmente der Gefäße scheiden sich in verzierte und glatte. Sie sind Theile von Näpfen, Schüsseln, Krügen, Bechern, Vasen und Urnen von verschiedener Größe. Als Ornamente treffen wir auf der Außenseite derselben neben dem Eier- und Rundstab und andern sogenannten pompejanischen Dekorationen in Reliefform die in der Kaiserzeit so beliebten Scenen von Gladiatorenkämpfen und Thierhetzen und Darstellungen von Jagden, dann begegnen wir auch in Medaillons und Gewinden römischen Göttern, Genien, Delphinen, Sphinxen und friedlichen Vorgängen aus dem bachischen Kreise.

Drei Stücke, darunter das schon genannte mit dem Worte „Regalis“, enthalten auf der innern Bodenseite den Stempel. In dem Einen lesen wir deutlich den Namen Julian, vom andern zerbrochenen sind nur mehr die erstern Buchstaben LFTM... ersichtlich. Wahrscheinlich enthielt der Stempel den Namen des Töpfers, wie das in den römischen Geschirren zu Rosenheim und Rheinzabern gleichfalls der Fall ist. — An zwei Trümmern sind auch neben den äußern Verzierungen Inschriften angebracht, von denen jedoch nur mehr einzelne Buchstaben zu ersehen. Diese dürften etwa auf die jeweilige bildliche Darstellung selbst Bezug haben.

Besonders bemerkenswerth ist, daß an einigen Gefässen außen am Boden Kreuze eingekritzelt sind. — Wie wir aus der Geschichte wissen, hatten schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung viele von den römischen Soldaten, die unser Land besetzt hielten, das Christenthum angenommen; das hier vorfindliche Kreuzzeichen jedoch gibt hiefür noch keinen vollständigen Beweis, daß die Bewohner Alcoviums schon Christen waren, weil nach Falkenstein's und Hefner's Darlegung auch von den Heiden ihre Opfergeschirre und was dazu gehört, mit einem Kreuze bezeichnet worden sind.

Ueber die vom Vereine schon früher erworbenen Alkofer Antiken aus samischer Erde, welche in Fach III sub Nr. 142, 143 und 208 aufbewahrt sind, hat seiner Zeit der k. Baukondukteur und nunmehr k. Kreisbaurath Hr. Tanera ein Referat geliefert, aus dem die vollkommenste Aehnlichkeit jener Fundstücke mit den unsrigen hervorgeht, wie es der Augenschein auch selbst nicht anders zeigt. — In gleicher Weise stimmen die von Schuegraf verzeichneten und beschriebenen Geschirrtrümmer dieser Art ganz mit den hier aufgestellten überein. Es befinden sich darunter selbst drei, die mit dem Namen des Töpfers versehen sind.

Aber nicht genug, daß die samischen Töpferwaaren von Alkofen unter sich im Einklange stehen: ich finde, was Materie und Form betrifft, die größte Aehnlichkeit mit ihnen an den zwischen Azelburg und Hofstetten (bei Straubing) ausgegrabenen, die gleichfalls hier hinterlegt sind. Gibt das nicht Grund zur Vermuthung, man habe diese aus der Töpferei von Alkofen bezogen?

Ein Umstand waltet indessen hiebei ob, der uns auffallen muß, der nämlich, daß man in weiter Entfernung in Grabhügeln Alkofer Töpfererzeugnisse fände, während man in den bei Weltenburg, im Hienheimer Forst und Frauenforst geöffneten, nahegelegenen Gräbern niemals Gefässe von solcher Form und Materie gefunden hat. — Der Widerspruch löset sich, wenn als Thatsache festgehalten wird, daß die römischen Niederlassungen dortselbst älter und die berührten Gräber schon erbaut worden sind, ehe die Töpferei in Alkofen bestand.

Sehr zu bedauern ist, daß man bisher keiner ganzen Exemplare der in Alkofen fabrizirten Geschirre habhaft werden konnte. Was bei der Ueberschwemmung im Jahre 1845 noch als ganz zu Tage trat, ist, wie wir wissen, vom Unverstande zerstört worden.

Herrn Grafen Walderdorf ist es bei den letzten Nachgrabungen gelungen, von einem einzigen Gefässe, einem bauchigen Kruge, sämmtliche Trümmer aufzufinden und sie zu kitten, so daß der Krug jetzt wieder in seiner ursprünglichen Form erscheint. Die Zeichnung hievon liegt hier zur gefälligen Einsichtnahme vor.

b.

Die Geschirr-Fragmente aus terra samia, Abtheilung a), bilden auf dem Alkoferfelde die bei weitem größte Zahl und gehören fast alle in die Kategorie der Tisch-, Küchen- und Ziergeräthe. Wir fanden daneben auch Scherben mit etwas gelblichem Bruche, die Außenseite wie bronzirt, von welchen im Katalog drei Stücke verzeichnet sind, die hier präsent liegen; dann stießen wir ebenso auf solche mit grauer und brauner Farbe, die sämmtlich in ihrem Typus die entwickelte Technik der römischen Töpferwaaren an sich trugen, also gleichfalls römisch sind. — Andere drei Stücke von schwarzem Bruche und zwei von Graphit sind wohl nichts anders, als Trümmer von Aschenkrügen. Sie zeigen, weil ohne Drehscheibe gefertigt, rohe Form und gehören sicher dem keltisch germanischen Zeitalter an.

Aus gewöhnlichem Thon gebrannt finden sich hier in der Sammlung zwei Trümmer von Backsteinen mit dem Legionszeichen leg. III. ital. Dieselben mögen Theile einer Deckplatte sein, die über ein ausgemauertes Römergrab gelegt war.

Dann habe ich noch anzuführen vier Stücke Pflastersteine mit eingefurchten mäandrischen Linien, die jedoch kein bestimmtes Gebilde formirten. Es waren von diesen Steinen mehrere ganze Platten vorhanden, welche noch aneinander gereiht lagen und an der Stelle, wo sich Mauerwerk befand, einen Meter tief eine Fläche von etwas mehr als einen Quadratmeter bedeckten. Wir hatten ohne Zweifel Fußbodentheile eines Gemaches im Erdgeschosse vor uns. — Die gebrannten Platten waren 0,6 m. lang, 0,4 m. breit und fast 0,02 m. dick, also ziemlich schwer. Des schwierigen Transportes wegen haben wir deren Einsendung hieher unterlassen.

ad 3 (b).

Die Auffindung von keltisch germanischen und römischen Urnentheilen mit Asche und Menschenknochen auf dem Wiesacker führt uns zu dem Schlusse, daß daselbst eine Begräbnißstätte für die da wohnenden Völker gewesen sein müsse. Aber es können Menschenknochen auch da sich vorfinden, wo ein feindlicher Ueberfall, eine Feuersbrunst, eine Ueberschwemmung u. dgl. stattgefunden und keine Spur eines ordentlichen Grabes zu entdecken ist. — Bei Alcovium mögen wenigstens die ersten zwei Unfälle zusammen eingetroffen sein, wie sich das aus der Beschaffenheit der verbliebenen Ueberreste wohl deutlich wahrnehmen läßt. Denn wir stoßen auf dem Wiesacker auf alle Anzeichen, die derlei Katastrophen kennbar machen, zugleich aber auch auf Einzelgräber, die jedoch noch keineswegs Beweise für das Vorhandensein eines förmlichen Leichenackers sind. Ein eigens angelegter Begräbnißplatz, wie man sie in Neukelheim und Walddorf entdeckte, war das Ziegelfeld selbst nicht. Wohl aber mögen mehrere einzelne Grabstätten für keltische und germanische Vornehme wie für hervorragende römische Familien da bestanden haben. Wir können namentlich Letzteres um so weniger leugnen, als Aventin dreier römischer Denksteine oberhalb Abbach an einer Brücke gegen Untersaal erwähnt, welch letztere nach unserm Dafürhalten gerade beim Ziegelfeld über die Donau geführt hat.

Zwei dieser Denkmäler sind Gelübbesteine, römischen Göttern geweiht, und sollen uns für spätere Aufstellungen als Belege dienen. Der Dritte ist ein wirkliches Grabmonument und lautet dessen Inschrift, wie folgt:

Diis Manibus! Claudiae Materninae matri, vixit annos quadraginta et Hilarinae (Sammonii filiae?) conjugi vivae curavit faciendum. — Deutsch: Den Schutzgöttern! Seiner Mutter Claudia Maternina, die 40 Jahre alt wurde und seiner noch lebenden Gattin Hilarina Sammota ließ (ein ungenannter Sohn und Gatte) diesen Stein setzen.

Wenn nun hier auf dem Wiesacker, wo doch Urnen und selbst Grabsteine gefunden werden, der schon Eingangs erwähnte Begräbnißplatz, der Alkofen auszeichnet, nicht ist, wo wird er denn zu finden sein? — Derselbe liegt gleich oberhalb des Weilers Alkofen an der Berghänge neben einem höchst beachtenswerthen Hohlweg, an dem ein nicht unbedeutender Wall noch jetzt bis zum Kirchlein herabläuft.

Dieser Leichenacker übertrifft nicht nur an Umfang und Größe, sondern auch an Eigenthümlichkeit alle bisher in Bayern aufgefundenen. Er umfaßt beinahe 6 Tagwerk und besteht aus kolossalen runden Hügeln von 10′ bis 40′ Höhe, welche das ganze Terrain bedecken, und denen man auf den ersten Blick schon ansieht, daß sie keine Naturgebilde seien, obgleich sie gegenwärtig mit verschiedenen Waldbäumen bewachsen sind. Der Grund gehört bis auf einen kleinen Theil, auf dem sich nur 3 Hügel befinden, dem Besitzer des Wiesackers, Michael Eichhammer. Dieser gestattete auf das an ihn gestellte Ansinnen hin die Durchforschung desselben gegen eine Entschädigung von 2 Kronenthalern für je einen Hügel.

Wir nahmen zufolge erhaltener Weisung den sogenannten Kaiserhügel, den größten, in Angriff. Es mußten zuerst mehrere Bäume auf selben gefällt werden, um die Nachgrabung beginnen zu können. Daß es eine Unmöglichkeit sei, den ganzen Hügel zu stürzen, sahen wir sogleich ein. Wir entschlossen uns daher, auf der Südostseite, wo die wenigsten Bäume standen, in der Mitte der schiefen Ebene des Kegels einen Stolen anzulegen, um die Construktion des Hügels zu erforschen. Diese zeigte sich auch bald. Nachdem die 3 bis 4 Dezimeter dicke Humusdecke weggenommen war, kamen nicht etwa Findlingsbrocken und Gewölbe, sondern lauter Bruchsteine aus der da herrschenden Kalkformation von 4 bis 8 cdc. zum Vorschein, woraus wir die Gewißheit schöpften, daß der Hügel ein Werk von Menschenhand sei. Als etwas über 2 m. gegen

die Mitte hineingearbeitet war, zeigte sich nach Herausnahme eines Steines eine Höhlung, die uns Hoffnung auf ein baldiges günstiges Resultat gab. Wir sondirten die Höhlung und fanden sie über 1 m. lang und breit. Bei dem Versuche zur Erweiterung der Oeffnung fiel leider das obere Gestein nach und vereitelte ein sofortig tieferes Eindringen in den Hügel. Die Fortsetzung der Arbeit am andern Tage hatte kein besonderes Ergebniß mehr und wurde auch abgekürzt, weil weder mir noch Hrn. Haßelmann weitere Aufsicht zu führen möglich war. Damit war denn die Forschung auf diesem Terrain wieder eingestellt, ohne irgend einen Fund gemacht zu haben. Und dennoch war das Unternehmen nicht ohne Nutzen, weil wir jetzt bestimmt wissen, woran wir mit gedachten Hügeln sind. Ob sie alle gleichen Bau haben und von einem Volke oder von mehreren Völkern stammen, was sie bergen u. dgl. können wir freilich nicht sagen: das muß erst eine genaue Untersuchung lehren. Ohne diese läßt sich überhaupt nichts Bestimmtes über die merkwürdigen Hügel angeben, welche die einzigen ihrer Art sind die man bisher im Donauthal gefunden. Es dürfte sich zeigen, daß wenigstens theilweise ihr Alter in die allergraueste vorgeschichtliche Zeit zurückreicht.

Lindenschmit schreibt in seinen „vaterländischen Alterthümern" Seite 107: „Die großen Hügel mit gewaltigen Steinringen umkränzt, im Innern mit Kammern aus gespaltenen mächtigen Steinplatten, mit unverbrannten Leichen, Steinwaffen und Bernsteinschmuck sind wohl die ältesten, wenn auch nicht der Gräber überhaupt, doch der Grabhügel. — Erdhügel von geringerem Umfange und manchmal mit kleineren Steinringen, im Innern mit niedrigen, aus lockern Steinen zusammengestellten Kisten oder Behältern für Aschenurnen oder einer bloßen Steinschichtung über denselben, mit Erzgeräthen und Erzwaffen sind die Denkmale einer ebenfalls frühen Periode, welche aber der geschichtlichen Zeit schon näher steht und zum Theil in dieselbe herüberreicht.

Die Grabhügel, zumeist ganz aus Erde oder nur mit einer geringen Verwendung von Steinen, theils für innere Umgrenzung, meist aber für das Lager der Todten, welche oft in größerer Anzahl, nach verschiedenen Richtungen oder von Süden nach Norden, mit ihren Waffen oder Schmucksachen bestattet sind, stammen aus

einer Zeit, in welcher der Gebrauch des Eisens für alle schneidenden Werkzeuge schon herrschend geworden, dem eigentlich historischen Zeitraum."

Zu der ersten Art zählen ganz sicher die großen Grabhügel unsers Alkofer Leichenfeldes; es wäre aber auch möglich, daß in den daselbst vorkommenden kleinern Hügeln die beiden andern Arten vertreten sind.

Welch reiche und interessante Ausbeute dürfte dann hier eine gründliche Untersuchung ergeben! Den historischen Vereinen kann um der Kostspieligkeit willen die Lösung einer solchen Aufgabe nicht zugemuthet werden. Es muß sich darum im Interesse der Wissenschaft Alles in dem Wunsch vereinigen, daß es einer höhern Stelle gefallen möge, in diesem Betreffe die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen. — Nun noch Einiges in Kürze über das klassische Alkofer Terrain im Allgemeinen.

ad 4 (c).

Betrachten wir die physische Lage Alkofens und seine Umgebung näher, so finden wir, daß das Terrain in jeder Beziehung für eine bürgerliche wie militärische Niederlassung nicht geeigneter sein könnte, als es in Wirklichkeit ist. Wir fassen als zur Colonie gehörig die Strecke von der Eiermühl bis zum Teufelsfelsen ins Auge, welche eine Länge und Breite von je einer halben Stunde hat und also hinreichend Raum für eine größere Ansiedlung bietet.

Der Boden ist fruchtbar und jedem Anbau günstig. An Wasser fehlt es nicht, da die Donau und der Teugner-Bach das Terrain umschlingen. Auch hatten Ansiedler hier eine sichere Wohnstätte; denn der Ort ist geschützt im Osten durch einen Engpaß, im Süden durch Anhöhen, im Westen beim sogenannten Teufelsfelsen wieder durch einen Engpaß, im Norden durch die Donau, und überdieß stand er auch in Verbindung mit dem großen Militärlager auf dem Ringberg durch eine Straße, welche gleich am jetzigen Weiler oberhalb des Kirchleins bei dem noch vorhandenen Wall ihren Anfang nahm und in einem Bogen über die Anhöhen zur porta orientalis der Ringstadt geführt hat.

Neben der natürlichen Befestigung des Platzes schuf die römische Strategie aber auch noch künstliche Bollwerke daselbst, von welchen

wir schon eines in dem vorhin genannten Walle kennen gelernt haben. — Längs der Donau, von deren rechten Ufer ein paar Hundert Schritte entfernt, zieht sich ein 8 – 10 m. hoher Ranken der Schloßrain genannt, hin, auf welchem massiv gebaute Wachtthürme standen. Von einem derselben haben wir noch die vollständige Grundmauer entdeckt. Sie mißt in der Dicke 1,4 m. und bildet ein regelmäßiges Viereck, 10,4 m. lang und 10 m. breit. Das Mauerwerk ist unstreitig römisch.

Der Schloßrain bricht unweit des Thurmes behufs der Formirung eines Durchganges ab und es führt von da ein Weg durch die Feldung dem Dorfe Lengfeld zu. — Die ganze Gestalt und Beschaffenheit des Terrains hier läßt einen Ländeplatz vermuthen. Es läuft auch die Sage von einem solchen um und das Nikolaikirchlein im Weiler, das früher auf dem Ziegelfelde stand, dürfte als Bestätigung hiefür dienen, denn wir wissen, daß der hl. Nikolaus der Patron der Schiffer und Fuhrleute war. — In die frühere röm. Colonie Alcovium wie auch in das Lager am Ringberg konnte auf solche Weise Zufuhr gelangen; in späterer Zeit, als auf der Donau die Salzschifffahrt stark betrieben ward, mag daselbst ein Ruheplatz oder das Nachtlager für die Schiffer gewesen sein. — Eine Straße, welche nach der Aussage der Einwohner Alkofens von hier parallel dem Schloßrain durch die Aecker hinzog und deren Spuren wir im Wiesacker wieder fanden, vermittelte von da den Waarentransport per Achse in die Niederlassung und das Lager am Ring. — Von der übrigen topischen Beschaffenheit des ganzen Thalgrundes ist noch zu merken, daß derselbe vom Ranken aus in südlicher Richtung terassenförmige Abstufungen hat, was das Territorium als sehr geeignet für militärische Aktionen erscheinen läßt.

Es sagt uns aber auch die Geschichte, daß hier in späterer Zeit, nach den Römern, wirklich Kämpfe vorgefallen sind, deren Andenken billigerweise längst ein Denkstein verewigen dürfte.

Auf diesen Fluren, wie wir wissen die Salerau genannt, hatten nämlich die Bayern den Ungarn, welche im 10. Jahrhundert so oft unser Land verwüsteten, zweimal Widerstand geleistet; das erstemal anno 909, das zweitemal im Jahre 910.

Im Jahre 909 kam das Raubgesindel auf der Straße von Augsburg nach Regensburg herabgezogen. Die Bayern wagten hier

einen Angriff, wurden aber überwältiget und der Feind drang bis zur Hauptstadt Regensburg vor. Um den Abzug desselben erkaufen zu können, mußten alle Schätze der Stadt und des Landes, selbst die hl. Gefässe der Kirchen, zusammengebracht werden.

Im April des folgenden Jahres 910 fielen die Horden von Böhmen her in die Oberpfalz ein, sengten und brennten, raubten und mordeten da auf unmenschliche Weise. — Mit schwerer Beute beladen kommt das Gesindel auf seinem Heimzuge in den Herbstmonaten wieder in unserer Gegend durch. Da passen ihnen in einem Hinterhalt bei Lengfeld die Bayern auf und sind so glücklich, eine Colonne abzuschneiden und gänzlich niederzusäbeln.

Also — hier ward Vielen der Unsrigen im heil'gen Kampfe für's Vaterland ein ruhmvoller Tod; es tränkte den Boden aber auch verruchter Feinde Blut.

Doch — wenden wir uns, um endlich zum Schlusse zu kommen, noch einmal zu den Resultaten unserer Ausgrabungen und fragen wir uns:

„Was wissen wir jetzt von Alkofen; was wird uns aus den gemachten Funden über dessen Vergangenheit klar?

Ich glaube, aus dem Gesammtergebnisse unserer Forschung folgende Sätze als richtig aufstellen zu dürfen:

1) Alkofen war schon in den allerältesten Zeiten von einem keltischen oder germanischen Volksstamme bewohnt; denn es fanden sich da Geräthschaften, Waffen, Werkzeuge und — was vorzüglich ins Gewicht fällt — ganz einfach und rauh gearbeitete Theile von Aschenkrügen vor, die nur keltischen oder was vielleicht ebensoviel heißen mag, germanischen Volksstämmen eigen sind.

2) Zur Zeit der Römerherrschaft saßen in Alkofen **römische** Bürger, welche den Boden bebauten und Gewerbe betrieben, wie aus den da vorgefundenen Werkzeugen und Kunstprodukten nicht anders gefolgert werden kann; es lag aber daselbst eine Zeit lang auch römisches Militär, denn der Ort war vermöge seiner Lage in der Donau-Fortifikationslinie zu einer Substation zwischen Regino und Abusina zum Schutze des Stromes bestimmt.

3) Als militärische Besatzung war in Alkofen eine Abtheilung der von Kaiser Marcus Aurelius zwischen 176—179 in Rhätien errichteten III. italischen Legion Fußvolk, wie auch eine Ab-

theilung der III. Reiter-Cohorte der Singularier stationirt, wie aus den aufgefundenen Legionsstempeln und zwei Denksteinen, die hier errichtet waren, unzweifelhaft hervorgeht. Die Inschriften derselben lauten, wie folgt:

I. Denkstein.

Jovi, optimo maximo statori Flavius Vetulenus Legionis tertiae Italicae reversus ab expeditione Burica. Ex voto posuit.

Jupiter, dem besten, größten, dem Standgeber, hat Flavius Vetulenus, Centurio der dritten italischen Legion, zurückgekehrt von dem Feldzuge gegen die Burier, gemäß seines Gelübdes dieses Denkmal gesetzt.

II. Denkstein.

In honorem domus divinae Deo Mercurio et Fortunae reduci sacrum. Marcus Virius Marcellus, Deciali filius, signifer alae Singulariorum consulis, praepositus cohortis tertiae, de suo laetus libens merito dedit decimo Kalendas Junias, libens vovit Lupo et Maximo consulibus.

Zur Ehre des Kaiserhauses dem Gotte Merkur und der zurückführenden Fortuna heilig! Markus Virius Marcellus, des Decialus Sohn, Zeichenträger des Flügels der Singularier des Consuls, Befehlshaber der dritten Reitercohorte, hat dieses Denkmal am zehnten vor den Kalenden des Junius freudig, gern, nach Gebühr gewidmet, gerne gelobt unter dem Consulate des Lupus und Maximus.

4) Der Untergang der Substation und Colonie Alkofen fällt in die Zeit des Kaisers Gratian (reg. v. 375—383). Derselbe ereignete sich in Folge des Falles von Regino, dem bisher unüberwindlichen Hauptkastell, das um 384 bereits im Besitze der Allemanen war. Die Notitia Imperii sagt hiemit übereinstimmend, daß um diese Zeit eine Dislocirung der hier gelegenen III. italischen Legion stattgefunden habe, eben weil dieser Bezirk nicht mehr in der Gewalt der Römer war. Es heißt in der Notitia:

„Praefectus legionis tertiae italicae partis superioris Castra Regina, nunc Vallato etc.“ (Vaillenbach b. Geisenfeld.)

Daß Alkofen auf jammervolle Weise durch Feuer und Schwert zu Grunde ging, davon haben wir, wie schon angedeutet, den deutlichsten und sichersten Beweis in dem grauenhaften Bilde, das sich uns in seinen aufgefundenen Trümmerresten dargeboten hat.

5) Worin die römischen Gebäulichkeiten bestanden und wie dieselben situirt gewesen, läßt sich, wie wir schon bei den Nachgrabungen wahrgenommen, bis zur Vornahme der sorgfältigsten Untersuchung des Gesammtterrains nicht genau bestimmen. Soviel wird jedoch richtig sein, daß die bürgerlichen Wohnungen und Werkstätten auf dem Ziegelfelde zu suchen sein dürften, während das Kastell selbst höchst wahrscheinlich seine Lage unterhalb der künstlichen Terrassen unweit des Walles hatte, wo jetzt der Weiler steht.

6) Zur Vermittlung der Zu- und Abfuhr liefen in und durch die Colonie Wege und Straßen, und zwar die eine Straße vom Kastell weg über die Anhöhe, wie schon bemerkt, in den Ring, die andere zog sich von der Ayermühl, wo eine Brücke über den Bach erbaut war, längs des mit Wachtthürmen besetzten Schloßrankens ins Ziegelfeld herauf; von da gings an der Stelle, wo im Steuerblatte Grundmauern-Ueberreste angedeutet sind, mittelst einer Brücke über die Donau durch die jenseitigen Felder an einer Schanze vorbei und so am linken Donauufer bis Gronsdorf fort, wo wieder eine Brücke (man hat da bei Erbauung des Ludwig-Donau-Main-Kanales die Fundamente eines Brückenkopfes gefunden) über die Altmühl und drüben auf einem noch jetzt gut sichtbaren gepflasterten Weg, Bierstraße genannt, in die große Artobriga geführt hat. — Wir ersehen hieraus, wie die römischen Bollwerke an der Donau gleich Gliedern einer Kette aneinandergereiht und in Verbindung waren.

Welcher Volksstamm nach dem Abzuge der Römer die Gründe von Alkofen als Wohnplatz behauptete, sagt uns die Geschichte nicht. Es wird sich das auch höchst schwer mehr ermitteln lassen, da bei der großen deutschen Völkerwanderung bald Allemanen oder Heruler, bald Rugier und Hermunduren, endlich Gothen und Thüringer die Herren unsers Vaterlandes geworden sind. Bisher ist es auch nicht gelungen, für die spätere Zeit etwas Anderes über Alkofen in den Archiven aufzufinden, als daß es ein zum Kastenamt Kelheim lehenbares Gut und im 14. Jahrhundert auch gültbar zur dortigen Pfarrkirche war.

II.

Geschäftsbericht

des

historischen Vereins von und für Niederbayern

für die Jahre 1872 und 1873

erstattet durch

A. Kalcher,

I. Sekretär des Vereins und korrespondirendes Mitglied des historischen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg.

in der Generalversammlung vom 16. Mai 1874.

Gestatten Sie mir, hochgeehrte Herren, Ihnen einen Rückblick auf das Geschäftsgebahren des historischen Vereins von Niederbayern innerhalb der beiden letzten Jahre 1872 und 1873 zu bieten.

Vor Allem habe ich die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß unsere Vereinsmatrikel 19 Mitglieder zählt, die im heurigen Jahre dreißig Jahre ununterbrochen unserm Vereine angehören. Diese hochgeehrten Herren sind:

in Landshut Herr Professor Schuch,
" geistl. Rath Seelos,
" Dr. Wein sen.,
in Passau Herr Bezirksarzt Dr Erhard,
" Bischof v. Hofstetter,
" Rektor Hofmann,
in Straubing Herr geistl. Rath Graf,
in Offenberg Herr Graf Hundt,
in Kolbach Herr Pfarrer Gangkofer,

in Gangkofen Herr Förster Hofmann,
in Falkenberg Herr Pfarrer Pollinger.
in Kelheim Herr Gutsbesitzer Lang,
„ Regierungsrath Schmid,
in Altheim Herr Pfarrer Burger,
in Schierling Herr Dekan Dr. Brand,
in Pfarrkirchen Herr Dekan Münich,
in Asenkofen Herr Pfarrer Aschenbrenner,
in Moosbach Herr Lehrer Knittlmaier.

Ist es einerseits ein ganz besonders ehrendes Zeichen für den Verein, Männer in seiner Mitte zu haben, die dreißig Jahre mit lebhaftem Interesse zum Erblühen des Vereines beitrugen, die nach dreißig Jahren mit gleicher Theilnahme unserem Vereine noch zugethan, die wie Herr Prof. Schuch, geistl. Rath Seelos, Herr Dr. Wein dreißig Jahre dem Vereinsausschusse angehören, oder wie Herr Dr. Erhard in Passau die Stelle eines Vereinsmandatar begleitet, so sind wir andererseits hochbeglückt, diese hochgeachteten Männer heute als die ehrenwerthen Veteranen unseres Vereines begrüßen und ihnen danken zu können für ihre treue Anhänglichkeit, ihre vielfachen Mühen für unsern Verein. Mit dieser Sie Alle gewiß freudig überraschenden Kundgabe gehe ich über auf die Wirksamkeit des historischen Vereines während der letzten beiden Jahre.

Im Laufe des Jahres 1872 wurde das II. Heft des Vereinsalbums mit den Farbendruckansichten des Marktes und Schlosses Rottenburg i. J. 1600 und der Burgruine Weißenstein den verehrlichen Mitgliedern geboten, zu beiden Bildern sind in unserer Zeitschrift von dem Herrn Benefiziaten Heinrich in Schierling und Herrn Regierungsrath Wiesend in Landau historische Abhandlungen veröffentlicht worden.

Das Jahr 1873 brachte in den 4 Heften der Vereinspublikation XVII. Band die historische Abhandlung über Natternberg von Herrn P. Braunmüller.

Die Geschichte der Grafen von Roning, Rottenburg und Moosburg von Herrn Benefiziaten Heinrich.

Die Zusammenstellung der wichtigsten Ueberreste römischer Kultur in Niederbayern von Herrn Professor Spanfehlner.

Das Municipium Jovisara auf den Gefilden von Niederschärding 2c. von Herrn Bezirksamtsassessor Seefried in Griesbach.

Eine fürstliche Nonne am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts von Herrn Reichsarchivrath Häutle.

Regesten aus dem Passauer Stadtarchiv von Dr. Erhart.

Urkundenregesten aus dem Schloßarchive von Ering am Inn, von Baron Handel=Mazetti zu Wien.

Bemerkungen gegen die neue Petrensia auf den Höhen von Pleinting von Herrn P. Braunmüller zu Metten.

Bericht über die Enthüllung des Conradingedenksteines zu Wolfstein im Mai 1873.

Die literarische Thätigkeit unserer Herren Mitglieder fixirte sich in folgenden neuen Elaboraten:

Herr Kooperator Wimmer in Haindling sendete historische Notizen über Ergoldsbach und Abschriften von Urkunden aus dem Pfarrarchive zu Rohr.

Herr Major Würdinger übermittelte eine Sammlung von Regesten aus dem gräflich Preising'schen Archiv und einen Beitrag zur Biographie Georg von Wiespeck.

Herr Lehrer Ertl in Deggendorf bearbeitete und übergab die topographisch, statistisch, naturhistorische Beschreibung von Klingenbrunn.

Herr Lehrer Stoll übergab seinen Vortrag über die Ausgrabungen bei Alkofen und über eine bei Kelheim gefundene antike Bachus=Statuette.

Herr Bezirksamtmann Mösmang in Griesbach sendete Notizen über bei Safferstetten befindliche Hügelbauten.

Herr P. Braunmüller, Fortsetzung seiner Abhandlung über Natternberg.

An diese bereits eingesendeten historischen Arbeiten reihten sich die Vorträge des Herrn Professor Stoll über den kirchlichen Gebrauch der Christusfiguren auf einem Esel reitend,

des Herrn Lehrer Stoll über die Ausgrabungen bei Alkofen und über eine bei Kelheim gefundene antike Bachusstatuette,

des Sekretärs Kalcher über Heinrich's Geschichte der Grafen von Roning=Rottenburg und Moosburg,

des Herrn Professor Ullrich über Spanfehlners Zusammen=

stellung der wichtigsten Ueberreste römischer Cultur in Niederbayern,

des Herrn Kreisscholarchen Stadelbauer über den Besitzstand und die letzten Tage des Klosters Seligenthal, und

des Sekretär Kalcher über Landshuter Straßen und Häuser.

In Arbeit stehen von Herrn Benefiziat Dollinger und Kaufmann Stark die Geschichte von Abensberg,

von Herrn Benefiziaten Dollinger die Chronik von Neustadt a. D.,

von Herrn Bezirksarzt Dr. Erhard die fortgesetzten Passauer Regesten,

von Herrn Major Würdinger in München Beiträge zu den Forschungen über die Alkofer Funde,

von Herrn Professor Höger Biographie des Pfarrers und Professors Al. Dietl,

von Herrn P. Braunmüller Fortsetzung der Geschichte von Natternberg,

von Archivsekretär Kalcher weitere Beiträge zur Geschichte der Landshuter Straßen und Häuser und zur bayerischen Rechtsgeschichte.

* * *

Der Verein erfreute sich auch in den letzten beiden Jahren vielfacher und mitunter sehr schätzbarer Geschenke an Druckwerken, Münzen, Antikaglien ꝛc., welche in den betreffenden, dem gegenwärtigen Berichte angehängten, Verzeichnissen vorgetragen erscheinen; die freundlichen Geber, welchen hier wiederholt der Dank des Vereins ausgedrückt wird, sind die Herren:

Akstaller, Faktor in Ludwigsthal,
Bauer, Studienrektor in Landshut,
Bohrer, Pfarrer in Hofkirchen,
Destouches Ernst von, Sekretär in München,
Edlinger Alex. von, Regierungsregistrator in Landshut,
Erhard Dr., k. Bezirksgerichtsarzt in Passau,
Essing, Magistrat,
Esterl, Pfarrer in Karpfham,
Geltinger, Pfarrer in Rohr,
Gehrer, Optikus in Landshut,
Gloibel, Maurer in Landshut,

Goßinger, k. Bezirksamtmann in Vilshofen,
Hotschalk, Literat in Landshut,
Grenser Alphons, in Wien,
Gschwendtner, Maurermeister in Landshut,
Held, k. Oberförster in Goldberg,
Höninger, Magistratsoffiziant in Landshut,
Huber, Kaufmann in Landshut,
Huber, Kupferschmid in Landshut,
Hundt Graf von, k. Ministerialrath ꝛc. in München,
Kalcher, k. Archivsekretär in Landshut,
Kammerlander, Kontroleur in Landshut,
Kelheim, Stadtmagistrat,
Kraut, Kupferschmid in Plattling,
Leberwurst, Hafnermeister in Landshut,
Lengmüller, Pfarrer in Berg,
Liedertafel Landshut,
Loichinger, Pfarrer in Mettenbach.
Martin, Lehrer in Neukelheim,
Meilinger, Ascholtshausen,
Metten, Kloster,
Michl, Pfarrer in Mühlbach,
Mitterer, Privatier in Landshut,
Mösmang, k. Bezirksamtmann in Griesbach,
Oberpriller, Lehrer in Allkofen,
Ostermaier, Kooperator in Karpfham,
Petzl, Oberhandelsgerichtssekretär in Leipzig,
Putz, Oberbürgermeister in Neufahrn,
Sagmeister, Notar in Dingolfing,
Scharrer, Pfarrer in Vilshofen,
Schmid, Schreinermeister in Landshut,
Schönchen, k. Bezirksamtmann in Mallersdorf,
Spannagl, Glockengießer in Landshut,
Steinberger, Pfarrer in Vohburg,
Stoll, Lehrer a. D. in Achdorf,
Thalmaier, Privatier in Landshut,
Ullrich, k. Professor in Landshut,
Urban, Photograph in Landshut,

Weingärtner, k. Posthalter in Mallersdorf,
Wille, Landarzt in Deutenkofen,
Wimmer, Premierlieutenant in Metz,
Wittmann, Amtsschreiber in Mallersdorf,
Würdinger, k. Major in München,
Zabuesnig von, Buchhändler in Landshut,
Zintgraf, k. Notar in Landsberg.

Dem Vereine sind während der Jahre 1872 und 1873 als ordentliche Mitglieder beigetreten die Herren:

Rüb, k. Gerichtsvollzieher in Mallersdorf,
Tanera, k. Regierungs- und Kreisbaurath in Landshut,
Gräß, Kooperator in Altdorf,
Pußl, k. Professor in Landshut,
Weiß, Beichtvater in Landshut,
Edlinger von, k. Regierungsregistrator in Landshut,
Wein Dr. jun., prakt. Arzt in Landshut,
Gemminger, Stadtpfarrprediger in München,
Wallner, Wagnermeister in Schierling,
Schubmann, Lehrer in Geiselhöring,
Bauer, k. Studienrektor in Landshut,
Sießl, Gymnasialassistent in Landshut,
Dr. Ratzinger, Stadtkooperator in Landshut,
Kittel, k. Bezirksamtmann in Eggenfelden,
Neudecker, Stadtpfarrvikar in Landshut,
Gschwendtner, Maurermeister in Landshut,
Pram, Privatier in Landshut,
Brunner, Professor,
Maier, Rechtskandidat in München,
Geiger, Benefiziat in Baierbach,
Wiedenhofer, k. Bezirksamtmann in Landshut,
Deroy Graf von, auf Mirskofen und Deutenkofen,
Kronschnabel, Kooperator in Kößlarn,
Hofstetter, Pfarrer in Weihmörting,
Rosler, Pfarrer in Asbach,
Dupré, k. Rentbeamte in Wolfstein,
Koller, Privatier und Landrath in Straubing.

In Verbindung mit unserm Vereine sind getreten:

Der akademische Leseverein der deutschen Studenten Wiens,

die Schleswig-Holstein-Lauenburg'sche Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Kiel, und

der Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen.

* * *

Das Wirken des Vereins im Innern und gegen Aussen zeigte sich in den verwichenen zwei Jahren als ein sehr ersprießliches und bewegtes. Erinnern wir uns an die reichen Erfolge der Ausgrabungen bei Alkofen und die dadurch erzielten wichtigen historischen Resultate, worüber gegenwärtig eingehender Bericht des Herrn Lehrer Stoll für unsere Zeitschrift in Druck ist, erinnern wir uns des vom Vereine an der historischen Stätte Wolfstein angebrachten Gedenksteines und des damit verbundenen Festes, welch' Unternehmen in historischen, belletristischen und politischen Zeitschriften in und selbst außer Deutschland die ehrendste Anerkennung fand und in gleichem Sinne dem Vereine direkt ausgesprochen wurde, durchblättern wir den letzterschienenen XVII. Band unserer Verhandlungen mit seinem reichen hochwichtigen Geschichtsmaterial, durchgehen wir unsere Korrespondenzakten die von kompetenten Seiten die ehrendsten Zeugnisse über die Thätigkeit des Vereins bieten und ein Bild des lebhaften Geschäftsverkehres gewähren, berücksichtigen wir die immer mehr zunehmende Benützung unserer Bibliothek und den vermehrten Besuch unserer Sammlungen, beachten wir die Zunahme an Vereinsmitgliedern die sich nun auf 450 belaufen und die mehrfachen Ansuchen gelehrter Vereine um Geschäftsverbindung mit uns, so kommen wir zu der unumstößlichen Ueberzeugung des schönsten Gedeihens unseres Vereines. Dank den hochgeehrten Vereinsvorständen, dem unermüdlichen Eifer unserer Mitglieder und Gönner, der k. Regierung und dem hohen Landrath von Niederbayern durch deren Wirken und Unterstützung das bisherige Erblühen des historischen Vereines allein erzielt werden konnte.

Rechnungswesen des Vereines pro 1872.

I. Einnahmen.

An Aktiv-Kassarest pro 1871	140 fl.	45 kr.
Kapitals-Zinsen	54 fl.	56 kr.
Ausständige Vereinsbeiträge pro 1871	4 fl.	— kr.
Vereinsbeiträge	878 fl.	— kr.
Besondere Einnahmen	32 fl.	— kr.
Aufnahmsgebühren	10 fl.	— kr.
Zufällige Einnahmen	204 fl.	7 kr.
Rückbezahlte Kapitalien	383 fl.	20 kr.
Summa	1707 fl.	8 kr.

II. Ausgaben.

Kapitalsauflage	— fl.	— kr.
Meubel und Einrichtungen	14 fl.	30 kr.
Vereinsbibliothek	79 fl.	14 kr.
Druckkosten und Zeichnungen	1162 fl.	— kr.
Buchbinderlöhne	28 fl.	4 kr.
Verwaltungskosten	207 fl.	— kr.
Inserationsgebühren	11 fl.	28 kr.
Besondere Ausgaben	13 fl.	36 kr.
Reinigung und Beheizung	25 fl.	54 kr.
Vereinslokal-Miethe	150 fl.	— kr.
Besoldungen	23 fl.	45 kr.
Mobiliar-Versicherung	4 fl.	30 kr.
Auf Antikaglien	4 fl.	— kr.
Summa	1724 fl.	1 kr.

Abschluß.

Einnahmen	1707 fl.	8 kr.
Ausgaben	1724 fl.	1 kr.
Pasiv-Rest	16 fl.	53 kr.

Pro 1873.

I. Einnahmen.

Aktiv-Rest von 1872	— fl.	— kr.
Kapitals-Zinsen	42 fl.	40 kr.
Vereinsbeiträge-Ausstände	— fl.	— kr.

	Uebertrag	42 fl.	40 kr.
Vereinsbeiträge		838 fl.	— kr.
Besondere Einnahmen		32 fl.	— kr.
Aufnahmsgebühren		8 fl.	— kr.
Zufällige Einnahmen		150 fl.	— kr.
Rückbezahlte Kapitalien		— fl.	— kr.
	Summa	1070 fl.	40 kr.

II. Ausgaben.

Kapitalsauflage		— fl.	— kr.
Meubel und Einrichtung		18 fl.	36 kr.
Vereinsbibliothek		52 fl.	43 kr.
Münz-Kabinet		19 fl.	12 kr.
Druckkosten		295 fl.	36 kr.
Buchbinderlöhne		11 fl.	6 kr.
Verwaltungskosten		244 fl.	18 kr.
Inserationsgebühren		21 fl.	58 kr.
Besondere Ausgaben		156 fl.	28 kr.
Reinigung und Beheizung		5 fl.	18 kr.
Lokal-Miethe		150 fl.	— kr.
Mobiliar-Versicherung		4 fl.	30 kr.
Besoldung		25 fl.	— kr.
Antikaglien		8 fl.	— kr.
	Summa	992 fl.	45 kr.

Abschluß.

Einnahmen	1070 fl.	40 kr.
Ausgaben	992 fl.	45 kr.
Aktivrest	77 fl.	55 kr.

Mehrung der Vereins-Bibliothek und der Sammlungen.

A.

An literarischen Mittheilungen von andern Vereinen und Anstalten liefen ein:

München, Akademie der Wissenschaften, Heft II und III 1872.

Ulm, Verein für Kunst und Alterthum, 4. Heft.

Kiel, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländ. Alterthümer, Bericht 1869—1871.
Vorgeschichtliche Steindenkmäler.

Hanau, Verein für hessische Geschichte und Landeskunde, Schöffer, Vortrag über die Geschichte der Stadt Gelnhausen.

Neuburg, histor. Verein, Jahresbericht 1871, 1872.

Bayreuth, histor. Verein, Archiv 11. Bd. 1.—3. Heft. 12. Bd. 1 Heft. Regesten der Grafen von Orlamünden 2. Lieferung.

Bamberg, histor. Verein, 33. und 34. Bericht.

Passau, naturhistorischer Verein, 9. Jahresbericht.

Landshut, botanischer Verein, 3. Bericht.

Lindau, Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung, Schriften 1., 2. und 3. Heft.

Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde, Archiv 9. und 10. Band.

Trausch, Schriftsteller-Lexikon II. Band.

Jahresbericht pro 1870/71.

Programm des evangel. Obergymnasiums Bistrig 1870/71.

Uebersicht der vom Verein herausgegebenen, veranlaßten oder unterstützten Druckschriften.

Graz, histor. Verein, Beiträge 8. und 9. Jahrgang.

Mittheilungen 19. und 20. Heft.

Augsburg, histor. Verein, 35. Jahresbericht.

St. Gallen, histor. Verein, Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte XIV.

Dorpat, gelehrte estnische Gesellschaft, Sitzungsbericht 1871.

Verhandlungen 7. Band, 2. Heft.

Görlitz, Gesellschaft der Wissenschaften, Lausitzisches Magazin 49. Bd. 1. und 2. Heft.

München, histor. Verein, oberbayer. Archiv 28. Bd. 5. Heft. 31. Bd.

Wien, geographische Gesellschaft, Mittheilungen XIV.

Klagenfurt, Geschichtsverein, Archiv 12. Jahrgang.

Uebersicht der Römersteine zu Klagenfurt.

Ansbach, histor. Verein, 37. Jahresbericht.

Würzburg, histor. Verein, Archiv 21. Band.

Linz, Museum Francisco-Carolinum, 30. und 31. Bericht.

Wien, Alterthums-Verein, Mittheilungen XII.

Zürich, antiquar. Gesellschaft, Mittheilungen XVI Abth. 2 Heft 4.

Lüneburg, die Alterthümer der Stadt, 6. Lieferung.

Regensburg, historischer Verein, 28. Band.

Basel, Baseler Chroniken 1. Band.
Wien, Academie der Wissenschaften, Sitzungsberichte 68. Bd., 70. und 71. Bd. Heft 2—4.
Breslau, Verein der Geschichte, Scriptores rerum Silesius.
Acta publica.
Regesten.
Zeitschrift des Vereins.
Wien, Verein für Landeskunde, Blätter 5. und 6. Jahrgang.
Topographie für Niederösterreich 1872.
Wien, akademische Lesehalle, 2. Jahresbericht.
Sigmaringen, Mittheilungen 5. Jahrgang.
Greifswald, Publikation 2. und 3. Band.
Straßburg, Einweihung der Universität.
Frankfurt, Verein für Geschichte, Mittheilungen 4. Band. Nr. 3.
Archiv 5. Band.
Neujahrsblatt 1872.
Freiburg, Zeitschrift II. Bd. 3. Heft.
Freiberg, Alterthumsverein, Mittheilungen 9. Heft.
Köln, histor. Verein, Annalen 24. Heft.
Darmstadt, Archiv 13. Bd. 1. Heft.
Hannover, histor. Verein, Zeitschrift 1871.
Weinsberg, Zeitschrift 8. und 9. Band.

B.

Bibliothek des Vereines.

1. Geschichte und Topographie und deren Hilfswissenschaften.

1197) Eberl Dr. J. W., Geschichte der Stadt Dingolfing und ihrer Umgebung. Freising 1856.

1198) Destouches Ernst von, Geschichte des kgl. bayer. Haus-Ritter-Ordens vom hl. Georg. München 1871.

1199) Derselbe. Urkundliche Beiträge zur Geschichte Münchens. München 1871.

1200) Scharff-Scharffenstein Hermann, das geheime Treiben, der Einfluß und die Macht des Judenthums in Frankreich. Stuttgart 1872.

1201) König Ludwig's I. von Bayern Ruhm im Heiligthume. Gedächtnißrede bei dem dritten Leichengottesdienste am 12. März 1868 von Dusmann. München 1868.

1202) Relation auß befelch Herrn Francisci Feglii, Gubernator der Philippinischen Inseln, in welcher kürzlich anzeigt wirdt, welcher Gestalt sechs geistliche Brüder auß Hispania deß Ordens St. Francisci von der Obscurans sambt anden 20 von inen bekehrten Japanesen im Königreich Japan den 14 Martii des 1597 Jars vmb des Christlichen Glaubens willen seyn gekreutziget worden 2c. 2c. München 1599.

1203) Aventini des hochgelerten weitberümbten beyerischen Geschichtschreibers Chronika 2c. 2c. durch Niclaus Cisner in Druck gegeben. Frankfurt 1580.

1204) Wimmer, Eduard, Bericht über Hanns von der Leiter, Statthalter zu Ingolstadt und sein Geschlecht. München 1871.

1205) Zintgraf H., Zur mittelalterlichen Ortsforschung.

1206) Vehse, Geschichte der deutschen Höfe (Oesterreich, 1—11, Bayern, Württemberg, Baden 1, 2, Hessen).

1207) Christen Joh. F., Anzeige und Auslegung der Monogrammatum. Leipzig 1747.

1208) Koch-Sternfeld, Ueber die Kriegsgeschichte der Bayern. München 1816.

1209) Schematismus der Diözese Regensburg.

1210) Schematismus der Diözese München.

1211) Schematismus der Diözese Passau.

1212) Aichinger Gg., Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg. Freiburg 1865.

1213) Förstmann, Altdeutsches Namenbuch. Personennamen.

1214) detto detto Ortsnamen.

1215) Abhandlung über die Kindspflegung. Gedruckt 1531. — Ein nutzlich Regiment der gesundtheit genant das Banquete oder Gastmal des Edlen, gedruckt Augsburg 1531. — Warhafftige, künstliche, gerechte underweisung vnnd anzeygung alle Latwergen, Confect, Confecturen 2c. 2c. gedruckt 1540. — Secreta u. etliche heymlichheyten des grossen Meysters Alberti von Coln (Fragment). — Abhandlung über das Emser-Bad von Johann Dryander artium et medicine Doctor 1534.

1216) Feßmaier, Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz. Landshut 1803.
1217) Ast Dr. Friedrich, Entwurf der Universalgeschichte. Landshut 1810.
1218) Das alte Rätien von Planta.
1219) Schlesinger, Geschichte Böhmens.
1220) Taschen-Konversations-Lexikon. 22 Bändchen.
1221) Salat's Werke. 7. Th. Landshut.
1222) Das Römerkastell und das Todtenfeld bei Rückingen. Hanau.
1223) Holland, Minnesänger in Bayern.
1224) Neidhard von Neuenthal.
1225) Hundt, Fr. H. Graf v., Bayerische Urkunden zur Zeit der Agilolfinger.
1226) Pusikan, Die Kaisersteine.
1227) Bufalo della Valle, Conradin von Hohenstaufen, Drama. 1873.
1228) Legis Dr., Stammtafel der Regenten Böhmens. 1836.
1229) Wigand Frz., Conradin der letzte Hohenstaufen. Mannheim 1860.
1230) Höger Dr. Chr., Einöde Wolfstein bei Landshut, des letzten Hohenstaufen Geburtsort. Landshut 1872.
1231) Eugippii, Vita S. Severini. Schaffhausen 1862.
1232) Paulus, Erklärung der Peutinger-Tafel. Stuttg. 1866.
1233) Seefried, Zur Tab. Peuting. S. 1166. München 1873. Abdr. aus Arch. für O.-B. 32.
1234) Seifr. Schweppermann v. Popp.
1235) Pfahler, Handbuch der deutschen Alterthümer.
1236) Walther von der Vogelweide. Ed. Simrock. 1873.
1237) Sicherer, Staat und Kirche in Bayern.
1238) v. Hefner, Handbuch der Heraldik.
1239) u. 1240) a. b. Prantl, Gesch. d. Univers. München. 1872.
1241) v. Freiberg, Einführung und Beleuchtung des Cod. traditionum Monast. Sti. Castuli in Moosburg.
1242) Sybel's hist. Zeitschrift 1. 2.

2. Gesetzgebung.

133) Erneuerte vnd verbesserte Instruction allerley Auß vnd Innländischer Wein, Brandtwein, Mäth, Weissen vnd braunen Bier Aufschlags ꝛc. ꝛc. 1612.

3. Werke gemischten Inhalts.

514) Widmann Joh. von Eger, Meyster in den freyen Künsten zu Leipzig. Rechnungsbuch. 1589.

515) Das neue Testament Dr. Martinus Luther. Wittenberg 1588.

516) Passauer Schreibkalender v. J. 1710.

517) Nürnberger Schreibkalender von Seb. Brelochsen med. studiosi 1569.

518) Schweden auf der Wiener Weltausstellung.

519) Bertele, Medizinische Schriften 1—3.

520) Eine Reihe Schriften Landshuter Universitäts-Professoren, in der Thomann'schen Buchhandlung erschienen.

4. Dichtungen.

86) Destouches E., Die Krone im Rhein.

87) Derselbe. Das Heldenkreuz.

88) Holland Dr. H., Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern.

89) Bufalo, Conradin, Drama.

90) Zur Geburtstagsfeier S. Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern am 25. August 1873.

5. Inschriften auf Denkmälern.

Kein Anfall.

6. Siegel, Siegelabdrücke und Wappen.

498) Siegel von Kaiser Friedrich III.

499) Siegel des deutschen Reichskanzleramtes.

7. Münzkunde.

Kein Zugang.

8. Wappenkunde.

(Unter Werken für Geschichte und Topographie und deren Hilfswissenschaften begriffen.)

9. Karten und Pläne.

Kein Zugang.

10. Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche, Lithographien.

140) Photographische Abbildung des Stammschlosses der Edlen von Pfeffenhausen.

141) Abbildung eines Römersteines an der äußern südlichen Kirchenmauer zu Wernstein am Inn.
142) Sammlung künstlerisch ausgestatteter Primizkarten.
143) Capital u. Versal Buech allerhanndt Grosser u. kleiner Alphabeth. Gedruck Augspurg bei Joh. Jakob Schönigk 1568.
144) Zwölf Bilder aus dem Leben bayerischer Fürsten.
145) Oelgemälde: Graf Ludwig Lodron, das kaiserliche Heer 1537 gegen die Türken führend, darstellend.
146) Photographie-Album französischer Kriegsgefangener in Landshut 1870—71.
147) Photographische Abbildüng einer bei Kelheim gefundenen antiken Bachusstatuette.
148) Abbildung des Wappens an der durch Herzog Ludwig, Bruder Wilhelm IV., erbauten Residenz zu Landshut.
149) Abbildung eines Steinbildes an der Kirche zu Baumgarten bei Pfarrkirchen.
150) Abbildung des ehemaligen Klostergebäudes Kaisheim.
151) Ansicht des Schlosses Wolfstein im bayer. Wald (Aquarell).
152) Ansicht des Schlosses Fürsteneck im bayer. Wald (Aquarell).
153) Ansicht des Schlosses Freudensee im bayer. Wald (Aquarell).
154) Ansicht des Schlosses Kaltenstein (Aqnarell).
155) Portrait des Joh. Oswald von Zimmern, Prokanzler der Universität Ingolstadt und Pfarrer bei St. Martin dortselbst.
156) Ansicht von Landshut.
157) Portrait des Johann Adalbert Baron von Syrgenstein.

11. Wittelsbacher Portraits.

33) Portrait Ihrer kgl. Hoheit der Herzogin Sophie Charlotte in Bayern.
34) Portrait Sr. Majestät König Maximilian II., Königin Marie und Kronprinz Ludwig von Bayern.
35) Portrait Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern mit höchst dessen Familie.
36) Carolus Ludovicus Comes palatinus Rheni Princeps Elector. Heidelbergensis, geb. 1617.
37) Robertus Comes palat. Rheni Regii in Anlylia exercitus supremus praefectus, geb. 1619.

38) Carolus Gustavus Comes palatinus Rheni Militiae suedicae per Germaniam Generalissimus et Regni Succiae Princeps Hereditarius designatus, geb. 1622.
39) Johannes Wilhelmus, Comes palat. Rheni S. R. Elector. Archi.-Thesaurarius, geb. 1658.
40) Carolus, Philippus Com. Pal. Rh. S. R. J. Princeps, Elector, Archithesaurarius, geb. 1661.
41) Charles VII. Empereur, Nea Bruxelles le 6. Aout 1697, Couronne à Francfort. le 12 Fevr. 1742.

12. Manuskripte, Akten, Urkunden ꝛc.

Kein Anfall.

13. Autographa.

Kein Zugang.

14. Musikalien.

Kein Zuwachs.

15. Anticaglien und andere Alterthümer.

623) Ein Theekästchen, ehedem im Besitz des Klosters Mallersdorf.
624) Eine Flasche aus der Frucht einer Melone, mit Quecksilber punktirt, dem Bilde der Madonna, der Jahrzahl 1710 und den päpstlichen Insignien.
625) Eine alte Speerspitze, gefunden im Gemeindeholz zu Pfaffenberg.
626) Lanzenspitze, gefunden in der Nähe des Schlosses Haidstein bei Runding.
627) Fünf alterthümliche Hufeisen, gefunden bei der Teufelsmühle nächst Weng und in Karpfham.
628) Ein Dachziegel mit der eingegrabenen Inschrift: „Michael drechsel Pfarer zw ättlkofn In dem ersten jar als Oswalt Oberdorfer purger zw lanndshuet Einnam tewtnkofn was regirer der durchlewtigst furst Herzog Georg, anno domm. der minstn Zal 1485 an dem kirchtag zw harsskirchn."
629) Ein alter Schlüssel.
630) Zunftschild der Stricker zu Landshut.
631) Eine Hand-Sonnenuhr.
632) Ein menschliches Unterkiefer, im Mettenbacher Torfstich ausgegraben.

633) Eine Strafgeige aus dem Rathhaus von Neuessing.
634) Ein Messing-Aderlaßbecken mit der sich viermal wiederholenden Umspruch: „Ich wart geluck alzeit"
635) Alterthümliche Schmuckgegenstände nebst einem Fächer.
636) Ein alterthümliches Schwert aus dem Schlosse Harbach.
637) Ein chirurgisches Instrument zum Ausziehen eingestossener Schädeltheile.
638) Ein Christuskopf von Stein, Fragment einer Darstellung Christi am Kreuz.
639) Eine germanische Streitsichel, gefunden im Kelheimer Thalweg.
640) Ein Speer, wie oben gefunden.
641) Eine Lanze, detto.
642) Eine Streitsichel, gefund. im Frauenforst b. Kelheim unter einer Eiche.
643) Ein Sporn, Fundort wie oben.
644) Ein Büsserhemd, „herene Bußerkutten" in dem Inventar der Stadt Osterhofen genannt, wo es im Rathhaus gefunden wurde.
645) Eine Hellebarde.
646) Ein Messingbecken, Aderlaßschüssel.
647) Ein mittelalterliches Schwert, bei Mallersdorf gefunden.
648) Ein Bronce-Topf, ausgegraben aus dem Leichenfeld bei Buch am Erlbach.
649) Vier Stück Weißbrod aus dem Theuerungsjahr 1817 nebst einer Geschichtsmünze auf diese Theuerung.
650) Ein Bronce-Kelt, gefunden am Fuße des Höglberg.
651) Ein alter Kirchenschlüssel.
652) Eine Lanzenspitze, ausgegraben im Walde bei Martinsbuch.
653) Ein Maßstab vom Jahre 1704, gefunden im Bodenraum der Kirche in Obergraßlfing.
654) Ein altes Jagdmesser, gefunden bei Wolfstein.
655) Eine Graburne, ausgegraben an den Berghängen oberhalb dem Fischerbräukeller mit den übrigen Urnenstücken (Hüglberg).
656) Ein Stück eines Kettenpanzers, gefunden bei Erbauung des Hauses von Lokomotivführer Hartmann in der Nähe des Brenner Christlsteges in Landshut.
657) Ein alterthümlicher Sporn, gefunden in einer Kiesgrube bei Pfaffenmünster gelegentlich eines größern Münzfundes (Münzen aus dem 13. Jahrhundert).

658) Ein alterthümlicher Dolch, auf einer Sandbank der Isar bei Ohu gefunden; eine Graburne, mehrere Urnenstücke, Knochenstücke, Zähne, Besatzknöpfe oder Nägel von Bronce, Schmuckstücke, Theile eines Armringes, Haarnadeln (letztere drei Gegenstände ebenfalls von Bronce), ein Stück Feuerstein, sämmtliche Gegenstände gelegentlich einer vom histor. Verein bewerkstelligten Gräberöffnung im Niederlindharter Holz am 7. Jänner 1874 gefunden.

659) Bruchstücke einer Fibula. (Nr. 659—669 Gegenstände von Bronce.)

660) Der obere Theil (Handhabe) eines Gefässes.

661) Ein Ohrring.

662) Ein Stift.

663) Ein Henkel, einen Schwanenkopf darstellend.

664) Eine kleine Platte.

665) Zwei kleine Scheiben mit einem Loch in der Mitte.

666) Eine Helmverzierung mit zwei Nietstiften.

667) Der obere Theil eines Knopfes.

668) Ein größerer Ring.

669) Zwei unbestimmbare Stücke. (Nr. 669—692 Gegenstände von Eisen.)

670) Eine kleine Lanzenspitze mit einer Höhlung zur Befestigung des Schaftes.

671) Ein gebogenes Messer mit der Schneide nach innen.

672) Ein Messer mit etwas aufgebogener Spitze und schmal dahin auslaufendem Rücken.

673) Der eine Theil einer Scheere, unsern Schafscheeren ähnlich.

674) Ein schmales, spitziges Messer.

675) Ein Schnitzer mit den Heftnägeln.

676) Drei Pferde-Trensen, darunter eine sogenannte scharfe.

677) Ein Schlüssel.

678) Fragment einer vorne gebogenen ziemlich breiten Waffe.

679) Ein Geräth mit ankerförmigem Hacken und aufwärts gebogener Spitze.

680) Ein stumpfes Messer mit starkem Rücken.

681) Ein Zirkel mit Keil statt der Schraube.

682) Ein Metall-Bohrer.

683) Drei Stiefte, oben und unten spitzig auslaufend, Stimmuli.
684) Sieben Ringe, größere und kleinere.
685) Ein Gewandhacken.
686) Ein Nagel mit rundem Kopfe.
687) Ein Nagel mit einer Platte.
688) Fünfzehn Stücke verschiedener Nägel.
689) Zwei Beschläge für hölzerne Geräthe.
690) Ein spitziges Geräthe mit Höhlung hinten.
691) Ein langer Vorsteck-Nagel mit kegelförmigem Kopfe.
692) Ein Feuerhund.
693) Ein Modellir-Griffel und ein kleiner Griffel, Gegenstände von Bein.
694) Drei Bruchstücke eines Gefäßes mit zusammengeschmolzenen Theilen, stellenweise mit Metallschmelz überlaufen. (Nr. 694 und 695 Gegenstände von Glas).
695) Drei Scherben schillernden Glases.
696) Neun weitere Stücke, verschiedenartig geformt.
697) Fragment einer größeren Schüssel, darauf ein Relief: ein Athlet vor einem geflügelten Ungethüme. (Nr. 697—727 Geschirre, Ziegelsteine aus Terra samia.) Die Trümmer der irdenen Gefäße ohne Unterschied, wie auch die übrigen Gegenstände liegen auf der Fundstätte zerstreut durcheinander in einer Tiefe von 5—15 Dcm.
698) Fragment einer glatten Schaale, auf der innern Seite des Bodens die Inschrift: REGALIS.
699) Bruchtheil einer Schüssel mit der Inschrift: IVLIAN.
700) Ein Fragment mit einem Hunde.
701) Ein größeres Scherbenstück mit einer Thiergestalt.
702) Ein detto mit einem jungen Löwen.
703) Ein kleineres Stück mit einem geharnischten Kämpfer.
704) Fragment mit unkenntlichen Thiergestalten.
705) Ein solches mit einem Hasen.
706) Zwei Stücke mit unkenntlichen Zeichen.
707) Der Boden einer Schüssel mit Theilen von Zeichnungen.
708) Eine Scherbe mit mehrerlei Blumen.
709) Fünf Geschirr-Trümmer mit Blumen, auf dem größern ein Hase.
710) Fragment eines Gefäßes, darauf ein Hase, Blumen 2c. und die letzten Buchstaben einer Inschrift: ... SPEC.

711) Scherbe mit einer Menschenfigur in einem Ovale.
712) Eine Scherbe mit einem Hunde, Blätterkranz ꝛc.
713) Eine Scherbe mit einem Pferdekopf.
714) Stück von einem Gefäße mit Brustbild, einem Genius und sonstigen Verzierungen.
715) Ein Theil eines Geschirrbodens mit zerbrochenem Stempel, von welchem noch die Buchstaben LVTNI ... zu lesen sind.
716) Fragment eines Gefäßes mit einer Jagdscene: ein Hirsch, von einem reitenden Jäger verfolgt, eine ruhende Hirschkuh, links die Buchstaben .... IRT.
717) Bruchtheil eines ausgebauchten Geschirres mit einer Herkulesgestalt, auf welche ein wildes Thier losstürzt.
718) Zwei dergleichen Fragmente mit unkenntlichen Figuren.
719) Stücke Scherben mit dem Eierstabe und verschiedenen andern Zeichnungen.
720) Sechzig Trümmer von Gefäßen der verschiedensten Form und Größe, meist glatt.
721) Drei Scherben mit gelblichem Bauche, außen wie broncirt.
722) Vier Scherben mit grauer Farbe.
723) Drei Fragmente mit schwarzem Bauche.
724) Zwei Stücke Scherben von Graphit.
725) Zwei Ziegelsteine mit dem Legionsstempel L III ITAL.
726) Vier Trümmer von besonders geformten Pflastersteinen aus gebranntem Thon.
727) Stücke Scherben von verschiedenen Gefäßen, als: Urnen, Töpfen, Schalen ꝛc., schwarz, braun, grau, roth.
728) Vier Pferdeknochen.
729) Drei Stücke von einem Hirschgeweih.
730) Sechs verkohlte Knochen.
731) Vier Stücke Eisenschlacken.
732) Zwei Brocken Mörtel.
733) Ein Panduresäbel.
734) Ein altes Schwert, gefunden im Schloß Achdorf.

16. Münzen.

a) Antik-römische Münzen.

¹) Severus prius aug., vide Mediobarb. pag. 275, 202 v. Chr.

779) A. Imp. Philippus aug. (Bild b.) R. P. M. tr. p. III cos. pp. Sc. Stehende Figur, in der Rechten einen Heroldsstab, in der Linken ein Füllhorn. 245 n. Chr. Mediobarbo p. 345.

780) A. imp. caes. Nerva Trajan aug. germ., sein Bild. R. P. M. tr. p. cos. IIII pp. Stehende Figur, in der Rechten Aehren, in der Linken ein Füllhorn. 113 n. Chr. Mediobarb. p. 159.

781) A. Imp. Trajano aug. ger. dal. p. m. tr. p. cos VI pp., sein Bild. R. S. p. qu. 4. optimo principi, ein Genius, in der Rechten eine Schaale, in der Linken Aehren. 113 n. Chr. Mediobarb. p. 159.

782) A. Imp. Caes. Nerva Trajanus aug. germ., sein Bild. R. P. M. TR. P. Cas. IIII PP. Gehende Figur, in der Rechten einen Kranz, in der Linken Palmen. 101 n. Chr.

783) A. Imp. caes. Ner. Trajan optimo aug. Ger Dal. Parth, sein Bild. R. P. M. TR. cos. VI. P. P. S. P. Qu. R. Militärische Figur, in der Rechten einen Spieß, in der Linken einen Stahl, den linken Fuß auf etwas stützend. 115 n. Chr.

784) A. Imp. caes. trajanns Hadrianus aug., sein Bild. R. p. m. tr. p. cos. II fort. red. Sitzende weibliche Figur. 118 n. Chr. Mediob. p. 169.

785) A. Antoninus pius aug. brit. R. pontff. tr. p. XIII cos. III. Stehende Figur, in der Rechten einen Spieß, in der Linken Pfeile (Mars), den linken Fuß gestützt. 142 n. Chr. Mediob. p. 196.

786) A. Imp. caes. Domit. aug. germ. p. m. tr. p. VIII, sein Bild. R. imp. XXI cos. XV cens. p. p. p. 90 n. Chr. Mediob. p. 138.

787) Vitellius imp. german. Eine sogen. gefütterte Münze, Kupfer mit Silber überzogen. 69 n. Chr. Mediob. p. 104.

788) A. Imp. Caesar Trajan Hadrianus aug., sein Bild. R. p. m. tr. p. cos. III. Stehende Figur vor einem Altare, in der Linken ein Füllhorn, in der Rechten eine Schaale zum Opfer. 119 n. Chr. Mediob. 171.

789) A. M. Comodus Anton. aug. pius brit., sein Bild. R. P. M. tr. p. X imp. VII cos. IIII p. p. Die Siegesgöttin sitzt auf zwei Schilden, hat in der Linken einen Schild mit Vict.

brit., in der Rechten eine Palme. 184 n. Chr. Mediob. p. 184.

790) A. imp. Ser. Galba aug., sein Bild. R. S. p. qu. r. ob. c. s. ob. cives servatos. 68 n. Chr. In corona quercea Mediob. p. 99.

791) A. Vespasianus imp. caesar, dessen Bild. R. Jovis custos. Figur stehend vor einem Altare, in der Rechten eine Schaale, in der Linken einen Speer. 69 n. Chr. Mediob. p. 108.

b) **Bayerische Münzen.**

866) Eine 4 Heller Kupfer-Münze der Stadt Regensburg vom J. 1549, vide Plato pag. 78 Nr. 562.

c) **Außerbayerische Münzen.**

1693) Eine Mailänder Münze v. J. des Galeaz Vicecoes II., vide Appel Bd. IV pag. 541 Nr. 1892.

1694) Eine ungarische Münze des Kaiser Leopold I., vide v. Wellenheim Bd. III pag. 31 Nr. 902.

1695) Eine polnische Münze des Johann Sobieski II. v. J. 1684, vide Appel Bd. III pag. 696 Nr. 10.

1696) Zwei türkische Kupfermünzen, Nr. 1, 2, 3.

1697) Eine deutsche Kaiser-Münze, wahrscheinlich des Heinrich II.

1698) Eine Münze des Kaiser Rudolph II. v. J. 1608.

1699) Eine polnische Münze v. J. 1617 unter Sigismund III.

1700) Thaler, Maximilian, Erzherzog zu Oesterreich, Hochmeister, vide Schulhes Rechberg Bd. I pag. 329 Nr. 2909, Madai Bd. I pag. 290 Nr. 925, Knoll pag. 96 Nr. 1556, Obermaier, Kohler Bd. XXI pag. 161.

1701) Gemeinschaftl. sächsischer Thaler v. J. 1611, Appel Bd. V pag. 798 Nr. 2785 u. Bd. I pag. 479 Nr. 1477 u. pag. 485 Nr. 1480 nach Madai.

1702) Detto der drei unmündigen Söhne Churfürst Christians vom J. 1699, Madai Bd. I pag. 170 Nr. 517 u. Oberndorffer 65.

1703) ¼ Schweizer Thaler des Kanton Bern v. J. 1612 mit dem Bild des Bischofs Leodigar, Wellenheim Bd. II pag. 352 Nr. 6026, Appel Bd. VII pag. 872 Nr. 3176.

1704) Tyroler Thaler v. J. 1632, Erzherzog Leopold, Appel Bd. V pag. 1091 Nr. 3794, Wellenheim Bd. II pag. 476 Nr. 9304.

1705) 8 Brakteaten. Silber. Schwache Spuren einer Krone lassen sie als Kaiser-Münzen erscheinen. Ohne alle Inschrift.

1706) 6 Brakteaten. Silber. Deutsche Kaiser-Münzen. Krone, Szepter, Reichsapfel, Gesicht nach links gewendet. Ohne alle Inschrift.

1707) 15 Brakteaten. Silber. Der gekrönte Löwe mit verschlungenem Doppelschweif könnte Kaiser Otto IV. bedeuten, ebenso

1708) 1 Brakteate. Silber. Gekrönter Löwe mit 2 Flügeln. Beide ohne alle Inschrift.

1709) 1 Brakteate. Silber. Auf einem Stuhle mit Hundsköpfen sitzender deutscher Kaiser. Ohne Inschrift. Szepter, Reichsapfel, Krone. (Von Nr. 1705—1709 gefunden bei Pfaffenmünster in einer Sandgrube.

1710) 2 schwedische Münzen v. 1657 u. 1662. Carl Gustav, König von Schweden.

1711) Salzburger Münze v. 1727. Erzbischof Leopold.

1712) Philippus II. Dei Gr. Rex Hisp., Angliae, Brab. Av. Dmnus mihi Adjutor. v. 1117.

1713) Münze der Republik Venedig v. 1848.

d) **Medaillen.**

311) Eine Broncemedaille. Darstellung wie Ludwig XV. v. Frankreich 1715—1774 den Lorbeerkranz über den jungen König hält, vide Appel Bd. III pag. 605. Geschichtlich vide v. Wellenheim Bd. 2 pag. 42 Nr. 748.

312) Medaille von Composition auf Ludwig v. Bethoven.

313) Jetton von Messing mit dem Brustbilde Ludwig XV. v. Frankreich, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 43 Nr. 772.

314) Jetton von Kupfer v. J. 1741 des G. B. Hecht, Commun-Münzmeister in Zellenfeld, vide Reinhardt Bd. III pag. 234 Nr. 2481.

315) Kupfer-Medaille v. J. 1844 des Leopold, Großherzog v. Baden. Auswurfs-Münze.

316) Medaillon v. J. 1764 auf die Wahl u. Krönung des Kaisers Joseph von Oesterreich, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 424 Nr. 8151.

317) Eine Denkmünze auf die Einweihung der Kirche des Benediktinerstifts in Ober-Alteich: der sitzende hl. Petrus, v. J. 1630,

vide v. Wellenheim Bd. III pag. 81 Nr. 2196, Appel I pag. 106, Münz-Kunde v. Leitzmann, Weißensee 1869 pag. 409.

318) Eine salzburgische Jubelfest-Gedächtniß-Münze v. J. 1682 auf die Gründung des Erzbisthums Salzburg im 11. Jahrhundert, geprägt unter Gandolph Graf v. Kuenburg, vide Köhler's Münzen-Sammlung II. Thl. pag. 369.

319) Medaille auf die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc, v. J. 1429, auf die Belagerung von Orleans und Aufhebung derselben durch General Suffolk den 8. Mai.

320) Militärische Krieges-Denk-Münze aus dem Jahr 1870/71.

321) Medaille v. J. 1782 (v. Malzenkopf) auf die Feier des XII. Jubiläums des Hieronimus Graf von Colloredo von Salzburg, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 537 Nr. 10941.

322) Gedenkmünze auf die Ausrufung der Republik 1870 in Paris und den Friedens-Abschluß 1871 in Frankfurt.

323) Eine Medaille auf die römische Königs-Krönung Ferdinand des III. von Oesterreich, vide v. Wellenheim Bd. II pag. 396, Appel Bd. II pag. 68 Nr. 1.

324) Eine sächsische Auswurfs-Münze des Herzog Friderich III Gotha auf das II. Jubileum des Religions-Friedens v J. 1755, vide Madai II. Thl. pag. 513 Nr. 4013, Erbstein pag. 112 Nr. 2101.

325) Auswurfs-Münze bei der Einweihung der Laterankirche in Rom v. 692 durch Papst Innocens XII., vide Madai II. Theil Nr. 3189.

326) Erinnerungs-Medaillon an das Landshuter bayerische Sänger-Fest am 1.—3. Juni 1873.

327) Sängerzeichen zu obigem Feste.

328) Kleine Silbermünze auf die Krönung des König Carl X. von Frankreich zu Reims 1825.

329) Spottmünze, welche die Gebrüder Monneron auf die Assignaten-Ausgabe der französischen Republik i. J. 1791 während der Revolution fertigen ließen, vide Appel Bd. III p. 624 Abschn. 6, Reinhardt Kupfer-Kabinet I. Thl. pag. 39 Nr. 4625.

330) Kupfer-Münze auf die Seeschlacht zwischen den Venetianern und Türken i. J. 1685, Appel Bd. VI pag. 601 Nr. 2170.

331) Gedächtniß-Münze auf die Industrie-Ausstellung in München i. J. 1854.

332) Gedächtniß-Münze an die Spende-Stiftung der Frau Anna Gräfin v. Stauf zu Passau 1578.

333) Medaillen von Eisen: St. Florian, Rochus, Sebastianus, nach den Umschriften offenbar zu superstitiösen Zwecken dienend.

Denkmünze auf den Tod Ludwig XVI. von Frankreich, vide Nr. 290.

III.

Ordnung
wie's am Hofe Herzog Georg des Reichen im Schlosse zu Landshut gehalten worden ist
vom Jahre 1491.

Mitgetheilt von Max Hirschberger.

Die seit einigen Jahren in Angriff genommene, nunmehr fast vollendete Restauration eines Theiles der Trausnitz berechtiget zu der freudigen Hoffnung, daß Seine Majestät der König recht bald sein Hoflager in den so lange öde gestandenen Räumen der Trausnitz aufschlagen werde.

Für den Geschichtsfreund dürfte aber dieser königliche Besuch zugleich eine passende Veranlassung bieten, um einen Rückblick auf jene Zeiten zu werfen, wo Niederbayern seine eigenen Herzoge hatte, und das Schloß zu Landshut nicht bloß vorübergehend, sondern ständig den Sitz der landesfürstlichen Hofhaltung bildete.

Einen solchen Einblick in die Hof- und Haushaltung bayerischer Fürsten aus längst entschwundenen Tagen bildet nachstehende „Ordnung Herzogs Georg des Reichen am Hofe zu Landshut". Dieselbe findet sich in einem Copialbuche des kgl. allgemeinen Reichsarchives in zwei Abschriften. Das Copialbuch gehörte ursprünglich zum churpfalzbayerischen geheimen Landesarchiv in München und trägt die Ueberschrift: „Allerlei Urkunden und Verhandlungen, sonderbar mit der alten Pfalz theilung, Sulzbach-veltingen und lauingen."

Beide Abschriften sind von verschiedener Hand geschrieben, und waren anfänglich auch im Texte von einander abweichend, während späterhin allerdings die erste im Copialbuche auf fol. 255—266 enthaltene Abschrift durch die verschiedenartigsten Correkturen, Einschaltungen und Hinweglassungen mit der zweiten Abschrift (fol. 268 bis 280) fast vollständig gleichlautend gemacht, dadurch aber an manchen Stellen nahezu unleserlich wurde. Ueberhaupt macht die erste Abschrift den Eindruck eines dem Herzoge zur Genehmigung oder Abänderung vorgelegten Entwurfes; die zahlreichen Correkturen stellen sich dann als höchsten Orts getroffene Abänderungen und Verbesserungen, die zweite Abschrift aber, bei welcher alle in der ersten gemachten Correkturen sorgfältigst berücksichtigt sind, als die Reinschrift der vom Herzoge wirklich genehmigten Hofhaltungsordnung dar. Diese zweite Abschrift, welche dem nachfolgenden Texte zu Grunde gelegt wurde, ist auch zum Zeichen der Genehmigung des Herzogs mit seinem noch ziemlich gut erhaltenen Insiegel versehen. Die zwischen beiden Abschriften, sowohl bezüglich des Textes selbst, als auch bezüglich der Aufeinanderfolge der einzelnen Bestimmungen herrschenden Abweichungen sind an den betreffenden Stellen vorgemerkt.

Was den Inhalt der „Ordnung" betrifft, so behandelt dieselbe die hauptsächlichsten Zweige des herzoglichen Haushaltes in 6 Abschnitten, betitelt: Zergadm antreffend, Kuchen antreffend, Turnitz antreffend, Keller antreffend, Futermeister Ambt antreffend und Auftrager antreffend. Im Entwurfe befand sich auch noch ein weiterer Abschnitt „Camer antreffend", welcher aber in der vom Herzoge bestätigten Reinschrift weggeblieben ist.

Jeder dieser Abschnitte enthält die genaue Beschreibung aller Obliegenheiten der für die einzelnen Zweige der Hofhaltung aufgestellten Bediensteten, dringt auf Ordnung und Sparsamkeit, und sucht namentlich der bei den niederen Bediensteten so sehr beliebten Verschleppung und Vergeudung der verschiedenartigen Viktualien durch strenge Ueberwachung und Ahndung im Betretungsfalle ein Ziel zu setzen. Wer nicht zu den Bediensteten gehörte, sollte auch keinen Zutritt zum Schlosse haben, und im Schlosse selbst war durch mehrfache Bestimmungen für Aufrechthaltung der Ruhe und guten Zucht unter den einzelnen Bediensteten gesorgt. So war namentlich das übermäßige Trinken strenge verpönt, beim Edelmann wie beim

Knecht, und wer innerhalb des Schlosses Rumor anfing oder sonst wie immer Muthwillen trieb, wurde ohne weiters in den Thurm gesetzt und sodann vom Hofe verwiesen.

Daß der Erlaß einer „Ordnung" überhaupt nicht überflüssig gewesen sein dürfte, und es allerdings sehr viel zum ordnen gab, ersieht man bei Betrachtung der zahlreichen in dieser „Ordnung" genannten Kategorien von Bediensteten, aus welchen der herzogliche Hofstaat zu damaliger Zeit bestand. Außer den zum herzoglichen Dienst und seiner Kanzlei gehörigen Grafen, Herrn, Räthen, Edelleuten und Amtleuten begegnen wir in dieser Ordnung noch dem Marschall mit seinen Untermarschällen, dem Hauspfleger, dem Kuchenmeister mit seinen Kuchenschreibern, dem obersten Koch mit dem Meister- und anderen Köchen sowie den Kuchenknechten, dem Truchseß, den Essenträgern, Fürschneidern und anderen Tischdienern, dem Kellner mit seinen Knechten, den Weintragern und geschworenen Auftragern, dem Zergadmer, dem Fischmeister mit den Hoffischern, dem Hofbäcker und Hofmetzger, dem Einkäufer, Ausgeber und Futtermeister, dem Stallmeister und den Marstallerknechten, dem Kanzler, Silberkammerer und den Silberknechten. Für geistige Erbauung und Unterhaltung war durch die Kapläne und Chorschüler gesorgt. Den Sicherheitsdienst versahen die inneren und äußeren Thorwärtel, die Wächter, Stuhlknappen und Einspänniger Knecht. Außerdem gab es noch Trumetter und Einrufer.

Es mag demnach am Hofe Herzog Georgs im Schlosse zu Landshut gar ein bewegtes Leben geherrscht haben.

Ordnung wies zu Lanndshut am Hof gehalten worden ist.

Geörg von gottes genaden Hertzoge in Nideren vnd Obern Bairn.

Zumerkhen ein Ordnung, wie es in vnnserm Hofe alhie Im Sloß sol gehallten werden,

Zu erst, So wellen wir, daz nymannd in kuechen, noch keller, gespeist, noch auch gefutert werde, dann die, vnd sovil einem yeden

durch vnns, in der fueter Zedel, auch für eintzig person, in einer sonndern Zedl verzaichent, vnnserm kuechenmeister vnd fuetermeister, vbergeben sind, on vnnser sonnder gescheffte.

Zergadm antreffend.*)

Item darein sol alles, so vnnsers Hofs, vnd kuchen, vber Jar, notdurfft ist, Ir yedes zu seiner Zeit, vnd aufs negst man des bekomen mag, durch vnnsern Ausgeber vnd kuchenmeister bestellt werden. Solchs alles mitsambt dem Willdbret daz einer yeden Zeit, onnserm kuchenmeister in den Zergadem, geanntwort wirdet, sol durch onnsern Zergadmer,**) aigentlich, vnd vnnderschidlich, eines yeden Jars, aufgeschriben, vnd durch Ine notdurfftigelich verwart, sawber, vnd ordenlich, mit Wallzen, vnd annderm, gehallten, vnd ein yedes vnverdorben, ausm Zergadm in die kuchen zuuerkochen mit der maß geben werden, darob vnnser kuchenmeister, mit allem Fleiß vndernnst sein sol, damit es vnns, vnd den vnnsern zu nutz kome,

Item, Es sol auch vnnser kuchenmeister, von den Casften Lanndshut, Teispach, Dingolfing, Lanndaw, Reispach, Egkenfellden, Newmarkht, vnd Cranntsperg, in vnnser kuchen nemen, die klain kuchendienst, so vnns Jerlich, auf dieselben Casften fallen, Nemlich Gemis, Hiner, Air, käs, Lemper vnd annders, sovil vnd welch Zeit Im Jar, Er des vngeverlich notdurfftig sein wirdet, in dem Anslag, wie der Innhalt vnnser Vrbarpucher, bey yedem Casften gesetzt, vnd von allter her genomen worden ist,. dasselb alsdenn mit beraitem gellt, auf vnnsers kuchenmeisters, oder kuchenschreibers Zedl, durch vnnsern Casftner hie bezallt werden sol, vnd nit höher noch leichter,

Item, vnnser kuchenmeister sol auch albey zu rechter Zeit, mit Fleiß, vnnsern Hof mit gutem Fleisch, als Vnngrischen oder Walld Ochsen, und annderm Fleisch, versehen vnd fleis thun, des am negsten zu bekomen.

Item, was man auch an Jungem Fleisch, als kelbren Gastrawe,***) vnd annderm, aus den Fleischtischen, hie in die kuchen, notdurfftig ist, dasselb sol nit von einem Metzger, sonndern von einem yeden, der es

*) Zergadm oder Zehrgaden ist der Raum, welcher zur Aufbewahrung der verschiedenen Lebensmittel dient.

**) Zergadmer ist der Aufseher über den Zehrgaden, ihm obliegt die Sorge für die Aufbewahrung der Lebensmittel.

***) Gastrawe = Hammel.

nach dem besſten hat, genomen, vnd vnnſerm Hof Metzger nit geſtattet werden, daſſelb Fleiſch aus ſeinen Schaf oder khweſtalln oder von ſeinen gemainern auſ ſeinen Vortail zunemen.*)

Item, daſſelb Fleiſch vnd annders, ſo an die wag gehört, ſol alles daran in den Zergadem empfanngen, vnd durch den Zergadmer ordentlich, als vor ſteet, aufgeſchriben, vnd ſol mit dem hinausgeben, auch allſo gehallten, vnd durch vnnſern kuchenmeiſter, nemlich die Spetzerey vnd gewurtz, was des ein yede wochen verzert wirdet. aigentlich aufgeſchriben, vnd in das Reuerß derſelben wochen, verfoſſt, vnd verrechent werde.

Item. Des einſlahen Im Zergadm ſol geſchehn durch den Hof-Metzger, in beyſein des kuchenmeiſters, oder zum mynſtn eines kuchenſchreibers, Zergadmers, vnd des Obriſtnkochs, vnd ſollen davor, ob tiſch, oder darnach, durch Sy alle, mit fleiß vberwogen, vnd ordenlich angeſlagen werdn. was man auf die anzal lewt, alsdenn Innhallt der Zedeln, auch von Geſſten vnd Zuefal vorhannden, yede malzeit not ſein wil, einzuſlahn, vnd ſollen die koch ſelbs, ausm Zergaden in die kuchen tragn,

Item, die kewff vmb die grunn viſch, ſollen albeg geſchehn durch vnnſern kuchenmeiſter, in beyſein ains vnnſers kuchenſchreibers, oder ob Er zuzeiten dabey nit ſein möchte, durch bede vnnſer kuchenſchreiber, in gegenwurtigkeit eines Hofviſchers, vnd derſelb vnnſer kuchenmeiſter, auch kuchenſchreiber, vnd Obriſten koch, ſollen mit fleiss darob ſein, damit derſelbn viſch nit vbrigs verzert, verſchennkht, noch ausgegeben, Sonndern allein auf die verſpeiſt werdn, den Sy zugehörn;

Kuchen antreffend,

Item, auſſer eines kuchenmeiſters, der kuchenſchreiber, vnd des Obriſten kochs, auch der ſo demſelben vnnſerm koch zugebn ſind, ſonſt ſol nyemannd, über vnnſer gekochte Speis geen, Es wer dann vnnſer Marſchalh, Canntzler, oder ausgeber, zuſehen wie man damit hanndelt,

Item, die Gater vor der kuchen, ſollen albeg geſperrt ſein, vnd nit geöffent werden, dann zu den Zeiten, ſo man thut anrichtn. Vnd nemlich, ſo ſol nymannd zu vnnſer Anricht komen, dann vnnſer Mar-

*) Hier findet ſich in dem Entwurfe eine Beſtimmung, das Gewürz und den Zucker betreffend, eingeſchaltet, die in der zweiten Abſchrift erſt im nachfolgenden Abſchnitt über die Kuchen aufgeführt iſt.

schalh, kuchenmeister, kuchenschreiber, Essentrager, vnd sein Silber-Camrer, oder der Silberknecht, der die Silber zu der anricht tregt, damit vnnser Essen in Hut gehallten werde,

Dieselben vnnser Essen, sollen auch durch vnnsern Obristen koch darzw durch den Silberkamrer, ordenlich vnd notdurfftiglich aus der kuchen, vnd darnach durch vnnsern Furschneider aber notdurfftigelich credentzt werde.

Item, was sonst koch in der kuchen sein, die sollen mitsambt den kuchenknechten, nach ordnung vnnsers kuchenmeisters, der anndern Speis, auf vnnser Rat, Canntzley, Edellewt, vnd Gesind, mit allem fleiß wartten vnd kochen, die aufs allersawbrist beraitten, vnd einem yeden, das, so Im, nach gestallt seines stannds, oder wesen zuesteet, nach anzaigen vnd haissen des kuchenmeisters, oder kuchenschreibers, geben, vnd nach gelegennheit, vnd wenng der person, angericht, auch die Essen offt verenndert vnd verkert werdn, damit man nit albeg ainerley koche, vnd gebe, darob man vnlust empfehen möcht, darob auch vnnser kuchenmeister vnd kuchenschreiber, mit fleiss sein solln, vnd ob Sy darInne lässig wern, vnnser Marschalh allso ernstlich verfügen sol,

Item, Es sol auch der obrist koch, das Gewurtz albeg beslossen, in einem Truhlen, vnd Er allain den Slussl darzw haben, damit nit ein yeder koch daruber lauffen, vnd nach seinem willen davon nemen möge. Auch Er selbs mit fleiß zu den Essen sehen, vnd dieselben, den es zugehört gewürtzn, vnd sol kain annder thun

Item. Es sol auch das Gewurtz vnd Zukher, albeg vor einganng einer yeden wochen, durch vnnsern kuchenmeister gewogen, vnd in die kuchen eintzig, vnd nit hauffensweiß, geben werden,*)

Item. wir wellen auch, was durch vnnsern Vischmeister oder sonst, vnnser visch in vnnsern Hof, zuuerbrauchen geanntwort werden, die sollen vnnser kuchenmeister vnd kuchenschreiber mit der wag, oder Zal, annemen, was der einer yeden Zeit verkocht vnd verbraucht werden, ein anslag darauf setzen, denselben anslag vnd anzal deßgeleichs auch die Tigen**) vnd gesalltzen visch, vnd sonnderlich in der Vassten, die Hawsen, Lachs, Häring, vnd annder, wie die gekaufft

*) vide Anmerkung Seite 68.

**) Tigen = geräuchert.

werden, alle ordenlich in Jrem Anslag, in die wochenReuerß gerechent vnd gesetzt werde.[1])

Item, man sol auch die Anzal der Essen, einem yeden, in seinem stannde geben, wie von allter, bey unnsern vorfarn, vnd vnns bisher herkomen ist,

Item, vnnser kuchenmeister, oder kuchenschreiber vnd kellner, sollen zum mynnsten, an der anndern, oder dritten nacht, ain newe fueter Zedel vbernemen, zu uoran, so zu zeiten Gesst, oder Rat, oder annder, auf vnnser vordrung, Im Hof sind, sich wissen mit den Speisen darnach zu halltn.

Item, was in der kuchen, ganntzer stukh, an fleisch, gepratn, gesoten, vischen, oder annderm, das aufs anndermal, hinwider zu brauchen ist, vberbelib, das sol ausgezogen, durch den Zergadmer aufgehebt, vnd zum negsten mal, oder ob dazwischen ein zwefal kem, gebraucht werdn.

Item. Es sol auch weder vnnsern Marstalern,[2]) oder knechtn, noch auch der Grafen Marstaler, kuchenmeister, noch ymannds anndern, aus vnnser kuchen, beschaid-Essen[3]) noch Teglweins,[4]) in sonnderheit nit mer geben werden, on vnnser sonnder geschefft, sonnder ein yeglich sol sich an der Pfruende, Im zugehörnt benugen lassen, die Im auch in der gemein, an dem Tisch, ordenlich vnd sawber, vnd der ein zimlich benugen, angericht vnd gegeben werden, desgeleichs es mit dem einschennkhn, auch allso gehallten werden sol,

Item, Es sol auch nymannds, ab dem Sloß, in die Stat, weder koch, noch aus der kuchen, gespeist werdn, dann auf vnnser sunnder haissen oder bevelch,[5])

Item, Wir wellen auch, das daz Vaist[6]) von dem Rindfleisch Scheffen, vnd Sweinemfleisch[7]) mit fleiß abgeschöpfft, trulich aufge-

1) Diese Bestimmung findet sich im Entwurfe ganz am Schlusse des gegenwärtigen Abschnittes „Kuchen antreffend".

2) Marstaler = Stallmeister.

3) Beschaid-Essen nannte man diejenigen Speisen, welche man bei einer Mahlzeit bei Seite legte, um sie nachher mit nach Hause zu nehmen.

4) Teglwein = Wein, den man gleich dem Beschaid-Essen nach Hause nahm.

5) Diese Bestimmung fehlt im Entwurf ganz.

6) Vaist = Fett.

7) Scheffen vnd Sweinemfleisch ist Schaf- und Schweinfleisch.

hebt, vnd zu dem Essen als Pratn, krawt, Ruben, Haberprein, Gersten, vnd anndерm Essen gebraucht, das sol dem Obristen koch, verordnet werdn, des allso zu wartten, damit das wie vor steet gehallten, vnd nit mer Smalltz, on not darzw gebraucht werde,*)

Item, Wir wellen auch das daz Inaber von den vischen,**) furter nit mer den köchen volge, sonnder sawber zu vnserm nutz, durch die kuchenmeister vnd kuchenschreiber, aufgehebt, vnd fur vnnser Marschalh, Canntzley, vnd Rete, vnd wohin das sonst, nach gestallt der person, dienet, auch zu zeiten so Erber Gesst, von vnnsern wegen, geladn für Essen gebraucht werden,

Desgeleichs, daz Hunergeschaide, dafür den köchen, wochenlich zwelf pfenning geben werden solln, wie bisher beschehen ist,

Item Es sollen auch unnser kuchenschreiber vnd koch, aus vnnser kuchen, noch Zergadm, nichts schaffen, oder geben, ausser des, so man einem yeden. Innhallt diser Ordnung schulldig ist, on vnnser, oder vnnsers kuchenmeisters wissen vnd willen,

Item, Es sol auch kain Maisterkoch, noch auch die anndern koch, allt noch Jung, kainer ausgenomen, nichts aus der kuchen geben, ausschikhen, noch selbs abtragen, oder abzutragen bestellen, dann sein Slaftrinkhen, noch auch ausm Sloß in die Stat geen, alles, on des kuchenmeisters, oder aber in seinem abwesen, eines kuchenschreibers wissen, vnd erlauben,

Item, Es soll auch nw mer, nymannd in die kuchen, geen noch gelassen werden, weder kuchenmeister noch kuchenschreiber, knecht, Stulknappen, Wachter, noch ymands annders, ausgenomen, vnnser Marschalh, Canntzler, ausgeber, vnd zergadmer, das wir allso hiemit vnnserm kuchenmeister vnd kuchenschreibern, zu hallten, ernnstlich bevelhn. Ob aber kuchenmaister, kuchenschreiber, oder koch, darInne lässig sein, vnd ymannds darInne verschonen wurden, wollten wir Sy darumb, on genad, vngestrafft nit lassen.

---

*) Im Entwurfe findet sich hier noch folgende in der zweiten Abschrift nicht mehr aufgenommene Bestimmung:

„Was aber desselben vaistes vngeverlich an der Pfintztag nacht vberbeleibt, das sol den köchen zusteen, doch sällen Sy es nit aus der kuchen tragen, es sey dann davor durch vnnsern kuchnmeister oder Zergadmer besicht, damit es vngeverlich damit gehallten werde, bei der Straff wie vorsteht."

**) Inaber von den vischen = das Innere, eßbare Eingeweide.

Item, Es sol auch der kuchenmeister, oder der kuchenschreiber, zum mynnsten ainer, all nacht Im Sloß ligen.

Item, Was man auch Wein vnd brots, nach zimlicher anzal, teglichs in der kuchen notdurfftig ist, wellen wir, das die köch dasselb alles aufain mal samentlich, vor der keller thur nemen, damit man den keller, nit albeg vnd stäts darumb öffnen bedurffe,

Item was an krawt, Milichrawm,*) vnd dergleichen ding, zu der kuchen getragen wirdet, das sol vnnderm Innern Tor nider gesetzt, das krawt durch die köch, vnd die Milch von dem geswom auftrager angenomen, vnd weiter in die kuchen gegeben, vnd getragen werdn.

Item. Ob aber die köch, ainer oder mer, in dem kochen, oder annderm, Innhallt diser Ordnung sewmig oder lässig oder sich gen dem kuchenmeister, oder kuchnschreibern widerwillig oder freuelich halltn, oder erzeigen wurdn, So hat der kuchenmeister vnd in seinem abwesen der kuchenschreiber, an vnnser stat, ganntzen gewallt vnd macht, die selben köch in den Turn zu legen, vnd Sy darzw ganntz von vnnserm Hof zu vrlawbn.

Wir wellen auch, daz vnnser Trugsessen,**) Furschneider, weintrager, Silber Camrer, vnd annder vnnser Tischdiener, noch annder furan, auf ain mal, von vnnserm Tisch, vnd den Essen, so vnns geben, oder von vnns aufgehebt warn, nit mer, dann ain Essen, verschennkhen, darauf Sy sich auch all miteinannder, unnder In selbs vertragen sollen, welcher yezuzeiten vnnder In, ain yede malzeit, dasselb Essen zuverschennkhen macht haben sol, Sonndern die anndern Essen alle, sollen auf dieselben vnnser Trugsezzn vnd Tischdiener, bis wir geessen haben, aufgehebt, vnd In, so Sy darnach zu Tisch sitzn, alsdenn fürgesetzt, vnd damit gespeist werdn, damit man In nit sonnderlich, für die ausgesandtn, annder Essen, aus vnnser kuchen anrichtn, vnd geben bedurffn, Wo es aber daruber geschehe, wollten wir kuchenmeister, kuchenschreiber, oder die köch, welh daran schulld hettn, auch die, so mer dann ain Essen, allso ausgesanndt hettn, darumb vngestrafft nit lassn.***)

---

*) Milichrawm d. i. Milchrahm.

**) Trugsessen oder Truchsessen nannte man diejenigen, welche das Essen auftrugen.

***) Diese Anordnung findet sich im Entwurfe erst am Ende des nächstfolgenden Abschnittes „über die Turnitz" eingeschaltet.

Turnitz antreffend.*)

Item, Zuerst wellen wir, das vnnser Räte Grafn, Edellewt, Camrer, Einrufer vnd gemeins Hofgesind, alle in der Turnitz zu Tisch sitzen söllen, vnd nemlich die Grafen, Ret, vnd Ritter, an dem vordersten Tisch, darnach die Edelllewt, vnd Camrer, vnd die so zu In gesetzt werden, an den anndern Tischen, auf der Pun, darnach vnnden herab vnnser Trumetter,**) Einspenig knecht,***) vnd der Edellewt diener, vnd knecht nacheinander, dennach ein yeder für Erber angesehen wirdet, vnd albeg Acht person, an einen Tisch verordent, vnd sonst nymannd auf die Pun, durch vnnsern Marschalh, kuchenmeister noch kuchenschreiber gesetzt werdn,

Item, Es sol auch ein yeder vnnser Marschalh, bei den Grafn vnd Reten, in der Turnitz, zu Tisch sitzen, oder aufs mynnst, die weil man in der Turnitz isset, hin vnd wider darInne geen, vnd darob sein, das es ordenlich, vnd laut diser Ordnung gehallten werde. Ob Er aber Zu zeiten, ander vnnser geschefft halb nit da sein möchte, So sol vnnser Fuetermeister, als Vnndermarschalh, in der Turnitz wider vnd fur geen, vnd Jr aigentlich aufmerkhen haben, auch allen Ernnst gebrauchen, damit gute Zucht vnd still gehallten werde, welcher oder welche, aber vngehorsam erscheinen, vnzucht, oder sonst aigen willen gebrauchen wurdn, den sollen Sy von stund an in vnnser Straff annemen, wer Er aber ain Edelmann, sollen Sy es an vns bringn, gegen den wellen wir alsdenn selbs strenngkhlich handeln. Ob sich auch ymannds vnnderstuende, Marschalh, Futermeister, kuchenmeister, kuchenschreiber, zergadmer, kellner, oder annder zu frauen, dieselben, wo es knecht, oder Pubn wern, sol man von stund an in den Turn legen, vnd wer es ein Edelman, denselben in ain pflicht nemen, bis auf ferner vnnser geschefft, damit vnser geschefft, damit vnser Ambtlewt gehanndthabt werden,

*) Turnitz, auch Tirnitz oder Turnitz genannt, ist der geräumige Speisesaal, wo sich das männliche Hof- und Burggesinde, sowie die nicht an den Herzogstisch selbst gezogenen Gäste des Hofes in festgesetzter Stunde zum gemeinschaftlichen Mittags- und Abendmahle versammelten.

**) Trumetter i. e Trompeter.

***) Die einspenig Knecht waren gemeine Kriegsknechte. Auch die berittenen Zoll- und Straßen-Aufseher nannte man früher Ainspänniger.

Item, Es sol auch durch vnnsern Marschalh, kuchenmeister, noch die kuchenschreiber, nymannd zu Tisch gesetzt, noch gespeist werden, dann die zu einer yeden Zeit, in vnnser Fueterzedl, vnd der Zedl, der eintzigen person gesetzt sind, vnd Saufer in daz Sloz, noch Inen ichts geben lassen, dann wir ganntz kain Saufer gedullden wellen,

Item Soballd man ansleeht, vor der Turnitz, So sol der Inner Torwartt sperrn, vnd nit aufthun, on Haiss vnnsers Marschalhs, oder kuchenmeisters, oder ob die nit da wern, vnnser kuchenschreiber.

Item, Es sol auch kain frembder bot, zum Tisch eingelassen werden, Er sey dann von einem Fursten, vnd Herrn, oder vnnsern Ambtlewtn, in treffenlicher vnnsern sachen, eilennds zu vnns geschikht, des auch aus vnser Canntzley, vnnderricht genomen werden sol.

Item, vnnsern Capplän, auch den Chor Schulern Im Sloß sol aus kuchen vnd keller geben werden, Innhallt der verzaichnuß, so vnnser kuchenmeister vor hat, vnd so die Chor Schuler, morgens nach dem singen, Ir Suppen geessen haben, sollen Sy von stund an abgeen, Ins Sloz, nitmer, bis widerumb zu Singzeit komen, darob sol der kuchenmeister vnd kuchenschreiber ernnstlich sein,

Item, Es sol auch durch kainen vnnsers Hofgesinds, Edel, Einspennig noch annder, kain frembder knecht, oder annder, in vnnsern Hof vnd Turnitz gefurt, bey vermeidung vnnser vngenaden vnd Straffen, noch auch kain Hanndwerchsman, Schneider, Schuster, noch annder, Ins Sloz gelassen werden, Sonnder wer bey In zu thun het, der sol das bey dem nidern Tor ausrichten, wo Sy aber daruber Im Sloß betretn, sollen Sy durch kuchenmeister, vnd kuchenschreiber ausgeschafft, vnd die Torwerttl, die Sy eingelassn hettn, darumb gestrafft werden.

nota: Wachter halbenn.

Item, Es sollen auch die Innern vnd aussern wachter, die daz Traid auf den Casten werffen vnd den man on das Essen gibt, in der Turnitz, Essen zu tragen, gebraucht, vnd die anndern wachter Im vorhof, nit mer, Ins Inner Sloz komen, noch ichts geben, Sonnder was von den Tischen aufgehebt, alles in das Almusen geschutt vnd denselben wachtern Ire vier Essen, aus der kuchen geben werdn.

Item, wir wellen auch, daz vnnser Hawspfleger vnd Stulknappn bey dem Innern Tor, desgleichs die aussern vnd nidern Torwerttl,

yeder bey dem Tor vnd Turlein, das Im bevolhen ist, solhen fleis thun, das kainer von Essen noch Trinkhn, nichts, ausserhalb des geordenten Slaftrinkhen, aus, fur oder abtrag, auch selbs nit thun, on besonnder erlaubn, vnnser, oder vnnsers kuchenmeisters, oder kuchenschreibers, Sonnder bey wem Sy es betreten, dasselb annemen, vnd In behallten, vnd in den Turn zu ainer Straff legen, wo aber die Torwart daruber annders, oder sewmig erfunden wurden, Sollen Sy darumb auch gestrafft, vnd darzw geurlawbt werdn.

Item, Es sollen auch den Stulknappn, furo mer, weder Jre knaben noch dirnl, zu, In, Ins Slos gelassen, noch ichts geben werden.

keller antreffend!

Item, Zu erst, So sollen vnnser Grafen, herrn, Rät Edellewt, Ambtlewt vnd Gemains Hofgesind, Im Sloß, mit wein, pier, vnd brot, vber Tisch, aus vnnserm keller gespeist, vnd einem yeden sein ordnung, vnd nit mer geben werden, vnnderschiblich, nach gelegenheit Jrer person, wie dann yt, vnd bishero geschehen ist, vnd weiter nichts,

Item, ded kellner selbs, auch die so Jne, in der Turnitz, wein vnd brot, zu speisen zue geben sind, sollen Jr aigenlich aufmerkhen haben, vnd wo Sy sehen, oder erfarn, das vom obern podm, oder von anndern Tischen, wein oder brot, puben, oder anndern geben werden, So ist vnser ernnstlich gescheft, das Sy auf demselben Tisch, dasselbmal, nit mer einschennkhen noch brot geben, Sonder das an vnnsern Marschalh, oder kuchenmeister lanngn lassen, der sol dieselben geber vnd nemer darumb straffen.

Item, Es sol auch weder Trumettern, Einruffern, noch gemainem Hofgesind, nit mer, dann Jr anzal brot geben werden, dann wir wellen, daz in keiner wege, weder brot, pratens, visch, gepachens oder annder Speis, oder trannkh abgetragen, sonnder was ainer nit Essen oder trinkhen mag, sol Er steen vnd ligen lassen, vnd dasselb Essen, sol in das Almusen geschutt, vnd das trannkh aufgehebt werdn.

Item, Es sol auch kainem knaben, oder anndern, selbs brot von körben zu nemen gestatt, Sonnder welher damit betretn, durch die bey dem brot sind, vnnsern Marschalh oder kuchenmeister, oder

wo Sy nit vorhannden wern, vnnsern kuchenschreibern angesagt, vnd dieselbn darumb gestrafft werdn.

Item nach dem auch vnnser Hofpekh, den besten getraid, ab vnnsern Cassten, an Rogken, vnd Waitz nymbt, So welln wir, daz Er guts weiß Rogkhen vnd Semelbrot, daz nit zuerschupfft,*) vnd in die Stain darzw geordent, vnd in vnnserm keller ligend, gros genug vnd gerecht sey, mit fleiß pachn, vnd darauf sollen vnnser kellner, Jr eigentlich auffsehen habn, daz es allso geschehn, wo aber der Hofpekh das nit tät, sollen Sy Jm dasselb brot zersneidn, vnd furter Armenlewtn, in das Spital geben, auch Jm dasselb zersnitn brot, fur Hofwerung, oder vnns damit zu bezalln, nit anschneidn, taten Sy es aber daruber, wollten wir Sy darumb vngestrafft nit lassen, darauf auch vnnser Marschalh, futermeister, ausgeber vnd kuchenmeister, auch auffsehn vnd darob sein solln, das es allso geschehe.

Item, Welch Jm Sloß, vnd der Turnitz, Rumor anfahn, oder annder mut willen vbn, oder treibn, oder Tegl**) brechn, oder den wein oder pier, vom Tisch heimlich in die Flaschn oder krug giessen, abzutragn, dieselben sollen durch vnsern Marschalh oder kuchenmeister, Jm Turn gestrafft, vnd darzw vom Hof geschafft werdn.

Item, Es sol auch aus dem keller, kainem körbler, wein noch brot geben, Er werde dann aus der kuchn durch vnnsern kuchenmeister, oder ob der kuchenmeister nit vorhanndn wer, durch die kuchenschreiber, auf vnnser bevelh gespeist.

Item, die kellner sollen auch nw furohin, einem yedn zu Slaftrinkhen geben, noch Jnnhallt ainer sonndern Zedl, so wir Jn haben vbergeben lassen.

Item vnnser ernnstlich meynung ist auch, daz ein yeder Einspeniger knecht, oder die nit zu reitten haben, sein Slaftrinkhen selbs neme, vnd weder knecht, diern noch knabn, Jns Sloz gefurt noch gelassen werden, welher das aber nit tet, vnd annder schikht, die solln nit in daz Sloz gelassen, auch Jn durch die kellner gar kain Slaftrinkhen gegeben werdn, bey vermeidung vnnser Straff vnd vrlaubs.

Item, damit auch die vnzucht, vor der Cappelln' vnd dem keller zu zeiten, so das Slaftrinkhen geben wirdet, furkomen werde, So ist vnnser

---

*) zuerschupfft = verschupftes, verdorbenes nicht gehörig verarbeitetes Brod.

**) Tegl = Tiegel = Geschirr.

meynung, daz der Futermeister, zum mynnstn dreymal in der wochn, zu zeiten, als das Slaftrinkhen geben wirdet, sich vmb den keller enthalltn, vnd von welchem Er freuelich vnzucht sehen wurde, derselb sol auf sein beuelch, durch die Stulknappn, vber das Tor aus; in den Turn gefurt, vnd ettlich stundt darJnne gestrafft werdn.

Item, So wir zu zeiten nit anhaim sind, vnd ettlich Camrer, knabn vnd annder, Jm Zolhaws hin lassen, Sol denselben furo zu morgen, weder Suppen, noch Suppentrinkhen, noch auch abentrinkhen zwischenmalln, sonnder allain Slaftrinkhn Jnnhalt der kellner ordnung, geben werdn.

Item, Es sol auch nw furo, auf ervordern vnnsers Stallmeisters, zu notdurfft vnnser pferde, nur Traufwein, vnd kain annder, durch vnnser kellner geben, auch durch denselbn vnnsern Stallmeister, nichts aus vnnserm Zergadm, on notdurfft vnnser pferde, vnd on willen vnd wissen, vnsers kuchenmeisters, vnd ob Er zu zeitn nit da were, vnnser kuchenschreiber genomen, dasselbe dann auch sonnderlich in das Wochen Reuerß geschriben werden sol,

Item, Vnnser ernnstlich meynung ist auch, vnd wellen, daz vnnser kellner, Jm selbs nit mer ausm keller, an wein noch brot, nemen, Sonnder frembden lewtn, on sonnder geschefft, nichts, noch auch vnnserm Hofgesind nit mer geben, dann souil Jn, auf Jr person zugehört, vnd die ordnung Jnn hellt,

Item, Vnnser kellner sollen auch furo mer, kain Leger ausm keller geben, noch tragen lassen, noch kain Vas aufflahn, es sey dann dauor, durch vnnsern Marschalh, kuchenmeister ausgeber, oder den, dem vnnser keller beuolhen ist, aigentlich besehn,

Item Vnnser kellner sollen auch, gannß nymannd frembden, noch auch Hofgesind, in den keller, vnd darJnne sißen vnd trinkhen lassen, ausgenomen vnnsern Marschalh, Canntzler, ausgeber kuchenmeister, kuchenschreiber, vnd vnnser brot vnd weintrager, zu vnnserm Tisch vnd Mundt gehörnd, Es wern dann zu zeiten frembder Fursten lewt, die darein begerten, vnd die, so darein, Jn zu hilffe, zum ausspeisen, vnd annder notdurfft, geschafft werdn, vnd nit mer, dieselben vnnser kellner, vnd der kellner knecht sullen auch, fur unns, vnd vnnser Rete, Canntzley, vnd annder, den man brot Teler zu geben pfligt, die Teler brot selbs sneidn, damit man der vberigen person Jm keller, auch der menig des Rogkhen, vnd anndern brots,

so bisher abgetragen ist, desdas vertragen beleiben mögn, wo Sy aber das nit hiellten, wurden wir Sy darumb vngestrafft nit lassen.

Item, das dieselben, die allso zu zeiten in den keller aus notdurft geschafft vnd gebraucht werden, insonnderheit darzw gelubd thun, gannȝ nichts, Ir selbs, heraus zutragen, noch anndern zu geben, on wissen vnd haissen der kellner eins, oder Ir beder,

Item, was man auch, weins vnd brots, zu zimlicher vnd notdurfftiger gebrauchung, teglichs, in vnnser kuchen, bedarf, dasselb alles sollen vnnser köch, sammentlich, vnd auf ain mal, vor der keller Tur, von den kellnern nemen, damit man den keller des minder öffnen bedurffe,

Item, Man sol auch in vnnserm Zolhaws hin, oder in dem Haws da wir ye zu zeiten, in der Stat mit wesen sind, aus den kellern, nymannd, weder mit brot, wein, pier, Er oder Slaftrinkhn ichts geben, oder speisen, Sonnder die speisung vnd Slaftrinkhn, alles, sol in vnnserm Sloß hin, zu geburlicher Zeit, laut, diser Ordnung, vnd sonst nynndert annderswo beschehn vnd geben, vnd furter kain wein, in das Zolhaws, on vnnser sonnder gescheffte, eingekaufft, vnd gelegt werdn, doch mag man zwischen malln, so wir hie vnd hieniden in der Stat sind, alle tag auf vier Maß wein, vnd nit mer in daz Zolhaws, da wir yȝ mit wesen sein, vnd am Sambstag, so wir pflegen zu vassten, zu morgens ein zimliche Suppen, vnd darzw ein trunkh, auf vnnser Camrer vnd annder, so auf vnns daselbs stäts zu warttn geordent sind, herab geben, So wir auch selbs in der Stat Essen, sol auf anzaigen vnnsers Lanndkellner, der alsdenn wochner ist, der wein nach seiner anzal hinab gebracht, zu seinen vnd nymannds annders hannden, geanntwort, auch durch denselben Lanndkellner, damit ordenlich gehanndelt, vnd zu vnnserm, vnd der vnnsern, so auf dieselb Zeit, auf vnns zu wartten vnd zu dienen, geordent sind, vnd nit annders wohin gebraucht vnd ausgeben, solhs dann alles auch wochenlich, vnd in sonnderheit, in das wochen Reuers geschriben werden sol.

Item, was auch Jerlich, von allerlay wein, in vnnser keller, Im Sloß vnd in der Stat, kumbt, derselb wein sol aller, ee Er in die keller kumbt, geambt, vnd was davon alle wochn gespeist, vnd ausgeben wirdet, in das wochen Reuerß gesetzt, vnd so ain Quottember, oder ain halb, oder ein gannȝ Jar nach solhem einlegen, der

wein verscheint, dauon Rechnung gethan, vnd durch vnnsern Marschalh, ausgeber, vnd kuchenmeister beschawt werden, was noch vnuerspeister wein in den kellern vorhannden sind, vms des zu berichten wissen, auf das wir ein lautter vnderrichtung empfahen, wohin ein yeglicher wein kome, vnd was zu einer yeden Zeit, Im keller vorhannden sey, vnd das nit mynnder in die Wochen Rechnung gelegt, vnd geschribn dann verspeist werde, *)

Futermeister Ambt antreffend.

Item vnnser Futermeister, sol albeg selbs, bey der fuetrung sein, vnd futern nach Innhallt der Zedl, vnnsers Hofgesinds, so wir Im vbergeben haben, daruber sol Er weiter nymand fuetern, on vnnser, oder vnnsers Marschalhs, oder, die des von vnnsern wegent macht haben, sonnder gescheffte, vnd nymannds mer auf ain pferd, dann ain massl, vnnsern Hoffutrung geben, auch nymannds mer pferd fuetern, dann die bemellt Zedl, Innhellt „bey vermeidung vnnserer straffe, vnd so wir zu zeiten vnnser Rete vordern in vnsern Hof, sollen Ime dieselben albeg aus vnnser Canntzley verzaichent geben werden, vnd sol in vnnser Canntzley alle tag fragen, wenn dieselben Räte abgeferttigt sein, Sy alsdann weiter nit zu fuetern.

Item, So zu zeiten einer oder mer, vnnsers Hofgesinnds, mit vnnserm erlauben, ausreitten, knecht vnd pferd, hinder In hinsteen liessen, dieselben sollten weder gespeist noch gefutert werdn, on vnnser sonnder gescheffte.

Item, wir wellen auch, daß ein yeder vnnsers Hofgesinds, das Fueter, durch sein aigen knecht, oder die nit knecht haben, durch sich selbs nemen, vnd durch kainen anndern, als durch karnlewt, Schuler, oder annder abfurn, oder abtragen lassen solln.

---

*) Im Entwurf findet sich hier zwischen den beiden Abschnitten „Keller antreffend, und Fuetermeister-Ambt antreffend" ein eigener Abschnitt mit dem Titel „Camer antreffend" eingeschaltet, welcher Abschnitt aber in der Reinschrift, sei es absichtlich oder aus Versehen nicht mehr enthalten ist. Derselbe lautet:

Camer antreffend

„Item in der camer ist menigerlei vnordnung, die in schriften nit mögen verfasst werden, Sonnder wo ein SilberCamrer wer, der Ir mit vleiss wartt, auch schreiben vnd lesen könnte, als dann wol notdurft wer, so wurden dieselben dem alle dadurch furkomen, dann net viel sein, das einem yeden in einer sonndern Zedl, wem die Liecht geben werden sollen, sein anzal gesetzt, Sonnder mit den windlichtn auch dem Cofect daran vil an nutz hingeet annders gehallten werdn."

Item, Es sol auch ein yeder vnnser Fuetermeistr, selbs aufm Casften bey der fuetrung sein,

Item, Der Fuetermeister, sol auch albeg, an der anndern oder drittn nacht, zwo fueterzedl, aine in die kuchen, die annder in keller, vbergeben, sich mit dem Speisen wissen darnach zu halltn.

Item, Was auch fueter, wochenlich, verfuetert wirdet, dasselb fueter sol alles, alle wochn von Massl zu Masslin, wen es gegeben wirdet, in der wochen Rechnung, nach lenngs, vnd nit nach der paws, durch den fuetermeister verrechent, vnd alsdenn erst die ganntz Summa, in das Reverß geschribn werdn.

Item, wir wellen auch daz füro mer, kainer ausserhalb der Furstn, Er sey Graf, Herr, Edelman, oder Ambtman, in das Inner Sloz, Reittend gelassen werde, ausgenomen, Marschalh vnd Canntzler, daz sol dem Hawspfleger, Innern Torwerttl vnd Stulknappen, ernnstlich bevolhn, vnd durch ein Fuetermeister darauf gesehen werden, Sonnder ein yeder sein Ros hervor lassen.

Item, Wir wellen auch, daz wochenlich, der Reuerß gerechent, vnd albeg vnnser Marschalh, vnd die Ambtlewt alle, die darzw gehörn, bey solcher Rechnung sein.

Auftrager antreffend.

Item, wir wellen auch, daz ein yeder Auftrager, nachts Im Slozz lag, vnd bestelln, das die Milich, morgens bester bracht, vnd durch Ine wie vorsteet, in die kuchen geanntwort werde. Sich darnach von stund an an den Markht fug,

Item, ein yeder Auftrager, als Einkauffer, der nimmt, sol vns in sonnderheit gesworn sein, alles das Er derselben Ding, am Markht oder sonst, kaufft, höher nit zu rechn, noch anzugeben, dann wie Er es gekaufft, das Er auch dasselb alles, soballd Er es gekaufft, vnd angenomen hat, von stund an in vnnsern Zergabn, Im Sloß anntwortn, vnd dasselbe vnnderwegen, in kain Haws tragen, oder setzen, noch annderswohin geben, dann in vnnser kuchen, oder zergabm, bringen sol. Es sollen auch zu zeiten der kuchenschreiber ainer, mit dem auftrager, so Er die nimmt kaufft, geen auffehen zu haben, wie sich der auftrager, in den kewffer der Minut hellbet, damit geverlicheit despas vermiten beleibe.

Zue Landshut, Mitwoch nach Sontag **Invocavi anno Millesimo quadringentesimo nonagesimo primo.**

IV.

Beitrag zur Rechtsgeschichte

mitgetheilt von

A. Kalcher,

I. Sekretär des histor. Vereins von Niederbayern, kgl. Archivsekretär, funkt. Stadtarchivar und correspondirendes Mitglied des histor. Vereins der Oberpfalz und von Regensburg.

Staudenraus, Chronik von Landshut Th. 1 S. 24—26 enthält einen deutschen Auszug aus dem lateinischen Stadtrechte des niederbayerischen Herzogs Heinrich I. von 1279, auf welchen in den Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte B. V S. 319 nota*) in einer Weise hingewiesen ist, als wäre dies eine genaue Uebersetzung oder gar ein alter Text, während es eben nur eine von Staudenraus gefertigte deutsche Inhaltsangabe ist. Auf Seite 39 erwähnt dann Staudenraus den Bestätigungsbrief vom Palmtage 1321 und sagt, daß darin der Brief von 1279 wörtlich angeführt ist, ohne jedoch beizusetzen, daß es in deutscher Sprache geschehen ist. Wohl davon zu unterscheiden ist die in der „Stadt Landshut ain Alt Buch" auf Fol. 1 stehende deutsche Uebersetzung, die eine spätere Privatarbeit zu sein scheint; sie hat den Eingang nicht, ist nicht wörtlich, sondern frei gemacht und enthält Zusätze, sowohl in der Mitte als am Schlusse einen Satz über Juden.

Genauere Abschriften der Urkunde von 1321 existiren in dem Stadtarchive Landshut mehrere; so sind solche auch in den beiden alten Copialbüchern der Stadt, in dem auf Pergament von Stadt-

schreiber Paul Murnauer[1]) auf Bl. 9 S. 2 und in dem auf Papier auf Bl. 63 S. 2 enthalten; doch weichen auch diese Abschriften in der Orthographie sehr ab, einige Male auch in den Worten.

Bei der Wichtigkeit dieser Urkunde für die Rechtsgeschichte und da dieselbe weder Gaupp noch Gengler in ihren Werken über die deutschen Stadtrechte kennen, überhaupt bisher ganz unbekannt geblieben ist, gebe ich hier einen getreuen Abdruck des im städtischen Archiv zu Landshut verwahrten Original dieses Rechtbriefes. Derselbe ist mit der Archiv-Chiffer VI, 2, 104 bezeichnet und ist an deren Aechtheit, wenn auch leider, sichtbar in muthwilliger Weise, die Siegel von derselben abgerissen sind, nicht zu zweifeln.

Wir Heinrich Ott vnd Heinrich von gots gnaden Pfallentzgrafen ze Reyn vnd Herzogen in Bayren verichen vnd tun chvnt offenbar an disem Brief, daz wir gesehen haben di genad vnd recht, die vnser lieber En vnd vnser vor voderen den erbaerigen vnd beschaiden mann den Burgern Gemaingleich vnser Stat ze Lantshut gegeben habent, vnd als auch in die vnser lieber Vetter Chvnich Ott vnd vnser lieber Vater Herzog Stephan den got genad mit iren briefen vnd Insigeln, die wir auch gesehen haben gechreftigt, gestaetigt vnd genewet habent, vnd als die hie von wort zu wort stent geschriben, Wir Heinrich von gots gnaden, Pfallenzgraf ze Reyn, vnd Herzog in Bayren, verichen vnd tun chvnt offenbar an disem Brif, wan von geschriben rechte vnd bewaert gewonheit, der fürsten wonunge wirdichait freihait mererr vnd mengerr, dann die gemain wesung, sich vraewen sol, als daz der beschaidenheit wol gehilt daz durch des wesentes wirdichait dev wonung svllen werden geert, vnd da von won vnser vor vorderen, vnser Vater vnd vnser En ir voderist wonung ze Lantshut habent gehabt, vnd wir da mit in erzogen sein, vnd auch mit in swenn wir in den wech gemainer menschait mit dem tod gen, da selben mit der Begrebenvzz gedaht haben ze Ruen, Secht allev recht, allev wirdichait all freihait di von vnser vor vodern der vorgenanten Stat sint verlihen, bewaer wir staeten vnd newen, vnd mit der zevgenvzz diser gegenwürtigen schrift sterchen wir si, Des ersten vnd ze voderist daz niemant dhain person der

1) Murnauer war Landshuter Stadtschreiber 1439—1464

Stat ze Lantshut, swer dev sei oder ir gut zefvren zu der oben geschrieben Stat, ob halt si nvr darzu berait sint, oder von derselben Stat die Burger oder ir gut die auz varnd sint auf haben getvrr oder di selben Burger an in selben oder an ir güten, varendem oder vnuarendem, er hab des ersten des Richters verlaub von der Stat, mit dhainem pfant noch mit andern laidigung niht laidigen sol wan dev zuwart vnd auzvart, der oben genanten Stat sich vraewen sol fridleicher vnd rviger freivng. Wir wellen auch daz der Scherg der oben genanten Stat seinen gewalt gegeben mag swem er well vmb der Burger gvlt, vnd auch in pfant geb dar vmb vnd auch ander sach tu mit allen rechten in aller vnser Herschaft, da von di oben genanten Burger ir güt mügen wider gehaben, vnd swer an den zwain oben genanten sachen iht vber fvr, der sol chemen ze besserung in der Stat, swer des niht entaet, des leib vnd gut solle wir waren, vntz er zu der Stat willichait wider cham. Ez sol auch ein iegleicher aigener man in swelcher lag aht der sei, zv swelhen Edelen oder vnedeln oder swelhem gotshaus mit dinst der gehört dhainen gewalt niht leiden, noch dhain leihung an leib oder an gut niht vndertaenich sein an als vil vnd an den Burgern di des Ratz der selben Stat pflegent mit minne oder mit reht des ersten werd geendet. Dar vber swelher burger von Lantshut ein schaden taet oder begieng in swelhem gericht daz geschaech auzzerhalb der Stat den sol der selb Richter oder chlager vor dem Richter ze Lantshut ansprechen, er werd dann begriffen an der selben Stat, mit dem rechten, von dem selben Richter. Zwer auch zu der selben Stat chvmpt, oder da von vert, vnd von swem der an seiner chaufmanschaft betrubt wirt, daz sol der Richter von Lantshut in dem zil zwair meil richten, wan wir wellen daz dev zv vart, vnd auz vart der selben Stat in dem selben zil frei vnd sicher svllen sein dar vber so hat der vor genant Stat Richter gewalt ze richten, allev Handelung vnd missetat, an dev sach di den tod an gehörent, dar vber so sol der Richter d'hainen burger der aigen herwerg hat niht vahen, er hab dann ein haubtpuzze verdinet, vnd daz dev Herwerg, der puzze der vntat billeich werd sei, vnd swenn di sei oder niht sei dez sullen die Purger di dev Stat richtent als an der sach enden an der puzze des gerichtes, Ob ein burger der vnbe-

schaidenlich widersten wolt, odev ob der Richter, an der voderung ze swar wolt sein, daz wellen wir, daz anders nieman schiedung noch Rat dar vber gehör, dann der zwelf, waer auch daz ein burger seinen gelter in der Stat fvnde, swaz guts er dar in gefvret hat, verbeut er daz mit dem Schergen, vnz ein recht er da von gevoder, so hat der Richter dem selben der da verboten ist dhain vrlaub, wider des selben Burgers willen niht ze geben ze auz varen, noch daz gut ze auz fvren. Taet aber ez der richter dar vber, so ist er dem selben burger der gvlt schuldich, Ez sol auch dhain haus vber al in der stat sein, man mvg daz gut daz dar in gefvret vnd gebraht wirt, mit dem schergen wol dar inne verbieten, an dem satz nemen wir auz den widem, als ander freihait, daz dem dhain gewalt geschech, wan wir wellen daz dev freihait vnd dev erbaerchait im beleib, als die von heiligen vaetern sint gesetzt, Es mag auch der Scherg nach des burgers gebet, an des richters verlaub vnd willen pfant verbieten, vnd zu dem rechten vodern, die ze vordern sint, dar zu vmb swer vliezzent wunden vnd vmb haimsuchung, ist des Richters puzz, drev pfunt vnd ein halbes, vnd dem der schad ist widervaren, drey pfunt, vmb verbotenev wort, oder swer dem andern an seinen ait sprichet, ist der puzz fvmf pfunt, dem der da gelaidigt ist zwai vnd dem Richter drev pfunt, wold aber der richter, oder der da gelaidigt ist, vnbeschaidenleich tun, als der sach wesung dann ist, daz sol man bringen an die Schiedung der zwelf von der Stat, vmb Halsleg Maulsleg vnd vmb svmleich wunden, die an plut sind, ist der puzz zwaintzich Schilling. Ez gehört ain tod, wider den andern, vnd gehört ein ewig Lem wider dev andern ewig Lem, vn sol daz der stat Richter richten, waer auch ob ein burger einen verboten man von der Stat, ein Ruffian[1]), oder ein offenev Hvbscherinn[2]) laidigt von schulden des sol derselb gein dem Richter vnd gericht, daz zu der Stat gehört alain vnengolten sein, wan di selbenz recht dhain strichen Chaiserlicher recht sint ver chnüpft. Ez sint auch alle hazzig gaech vnd vnbetraht chaeuf verboten sam ainer spraech, vnbe-

---

1) Rüffian — Gelegenheitsmacher, Kuppler, Lotterbube — Schmeller, bayer. Wörterbuch.

2) Hübscherinn — Hubslerin — Courtisane. Schmeller.

traehtleich ich gib dir mein gut vmb daz dein, Ez sol auch nieman dhainen man ze pfant haben, nur vmb als vil guts sam er bei ihm hab also. daz er von allen seinem gut gestanden sei, dem gelter, vnd sol er den gevangen man, da mit ledich lazzen, taet aber er des niht, so sol der Richter von dem der ez da tut sein wandel nehmen, vnd sol dannoch den gevangen sicher vnd ledich sagen. Ez sol auch nieman hintz dhains burgers sun, oder diener niht weren, dann als vil, er beraits guts bei im hab, oder als vil, er gewants hab, auzzerhalb der gürtel, doch also, daz gein des burgers sun, als di heiligen reht sagent allev anspraeh ab sol sein, also ob der her nach wirt, würde vnd seines guts herre, daz man in des selben ze gelten niht mag be̊dwingen, dar vber allev valschev spil, haevfeln, Riemstechen vnd allev valschev würfel Spil, mit disem Prief sint verboten, vnd swer damit gewinnet, den sol man des bedwingen, daz er daz wider geb, Wir verbieten auch all chaeuff di wider götleicher reht sint, daz fvrchauf haizzet, also daz ein man iht mer getraides chauff, dann er in seinem haus bedvrf, oder daz ein notdurft sei, ob er pawen welle oder ein ander notdurft, dev der geleich sei, oder ob er ez verfvren welle, daz er ez an der stund, vmb gut wider geb, Ein gast von andern steten verchauff den Emmer franchens zehn pfenning ringer ze Lantshut, vnd den Emmer waelisches weins zwaintzich pfenning ringer, also daz des burgers recht bezzer sei, dann des gastes, wan einem iegleichen menschen, niht so wol gezünt, dann daz dev oberist mainung ires willen vrei sei, vnd geschaeft, vnd di lesten willen ze volfvren, wellen wir daz di chraft habe vnd daz die bewaert mugen werden, nach der Stat gewonhait, ob halt ein sogetaner burger an erben waer. Saezze auch ein burger datz einem wein, vnd ob der auz gieng, vnd auz gen wolt, vnd den der da schenchet niht vragt, Den sol man niht irren, also ob er dev gült, wol ze geben hat, vnd sol er darvmb an wandel beleiben, ob er dem, der da schenchet, die pfenn, des andern tags, vor mitlem tag, gibet, dev oben geschriben reht, vnd beschaidenleichev gewonheit, die vntz he̊r si gehabt habent, di bewaer wir mit dem brief, datum millm̂o c. c. septuagesimo nono, in octaua sancti Laurencii, vnd wan wir allen Levten, Gaistleichen vnd weltleichen armen und reichen

irev recht niht minneren halt meren als verre wir schvllen, gern wellen, stäten, chreftigen, vnd newen wir in die oben geschriben reht mit disem brief, daz in die vnzerbrechenleichen ewichleichen stat beleiben. Wir staeten auch in die Hantvest, die si von vnserm vetern chvnig Otten, vnd von vnserm Vater Hertzog Stephan habent, vnd auch die wir in bei vnserm Vetern Chvnich Otten vnd bei unser müttlein frawen Jaevten[1]) den gotgenad vber dev staetigung der oben geschriben reht, vnd allev andrev recht, die an den selben hantvesten verschriben sint gegeben haben, vnd daz in die staet, ganz vnd vnzebrochen beleiben, geben wir in disen brif mit vnsern drein Insigeln, versigelten, daz ist geschehen ze Lantshut, de von Christes gebvrt ergangen waren, Tausent Jar, dreyhundert Jar darnach in dem ainem vnd zwaintzichistem Jar, an dem Palmentag.

---

1) Juditben? Gemahlin Stephan I. und Mutter der gemeinsamen niederbayerischen Regenten Heinrich II. und Otto IV.

VI.

Die

lobsamen Grafen von Bogen.

(Natternberg III.)

Mitgetheilt von P. Benedikt Braunmüller, O. S. B., Assistenten am Gymnasium zu Metten.

3. Die Grafen von Bogen.

A. Graf Aschwin.

Jene Friedriche, welche 100 Jahre lang (bis 1148) die Domvogtei Regensburg verwalteten, gehörten zwar unstreitig zum Hause der Bogner[1]), welche diesen Namen seit beiläufig 1125 von ihrer Hauptburg gewöhnlich trugen; die Domvögte waren auch im östlichen Donaugau, namentlich an der Aitrach, stark begütert; doch läßt bis jetzt kein Dokument ersehen, daß sie je hier das Grafenamt ausgeübt, oder den Titel Grafen besessen, oder auch nur „von Bogen" benannt worden wären. Gleichwohl stand diese Familie, wie es scheint, an Gütern und Ansehen jeder andern im Gaue voran, und so mag ihr mit gutem Grunde das Grafenbanner anvertraut worden sein. Seitdem die Babenberger (1055) aufhörten, dieß Banner hier zu tragen, begegnet uns im obersten Gauamte an die 200 Jahre

1) Meiller in seinen Regesten der Erzbischöfe von Salzburg irrt bestimmt, wenn er (S. 391) den Fridericus advocatus Ratisp. unter die Herrn von Lengenbach setzt. Freilich war ein solches Versehen bei der Menge des bewältigten Stoffes um so eher möglich, als die Lengenbach seit 1188 wirklich die Domvogtei Regensburg besaßen. Vrgl. Moritz, Grf. v. Sulzbach, I, 201.

kein anderer Name, als der eines Bogners, bis Würde und Gut 1242 an den Stiefbruder des letzten Bogners, an den Wittelsbacher Otto den Erlauchten überging. Doch hat sich noch keine Urkunde gefunden, die uns meldete, wer denn unmittelbar nach dem Markgrafen Adalbert († 1055) Graf im untern Donaugau wurde. Der früheste Fingerzeig stammt von dem Notizenschreiber des Klosters Windberg aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Er sagt, er erinnere sich noch, daß die Gräfin Liutkardis sel. And. erzählt habe, wie der sel. Einsiedler Wilhelm, dem sie den Lebensunterhalt gewährte, mehrere zukünftige Dinge vorhergesagt hätte, so namentlich die Niederlage der Sachsen (1075) an der Unstrut (MB. XIV, 12). Diese Gräfin Liutkard wird in andern histor. Denkmälern „von Windberg" genannt; und da zu jener Zeit in Einer Gaugrafschaft nur Eine Familie das Amt zu verwalten pflegte, so erfahren wir wenigstens, der Besitzer von Windberg sei um 1075 Graf in unserm Gau gewesen. — Wie hieß er wohl? Eine Augsburger Urkunde deutet es an. Bischof Brun, Bruder Heinrich's des Heiligen, hatte vor seinem Tode 1029 sein Gut Straubing unter gewissen Bedingungen dem Domkapitel Augsburg geschenkt[1]). Da die Vögte nicht selten die Güter mehr bedrückten als beschützten, ließ man durch königliche Autorität die Vogteirechte festsetzen. Für das Augsburger Kapitel geschah dieß am 14. Januar 1104 zu Regensburg auf dem Reichstage[2]). In der ausgefertigten Urkunde (MB. XXXIII, a. 13 ff.) heißt es, die Vogtei über Straubing habe „Comes Aschabinus" gehabt. Dessen Grafschaft wird wohl in der Nähe von Straubing gewesen sein; ringsum sind uns doch aus jener Zeit die Namen der Grafen in den andern Gauen so ziemlich bekannt: ein Aschabinus findet sich nicht darunter. Demnach dürfen wir seinen Comitat in unserm Gaue ansetzen, und ihn mit der damals noch lebenden Gräfin Liutkard von Windberg zusammenstellen.

Damit stimmt der gelehrte Abt Hermann von Niederaltach gut überein, wenn er aus den Urkunden seines Klosters die Reihe

1) Vrgl. Lang, Gaue S. 174. — Pl. Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg I, 359 ff. — M. Sieghart, Geschichte von Straubing I, 71 ff.

2) Vrgl. K. Fr. Stumpf, die Reichskanzler II, 248 und die dort angegebene Literatur, welche um Pl. Braun, l. c. II, 25 ff. vermehrt werden kann.

der Vögte zusammenstellt[1]) und sagt: „Zur Zeit des Abtes Adelhard (1055—1062) waren Meinhard und Aschwin Kirchenvögte. Aschwin, Graf von Pogen, war aber Vogt der Altacher Kirche zur Zeit Heinrich's IIII (1056—1106) und der Aebte Adelhard, Wenzlaus (1062—1068) und Walcher (1069—1098)." Es wird uns also in der Person des Vogtes Aschwin, des Besitzers von Bogen, ein Graf im Donaugau (denn weder Bogen noch Windberg war eine Grafschaft) und zwar zwischen 1056 und 1104 beiläufig bezeichnet. Und ward auch Hermann erst 100 Jahre nach Aschwin geboren, so konnte er die Verhältnisse doch genau wissen, zumal er, entsprossen aus dem Hause der Degenberger, einem der edelsten Geschlechter der Grafschaft, mit der Bogner Familie wohl vertraut war, noch 42 Jahre mit dem letzten Bogner lebte, und mit dem Klostervogte viel zu schlichten hatte. — Die lange Amtsführung Aschwins, fast 50 Jahre, ist nicht auffällig; sein Vorgänger Adalbert war über 60 Jahre, sein Nachfolger Adalbert an 45 Jahre im gleichen Amte.

Den bisherigen Beweis unterstützt nicht nur der Umstand, daß eben dieser sein Nachfolger auch Bogen und Windberg besaß und darnach genannt wurde, und daß außer Aschwin eben kein anderer Träger unsers Grafenbanners während dieser Zeit nachgewiesen werden kann, sondern auch die oberaltach'sche Tradition. Diese spricht sich im Nekrologium, in den Nachrichten über das Begräbniß Aschwins und über das Frauenbild auf dem Bogenberge aus. Das Nekrologium, in seiner jetzigen Gestalt wohl erst 1342 angefangen, sagt (MB. XII, 281) zum 10. Mai: Aschwinus comes in Pogen, plenum officium fiat. Diese Notiz beruht ohne Zweifel auf einer ältern Bestimmung. — Die Sepulchralnachrichten stehen, nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, bei Scholliner (akad. Abhandl. IV. S. 41 ff.); darin wird sehr richtig Friedrich nur advoc. Ratisp. genannt, während Ascuin den Titel comes führt, und sie hätten, heißt es, sammt ihren Gemahlinnen (??) zuerst in der Marienkapelle auf dem Bogenberge geruht und seien am 13. August 1279 durch Abt Poppo in die St. Ulrichskapelle

1) MB. XI, 20. — Pertz, scr. XVII, 373, wo der Text der MB. an einigen Stellen verbessert ist.

nach Oberaltach übertragen worden. Abt Johannes hat ihnen dann 1418 das herrliche (in MB. XII u. akad. Abh. l. c. abgebildete) Grabdenkmal machen, und Abt Christannus es 1485 mitten in die Kirche setzen lassen. Endlich wurden die Ueberreste nach einer abermaligen Recognition durch Abt Joseph Maria 1782 sammt dem Grabdenkmale aus der Mitte an einen andern passenden Platz der Kirche versetzt[1]). — Die dritte Ueberlieferung sagt, Graf Aschwin habe 1104 das Gnadenbild U. L. Frau von einem in der Donau befindlichen Felsen, dem s. g. Frauensteine, weg in die Schloßkapelle zu Bogen gebracht. Eine Marienkapelle bestand hier allerdings längst, wie aus obiger Nachricht von 1279 erhellt; die Wallfahrt hieher war bereits damals so groß, daß auswärtige Bischöfe Ablässe verliehen, wie 1286 Bischof Bernhard von Passau, 1295 selbst der apostolische Stuhl[2]).

1) Diese Denkmäler und Sepulchralnotizen sind zwar an sich für die Thatsachen der Uebertragung und für die damalige Anschauung, die man von den Uebertragenen hatte, historische Zeugnisse, leiden aber offenbar an Mängeln, abgesehen davon, daß bei Scholliner die älteste Notiz nur sehr verstümmelt, und vielleicht irrig ergänzt ist. Es wird Domvogt Friedrich II. mit dem I. verwechselt; denn jener ist der fundator des Klosters, und hat mit Recht das Formbach'sche Wappen als Gemahl einer Erbtochter dieses Hauses, — und doch heißt Aschwin sein Bruder. — Die Gebeine der Gemahlinnen sollen mitübertragen worden sein, und ist doch Liutgard, Gemahlin Friedrichs II, zu Regensburg bei den Schotten, und Liutgard, Aschwins Gemahlin, zu Berow bei St. Blasien auf dem Schwarzwalde beigesetzt worden. — Die Reste Friedrichs (I. oder II) und seiner Gemahlin sollen 1279 zuerst vom Bogenberg nach Oberaltach gekommen sein, da doch Friedrich III. um 1137 (MB. XII, 33) sagt, er wolle im Kloster begraben werden, weil cuncti parentes ejus ibidem positi in pace requiescunt. — Auf dem Denkmale von 1418 wird Friedrich — comes de Pogen und reformator monasterii genannt; er war aber nicht comes in diesem Gau, hieß niemals so, und heißt selbst im Nekrolog (l. c. 297) fundator noster advocatus Rat. — Aschwin wird ebenda als donator der Kirchen Pogen und Aiterhofen dargestellt; — nun hat aber die Kirche Bogana Graf Adalbert und seine Mutter Liutgard gegeben (ib. 19), und über die Kirche in Aiterhofen berichten die Urkunden nichts Bestimmtes. Selbst Hemmauer, histor. Entwurf, S. 90 f., klagt über die Ungenauigkeit und Widersprüche der Sepulchralnotizen.

2) Vrgl. Hemmauer, l. c. S. 183, 187, 477. — Kiefl, der Bogenberg. — Grueber-Müller, bayer. Wald 344 ff. Matrikel des Bisthums Regensburg S. 309. Wie alt die Sage von der Uebertragung des Bildes durch Aschwin ist, läßt sich nicht ermitteln. Die Statue dürfte wohl durch Kreuzfahrer, die den Boguern befreundet oder unterthan waren, bei der Rückkehr vom Kreuzzuge (1102 oder 3), aus dem Oriente mitgebracht worden sein.

Aus allen vorgeführten Beweismomenten ergibt sich doch so viel, daß die Besitzer von Windberg und Bogen lange Zeit vor wie nach 1100 mit dem Grafenamte betraut waren, daß ein Graf Aschwin und eine Gräfin Liutgard in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts hier hausten, und daß dieser Aschwin auch Vogt über Niederaltach — belehnt durch den Kaiser Heinrich IV. oder auch durch den Herzog Otto den Nordheimer, dem Heinrich diese Abtei gegeben — und über das Augsburger Gut zu Straubing gewesen. Was er speciell als Vogt gethan, darüber wird nichts gemeldet. Dagegen berichtet Abt Hermann (l. c.), wie kräftig er die Fahne des Gaues geschirmt. „Dieser Aschwin, heißt es, hat die in unsere Provinz einbrechenden Böhmen in 3 Gefechten (tribus bellis) besiegt, und zum Zeichen des Sieges mit der Streitaxt auf einem Berge, der Apholtersperg heißt, ein Kreuz in eine Tanne eingehauen, die bis heute Aeschweinestanne genannt wird." — Offenbar ist hier nur von größern Raubzügen eines benachbarten Czechenstammes, dergleichen Jahrhunderte lang unternommen wurden, nicht aber von einem Kriege des böhmischen Herzogs gegen unsere Gaue die Rede; denn weder in gleichzeitigen Chroniken noch selbst in den Altacher Annalen geschieht um diese Zeit Erwähnung von einem solchen Kriege[1]). Der Apholtersperg aber verleiht obiger Erzählung historisches Ansehen; er ist ein mäßiger Hügel an der Straße von Straubing nach Cham (— einst ging die Straße darüber —), vormals zwischen der 8. und

1) Aus letzterem Grunde hat man die Nachricht Hermann's entweder unter die leeren Sagen (weil er schreibt: fertur) verwiesen oder doch für eine Verwechselung mit den Kämpfen Azzo's gehalten, der als Feldhauptmann des Markgrafen Leopold von Oesterreich 1082 gegen die Böhmen stritt. Scholliner, l. c. S. 184 f. Beides ist irrig: jenes, weil die Ueberlieferung von den Kämpfen des Bogner Grafen an Ort und Stelle bis heute von dem Volke bewahrt wird, um so mehr dem geschichtskundigen Abte damals bekannt sein konnte; dieses, weil die Kämpfe in der Ostmark (abgesehen von dem Namen Azzo = Adalbert, nicht Aschwin) nach Grund, Umständen und Erfolg ganz andere waren (— die Truppen des Bischofs von Regensburg besiegten mit den Böhmen die Ostmärker bei Mailberg — Mauriberg —) und noch dazu allbekannt. Pertz, mon. Ger. scr. III, 103, 130, VI, 720, IX, 90, 500, 608. MB. XXIX, b. 58. Karlin, Saalbuch von Göttweig S. 12. Archiv für Kunde österr. Geschichtsqu. VII, 284. Aventin nennt unsern Aschwin terrorem Boëmorum; aber er sagt nicht, daß der Held zu seiner Zeit diesen Beinamen erhalten habe, wie man oftmals lesen kann.

9. Stundsäule, jetzt in der Nähe des 89. Kilometersteines, vom Volk (mit Nasenlaut) Anfaltels- oder Faltels-Berg oder Bergfaltl genannt. In der Nähe sieht man rechts neben dem Fußwege von Sattelpeilnstein nach Sittling auf der s. g. Schanze die bedeutenden Reste einer starken Verschanzung, welche auf eine gute Strecke den Straßenzug gegen Cham beobachten läßt. Das Volk ringsum erzählt noch von den Kämpfen eines Grafen von Bogen und von der List, die er anwendete, um die Böhmen zu besiegen. Selbst von der Tanne sollen im vorigen Jahrhunderte noch ein Rest und die erinnernde Sage vorhanden gewesen sein[1]).

Andere Thaten des Grafen Aschwin sind nicht verzeichnet; vermuthlich ist er aber, wie der Domvogt Friedrich, auf Seite Heinrichs IV. gestanden, hat denselben auf manchen Zügen begleitet und namentlich in der Schlacht an der Unstrut, wo Markgraf Ernst von Oesterreich umkam, sein Contingent Reichstruppen unter Herzog Welf's Oberbefehl angeführt. Denn nur so läßt sich erklären, warum

1) Vrgl. Grueber-Müller, bayer. Wald, S. 325 f. Verhandl. des histor. Vereins Oberpfalz X, 104. Müller schreibt stets Alphalter; es heißt aber an unserer Stelle und sonst in mehrfachen Zusammensetzungen Apholter oder Affolter, nämlich Apholter, d. h. Apfel-baum. Ein Affoltresperch (in der Nähe von Eisenstein) kommt auch 1009 in der Beschreibung des dem sel. Gunther überwiesenen Gutes vor. MB. XI, 139, 145; aber 148 u. 151 steht Affolterspach. Ein Präntl Appfoltersperger ist 1372 (MB. XXX, b. 301) Zeuge in einer bisch. pass. Urkunde. Der richtige Name hat sich für unsern fraglichen Berg auch officiell bis in das siebenzehnte Jahrhundert erhalten. Erst spät hat irgend welche Klugheit das schöne Wort in „Einfaltsberg" verunstaltet; so heißt es amtlich im topogr. Atlasblatt Cham; — dann Bavaria, V, 662 u. 3 Abth. dazu, S 38; — oder in der Matrikel des Bisth. Regensburg S. 73: Einfaltenberg. — Die erwähnte Verschanzung auf der Höhe ist ein ringförmiger Steinwall, ganz geschlossen, mit 2 schmalen Eingängen; der Umkreis beträgt, oberflächlich gemessen, circa 580 Schritte, die Höhe von dem Graben aus oft 30', von innen mehrentheils 6'. Der verdienstvolle Geschichtsforscher Schuegraf führt sie (Verhandl. des histor. Vereins Oberpfalz und Regensburg IX, 26) als s. g. Römerschanze (wovon ich nichts hörte) auf, gibt den Umfang auf 1400' an und hält sie für eine Schwedenschanze, ohne jedoch bestimmter angeben zu können, von wem sie herrühre, ob von Tupadel (1633) oder von Banner (1641) oder von dem österreichischen Grafen Isolan. Einem Fachmanne, wie Schuegraf, steht allerdings eher ein Urtheil darüber zu; gleichwohl stammen derlei Ringwälle mitunter aus weit früherer Zeit. Vrgl. z. B über den Ringwall bei Eiserling die Abhandlung vom k. Major K. Popp im oberbayer. Archiv Bd. XXXII, S. 221 ff. — Funde könnten einigen Aufschluß geben.

Gräfin Liutgard zu Windberg sich so angelegentlich um den Ausgang des Kampfes kümmerte, vom Einsiedler Wilhelm Trost und sichere Hoffnung auf guten Erfolg erhielt und diese Vorhersagung so gern wieder erzählte.

Noch berichtet uns Abt Hermann, jener Aeschwin habe, wie es heißt (dicitur), den Grafen Adilpert erzeugt, der zur Gemahlin Hadwig gehabt. Und wirklich führen die Oberaltacher Urkunden (MB. XII, 15, 19, 25, 31) uns seit 1104 den Grafen Adalbert vor, dessen Gemahlin Hedwig und dessen Mutter Gräfin Liutgard von Windberg hieß. Mutter und Sohn sind in hervorragender Weise bei der Aufrichtung des Klosters Oberaltach betheiligt, unmittelbar nach und neben dem Domvogt Friedrich und seiner Mutter Adelheid; auf Adalbert und seine Nachkommen sollte auch (ib. 100) die Vogtei über diese Stiftung übergehen, falls Friedrichs Stamm ausstürbe. Dieses läßt schließen, daß beide Familien im engsten Verbande standen, zumal sie auch Güter gemeinsam (wie in Oberaltach, den Wald bei Heimpreitsperg, ib. 18, 19, 24, 99) oder neben einander hatten, und in vielen Stücken völlig gemeinschaftlich handelten. Doch ist es auffallend, daß nie und nirgends ihre verwandtschaftlichen Beziehungen näher angegeben werden,[1]) und daß insbesondere des Grafen Aschwin von Windberg-Bogen in den ältern Oberaltacher Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts keine Erwähnung geschieht. Zwar ein Ascuin von Ziblarin ist bei der Stiftung von Oberaltach vorzüglich betheiligt; er gibt selbst Güter, ist Salmann für andere, bestellt für diese und jene zum Salmann seinen Neffen, den Domvogt Friedrich, besitzt zugleich mit dem Letztern und mit Liutgard und ihrem Sohn Adalbert (MB. XII, 15, 17, 19, 21) den Ort Oberaltach und, wie es scheint, auch Mirendorf (Meidendorf), so daß sich die Vermuthung aufdrängt, dieser Ascuin von Ziblarin, mit der Bogner Familie bestimmt aufs engste verwandt, sei eben der Graf von Bogen und Adalberts Vater. So ist es auch Tradition und

1) Die schon früher erwähnte Notiz des Ranshofer Fragments: Fridericus advocatus Ratisponensis senior et Albertus Pognensis fratres fuerunt (Sitzungsber. der k. b. Akademie 1870 I, S. 562), kann nicht richtig sein, da diese beiden — zwei verschiedene, zu gleicher Zeit lebende Mütter hatten, nämlich Adelheid und Liutgard. MB. XII, 15. Doch gibt die Notiz immerhin Zeugniß für allernächste Verwandtschaft.

wird gewöhnlich, wenigstens seit Scholliner, angenommen; es wäre ja doch sonderbar, daß zwar die Gemahlin des Grafen und sein Sohn sich angelegentlich um das so nahe liegende Kloster annahmen, nur nicht Graf Aschwin selbst, sondern statt seiner der Edelmann Aschwin von Ziblarin. Doch hat derjenige, welcher so zu sagen den Nieder- und Oberaltacher Aschwin für 2 verschiedene Personen hält, immer noch einige Gründe für sich.[1]) Das Räthsel dürfte noch lange ungelöst bleiben.

---

1) Die Meinung, welche Aventin (annal. l. VII, c. 6, S 658) und Andere bis herab auf Hemmauer (l. c. S. 92) hegten, Liutgardens Gemahl und Adalberts Vater sei Hartwich, Sohn Aschwins, gewesen, ist mit Recht aufgegeben, da dieser Hartwich in der nämlichen Urkunde (MB. XII, 17) als Zeuge steht, worin Liutgard bereits als Wittwe erscheint. — Ganser (akad. Abhandl. 1781 S. 427) und ihm folgend Zierngibl (ib. 1798 S. 694) und Andere bis auf Schreiber (Otto d. Erl. S. 101) nehmen zwei Aschwine, Vater und Sohn an, beide seien Grafen gewesen, jener habe die Linie Zeitlarn-Windberg-Bogen, dieser speciell die Linie Windberg-Bogen gegründet und sei somit Liutgardens Gemahl und Adalberts Vater. Der einzige, aber ungenügende Grund für alle diese Annahmen ist ein mehrdeutiges patruus ejus (MB. XII, 21), und die eigentliche Schwierigkeit bleibt die Antwort auf die Frage: ist Graf Aschwin von Bogen identisch mit dem Aschwin (I. oder II.) von Ziblarin oder nicht? Wenn der Salmann für die Stiftung und der Wohlthäter des Klosters (Aschwin von Zeitlarn) nicht der Graf von Bogen und Vater Adalbert's ist, wie kommt es dann, daß Graf Aschwin, der Gemahl der Mitstifterin, der Vater des zur Erbfolge in der Klostervogtei berechtigten Mitstifters, der zweifellos nahe Verwandte des Stifters und Vogtes, nicht mit einer Silbe in den ältesten Urkunden genannt wird? Hat er sich an dieser Familienangelegenheit gar nicht betheiligt? Ich wüßte keine Antwort, als höchstens: Graf Aschwin müßte schon eine gute Weile vor 1090, also bevor man an die Gründung (oder Wiederaufrichtung?) von Oberaltach ging, gestorben sein; — damit stimmt aber Abt Hermann nicht überein, und selbst nach der Augsburger Urkunde kann Graf Aschwin nicht lange vor 1104 das Zeitliche gesegnet haben. — Ist aber der Salmann und Mitstifter Aschwin identisch mit dem Grafen und Gemahl der Mitstifterin, warum

1. wird dieses Familienverhältniß mit keiner Silbe angedeutet?
2. warum werden die Söhne beider (MB. XII, 19: Domna Liutgard et filius ejus Adalbertus comes, — Hartwich filius Ascuini) sogar unterschieden?
3. warum heißt der Salmann nie comes?
4. warum wird Liutgard „von Windberg", — Aschwin „von Ziblarin" genannt?

— Ich versuche einige, wenn auch unvollkommene Antworten zu geben:

ad 1. Daß der Salmann Aschwin zur Familie des Grafen Adalbert in engster Beziehung stehe, erhellt nicht nur aus der Gemeinschaft des Besitzes in Oberaltach (Friedrich und Adalbert besassen Oberaltach hereditario jure nach MB. XII,

Andere Spuren von Aschwins Thätigkeit finden sich wenige. Ein Ascwinus ist erster Zeuge, als senatores Perhtoldus et Odalricus sublimes genere zwischen 1070 und 1090 für ihren verstorbenen Bruder Engilbert an St. Emmeram 3 Mansen für Begräbnißstätte und Jahrtag geben. Quellen I, 40. Es sind das die 3 prepotentes

---

99, und ebenda besaß und vergabte Aschwin von Zidlarin ein Gut), — sondern hauptsächlich daraus, daß auf Adalbert's Nachkommen das Vogteirecht übergehen sollte, wenn der Stamm Friedrich's, des Neffen jenes Aschwin von Zidlarin, erlösche. Diese Vererbung geschah bei Familienstiftungen nur innerhalb der nächsten Verwandtschaft. Freilich könnte das einigende Band auch in einer andern Persönlichkeit, als der des Aschwin von Zidlarin gesucht werden; allein beide, Friedrich und Adalbert, bekennen (MB. l. c. u. ib. 109), daß ihre parentes Legate zum Kloster gemacht, also wohl auch Adalbert's Vater; — als solcher aber läßt sich unter den Donatoren keine andere Person finden, als eben der in hervorragender Weise betheiligte Aschwin von Zidlarin.

ad 2. Dieses ist offenbar die schwierigste Stelle: Hartwich wird der Sohn Aschwin's, aber nicht Luitgardens (außer in einer wahrscheinlich fehlerhaften Copie, wo Hartwich statt Adalbert steht), und Adalbert ein Sohn Liutgardens, aber nicht Aschwin's genannt; zudem wird Liutgard ausdrücklich nur mit zwei Söhnen, Adalbert und Berthold, aufgeführt. — Da läßt sich wohl nur dieß annehmen: wenn Aschwin, Hartwich's Vater, der Graf von Bogen ist, so muß er zweimal verehelicht gewesen sein, zuerst mit einer Ungenannten, und dann, seit 1070 etwa, mit Liutgarden Die muthmaßliche erste Gemahlin gebar ihm jenen Hartwich, der zum Unterschiede von dem andern Hartwich, dem Sohne Adelheidens und dem Bruder des Domvogts, ein Sohn Aschwin's und „von Ceydlarn" genannt wird, und bei der Stiftung des Klosters getreulich mitwirkte, weiter jedoch nicht mehr vorkommt.

ad 3. Liutgard heißt allerdings gewöhnlich comitissa, einmal (MB. XII, 19) domna; Adalbert führt meist den Titel comes, einmal (ib. 24) aber auch nicht. Aschwin von Zidlarin (wie Hartwich) steht immer ohne Titel, nur (ib. S. 21) einmal sollte es — nach dem Facsimile der akad. Abhandl. IV, Tafel I — domnus Ascuin heißen. Es fehlt um jene Zeit in Urkunden oft der Titel Graf bei Männern, welche unstreitig Comitaten vorstanden; z. B. gleich in der obigen Augsburger Urkunde, worin der comes Aschabinus genannt wird, sind Zeugen: Peringer de Sulzbach, Sigehart et Fridrich frater ejus de Thengelingen, Otto de Diezzen, und diese waren doch sicher Grafen. Ebenso heißt Adalbert's Bruder, der öfter vorkommende Graf Berthold, auch (Quellen I, 163) einfach: Perhtolt de Windeberge.

ad 4. Noch weniger hat es auf sich, daß Aschwin „von Zidlarin", Liutgard „von Windberg" beigenannt wird. Denn die Grafschaft wurde damals weder von dem einen noch von dem andern Orte genannt; nur die Grafen fingen an, sich nach ihren Wohnsitzen zu benennen. Aschwin konnte also Graf im untern Donaugau sein, ob er nun (anfänglich?) zu Zeitlarn, oder zu Windberg, oder zu Bogen saß.

et nobiles fratres de Rotta, welche (MB. XII, 17) den Aschwin von Ziblarin zum Salmann für die zum Kloster Oberaltach bestimmten Güter machten. Demnach dürfte ihr Vater Oudalrich ein Bruder oder doch sehr naher Verwandter Aschwins gewesen sein, zumal da dieß Rotta ohne Zweifel das jetzige Kirchenroth ist. — Ein „advocatus“ Aschwinus ist auch gegenwärtig, als ein nobilis vir Zaccho einen Hörigen Alwich zum jährlichen Dienst von 5 Denaren nach Oberaltach opfert. MB. XII, 26. Doch das Wort advocatus und die deutsche Benennung der Zeugen im lateinischen Texte (Routpreht von Rincheim, Swicker von Gozpoldescella, Etike von Halnsteine) machen das Schriftstück sehr verdächtig[1]).

Weil diese Denominationen nur den Wohnsitz (häufig Allod) des Grafen, nicht den Amtsbezirk bezeichneten, haben gar Viele bald diesen, bald jenen Beinamen. So heißt Adalbert bald Graf von Windberg, bald von Bogen; sein Sohn Hartwich bald von Bogen, bald von Natternberg; — aber Windberg, Bogen, Natternberg waren in jener Zeit keine getrennten Grafschaften. Wie viele Namen tauchen da oft in einer Familie auf! Poppo's I., Grafen von Zeltschach, Söhne nannten sich von Zeltschach, von Peckau und von Albeck; die Grafen im Rottgau (Formbacher) allgemach von Formbach, Neuburg, Windberg, Biechtenstein, Kreutzenstein, Ratelenberg, Pütten. — Für die Identität Aschwin's von Bogen mit dem von Ziblarin dürfte auch der Umstand sprechen, daß beide Güter nachweislich Einen Herrn, nämlich den Grafen Adalbert von Bogen hatten. Dieß Ziblarin ist unverkennbar, wie eine Untersuchung ergab, das jetzige Zeittldorn zwischen Sossau und Cheßnach, nicht jenes bei Pondorf; denn nur in dem ersteren ist offenbar der Sitz, der Schloßhügel, thöricht genug manchmal der Slavenhügel genannt, vorhanden, während letzteres einen solchen nicht besitzt, sondern seinen nächsten Herrn unmittelbar daneben in Weihern (Kapellenhügel) hatte. Nun kam durch den Besitzer von Bogen das Gut Ziblarin mit Sossau an das Kloster Windberg (nur der Kirchenzehent sammt der Pfarrkirche Ziblarin wurde durch den Bischof verliehen), somit mußte es Adalbert, ohne Zweifel durch Erbschaft, überkommen haben, so daß er sich, ebenso gut wie Aschwin, von Ziblarin hätte nennen können. Adalbert's Erblasser und Amtsvorfahr (Vater) hießen Aschwin, jener von Ziblarin, dieser von Bogen, — somit werden diese beiden wohl identisch sein.

1) Aschwine kommen zwar in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts gar manche vor; Theod. Mayer (Archiv für österr. Gesch. VI, 278) zählt etliche auf, darunter auch den 1042 bei der Gründung des Klosters Gurk als consanguineus der sel. Emma und Schirmvogt der dortigen Kirche vorkommenden Ascuinus, den Mayer, gleich Freyberg (Einführung.. des cod. tr. S. Cast. S. 68, 70), für einen Ahn der Bogner hält. Allein die Wege der stemmatischen Conjecturen sind in jener Zeit oft sehr dunkel, und besonders auch mit den Bognern ist viel hin und her gefahren worden. Die Aehnlichkeit des Namens, und selbst die Besitzungen in den Kärntner

Am 10. Mai 1103 oder 1104 dürfte Graf Aschwin, wie erwähnt, zu seinen Vätern versammelt worden sein. Seine hinterlassene Wittwe Liutgard ist nicht zu verwechseln mit Liutgard, der Gemahlin des Domvogts Friedrich, von der früher die Rede war. Letztere war die Erbtochter des Grafen Ulrich von Ratelenberg-Windberg (in Oesterreich); Erstere war die Gemahlin des Grafen von Bogen-Windberg (in Bayern) und führte deßhalb mit Recht auch nach dem Tode ihres Gemahls den Titel: Gräfin von Windberg. Ihre Abkunft ist noch unermittelt[1]). Da sie den Namen Adalbert in die Familie brachte, könnte man auf ein Haus schließen, worin dieser Name einheimisch war, wie bei den Babenbergern, Rebgauern u. s. f. Die später im Besitz der Bogner nachweisbaren Güter in Kärnten lassen auf eine Familie in jenen Gegenden schließen, besonders auf Heun-

Marken, namentlich Gurkenfeld (an der Krainer Gurk, ziemlich entfernt von Gurk in Kärnten), sind ein zu schwacher Beweis für eine förmliche Magenschaft. Mayer meint sogar, die caribdis Pogica, welche den Arnold von Vohburg in Lebensgefahr brachte und die dessen Herausgeber (b. Pertz VI, 547) Waitz bei Bogen sucht, zeige an, daß der Inbegriff von Bogen (und natürlich auch der Besitz) bis Grein ins Machland hinabreicht. Allein der Emmeramer Propst scheint mir jenen gefährlichen Strudel nicht von Bogen bei Straubing, sondern entweder vom Schlosse Poig (Besenboich im Homann'schen Atlas, Biesenbeug) oder vom Boigreich (Grafschaft Piugen), das auch der Melker Abt Conrad zum J. 1156 comitat. Pogen nennt, und das bei jenen Felsen beginnt, benannt zu haben. Die Bogner besaßen in jenen Gegenden, meines Wissens, nur dasjenige, was die Liutgard von Ratelenberg dem Domvogte zubrachte; die Grafen hatten da nichts.

1) Das Wort Windberg und eine Notiz bei Abt Gerbert (hist. silvae nigr. I, 396, mit einer folgenden Untersuchung, wo Wahres sich mit Falschem mischt) veranlaßten die bislang breitgetretene Meinung, unsere Liutgard gehöre zum Formbacher Geschlechte, und nenne sich nach dem Schlosse Windberg am Inn oder nach jenem an der Donau bei Windorf im Lande ob der Enns (— keineswegs aber nach jenem Wimberg bei Windorf, Vilshofen gegenüber, wie Schreiber l. c. 101 meint —). Allein man hat sichtlich ihren Wohnort Windberg bei Bogen, der allein in den 3 Quellen genannt wird, mit ihrem unbekannten Stammort verwechselt. Nach den klaren Zeugnissen, welche die Gemahlin des Domvogts Friedrich II. als die fragliche Formbacherin und Schwester des Grafen Conrad von Ratelenberg dokumentiren, läßt sich unsere Liutgard nicht mehr für dieses Haus gewinnen; und daß der Aufzeichner der Blasianer Notiz mit „ihrem Bruder Counrad von Wirtenberg" u. s. f. meilenweit das Richtige verfehlte und ganz verschiedene Dinge und Personen durcheinander brachte, ist kaum mehr zweifelhaft.

burg, was noch durch einen andern Umstand nahe gelegt wird. Denn nachdem sie fromm zu Windberg gewaltet, Oberaltach miterneuert und mitdotirt, und zu der Kirche St. Johannes und St. Egid einen halben Mansus und einen Hörigen gegeben hatte (MB. XII, 15, 19, 25), verschwindet sie nach 1105 aus den Urkunden von Oberaltach. Aber eine uralte Notiz von St. Blasien auf dem Schwarzwalde (Gerbert, h. silv. n. S. 396) sagt, die Mutter des vortrefflichen Grafen Adalbert von Windeberg und Bogen, die sehr edle Gräfin Liutkarde, habe jenes Kloster mit heiligen Reliquien, kirchlichen Kleidern und andern werthvollen Dingen reichlichst beschenkt, endlich allem eitlen Glanz ihres Standes und jeglicher Weltlust entsagt, die Niedrigkeit und Armuth Christi gewählt, das Ordenskleid genommen und ihre übrigen Tage im Kloster Berow[1]) demüthig und zerknirschten Herzens zugebracht. — Warum wohl wendet sie ihr Herz, ihre Gaben, sich selbst gerade diesem Kloster zu? Zwar genoß St. Blasien damals des größten Rufes und hatte Zugang aus den edelsten Familien; aber Liutgard muß denn doch speciell durch etwas angezogen worden sein. Vielleicht hatte sie einen geliebten Bruder dort, etwa jenen Walchun, welcher dem Hause der Grafen von Heunburg in Kärnten angehörte, vom hl. Bischofe Otto von Bamberg, dem besondern Freunde der Bogner, zum ersten Abte von Ensdorf 1123 berufen wurde und 1136 im Rufe großer Frömmigkeit starb. Gerbert, l. c. 423 ff. Freyberg, Sammlung II, 182. Ambros Eichhorn (Beiträge zur ältern Topogr. u. Gesch. Kärntens I, 233) nennt Berthold, den Sohn Liutgardens, einen Vetter dieses Walchun, — und die Bogner hatten in Kärnten Güter, die etwa durch Liutgard zu dieser Familie mochten gekommen sein. Doch weiter als zur Vermuthung über ihren Stamm führen derlei Hinweise nicht. Vielleicht war der Magnet, der sie nach St. Blasien zog, ihr eigener Sohn Perthold, von dem später. Die gottselige Frau starb (nach 1125, meint das chronicon Wirtemberg.) zu Berau, dessen Martyrologium

---

1) Das Schloß auf dem Berge Berau wurde eben um 1105 in ein Frauenkloster verwandelt, und es zogen die Nonnen aus dem Thal zu St. Blasien auf die gesünder liegende Höhe. Die neue Klosterkirche wurde 1117 eingeweiht. Gerbert, l. c. 391. — Liutgart trat, freilich nach einer spätern Randglosse, vor 1120 ins Kloster. Ibid. 399.

jährlich am 21. Oktober ihr Andenken ehrte mit dem Prädicate „Liutgardis venerabilis". Gerbert, l. c. III. in addendis. [1])

Billig kann man erwarten, daß die fromme Gräfin nicht nur von wohlthätigem Einflusse auf Aschwin und seine kirchliche Richtung war, sondern auch ihren Kindern eine gute Erziehung gab. Von den letztern haben wir, außer dem fraglichen Stiefsohne Hartwich von Ceydlarn, bereits 2 Söhne, die Grafen Adalbert und Perthold, vorbeigehend kennen gelernt; von einer Tochter, ebenfalls Liutgard genannt, finden sich einige Spuren. Der böhmische Chronist Cosmas (l. III, 3. Pertz, scr. IX, 103) erzählt, der Herzog Bretislav (II.) habe im September 1094 eine Matrone aus Bayern, Namens Lukarth, die Schwester des Grafen Albert, zur Ehe genommen[2]). Cosmas, der Prager Domherr, bezeichnet den Grafen wohl nicht näher, aber er ist Zeitgenosse († 1125), kannte den Bogner gut, und konnte deßhalb den Beinamen leicht verschweigen. Klarer berichtet eine Oberaltacher Notiz (MB. XII, 25) um 1104, daß „die Herzogin Liutgart, die Schwester des Grafen Adalbert" eine Hörige mit ihrer Nachkommenschaft dem Kloster übergeben habe. — Sie verlor ihren unruhigen Gemahl durch einen gewaltsamen Tod am 22. Dezbr. 1100 (Cosm. l. c. 107), scheint darauf mit ihrem einzigen Söhnlein Bretislav häufig zu Windberg geweilt zu haben, und nach den traurigen Erfahrungen zu keiner neuen Ehe geschritten zu sein[3]). Der Prinz mußte schon mit 15

---

1) Das Nekrolog von Windberg (MB. XIV, 90 ff.) verzeichnet wohl auch 3 Liutkarden, am 24. Febr, 24. April und 25. Sept.; mir scheint jedoch keine von diesen die Gemahlin Aschwin's gewesen zu sein. Bei Liukardis ex comitissa conversa, soror nostra (24. Febr.) wäre der Stand wohl zutreffend; aber es ist doch nicht glaublich, daß sie soror zu St. Blasien bei den Benediktinern auf dem Schwarzwalde und zugleich zu St. Blasien bei den Norbertinern von Windberg war, wo die Kirche erst 1158 geweiht wurde.

2) Eine Note bei Pertz sagt dazu: de cujus (matronae) origine satis obscuro vid Pubitschka IV, 72. Dessen Untersuchung, weil mir eben nicht zugänglich, kann ich wohl weder bestätigen noch widerlegen. Eine Chronik von Böhmen, geschrieben im 14. Jahrhunderte, bei Ludewig (reliq. manuscr. t. XI) gedruckt, nennt (c. 49 S. 234) statt sororem Alberti comitis, wie Cosmas, die Gemahlin des Herzogs filiam Alberti comitis palatini rheni, Lucardam nomine. Der Mann wird sich aber Mühe geben müssen, einen rheinischen Pfalzgrafen Albert in jener Zeit aufzufinden.

3) Die Vermuthung Scholliner's (akad. Abh. IV, S. 169), diese Liutgard sei 1101 oder 1102 die Gemahlin des Herzogs Heinrich von Kärnten geworden, ist nicht

Jahren (1110) eine Schaar von 300 böhmischen Rittern dem Könige Heinrich auf dem Römerzuge nachführen, erreichte ihn zu Verona, kam nach Rom, machte die hitzigen Kämpfe mit durch, war bei der Kaiserkrönung und kam 1111 wieder glücklich heim. Cosmas, III, 38, l. c. 121. Da jedoch 1125 Sobeslav die herzogliche Fahne erhielt, und Bretislav auf der Gegenpartei stand und gefährlich werden konnte, warf ihn 1126 der neue Herzog in Ketten, und schleppte ihn von Gefängniß zu Gefängniß. Bischof Meinhard suchte ihn zu befreien; aber es wurde 1130 eine große Verschwörung gegen das Leben des Herzogs entdeckt und Bretislav, ob wahr ob falsch, als Mittelpunkt derselben und als designirter Herzog hingestellt. Sobeslav ließ die Angeklagten theils grausam tödten, theils blenden; auch seinem Neffen Bretislav wurden am 30. Juni die Augen ausgestochen. Cosm. contin. l. c. 133—136. Wann er starb, ist ungewiß; ebenso, ob seine Mutter dieses Elend erlebt hat. Ein böhmisches Nekrolog (Dobner, mon. hist. boh. III, 16) führt am 31. Dez. eine Lukarth duxtrix an, welche nach Dobner's Meinung die Mutter jenes unglücklichen Prinzen ist.

Glücklicher ohne Zweifel war ihr Bruder Berthold. Er scheint

---

begründet. Denn außer dem Namen wird nur der Umstand vorgebracht, Graf Berthold von Bogen, Albert's I. Sohn, habe auf ein Allod Dobern Anspruch gemacht, da er es von seiner amita erhalten hätte. Das Gut, schloß Scholliner, lag in Kärnten, konnte also nur dann von seines Vaters Schwester dem Berthold zukommen, wenn sie in Kärnten etwas zu schaffen hatte; also war eben jene Liutkard, mit welcher ihr Gemahl, Herzog Heinrich, 1102 oder 1103 ans Kloster St. Lampert (Pez, anecd. VI, I, 284) Güter gab, des Grafen Albert Schwester. — Schwacher Schluß! — Es ist schon nicht begreiflich, daß die Herzogin von Böhmen nach jenen erschütternden Dezembertagen 1100 so rasch zu einer andern Hochzeit hätte eilen können; dann ist es nicht wahrscheinlich, daß die kinderlose erste Gemahlin des Herzogs Heinrich etwa ein Nabelgut als Allod in fremde Hände geben konnte. Herzog Heinrich († kinderlos 1122) hatte 3 Gemahlinnen: die dritte war bestimmt Sophia, eine Babenbergerin; die zweite soll nach Lazius de migr. gent. Beatrix geheißen haben, und die erste Liutgard, welche urkundlich allerdings 1103 vorkommt; allein Herzog Heinrich ist schon 1096 verehelicht, und wohl eben mit dieser Liutgard; somit kann sie die Bognerin nicht sein. S. Carlm. Tangl, Eppensteiner, im Archiv für österr. Gesch. XII, 139. 168. 192. — Graf Berthold konnte ja noch eine amita, die eben sonst ganz unbekannt ist, gehabt haben, oder die böhmische Herzogin besaß von ihrer Mutter her?) das Gut Dobern, das sie nach dem Tode ihres Sohnes etwa um 1136) ihrem Neffen vermachte.

älter als Adalbert gewesen zu sein; wenigstens steht er (als comes) in dem ersten Oberaltacher Dokumente 1104 vor diesem und ist ohne ihn als Perchtoldus de Pogen (ohne comes) unterzeichnet. Der Name Perthold kommt dann mehrmal unter den Donatoren vor; doch fehlt meist die nähere, klare Bezeichnung. An 2 Stellen (MB. XII, 17, 22) ist es bestimmt Perthold von Rotta, Udalrich's Sohn, Gemahl der Richgard, Vater Engelprecht's, Vetter unsers fraglichen Grafen Perthold[1]). Dieser selbst hat 1105 ein Vermächtniß der edlen Frau Judith von Winzer (Breitenweinzier) als Salmann, dann als Eigner mit seinen Vettern Friedrich, Hartwich und Ulrich, den Söhnen des Domvogts, gemeinsam den Wald bei Heimpretisperg nach Oberaltach gegeben, und heißt in der Urkunde (l. c. 24) filius Liutgarde und in der Unterschrift Perholt comes. Ferner sind 4 servientes Pertholdi als Wohlthäter des Klosters aufgezählt: Etich gibt ½ Mansus in Jskerscella (Eggerszell), Adalprecht 2 Weinberge zu Mirendorf (Meidendorf), Williham und sein Bruder Rumolt einen Mansus mit 3 Hörigen zu Tancholfescella und ein Gut in Frigindorf (ib. 20, 21, 23). Von diesen waren wenigstens die beiden letzten sehr wahrscheinlich Vasallen des Grafen Perthold, weil sie nach 1115 (ib. 28) milites des Grafen Adalbert heißen, der ja jenen beerbt hatte. Denn „Perhtolt de Windeberge" kömmt nur noch um 1110 als Zeuge einer Gutsübergabe an Obermünster unter der Äbtissin Hademud (1110—1117, Quellen I, 163) vor, und ist dann verschollen in unsern Urkunden und selbst in den Nekrologien. Wohin kam er? Im J. 1125 wurde zu St. Blasien auf dem Schwarzwalde als Nachfolger des Abtes Rusten ein Berthold gewählt, der bis zum 2. Aug. 1141 in einer schwierigen Zeit sein Kloster weise und mit Eifer regierte. Gerbert, l. c. I, 385. Dieser Abt Berthold scheint unser Bogner gewesen zu sein; denn so erklärt sich am leichtesten, warum seine Mutter Liutgard dorthin ging, und

---

1) W. Schreiber (l. c. S. 103) hat nach Ganser's Vorgang die beiden Pertholde, den nobilis von Roth und den comes von Bogen, völlig confundirt, Engelbert, den Sohn des Ersten, übersehen, und dem Zweiten einen einzigen Sohn, einen Grafen Friedrich von Windberg, beigelegt. Allein Perthold von Bogen hatte meines Wissens weder eine Frau, noch einen Sohn, und der Friedrich von Windberg, der einen Mansus zu Friendorf schenkte, war kein Graf, sondern einfach ein Ministerial des Grafen Adalbert, so gut wie der mit ihm tradirende Jsnrich.

warum auch sein Neffe Adalbert eben dort Mönch werden wollte und schließlich (1140) wurde. Der gelehrte Bucelin kann denn doch seine Bemerkung nicht aus der Luft gegriffen haben, wenn er (Constant. sacra et prof. II chronolog. p. 144, freilich zum J. 1147 statt etwa 1117 — XLVII statt XVII oder XXVII) schreibt: „Damals fing an zu leuchten mit großem Glanze auf dem Schwarzwalde Berthold der Erste dieses Namens, ein Graf von Pogen, Hohenpogen und Windberg, der im Kloster St. Blasien den andern Heiligen im Streben nach Vollkommenheit beigesellt, Viele durch den Ruf seines Namens zur Verachtung der Welt und zum Streben nach dem, was Gottes ist, angelockt hat.“ Was unter ihm geschehen, kann aus Gerbert (l. c.) entnommen werden. Er drückte wohl auch seiner Mutter und seinem Neffen die Augen zu. Und wie Perthold den abteilichen Stab mit großem Lobe geführt hat, so das Grafenbanner sein Bruder

B. Adalbert I.

Abt Hermann (l. c.) sagt kurz: „Dieser hatte zur Gemahlin Hadwiga, und war Vogt der Nieder-Altacher Kirche zur Zeit der Aebte Liupold (1118— c. 1131), Adalfrid (1131—1143), Rupert (1100—1118) und Gerhard (vielleicht zwischen Liupold und Adalfrid). Dieser Adalpert errichtete das Kloster in Windberge. Zu Söhnen hatte er die drei Grafen Adalpert, Härtwich und Perhtold, von denen Adalpert durch einen Pfeil getödtet wurde bei der Belagerung der Burg Phalaia ums Jahr 1140.“ So weit der Abt; doch ist bis jetzt keine Urkunde veröffentlicht, welche von der Thätigkeit dieses Bogner Grafen für Niederaltach Zeugniß gäbe. Vor 1104 findet sich überhaupt keine verläßige Nachricht über Adalbert; erst die vielgenannte Oberaltacher Urkunde nennt ihn uns mit Mutter, Bruder und Verwandtschaft. Er gibt mit seiner Mutter zur Klosterstiftung einen Theil des Ortes Oberaltach und die Kirche in Bogen (MB. XII, 19) mit Ausstattung und 6 Leibeigene. Diese Kirche ist kaum eine andere, als die nun gänzlich verschwundene St. Jakobskirche mit dem alten Begräbnißplatze gewesen[1]); sie stand zwischen dem

1) Zur Zeit Hemmauer's 1731 war sie noch vorhanden. Hist. Entw. S. 485. Sie scheint zu Bogen in dem Verhältnisse, wie St. Jakob zu Plattling, gestanden zu haben. Auch die sehr alte Pfarrkirche zu Eiblarin bei Sossau ist dem hl. Jakob geweiht. Die Bogner Marktskirche wurde kaum vor dem 15. Jahrhundert gebaut. Matrik.

Schlosse und Markte, und diente damals wohl allein für die religiösen Zwecke der noch kleinen Ortschaft, während das Schloß seine eigene Kapelle hatte. — Einige Male ist Graf Adalbert hervorragender Zeuge für Vergabungen, die an Oberaltach gemacht wurden, so als Richgard das Vermächtniß ihres Gemahls Perthold, seines muthmaßlichen Oheims, bestätigte, und die edle Frau Judith einen Mansus zu Breitenweinzier vermachte, und dieß vor 1105. Ib. 22, 24.

Die Verhältnisse zwischen Reich und Kirche waren schlimm zu jener Zeit; die Kämpfe um die kirchliche Freiheit zerklüfteten die Familien und Stände, und die Parteien traten häufig mit offener Gewalt gegen einander auf. Zu den wenigen festen und klugen Charakteren, welche mit Entschiedenheit den Frieden auf bester Grundlage anstrebten und ebenso gut ihre Treue dem Kaiser zu halten trachteten, wie sie dem Papste in Sachen der Religion ganz ergeben waren, gehörten Bischof Otto von Bamberg (1103—1139) und Graf Berengar von Sulzbach († 1125). Mit diesen sehen wir unsern Adalbert, so weit die kargen Nachrichten reichen, stets eng verbunden, und dieß schon läßt auf seine edle Gesinnung, auf seine kirchliche und politische Haltung schließen.

Der erste Act außerhalb seines engern Amtskreises, von dem uns Kunde wird, zeigt ihn 1108 als Vogt der alten Kapelle in Regensburg. Da dieses Stift seit 1108 von der Bamberger Kirche abhängig war (MB. XXVIII, a, 394), so ist nicht zu bezweifeln, Bischof Otto habe den Adalbert von Windiberge (ib. XIII, 2) mit diesem Amte belehnt und zwar im Dez. 1106 auf dem Reichstage zu Regensburg, dem auch Otto anwohnte. — In Ungarn war Zwist ausgebrochen zwischen König Kolomann und seinem Bruder Almos; dieser suchte beim deutschen Könige Heinrich V. Hilfe, der sie gerne zusagte. Der Feldzug, angeblich die schmähliche Behandlung der Kreuzfahrer zu rächen, in der That, Kolomann zu stürzen, fand statt 1108. Zu Regensburg sammelte sich das Heer, um von da großentheils die Wasserstraße zu benützen. Bischof Otto, der

d. Bisth. Regensburg S. 309. In keinem Falle läßt sich als richtig annehmen, was Scholliner (akad. Abhandl. IV, 142) sagt, Aschwin und Liutgard hätten ihr Schloß auf dem Bogenberge in eine Basilika verwandelt und sich eine neue Burg auf dem s. g. Schloßberge erbaut. Credat Judaeus Apella.

laut Urkunde bei dieser Gelegenheit (actum est Presburch, 29 Spt. 1108, Archiv für österr. Gesch. VI, 294) von Heinrich von Schouenburch das Gut Viehbach für die Bamberger Kirche zu Eigen empfing und es ihm und seinen Nachkommen sofort wieder zu Lehen gab, mochte mit seinen Mannen im August am Sammelplatze angekommen sein und beim Dorfe Prüvening lagern. Dazumal nun, meine ich habe er auf höhere Eingebung den Entschluß gefaßt, an seiner Lagerstelle ein Kloster zu bauen: an dem Platze, wo sein Feldbett gestanden, sollte der Altar errichtet werden, und sofort ließ er da vorläufig einen Denkstein setzen[1]). Da jedoch der Grund und Boden ein Lehen

1) Für jenen visionären Traum Otto's, dem das Kloster Prüvening seine Entstehung verdankte, weiß man keine bestimmte Zeit anzugeben. Nach verschiedenen Chroniken (Pertz XVII, 585, 606) und MB. XIII, 3 begann der Bau 1109, also wurde der Entschluß früher gefaßt. Wann? Gelegentlich eines Reichstages (solemnis curia, generale colloquium, Pertz scr. XII, 484, 886) zu Regensburg, wohin Heinrich V. alle Fürsten und Bischöfe geladen hatte. Wann war dieser? Quodam tempore, sagt der älteste Berichterstatter, ein Mönch von Prüvening, um 1158 (Pertz, l. c. 886); aestivo quodam tempore, heißt es 100 Jahre später. Ib. 758. Zum ersten Male wohnte Otto als Bischof dem Reichstage in Regensburg bei, da er im Dezember 1106 aus Kärnten nach Bamberg ging. Ib. 833. In diese Zeit möchte ich den fraglichen Traum unter den Nußbäumen neben dem Dorfe Prüvening nicht setzen, da die damalige Weihnachtszeit und der Januar 1107 kaum zu einem Aufenthalte im Freien unter Zelten einlud, zumal dem Bischofe der Bamberger Hof in der Stadt zur Wohnung während der Reichstage diente. — Gemeiner (Reg. Chronik I, 204, offenbar der Chronik von Onsorg (Oefele I, 360) oder der forrago anonymi (ib. II, 502) folgend, sagt, auf Pfingsten 1107 sei) ein Reichstag zu Regensburg gewesen, um den Feldzug gegen Robert von Flandern zu beschließen, und da sei Otto zum Klosterbau veranlaßt worden.. Nun hielt zwar Heinrich V. irgendwo im Sommer ein colloquium in diesem Betreffe, nicht aber in Regensburg, wohin er trotz seines Vorsatzes in jenem Jahre überhaupt nicht mehr kam; zur Pfingstzeit war er in der Rhein- und Moselgegend, im Sommer in Sachsen, und im Herbst zog er gen Westen. Außerdem war Otto selbst nach Ostern 1107 bei Papst Paschalis zu Chalons, am 2. Mai zu Mainz (Honth. hist. Trev. I, 485), ging dann wieder nach Bamberg, und wohnte jenem colloquium wegen Flandern gewiß nicht bei, weil ihn Heinrich V. eigens davon in Kenntniß setzte und zum Feldzug auf den 1. Nov. nach Tongern bei Leyden einlud. Pertz, leg. II, 64. Also bis Ende 1107 war der Gedanke an den Bau von Prüvening kaum vorhanden. Otto hatte erst die Verwaltung des Bisthums übernommen und schwerlich Zeit, an neue Unternehmungen außer der Diöcese zu denken. Somit bleibt nur das Jahr 1108 übrig, da Otto, kriegsgerüstet, also auch mit Gezelten, im August sammt vielen Fürsten nach Regensburg kam, und der Einschiffung gewärtig auf freiem Felde campirte. — Diese etwas

der alten Kapelle war, so zog er den Vogt dieser Kirche, Adalbert von Windiberge, ins Einverständniß und erhielt alsbald durch dessen Vermittlung im Tauschwege das Flurstück, indem er 6 Mansen zu Renselinesdorf (jetzt Engelsdorf, nach einer handschriftlichen Bemerkung Kaindl's) bei Amberg mit 14 Hörigen dem Merbot von Ebermundsdorf abkaufte und durch den Vogt der alten Kapelle rechtskräftig übergeben ließ. MB. XIII, 10. Zeugen für Kauf und Uebergabe waren nebst Andern Burggraf Otto, Dietrich von Waltenhofen und Rupert von Palsenze, die auch den Zug nach Ungarn mitmachten. Bischof Otto erhielt darauf durch die Hand Adalbert's das gewünschte Gut zu Prüvening, wobei unter andern Zeugen Eggerich von Minnaha[1]) genannt wird. Ib. 2, 158. Das Tauschgeschäft mochte vor und bei dem Feldzuge betrieben werden, während dessen Otto auch die erwähnte Belehnung an den Emmeramer Klostervogt Heinrich vollzog und durch den König, den Obervogt des Hochstiftes Bamberg, bestätigen ließ. Als Zeugen werden (29. Sept. 1108 zu Presburg) aufgezählt außer dem Erzbischofe von Köln 6 Bischöfe, 2 Herzoge, 3 Markgrafen, 13 Grafen, darunter Adelbert von Bogen[2]) an 3. Stelle vor dem weit ältern Peringer von Sulzbach.

---

längere Untersuchung will nur den Zeitpunkt feststellen, wo Graf Adalbert urkundlich thätig außer dem Gaue erscheint.

1) Mennach, am rechten Ufer des Baches gl. N. etwas nördlich von Oberaltach, und zwar Niedermennach, ein Dorf mit 18 Häusern, meist ansehnliche Höfe, und Obermennach, 3 zerstreut liegende Höfe. Hier, hart am linken Bachufer, stand auf einem vorspringenden, scharf geböschten Hügel (Häuslberg genannt) die kleine Burg der Mennacher, die als Marschalke gewöhnlich die Bogner begleiteten, besonders bei Kriegszügen. Trotz der tiefen Lage genoß man hier eine hübsche Aussicht durch das Mennachthal in die Straubinger Ebene. Noch sieht man bei aller Verwilderung den Schloßgraben, den Brücken- und Thorplatz, Reste der Mauern sammt den feinsten alten Dachziegeln. Axt und Pflug arbeiten jetzt auf diesem Rittersitze.

2) Da ist, so viel bis jetzt bekannt, zum ersten Male in einer königl. Urkunde Bogen als Wohnsitz eines Grafen bezeichnet, während früher gar kein Sitz, sondern nur der Gau angegeben ist. In Urkunden und Notizen privater Natur wurde allerdings, wie erwähnt, schon seit einiger Zeit Windberg genannt als Wohnsitz, ja Berthold, Adalbert's Bruder, schreibt sich (1104) „von Bogen", ohne den Beisatz Graf. Weiterhin heißt Adalbert bald „von Bogen," bald „von Windberg" bis 1140. Dann kommt nur mehr der Name Bogen vor, außer einmal bei Hartwich „von Natternberg." Aber wiederholt sei es gesagt, es gab weder eine Grafschaft Leyblarn, noch Windberg, noch Bogen, noch Natternberg, sondern nur die eine Grafschaft

Archiv l. c. VI, 295. — Uebrigens nahm der Feldzug einen kläglichen Ausgang: die Belagerung von Presburg mißlang, wohl hauptsächlich durch böhmischen Verrath, und das Heer schlug schon im November den Rückweg (über Passau) ein. Dudik, Mähr. Gesch. II, 538 ff.

Etwa um diese Zeit hat sich Adalbert mit der erwähnten Hadwig vermählt. Ueber ihre Abstammung sind die Berichte und Meinungen getheilt. Die Windberger Prälatentafel, angefertigt 1589, und resp. abgebildet in den Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbayern (V, 195 u. Tafel) nennt sie de generosa familia Zilli und gibt ihr als Wappenschild 3 goldene Sterne (im blauen Feld) und einen geflügelten Helm — das Stadtwappen von Cilli. Aventin (annal. B. 658) gibt ihr als Stammväter die Dynasten von Pettau-Celeia-Neuburg-Schärding; — Hundius (Stammb. I, 117) nennt sie eine Gräfin v. Putten-Lambach-Neuburg-Schärding; — Du Buat (orig. dom. B. II, 222) läßt sie von Ratilinberg-Windberg abstammen; — Moritz (Graf. v. Formb. Tfl. IV), Lang (Grfsch. S. 108) und ihnen folgend Schreiber (Otto, 103) zählen sie den Hallgrafen zu Wasserburg bei; — Scholliner (l. c. 160) theilt sie der gräflichen Familie Heunburg-Sauneck zu, und Carlmann Tangl (Archiv für österr. Gesch. XIX, 73 ff.) hat dagegen gerade

---

im östlichen Donaugaue, und selbst wenn etwa zeitweilig zwei Brüder das Amt verwalteten oder den Titel führten; erst späterhin brach sich der Ausdruck comitatus bogneusis Bahn. Es erbte also weder Ein Bogner von dem Andern eine Grafschaft, noch selbst auch von den Domvögten. Und gleichwie in dieser Beziehung manche verrostete Ansicht und Ausdrucksweise abzuthun ist, so auch in Hinsicht auf den Sitz. Auf eine unglaubliche Behauptung Scholliner's ist oben (S. 102 N. 1, hingewiesen worden; ebenso unbegründet und unglaublich ist Schreiber's Darstellung (Otto d. Erl. 105), Albert habe nach der Fundation des Klosters Windberg (1125 bis 1142) sich am s. g. Schloßberge zu Bogen eine Residenz gebaut, wie es schon sein Vater beschlossen. Nur die Burg auf dem Bogenberge, deren gewaltige Wälle und Gräben noch nicht zerstört sind, war eine würdige und passende Residenz für diese Grafen, vor oder mit denen die Domvögte kaum jemals hier gewohnt haben. Das Schloß auf dem Schloßberge, dessen ehemalige Existenz ich nicht läugnen will, scheint mir nur die Bestimmung eines untergeordneten Wachtpostens gehabt und als Sitz jener Ritter und Ministerialen von Bogen, die ja (wie z. B. Albrecht um 1130, Adelhoch um 1160, MB. XII, 43, V, 333) oft genug vorkommen, gedient zu haben. Möglich ist auch, daß erst später, nach der Umwandlung oder dem Verfalle der obern Burg, der Schloßberg auf seinem Rücken einen festen Gerichtssitz entstehen sah.

nichts einzuwenden; — Falkenstein endlich (ant. Nortg. II, 278) nennt sie die Tochter des Herzogs Poppo von Kärnten. Es geht wie bei Homer! Alle dem gegenüber dürfte der Weingartner Welfenchronist, der noch ein Zeitgenosse unserer Hedwig war und um 1170 schrieb, hat er auch sonst manches Irrige in seinen genealogischen Nachrichten, doch hier entschieden Recht haben, wenn er (Pertz, scr. XXI, 463) meldet: „Die Königstochter Sophia von Ungarn war bevor sie um 1071 den Herzog Magino von Sachsen ehelichte (ib. VI, 697) — mit einem Gewissen von Kärnten (nämlich dem Markgrafen Ulrich aus dem Hause Weimar † 1070, l. c.) verheirathet und gebar ihm den Markgrafen Popo (von Istrien u. Krain); dieser gab (copulavit von seinen zwei Töchtern die Eine dem Grafen Berthold von Andechse, die Andere dem Grafen Albert von Bogen." Leider nennt er die Töchter so wenig, wie deren Mutter. Ist aber sonst die Sache richtig, so war eben Hedwig, des Bogners Adalbert im J. 1115 beurkundete Gemahlin, die Eine derselben; die Mutter nennt C. Tangl (Eppensteiner, Archiv XII, 95) Richardis, eine Tochter Engelbert's, des Grafen von Sponheim, der nach Popo († c. 1112) die Markgrafschaft erhielt, aber bereits 1108 in diesem Amte erscheint; die andere Tochter und Adalbert's Schwägerin hieß, nach Tangl (l. c.) und Weiland, dem Herausgeber des Weingartner Chronisten (Note 72, S. 463), Sophia wie die Großmutter[1]).

---

1) Falkenstein, offenbar aus dem Weingartner schöpfend, kommt also dieser Annahme am nächsten und hat nur Herzog statt Markgraf geschrieben — Aventin und Hundius ließen sich wohl nur durch das Wort Windberg (ich weiß 6 Schlösser dieses Namens in Bayern vor 1156) irre führen, die Formbach-Lambach'schen Hedwigen mit unserer Bognerin zu verwechseln und bedürfen in diesem Punkte gar keiner Widerlegung mehr. — Die Annahme, die fragliche Hedwig sei eine Hallgräfin gewesen, stützt sich nur allein auf die Stelle des Anonymus von St. Blasien bei Gerbert (hist. Silv. N. I, 404), wo der Hallgraf Engelbercht avunculus, also eigentlich Mutters Bruder Adalbert's, des Sohnes dieser Hedwig, genannt wird. Doch finden sich die resp. Gelehrten mit der Abstammung nicht zurecht: Moritz nennt die Hedwig einfach Schwester Engelbert's ohne weitern Beweis; Lang hält sie für die Tochter des Grafen Dietrich von Hall und seiner Gemahlin Heilica, was im Grunde auf deutsch heißen würde: Hedwig ist etwa 10 Jahre nach ihrem Tode geboren worden, da sie 1162 starb (MB. XIV, 106) und 1192 beistimmte, wie ihr Vater dem Kloster Schäftlarn Mauthfreiheit bei Hohenau gewährte. Ib. VIII, 501. Schreiber schwimmt

Auf dem Reichstage zu Regensburg im Januar 1110 wohnten der König und die versammelten Fürsten der Einweihung der neuen Schottenkirche zu St. Jakob bei und beschlossen den Römerzug; es bestätigte auch König Heinrich den Kanonikern von Augsburg das früher genannte Gut Straubing, gelegen im Tovnegovwe in comi-

---

wo möglich noch mehr oben: S. 103 ist Hedwig eine Tochter des ehelosen Grafen Gebhard von Hall, wovon er aber S. 144 u. 156 nichts mehr weiß; und daß die Hedwig des Grafen Dietrich, die ihm S. 147 Agnes heißt, einen Bogner geehelicht hätte, weiß er S. 156 auch nicht. Kurz, jener avunculus Hallgraf beruht wohl entweder auf einem Irrthume des Sanblasianers, oder ist, wie Scholliner meint, im weitern Sinne zu nehmen, da zu starke andere Gründe ihm entgegen stehen — Die Gräfin Hedwig unter die Cillier zu rechnen, hat sicher nur die Aehnlichkeit des Wappens veranlaßt; denn erst seit 1341 gab es Grafen von Cilli, welche 3 goldene Sterne im blauen Felde führten. Was früher „von Cylie" heißt, gehört der Heunburger Familie an, die (nach Lazius) die 3 goldenen Sterne ins rothe Feld zeichnete. Demnach wäre doch eher dem gelehrten Scholliner beizustimmen, zumal da Hedwig in der Gegend des Heunburger Besitzes Vergabungen gemacht und gar einmal bei Heunburg einen solchen Act vorgenommen haben soll Jedoch ist die Heraldik jener Zeit bei weitem nicht so ins Klare gesetzt, daß sich ein bindender Schluß daraus ziehen ließe; die Vergabungen werden ebenso gut und noch besser erklärt, wenn Hedwig von dem istrischen Markgrafen abstammte, und was Scholliner (l. c. 161) in der Abschrift einer Urkunde für Heunburg liest, heißt bei Ankershofen (Archiv f. öst. Gesch. VIII, 345) genau nuwenburg. Und sonst ist rein gar kein Anhaltspunkt für Scholliner's Conjectur vorhanden. Dagegen für die Meinung, Hedwig sei des Markgrafen Poppo Tochter gewesen, spricht außer dem Besitzstande das klare Zeugniß des gleichzeitigen Weingartners und der Umstand, daß Graf Berthold (II.) von Andechs 1162 den Grafen Berthold von Bogen mit „cognate" anredet. Dieß Wort kann im eigentlichen oder uneigentlichen Sinne gefaßt werden; wenn in uneigentlichem, dann waren diese beiden Bertholde Schwäger und hatten die beiden Töchter des istrischen Markgrafen zu Frauen. So wird auch gewöhnlich Liutgard, des Bogners Berthold Gemahlin, für eine Tochter Poppo's gehalten, ohne daß man Zeit und Umstände bedenkt. Berthold war 1125 admodum parvulus, Poppo's Tochter wenigstens 20 Jahre alt, und wenn das Wort copulavit gepreßt wird, mußte sie gar zwischen 1090—1095 geboren worden sein. Ferner ging Berthold kaum vor 1145 eine Ehe ein, seine Gattin Liutgard gebar ihm erst 1165 den einzigen und vielleicht ersten Sohn, war 1168 noch eine rüstige Frau, was alles für die Tochter des istrischen Markgrafen Poppo schwerlich paßt. Endlich hatte der Andechser Berthold II. von 1140—1176 zur ersten Gemahlin Hedwig, eine Tochter des Grafen Konrad von Dachau (Buchner, Dokum. IV, 50. Moritz, Grafen v. Formb. S. 146), nicht markgräflichen Stammes und keine Schwester Liutgardens, soviel man weiß Hat nun doch der Weingartner in dem erwähnten Berichte Recht — und es wird ihm nicht angestritten —, so sind die beiden Bertholde von 1162 nicht Schwäger,

tatu Adalberti comitis als völliges Eigenthum, und kein Vogt u. s. f. solle darüber ein Verfügungsrecht haben. Stumpf, acta imp. ined. n. 80, S. 84. Adalbert scheint, wie sein Vater Aschwin, die Vogtei dort besessen zu haben. — Ob unser Graf Heinrich's Römerzug mitgemacht, wie sein Neffe Bretislav und wie der Markgraf Diepold und Graf Bernger (Pertz, leg. II, 68), läßt sich urkundlich nicht erweisen. Nach des Kaisers Rückkehr aber half er, wie früher zur Gründung, so jetzt zur Bestätigung des Schottenklosters in Regensburg treulich mit, und die kaiserliche Urkunde, gefertigt zu Goslar 26. März 1112 (nicht 1111, wo Heinrich in und um Rom verweilte) trägt auch Adalbert's Unterschrift. Oefele I, 187 cf. 185 nota. MB. XXIX, a, 210. Im Januar 1114 dürfte er wohl auch der glänzenden Hochzeitfeier des Kaisers mit der englischen Mathilde zu Mainz beigewohnt haben: Heinrich hatte ja allen Reichsfürsten zu kommen entboten[1]). — Unterdeß war der 1109 begonnene Klosterbau zu Prüveningen so weit gediehen, daß er seinem Zwecke übergeben werden konnte. Bischof Otto hatte den Mönch Erminold von Hirschau zum ersten Abte auserkehen und wies ihn 1114, wahrscheinlich im August oder September, feierlich in sein Amt ein. MB. XIII, 3. Dabei fehlte Adalbert, welchen Otto zum Vogt für sein neues Kloster bestellt hatte, sicherlich nicht; am 14. September d. J. unterzeichnete zudem Adalbrecht comes zu Regensburg eine Vertragsurkunde der Bischöfe Hartwich und Otto über Zehnten aus Neubrüchen. Ried I, 172.

Neben diesen Arbeiten des Friedens gab es zu jener Zeit im Reiche auch Krieg und Unruhen genug. Die Aufstände im Westen und Norden Deutschlands und wiederholte Niederlagen machten dem

---

sondern eigentliche cognati, Geschwisterkinder; Poppo ist ihr Großvater mütterlicher Seits, nicht Schwiegervater, Hedwig also des Markgrafen von Istrien Tochter. Dann geht auch die Zeit gut zusammen: Hedwig mochte, als sie 1162 starb, bereits um die 70 Jahre haben.

1) Ob unser Adalbert länger am Hoflager verweilt, und etwa auch jener Albertus comes sei, der am 14. April 1114 zu Worms als interventor für die Schankung Ulrichs von Weinmar an die Mainzer Kirche mit Andern (MB. XXIX, a, 233) aufgeführt wird und zwar vor dem hochangesehenen Grafen Berengar von Sulzbach, ist mehr als zweifelhaft; eher vermuthe ich unter diesem den Grafen Adalbert im Ratenzgau, da es sich um eine fränkisch-thüringische Angelegenheit handelt. Vrgl. ib. 255.

Kaiser viel Kummer und Arbeit. Ein Aufgebot ums andere zog namentlich aus dem treuen Oberdeutschland neue Mannschaften heran. So sollte auch Graf Adalbert 1115 zum Heere stossen, um gen Friesland zu ziehen, wo das Jahr zuvor, wie am ganzen Niederrhein das kaiserliche Ansehen arg gelitten hatte. Vor dem Ausmarsche gab Adalbert mit seiner Gemahlin Hadwica von Windeberge zum Kloster Oberaltach eine Hörige mit ihren Kindern. MB. XII, 31. Richer von Walcinchoven, Oudalrich von Porinchoven, Engilscalch von Lienaha, Ebrwin von Willingen, Wicmann von Steinaha, Megingoz von Prachinpach, Herwic von Wescilscella (doch wohl eher Wettzell, als Wizzenzell), Perinhart von Gebrinchoven, Roudolf von Framlinesperge, Eppo von Drasloha waren ohne Zweifel nicht bloß Zeugen dieser Schankung, sondern auch Gefährten des Kriegszuges, über dessen Ausgang nichts verlautet. Denn der Krieg wurde zwar im Sachsenlande und hier ohne Glück geführt, aber in diesem Jahre nicht mehr am Unterrhein, wo vielmehr Herzog Welf den Frieden zu vermitteln suchte.

Das Jahr 1117 sah am 20 Mai zu Prüvening eine schöne Feierlichkeit: der erste Abt, bereits 3 Jahre im Amte, wurde durch den Bischof Ulrich von Passau benedicirt; den hochehrwürdigen, bereits 90jährigen Kirchenfürsten hatte zu diesem Acte Bischof Hartwich von Regensburg, ohne Zweifel auf Ersuchen Otto's von Bamberg, eigens eingeladen. MB. XIII, 3. Der Klostervogt Adalbert wird dabei nicht vermißt, und es dürfte damals zur Erweiterung des Klosters ein Tauschvertrag abgeschlossen worden sein: Bischof Otto erhielt von dem Emmeramer Abte Reginhard († c. 1118) durch die Hand des Vogtes Heinrich von Scowenburch (Schauenburg) für Prüvening 9 Joch angrenzenden Landes, das zu Wegen, Hospital- und Oekonomiegebäuden nöthig war, und gab dafür durch die Hand seines Klostervogtes des Grafen Adalbert von Windeberge ein entlegneres Grundstück von 20 Joch; der Burggraf Otto und 50 Ministerialen der Bamberger und Emmeramer Kirche leisteten Zeugschaft. Ib. 5. Die auf diesem Grunde erbaute Andreas-Kirche wurde vom hl. Otto am 29. Nov. 1125 geweiht (ib. 26), während das Kloster mit seiner schönen Kirche bereits am 12. Mai 1119 von den Bischöfen Hartwich und Otto mit größter Feierlichkeit geweiht worden war. Ib. 23. Der Freude folgte Trauer: am 6. Jan. 1121 starb

der sel. Abt Erminold und wurde durch Bischof Hartwich am Kreuzaltare beigesetzt. Bischof Otto berief den Mönch Erbo aus St. Georg im Schwarzwalde, und Bischof Hartwich gab ihm den abteilichen Stab am 21. Juli 1121, — Acte, denen der Vogt wohl pflichtmäßig beiwohnte. Ib. 4.

Auf dem Reichstage zu Regensburg 1121 unterzeichnete Graf Adalbert (ohne nähere Bezeichnung) mit Graf Beringar, dem Domvogte Friedrich und andern bayerischen Fürsten am 25. März eine Urkunde, worin Heinrich V. dem Bischof Otto von Bamberg die Abtei Weißenburg (Reginsdorf) an der Unstrut übergibt. MB. XXIX, a, 240. — Ende dieses Jahres oder Anfangs 1122[1]) hat Adalbreht Graf von Pogen als erster Zeuge (? zu Passau) einen Tauschvertrag unterschrieben, welchen Manegold, ein Passauer Ministerial, mit dem neuen Bischofe Reginmar abschloß. Ib. XXVIII, b, 90. — Ob Adalbert persönlich dem Reichstage zu Worms beigewohnt, wo endlich am 23. Sept. 1122 das Concordat mit dem Papste abgeschlossen und der Kirche und dem Reiche einiger Friede geschenkt wurde, ist aus den Unterschriften der Zeugen — von den Grafen nur Berlingar (Berengar von Sulzbach) — zwar nicht ersichtlich (Pertz, leg. II, 76); aber an der allgemeinen Freude nahm er gewiß aufrichtig Antheil.

Am 14. Febr. 1123[2]) fertigte der eifrig besorgte Bischof Otto von Bamberg einen Schirmbrief für sein Kloster Prüvening aus. Darin bestimmt er die Rechte des Obervogts in der Art, wie die

1) In diese Zeit ist wohl, denke ich, die fragliche Urkunde zu setzen, da für die übrigen Zeugen dieses Jahr nicht zu früh, für Udalschalk aber, den Schwiegersohn des Domvogts Ulrich, also für den Edlen von Stille-Hefte ein späteres kaum mehr passend ist; denn er nahm sehr bald nach 1121 in seiner Stiftung Seitenstetten das Ordenskleid und erschien kaum mehr bei derartigen Verhandlungen. Vrgl. Theod. Mayer, die Gründer von Seitenstetten, im Archiv für Kunde österr. Geschqu. XXI, 369.

2) Die Datirung dieser Urkunde (MB. XIII, 146) scheint ganz richtig zu sein, mit Ausnahme der letzten Zahl XXII, wofür zu lesen sein dürfte XXI°, d. h. im 21. Jahre seit Erlangung des bischöflichen Stuhles; im Dezember 1102 wurde Otto Bischof. — Uebrigens ist dieser Schutzbrief stellenweise interpolirt; wenigstens halte ich die Stelle (S. 144) Item ad majorem, wo von der Salzabgabe an die 4 Klöster (claustra) Aspach, Altersbach, Osterhoven und Bruvenig die Rede ist, theils für ungeeignet in einem Dokumente, das so ausschließlich und weitläufig von Prüvening handelt, und theils für verfrüht, weil die ersten 3 damals noch keine Klöster waren.

Vögte zu den neuen Cisterzienser Klöstern standen. Die Vogtei selbst sollte nicht erbrechtlich sein, sondern nach dem Wunsche der Communität vom Bamberger Bischofe verliehen werden, der Vogt, gleichsam nur Proviso (Fürsorger), mit Gottes Lohn und einem Paar Winterstiefel zufrieden sein, keine Nachtsölde (als Recht, sondern nur nach gutem Willen) beanspruchen, keine Frohndienste verlangen, keinen festgesetzten Gerichtstag halten, die niedere Gerichtsbarkeit nicht selbstständig, sondern nur commissarisch ausüben, und bei Ausübung der zuständigen höhern nicht auf das Gut des Gerichteten Anspruch haben, keine Untervögte aufstellen ohne Gutheißung des Abtes, und die Vogtei (Recht und Einkommen) nicht ganz oder theilweise zu Lehen geben, verpfänden oder verkaufen; — dem Uebertreter wird nach dreimaliger, vergeblicher Mahnung mit Verlust von Amt und Recht gedroht. MB. XIII, 141. — Diese Vogtei blieb trotzdem fast erblich und bot ziemliche Vortheile. — Am 22. August d. J. weihte Bischof Otto die Krankenkapelle zu Prüvening. Ib. 25. Bei dieser Veranlassung — praesente Babenb. Ep. Ottone et ejusd. loci Abbate Erbone nec non Adalberto comite utriusque loci defensore — wird der früher schon geschlossene Tauschvertrag mit der alten Kapelle feierlich erneuert worden sein, da noch der alte Merbot von Ebermundsdorf lebte. Ib. 9. — Um jene Zeit dürften auch Liutkard von Sunnebrechtisdorf (Sommersdorf) und ihre Tochter durch die Hand des Grafen Adalbert von Windeberge jenes Gut zu Grub nach Prüvening geschenkt haben, worüber späterhin Rapoto von Wetzelsberg, der Sohn der jungen Sommersdorferin, einen langen Proceß führte; Zeuge vor Andern war Graf Bernhard († 1127), Bruder des Bischofs Hartwich und Vetter der Gräfin Hedwig. Ib. 85. — Fügen wir sogleich die Uebergabe an, welche eine andere Liukart, Gemahlin eines Gotepold, mit einem Gute zu Tufenbrunne (Tiefbrunn, Pfarrei Langenerling) gegen eine starke Entschädigung an Prüvening machte; Vogt Adalbert vermittelte sie aus der Hand des Salmanns Richwin von Mangolting an das Kloster; die Zeugen stimmen zu dieser Zeit. Ib. 93.

Im August 1123 wird es wohl auch gewesen sein, daß Bischof Hartwich zu Regensburg mit seinem Klerus und den vornehmsten Diöcesanen (magistratibus et magnatibus) sich berieth, wie dem verfallenen Kloster Weltenburg wieder aufzuhelfen sei; es wurde mit

Kanonikern aus St. Florian, Hartwich an der Spitze, besetzt und mit einigen Gütern ausgestattet: die gefertigte Urkunde unterzeichnete an erster Stelle Graf Adalprecht von Pogene. Ib. 353.

Dieser hatte inzwischen einmal — die Zeit läßt sich nicht bestimmen — eine schwere Krankheit durchgemacht und für seine Wiedergenesung versprochen, eine Kapelle zu bauen über den irdischen Resten des früher erwähnten frommen Eremiten Wilhelm, der bei Windberg an einem 20. April vor 1100 im Rufe der Heiligkeit gestorben und beigesetzt war. Nach vollendetem Bau weihte Bischof Hartwich, der Vetter der Gräfin Hedwig, die Kapelle ein, längstens im Herbste 1125, da er schon im März 1126 starb. MB. XIV, 12. — Mit diesem Acte scheinen mir die Anfänge einer religiösen Genossenschaft zu Windberg verbunden gewesen zu sein. Rudbert, Weltpriester und vielleicht Schloßkaplan, entzündet vom Eifer für eine strengere Lebensweise (arctioris conversationis aemulus), wohl angefacht von dem Beispiele der großen Zahl gutgesinnter Männer jener Zeit, bekannt mit den reformatorischen Bestrebungen des Metropoliten Konrad von Salzburg und des Diöcesanbischofes Hartwich, sicher auch ermuntert durch den hl. Otto, der beim Besuche seiner vielen Güter in unsern Gauen vermuthlich öfter beim Grafen Adalbert, seinem Freunde, zusprach, bestärkt etwa selbst vom hl. Norbert oder einem seiner Schüler[1]), begann da neben der Pfarrkirche, mit Zustimmung und Beihilfe des Grafen Adalbert, die kanonische Lebensweise im Verein mit etlichen gleichgesinnten Priestern jener Gegend. Mit voller Berechtigung wird die Gründung des Klosters Windberg ins J. 1125 gesetzt und dem hl. Otto zugeschrieben, freilich de fundo adventicio[2]); er war der moralische, Adalbert der materielle Begründer,

---

1) Ein persönlicher Einfluß des hl. Norbert auf den Grafen Albert gelegentlich des Reichstages zu Regensburg (Nov. 1125), wovon Schreiber (Otto d. Erl. S. 103 f.) so bestimmt spricht, läßt sich urkundlich um so weniger nachweisen, je wahrscheinlicher es ist, Norbert sei schon im September mit den Gesandten des neuen Königs Lothar über die Alpen nach Rom gegangen. Eher mochte der Heilige mit unserm Grafen 1126 in Rom zusammentreffen.

2) Cf. vitas S. Ottonis bei Pertz, scr. XII, 759, 833, 886 und XX, 708. Kornmüller, Windberg, in den Verhandl. des histor. Ver. v. Niederb. V, 195. — X. Sulzbeck, hl. Otto von Bamberg, 211. — Wenn es gleichwohl oft (Oefele I, 360, II, 833. Pertz scr. XVII, 541) heißt, 1142 habe das Kloster Windberg angefangen,

weßhalb das Schutzrecht, resp. die Schutzpflicht dem gräflichen Hause und der Bamberger Kirche zugleich oblag. Doch blieb das Schloß Windberg vorerst noch Sitz des Grafen, der sich ferner davon nannte.

Ob Adalbert bei der Wahl Lothar's zu Mainz gewesen (Sept. 1125), ist nicht beurkundet; dem ersten Reichstage desselben zu Regensburg im November wird er beigewohnt haben, wie Graf Berengar von Sulzbach, der am 20. Nov. eine Urkunde für St. Florian unterzeichnete. Urk. des Landes ob der Enns II, 162. Es scheint nämlich Berengar bei diesem Reichstage seine letztwillige Verfügung für sein Stift Berchtesgaben — am 3. Dez. darauf starb er schon — gemacht zu haben; unter den Zeugen ist Graf Adalbert von Pogen. Quellen I, 239.

Die Abtei Oberaltach hatte sich so weit befestiget, daß Abt Liutger mit Nachdruck auf die zum juridischen Bestande erforderlichen Bestätigungsurkunden dringen konnte. Zu diesem Behufe trat am 11. Dez. 1125 im Kloster die Stifterfamilie[1]) mit vielen Adelichen und Rittern zusammen und stellte den Stiftungsbrief aus: das Kloster sollte dem römischen Stuhle untergeben, die Abtwahl frei sein; Friedrich's des Stifters Sohn und dessen allenfallsige männliche Nachkommenschaft wurde in der Vogtei bestätigt, die jedoch, im Falle dieser Zweig der Familie abstürbe, auf Adalbert und seine Nachkommenschaft nach Erstgeburtsrecht übergehen sollte; der Vogt sollte nur einmal jährlich Abrechnung und Gericht mit den Holden des Klosters halten und zwar nur beim Kloster selbst; bei jedem Schrannengerichte nur 6 Kannen Wein, 1 Kanne Meth, 20 Kannen Bier, 4 Muth Weizen, 4 Schweine, 12 Muth Haber erhalten, ohne daß solches anderswohin verbracht werden dürfte; auch sollte die Vogtei Andern nicht zu Lehen gegeben werden u. s. f. MB. XII, 98 ff. Graf Adelbert von Windberch wurde zum Salmann bestellt

---

so ist damit theils die Umwandlung des Schlosses in ein Kloster, theils und besonders die erste feierliche Weihe des Hochaltars der Klosterkirche gemeint.

1) Domvogt Friedrich (II.) mit Zustimmung seiner Gemahlin (Liutgard scheint also nicht dort gewesen zu sein) und sein Sohn Friedrich; Graf Adelbert von Windberch mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen admodum parvulis; dann werden zwei Söhne genannt, Perchtold und Adelbert. Der Aeltere war wohl Adelbert; Hartwich aber, der wahrscheinlich auch älter als Berthold war, ist hier nicht aufgeführt; die Eine oder Andere der Töchter dürfte auch älter als Berthold gewesen sein.

mit der Obliegenheit, nach Rom zu reisen und die päpstliche Bestätigung zu erwirken. Er muß sich seines Auftrages rasch entledigt haben; denn schon am 22. März 1126 erhielt er von Papst Honorius II., der eben erst den 16. u. 27. Febr. dem hl. Norbert Bestätigungsbriefe gegeben hatte, die gewünschte Confirmation. Ib. 101. Beim Könige wurde dieselbe gewiß auch erholt; doch fehlt bis jetzt die Urkunde.

Die kleine religiöse Colonie zu Windberg machte auch Fortschritte; Propst Rudbert sorgte nicht nur im Hause für Befestigung des christlichen Geistes; er bereitete auch mit Zustimmung des Grafen Adalbert für die verehrten Ueberreste des um 1100 von Mörderhand gefallenen Einsiedlers Engelmar eine würdigere Grabstätte; der Graf baute darüber eine steinerne Kirche, ließ sie (wohl durch Bischof Chuno) 1131[1]) weihen und schenkte sie mit einigen Gütern der neuen klösterlichen Gemeinde. MB. XIV, 12.

Bei den Streitigkeiten, die inzwischen das Reich überhaupt und Bayern insbesondere gewaltig schädigten, verletzte unser Adalbert zwar die Treue gegen Lothar nicht, stand aber wohl eine Zeit lang gegen Lothar's Schwiegersohn, den stolzen Herzog Heinrich auf Seite seines Vetters, des Domvogts. Da dieser im ersten Waffengange zur Flucht genöthigt worden, söhnten sich seine Parteigänger, besonders Markgraf Diepold von Vohburg und Graf Adalbert bald mit dem Herzoge aus. So waren sie schon im Mai 1129 miteinander am Hoftage zu Corvey, wo über den Frieden im westlichen Deutschland verhandelt wurde. Auf der Rückkehr stellt Lothar am 26. Mai zu Stöckey (westlich von Nordhausen) das Bestätigungsdiplom für das Kloster Mallersdorf aus. Unter den vielen Zeugen sind Bischof Otto von Bamberg, ein Hauptbeförderer auch dieser Stiftung, Bischof Chuno von Regensburg, Herzog Heinrich von Bayern, Markgraf Diepold, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und Graf Adalbert[2]). MB. XV, 266. — Der

1) So wird es MB. XIV, 14 heißen müssen statt MCI; denn primo paßt nur für 1131 mit Bezug auf Kaiser Lothar. Die Zehner sind in manchen Urkunden und Nachrichten zu ergänzen. Die zur Kirche des sel. Engelmar gehörigen Güter werden später aufgezählt.

2) Adalbert ist hier, wie öfter, zwar nicht näher bezeichnet, und man könnte etwa auch an einen Grafen Adalbert von Kirchberg (MB. XV, 259) denken. Allein die Kirchberger Adalberte lebten später, und der ganze Zusammenhang und Ablauf der Sache läßt nur den Bogner vermuthen.

große Hoftag zu Regensburg im Juni 1130 führte sie wieder zusammen: es sollten die Angelegenheiten im Südosten Deutschlands geschlichtet und Lothar's Stellung gegen die Hohenstaufen befestiget werden. Dabei erhielt auch Indersdorf, die Stiftung des Pfalzgrafen, einen königl. Bestätigungsbrief, den nebst Andern die Obengenannten, darunter Graf Adalpert von Bogene, unterzeichneten. Graf H. v. Hundt, Urk. v. Indersdorf n. 3 im Oberbayer. Arch. XXIV, 3. — Dem nämlichen Hoftage oder einem herzoglichen des J. 1131[1]) gehören 2 Acte für Ensdorf an: in einem wurde das Gut Hovestetten (bei Amberg) für das Kloster gekauft; in dem andern gab das Hochstift Regensburg den Wald Bruckestat gegen andere Güter; in beiden sind außer vielen andern Zeugen unterschrieben Graf Adelbert von Pogene und sein Sohn Adelbert. Freyberg, Sammlung II, 190 ff.

Sehr wahrscheinlich haben die 1130 zu Regensburg versammelten Fürsten beim Könige auch für den gebannten oder doch entflohenen Domvogt Friedrich Fürbitte eingelegt; denn bald darauf war er wieder da und rang mit dem Herzoge um die Domvogtei. Der Streit loderte in hellen Flammen auf und Alles, sicher auch Graf Adalbert, griff zum Schwert gegen den stolzen Heinrich, bis Pfalzgraf Otto den Frieden vermittelte nach Ostern 1134. Die Streitkräfte wendeten sich dann vereint gegen die rebellischen Hohenstaufen, verwüsteten Ulm, drohten noch mehr und nöthigten so den schwäbischen Herzog Friedrich, zu Fulda (im Nov.) sich dem Könige zu unterwerfen. In Bamberg sollte nächstes Jahr auf einem allgemeinen Fürstentage die Sache endgiltig entschieden werden. Es kann wohl nur auf der Rückkehr von diesem

---

1) Es geschah dieß in curia Ratispone habita, wobei dux Heinricus als advocatus Ratisp. unter Bischof Chuno fungirte. Daraus schließt der Herausgeber (S. 191), diese Acte fanden, wie jener Zehentvertrag mit dem Bamberger Stuhl (Ried I, 187), um den 17. Juli 1129 statt. Allein wenn man die Zeugen da und dort vergleicht, und beachtet, daß Gräfin Adelheid von Hohenburg in der ersten Notiz förmlich als Gutsherrin auftritt, was sie vor 1131 doch wohl kaum konnte, und daß Herzog Heinrich die Domvogtei sehr wahrscheinlich bis zum Tode Bischof Chuno's (Mai 1132) behielt, so dürfte die Annahme statthaft sein, diese Ensdorfer Notizen sprechen von einem (herzogl.) Hoftage des J. 1131. Alle aufgeführten Zeugen passen, meines Wissens, auch zu diesem Jahre recht gut, und der junge Adalbert, der hier zum ersten Male an einem Hoftage genannt wird, mehr zu dem spätern als frühern

Zuge[1]) geschehen sein, daß Herzog Heinrich zu Herschbruck behufs eines Gütertausches zwischen dem Burggrafen Otto von Regensburg und dem Abte Eppo von Mallersdorf die beeidigten Zeugen (Schätzleute) vernahm „in Gegenwart der Fürsten unseres Landes, der Bischöfe Heinrich (von Regensburg) und Regemar (von Passau), des Burggrafen Otto, der Grafen Adalbert (von Bogen) und Berchtold (von Andechs) und anderer Getreuen, MB. XV, 370. Zu Regensburg hielt der Herzog hernach (ich denke Anfangs der Fasten 1135) als Vorbereitung für den Fürstentag ein colloquium mit seinen Ständen und brachte nebenbei den fraglichen Gütertausch zu Ende; unter den Zeugen stehen Graf Adalbert und sein Sohn Bertolf, natürlich die Bogner. Ib. 371. Sie werden sofort nach Bamberg geritten sein, um der glänzenden Versammlung zu Mittefasten beizuwohnen. Es waren beim Könige der Kardinal Dietwin mit dem hl. Bernhard, 7 Erzbischöfe, viele Bischöfe (5 urkundlich genannt), Herzoge (2 urkundlich), Mark- und Pfalzgrafen u. s. f. Da beugte sich der stolze Hohenstaufe vor Lothar, hauptsächlich durch des hl. Bernhard eindringliche Rede überwältigt: der Friede im Reiche ward hergestellt, der Römerzug beschlossen; der Tauschvertrag für Mallersdorf erhielt die königl. Bestätigung (17. März) und durch die lange Reihe fürstlicher Zeugen eine besondere Auszeichnung und Bedeutung. Ib. 266 u. XXIX, a, 265.

Ob Adalbert 1136 und 37 mit K. Lothar die Romfahrt gemacht, ist zwar nicht unwahrscheinlich: Hrz. Heinrich führte ja aus Bayern ein Heer von 2—3000 Helmen mit, Otto von Wolfratshausen verlor bei Pavia das Leben; doch weder eine Urkunde noch ein anderes geschichtliches Dokument nennt uns dabei einen Bogner, da unter der Menge der (majorum et minorum) Grafen immer nur wenige, wie Ludwig von Thüringen, Gebhard von Sulzbach, namentlich als Zeugen aufgeführt werden. Vrgl. Stumpf, act. imper. S. 122. Auf einem der großen Fürstentage im Mai 1138 zu Bamberg und im

---

1) Nicht früher, weil während der Fehde zwischen dem Herzoge und Bischofe Heinrich an eine solche friedliche Zusammenkunft nicht zu denken war, und weil nach Schlichtung des Streites der Herzog sogleich in Schwaben und Hessen beschäftigt war; aber auch nicht später, weil für das colloquium principum in Regensburg sonst schwerlich mehr eine passende Zeit gefunden wird.

Juni zu Regensburg, als König Konrad allgemein anerkannt wurde, hat Adalbert gewiß nicht gefehlt. Doch sind sonst in die Jahre 1135 — 39 wenige Acte von ihm mit Sicherheit einzureihen. Mit seiner Gemahlin Hadewig und mit Zustimmung seiner Söhne und Töchter schenkt Adalpert von Pogen ein Gut zu Magensbach[1]) an Obermünster. Quellen I, 174. Wahrscheinlich geschah dieß, als Heilwig, die älteste Tochter des Grafen, ins Kloster trat. — Mit den Gr. Gebhard von Sulzbach, Gebhard von Burghausen und Liutold von Playn treffen wir einmal den Gr. Adelbert von Pogen beim Markgrafen Leopold von Oesterreich zu Tulln als Zeugen, da eine Vergabung ans Kloster Garsten gemacht wird[2]). Kurz, Beiträge II, 482. Vielleicht fand die Zusammenkunft statt zur Besprechung über Konrad's III. Anerkennung. — Graf Adalbert übernimmt als Klostervogt für Prüvening mehre Güter, welche Riwin von Mangolding besonders bei Gemunde (Gmünd bei Pfatter) dem Kloster vermachte. MB. XIII, 45 a[3]). Es unterzeichnete dabei auch Heinrich, Sohn des Burggrafen Otto, welch Letzterer sein Amt 1143 niederlegte. — Nicht viel später übernimmt der Vogt ein Gut zu Richolvestеten (w. Reicherstetten b. Kapfelberg), welches Wernher von Meminchoven (? Mengkofen) lubeigen nach Prüvening schenkte. Dabei ist unter den Zeugen wieder Perthold, des Grafen Sohn. Ib. 46 b. Derselbe leistete auch Zeugschaft, als Bernhard von Lerchenfeld ein Gut zu Burringen gegen ein anderes zu Humboltingen für

1) Es wird wohl eines von den 3 Mainsbach bei Nittenau sei, wie Wittmann (l. c.) meint. Doch ist es schwer zu begreifen, wie der Bogner so nahe bei Stevening im Gebiete der Burggrafen ein Gut besitzen konnte, wenn es nicht durch irgend eine Ahnfrau in die Familie kam. Freilich konnte es auch von der Bamberger Kirche, die ja zu Nittenau bedeutende Güter hatte, eingetauscht worden sein. Ein Pabo von Maginsbach schenkt später hier sein Gut an Reichenbach. MB. XIV, 421. — Den Pube von Charse, der unter den Zeugen bei Adalbert's Legat vorkommt, deutet Wittmann (gewiß irrig) auf Gars in O. B., Freudensprung (Progr. Landshut 1872 S. 24) auf den Konseehof bei Seebach; wenn es einmal so weit verschrieben ist, kann man es ebenso gut für Graß (Grazze, Ried I, 195) bei Regensburg nehmen.

2) Meiller, regest. Babenb. 24, n. 2 setzt sie beil. ins Jahr 1137, Moritz, Grfn. v. Sulzb. I, 145 um 1135. Jedenfalls ist die von Meiller in einer Note ausgesprochene Meinung, diese Notiz könne auch vor 1122 gehören, unhaltbar; Graf Gebhard von Sulzbach wäre da kaum 8 Jahre alt gewesen.

3) Durch ein Versehen hat der XIII. Bd. MB. zweimal die Seitenzahlen 40—49; daher 45 a, 46 b.

das Kloster in die Hände des Vogtes Adalbert legte, und zwar 1140 (wohl im Frühjahre) zu Bogen. Ib. 99.

Um 1139 oder 40 ist Gr. Adalbert von Bogen zu Werfen Zeuge, als der Erzb. Konrad von Salzburg eine Streitigkeit zwischen dem Kloster St. Peter zu Salzburg und dem Gr. Liutold von Plein schlichtet. Meiller, Regest. Salisb. 40, n. 216. — Diese beiden Jahre brachten übrigens ins Bogner Haus manche Trauer. Der unermüdliche B. Otto, der moralisch und materiell [1]) auf die Hebung des Klosters Windberg eingewirkt und mit dem Gr. Adalbert ein so gutes Einvernehmen unterhalten hatte, „der Apostel der Pommern, der Vater der Armen" übergab seine edle Seele in die Hände Gottes am 30. Juni 1139. Wenig später, am 4. Oktober, ging Rudbert, der erste Propst von Windberg, in die Ewigkeit, und die Wahl seines Nachfolgers Eberhard aus dem Kloster Schäftlarn war keine glückliche. MB. XIV, 15. 103. — Der Zwist der Welfen mit König Konrad sollte der Familie eine noch tiefere Wunde schlagen. Wegen offener Widersetzlichkeit war der stolze Heinrich des Herzogthums Bayern entsetzt worden, und Markgraf Leopold von Oesterreich erhielt die Fahne wahrscheinlich im Juli 1139 zu Nürnberg oder Regensburg. Pertz scr. XXI, 467. Stumpf, Regesten, 272. Ins Gefolge des neuen Herzogs trat der jüngere Adalbert von Bogen.

Dieser war nach der begeisterten Schilderung eines Mönches von St. Blasien (libr. construct. bei Gerbert, hist. nigr. Silv. I, 403) ein ausgezeichneter Jüngling, ganz entsprechend seiner edlen Abkunft, rein und fein an Leib und Seele, in Wort und That untadelig, geliebt von Allen, die ihn sahen. Jede Ungerechtigkeit haßte

1) Die Andeutungen, welche in MB. XIV, XV, 561 ff. und sonst zerstreut sich finden, lassen nur wenig erkennen, welche Güter und durch wen sie an Windberg kamen, und das Chartular. Windbergense aus dem XII. Jahrh., das die besten Aufschlüsse geben müßte, liegt noch ungedruckt zu Wien auf der k. k. Hofbibl. n. 951. Das Saalbuch von 1305, im Auszuge veröffentlicht von Kornmüller (l. c. 197 u. 210 f.), ist die einzige Quelle, aus der wir die Nachricht schöpfen, der hl. Otto habe auf dem Greut 5 feod (Mansen?), zu Mairperig einen Hof, zu Tibreichsreuth 2 Höfe, 6 feod, zu Eizenreut 2 feod gegeben. Diese Orte scheinen auf dem Nordgau, etwa Großeinzenried, Diebesried, Mainberg, Kreuth, alle in der Gegend von Stamsried gesucht werden zu müssen. Daß Enzenreut bei Neukirchen Balb. ein Bamberger Lehen war, sehe ich aus einer (handschr.) Geschichte des Klosters Prüvening, welches dort auch ein Gut erhielt mit Genehmigung des Bischofs Eilbert.

er so sehr, daß er weder selbst je eine Bedrückung sich zu Schulden kommen ließ, noch bei seinen Untergebenen duldete, noch sonst ein Laster, dergleichen der Kriegerstand meist nährt. Er scheint in St. Blasien selbst, bei Oheim und Großmutter, eine Zeit lang erzogen worden zu sein, und trug stets das sehnlichste Verlangen, auch der Welt ganz zu entsagen und das Ordenskleid zu nehmen. Allein noch erlaubten es die Eltern nicht; er mußte seit c. 1130 an den öffentlichen Geschäften theilnehmen und den Waffendienst erlernen. Wir treffen ihn als Zeugen (Adalbertus filius Adalberti comitis), wie Herzog Leopold (1139—40) dem Kl. Aldersbach von einem Weinberge bei Krems die Steuer erläßt. MB. V, 356. Dann ist er mit dem Pfalzgr. Otto von Wittelsbach Zeuge (Adelbertus junior comes de Pogen), da der edle Eberhard von Herrenhausen durch die Hand des Otto von Mosa ein Gut zu Husen (Hausen) nach Berchtesgaden gibt. Quellen I, 269.

Die Welfen unterhielten gegen den neuen Herzog noch eine Partei im Lande, besonders an den Grafen von Dachau und Vallei. Diese mußten gebeugt werden. Leopold hielt im Juli 1140, etwa zur nähern Vorbereitung des Schlages, eine Versammlung der ihm anhangenden Großen; auf dem Freithof zu St. Lorenz am Regen bei Regensburg tagten die Grafen, Herren und Ritter. Gemäß einer Urkunde (MB. XIII, 169) haben dort vor dem Herzoge am 9. Juli Abt Erbo von Prüvening und der Burggraf Otto von Regensburg unter Vermittelung des Klostervogtes Gr. Adalbert von Windeberge (hier kommt dieser Name als Sitz des Grafen zum letzten Male vor) einen Tausch über Güter zu Mangolding und Boucha [1]) abgeschlossen. Das Zeugenregister, darunter die Bischöfe von Regensburg und Freising, der Pfalzgr. Otto und sein Sohn, der Burggr. Otto und seine Söhne, 29 Adeliche [2]) — läßt auf die

1) Jetzt Buchhof, ein ansehnliches, geschlossenes Gut bei Rain in der Nähe von Straubing, mit mehr als 50 Bewohnern. Ehedem gehörte es zu Tegernsee, dem es Herzog Arnulf entzog; dann wurde es Reichslehen für die bayer. Herzoge und Afterlehen für die Burggrafen von Regensburg: seit 1140 gehörte es dem Kloster Prüvening bis zur s. g. Säcularisation. 1803 hatte das Gut (nach einer handschr. Notiz) 374 Tgw. Felder, 210 Tgw. Wiesen, 50 Tgw. Weide, 10 Tgw. Waldung, 15 Tgw. Oedung.

2) Auch Walchun von Machland, nicht Ahlant, wie es l. c. heißt. — Die herzogliche Urkunde über diese in praesentia principum terrae nostrae gepflogene

Größe des Landtages schließen. — Man ging frisch ans Werk: die Heerhaufen legten sich vor die Burg Vallei (Ahamstein an der Mangfall bei Holzkirchen), sie zu brechen; Gr. Adalbert selbst war nicht mitgezogen, sondern hatte seine Söhne Adalbert und Berthold gesendet. Aber Welf der Milde, der nach seines Bruders Tod selbst das Herzogthum Bayern beanspruchte, brach mit einem rasch gesammelten Heere aus dem Gebirge hervor „vnvertraut schnelligklich an St. Hippolithi tag (13. Aug.), vnd nachdem auf beeden theilen vil erschlagen wurden, trib er Herzog Leopolden von dem geschloß." Anonym. bayr. Chron. bei Freyberg, Sammlung I, 44. Von einem Pfeile getroffen fiel auch der junge Gr. Adalbert. Da bat er dringend. man möchte ihm jetzt wenigstens das Ordenskleid geben; aber sein Bruder Berthold, sein Onkel (?) Engelbert der Hallgraf und Hrz. Leopold widersetzten sich, bis seine beharrliche Beredsamkeit siegte. Der Prior Gozbert von St. Blasien, der eben (etwa in Geschäften zu Weihenstephan oder Ebersberg) in der Nähe weilte, wurde herbeigerufen: dieser gab ihm das ersehnte Kleid, nahm ihn als Ordensgenossen auf, ließ ihn gehörig verpflegen, bereitete ihn zum Tode vor, und brachte ihn, wohl noch lebend, nach St. Blasien. Gerbert, l. c. 404. Jedenfalls fand er hier seine Ruhestätte, da die Windberger Begräbnißnachrichten durchaus von ihm schweigen. MB. XIV, 31 f. Nur das Nekrolog (ib. 100) verzeichnet am 21. Juni einen Adelbertus comes et monachus, so daß er wohl erst 1141 seinen Wunden erlag. Dieß wird um so wahrscheinlicher, als Adalbert, der Vater, im Mai oder Juni 1141 nicht beim Hoftag zu Regensburg, sondern eben auf dem Schwarzwalde gewesen zu sein scheint; wenigstens in 2 Urkunden dieses Tages für Münchsmünster und den Gr. Eckbert von Pütten, worin viele bayer. Fürsten und auch Domvogt Friedrich unterzeichnet sind, steht Adalbert's Name nicht. MB. IV, 132. XXIX, a, 273. XXXI, a, 398. — Daß der junge Adalbert verehelicht oder auch nur verlobt gewesen, ist an sich unwahrscheinlich und durch kein histor. Dokument erweisbar[1]).

Verhandlung wurde am 23. Okt. zu Regensburg ausgefertigt, nachdem im Sept. zu Nürnberg die königliche Bestätigung erfolgt war. MB. XXXI, a, 396.

1) Schreiber (Otto, 107) liefert darüber freilich eine feste und sehr romantische Erzählung, hat jedoch alles aus der Luft gegriffen. Herzog Leopold (der Schöne!) hatte ja überhaupt keine Kinder, also auch keine Tochter Liutgard! Scholliner begnügt

In Windberg gingen unterdeß auch wieder Veränderungen vor sich. Der neue Propst Eberhard wurde (Anfangs 1141) seiner Stelle enthoben, und der tüchtige Gebhard von Bedenburg aus der Kölner Diöcese (zwischen 21. Mai 1141 und 1142) mit dem Amte betraut[1]). Schon unter Propst Rudpert mochte man zur Erweiterung des Klosters und namentlich zum Neubau der Kirche vorbereitende Schritte gethan haben. Jetzt wurde das Project wirklich ausgeführt, der Wohnsitz der gräflichen Familie ganz nach Bogen verlegt, und die Umänderung in Windberg eifrigst betrieben. — Im Januar 1142 wohnte Gr. Adalbert dem königl. Hoftage in Regensburg bei, leitete als Vogt in Verbindung mit seinem Vetter Friedrich und dem Emmeramer Vogte Otto, des Burggrafen Sohn, ein Tauschgeschäft zwischen Prüvening und St. Emmeram; dieses gab die früher eingetauschten 20 Joch bei Dechbeten zurück und erhielt dafür ein Gut zu Tünzling; die Zehnten für jene 20 Joch, die das Kloster selbst bebaute, wurden abgelöst, und so ward ein langer Streit beendet. Die königl. und bischöflichen Bestätigungsurkunden sind vom 20. Jan. 1142 datirt. MB. XXXI, a, 399 ff. — König Konrad schenkte damals dem Kl. Garsten 400 Mansen im Walde Riedmarch; unter den vielen Zeugen steht Graf Albert von Boga. Urk. d. Landes ob d. E. I, 133. II, 204. Doch der Friede in Bayern wurde auf diesem Tage nicht fertig; die Welfenpartei hatte sich ferne gehalten. Auf dem Tage in Frankfurt Anfangs Mai war K. Konrad glücklicher: Gertraud, die Wittwe des stolzen Heinrich, sollte den Markgr. Heinrich, der seinem 1141 zu Niederaltach gestorbenen Bruder Leopold gefolgt war, zur Ehe nehmen und ihm die Belehnung mit Bayern als Aussteuer mitbringen; die Fürsten des Landes stimmten bei, huldigten aber noch nicht. MB. IV, 410. War Gr. Adalbert dort, so kehrte er sicher bald heim zu einer schönen Feierlichkeit. Die Grundmauern der neuen, im besten romanischen Stile angelegten Klosterkirche zu Windberg ragten aus dem Boden, und das Presbyterium war bereits so hoch, daß es mit drei Altären

sich mit leisen Vermuthungen, und der Verfasser der stemmat. Arc nennt die fragl. Lutgard doch wenigstens eine Schwester Leopold's, wiewohl unter dessen 5 bekannten Schwestern dieser Name nicht vorkommt.

1) Die Angabe der Osterhofer Annalen: 1142 recipit ordo ecclesiam Windberg. et preficitur eidem domnus Eberhardus canonicus Osterhovensis, muß wenigstens im Namen Eberhard irrig sein. Pertz, XVII, 541 vergl. mit ib. 562.

unter einem Rothdache versehen werden konnte. Hrz. Wladislaus II. von Böhmen, der mit den Bognern im besten Einvernehmen stand und das Kloster mit dotirte[1]), holte mit Erlaubniß des B. Heinrich von Regensburg auf seine Kosten den ehrwürdigen Prämonstratenser und Bischof Heinrich Zdik von Olmütz herbei; am 21. und 22. Mai fand die Consecration der Altäre statt unter großem Zudrange des Adels und Volkes. Gr. Adelbert, seine Gemahlin Hedewic, seine Söhne Hertwic und Perthold (— Töchter sind dabei nicht erwähnt —) waren anwesend; der Graf erneuerte die Stiftung (quaecunque prius donaverat) und legte die Urkunde auf den Frauenaltar[2]). Pertz, XVII, 563.

An den halb Bayern verwüstenden Kämpfen gegen die Welfenpartei im folgenden Sommer und Herbste hat der alte Graf kaum Theil genommen; seine Söhne konnten sich schwerlich entziehen. Aber bei den neuen Friedensversuchen auf dem Reichstage zu Regensburg treffen wir auch unsern Bogner neben den Grafen von Dachau und Vallei. Am 15. Dez. 1142 ist Gr. Adalbert von Pogen Zeuge in einem Diplom, worin K. Konrad den Ministerialen des Reiches und Herzogthums Bayern die Vollmacht ertheilt, unmittelbar Güter an das Kl. Reigersberg zu vergaben. MB. IV, 409. Bald darauf bestätigte K. Konrad dem Kl. St. Florian seine nördlich der Donau gelegenen Güter, besonders die um Windeberge (Wimberg bei Leimbach, V. O. M. B.); in der bezüglichen Urkunde stehen unter

1) Das dankbare Andenken an Hrz. Wladislaus haben die Windberger jährlich am 18. Januar, das an dessen Gemahlin, die Babenbergerin Gertraud, am 5. Aug., das an Bischof Stico (Zdik) am 25. Juni im Todtenbuch erneuert. MB XIV, 91, 100, 102 — Die vom Herzoge stammende Dotation ist auszüglich verzeichnet bei Kornmüller, l. c. 210.

2) Leider ist diese Urkunde nicht mehr vorhanden, oder doch nicht veröffentlicht. Das Salbuch bei Kornmüller l c. zählt unter die Schankungen Adalbert's 148 feod (Mansen?) zu Englmar, Rötenbach, Hulhen (Hühel), Glashütt, Grünen, Klinglbach, Zell, Mortprun (? Maibrunn), Haslbach, — also das Meiste um Englmar. Doch ist das sicher nicht Alles; denn die päpstliche Bestätigungsbulle von 1146 hebt schon besonders hervor: Saizcou (Soffau) mit dem ganzen dazu gehörigen Allod, womit auch das Hofgut in Zidlarin verbunden war; dann Walsenberg (Wachsenberg), den Wald neben Windberg gen Mühlbach, dann Güter in Virlebach (Fierlbach bei Schneiding), Embra (Ainbrach), Mainkhoven, Bennebach (Bembach) u. s. f. MB. XIV, 18.

den Zeugen comes Albertus de Bogen et filius ejus Hertwicus. Urk. ob der Enns II, 202. Letzterer (ohne Titel comes) erscheint da urkundlich zum ersten Male am Reichstage. Sofort am 1. Januar 1143, in der königl Bestätigung für den Verzicht des Pfalzgr. Otto von Wittelsbach auf die Vogtei über die bischöfl. Freisinger Ministerialen unterzeichnen wieder Adalbertus comes de Bogene et filius ejus Hartwicus. Meichelbeck hist. fris. I, 327, Vrgl. MB. XXXI, a, 403.

Dieß ist die letzte bestimmt datirte Spur von einer amtlichen Thätigkeit Adalbert's. Die Urkunden von Oberaltach erwähnen zwar, wie Manche seiner Vasallen Legate an jenes Kloster machten, ohne Zweifel mehrmal mit seiner Genehmhaltung; doch ist diese nur einmal bestimmt ausgedrückt, als Hezilo (von Steinach) einen Acker dorthin gab unter dem Abte Liutpold (zwischen 1139 und 1147) und dem Vogte Friedrich. MB. XII, 45. — Der Zeuge Adelbertus comes in einer königl. Urkunde für Ursberg, d. d. Ulm 4. Sept. 1143 (MB. XXIX, a, 280) läßt sich kaum auf den Bogner deuten. — Von diesem Jahre an treten seine Söhne im Amte auf; vielleicht hat er, schon hoch an Jahren, in jenen stürmischen Zeiten seine weltlichen Pflichten auf stärkere Schultern geladen, und sich, wie viele andere Klosterstifter, wie namentlich sein Freund, der Burggraf Otto, der im nämlichen Jahre in sein Kloster Walderbach eintrat, gleichfalls zur Vorbereitung auf den Tod nach Windberg zurückgezogen. Er starb an einem 13. Januar, und zwar, gemäß dem Windberger Todtenbuch, 1147. MB. XIV, 90. Allein da er in der päpstlichen Bestätigungsurkunde für sein Kloster vom 23. Dez. 1146 schon piae memoriae genannt wird (ib. 19), so scheint es, man habe von dem Grabsteine die Zahl irrig abgeschrieben, und es sei IIII.[1]) (1144) oder VI. (1146) statt VII. zu lesen. Seine zeitliche Ruhestätte fand er zu Windberg (ib. 32); jedoch hat im dreißigjährigen Kriege ein schwedischer Soldat den Grabstein zerschlagen, um darunter Schätze zu finden. An den Trümmern, die noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts vorhanden gewesen, waren, nach glaubwürdiger Ueberlieferung, jene Wappenschilder zu bemerken, wie sie jetzt zu Windberg

1) Die Verwechslung des U (V) jener Zeit mit II bei spätern Abschriften kommt öfter vor, z. B. Archiv für österr. Geschk. IX, 244.

sowohl an einem Denksteine in der Klosterkirche, als auf der s. g. Prälatentafel im Pfarrhofe zu sehen sind. Vrgl. MB. l. c. 32 u. Tafel I u. II. Verh. d. hist. Ver. für Niederb. V, Tafel 1 u. 2.

Sein Lob liegt hauptsächlich in seinen guten Werken; Schlimmes haben die erhaltenen Notizen über ihn gar nicht verzeichnet. Ein Ehrenkranz der Eltern sind auch wackere Kinder: unter Adalbert's Kindern wird nur Hartwich vom Abte Hermann getadelt, und dieser Tadel dürfte starken Abbruch erleiden. Endlich stellt unserm Grafen der edle Bischof Eberhard II. von Bamberg (seit Juli 1146) das schöne Zeugniß aus: „Er war in der Rede wahrhaftig, im anvertrauten Amte treu, eifrig bedacht auf den Schutz der Untergebenen.“ MB. XIII, 181.

Auffallend ist, daß bei seiner langen und verschiedenartigen Thätigkeit bis jetzt keine Spur von einer Theilnahme an einem Geschäfte in Kärnten oder Krain vorkommt, während seine Nachkommen dort vielfach auftreten. Selbst seine hinterlassene Wittwe Hedwig treffen wir dort. In einer Notiz des ehemaligen Klosters Victring (gegründet 1142 am See bei Klagenfurt) über die Erwerbung seines Besitzes in Krain und Kärnten zwischen 1154 und 1156 heißt es: Gräfin Hadwich, die Mutter des Grafen Berthold von Bogen, schenkte durch Heinrich Pris (von Montpreis, zwischen Cilli und Gurkfeld) nach Victring 9 Huben sammt Zugehör bei St. Lorenzen auf dem Berge, namentlich einen Hügel, welcher zum Baue eines Schlosses geeignet war und wo einst das Schloß Vasche stand. Diese Schenkung geschah bei Veldes (in Oberkrain) im Orte Hohenbruche ... Dann gab auch die erlauchte Gräfin Hadwich von Bogen 5 Mansen zu Wippach (Innerkrain) sammt Zugehör; die Schenkung erfolgte zu Luse (? Liescha a. d. Drau, zwischen Klagenfurt und Volkenmarkt). Die Zeugen dabei sind Kärntner und Krainer Adeliche, und auch ein Maier (Ammer, praepositus) der Gräfin[1]). Archiv für österr. Gschk. VIII, 344. Nach Windberg gab sie laut Salbuch einiges von ihrem Nadelgut Breitenfeld bei Motzing. Weiterhin verlautet nichts mehr von ihr; sie hat

1) Bei Scholliner (ak. Abh. IV, 161) sind die Notizen weniger genau, und am Schlusse irre führend, indem es heißt, dieß sei geschehen 1156 im Schlosse bei Heunburg. Bei Ankershofen (Regesten, Archiv VIII, 345) geht dieses Datum nur auf ein späteres Tauschgeschäft der Victringer, das nicht zu Heunburg, sondern zu nuwenburg (etwa Neuburg in Oberkrain, oder citta nuova in Istrien, n. Archiv 1849, S. 336) abgeschlossen wurde, nicht auf einen Act Hedwig's.

vielleicht ihre Tage in stiller Zurückgezogenheit im neuen Schwesternhause St. Blasien zu Windberg, dessen Kirche Bischof Hartwich II. von Regensburg am 29. April 1158 (MB. XIV, 18) weihte, zugebracht, ohne gerade das Ordenskleid zu nehmen. Ihren Sterbetag verzeichnet das Todtenbuch von Windberg am 1. Dez. 1162. Ib. 106 u. XII, 299. Die Ruhestätte fand sie wohl neben ihrem Gemahl, da die Gedächtnißtafeln auf Grund des alten Grabsteines ihr Wappen neben dem Adalbert's aufbewahren.

Daß Hadewich Söhne und Töchter hatte, bezeugt die erwähnte Schenkung an Obermünster. Quellen I, 174. Erstere kennt man mit Sicherheit; letztere nicht so. Das Windberger Todtenbuch (l. c. 96) verzeichnet am 14. April eine Heilwic, Nonne in Obermünster, Tochter des Gr. Albert, „unsers Stifters". Nun kommt aber in den Geisenfelder Urkunden zur Zeit des Pfalzgrafen Otto des Aelteren, der 1180 Herzog wurde, oftmals eine Abtissin Heilwige vor, welche einmal „von Bogen" (MB. XIV, 229), und nochmal (ib. 219) „Schwester des Gr. Berthold von Bogene" heißt und, wie es scheint, mehr als 25 Jahre mit Kraft jenes Kloster regierte eben unter den Vögten Otto dem Aelteren und seinem Bruder Otto dem Jüngern. Ib. 217-239. Sie gab ans Kloster ein Talent (= 1 Pfd. R. Pf.) Renten aus dem Gut Suelinpach (? Saulbach bei Leibelfing). Ib. 229. So sicher diese Abtissin eine Tochter Adalbert's ist, daß man sich wundern muß, warum die Windberger sie nur als Nonne von Obermünster bezeichnen: eben so wenig wissen wir von andern Töchtern.

Eine „Gräfin Richild von Pogen" gab nach Geisenfeld den Spanhof (?), 2 Mansen zu Atelhausen und 3 hörige Weiber mit ihrer Nachkommenschaft. Ib. 217. Leider ist keine Zeit und kein Merkmal angegeben, woraus sich ein zuverlässiger Schluß ziehen ließe. In keinem Falle kann diese Gräfin Richild mit der zwischen 1144 und 1151 auftretenden Abtissin Richild von Geisenfeld confundirt werden; sie ist aber auch nicht mit jener „Gräfin Rilint" zu verwechseln, welche im Windberger Todtenbuche (ib. 97) am 27. April verzeichnet ist als soror nostra, d. h. die alle Rechte und geistlichen Gnaden der Communität zu Windberg mitgenießt[1]). Beide mögen aber Adal-

---

1) Scholliner (l. c. 196 f.) kann sich von der Verwechslung nicht ganz los

bert's Töchter gewesen sein, da ein wesentlicher Grund nicht dagegen spricht. Vielleicht dürfte man noch jene Gräfin Liukart, die das Todtenbuch am 25. Sept. (ib. 103) in Erinnerung bringt, dazu rechnen, da man sonst nicht weiß, wohin mit ihr, und da es wahrscheinlich ist, eine Tochter sei nach der verehrten Großmutter genannt worden. Die Nonne Engelburg von Niedermünster, welche mit dem Namen Gräfin von Bogen und der Zahl 1185 aufgeführt wird, möchte aber doch eher jene im Fragment von Ranshofen als monialis in Indermunster erwähnte Tochter des Domvogts Friedrich und Schwester der Gräfin Adelheid von Hohenburg sein, als eine Tochter Adalbert's; der Name „von Bogen" ist wohl als Zuthat des 15. Jahrhunderts anzusehen. — Daß eine Tochter Adalbert's eine Ehe eingegangen, davon hat sich bis jetzt noch keine Spur entdecken lassen.

In der Grafschaft und den Vogteien folgten ihrem Vater

C. Hartwich und Berthold.

Vor 1143 führt keiner von diesen den Grafentitel, von da an beide, ohne daß die Urkunden ersehen ließen, in welchem Verhältnisse sie zu einander standen, ob anfangs der Eine südlich, der Andere nördlich der Donau das Amt verwaltete, ob Hartwich mit der Grafschaft, Berthold nur mit den Vogteien belehnt war. Fast möchte man Letzteres für das Wahrscheinlichere halten, wenigstens bis 1147. Abt Hermann (l. c.) berichtet von ihnen kurz: „Härtwich, ein sehr böser Mensch, endete sein Leben im Wahnsinn; Pertholb dagegen, ein friedsamer und reicher Mann, war Vogt der Niederaltacher Kirche zur Zeit der Aebte Chunrad (1143—1150) und Poleslaus († 1160); dieser hat die Vogtei, welche er selbst und seine Vorgänger früher vom Reich (Könige) zu nehmen pflegten, zuerst vom Babenberger Bischof Eberhard (1146—1172) erhalten. Er hatte mit Leutkard einen Sohn, den Grafen Adalbert." Soweit der Abt.

Wenige Nachrichten haben wir über sie aus den Jahren 1143 bis 1147. Graf Hertwic von Pogen nebst dem Grafen Heinrich von Wolfratshausen, dem Präses Otto von Stoufen[1]) und andern

machen, setzt auch zur Gräfin Richild (MB. XIV, 217) willkürlich die Zahl c. 1151; — von Schreiber (l. c. S. 100) gar nicht zu reden.

1) Dieser Präses Otto muß gerade nicht als der Stadtpräfect Otto der Aeltere (1108—1143) angesehen werden; es kann auch sein Sohn, Otto der Jüngere, sein.

Edlen ist Zeuge bei einem Tauschvertrag zwischen dem Bischofe Heinrich von Regensburg und dem Kloster Aldersbach. MB. V, 311. Die Verhandlung wird zu Regensburg um 1145 stattgefunden haben, kaum schon 1143 vor dem Juli. Im Traditionsbuch jenes Klosters kommt unmittelbar nach der vorigen Notiz (ib. 312) diese: Graf Perettold und sein Bruder geben nach Aldersbach einen halben Mansus zu Gumbretingen (Gumperting bei Aldersbach) durch die Hand des Edelmannes Adelbero von Hunrichesdorf (Haunersdorf), und erhielten dafür einen Mansus zu Hirizbach (Hirschbach im Rotthal). Daß jene Grafen die beiden Bogner seien, ergibt sich aus den Zeugen, unter denen Gotschalch von Hanenkofen (Hankofen), Chadolt von Winzer, Gozbold und Wolfgang von Windeberg, und Hartwich von Naternberg, lauter Bogner Ministerialen, sich befinden. Letzterer wird da wohl zum ersten Male genannt, wie überhaupt nach langer Verschollenheit jetzt von diesem Berge urkundliche Meldung geschieht. Dieser Hartwich aber, ja nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Herrn, war eigentlich zu Oberschwarzach Richter und kommt auch mit diesem Beinamen öfter vor. Er wurde zum Burgvogt über das Schloß Natternberg aufgestellt (statutus preses castro in Natherenberg, MB. XIV, 22), hatte einen Bruder Chuno, eine Gemahlin Wiraht, zwei Söhne Hartwich und Rudolph, welche um 1184 selbst wieder nach dem Natternberg sich nennen als Dienstmannen daselbst. MB. XIII, 128.

Die Vorbereitungen und Aufforderungen zum neuen Kreuzzuge hatten auch das Bogner Haus nicht unberührt gelassen. Der Vetter unserer Grafen, der rüstige Domvogt Friedrich, machte, wie wir früher sahen, bereits umfassende Anstalt zur Fahrt; von den gräflichen Brüdern entschloß sich Hartwich, das Kreuz zu nehmen. Wir finden ihn auf dem Reichstage, den König Conrad im Juli 1146

Otto praefectus senior et Otto praefectus junior kommen um 1138 miteinander vor. MB. XIII, 51. Der Aeltere heißt 1135 Otto praefectus de Stauf. Ried I, 198. Sein Sohn Otto unterzeichnet noch 1152 als castellanus Ratisp. (Stumpf, acta ined. S. 150 n. 120), kann demnach füglich auch praeses de Stauf heißen, wie er (MB XIV, 412) comes de Stowfe heißt. Späterhin tritt er mehrentheils mit dem Titel „Landgraf" und von „Stevening" auf. Somit kann dieser Act sehr wohl auch nach 1143 angesetzt werden. — Vrgl. Theod. Mayer, im Archiv für österr. Gesch. XII, 256.

zu Regensburg hielt, und wo auch der Kreuzprediger Abt Adam von Ebrach anwesend war. Dabei unterschrieb (12. Juli, in episcopatu = im Bisthume oder im Bischofshofe) Graf Hertwic die Urkunde, in welcher König Conrad den auf dem St. Gothardsberge (jetzt Kirchberg bei Regen) lebenden Mönchen jene Güter bestätigt, die ihnen Abt Conrad von Niederaltach angewiesen. MB. XI, 161. XXIX, a, 299. — Im folgenden September (27.) ist Graf Hartwic von Bogen mit auf der Provinzialsynode zu Hall (Reichenhall), wo unter Anderm die von dem Edelmanne Adalram von Feustriz zu Seckau gestiftete Propstei bestätigt, und ein Streit zwischen Benedictbeuern und Admont (wegen des Gutes Elsendorf) entschieden wurde. Meiller, reg. Salisb. S. 54. — So ziemlich um diese Zeit wird Hartwich, um Geld für den nahen Heereszug zu bekommen, das Gut Dobern (Doberna oder Bad Neuhaus im Cillierkreise Untersteiermarks) dem Bischofe Roman von Gurk um 145 Mark Silber gegeben haben unter der eidlichen Versicherung, es stehe ihm das Recht freier Verfügung darüber zu. Archiv für Kunde österr. Gesch. VIII, 345. Sein Bruder Berthold wußte anfangs von dem Handel nichts, erhob aber bald, wie wir sehen werden, Einsprache dagegen.

Das Kloster Windberg erhielt unter dem 23. Dez. 1146 die herkömmliche Bestätigung durch Papst Eugen III.; die Bedingung des Grafen Albert sel. Andenkens, daß je der Erstgeborne in seiner Familie die Vogtei ausüben sollte, ward genehmigt mit dem Beisatze, daß, würde der also berechtigte Vogt seine Schuldigkeit nicht thun, die Klostergemeinde unter dem Beirathe des Bamberger Bischofes ihn entfernen und einen tauglichen Vogt aufstellen dürfte. MB. XIV, 18. Bald darauf wurde Propst Gebhard von Bischof Heinrich von Regensburg zum Abte geweiht.

Der Domvogt Friedrich vermachte vor seinem Abgange nach Jerusalem an Oberaltach ein Gut in Boracelle (Bernzell bei Steinach) und ein anderes in Lederare (Lederdorn), und stellte den Grafen Hartwic zum Salmann auf (MB. XII, 48); deßgleichen schenkte er nach Prüvening ein Anwesen in Schiltarn (bei Plattling), das er von seinem Oheime dem Bischof Ulrich von Eichstädt geerbt hatte; Friedrich's Gemahlin Judith und sein Sohn begaben sich aller Ansprüche auf dieses Gut in die Hände des Grafen Pertold, der als Salmann und Vogt es dem Kloster zubrachte. MB. XIII, 60.

— Um dieselbe Zeit mag der vielthätige Bamberger Ministeriale Rudolph von Osterhofen mit seinem Neffen Helmbold der Welt entsagt und zu Prüvening das Ordenskleid genommen haben; dabei gab er durch die Hand Perchtold's von Riwenburg (Reunburg v. W.) an das Kloster ein Gut in Raulandestorf (Rälensdorf), und der Klostervogt, der Graf (Berthold[1]) ohne Zweifel) übernahm das Legat nach Herkommen. Ib. 40, b.

Das Kreuzheer sammelte sich im Frühjahre 1147 bei Regensburg; den Grafen Hartwic von Pogine treffen wir dort als Zeugen gelegentlich eines Tauschvertrages zwischen dem Hochstift Freising und dem Kloster Niedernburg in Passau. Meichelbeck, hist. fris. I, b, 549. — Wie es ihm auf der beschwerlichen Fahrt ins heilige Land erging, und welchen Antheil er an den mannigfachen Kämpfen hatte, darüber ist nichts verzeichnet; wahrscheinlich war er mit dem Könige zu Ostern 1148 in Jerusalem, erwies seinem Vetter, dem Domvogt, die letzte Ehre mit, und kehrte dann im Frühjahre 1149 wohlerhalten zur See an das istrische Gestade zurück, um den König durch Krain und Kärnten herauf zu begleiten. Am 21. Mai trafen die Heimkehrenden in Salzburg ein, begrüßt von dem neuen Erzbischofe Eberhard und vielen bayerischen Edlen. Auch Graf Berthold war seinem Bruder entgegen geeilt. Der König bereinigte zu Salzburg, wie schon unterwegs, manche Reichsgeschäfte; am 23. Mai bestätigte er hier dem Kloster Raitenhaslach (bei Burghausen) die Schankungen, die es in Schönberg (früher Nachtstal) und in Waltendorf erhalten; Zeugen waren: der Erzbischof Eberhard von Salzburg, Bischof Ortlieb von Basel, B. Roman von Gurk, Abt Adam von Ebrach, Hrz. Heinrich von Kärnten, Pfalzgr. Otto (von Wittelsbach), Markgraf Hermann von Baden, Markgr. Engelbert von Istrien, Gr. Bertold

1) Sonderbarer Weise ist weder im Context noch in der Unterschrift dieser Notiz der Name des Vogtes ausgedrückt: es heißt dort nur comes advocatus loci, hier ipse advocatus. Die Herausgeber der MB. (resp. Scholliner) haben erklärend Albertus de Bogen darunter gesetzt, wie mir scheint, mit Unrecht. Denn der Legator Rudolph nennt die Bischöfe Otto und Egilbert, unter denen er gedient, seligen Andenkens; Letzterer starb aber 29. Mai 1146; somit fällt Rudolph's Abschied vom Weltleben in jene Zeit, wo Adalbert urkundlich nicht mehr amtirte, ja vielleicht nicht mehr lebte. Unter den Zeugen, fast lauter Bamberger Ministerialen, finden sich doch die 2 Bogner Adalbero der Jüngere von Hunrichesdorf und Volkmar von Taidingin.

von Andechse, Gr. Hartwic von Raterenberch[1]), Gr. Bertold von Bogen, Hallgr. Engelbert, Chuno von Meglingen und mehre Andere. MB. III, 109. XXXI, a, 408. Sie begleiteten den König auch nach Regensburg, wo im Juni Hoftag war. Hier wurde der Proceß wegen Dobern vorläufig beigelegt. Berthold hatte nämlich während des Kreuzzuges die Veräußerung jenes Gutes durch Hartwich angefochten und behauptet, daß selbes von seiner Vaterschwester (amita), der es unbestreitbar gehörte, dem Edelmanne Kadold von Sunbrechtsdorf übergeben worden sei mit der Bedingung, daß er es dem Grafen Berthold mit Ausschluß seines Bruders erhalten und nur jenem oder wem immer nach Berthold's Verlangen abtreten sollte. Der Bischof Roman löste nun auch dem Gr. Berthold dessen Rechte für 100 Mark ab nach erhaltener Zusicherung, Kadold werde die Angabe des Grafen eidlich bestätigen und sohin das Gut der Gurker Kirche abtreten. Auf dem Tage zu Regensburg nun leistete Kadold in Gegenwart vieler Fürsten und des Erzbischofes Eberhard von Salzburg den Eid und übergab auf Verlangen des Gr. Berthold das Gut dem Gr. Rapoto von Ortenberg zur weitern Uebergabe an die Gurker Kirche. Außer Berthold sind noch 6 bayer. Grafen und mehre Freie und Ministerialen unterzeichnet. Archiv für österr. Gesch. VIII, 345. Hormayr, Archiv 1821, S. 415. — Die Vogtei über Oberaltach ging nun rechtskäftig auf Berthold über, und Hartwich beeilte sich, die vom Domvogte übernommenen Güter an dieses Kloster gelangen zu lassen. MB. XII, 48.

Von jetzt ab verlautet fast nichts mehr über Hartwich. Die beiden edlen Winkelsasser Rudiger und Chunrad verzichteten auf ein

---

1) Hier ist Natternberg, so weit bis jetzt urkundliche Notizen vorliegen, zum ersten Male als Wohnsitz eines Grafen bezeichnet, und es wird daher gemeiniglich angenommen, die Burg sei damals erst entstanden. Allerdings tragen die noch vorhandenen Außenmauern den Stempel jener Zeit an sich, wie mir wenigstens scheint nach mehrfacher Vergleichung ähnlicher Gebäude. Doch stehen diese Mauern auf Resten älteren Gepräges, besonders auf der westlichen Seite. Wahrscheinlich hat bereits Graf Adalbert, als er sein Schloß Windberg in ein Kloster umzuwandeln anfing, die Burg in Natternberg auf- oder umgebaut, da denn doch ein so mächtiges Geschlecht — schon wegen möglicher Unfälle — mindestens zwei feste Wohnsitze haben mußte, und in der That außer Windberg, Bogen und Natternberg kein eigentlicher Sitz der Bogner bekannt ist.

Gut in Aspach zu Gunsten des Klosters Ranshofen, um 1152[1]); dabei leisteten Gr. Gebhard von Sulzbach und Gr. Hartwich von Bogen nebst Andern Zeugschaft. MB. III, 238. Hartwich's Name ist nun plötzlich wie verschwunden[2]). Ob und wiefern er das strenge Urtheil des Abtes Hermann verdient, läßt sich aus den wenigen Nachrichten über ihn nicht sattsam erhärten, auch nicht, in wieweit er irrsinnig geworden. Als sicher kann angenommen werden, daß er früher oder später zu Windberg den Habit genommen, dort an einem 6. April gestorben und neben seinem Vater beigesetzt worden sei; denn im Todtenbuche heißt es: Hartwicus conversus noster ex comite. MB. XIV, 96, 31. Von einer Vergabung an Windberg ist nichts bekannt. Verehelicht mag er gewesen sein. Das Todtenbuch von Windberg (ib. 102) führt am 23. Aug. eine Hadwic an, ex comitissa conversa, soror nostra; diese dürfte wohl Hartwich's Gemahlin gewesen sein. Kinder hat er nicht hinterlassen.

Ueber den Gr. Berthold ist mehr zu berichten; aber für die Urkunden die rechte Zeitfolge zu finden, gehört zu den Unmöglichkeiten. Um 1150[3]) unterzeichnete er mit dem Hrz. Heinrich Jasom. und noch

1) Vom J. 1149 bis etwa zum Tode Konrad's (15. Febr. 1152) führte Gebhard von Sulzbach, wahrscheinlich zum Lohn für seine auf dem Kreuzzuge geleisteten Dienste, den Titel Markgraf. Moritz, Gr. v. Sulzb. I, 185. Demnach dürfte der Verzicht der Winkelsasser entweder unmittelbar vor den Kreuzzug oder ins Jahr 1152 zu setzen sein.

2) Aventin (annal. VI, 6, 14) läßt freilich den Gr. Hartwich von Bogen am 29. Juni 1180 zu Regensburg anwesend sein, als das Herzogthum dem Pfalzgrafen Otto übertragen wurde. Indeß wird dieß nur aventinische Conjectur sein, besonders da zu jener Zeit Gr. Adalbert III. bereits am Ruder war, und Otto selbst noch am 13. Juli bei diesem Reichstage als Pfalzgraf unterzeichnete. MB. XXIX, a, 439. — Die Conjectur Scholliner's, der die interpolirte Stelle der annal. Herm. Altah. bei Oefele I, 664 zum J. 1193 (bei Pertz, XVII, 385 findet sich der richtige Text) — Albertus comes de Bogen cum fratre suo comite de Noneberg — auf Hartwich von Natternberg, den Oheim Albert's, deutet, ist sicher ganz unhaltbar.

3) So die Herausgeber der MB. — Meiller (reg. Bb. S. 30) setzt dieses Dokument ins Jahr 1143 (etwa Juni), wahrscheinlich weil nach seiner Meinung der Zeuge Heinricus comes de Reginstophe gleich hernach als Burggraf fungirt. — Ich halte jedoch diesen Heinrich nicht für den seit 1143 selbstständig (und schon früher mit seinem Vater Otto) amtirenden Präfecten von Regensburg, den Gemahl Bertha's, also den Schwager Heinrich's Jasomirgott, sondern für den Sohn Bertha's, den Neffen des Herzogs, den Bruder des Burggrafen Friedrich. Denn sein Vater, der Präfect Heinrich, heißt zu Lebzeiten seines Vaters Otto regelmäßig: Sohn des

6 Grafen und 8 Edlen, also etwa auf einem Provinzialtage zu Regensburg, die Schankung, welche Rudiger von Grassimse (Ober- oder Untergrasensee bei Pfarrkirchen) mit einem Gute zu Honesheim durch die Hände des Edelmanns Adelbert von Gerin (Gern) nach Aldersbach machte. MB. V, 331.

Ob Berthold bei der Wahl Friedrich's zu Frankfurt (4. März 1152) anwesend war, ist, wenn auch wahrscheinlich, doch nicht beurkundet: jedenfalls tagte er mit dem neuen Herrscher beim ersten Reichstage zu **Regensburg**, wo der Rothbart am Feste der Apostelfürsten in der Emmeramer Kirche (der Dom und die halbe Stadt lag seit dem 16. Febr. in Asche) die deutsche Königskrone trug. Graf **Bertold von Pogen** ist Zeuge in einer Urkunde vom 5. Juli d. J., worin Friedrich dem Kloster Mosach die von seinem Vorgänger verliehenen Rechte bestätigt; mit vielen andern Zeugen sind auch die Herzoge Heinrich von Bayern und Welf unterzeichnet[1]). Stumpf, act. imp. ined. n. 120, S. 149. Die Versöhnungsversuche zwischen beiden genannten Herzogen führten trotzdem noch zu keinem Ziele.

Schon am 12. März d. J. hatte Friedrich zu Aachen dem Bamberger Bischof Eberhard II. für treue Dienste und zur Ehre seiner Kirche die Abtei Niederaltach unterworfen, so daß die Investitur des Abtes und die Verleihung der Vogtei nicht mehr dem Könige, sondern dem Bischofe zustehen, dieser demnach auch die herkömmlichen Reichnisse erhalten und den Abt beim Hofe vertreten sollte. MB. XI, 164. Diese Anordnung ließ der König zu Regensburg auf dem Reichstage durch den Gr. Berthold von Andechs als Vogten ad hoc bestätigen, investirte den Bischof zu Stalboume[2]) mit der Abtei und ließ ihn nach

---

Präfecten. Erst nach 1152, scheint es, haben sich die 2 Linien so getheilt, daß die Burggräflichen sich von Regensburg, Regenstauf und Rittenburg nannten, während Otto und seine Nachkommen sich von Stefening betitelten. Die fragliche Notiz dürfte also eher nach 1150 als vor dieses Jahr gehören, da alle Zeugen, meines Wissens, noch später vorkommen, Heinrich der Babenberger bis 1156 Herzog in Bayern war, und Heinrich von Scowenburch schwerlich schon 1143 den Grafentitel führt.

1) In einer gleichzeitigen Urkunde Friedrich's für das Kloster Gottesgnaden an der Saale (Ludwig, rel. manusc. XI, 551) ist zwar auch comes Bertholdus unterzeichnet; doch ist dieser eher der Andechser, der ebenfalls dem Reichstage anwohnte. MB. XXIX, a, 312.

2) Wohl Stallbaum zwischen Sulzbach und Herschbruck. In MB. XI, 170 ist der Name in Scalbonine corrumpirt. — Die Investitur Eberhard's mag um Mitte

dem Urtheil des Hoftages durch den Vogt Pertolf von Bogen in den Besitz des Klosters setzen. MB. XXIX, a, 312. Der Widerwillen des Abtes Boleslaus und seiner Mönche sowie des Vogtes legte sich, und so wurde denn am 3. Febr. 1154 auf dem zahlreich besuchten Fürstentage zu Bamberg die Uebergabe Altach's an die Bamberger Kirche durch den Andechser feierlich erneuert; der Bogner entsagte der Vogtei in die Hand des Königs und erhielt sie wieder mit ungeschmälertem Rechte aus der Hand des Bischofs, unter den gewöhnlichen Clauseln; 3 Erzbischöfe, 4 Bischöfe, der Fuldaer Abt, 2 Herzoge, Heinrich von Bayern und Welf, Pfalzgr. Otto mit seinen Söhnen, 3 Markgrafen, der Burggraf Heinrich mit seinem Bruder Otto, 9 Grafen, darunter Pertolf von Bogen, 13 Freiherrn 41 Ministerialen unterzeichneten die Urkunde. Ib. 313. Am 14. Febr. 1160 bestätigte der Rothbart von Pavia aus dieß Rechtsverhältniß abermal und hob dabei als Grund besonders die Verarmung des Klosters hervor, indem die Mönche selbst kaum leben und sich kleiden, geschweige dem Reiche die gebührenden Dienste leisten könnten. Ib. XI, 171.

Berthold mit seinen Untervögten genoß demnach die Einkünfte der Vogtei Niederaltach, deren Güter von Ingolstadt bis tief in die Ostmark hineinreichten und dem Vogte nicht wenig zinseten. Ib. 46. Um diese Zeit wird Berthold auch Vogt (über einen Theil der Güter) des Hochstiftes Passau genannt. MB. III, 423. IV, 417. Es sind, scheint mir, jene Güter gemeint, welche vom Inn westlich lagen; denn es tritt damals unser Graf häufig mit Ministerialen dieser Gegend auf, welche zum Hochstift gehörten; und von dem Gute Roßbach im Kohlbachthale, wo auch die Passauer Kirche Besitz

Fasten 1153 vorgenommen worden sein, da der König von Constanz nach Bamberg ritt. Zu Lichtmessen vorher war der Altacher Abt mit einer Deputation seiner Mönche und Ministerialen nach Bamberg gekommen, wo er vor einer zahlreichen Versammlung der Bamberger Canoniker, abhängigen Aebte (der Michelberger, Prüveninger, Michelfelder, Ensdorfer und Windberger waren da) und Ministerialen dem Hochstifte sich unterwarf, die Investitur von der Hand des Bischofes annahm, und als Pflästerchen für die verlorne Reichsstandschaft den nächsten Rang nach dem Bamberger Bischofe im Kapitel, den Vorzug vor allen Canonikern und abhängigen Aebten und den Ehrensitz neben dem Bischofe erhielt, ohne alle Schmälerung sonstiger Rechte und Nutzungen. MB. XI, 166. Diese Uebertragung der Investitur und Advocatie hieß Papst Eugen III. gut am 15. Juni 1153. Ib. 168.

hatte, wird gesagt, daß es im Comitate Berthold's liege. Nun liegt es aber nicht im Donaugau, sondern im Quinzinggau, der 1154 urkundlich (ib. XI, 170) dem Gr. Eckbert von Formbach unterstand, also nicht in der Gaugrafschaft Berthold's, somit in seiner Vogteischaft. Auch ist nicht anzunehmen, daß der Bogner, obschon in jener Gegend begütert, da eine eigentliche Gaugrafschaft inne hatte; es scheint, das Wort Comitat heißt hier, wie später oft cometia, nur so viel als (vogteil.) Amtsbezirk. Cf. Du-Cange, gloss. v. comit. 3. — Otto Fris. gest. Frid. II, 13 bei Pertz XX, 397. Wann und warum Berthold dieß Lehen erhielt, konnte noch nicht ermittelt werden. Ein Grund mag gewesen sein, daß er eben ohnehin Vogt über die großen Altacher Güter dieser Gegend war.

Das Jahr 1153 bringt ein Zeugniß von seiner Anwesenheit in Kärnten. Das Kloster Admont war seit 1149 in Unterhandlung mit Berthold von Andechs über eine Saline in Reichenhall, welche es von ihm gegen Güter im Innthale eintauschen wollte. Zu Villach wurde endlich 1153 der Vertrag abgeschlossen vor den Bischöfen von Brixen und Gurk, dem Hrz. Heinrich von Kärnten und dem Grafen Perthold von Pogene; Erzb. Eberhard von Salzburg stellte die Urkunde aus. Pez III, III, 701. — Im J. 1155 wurde auch der Handel wegen Dobern beendet. Gr. Rapoto vom B. Roman aufgefordert, gab dem Auftrage und Verlangen der Grafen Hartwich und Berthold gemäß vor dem Erzb. Eberhard und andern hervorragenden Zeugen bei Gurk zu Ostern (27. März) das Gut sammt Zugehör wirklich an die Gurker Kirche, mit der Bedingung, daß es Niemanden weiter zu Lehen gegeben werde. Archiv für österr. Gesch. VIII, 346. Berthold ist zwar nicht selbst in der Urkunde unterzeichnet; aber er war gleichwohl dieses Jahr (wie seine Mutter das Jahr zuvor) bestimmt in Kärnten; denn zu Reichenburg (gegenüber seinem Gute Gurkfeld an d. Save) unterzeichnet er mit einem zahlreichen Gefolge[1]) die Urkunde, worin der Edelmann Heinrich Bris vor dem

1) Außer dem Adelichen Kadold von Sunebrechtesdorf und seinem Sohne Hugo sind dabei als milites (Ritterlehensträger) des Bogners speciell bezeichnet: Kadeloch von Winzer, Rudolph von Hunenburg (nach Grüninger's Abschrift, aber nicht annehmbar; dagegen nach einem andern Excerpt heißt es Hanenbach; es wird aber Huren- oder Hurgin- oder Horgenbach — wohl Hörabach bei Oberaltach oder Tegernbach — heißen sollen, da die Brüder Heinrich und Rudolph von da des Bogners Truchsesse

Erzb. Eberhard an die Gurker Kirche das übernommene Gut Ternberg übergibt. Ib. 346 f. Und wie seine Mutter, so erwies auch er sich wohlthätig gegen das Kloster Victring, indem er demselben mancherlei Nutzungen aus seinen Gütern zu Glanfurt am Ausflusse des Werthsee's zugestand. Ib. XI, 302.

Inzwischen war Berthold in ein länger dauerndes Geschäft mit dem Kloster Reichersberg und dessen berühmtem Propste Gerhoh verwickelt worden. Neben diesem Kloster östlich besaß die Bamberger Kirche das große Gut Munstuer (Munsteuer), welches der Markgraf Ottokar von Steiermark zu Lehen und als Afterlehen an Erchenbert von Stein übergeben hatte. Dieser unternahm von seiner Burg Stein aus, die sein Vater Albin, der Neffe des Stifters von Reichersberg, zwischen dem Klostergut und Münsteuer erbaut hatte, vielfache Raubzüge und zog sich den Unwillen seiner Nachbarn der Art zu, daß sie das Schloß verbrannten; und nachdem er es wieder gebaut, ohne die Belästigungen einzustellen, übergab es Hrz. Heinrich abermal (16. Dez. 1153) den Flammen. Chron. Reich. Pertz XVII, 465. Längst hätte Propst Gerhoh das Gut gerne erworben, um der gefährlichen Nachbarschaft los zu werden; jetzt entschloß sich Erchenbert, es dem Kloster zu überlassen, wenn er angemessen entschädiget würde. Nun hatte Hartwich von Hagenau, Bruder des 1147 verstorbenen Passauer B. Reinbert, bei seinem Tode 1150 mit Zustimmung seiner Gemahlin Hildegard sein Schloßgut Hagenau nebst andern Gütern (auch zu Viehbach a. d. Isar mit 7 anliegenden Weinbergen) nach Reichersberg vermacht. MB. III, 418. Aber auch der neue Passauer B. Conrad, Bruder des Hrz. Heinrich, machte aus hinreichenden Gründen (MB. XXIX, b, 260) Anspruch auf Hagenau, und der Streit kam selbst vor den Papst, der zu Gunsten des Klosters entschied. Pertz, l. c. 404. Doch verglichen sich der Bischof und Gerhoh dahin, daß dieser

---

waren nach MB. XIV, 85. cf. XII, 56, 70. XIII, 118, 128), Otto von Sattelbogen und sein Bruder Conrad, Ermenfried von Wezelscelle (Wettzell, der Schenk), Kuono von Traskirchen (Straßkirchen, richtig in dem andern Excerpt) und Hartung, Heidenreich von Rouwwaldesdorf (im anderen Excerpt Roumoldesdorf, ?), Berthold von Gurkenvelde und sein Sohn Walther, Dietrich von Krain, Gerloch von Framlinsberge (Framelsberg bei Tegernbach), Roudger Burchuzen (wohl Buchhausen bei Leiblfing), Gotschalc von Pittene, Regimar von Gurcenvelde (Gurkfeld) und sein Sohn Swiker, und der Meyer Friedrich; — also aus Bayern und Krain.

Hagenau (und Liubes in Oesterreich) dem Hochstifte überließ, der Bischof aber dafür das Passauer Gut Roßbach (am Kohlbach östlich von Arnsdorf), in der Grafschaft Berthold's von Pogen gelegen, durch die Hand dieses Grafen, als des Vogtes der Passauer Kirche, in die Hand des Edelmannes Werigand von Roumetingin (Runding) zur Uebergabe an Reichersberg legen ließ, und zwar geschah die Schlußverhandlung und Delegation zu Straßkirchen vor dem Bischofe und Grafen, wahrscheinlich auf der Rückkehr von dem Hoftage zu Bamberg im Febr. 1154[1]). Die Urkunde wurde dann zu Passau am 28. April ausgefertigt (MB. IV, 417), und das Gut Roßbach in kurzer Zeit an Reichersberg rechtskräftig verabfolgt. Ib. III, 423.

Propst Gerhoh hatte unterdessen auch mit dem Markgr. Ottokar verhandelt und ihn mit 50 Pfd. Rg. Pf. zum Verzicht auf Münsteuer vermocht. Nicht minder ließ sich der Bamberger B. Eberhard zum Tausche herbei; und als sich die bayerischen Herren im Oktober 1154 rüsteten, den Rothbart zur Kaiserkrönung zu begleiten, und zu Regensburg zusammentrafen, nahm Markgr. Ottokar den bezüglichen Verzicht seiner Lehenmänner entgegen und verzichtete dann selbst in die Hände des Bamberger Bischofs; dieser hinwiederum stellte durch die Hand des K. Friedrich als des obersten Vogtes über Bamberg zum Salmann über Münsteuer den Gr. Berthold von Andechs auf zur Uebergabe an Reichersberg und ließ durch geschworne Schätzleute die dagegen einzutauschenden Güter untersuchen. Die bezügliche Urkunde über diese Vorgänge wurde erst am 19. November bei Brescia ausgefertigt. Die Pfarrei Münsteuer incorporirte dann B. Conrad dem Kloster, wohl bereits 1156; aber die Untersuchung der Schätzleute geschah so gründlich, daß ihr Ende nicht so schnell abzusehen war.

---

1) Das Chron. Reichersb. bei Pertz l. c. setzt die Verhandlung und Urkunde ins J. 1152, was offenbar irrig ist, da letztere die Daten 1155 Ind. II u. ann. Pontif. VI hat. Die Indict. trifft auf das J. 1154; und da der Markgr. Conrad kaum vor dem Sommer 1148 Bischof wurde, so fällt der April 1154 in sein 6. Jahr. Auch gehen nur so die Verhandlungen mit dem Bamberger Bischofe zusammen. Daher muß das LV der Urkunde (MB. IV, 418) als Irrung statt LIV angesehen werden. — Als Zeugen beim Grafen Berthold sind speciell: Chabolt von Sunebretesdorff, Gerhoh von Framelinsperg, Heinrich, Rudolph, item Rudolph, Megingoth von Pogen, Engilbert und Otto von Stroubing; die Uebrigen sind Passauer Edle und Ministerialen.

Als demnach der Salmann Berthold von Andechs 1157 sich anschickte, mit dem Kaiser abermal vor Mailand zu ziehen, übertrug er auf dem Landtage des Hrz. Heinrich zu **Regensburg** (wohl im Herbste), dem Verlangen des Bischofs Eberhard gemäß, die weitere Abwicklung des Geschäftes dem Gr. **Berthold von Pogene**[1]). Und wie wohl auch Papst Hadrian (16. Aug. 1158) dem Kloster den Besitz von Münsteuer bestätigte, konnte Gerhoh das Gut doch nicht erlangen, theils weil sich immer wieder Streitigkeiten erhoben, theils wohl auch, weil der Salmann vor der Uebergabe schöne Einkünfte bezog. Endlich hielt Hrz. Heinrich im Sept. 1162 einen dreitägigen Landtag zu **Karpfham** (im Rotthal), wo Gerhoh von dem Bogner die Verabfolgung des Gutes begehrte. Auch Berthold von Andechs redete ihm zu: „Du mußt thun, sagte er, mein Vetter (cognate) Graf Berthold, was begehrt wird; denn dazu habe ich zu Regensburg dieß Gut in deine Hände gelegt, daß du es dem Kloster übergebest ... auf Begehr des Propstes und seiner Mitbrüder.“ Und er setzte den ganzen Sachverhalt der Ordnung nach auseinander, und erinnerte den Bogner an sein gegebenes Wort. Unser Berthold zeigte sich bereit, sein Wort einzulösen. Man brachte nun Reliquien von Reichersberg, vor denen die versammelten Fürsten sich ehrerbietig erhoben; Gerhoh wählte nach Verabredung den Herzog zum Vogt über das Gut; man fragte dreimal, ob Niemand gegen die Uebergabe Einspruch erhebe, und da Niemand sich meldete, so nahmen der Herzog und der Propst, die Hände über den Reliquien haltend, das Gut aus der Hand Berthold's entgegen mit feierlicher Zustimmung der Fürsten und Edlen, und als Zeugen wurden vom Herzoge und Propste nach bayerischer Sitte bei den Ohren gezogen vornehmlich Gr. Pertold von Andechs, Gr. Pertold von Pogen, der Hallgr. Gebehard, Burggr. Heinrich von Regensburg und sein Bruder Otto, Gr. Chounrad von Ronigen, Gr. Gottfrid von Rouinesperg (Ravensberg), Chuno von Megligen, Heinrich von Stoife (Staufen bei Landsberg), Pilgrim von Wolmutsah (Wollnzach) und sein Bruder Pertold, Eberhard von Friendorf (Frickendorf bei Pfaffenhofen), Pertold von Touimbronn (Tannbrunn bei Neu-

---

1) Als Zeugen sind von Seiten des Bogners dabei: Kadolt von Sunebretestorf, Dietmar von Mariakirchen, Gerhoh von Framelinesperge, Goteschalc von Hanenchoven. Urkundenb. l. c. I, 336, 342. Pertz XVII, 466.

markt), Arbo von Piburch, Roudpert der Wolf (von Vorberg bei Wunsiedl) und viele Andere[1]).

Gegen die Erblichkeit der Kloster- und Stiftsvogteien, soweit selbe nicht durch die Fundationsurkunden ausdrücklich festgesetzt war, wurde von Zeit zu Zeit ein Stoß gemacht. So ließ B. Eberhard von Bamberg den Prüveninger Vogt Gr. *Perchtold* 1156 (vor Mitte Juni, weil Frider. Imp. anno I⁰) nach *Osterhofen* kommen und erneuerte vor einer zahlreichen Versammlung die ursprünglichen Bedingungen jener Vogtei, lobte den ersten Vogt Adelbert, bekundete, daß dessen Sohn unter denselben Voraussetzungen ihm nachgefolgt sei, nahm hierauf von Berthold die Resignation auf dieses Amt entgegen, *übertrug es ihm aber sogleich wieder*[2]), und stellte schließlich darüber eine Urkunde aus. Unter den Zeugen sind besonders zu nennen: Abt Boleslaus von Niederaltach, Propst Gebhard von Windberg, Propst Engelschalc von Osterhofen, und vom Adel der Bogner Grafschaft: Adelbero von Hunrichesdorf mit seinen Söhnen Hartwich und Adelbero, Gotschalc von Ainkofen (Hankofen), Gebeno von Rincheim, Bernhard von Mozing und, wie immer, Kabold von Sunebrehtestorf. MB. XIII, 181. — Hier mag sofort angereiht

1) Man verzeihe den längern Auszug aus den Acten dieses Processes, da wohl nur wenige Verhandlungen aus jener Zeit so einlässig und umfangreich auf uns gekommen sind, wie diese. Sie finden sich außer dem Chron. Reichersb. bei Pertz SS. XVII, 464 ff. am besten im Urkundenbuch des Landes ob der Enns I, 306—342, II, 270, dann MB. III, 423—470 u. IV, 417 ff. — Doch hatten die Reichersberger mit ihrem Munsteuer noch lange keinen Frieden. Denn Heinrich, der Sohn des frühern Lehenträgers Erchenbert, großjährig geworden, bestritt, trotz Landtag und Reliquien, trotz Herzog und Bischof, trotz Kaiser und Papst, die Rechtsbeständigkeit der Uebergabe (wohl im Sommer 1163, da der Kaiser zu Lebzeiten seines Papstes Victor schwerlich sonst einmal nach Passau und Wien gekommen sein kann; vergl. MB. III, 458) nachdrücklich und zwar, — besonders da Gerhoh es mit dem Papst Alexander hielt, — so erfolgreich, daß das Kloster noch manches Hundert Pfd. Rg. Silberpfenninge aufwenden mußte, um allenthalben zu befriedigen, und endlich durch einen neuen, langwierigen Proceß und vielgliedrigen Vergleich zu seinem Rechte zu gelangen, um Pfingsten 1177.

2) Man begegnet (z. B. Bavaria II, 620) wohl auch der Ansicht, als hätten die Bogner überhaupt auf diese Vogtei resignirt. Dem ist nicht so; nur die Belehnung wurde von Zeit zu Zeit erneuert, ohne daß sie jedoch das Amt verloren. Es ging durch Quasi-Erbschaft selbst auf ihre Erben, die Herzoge von Bayern über, trotz vielfacher Widersprüche. MB. XIII, 212, 215, 222, 232 u. s. f.

werden, welche Acte Berthold's für Prüvening beurkundet sind. Der Edelmann Isenrich[1]) von Annendorf (Arndorf) legte durch die Hände seiner Gemahlin (Benedicta) und seines Sohnes (Isenrich) in die Hand des Grafen **Perhtold** ein Gut zu Ozzing für Prüvening; Zeugen waren der Gr. Rapoto von Ortenberg, die eben genannten Adelichen, Gerhoch von Fremericheseberge und Andere der Umgegend. Ib. 110. — Rapoto von Wezelsberge wollte das Gut Grub, worüber Gr. **Berthold von Bogen** als Salmann bestellt war, an Prüvening nicht übergeben lassen; der Vogt Berthold legte endlich die Sache dem Gr. Otto von Steveningen, der zu **Regilismaize** Regelsmais bei Michaelsneukirchen) um 1156 ein stark besuchtes[2]) Gericht hielt, zur Entscheidung vor, die denn für das Kloster günstig ausfiel. Ib. 128. — Endlich ist der Tauschvertrag zwischen Prüvening und dem Burggr. Heinrich, wornach ein Acker neben dem Kloster gegen ein Gut in Helmchoven (? Hellkofen bei Taimering), mit Zustimmung des Kaisers, durch die Hand des Hrz. Heinrich des Löwen und des ungenannten Klostervogtes eingewechselt wurde, hieher und etwa in die Zeit von 1157—1160 zu setzen, da die Zeugen, namentlich Roudpert Wolf, dieser Zeit entsprechen, und der Burggraf wohl der von 1143—1160 amtirende Heinrich ist. Ib. 132.

---

1) Es geschah dieß um 1155. Der nämliche Isenrich (Eisenreich) gab das noch stehende Kirchlein, das sein Vater zu Arndorf hatte bauen lassen, mit Zustimmung des Bischofs Heinrich († 1155) zur Besorgung ans Kloster Reigersberg, dann noch einen Hof zu Haidolvingen durch die Hand Alwig's von Arndorf, als Aussteuer für seine Tochter, die dort dem klösterlichen Leben sich widmete. Zeugen waren die Arndorfer Alwig, Hertwig, Udalschalc und sein Sohn Wolfram, Dietmar, Rudiger und Walthere, nebst Andern. MB. III, 417 f.

2) Unter den vielen Zeugen meist aus der Waldgegend steht „**frater Bertholdi comitis**“, doch nicht Hartwich, der überhaupt nicht mehr und hier auch nicht genannt wird. Dieß „frater . . .“ ist Beisatz zu **Roudolf de Menna**, der in der That, so oft er in Urkunden erscheint, eine hervorragende Stellung einnimmt, und weit vor andern Mennachern steht. Rechnet man dazu, daß in einer Urkunde, welche 1171 Namens des **sechsjähr.** Albert für Victring (Archiv für österr. Gesch. XI, 302) gefertigt wurde, der 2. Zeuge **Rudolfus patruus pueri**, daß hier von keinem andern Knaben als dem Sohne Berthold's die Rede, und von Berthold kein anderer Bruder Rudolf bekannt ist, so liegt die Vermuthung nahe, obiger Rudolf von Menna sei wirklich ein (? unebenbürtiger) Bruder Berthold's gewesen. Etwas störend ist freilich, daß er noch einen Bruder Adelpreht hat (MB. XII, 69), der vielleicht als Stiefbruder anzusehen wäre.

Gr. Berthold hatte zwar 1154 den Zug zur Kaiserkrönung nicht mitgemacht, dürfte jedoch im Sept. 1156 bei jenem Reichstage zu Regensburg gewesen sein, wo der lange Zwist der beiden Herzoge Heinrich beendet, die Ostmark mit erweiterter Grenze über die Enns herauf von Bayern getrennt und zu einem selbständigen Herzogthume erhoben wurde; freilich weist das sicher ächte privilegium minus des Bogners Namen unter den Zeugen nicht auf. Archiv f. österr. Gschk. VIII, 110. Die Grafschaft Bogen blieb von dieser Trennung unberührt, Piugen (Boigen, Boigreich) dagegen, welches bisweilen damit verwechselt wurde, kam an Oesterreich[1]). — Daß Berthold dem Landtage des neuen Herzogs im Herbste 1157 zu Regensburg beigewohnt, ist oben erwähnt. Ebenso erschien er im Januar 1158 beim Reichstag in Regensburg, wo der Zug gegen Mailand fest beschlossen und der Herzog von Böhmen mit dem goldenen Reife geschmückt und so königl. Ehre theilhaft wurde. Der Kaiser bestätigte da einen Gütertausch zwischen dem Hrz. Heinrich von Oesterreich und dem Kl. Windberg, indem jener mit seinen Lehensträgern Engelschalc von Berndorf, Dietrich von Adelgerisbach, Adelbert und Gozbold von Hovedorf das Gut Frukesdorf (Fruhstorf b. Amselfing) und 2 Mansen bei Windberg in die Hand des Kaisers, resp. seines Pfalzgr. Friedrich zurückgab, der es durch den Vogt Pertolf von Pogen dem Kloster übermachte; hinwiederum gab das Kloster durch seinen Vogt je einen Mansus zu Ascha, Winzer (Weinzer) und Mukenthal (bei Tegernbach), dann zu Reginoldisdorf (? Rannersdorf bei Viechtach), Odrokesbühle (?) und Rodebuhele (? Rothenbühl bei Viechtach) in die Hand des Pfalzgrafen für den Herzog und seine Lehenmänner. MB. XIV, 24. Die kaiserliche Urkunde hierüber wurde erst nach den schwierigen Kämpfen in Italien, an denen Gr. Berthold kaum Theil genommen, auf Betrieb des Bamberger Bischofs am 13. Febr. 1160 zu Pavia[2]) ausgefertigt,

1) Der gleichzeitige Chronist, Abt Konrad von Melk, meldet (bei Petz, scr. rer. Austr. I, 294): die Grenzen Oesterreichs seien 1156 erweitert worden, addito et comitatu Pogen. Die daraus folgende irrige Meinung, welche besonders Gemeiner vertheidigen wollte, ist (von Scholliner) gut widerlegt in Westenrieder's Beiträgen Bd. III.

2) Die Zeugen, welche in dieser Urkunde stehen, waren deßhalb noch nicht zu Pavia, wie es Wittmann (Burggrafen, akad. Abh. VII, 387) meint; es ist nur das Diplom. d. d. Regensburg (MB. XIV, 24) wiederholt.

an jenem Hoftage, da die kaiserliche Partei den Gegenpapst Victor anerkannte. Ib. 28 ff. — Ein anderes Tauschgeschäft schlossen damals der Domvogt Gr. Gebhard von Sulzbach Namens des Hochstiftes Regensburg und Gr. Berthold im Namen des Abtes Gebhard von Windberg ab: das Kloster erhielt einen Theil des Berges Pillnach (bei Pondorf) und gab dafür den Hof Langenowe (Langau bei Röttenbach); Bischof Hartwich beurkundete es zu Regensburg am 10. März 1158. Ib. 26. Am 30. April darauf weihte B. Hartwich die Kirche des Frauenklosters zu Windberg, wobei natürlich der Vogt nicht fehlte. Ib. 18. — Noch ein Tausch fand statt um dieselbe Zeit[1]); mit Zustimmung des B. Hartwich gaben die bisch. Lehenträger den Drittelzehent aus der Pfarrei Windberg an dieß Kloster; dagegen erhielt der Bischof zum Ersatz für seine Mannen doch die Hand des Vogtes Pertolt von Pogen die Erträgnisse aus Höfen zu Rodenmanne (Rottenmann), Schragendorf (Schreindorf bei Achslach), Birmannesberge (?) und Nuwenkirche ¿) bei Haggn). Ib. 30.

Von der vogteilichen Thätigkeit Berthold's für Oberaltach sind einige Spuren verzeichnet durch Abt Gerhard (von 1159 an). Dieser kaufte dem Heinrich von Freindorf Aecker und Wiesen ab, astante advocato Pertholdo, — erhielt durch die Hand dieses Grafen einen halben Mansus von Eberhard von Poppenzell, — gab dem Grafen 5 Pfd. Pf. für den Beistand, den er geleistet bei Erwerbung von Gütern, welche Gotepold von Menna ans Kloster vermacht hatte, und auf Perthold's des Vogtes Geheiß gewährte Gerhard auch noch dem Burgwart Mezil von Falkenstein bedeutende Vortheile — letzteres in Gegenwart des B. Eberhard von Regensburg (1164—1167). MB. XII, 53. — Die Zeugen lassen erkennen, daß auch noch folgende Acte für dieß Kloster vor unserm Grafen geschahen: Waldo von Ittling gibt seinen Sohn Hiltprand zu den Studien ins Kloster und als Pension ein Gut zu Wasmansried mit; — der Pfarrer Ulrich von Haibach vermacht seine gekauften Güter zu Cachenberg, Haslbach und Tiefenbach auf dem Todbette eben dahin durch Vermittlung des Vogtes Graf Perthold. Ib. 68 f.

Einmal, wahrscheinlich auf dem Reichstage 1158 oder wie Meiller

1) Nicht um 1165, wie der Herausgeber der MB. meint; denn B. Hartwich starb schon 1164, und Abt Dietrich von Oberaltach, ein Zeuge, gar schon 1159.

(Reg. Babenb. 44) meint, 1161 ist Gr. Perthold von Pogin Zeuge bei einem Tauschvertrag zwischen Reichenbach und Göttweih. MB. XIV, 419. Oefter amtirt er für Albersbach, welches ja auch in seinem Amtsbezirke lag. Er heißt da Richter, als vor ihm die edle Frau Pertha von Gotwichingesdorf (Göttersdorf) mit ihrem Sohne Wernhard von Horebach (Harbach) durch den edlen Babo von Zollingen einige Güter freieigen dahin vergabte[1]). MB. V, 316. Er ist erster Zeuge (vor andern Grafen), als ein Adelicher Ulrich ein Gut in Heidendorf (? bei Eggenfelden) durch Ulrich von Marienkirchen, und Rapoto von Wetzelsberg ein Gut zu Zell durch seinen Onkel Kadolb von Sommersdorf eben dorthin vermachte. Ib. 317, 232. Und für die Schankung des Heinrich Rouselin in Kambarn (Kammern) ist unser Berthold selbst Salmann. Ib. 329.

So waltete Berthold still und friedfertig seines Amtes allenthalben; gewaltige Thaten sind von ihm nicht zu verzeichnen. Selbst sein Familienleben scheint sehr ruhig gewesen zu sein. Im Dezember 1162 mußte er seine Mutter zu Windberg in die Gruft legen, in welcher er selbst bald beigesetzt werden sollte. In Prüvening mochte er im November 1162 der Bestattung des sel. Abtes Erbo, schon im März 1163 der des Abtes Gottfried beiwohnen. — Am 19. Juli 1165 wurde ihm ein Sohn geboren, den er nach dem Großvater Adelbert nannte. MB. XIV, 34. Von keinem andern Kinde verlautet etwas: die Kirche Windberg aber liebte und stattete er aus wie eine Tochter. Er gab ihr Güter zu Weidorf (Wahdorf), Rätzing, Pullarsperig (Pillersberg), vor dem Waltl (Vornwald — all dieß bei Elisabethszell), zu Hagenperig (Hagnberg) und in der Pogen (b. Neukirchen), zu Achpeug (Apoig) und Ekke (? Etz) bei Hunderdorf. Kornmüller l. c. 210. Das Gebäude wurde mit seiner Beihilfe ganz vollendet, und am 28. und 29. Nov. 1167 consecrirte der Prämonstratenser und B. Johann von Olmütz[2]), Zdik's Nachfolger, das herrliche Gotteshaus und die noch nicht geweihten Altäre. MB XIV, 17. — Ob aber Berthold diese Feier erlebte, ist sehr zweifelhaft; denn er starb unvermuthet schnell, wenn auch nicht unvorbereitet — noch auf dem Todbette vermachte er nach Windberg Höfe in Mühlbach und Baierweg — zu Rottenmann

1) Nicht c. 1171 wie es MB. l. c. heißt, sondern eher c. 1160.
2) Sein Andenken erneuerten die Windberger jährlich am 1. April. MB. XIV, 96.

bei Admont am 21. März wahrscheinlich 1167[1]), kaum über fünfzig Jahre alt.

Wohl zunächst um die Leiche zur Uebersetzung nach Windberg abzuholen, kam seine Gemahlin Linkart — da wird sie zum ersten Male genannt — und schenkte für sein Seelenheil nach Admont einen Mansus zu St. Georg an der Gurk[2]) mit Zugehör und Rechten. Die Uebergabe geschah zu Lietzen (bei Wolkenstein) vor Wolfher, dem Bruder des B. Eberhard von Bamberg, Irnfried von Wetzell, dem Schenken, Heinrich von Hurginbach, dem Truchseß des Grafen, Dietmar von Marienkirchen, Ulrich von Eberingen und Heinrich Palmar. — Liutgardens Herkunft zu bestimmen, dazu fehlen noch alle festen Anhaltspunkte[3]). — Wie es scheint, führte sie das Regiment im Namen ihres unmündigen Sohnes, vielleicht mit besonderer Hilfe Rudolf's von Mennach. Sie wird Veranlassung gewesen sein, daß Adalbert 1171 den Hof Glanfurt mit vielen Rechten nach Victring gab. Archiv für österr. Gesch. XI, 302. Auch soll sie (?) 1175[4]) ein Breve von Alexander III. erhalten haben, worin der Papst ihr und ihrem Sohne das Kloster Oberaltach empfahl. MB. XII, 112. — Bald nachdem

---

1) Das Admonter Salbuch (Pez, anec. III, III, 779) sagt 1168; dagegen der Fortsetzer der Admonter Chronik (Pertz, XI, 584) und das Windberger Todtenbuch (MB. XIV, 95) sagen 1167. Die erste Zahl dürfte sich etwa auf die Schenkung beziehen.

2) Muchar, Gesch. von Steierm. IV, 468 sucht es an der Kärntner Gurk wohl nicht sehr weit von Klagenfurt nordöstlich, Ankershofen, Archiv VIII, 376 an der Krainer.

3) Scholliner hält sie für die Tochter des Markgr. Poppo von Krain, kann aber keinen stichhaltigen Grund dafür vorbringen. — Falkenstein (ant. Nortg. II, 279) und vor ihm Bucelin nennen sie die Tochter eines Burggr. von Regensburg, ohne Beweis. Eine Liutgard dieses Stammes war zu jener Zeit Nonne zu Admont, nach Muchar, Gesch. v. St. III, 387, und eine andere ist bislang nicht bekannt. Fugger (in spec. honor.) hält sie für eine Tochter des österr. Markgr. Leopold, Hundius (stemm. I, 118) folgt ihm. Wäre nur noch irgend ein Fingerzeig vorhanden, oder ließe sich überhaupt der Name Liutgard unter den Kindern Leopold's (natürlich des Heiligen, nicht des Schönen) finden, so würde ich sogleich beipflichten, da Linkardis comitissa de Pogen ins Todtenbuch von Klosterneuburg, der Begräbnißstätte Leopold's und vieler seiner Kinder, eingetragen wurde. Von seinen erwachsenen 6 Töchtern kennt man wirklich immer noch eine nicht. Vrgl. Rauch, rer. Aust. scr. I, 375. Meiller, Reg. Babenb.

4) Die Copie des Breve's — vom Original weiß man längst nichts mehr — ist freilich sehr verdächtig. Dat. Anag. 6. Dez. Pontific. a. II° (Alex. wurde 20. Sept.

Adalbert mündig geworden, dürfte sie sich nach St. Blasien zu Windberg zurückgezogen haben, wo sie dann an einem 24. Februar starb[1]). Ib. XIV, 94. Ihr Andenken bewahrte auch das Todtenbuch von Klosterneuburg am 23. Febr. Archiv l. c. VII, 277.

1159 Papst) paßt gar nicht zu 1160; ist X oder XX ausgefallen, also 1170 oder 1180 zu lesen, so war Alexander am 6. Dez. nicht in Anagni, sondern in Tusculanum. Man könnte nur XV ergänzen, also 17° lesen und das J. 1175 annehmen.

1) Scholliner, einmal auf ihre Abstammung aus Kärnten verpicht, hält die Lukardis de Karinthia am 24. April des Windberger Todtenbuches für Berthold's Gemahlin. Allein diese Lukardis ohne Titel war wohl nur das Weib eines Ministerialen aus Kärnten; die Bognerin Liukard, welche in dem erst 1130 gestifteten Kloster Neuburg geehrt wird, kann nur unsere fragliche Gräfin sein.

(Fortsetzung folgt.)

Anhang zu S. 106 über Hedwig's Abkunft, nach Tangl, Gfrörer u. And.

Wilhelm (II.), Gr. v. Weimar, † c. 1034.
ψ (= Gemahlin) Ota.

Wilhelm (III.), Markgr. v Meißen und in Thüringen, † 1062 kinderlos.	Poppo. ψ Haziga v. Istrien, Erbtochter[1]).	Otto, Gr. v. Orlamünde, seit 1062 Markgr. v. Meißen 2c. 2c. ψ Adela v. Löwen.
Ulrich, Markgr. v. Istr. u. Krain, † 1070. ψ Sophia[2]), ungar. Königstochter (1062).	Eberhard, Mkgr. v. Krain. ψ Mathilde.	Adelheid, Stammmutter der sächsischen (kgl. u. herzogl.) Häuser.
Ulrich. — Poppo, Mkgr. v. Istr. u. Kr., † c. 1112. ψ Richardis, T. d. Gr. Engilbert[3]) v. Sponheim u. Lavanthal. — 2 Töchter.	Eberhard v. Rätzenhofen, Vogt v. Geisenfeld.	
1. Tochter (Sophia). ψ Berthold (I.), Gr. v. Andechs, † 1154.	Poppo, Ulrich, Sighard.	2. Tochter (Hedwig, † 1162). ψ Adalbert I., Gr. v. Bogen.
Berthold, Gr. v. Andechs u. and. Söhne u. Töchter.	Hartwich, Adalbert, † 1140, Berthold, † 1167,	Heilwig, Abtissin, v. Geisenfeld c. 1150—1175, and. Töchter.

1) Der Vater dieser Erbin Haziga war Wezelin (oder b. Tangl: Werigand), Markgr. in Istrien u. Friaul († nach 1028); ihre Mutter war Wilpirgis v. Sempt — Ebersberg, später (2.) Abtissin in Geisenfeld († 1064); ihr Großvater Gr. Ulrich, Stifter des Kl. Ebersberg, ihr Onkel Gr. Eberhard, Stifter des Kl. Geisenfeld, ihr Großoheim Gr. Adalbero, Stifter des Kl. Kühbach. — Das (Sonnecker) Wappen der Gräfin Hedwig stammt von ihr.

2) Sophia war Braut Wilhelm (III.) von Meißen, der auf der Brautfahrt starb, und nach 1071 Gemahlin des Herzogs Magino v. Sachsen.

3) Dieser wurde Markgr. v. Istrien statt seines Schwiegersohnes, und war es schon 1108.

Alphabetisches Register

über die

Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern

Band VII—XIV.

Orts-, Personen- und Sachregister

zum

VII.—XIV. Bände der Verhandlungen des historischen Vereines von Niederbayern.

Bemerkungen:

1) Die auf Denksteinen und Münzen vorkommenden Namen sind im Register nicht aufgenommen.
2) Die Buchstaben P, K, T und V finden sich unter B, resp. C, D und F. Ebenso Y und y unter J resp. i.
3) Die Zahl vor dem Beistriche gibt den Band, die nach ihm die Seite desselben an.
4) Die Namen der Vereinsmitglieder, welche zu den oben angezogenen Bänden Beiträge geliefert haben, sind am Schlusse dieses Registers zusammengestellt.
5) Da in den Urkundenregesten von Abensberg und Eggenfelden dieselben Orts- und Personennamen fast auf jeder Seite vorkommen, so wurden für sie bloß die ersteren Seiten angegeben.

A.

B. P.

C K.

D T.

E.

Digitized by Google

F V.

G.

H.

J Y.

L.

357 363 367 389 405 413

M.

N.

O.

Q.

R.

S.

U.

W.

Z.

Zusammenstellung derjenigen Vereins-Mitglieder,

welche

zu Band 7—14 incl. der Verhandlungen des histor. Vereines von Niederbayern Elaborate geliefert haben.

Auracher F., Zur Geschichte von S. Martin in Landshut 10, 338.

Dollinger P., Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Abensberg 12, 249. 13, 1.

— Die Grafen und Reichsfreiherren zu Abensberg 14, 1.

Erhard A. Dr., Das Medizinalwesen im ehemaligen Fürstenthume Passau 7, 314.

— Der Stadt Passau Zeugregister 10, 78.

— Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau 10, 266 325. 12, 50.

— Die Burgen und Schlösser des ehemaligen Fürstenthums Passau bayerischen Antheils 10, 293.

Frings M. J., Das restaurirte Rathhaus und Oberpostamtsgebäude in Landshut 7, 365.

— Johannes Thurmaier und dessen Denkmal in Abensberg 8, 61.

— Bericht über Aufgrabung mehrerer Grabhügel bei Walddorf 11, 50.

— Zehnter Jahresbericht des hist. Vereines pro 1861 8, 3.

— Elfter " " " " " 1862 9, 3.

— Zwölfter " " " " " 1863 10, 3.

— Dreizehnter " " " " " 1864 11, 3.

Glück W., Die neueste Herleitung des Namens Baier aus dem Keltischen 10, 63.

Von unbekannten Autoren liefen folgende Elaborate ein:

Die neuen Gegner

von

Jovisara und Petrensibus.

Motto:
Quid verum atque decens
curo et rogo . .
Horat. ep. I. v. 11.

Im Sinne der allegirten Stelle aus Horaz habe ich meine Ansicht über das municipium Jovisara (Jovisura) und die castra petrensia zu Papier gebracht, die ältern Gegner freimüthig zu widerlegen versucht und zum Verständnisse des Itinerarii Antonini Augusti sowie der Tabula Peutingeriana ein Weniges beitragen wollen.

Im Juni 1874 bekam ich nun Heft 2 und 3 des 17. Bandes der Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern und damit meine Abhandlung ohne Datum und ihr vorgehend eine Zusammenstellung der wichtigsten Ueberreste römischer Cultur in Niederbayern mit besonderer Beziehung auf die via consularis im Süden der Donau von Celeusum über Reginum bis Boiodurum und auf dem alten Straßenzug von Turum über Jovisura ad castra, entworfen von Joseph Spanfehlner, k. Studienlehrer in Kempten.

Spanfehlner hat von Turum über Jovisura ad castra einen ganz andern Weg genommen als ich und eine ziemliche Anzahl von Scheingründen beigebracht, welche seine Aufstellung und die von ihm mit viel Zuversicht als allein richtig ausgegebene Straßenrichtung stützen sollen.

Braunmüller, O. S. B., Assistent der IV. Gymnasialklasse in Metten, welcher in der Römerstraßenfrage dreimal zum Wort gelassen ist, stürmt gleichfalls in seinem dritten Gange gewaltig gegen die Petrensia (Felsburgen) an. Wie nun? Sollen die schönen Tage von Aranjuez (ara Jovis, Jovisara) dahin sein und die Felsenlager ob Pleinting kaum geboren schon wieder in das Nichts durchbohrendes Nichts zurücksinken? Nein. Wie ich die alten Gegner der ara Jovis bei Schärding, einen Mannert, Buchner v. Spruner und Otto Titan v. Hefner widerlegte oder zu widerlegen versuchte, so will ich in gleicher Weise mit Spanfehlner verfahren und den Bemerkungen Braunmüller's gegen die castra Petrensia auf den Höhen von Pleinting in der Replik Alles das entgegenhalten, was für dieselben spricht und geeignet ist, der Wahrheit auf die Spur und zum Siege zu verhelfen.

A.

Jovisara ist nicht Straßburg bei Landshut, ad castra nicht identisch mit Abusina.

Nach Spanfehlner[1]) hat Finanzrath Ed. Paulus die Peutingertafel lichtvoll erklärt und die Römerstraße von Pfin (ad fines) nach Augusta Vindelicum sowie jene von Vindonissa (Windisch) über Samulocenis (Rottenburg a/N.) bis an die bayerische Gränze bestimmt und festgesetzt im Jahre 1866.

So weit ich nun entfernt bin, die Verdienste dieses Mannes[2]) um die Auffindung römischer Straßenzüge und anderer Spuren der grauen Vorzeit in Württemberg und Baden bestreiten oder schmälern zu wollen, so muß ich dennoch wiederholt[3]) und mit aller Entschiedenheit in Abrede stellen, daß er die Römerstraße von ad fines (finibus) nach Augusta Vindelicum lichtvoll erklärt oder auch nur

[1]) a. a. O. S. 185.

[2]) Aus den zahlreichen archäologischen Abhandlungen desselben in den Schriften des württemb. Alterthums-Vereins verdienen insbesondere die Römerstraßen im Allgemeinen, 4. Hft. 1856, und der röm. Gränzwall, 6. Hft. 1863, hervorgehoben zu werden.

[3]) Oberbayer. Archiv Bd. XXXII S. 294 ff.

eine einzige Station auf der Neckar-Wallstraße bestimmt oder festgesetzt hat.

Wenn man auch in Uebereinstimmung mit Paulus von Vindonissa bis Samulocenis nach Leugen (1 Leuge = 1½ Millie) rechnet, weil das Land jenseits des Neckar zu Germania superior und damit zu Gallien gehörte, so muß es doch auffallen, daß das Maß des Originals zwischen Tenedone[1]) und Julio mago (XIIII.) bei ihm schon nicht mehr stimmt.

Paulus möchte zwar den Abschreiber der Tafel dafür verantwortlich machen, welcher wegen der Aehnlichkeit der Zahlen XVI und XIV statt der ersteren die letztere Zahl in den Text gebracht,[2]) allein die Tabula zeigt nicht die moderne Schreibezahl XIV, sondern die ältere XIIII., eine Verwechslung der Zahlen dürfte sohin kaum stattgefunden haben; sodann hat Dr. Martin Wanner nicht bloß in neuerer, sondern noch in allerneuester Zeit[3]) Julio mago in Schleitheim und nicht in Hüfingen gesucht, ein schlagender Beweis, daß von einem Festsetzen und Bestimmen der Stationen durch Paulus noch keineswegs gesprochen werden kann und wir zur Zeit nur berechtigt sind, mit dem Oberstudienrathe v. Stälin so viel einzuräumen, daß die von Paulus in Württemberg und Baden bezeichnete Straßenlinie die größere Wahrscheinlichkeit für sich habe.[4])

Ist nun aber von der Wahrscheinlichkeit zur Wahrheit oft genug ein gar weiter Weg und lassen die verschiedenen Erklärungsversuche, wenigstens zur Zeit, ein sicheres Urtheil über das Straßenstück Vindonissa-Samulocenis nicht erwarten, so ist Paulus von der bayerischen Gränze, beziehungsweise von

---

[1]) Das Original der Tabula hat den Haken bei Tenedone nicht links, wie die Ausgaben von Mannert und Desjardins, sondern rechts des Rheins.

[2]) Erklärung der Peutinger-Tafel mit besonderer Anwendung derselben auf die Straßenlinien von Windisch nach Regensburg und von Pfin nach Augsburg. Württemb. Alterthums-Verein 8. Hft. 1866 S. 18.

[3]) a. a. O. S. 20 Geschichte des Klettgau's von Dr. Martin Wanner. Hamburg 1857. — Beiträge zur Ausmittelung der römischen Militärstation Juliomagus in der Umgebung von Schleitheim von Dr. Martin Wanner, Staatsschreiber. Frauenfeld 1871.

[4]) Erklärung der Peutinger-Tafel rc. von E. Paulus a. a. O. S. 17.

Oettingen im Ries angefangen, mit der Etappe Stichaner's nichts weniger als glücklich gewesen.

Westenrieder hatte bekanntlich zuerst auf den Wall (die sogenannte Teufelsmauer) hingewiesen; anstatt nun dem Rathe desselben durchaus zu folgen, ließ sich Stichaner von Prugger verleiten, das Iciniacum der Tabula in Itzing[1]) zu suchen und in diesem winzigen schwäbischen Dörflein in der Nähe von Monheim als feststehend zu betrachten.

Leichtlen[2]) war der erste, welcher der Prugger'schen Entdeckung reservirten Beifall gezollt hat; ihm folgten Stichaner[3]) und Paulus[4]), welche das unbedeutende Itzing, das Prugger herrlich herausgeputzt und mit allerhand Reliquien reichlich versehen hatte, mit Iciniacum identificirten, trägt es ja den gloriosen alten Namen zu deutlich an der Stirne, also — —

Die Warnung v. Gock's,[5]) der Namensableitung allein ein zu großes Gewicht nicht beizulegen, wurde überhört; übersehen wurde, was die sachkundige Feder eines Mitglieds des hist. Vereins von Schwaben und Neuburg gegen die angeblichen Fundstellen Prugger's beigebracht hatte. Es half nun einmal nichts, Itzing[6]) blieb Iciniacum und feststehend bis auf den heutigen Tag, obwohl weder der Name, noch das Meilenmaß, noch Monumente zu Gunsten dieses Dorfes sprechen.

In der erstern Beziehung berufe ich mich auf v. Gock's Zeugniß, welcher dafür hält, daß Itzing (auch Iciniacum?) seinen Namen von dem Flüßchen Issel (Yssel) überkommen hat, in der letztern auf den Bericht der Herbstexcursion des historischen Filial-

[1]) Versuch, die Heerstraße der Römer von Passau an bis Windisch in der Schweiz zu erklären von Carl Prugger, Stadtpfarrer in Donauwörth. Abhandlungen der k. b. Akademie der Wissenschaften. München 1823 S. 53 ff.

[2]) Schwaben unter den Römern. Freiburg im Breisgau 1825.

[3]) 5. Jahresbericht des hist. Vereins im Rezatkreis. Nürnberg 1835 S. 11 ff.

[4]) a. a. O. (4 oben) S. 32 u. 33. „Iciniacum" bei dem unumstößlichen Itzing.

[5]) Der römische Gränzwall von Karl Friedrich v. Gock. Stuttgart 1847 S. 28.

[6]) Die Archäologen, welche Itzing von Iciniacnm abstammen lassen, schreiben die Orthographie verbessernd nicht mehr Itzing mit t, sondern Izing schlechtweg.

Vereins[1]) zu Neuburg a/D., welcher dahin lautet, daß im Bereiche des Römerorts Iciniacum statt der gesuchten Römermale nur Erderhöhungen und natürliche Terrassirungen (?), alte Kiesgruben und eine Gruppe von 8 uneröffneten Grabhügeln auf einer Anhöhe im Hagenbucher Eichwäldchen gefunden wurden. Aber auch dann, wenn Name und Monumente für Itzing sprechen würden, gäbe es doch keinen direkten römischen Verbindungsweg von Nassenfels über Burgmannshofen nach dem fraglichen Dörflein, und wenn auch eine via militaris noch vorhanden wäre, so lassen sich die Zahlen 18 + 7 = 25 m. p. von Nassenfels bis Itzing nicht alle unterbringen.

Einen Prugger genirt das freilich wenig, er nimmt bald hier bald dort 10 Millien weg, um sie anderswo wieder hinzuzufügen,[2]) und bei einer solchen Verfahrungsweise redet man sich ein, daß die Meilenmaße stimmen und der räthselhafte Straßenzug in seinem Zusammenhange nunmehr nachgewiesen sei, ja man bedauert noch obendrein, daß Stichaner[3]) den Tag nicht erlebte, an welchem das kartographische Räthsel seine lichtvolle Lösung und Erklärung gefunden hat. —

Spanfehlner setzt Biricianis in Weißenburg und Vetonianis in Pfünz an der Altmühl an, was, wie er bemerkt, auch schon Andere[4]) gethan haben, ohne Buchner zu nennen, dem wir die Auffindung dieses Weges und der Stationen Pfünz und Weißenburg verdanken.

Wie nun aber Buchner von Weißenburg hinweg nach Theilenhofen zu weit nördlich, so beugt Spanfehlner hier viel zu weit (fast in einem rechten Winkel) südlich aus und will uns glauben machen, die praktischen und kriegskundigen Römer hätten ihre Militärstraße im Zickzack angelegt, den Wall (die sogenannte Teufelsmauer) nur so pro forma hergestellt und die Hauptheerstraße von der Wallgränze bei Weißenburg abgelenkt und nach Itzing geführt, wozu

---

[1]) 5. und 6. Jahresbericht des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Augsburg 1839 und 1840 S. 81.

[2]) Um die Entfernungen, sagt Oken, hat sich Prugger nur bekümmert, wenn er ein × mehr oder weniger machen mußte. Isis 1832 S. 1251.

[3]) a. a. O. (4 oben) S. 33.

[4]) Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern Bd. XVII S. 187.

sie naturgemäß mindestens 15 m. p. gebraucht hätten, nicht bloß 7, wie sie die Tafel verlangt.

Spanfehlner zeigt ob dieser großen Verschiedenheit der Distanzen nicht die leiseste menschliche Rührung und übersieht mit Buchner merkwürdigerweise die noch wohlerhaltene Römerstraße (hohe Straße) zwischen Weisenburg und Trommetzheim (Trahemund-heim, Uebergang über die Altmühl), die hohe Straße bei Gnotzheim k. Bezirksamts Gunzenhausen und den gewaltigen Römerthurm zu Hohentrübingen (mittelalterlich Truhendingen), der wohl einer der besterhaltenen ist unter allen römischen Wachtthürmen in ganz Bayern.

Ebensowenig glücklich wie mit seinem Gewährsmanne Paulus — von dessen verfehlter Idee, südlich und westlich des Bodensees nach Leugen zu zählen, welche der Erfahrung und Geschichte widerspricht, gar nicht zu reden[1]) — ist Spanfehlner größtentheils auch mit seinen eigenen Aufstellungen.

So weiß er von Inschriften und Votivsteinen in Mekkenlohe und Adelschlag (Eisenbahnstation bei Eichstätt) zu erzählen, wovon Andern ebenso wenig bekannt sein wird wie mir. Durch Mekkenlohe geht die gut erhaltene Römerstraße von Nassenfels nach Pfünz mitten hindurch, ein Votivdenkmal oder eine Inschrift ist in dem Dorfe nicht vorhanden, es müßte denn sein, daß sie erst in den letzten zwei Jahren aufgefunden worden sind. Adelschlag, Adalholdeslohe, nach Mutzl[2]) der Waldgrund des Adalholt, hat wohl die römischen Adler via Augusta Vindel. Ripa prima und Vetonianis an sich vorüberziehen sehen, davon aber, daß sie dort geschlagen haben oder geschlagen wurden, wird es, wie auch Spanfehlner dafür hält, kaum erzählen können.

Auf dem Delta bei Kelheim vermuthet Spanfehlner die Stadt an der Mündung der Altmühl, die ptolemäische Ἀλκιμόεννις (Alcmuna).

Mutzl mag die Ableitung der Altmühl von Alcmuna ganz zutreffend gegeben haben, wie aber kommt Spanfehlner dazu,

---

[1]) a. a. O. (4 oben) S. 36 ff. — dagegen oberb. Archiv Bd. XXXII S. 294 ff.

[2]) Ueber Namen-Erklärungen 5. Bd. der hist. Vereins-Verhandlungen für Niederbayern S. 372 u. 373.

Alcmuna und Ἀλκιμόεννις für identisch zu erklären und die Stadt des Ptolemäus an die Altmühlmündung herabzudrücken?

Die Gradangaben des Ptolemäus, dieses noch so wenig verstandenen Abschreibers, ja Abschreibers[1]) des Marinus aus Tyrus, weisen weit über die Altmühlmündung hinaus.

Der alte Geograph sagt ganz bestimmt, daß Großdeutschland im Süden an die Donau gränzt und hat für die Gegend der Abbeugung (Abzweigung) des ersten Flußes nach Deutschland hin, d. h. für die Mündung der Altmühl, folgende Grade angegeben:[2])

„τὸ κατὰ τὴν ἐκτροπὴν τοῦ εἰς γερμανίαν πρώτου ποταμοῦ

λβ, — μς, δ′

32, — 47, 15′."

Vergleicht man damit meinen Auszug aus der Karte „Rätien unter den Römern", so ist klar, daß Ptolemäus die nördliche Breite (47,15′) der Altmühlmündung ebenso richtig angegeben hat wie die nördliche Ausbeugung der Donau bei Regensburg, welche er unter dem 32.⁰ der östlichen Länge beginnen läßt.

Weiß man nun, daß die Stadt Ἀλκιμόεννις unter

λβ, λ′ — μς, λ′

32, 30′ — 47, 30′

situirt[3]) war, so möchte ich denn doch den gesunden Menschenverstand gefragt haben, ob diese Zahlen dieselben sind und die Lage der Altmühlmündung mit jener der Stadt Ἀλκιμόεννις für identisch erklärt werden kann und darf.

---

[1]) Ptolemäus sagt z. B. (Geograph. lib. I cap. VI), er habe sich nicht ohne Grund bestimmen lassen, zu dem Werke dieses Mannes, soweit er es für nöthig erachtet, auf eine vernünftigere und nützlichere Weise etwas beizutragen: *εἰκότως προήχθημεν ὅσον ᾠόμεθα δεῖν, τῇ τ' ἀνδρὸς πραγματείᾳ συνεισενεγκεῖν ἐπὶ τὸ εὐλογώτερον καὶ εὐχρηστότερον;* lib. I cap. 18 u. 19 erklärt er der Ansicht dieses Mannes mit Ausnahme einiger Berichtigungen überall folgen zu wollen, wie kleinlich er ihn jedoch hie und da berichtigt hat, das zu zeigen, gehört nicht hieher. Das bleibende Verdienst des Ptolemäus besteht lediglich darin, daß er die Länge und Breite nicht mehr gesondert und einzeln, sondern combinirt und zusammen behandelte.

[2]) l. c. lib. II cap. XI.

[3]) l. c.

Mit seinen Gradangaben hat der alte Geograph offenbar einen Punkt in der heutigen Oberpfalz nördlich von Regensburg im Auge gehabt und dürfte die Lage des Marktes Kalmünz zu den Graden am füglichsten passen. Da Kalmünz neben der Namensähnlichkeit (kal Umstellung von alk) auch noch ein ziemlich hohes Alter und frühe Bedeutung für sich hat, so wird man mit diesem Orte am Zusammenflusse der Nabe und Vils [1]) zufrieden sein können, jedenfalls aber die Identität der Altmühl (Alcmuna) mit Ἀλκιμόεννις endlich einmal aufgeben. — —

Dieses und Aehnliches vorausgeschickt wendet sich Spanfehlner zu der Römerstraße, welche mitten durch das jetzige Niederbayern und zwar in gerader Richtung von Abensberg aus über die great Straßburg, 2 Stunden unterhalb Landshut befindlich, nach Neu Oetting ging.

Da sich hier eine von meiner Erklärung grundverschiedene Anschauung Geltung verschaffen will, so ist es nöthig, auf die Argumentation und die Behauptungen Spanfehlner's etwas tiefer einzugehen.

a. Ad castra.

(Vallatum, Ripa prima und Auodiaco.)

Wenn wir zuerst den Zielpunkt ad castra betrachten, so ist es an sich schon sehr zweifelhaft, ob die Römer in dem Keltenorte Abusina wirklich so gewaltige Lager und Bollwerke gehabt haben, welche als „castra schlechthin" oder als die castra κατ' ἐξοχὴν bezeichnet zu werden verdienten, weil sie in diesem Falle nach der Analogie von Quintianis, Augustanis, Vetonianis, Biricianis, Medianis etc. von ihnen sicherlich Abusinis, nicht Abusina, genannt worden wären. Im Itinerare erscheint nun aber Abusina (Ablativus loci auf die Frage woher) in der einfachen, nicht mehrfachen Zahl und den ganz gleichen Namen trägt der Ort oder die Stadt auch in der Notitia dignitatum utriusque Imperii ungefähr um 400 unserer Zeitrechnung. [2])

[1]) Der Markt Kalmünz zwischen dem Einflusse der Vils in die Nab war einst eine kaiserliche Reichszollstätte, die 1230 nach Regensburg verlegt wurde. Die Zollstätte existirte schon 1160 und in einer Urkunde von 1142 wird der Ort Chalemunza genannt.

[2]) Siehe Beilage 2.

Wenn nun dieser Ort nicht nur für einen Garnisonsplatz zweiten Rangs, sondern für castra Abusena (so heißt sie Spanfehlner) oder die castra κατ' ἐξοχὴν, d. h. die castra im vorzüglichen Sinne, die castra schlechthin oder gar für ad castra ausgegeben werden will, [1]) so scheint mir diese Wichtigthuerei doch etwas gar zu weit getrieben.

Zur Zeit der Tabula Peutingeriana (gegen Ende des III. Jahrhunderts 290—295) war ARVSENa — Arusting = Einnig = Irnsing — weitaus die strategisch wichtigste Position an der Donau (Donauübergang). Arusena ist wahrscheinlich aus diesem Grunde fast durchaus mit großen Lettern geschrieben und von den übrigen Stationen mit Ausnahme der Colonien Ivavo und Brigantio und des Straßenknotenpunkts Urusa besonders hervorgehoben. Abusina dagegen, welches man so lange mit Arusena verwechselte,[2]) erscheint weder in der Geographie des Claudius Ptolemäus noch in der Peutingeriana, seine Bedeutung war demnach vor dem Ende des III. Jahrhunderts eine hervorragende durchaus nicht.

Man könnte allenfalls vermuthen, daß sich Abusina etwa nach dem Verluste des Zehentlandes unter Constantin zu jener Bedeutung erhoben habe, in welcher es Spanfehlner gerne sehen möchte, allein daß dem nicht so gewesen, beweist die Notitia, in welcher die vorzüglichsten Garnisonsplätze an der Donau nicht bloß mit Namen genannt, sondern sogar durch Zeichnungen verherrlicht sind.

Die erste Stelle unter den gezeichneten Garnisonsplätzen der beiden Rätien nimmt Augustanis ein, die zehnte und letzte Quintanis. Beide Plätze gehörten mit Abusina dem zweiten Rätien an und liegen im Regierungsbezirke von Niederbayern. In Abusina selbst stand die III. Cohorte der Briten unter dem Befehle eines Tribunen (Majors), [3]) während in den

---

[1]) Bd. 17 der Verh. des histor. Vereins S. 191.

[2]) Es geschieht dieses noch von Schmidt in seiner Oberdonaustraße von Brigobanne bis Abusena. Berlin 1844. und von E. Paulus a. a. O. (4 oben) S. 32. Dagegen Graf v. Hundt: Sitzungsbericht der k. b. Akademie der Wissenschaften vom 16. März 1861 S. 428 u. 434.

[3]) Tribunus Cohortis tertiae Britonum Abusina.

Hauptgarnisonsplätzen nicht Tribunen, sondern Präfekten die Höchstkommandirenden waren. Abusina war demnach allerdings noch im letzten Jahrhunderte der Römerherrschaft über das südliche Bayern ein Garnisonsort, ein Haupt-Garnisonsplatz war es jedoch nicht und die große Bedeutung, welche ihm Spanfehlner vindiciren möchte, hatte der Ort nicht.

Castra Abusina kennt weder das Itinerar noch die Notitia dignitatum, auch Aventin nennt seine Vaterstadt nie so, sondern nur Abusina [1]) schlechtweg; das Itinerar unterscheidet beide Garnisonsstädte ganz genau, wo aber die Quelle unterscheidet, da haben auch wir zu unterscheiden, die Identificirung beider Orte ist sohin eitel Phantasie und weiter nichts.

Die Lager, welche das Itinerar mit „ad castra" bezeichnet, liegen bei Regio (Regino), Rogging in der Oberpfalz. [2]) Dieses bildete den Mittelpunkt jener Befestigungen im Rücken von Reginum, der Hauptfestung Rätiens, welche das Itinerar im Allgemeinen „ad castra", die Notitia bestimmter „castra regina" (ad castra regina) genannt hat.

In den castris reginis lag nach der Notitia dignitatum oder dem Staatshandbuche der Kaiser Arcadius und Honorius (395—50?) früher ein Präfekt der Oberabtheilung der 3. italischen Legion in Garnison; unter Honorius (am Anfange des 5. Jahrhunderts) trat ein Garnisonswechsel ein und der Legions-Oberst wurde mit seiner Abtheilung nach Vallatum herauf verlegt. [3])

Vallatum, welches unter den abgebildeten Garnisonsplätzen der Reichsnotiz die vierte Stelle einnimmt, wird von Spanfehlner

---

[1]) Annal. Boiorum (ed. 1754) lib. I pag. 29. Apsus alluit Abusinam patriam meam, cujus meminit Imperator Antoninus in Itinerario, lib. VII pag. 828 Apsus . . et Abusinam urbem praeterfluit und lib. V p. 530. lib. II p. 114.

[2]) Aventin l. c. lib. II p. 114. In via, qua a Strubinga Augustam Rhetiae pecora (etc.) devehi solent, Regium, pagum alluit Lavarus amnis, quindecim millia passuum a Reginoburgio austrum versus, Röckingam usus, Imperator Hainricus II. Rogingam nuncupat. Quidam falso Reginoburgium esse arbitrati sunt.

[3]) Praefectus Legionis III. italicae partis Superioris Castra Regina nunc Vallato.

in Manching untergebracht. Manching liegt allerdings an der Mündung der Paar, allein das Vallatum des Itinerars und der Notitia dignitatum war es nicht und ist es nicht.[1]) Graf Hundt sagt uns zwar:[2]) „Auf der Süddonaustraße (?) ist Abusina des Itinerars 20 römische Meilen von Regino entfernt, was ganz richtig mit Abensberg stimmt. Genau 18 Meilen weiter trifft die Station Vallatum auf Manching." Die Rechnung oder wenigstens die Straßenrichtung wird aber als richtig um so weniger hingenommen werden dürfen, weil die praktischen Römer ihre Hauptmilitärstraße unmöglich in das Donaumoos hineinlegen konnten, und wenn das Meilenmaß zwischen Abensberg und Manching auch zutreffen sollte, so mußte Graf Hundt zwischen dem letzteren Ort und Augsburg einen Fehler im Itinerare annehmen, weil dasselbe nur mehr 36 römische Meilen zählt, während selbst die geradeste Linie von Manching aus noch 40 römische Meilen beträgt. Manching ist demnach nicht das Vallatum der Römer und kann es nicht sein, weil die Meilenzahlen nicht stimmen, Graf Hundt hätte die Richtigkeit des Itinerars festhalten und jene Autoritäten[3]) verwerfen sollen, welche Vallatum in Manching ohne tiefere Begründung angesetzt haben. — Die Straße von Regensburg über Augsburg an den Bodensee nach Vindonissa hat wohl bei Feilenbach (Vallatum) die Ilm und in der Nähe von St. Leonhard oder Wittelsbach die Paar (Submuntorio) passirt,

---

[1]) Auch Braunmüller hält Manching bei Ingolstadt für Vallatum. Bd. XVII S. 41 A. 1; deßgl. Planta (das alte Rätien) S. 111.

[2]) a. a. O. (25 oben) S. 434: „Am rechten, den Ueberschwemmungen der Donau seit einem Jahrtausend vielfach unterworfenen Ufer bei Manching, bemerkt Hundt, ist der Nachweis des Straßenzugs noch nicht gelungen; eifrige Forschungen werden sich nun aber hieher wenden." — Nach meinem Dafürhalten wird man sich hier vergebliche Mühe machen.

[3]) Wesseling und Rebenbacher suchten nach Simler Vallatum in Beilenbach (Fählenbach, Geburtsort jenes bayerischen Soldaten, der 1870/71 den ersten französischen Adler nahm); Aventin, Cluver und Cellarius in Geisenfeld an der Ilm; v. Stichaner zuerst irrig in Manching, ihm folgten die übrigen bis auf Planta herab a. a. O. Ueber die Literatur von Vallatnm siehe Raiser Oberdonaukreis II S. 44. — Die richtige Stelle für Vallatum wird der Burgstall zwischen der Ilm und Wolnzach sein.

Manching aber lag nicht in dieser Richtung, mithin auch nicht an der Straße Abusina — Augustam Vindelicorum. —

Eine ganz sonderbare Vorstellung hat sich Spanfehlner[1] von Ripa prima gebildet. Diese Garnisonsstadt, welche in den castris depictis des Staatshandbuches der römischen Kaiser Arcadius und Honorius in beiden Rätien die 5. Stelle einnimmt, soll wie die taciteische[2]) frons imperii als selbstständige Wehr die Donau und das Donauufer bedeuten; allein die Reichsnotiz sagt:[3]) „das Commando der nach Ripa prima detachirten obern Abtheilung der 3. italischen Legion habe seinen Sitz in Submuntorio." Ripa prima figurirt im Staatshandbuche als Garnisonsplatz, es ist damit ein ganz genau fixirter Begriff verbunden und Graßegger und Buchner suchten Ripa prima in der Kaiserburg bei Neuburg; jedenfalls ist diese Veste nicht abwärts, sondern aufwärts von Abusina (Arusena?) und am südlichen Donau-Ufer zu suchen. —

Die Straße südlich von Abusina (castris abusenis?) soll über Appersdorf nach Au (Avodiacum) geführt haben, allein Straße und Straßenrichtung auch zugegeben, darf doch das Ἀβουδίακον des Ptolemäus und das Avodiacum (Abodiacum) der Tabula Peutingeriana nicht in Au oder einer andern Stadt der Hallertau gesucht werden.

Ptolemäus führt Ἀβουδίακον unter

μς, δ'
46, 15'

der nördlichen Breite[4]) auf, es muß demnach in Oberbayern gelegen haben und in der That nehmen fast alle Forscher an,

---

[1]) a. a. O. S. 191.

[2]) Germania cap. 42.

[3]) Praefectus legionis III. italicae partis superioris (im Oberland?) deputatae Ripae primae Submuntorio. — Submuntorium ist nicht Hohenwart, noch weniger aber Stepperg links der Donau (Planta a. a. O. S. 87, 90 u. 110), es muß zwischen der Paar und Weilach in den Bergen bei Wittelsbach gesucht werden. — Die Literatur über Summuntorio (Submuntorio) und Ripa prima siehe bei Raiser a. a. O. S. 48.

[4]) Geographiae lib. II cap. 14 Ὑπὸ δὲ ταύτας (πόλεις Ἀρτόβριγα καὶ Βοιόδουρον παρὰ μὲν τὸν Δανούβιον ποταμὸν), Ἀβουδίακον λγ, λ' — μς, δ' 33, 30' — 46, 15'). — Die östliche Länge weicht von der Lage Epfachs um 2 Grade

Abodiaco und Auodiaco (beide Lesearten finden sich in der von Schreibfehlern wimmelnden Tabula P.), sei in Epfach am Lech zu suchen und zu finden. Aventin[1]) unterscheidet ein doppeltes Abodiacum und setzt das eine in Abach an der Donau, das andere in Happing oberhalb Rosenheim am Inn an. Meine Aufgabe ist es nicht, die Ansicht des geist- und phantasiereichen, großen Niederbayern zu widerlegen oder den Beweis zu liefern, warum Ptolemäus Ἀβουδίακον um 2 Grade zu weit nach Osten gerückt hat, Au aber soll uns Spanfehlner künftig eben so wenig für Abodiaco ausgeben wie Vallatum für Manching.

Die von Spanfehlner behauptete genaue Uebereinstimmung der Maße bei Arusena, Celeusum und Germanicum riecht allzu sehr nach Paulus. Braunmüller[2]) bestreitet diese genaue Uebereinstimmung und ich muß gestehen, daß jede solche Behauptung auf mich von jeher den allerungünstigsten Eindruck deßwegen machte, weil sich die vorgebliche Uebereinstimmung fast immer und überall als falsch herausgestellt hat, was um so weniger zu verwundern ist, da Niemand mehr mit absoluter Gewißheit die Punkte angeben kann, von welchen aus und bis wohin gemessen werden muß.

„Solch' ein Straßenstern, ruft Spanfehlner aus, war in den castris abusenis", als ob nicht ein jeder Garnisonsplatz an der Donau und im Innern des Landes einen gleichgroßen Straßenstern aufzuweisen gehabt hätte.

Es wird nicht in Abrede gestellt, daß eine Verbindungsstraße von Turo über die Straßburg nach Abensberg geführt hat, aber deßwegen, weil überhaupt eine Straße die beiden Städte verband, muß eben nicht nothwendig die Straße des Itinerars über Jovisara (Jovisura) das Bindemittel gewesen sein. Die Identität der Straße Spanfehlner's durch Niederbayern und

ab; über den Grund dieser Abweichung an einem andern Ort Mehreres. — Planta a. a. O. S. 26, 27. u. 208.

[1]) Ann. Boiorum lib. II p. 8. Abudiacum Danubii (Abach est) vicus et arx supra Reginoburgium ad decimum lapidem und lib. V p. 507. — l. c. lib. II p. 116. Abudiacum proxime Rosenhaim et hostia Magnoaldae fluminis in villas abiit, Happing agricolae vocant.

[2]) 17. Bd. der Verh. des hist. Vereins S. 375.

der Straße des Itinerars ist bei der Länge der letzteren und der Kürze der ersteren geradezu unmöglich.

Die Entfernungen, welche das Itinerar angibt, sagt Spanfehlner, 64 römische Milien (à 5000′ = 1 deutsche Meile) von Turo nach Jovisura und 62 Milien von da nach ad castra passen vollkommen, wenn man das Vorhandensein dieser in gerader Richtung mitten durch Niederbayern laufenden Straße zugesteht.[1])

Wie denn so? Wenn man das Vorhandensein der Straße zugesteht, passen die Maße vollkommen, und wenn man das Vorhandensein der Straße nicht zugesteht, passen die Maße etwa dann nicht?

Spanfehlner wird sagen: bei der letztern Alternative brauchen die Maße nicht mehr zu passen, allein auch dann, wenn man das Vorhandensein einer via vicinalis [2]) zwischen Turum und Abusina annimmt, passen die Maße des Itinerars durchaus nicht, weil man eben mit 64 + 62 = 126 Milien = $25^1/_5$ deutsche Meilen (5 Milien = 1 deutsche Meile) oder $50^2/_5$ Stunden von Neuötting in gerader Richtung weit über Abensberg, ja sogar weit über den Wall hinaus und nach Großgermanien hinein kommt.

Aus einer guten Postkarte von Bayern entnehme ich folgende Entfernungsangaben:

Von Neuötting	7	Stunden	(XVII$^1/_2$	m. p.	= 28	Kilometer)	nach
Neumarkt	4	"	X	"	= 16	"	
Vilsbiburg	5	"	XII$^1/_2$	"	= 20	"	
Landshut	6	"	XV	"	= 24	"	
Pfeffenhausen	4	"	X	"	= 16	"	
Siegenburg	2	"	V	"	= 8	"	
			Abensberg.				
Von Neuötting	28	Stunden	(LXX	m. p.	= 112	Kilometer)	nach
			Abensberg.				

Zu dem gleichen oder vielmehr (weil geraderen) noch kürzeren Weg zwischen Turum und Abusina hätten die Römer demnach $50^2/_5$ Stunden gebraucht, während die Postentfernung bloß

[1]) a. a. O. S. 195.

[2]) Ueber den Unterschied der Vicinal- und Militärstraßen vergl. l. 3 Digestorum (43, 7) de locis et itineribus publicis.

28 Stunden beträgt und die direkte, natürliche Verbindung nicht einmal eine Entfernung von 28 Stunden oder 14 Meilen oder 70 m. p. verlangt. Die Spanfehlner-Straße verhält sich sohin zur Straße des Itinerars wie 70 m. p. : 126 m. p., oder wie 14 Meilen : 25 1/5 Meilen, oder wie 28 Stunden zu 50 2/5 Stunden, und wenn man die XX m. p., welche das Itinerar auf diesem Wege zu viel angesetzt hat, abzieht,

wie 70 m. p. : 106 m. p., oder
14 Meilen : 21 1/5 Meilen, oder
28 Stunden : 44 2/5 Stunden.

Die Römer hätten also zwischen den beiden Fixpunkten durch Niederbayern keineswegs eine Gerade, sondern eine sehr bedeutende Krumme gemacht und zwar auf einem Gebiete, wo sie nach Spanfehlner krumm zu machen gar nichts nöthigte. Oken[1]) wird auch gegen Spanfehlner Recht behalten, wenn er gesagt hat: „Offenbar haben die Römer besser gemessen als wir, und wenn wir ehrlich sein wollen, so müssen wir der römischen Angabe mehr trauen als der unsrigen.“

Was unsere Generalstabsoffiziere zu der Spanfehlner'schen Messung sagen, weiß ich nicht, jene des Agrippa und Claudius Drusus Nero Germanicus hätten ihre Häupter darüber gewiß bedenklich geschüttelt und dem Operate Spanfehlner's die unwiderstehliche Logik der Zahlen entgegengehalten.

Wenn Spanfehlner glaubt, die Straße von Turum nach Abusina sei eine Getreidehandelsstraße gewesen, so ist dagegen einzuwenden, daß im Itinerare zunächst Militärstraßen[2]) verzeichnet sind. Dieses geht aus den Ueberschriften der Straßen, den Angaben der Legionslager und den einzelnen Ortsbezeichnungen, wie z. B. ad castra, unzweifelhaft hervor.

---

[1]) Isis 1832 S. 1250. 17. Bd. der Verh. des hist. Vereins S. 227.

[2]) Ich habe in meinem 4. Beitrage zur Kenntniß der Tabula Peutingeriana die Vermuthung ausgesprochen: das Itinerar gehöre in's Ressort des Handels-, die Tabula in jenes des Kriegsministers, das Richtigere wird wohl getroffen sein, wenn man das Itinerar dem Kriegsminister, die Tabula dagegen sämmtlichen Ministerien (Handel, Cultus und Krieg) zutheilt. Oberbayer. Archiv Bd. XXXII S. 293. Nach Dr. Adolf Bacmeister (alemannische Wanderungen, Stuttgart 1867) ist die letztere römische Generalstabskarte.

sie naturgemäß mindestens 15 m. p. gebraucht hätten, nicht bloß 7, wie sie die Tafel verlangt.

Spanfehlner zeigt ob dieser großen Verschiedenheit der Distanzen nicht die leiseste menschliche Rührung und übersieht mit Buchner merkwürdigerweise die noch wohlerhaltene Römerstraße (hohe Straße) zwischen Weisenburg und Trommetzheim (Trahemutesheim, Uebergang über die Altmühl), die hohe Straße bei Gnotzheim, k. Bezirksamts Gunzenhausen und den gewaltigen Römerthurm zu Hohentrübingen (mittelalterlich Truhendingen), der wohl einer der besterhaltenen ist unter allen römischen Wachtthürmen in ganz Bayern.

Ebensowenig glücklich wie mit seinem Gewährsmanne Paulus — von dessen verfehlter Idee, südlich und westlich des Bodensees nach Leugen zu zählen, welche der Erfahrung und Geschichte widerspricht, gar nicht zu reden[1]) — ist Spanfehlner größtentheils auch mit seinen eigenen Aufstellungen.

So weiß er von Inschriften und Votivsteinen in Mekkenlohe und Adelschlag (Eisenbahnstation bei Eichstätt) zu erzählen, wovon Andern ebenso wenig bekannt sein wird wie mir. Durch Mekkenlohe geht die gut erhaltene Römerstraße von Nassenfels nach Pfünz mitten hindurch, ein Votivdenkmal oder eine Inschrift ist in dem Dorfe nicht vorhanden, es müßte denn sein, daß sie erst in den letzten zwei Jahren aufgefunden worden sind. Adelschlag, Adalholdeslohe, nach Muzl[2]) der Waldgrund des Adalholt, hat wohl die römischen Adler via Augusta Vindel. Ripa prima und Vetonianis an sich vorüberziehen sehen, davon aber, daß sie dort geschlagen haben oder geschlagen wurden, wird es, wie auch Spanfehlner dafür hält, kaum erzählen können.

Auf dem Delta bei Kelheim vermuthet Spanfehlner die Stadt an der Mündung der Altmühl, die ptolemäische Ἀλκιμόεννις (Alcmuna).

Mutzl mag die Ableitung der Altmühl von Alcmuna ganz zutreffend gegeben haben, wie aber kommt Spanfehlner dazu,

---

[1]) a. a. O. (4 oben) S. 36 ff. — dagegen oberb. Archiv Bd. XXXII S. 294 ff.

[2]) Ueber Namen-Erklärungen 5. Bd. der hist. Vereins-Verhandlungen für Niederbayern S. 372 u. 373.

Alcmuna und Ἀλκιμόεννις für identisch zu erklären und die Stadt des Ptolemäus an die Altmühlmündung herabzudrücken?

Die Gradangaben des Ptolemäus, dieses noch so wenig verstandenen Abschreibers, ja Abschreibers[1]) des Marinus aus Tyrus, weisen weit über die Altmühlmündung hinaus.

Der alte Geograph sagt ganz bestimmt, daß Großdeutschland im Süden an die Donau gränzt und hat für die Gegend der Abbeugung (Abzweigung) des ersten Flußes nach Deutschland hin, d. h. für die Mündung der Altmühl, folgende Grade angegeben:[2])

„τὸ κατὰ τὴν ἐκτροπὴν τοῦ εἰς γερμανίαν πρώτου ποταμοῦ

λβ, — μς, δ'

32, — 47, 15'."

Vergleicht man damit meinen Auszug aus der Karte „Rätien unter den Römern", so ist klar, daß Ptolemäus die nördliche Breite (47,15') der Altmühlmündung ebenso richtig angegeben hat wie die nördliche Ausbeugung der Donau bei Regensburg, welche er unter dem 32.° der östlichen Länge beginnen läßt.

Weiß man nun, daß die Stadt Ἀλκιμόεννις unter

λβ, λ' — μς, λ'

32, 30' — 47, 30'

situirt[3]) war, so möchte ich denn doch den gesunden Menschenverstand gefragt haben, ob diese Zahlen dieselben sind und die Lage der Altmühlmündung mit jener der Stadt Ἀλκιμόεννις für identisch erklärt werden kann und darf.

---

[1]) Ptolemäus sagt z. B. (Geograph. lib. I cap. VI), er habe sich nicht ohne Grund bestimmen lassen, zu dem Werke dieses Mannes, soweit er es für nöthig erachtet, auf eine vernünftigere und nützlichere Weise etwas beizutragen: εἰκότως προήχθημεν ὅσον ᾠόμεθα δεῖν, τῇ τ' ἀνδρὸς πραγματείᾳ συνεισενεγκεῖν ἐπὶ τὸ εὐλογώτερον καὶ εὐχρηστότερον; lib. I cap. 18 u. 19 erklärt er der Ansicht dieses Mannes mit Ausnahme einiger Berichtigungen überall folgen zu wollen, wie kleinlich er ihn jedoch hie und da berichtigt hat, das zu zeigen, gehört nicht hieher. Das bleibende Verdienst des Ptolemäus besteht lediglich darin, daß er die Länge und Breite nicht mehr gesondert und einzeln, sondern combinirt und zusammen behandelte.

[2]) l. c. lib. II cap. XI.

[3]) l. c.

Mit seinen [illegible] hat der alte Geograph [illegible] einen Punkt in der heutigen Oberpfalz nördlich von Regensburg im Auge gehabt und dürfte die Lage des Marktes Kalmünz an der Grenze am füglichsten passen. Da Kalmünz neben der Namensähnlichkeit (kal Umstellung von alk), auch noch ein ziemlich hohes Alter und frühe Bedeutung für sich hat, so wird man mit diesem Orte am Zusammenflusse der Nabe und Vils[1]) zufrieden sein können, jedenfalls aber die Identität der Altmühl (Alcmuna) mit Alcmunis endlich einmal aufgeben. — —

Dieses und Aehnliches vorausgeschickt wendet sich Spanfehlner zu der Römerstraße, welche mitten durch das jetzige Niederbayern und zwar in gerader Richtung von Abensberg aus über die große Straßburg, 2 Stunden unterhalb Landshut befindlich, nach Alt-Oetting ging.

Da sich hier eine von meiner Erklärung grundverschiedene Anschauung Geltung verschaffen will, so ist es nöthig, auf die Argumentation und die Behauptungen Spanfehlner's etwas tiefer einzugehen.

a. Ad castra.

(Vallatum, Ripa prima und Auodiaco.)

Wenn wir zuerst den Zielpunkt ad castra betrachten, so ist es an sich schon sehr zweifelhaft, ob die Römer in dem Keltenorte Abusina wirklich so gewaltige Lager und Bollwerke gehabt haben, welche als „castra schlechthin" oder als die castra κατ' ἐξοχὴν bezeichnet zu werden verdienten, weil sie in diesem Falle nach der Analogie von Quintianis, Augustanis, Vetonianis, Biricianis, Medianis etc. von ihnen sicherlich Abusinis, nicht Abusina, genannt worden wären. Im Itinerare erscheint nun aber Abusina (Ablativus loci auf die Frage woher) in der einfachen, nicht mehrfachen Zahl und den ganz gleichen Namen trägt der Ort oder die Stadt auch in der Notitia dignitatum utriusque Imperii ungefähr um 400 unserer Zeitrechnung.[2])

[1]) Der Markt Kalmünz zwischen dem Einflusse der Vils in die Nab war einst eine kaiserliche Reichszollstätte, die 1230 nach Regensburg verlegt wurde. Die Zollstätte existirte schon 1160 und in einer Urkunde von 1142 wird der Ort Chalemunza genannt.

[2]) Siehe Beilage 2.

Wenn nun dieser Ort nicht nur für einen Garnisonsplatz zweiten Rangs, sondern für castra Abusena (so heißt sie Spanfehlner) oder die castra κατ' ἐξοχήν, d. h. die castra im vorzüglichen Sinne, die castra schlechthin oder gar für ad castra ausgegeben werden will, [1]) so scheint mir diese Wichtigthuerei doch etwas gar zu weit getrieben.

Zur Zeit der Tabula Peutingeriana (gegen Ende des III. Jahrhunderts 290—295) war ARVSENa — Arusting = Einnig = Irnsing — weitaus die strategisch wichtigste Position an der Donau (Donauübergang). Arusena ist wahrscheinlich aus diesem Grunde fast durchaus mit großen Lettern geschrieben und von den übrigen Stationen mit Ausnahme der Colonien Ivavo und Brigantio und des Straßenknotenpunkts Urusa besonders hervorgehoben. Abusina dagegen, welches man so lange mit Arusena verwechselte, [2]) erscheint weder in der Geographie des Claudius Ptolemäus noch in der Peutingeriana, seine Bedeutung war demnach vor dem Ende des III. Jahrhunderts eine hervorragende durchaus nicht.

Man könnte allenfalls vermuthen, daß sich Abusina etwa nach dem Verluste des Zehentlandes unter Constantin zu jener Bedeutung erhoben habe, in welcher es Spanfehlner gerne sehen möchte, allein daß dem nicht so gewesen, beweist die Notitia, in welcher die vorzüglichsten Garnisonsplätze an der Donau nicht bloß mit Namen genannt, sondern sogar durch Zeichnungen verherrlicht sind.

Die erste Stelle unter den gezeichneten Garnisonsplätzen der beiden Rätien nimmt Augustanis ein, die zehnte und letzte Quintanis. Beide Plätze gehörten mit Abusina dem zweiten Rätien an und liegen im Regierungsbezirke von Niederbayern. In Abusina selbst stand die III. Cohorte der Briten unter dem Befehle eines Tribunen (Majors), [3]) während in den

---

[1]) Bd. 17 der Verh. des histor. Vereins S. 191.

[2]) Es geschieht dieses noch von Schmidt in seiner Oberdonaustraße von Brigobanne bis Abusena. Berlin 1844. und von E. Paulus a. a. O. (4 oben) S. 32. Dagegen Graf v. Hundt: Sitzungsbericht der k. b. Akademie der Wissenschaften vom 16. März 1861 S. 428 u. 434.

[3]) Tribunus Cohortis tertiae Britonum Abusina.

Hauptgarnisonsplätzen nicht Tribunen, sondern Präfekten die Höchstkommandirenden waren. Abusina war demnach allerdings noch im letzten Jahrhunderte der Römerherrschaft über das südliche Bayern ein Garnisonsort, ein Haupt-Garnisonsplatz war es jedoch nicht und die große Bedeutung, welche ihm Spanfehlner vindiciren möchte, hatte der Ort nicht.

Castra Abusina kennt weder das Itinerar noch die Notitia dignitatum, auch Aventin nennt seine Vaterstadt nie so, sondern nur Abusina [1]) schlechtweg; das Itinerar unterscheidet beide Garnisonsstädte ganz genau, wo aber die Quelle unterscheidet, da haben auch wir zu unterscheiden, die Identificirung beider Orte ist sohin eitel Phantasie und weiter nichts.

Die Lager, welche das Itinerar mit „ad castra" bezeichnet, liegen bei Regio (Regino), Rogging in der Oberpfalz. [2]) Dieses bildete den Mittelpunkt jener Befestigungen im Rücken von Reginum, der Hauptfestung Rätiens, welche das Itinerar im Allgemeinen „ad castra", die Notitia bestimmter „castra regina" (ad castra regina) genannt hat.

In den castris reginis lag nach der Notitia dignitatum oder dem Staatshandbuche der Kaiser Arcadius und Honorius (395—508) früher ein Präfekt der Oberabtheilung der 3. italischen Legion in Garnison; unter Honorius (am Anfange des 5. Jahrhunderts) trat ein Garnisonswechsel ein und der Legions-Oberst wurde mit seiner Abtheilung nach Vallatum herauf verlegt. [3])

Vallatum, welches unter den abgebildeten Garnisonsplätzen der Reichsnotiz die vierte Stelle einnimmt, wird von Spanfehlner

---

[1]) Annal. Boiorum (ed. 1754) lib. I pag. 29. Apsus alluit Abusinam patriam meam, cujus meminit Imperator Antoninus in Itinerario, lib. VII pag. 828 Apsus . . et Abusinam urbem praeterfluit und lib. V p. 530, lib. II p. 114.

[2]) Aventin l. c. lib. II p. 114. In via, qua a Strubinga Augustam Rhetiae pecora (etc.) devehi solent, Regium, pagum alluit Lavarus amnis, quindecim millia passuum a Reginoburgio austrum versus, Röckingam usus, Imperator Hainricus II. Rogingam nuncupat. Quidam falso Reginoburgium esse arbitrati sunt.

[3]) Praefectus Legionis III. italicae partis Superioris Castra Regina nunc Vallato.

in Manching untergebracht. Manching liegt allerdings an der Mündung der Paar, allein das Vallatum des Itinerars und der Notitia dignitatum war es nicht und ist es nicht.[1]) Graf Hundt sagt uns zwar:[2]) „Auf der Süddonaustraße (?) ist Abusina des Itinerars 20 römische Meilen von Regino entfernt, was ganz richtig mit Abensberg stimmt. Genau 18 Meilen weiter trifft die Station Vallatum auf Manching.“ Die Rechnung oder wenigstens die Straßenrichtung wird aber als richtig um so weniger hingenommen werden dürfen, weil die praktischen Römer ihre Hauptmilitärstraße unmöglich in das Donaumoos hineinlegen konnten, und wenn das Meilenmaß zwischen Abensberg und Manching auch zutreffen sollte, so mußte Graf Hundt zwischen dem letzteren Ort und Augsburg einen Fehler im Itinerare annehmen, weil dasselbe nur mehr 36 römische Meilen zählt, während selbst die geradeste Linie von Manching aus noch 40 römische Meilen beträgt. Manching ist demnach nicht das Vallatum der Römer und kann es nicht sein, weil die Meilenzahlen nicht stimmen, Graf Hundt hätte die Richtigkeit des Itinerars festhalten und jene Autoritäten[3]) verwerfen sollen, welche Vallatum in Manching ohne tiefere Begründung angesetzt haben. — Die Straße von Regensburg über Augsburg an den Bodensee nach Vindonissa hat wohl bei Feilenbach (Vallatum) die Ilm und in der Nähe von St. Leonhard oder Wittelsbach die Paar (Submuntorio) passirt,

---

[1]) Auch Braunmüller hält Manching bei Ingolstadt für Vallatum. Bd. XVII S. 41 A. 1; deßgl. Planta (das alte Rätien) S. 111.

[2]) a. a. O. (25 oben) S. 434: „Am rechten, den Ueberschwemmungen der Donau seit einem Jahrtausend vielfach unterworfenen Ufer bei Manching, bemerkt Hundt, ist der Nachweis des Straßenzugs noch nicht gelungen; eifrige Forschungen werden sich nun aber hieher wenden.“ — Nach meinem Dafürhalten wird man sich hier vergebliche Mühe machen.

[3]) Wesseling und Rebenbacher suchten nach Simler Vallatum in Beilenbach (Fählenbach, Geburtsort jenes bayerischen Soldaten, der 1870/71 den ersten französischen Adler nahm); Aventin, Cluver und Cellarius in Geisenfeld an der Ilm; v. Stichaner zuerst irrig in Manching, ihm folgten die übrigen bis auf Planta herab a. a. O. Ueber die Literatur von Vallatum siehe Raiser Oberdonaukreis II S. 44. — Die richtige Stelle für Vallatum wird der Burgstall zwischen der Ilm und Wolnzach sein.

Manching aber lag nicht in dieser Richtung, mithin auch nicht an der Straße Abusina — Augustam Vindelicorum. —

Eine ganz sonderbare Vorstellung hat sich Spanfehlner [1]) von Ripa prima gebildet. Diese Garnisonsstadt, welche in den castris depictis des Staatshandbuches der römischen Kaiser Arcadius und Honorius in beiden Rätien die 5. Stelle einnimmt, soll wie die taciteische [2]) frons imperii als selbstständige Wehr die Donau und das Donauufer bedeuten; allein die Reichsnotiz sagt: [3]) „das Commando der nach Ripa prima detachirten obern Abtheilung der 3. italischen Legion habe seinen Sitz in Submuntorio.“ Ripa prima figurirt im Staatshandbuche als Garnisonsplatz, es ist damit ein ganz genau fixirter Begriff verbunden und Graßegger und Buchner suchten Ripa prima in der Kaisersburg bei Neuburg; jedenfalls ist diese Veste nicht abwärts, sondern aufwärts von Abusina (Arusena?) und am südlichen Donau-Ufer zu suchen. —

Die Straße südlich von Abusina (castris abusenis?) soll über Appersdorf nach Au (Avodiacum) geführt haben, allein Straße und Straßenrichtung auch zugegeben, darf doch das Ἀβουδίακον des Ptolemäus und das Avodiacum (Abodiacum) der Tabula Peutingeriana nicht in Au oder einer andern Stadt der Hallertau gesucht werden.

Ptolemäus führt Ἀβουδίακον unter

μς, δ′
46, 15′

der nördlichen Breite [4]) auf, es muß demnach in Oberbayern gelegen haben und in der That nehmen fast alle Forscher an,

---

[1]) a. a. O. S. 191.

[2]) Germania cap. 42.

[3]) Praefectus legionis III. italicae partis superioris (im Oberland?) deputatae Ripae primae Submuntorio. — Submuntorium ist nicht Hohenwart, noch weniger aber Stepperg links der Donau (Planta a. a. O. S. 87, 90 u. 110), es muß zwischen der Paar und Weilach in den Bergen bei Wittelsbach gesucht werden. — Die Literatur über Summuntorio (Submuntorio) und Ripa prima siehe bei Raiser a. a. O. S. 48.

[4]) Geographiae lib. II cap. 14 Ὑπὸ δὲ ταύτας (πόλεις Ἀρτόβριγα καὶ Βοιόδουρον παρὰ μὲν τὸν Δανόυβιον ποταμὸν), Ἀβουδίακον λγ, λ′ — μς, δ′ 33, 30′ — 46, 15′). — Die östliche Länge weicht von der Lage Epfachs um 2 Grade

Abodiaco und Auodiaco (beide Lesearten finden sich in der von Schreibfehlern wimmelnden Tabula P.), sei in Epfach am Lech zu suchen und zu finden. Aventin[1]) unterscheidet ein doppeltes Abodiacum und setzt das eine in Abach an der Donau, das andere in Happing oberhalb Rosenheim am Inn an. Meine Aufgabe ist es nicht, die Ansicht des geist- und phantasiereichen, großen Niederbayern zu widerlegen oder den Beweis zu liefern, warum Ptolemäus Ἀβουδίακον um 2 Grade zu weit nach Osten gerückt hat, Au aber soll uns Spanfehlner künftig eben so wenig für Abodiaco ausgeben wie Vallatum für Manching.

Die von Spanfehlner behauptete genaue Uebereinstimmung der Maße bei Arusena, Celeusum und Germanicum riecht allzu sehr nach Paulus. Braunmüller[2]) bestreitet diese genaue Uebereinstimmung und ich muß gestehen, daß jede solche Behauptung auf mich von jeher den allerungünstigsten Eindruck deßwegen machte, weil sich die vorgebliche Uebereinstimmung fast immer und überall als falsch herausgestellt hat, was um so weniger zu verwundern ist, da Niemand mehr mit absoluter Gewißheit die Punkte angeben kann, von welchen aus und bis wohin gemessen werden muß.

„Solch' ein Straßenstern, ruft Spanfehlner aus, war in den castris abusenis", als ob nicht ein jeder Garnisonsplatz an der Donau und im Innern des Landes einen gleichgroßen Straßenstern aufzuweisen gehabt hätte.

Es wird nicht in Abrede gestellt, daß eine Verbindungsstraße von Turo über die Straßburg nach Abensberg geführt hat, aber deßwegen, weil überhaupt eine Straße die beiden Städte verband, muß eben nicht nothwendig die Straße des Itinerars über Jovisara (Jovisura) das Bindemittel gewesen sein. Die Identität der Straße Spanfehlner's durch Niederbayern und

---

ab; über den Grund dieser Abweichung an einem andern Ort Mehreres. — Planta a. a. O. S. 26, 27. u. 208.

[1]) Ann. Boiorum lib. II p. 8. Abudiacum Danubii (Abach est) vicus et arx supra Reginoburgium ad decimum lapidem und lib. V p. 507. — l. c. lib. II p. 116. Abudiacum proxime Rosenhaim et hostia Magnoualdae fluminis in villas abiit, Happing agricolae vocant.

[2]) 17. Bd. der Verh. des hist. Vereins S. 375.

der Straße des Itinerars ist bei der Länge der letzteren und der Kürze der ersteren geradezu unmöglich.

Die Entfernungen, welche das Itinerar angibt, sagt Spanfehlner, 64 römische Milien (à 5000′ = 1 deutsche Meile) von Turo nach Jovisura und 62 Milien von da nach ad castra passen vollkommen, wenn man das Vorhandensein dieser in gerader Richtung mitten durch Niederbayern laufenden Straße zugesteht. [1])

Wie denn so? Wenn man das Vorhandensein der Straße zugesteht, passen die Maße vollkommen, und wenn man das Vorhandensein der Straße nicht zugesteht, passen die Maße etwa dann nicht?

Spanfehlner wird sagen: bei der letztern Alternative brauchen die Maße nicht mehr zu passen, allein auch dann, wenn man das Vorhandensein einer via vicinalis [2]) zwischen Turum und Abusina annimmt, passen die Maße des Itinerars durchaus nicht, weil man eben mit 64 + 62 = 126 Milien = $25^1/_5$ deutsche Meilen (5 Milien = 1 deutsche Meile) oder $50^2/_5$ Stunden von Neuötting in gerader Richtung weit über Abensberg, ja sogar weit über den Wall hinaus und nach Großgermanien hinein kommt.

Aus einer guten Postkarte von Bayern entnehme ich folgende Entfernungsangaben:

Von Neuötting	7	Stunden	(XVII $^1/_2$	m. p.	= 28	Kilometer)	nach
Neumarkt	4	"	X	"	= 16	"	
Vilsbiburg	5	"	XII $^1/_2$	"	= 20	"	
Landshut	6	"	XV	"	= 24	"	
Pfeffenhausen	4	"	X	"	= 16	"	
Siegenburg	2	"	V	"	= 8	"	
			Abensberg.				
Von Neuötting	28	Stunden	(LXX	m. p.	= 112	Kilometer)	nach
			Abensberg.				

Zu dem gleichen oder vielmehr (weil geraderen) noch kürzeren Weg zwischen Turum und Abusina hätten die Römer demnach $50^2/_5$ Stunden gebraucht, während die Postentfernung bloß

[1]) a. a. O. S. 195.

[2]) Ueber den Unterschied der Vicinal- und Militärstraßen vergl. l. 3 Digestorum (43, 7) de locis et itineribus publicis.

28 Stunden beträgt und die direkte, natürliche Verbindung nicht einmal eine Entfernung von 28 Stunden oder 14 Meilen oder 70 m. p. verlangt. Die Spanfehlner-Straße verhält sich sohin zur Straße des Itinerars wie 70 m. p. : 126 m. p., oder wie 14 Meilen : 25 $^1/_5$ Meilen, oder wie 28 Stunden zu 50 $^2/_5$ Stunden, und wenn man die XX m. p., welche das Itinerar auf diesem Wege zu viel angesetzt hat, abzieht,

wie 70 m. p. : 106 m. p., oder
14 Meilen : 21 $^1/_5$ Meilen, oder
28 Stunden : 44 $^2/_5$ Stunden.

Die Römer hätten also zwischen den beiden Fixpunkten durch Niederbayern keineswegs eine Gerade, sondern eine sehr bedeutende Krumme gemacht und zwar auf einem Gebiete, wo sie nach Spanfehlner krumm zu machen gar nichts nöthigte. Oken[1]) wird auch gegen Spanfehlner Recht behalten, wenn er gesagt hat: „Offenbar haben die Römer besser gemessen als wir, und wenn wir ehrlich sein wollen, so müssen wir der römischen Angabe mehr trauen als der unsrigen."

Was unsere Generalstabsoffiziere zu der Spanfehlner'schen Messung sagen, weiß ich nicht, jene des Agrippa und Claudius Drusus Nero Germanicus hätten ihre Häupter darüber gewiß bedenklich geschüttelt und dem Operate Spanfehlner's die unwiderstehliche Logik der Zahlen entgegengehalten.

Wenn Spanfehlner glaubt, die Straße von Turum nach Abusina sei eine Getreidehandelsstraße gewesen, so ist dagegen einzuwenden, daß im Itinerare zunächst Militärstraßen[2]) verzeichnet sind. Dieses geht aus den Ueberschriften der Straßen, den Angaben der Legionslager und den einzelnen Ortsbezeichnungen, wie z. B. ad castra, unzweifelhaft hervor.

---

[1]) Isis 1832 S. 1250. 17. Bd. der Verh. des hist. Vereins S. 227.

[2]) Ich habe in meinem 4. Beitrage zur Kenntniß der Tabula Peutingeriana die Vermuthung ausgesprochen: das Itinerar gehöre in's Ressort des Handels-, die Tabula in jenes des Kriegsministers, das Richtigere wird wohl getroffen sein, wenn man das Itinerar dem Kriegsminister, die Tabula dagegen sämmtlichen Ministerien (Handel, Cultus und Krieg) zutheilt. Oberbayer. Archiv Bd. XXXII S. 293. Nach Dr. Adolf Bacmeister (alemannische Wanderungen, Stuttgart 1867) ist die letztere römische Generalstabskarte.

Die Straße des Itinerars, um welche es sich hier handelt, ging von Ponte Aeni (Langen und Leonhardspfunzen) innaufwärts bis Wilten (Wiltinen) bei Innsbruck, sie ist flußabwärts bis Turum eine Innstraße und wird dieses wohl bis Niederschärding (Jovisara) geblieben sein, da die Wichtigkeit des gewaltigen Sohnes der Berge als Gränze zwischen Rätien und Norikum schon von Tacitus[1]) hervorgehoben und bei Eugippius[2]) im Leben des hl. Severin noch vom limes am untern Inn (limite battonino) gesprochen wird. Diese Militärstraße auf einmal mitten durch Niederbayern zu führen, halte ich für ganz unbegründet, ja geradezu für unmöglich.

b. Jovisara.

(Jovisura und Aurisium.)

„Ich setze Jovisura in die Straßburg unterhalb Schönbrunn bei Landshut", sagt Spanfehlner,[3]) wozu ihn weder der Name, noch das Meilenmaß, noch ein Monument aus der Römerzeit berechtigt.

Seine Conjektur macht auf mich ungefähr den Eindruck wie die Exclamation Prugger's[4]) zu Itzing (Iciniacum).

„Nun wissen Sie also, mein Freund, was einst ihr liebes Dörflein war: eine Trajanische Gränzfestung und Straßburg gegen die Männer, gebaut im Jahre 110 nach Christi Geburt durch den Baumeister Apollodorus von Damaskus!" —

Die Straßburger Bauernhöfe sollen ihren Namen von den mächtigen Bollwerken ableiten, welche sich daselbst befunden haben und noch befinden, und diese Werke sollen zur Station Jovisura

---

[1]) Hist. lib. III cap. 5. Igitur Sextilius Felix cum ala Auriana et octo cohortibus ac Noricorum juventute ad occupandam ripam Aeni fluminis, quod Raetos Noricosque interfluit, missus . .

[2]) Vita s. Severini nach Kerschbaumer, Schaffhausen 1862 cap. XX: „cum limite Batabino utcumque numero perdurante." Die Lesart battonino bei Petz, Falkenstein und Muchar (cap. XXI) dürfte vorzuziehen sein (Batho Tiefe, bas, le bas Rhin, der Niederrhein).

[3]) a. a. O. S. 195.

[4]) Hist. Abhandlungen der k. b. Akademie der Wissenschaften. V. Bd. München 1823 S. 57.

an der Isar gehört haben; allein von Neuötting bis Landshut zählt man nur 16 Stunden oder 8 deutsche Meilen, oder (da 1 deutsche Meile = 5 römische m. p. ist) 5 × 8 = 40 m. p., nun sollen aber zwischen Neuötting und Landshut, resp. den Straßburger Bauernhöfen, nicht bloß 40, sondern 64 m. p. verbraucht werden, es fehlen demnach 24 m. p., welche beinahe einer Entfernung von 10 Stunden gleichkommen.

Großartige Erdwälle und dergleichen finden sich bei den genannten Bauernhöfen: Gut; auch in Wischelburg finden sich solche und doch ist Wischelburg weder Quintianis,[1]) noch Augustis. Legions- oder Cohorten-Zeichen, dann römische Steininschriften sind in der Straßburg an der Isar noch nicht gefunden worden. —

Wenn man an sich Nichts gegen eine Vicinalstraße von Turum über die Straßburger Bauernhöfe nach Abusina oder richtiger an die Ochsenstraße (Augsenstraße) zwischen Bachel und Hub und auch Nichts gegen die Römerstraße von Quintanis (Quintianis?) über Wallerdorf, Forsthart, Haidenburg, Haag, Paumgarten, Waldhof nach Pfarrkirchen an der Roth (und von da an den Inn) erinnern will, so scheint mir doch die Behauptung:[2]) „in den Wällen des heutigen Pfarrkirchen stehe das castrum Aurisium", gänzlich aus der Luft gegriffen.

Hat Spanfehlner den Regierungsbezirk Niederbayern mit Abodiacum (Auodiacum) in Au bereichert, ohne sich um Ptolemäus und die Tabula Peutingeriana zu kümmern, welche diese Stadt viel tiefer in den Süden herein und an die Straße von Salzburg nach Kempten heraufrücken, so schenkt er uns hier noch obendrein das fabelhafte Aurisium, das wie Aureatum und Pisonium wahrscheinlich nur in der Phantasie mittelalterlicher Schulmeister Existenz gewonnen hat.

Ueber das famose Aureatum (die römischen Steininschriften zu Nassenfels und Emmetzheim[3]) in Mittelfranken sprechen von der

---

[1]) Wie Buchner angenommen oder ein Bestandtheil von Quintanis wie Planta a. a. O. S. 110 gemeint hat; es gehörte zu Augustanis.

[2]) Verh. des hist. Vereins Bd. 17 S. 196.

[3]) Vergl. die Inschriften in Hefner's römischem Bayern. III. Auflage, München 1852, S. 58 u. 63. Daß nicht alae aureliae wie bei Hefner, sondern

bekannten ala auriana, abgekürzt AL. AVR., nicht von aureatum) und den episcopatus Aureatensis zu Eichstätt hatte sich eine umfangreiche Literatur[1]) gebildet, bis der sarkastische Mederer kam und den ganzen Plunder[2]) zum Tempel hinauswarf; so nun redet man uns auf gleiche Weise immer und immer wieder von einem Pisonium (Aventin kennt deren 3) in Wischelburg und nun gar von dem castrum Aurisium in Pfarrkirchen an der Roth.

„Alsbald soll, erzählt Aventin zu den Feldzügen Theodonis Magni, ein Treffen zwischen Carnodunum und Abodiacum in der Nähe von Aurisium, nun Mönchskloster Rod, an jener Stelle stattgefunden haben, die von den Bewohnern Streitanger, d. h. Streitwiese, genannt wird.“[3])

Abodiacum (Abudiacum) setzt Aventin, wie schon bemerkt, zweimal nach Abach an der Donau und einmal nach Happing am Inn, k. Bez.-Amts Rosenheim; er hat sohin ein doppeltes Abodiacum angenommen, in der angeführten Stelle aber offenbar nur Happing am Inn im Auge gehabt, weil Kloster Rot, k. Bez.-Amts Wasserburg, wohl zwischen Carnodunum (Gars?) und Abodiacum (Happing), nicht aber zwischen Abbach und Randelstadt-Au oder Abbach und Gars gelegen ist. Ob unter diesen Verhältnissen (die Existenz eines Aurisum vorausgesetzt) Pfarrkirchen auf die zweifelhafte Ehre Anspruch machen kann, das famose castrum in seinen Wällen beherbergt zu haben, das zu entscheiden, wird nicht zu schwierig sein. — —

---

ala Auriana zu lesen, beweist das Militärdiplom von Weissenburg. Dr. Christ, Sitzungsberichte der Akademie. München 1868. S. 439 ff.

[1]) Oberbayer. Archiv Bd. XVIII S. 144.

[2]) De veteri Aureato. Vergl. Westenrieder's sämmtliche Werke, Kempten 1833, S. 117 ff. Uebrigens nannte sich bereits der selige Gundekar (1057—1075) den 18. Bischof der aureatensischen Kirche in dem Pontifikale, das seinen Namen führt.

[3]) Ann. Boiorum lib. II p. 114 „Pisonium“ incolae Bischelburg adpellant, lib. III p. 261 inter Tridentum et Pisonium ultimum certamen Boiis et Romanis fuit. Propter Pisonium, ubi Isacus Athesi miscetur, lib. IV p. 387 Pisonium, quae et Uratislaburgium ... — lib. III p. 260 Tumultuarium proelium inter Carnodunum et Abudiacum propter Aurisium (ubi nunc Röd contubernium Monachorum est) fuisse proditur eo loco, qui ab accolis Strittangero vocat.. (vocatur) hoc est certaminis pratum.

Andreas Buchner, früher Lycealprofessor in Regensburg, später Lehrer der Ludovica-Maximiliana in München, an der er zuletzt über Logik las, hat Jovisura wahrscheinlich deßwegen in Dingolfing an der Isar untergebracht, weil er diesen Fluß Isura nannte und Jovisura nicht davon trennen wollte.

Nun wissen wir aber nicht, welchen Namen die Isar zur Römerzeit getragen hat, wahrscheinlich hat sie ihren alten celtischen Namen durch alle Jahrhunderte beibehalten wie ihre Schwester, die Isère, im südlichen Frankreich (der Niederbayer nennt den Fluß nicht Isar, sondern Iser).[1]) Ist nun schon Isura nicht gleich mit Isara oder Isère, Iser, so noch weniger das zusammengesetzte Jovisara, Buchner scheint mir deßhalb einen ganz glücklichen Gedanken gehabt zu haben, als er sich für Jovisara erklärte, wenn er auch den Altar Jupiters in Tunding oder Tunzenberg[2]) nicht besonders glücklich angebracht hat.

Ich glaube ebenfalls nicht, daß das Monument des M. Claudius Crescens zu Baumgarten, k. Bez.-Amts Pfarrkirchen, das Jupiter, dem Grundgütigen und Allhöchsten, gewidmet ist, auf Jovisara bezogen werden kann; wenn man sich aber erinnern will, daß Claudius Nero Drusus Germanicus, der Liebling (natürliche Sohn?) des Augustus,[3]) im Jahre 739 U. C. (15 v. Chr.) die Vindelicier nicht bloß in einer Hauptschlacht (Ponte Drusi an der Eisak?), sondern in einzelnen Gefechten noch gar oft[4]) geschlagen hat, nach seinem Uebergange über den Brenner sich mit Tiberius am Bodensee wegen Kürze der Zeit nicht vereinigen konnte, sohin den Inn herab operiren mußte, um den Römern im benachbarten und im Vorjahre unterjochten Norikum die Hand zu reichen, so ist es sehr erklärlich, daß Drusus den letzten Widerstand der vereinigten Vindelicier und Boier auf der Königswiese oder den Gefilden von Niederschärding in der Nähe von Boiodurum brach und

[1]) Aventin heißt den Fluß durchgehends Isara lib. I. p. 28 und sonst.

[2]) Dokumente zur Geschichte von Bayern, München 1832, Bd. I S. 72.

[3]) Sueton in Claudio cap. I.

[4]) Vell. Patercul. lib. II cap. 95 Quippe uterque divisis partibus Raetos Vindelicosque adgressi, multis urbium et castellorum oppugnationibus necnon directa quoque acie feliciter functi etc. und Dio Cassius lib. 54, 22.

gegen Ende August 739 U. C. (15 v. Chr.) den Frieden dort[1]) erkämpfte, wo wir in der Folge Jovisara, Jupitersaltar, sich stolz erheben und in voller Blüthe sehen. Es dürfte sohin nach dem Stande der damaligen öffentlichen Angelegenheiten und den örtlichen Verhältnissen mehr als bloße Vermuthung sein, wenn man annimmt, daß Augustus, der große Verehrer Jupiters,[2]) welcher im ersten rätischen Kriege den Oberbefehl gegen die Rätier (Rätier und Vindelicier) selbst führte,[3]) auf dem letzten Schlachtfelde seines Lieblings dem grundgütigen und großmächtigsten Jupiter einen Altar setzen, und wie etwa ara Jovis gegen die wilden Cantabrer, so nun auch Jovisara gegen die gefürchteten Boier gegründet hat oder gründen ließ.

Der gleichzeitige Sänger und Hofpoete Propertius scheint von den Vorgängen des Jahres 739 U. C. (Uebergang des Drusus über den Brenner und Gründung von Jovisara) Veranlassung genommen zu haben, den Ursprung des Jupiter-Feretrius-Cultus über dem stolzen Altare auf dem Capitol den Zeitgenossen in's Gedächtniß zurückzurufen, wenn er singt:[4])

„Claudius wehrend den Feinden, welche den Po überschritten,
Trug im Triumphe davon Virdomars belgischen Schild,
Siegend über den riesigen Herzog. Den Sprossen des Brennus,
Nannte sich dieser, im Spieß-Schleudern vom Wagen berühmt.

---

[1]) Denn an demselben Tag,
Da dir Alexandrea flehend
Hafen und öden Palast geöffnet,
Hat auch im 3. Lustrum Fortunas Huld
Dir neu gespendet glücklichen Kriegsabschluß. Horat. Flacci.
Ode XIV lib. IV v. 34—38. 1 Lustrum = 5,3 = 15 Jahre; Einnahme von Alexandria 724 U. C. = 30 v. Chr., Ende des 1. rätischen Krieges 739 U. C., 15 v. Chr.

[2]) Sueton in August. cap. 91 u. 60, dann 29 und sonst.

[3]) Ode 14 lib. IV. v. 9 milite nam tuo etc. v. 33 te copias, te consilium et tuos praebente divos.

[4]) Eleg. lib. V. N. X, Müller, Leipzig 1870.
Claudius Eridanum traiectos arcuit hostis,
Belgica cui vasti parma relata ducis
Virdomari. genus hic Rheno (?) jactabat ab ipso,
Nobilis erectis fundere gaesa rotis.

Aber sich selbst mit Blut die gegitterten Hosen befleckend,
Fiel ihm vom Rumpfe getrennt Haupt und Halskettengeflecht.
Nun sind der Spolien drei geborgen im Tempel des Schlägers,
Weil, wie es Gott so gefügt, Heerfürst den Heerfürst erschlug,
Oder auch weil auf den Schultern die Siegesbeute sie trugen,
Wurde des Trägers genannt Jupiters stolzer Altar."

Es ist mehr als bloß wahrscheinlich, daß Propertius mit diesen Zeilen auf die Thaten der beiden Claudier, des Tiberius und insbesondere des Drusus, aus dem ersten rätischen Kriege ebenso fein angespielt, wie sie Horaz in seinem ersten Kriegs- und Siegesliede (Ode 14, 4) glänzend verherrlicht hat. Die persönlichen, geographischen und politischen Verhältnisse, sowie der Eingang des schönen Liedes lassen eine andere Auffassung kaum zu:

„Nun berichte ich Jupiters, des Feretriers Ursprung
Und wie man 3 Feldherrn dreimal entrissen die Wehr:

Illi virgatas maculanti sanguine bracas
Torquis ab incisa decidit unca gula.
Nunc spolia in templo tria condita: causa Feretri,
Omine quod certo dux ferit ense ducem;
Seu quia victa suis umeris haec arma ferebant,
Hinc Feretri dictast ara superba Jovis.

Es ist falsch, statt des Po (Eridanum) mit Aventin (Ann. Boi. I p. 66) den Rhein (Rhenum) zu setzen, weil Birdomar bei Clastidium am Po gefallen ist. Vergl. Plutarch Marcellus cap. 6 und Zeuß, die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 60 u. 61. M. Claudius M. F. M. N. Marcellus an. dxxxl Cos. de Galleis Insubribus et Germaneis K. Mart. Isque spolia opima retulit duce hostium Virdomaro ad Clastidium interfecto nach den fastis Capitolinis.

Birdomar rühmte sich ein Abkömmling des Eroberers von Rom, d. h. von Brennus (nicht Rhenus), zu sein wie der Boierfürst Cryxus bei Silius Italicus (Punicorum lib. IV v. 148):

Boiorum ante alias Cryxo duce nobilis ala
Arietat in primos obicuitque immania membra.
Ipse, tumens atavis, Brenni se stirpe ferebat
Tarpeioque jugo demens et vertice sacro
Pensantes aurum Celtas umbone gerebat.
Colla viri fulvo radiabant lactea torque,
Auro virgatae vestes, manicaeque rigebant
Ex auro et simili vibrabat crista metallo.

Steil ist der Steig hinan, doch der Ruhm verleiht mir die Kräfte [1])
Leichthin am Hügel gepflückt, weniger freut uns der Kranz."

Die großen Verdienste der Claudischen Familie um den römischen Staat, hier insbesondere die Thaten der jungen Cäsaren im ersten rätischen Kriege, der Uebergang des Drusus über den Brenner und die Gründung von Jovisara begeisterten den elegischen Dichter, den Günstling des Augustus und Mäcenas, zu dem Heldenliebe, das als Schwanengesang dieses schönen Geistes betrachtet werden darf.

Drusus konnte im Frühlinge des Jahres 739 U. C. über den Brenner gehen, seinem Bruder Tiberius am Bodensee aber die Hand unmöglich reichen, naturgemäß und nach den Anforderungen der Kriegskunst mußte er den Inn herabgehen und Fühlung zu bekommen trachten mit seinen Landsleuten, welche ein Jahr zuvor Norikum, d. h. das Land zwischen dem Inn und dem mons Cetius (Kahlenberg), weggenommen hatten, sein Weg führte ihn gegen eine der bedeutendsten Städte der Bojer (über Turum wahrscheinlich den Inn herab) gegen Bojodurum. Die überraschten, einzeln geschlagenen Feinde mußten Friede schließen, eine Folge davon war die Errichtung eines Altars für Jupiter, eine weitere, die Etablirung einer wichtigen militärischen Position im Rücken oder, wenn man will, im Angesicht von Bojodurum. — —

Verhalte sich die Sache wie immer, die Idee Spanfehlner's ist und bleibt eine verunglückte; anzuerkennen aber ist, daß er die ptolemäische Artobriga in der Ringstadt auf dem sogenannten Ringberg in Uebereinstimmung mit den Gradangaben des großen alten Geographen [2])

---

[1]) Magnum iter ascendo sed dat mihi gloria vires. Diese Glorie läßt sich nur auf einen bedeutenden Sieg zurückleiten. Drusus erkämpfte einen solchen gegen die Breunen (am Brenner), wurde Feldmarschall und Sueton rühmt ihm nach, daß er nicht bloß den Sieg über den Feind, sondern auch die große Siegesbeute (spolia opima) zu erlangen bestrebt gewesen (in Claudio cap. 1).

[2]) Ptolemaei Geogr. lib. II cap. 14.

Ἀρτόβριγα λβ, δ' — μζ, σ'
Artobriga 32, 15' — 47, 10'

gesucht und wahrscheinlich [1]) auch gefunden hat.

Die ganze übrige Ausführung Spanfehlner's ist nicht im Stande, auch nur einen meiner Sätze über Jovisara (Jovisura) und ad castra zu erschüttern, und werden mir wohl auch alle Diejenigen, welche über solche Alterthümer ein maßgebendes Urtheil zu fällen im Stande sind, darin beipflichten, daß Jovisara nicht in Straßburg bei Landshut gesucht werden kann und ad castra nicht identisch ist mit Abusina.

B.

Die Castra Petrensia, Bojodurum (Solodurum), municipium Quintanis und die castra Quintiana.

In meinem Versuche vom 15. Oktober 1872 bin ich auch nebenbei auf die Perensia des Herrn Assistenten Braunmüller am Gymnasium in Metten zu sprechen gekommen und habe gegen ihn aus der Tabula Peutingeriana beweisen wollen, daß die mittelalterliche Abschrift dieses überaus werthvollen alten Dokuments nach der französischen neuen Ausgabe von Desjardins in der That PETRensib^{s} (petrensibus) gelesen hat und liest. [2])

Ich habe nun inzwischen am 7. und 8. Juli l. J. das Original der Tabula in der k. k. Hofbibliothek zu Wien eingesehen und kann nur bestätigen und wiederholen, was schon Hofrath Dr. Birk auf eine Anfrage des Herrn Oberbibliothekars Dr. Föringer [3]) in München mitgetheilt hat, daß von P Rensib^{s} nur das P deutlich und der Raum bis zu dem gleichfalls klaren Rensib^{s} durch einen schwarzbraunen Fleck im Pergament so verdunkelt ist, daß selbst bei schärfster Prüfung nichts erkannt werden kann.

---

[1]) Aventin hat Weltenburg für Artobriga erklärt lib. III p. 273 und 255.

[2]) Verh. des hist. Vereins für Niederbayern Bd. XVII S. 225.

[3]) Oberbayer. Archiv Bd. 32 S. 283.

lassen sich demnach aus dem Originale (d. h. der Originalabschrift) schlechterdings nicht nachweisen, es zeigt sich vielmehr im Pergamente nach dem Buchstaben P ein brauner Fleck, der wahrscheinlich vom Papiere herrührt, vom Rost erzeugt ist und nicht erst etwa naribus non emunctis in die alte Haut hineinfiel oder durch chemische Experimente von außen hineingetragen wurde.

Keine Spur von einem Buchstaben auf dem Raume zwischen P und R, kein o, kein e, kein et und kein er, gar nichts ist vorhanden als der Rostfleck, ja noch mehr, sogar der Höcker des gothischen P (𝔓) ist bereits angefressen und müßte man ernste Besorgniß um diesen Buckel hegen, wenn das ganze Werk nunmehr nicht so schön und zierlich auf 11 Tafeln in Pappe aufgezogen wäre und so gut verwahrt und unter Verschluß gehalten würde, daß Witterungseinflüsse und Veränderungen in der Atmosphäre einen schädigenden Einfluß auf dasselbe nicht mehr auszuüben im Stande sind.

Wenn ich nun gerne zugebe, daß das Facsimile nach Desjardins verglichen mit der Originalabschrift der Tabula in Wien für die Felsenburg, wie Braunmüller die Petrensia nennt, keine oder doch nur eine sehr geringe Basis bietet, so ist doch auf der andern Seite wohl zu bedenken und nicht zu übersehen, daß die Petrensia eine schriftliche Ueberlieferung von beinahe 300 Jahren für sich haben, mithin nicht so leicht wegdisputirt werden können, wie man sich etwa einbildet.[1])

Wer sagt uns denn, daß der schwarzbraune Fleck schon in den Tagen Welser's ebenso vorhanden war, wie er sich jetzt präsentirt? Ist es nicht wahrscheinlich, daß Welser selbst und vor ihm Peutinger, Celtes und Beatus Rhenanus das Wort noch vollständig lesen konnten? Glaubt man wirklich, Welser habe dunklen oder unleserlichen Stellen der Handschrift seine eigene subjektive Meinung einfach und ohne alle Entschuldigung unterbreitet oder der ächten Waare eine unächte unterschoben?

Mit Ausnahme einer übertriebenen Heftigkeit und Gereiztheit gegen Aventin machen die Werke des edlen Patriciers von Augs-

---

[1]) Verh. des hist. Vereins für Niederbayern Bd. XVII S. 378.

burg, hier insbesondere seine „Rerum augustanarum libri octo", einen sehr guten Eindruck und nach Spanfehlner[1]) soll seine Ausgabe der Peutingertafel, Antwerpen 1698, das Wort Petrensibus so deutlich enthalten, daß kein Zweifel darüber bestehen kann.

Soll ich nun alle jene Namen des In- und Auslandes, welche in der Geographie und Geschichte einen guten Klang haben, einen Bertius, d'Anville, Cellarius u. s. w. als Zeugen einer ununterbrochenen schriftlichen Ueberlieferung für die Petrensia anführen? Es ist nicht nöthig; Braunmüller[2]) gesteht selbst zu, daß die castra petrensia in den einschlägigen Untersuchungen und geschichtlichen Darstellungen spucken, spucken herab bis auf die neueste Zeit. Soll die schriftliche Ueberlieferung noch einigen Werth behalten, so muß man eben so lange daran festhalten, bis man durch Urkunden, welche dauerhafter sind als Papiere, z. B. durch Inschriften auf Stein oder Erz, den Nachweis zu liefern vermag, daß die fragliche römische Niederlassung einen andern Namen geführt hat. Wenn man aber auch, so wie die Sache jetzt liegt, aus dem Originale der Tabula nichts dafür und nichts dagegen beweisen kann, so sind die Petrensia Welser's keineswegs eine bloße Conjektur wie die Perensia Braunmüller's, sondern in der Ueberlieferung ebenso begründet wie in der Natur der Sache, d. h. in der Bodenbeschaffenheit.

Die Behauptung Braunmüller's, die Leseart Petrensibus sei und bleibe unerweisbar, ist nur insoferne richtig, als man jetzt und in Zukunft aus der Tafel in Wien selbst Petrensibus nicht mehr herauslesen kann; daß man dieses auch früher nicht gekonnt, das wäre erst zu beweisen.

Nicht bloß als Lokalforscher, sondern auch als Philologe ist Braunmüller mit dem Geschichtschreiber und Geographen Welser, dem Vater der Petrensia, unzufrieden. „Ueberhaupt, sagt er, dürfte es wenig Wahrscheinlichkeit und Analogie für sich haben, daß ein römisches castrum mitten unter Namen von celtischen Orten und Flüssen plötzlich nach der Bodenbeschaffenheit benannt wurde, wenigstens in der früheren Zeit."[3])

[1]) a. a. O. S. 202.
[2]) a. a. O. S. 33 Anmkg. 2.
[3]) a. a. O. S. 378.

Auf der Straße von Bregenz an den Comersee erscheinen in Rätien die Stationen Lapidaria und Cunu aureu (verschrieben für aurea),[1]) beide beziehen sich offenbar auf die Bodenbeschaffenheit und die Gebirgsformation. Das Erstere wird in dieser Beziehung kaum beanstandet werden, über das Andere habe ich vor ein paar Jahren in einer illustrirten Zeitschrift einen Aufsatz gelesen, der die beschreibende, bildliche Bezeichnung cunus aurea[2]) gerade in der Gebirgsformation des Splügenpasses (wenn ich nicht irre) an der fraglichen Stelle sehr zutreffend und glücklich gewählt gefunden hat.

Ist der Name Coueliacas (ad Coueliacas) auf der Straße von Augsburg nach Trient nicht von den Koffeln bei Oberammergau genommen? Sind Magia und Taruessedo, zwischen welchen Lapidaria und Cunu aurea (Cunus aurea) liegen, und Anodiaco und Tarteno (Parteno?), zwischen denen Coueliacas situirt ist, römische und nicht vielmehr celtische Orte?

Was lateinisch ist und nicht lateinisch, früh- oder spätlateinisch, aus dem goldenen oder silbernen Zeitalter, darüber mögen sich die Philologen streiten, ich nehme in dieser Beziehung lieber den sokratischen Standpunkt ein. Nach Braunmüller soll das Wort „petrensia" so viel als ganz ungebräuchlich sein, nur Solinus (um 270 n. Chr.) die Bewohner von Petra auf Sicilien billig Petrenses[3]) nennen.., nun denke ich aber, was dem Solinus bei Petra in Sicilien billig ist, das kann auch uns auf den Felsen zwischen Pleinting und Vilshofen recht sein.

Merkwürdig genug läßt sich vielleicht gerade aus der Ungewöhnlichkeit und dem Gebrauche dieses Wortes in der Tabula ein weiterer Schluß dahin ziehen, daß das Original nicht ein Werk des Alexander Severus (wie Mannert angenommen hat), sondern ein Werk des Kaisers Diokletian[4]) gewesen!

---

[1]) Vergl. oberbayer. Archiv 32. Bd. Beilage.

[2]) Planta sagt a. a. O. S. 79: Was die Straßenstrecke von Clefen (Clauenna) bis Chur in der tab. peut. betrifft, so ist diese unzweifelhaft die Splügner Straße, indem der Splügen bis in die neuere Zeit, besonders in der Umgegend der ital. Mauth, im Volksmund auch Cuneo d'oro heißt.

[3]) Verh. des hist. Vereins für Niederbayern Bd. XVII S. 378 u. 379.

[4]) Vergl. oberbayer. Archiv Bd. 29 S. 332 die Tabula Peut. der unter Diokletian revidirte Orbis pictus des römischen Reichs.

Auch die Adjektivform der Petrensia wird bemängelt, als ob das in der Nähe befindliche Vetonianis und ein anderes Vetonianis, dann Biricianis und Medianis etc. im Zehentlande, ja hundert andere Bezeichnungen dieser Art ebenso wie Quintianis und Augustanis im Itinerare nicht ebenfalls Eigenschaftswörter (Prädikate) zu castra wären.

Man hat die Petrensia Welser's insbesondere deßwegen beanstandet, weil nicht bloß der erste Buchstabe P, sondern auch der vierte R groß geschrieben ist, und vermuthet, es möchten zwei getrennte Worte im Texte vorhanden gewesen und Rensibus nichts anderes als das Adjektivum zum Hauptworte P sein. Diese Annahme führte zu den Pontes Renses (Rense auch am Rhein, Renser Vertrag unter Kaiser Ludwig dem Bayer), pontes Isarenses und portus Renses; allein bei näherer Einsicht und Betrachtung des Originals und der Abschriften der Tabula zeigt es sich, daß mehrere Namen bald am Anfange, bald in der Mitte, bald am Ende mit großen Lettern geschrieben sind.

Mit großen und kleinen Buchstaben gemischt erscheinen in Rätien nachstehende Städte und Orte: BRIGANtio, AdReNVM, GRinaRione, NaVoae, GeRmanico, Castellu. SolodnRUM.[1]) Die verschiedene Schreibweise und Colorirung der Buchstaben (schwarz und roth ꝛc.) wird man allerdings nicht als rein zufällig betrachten dürfen; daß aber die genannten Worte aus Subjekt und Prädikat zusammengesetzt sein sollen, läßt sich um so weniger annehmen und erweisen, als ja das einzige Prädikat felix bei Arbor durchaus mit kleinen Buchstaben geschrieben ist und sogar das Völkerprädikat uindelicu. bei der Hauptstadt Augusta sich durchgehends in Minuskeln zeigt. Bei Petrensibus (PETRensibus oder PetRensibus) läßt sich demnach nicht auf ein aus Subjekt und Prädikat zusammengesetztes Wort, sondern nur auf die größere Bedeutung dieser rein römischen Niederlassung schließen.

Die Höhen von Pleinting-Vilshofen waren nach den Grundsätzen römischer Strategie und Fortifikation in der That von größerer Bedeutung, denn sie beherrschten nicht bloß den Donaustrom, sondern waren auch eine hinter der Donau und Vils wohlgeborgene, natür-

[1]) Vergl. das Facsimile nach Desjardins im oberb. Archive Bd. XXXII.

liche Veste, von der aus man das Flachland bis Augustanis und Sorvioduro übersehen und bewachen, ja die Rückzugslinie in die Alpen und die Kette dieses mächtigsten europäischen Gebirges weithin überschauen konnte.

Die Petrensia haben übrigens (wenn sie eine neue Schöpfung Diokletian's gewesen) nur kurze Zeit Bestand gehabt, das Itininerarium Antonini Augusti (310—364) kennt sie nicht mehr, obwohl die Straße desselben von Boioduro nach Quintianis ganz nahe daran vorüberführte. Die Nähe von Quintanis und castra Quintiana, dann die felsige Unterlage, der sie ihren Namen [1]) verdanken, und politische Maßregeln (die Abberufung der Besatzungen aus den Donaufestungen durch Constantin) scheinen zur baldigen Auflassung dieser Position die nächste Veranlassung gegeben zu haben.

Spanfehlner [2]) weiß es freilich besser: „die Petrensia sind durch Elementarereignisse, d. h. durch Ueberschwemmungen der Isar und der Donau, zerstört worden." Aber Felsen werden vom Wasser nicht so leicht, wenigstens nicht in so kurzer Zeit, zerstört und schon Braunmüller hat zu dem etwas zu kurzen Proceß der Wegschwemmung der castra Petrensia bemerkt: „die alten Römer müssen doch (rechte) Stümper in der Fortifikation gewesen sein. [3])

Der Letztere sagt in seinen Bemerkungen gegen die neuen Petrensia auf den Höhen von Pleinting: „Ich stelle keineswegs in Abrede, daß der Höhenzug zwischen Pleinting und Vilshofen zunächst neben der Donau noch zum System des bayer. Waldes gehörte und felsig sei." [4]) Dieses Zugeständniß wird acceptirt; es genügt vollkommen, uns über die wahre Lage der Petrensia zu orientiren, beide Gelehrte werden ihr ὕςερον πρότερον an der Isar entgegen der Zahlenlogik selbst nicht mehr aufrecht halten wollen,

[1]) Da, wo Hyginus de munitionibus castror. handelt (nach der Ausgabe von Lange, Göttingen 1848, Nr. 53) sagt er: aggeribus autem ita fit vallum, si locus petrosus aut arenosus fuerit, quod sine dubio aggere facto munitionem castris praebet. l. c. p. 96 u. 205. Petrosus est vox inferioris aetatis, qua tamen jam Plinius utitur. Petras sane dixerunt mensores saepius.

[2]) 17. Bd. der hist. Verh. für Niederbayern S. 208.

[3]) a. a. O. S. 376. *

[4]) a. a. O. S. 371.

sondern ihre Forschungen auf jenes Gebiet hinlenken, wo ihre Bemühungen voraussichtlich mit dem besten Erfolge gekrönt sein werden.

2. Boiodurum (Solodurum).

„Die Unsicherheit der Lage von Solodurum soll nach Braunmüller[1]) unbestreitbar sein." Man hat allerdings seit Desjardins angefangen, statt Bolodurum Solodurum zu lesen, ist denn aber diese neue Leseart richtig und über allen Zweifel erhaben? — Ich habe gefunden, daß der Anfangsbuchstabe des fraglichen Wortes keineswegs so klar ausgeprägt erscheint wie bei Desjardins, sondern sich etwas verwischt und dunkel präsentirt, so daß es fast den Anschein gewinnt, es seien Experimente daran versucht worden.

Angenommen, der erste Buchstabe sei ursprünglich ein S gewesen, so sind Kopf und Schwanz in der Originalabschrift keineswegs so vom Leibe der Schlange S getrennt wie bei Desjardins, sie schmiegen sich vielmehr ganz enge an die Schlangenwindung an.

Vergleicht man mit S den Buchstaben B, z. B. in Bedaio oder Biricianis, und bedenkt man, daß der mittelalterliche Abschreiber ein sehr schadhaftes Original vor sich liegen hatte, in welchem die zwei Hörner des B entweder abgestossen oder nicht mehr zu erkennen waren und der obere und untere Ring am gothischen Buchstaben sich nicht mehr schloß, so begreift man recht wohl, daß wie die kleinen verwandten Buchstaben a und u unzähligemal (Samulocenis für Sumalocenis), so auch die großen Buchstaben, insbesondere G und S (Losodica für Logodica), B und S, L und I (Solodurum statt Boiodurum), leicht verwechselt werden konnten.

Da nun mit Ausnahme der Ausgabe der Tabula nach Desjardins alle übrigen Ausgaben BoloduRVM lesen, der erste Buchstabe ziemlich verdunkelt und nicht ganz sicher ist, jedenfalls nicht so über allen Zweifel erhaben wie bei Desjardins, so dürfte es sich vor Allem fragen, ob man wirklich SoloduRVM zu lesen hat, und wenn ja, ob dieses Solodurum nicht schon von dem mittelalterlichen Abschreiber für Boiodurum in den Text der Tafel gekommen ist.

[1]) a. a. O. S. 377.

Zwei Quellen, welche älter sind als die Tabula Peutingeriana, kennen am Einflusse des Inns in die Donau nur Bojodurum, kein Solodurum.

a. Ptolemäus, der Zeitgenosse Hadrian's und der Antoninen, sagt: In Vindelicien liegen an der Donau folgende Städte: [1])

Artobriga . . . .
Βοϊόδουρον λγ, λ′ γ′ — μς, δ′
33, 50′ — 47, 15′

Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das ptolemäische Boiodurum rechts der Donau und links des Inns situirt war. Damals bildete der Inn und die Salzach (Ivarus) die Ostgränze von Vindelicien, denn im Osten, sagt derselbe Autor, gränzt Rätien (Vindelicien war ein Bestandtheil Rätiens) an den Inn. [2]) — Die Mündung dieses Flusses wird unter:

λδ — μς, γ′
34 — 47, 20′

angegeben und der südlichste Punkt desselben unter:

λδ — με, δ′
34 — 45, 15′

gesetzt zum unwidersprechlichen Beweis dafür, daß der große Geograph aus Pelusium (Alexandria) in Aegypten den obern Inn mit der Salzach verwechselt hat; die Tabula Peutingeriana ist hier viel genauer, sie stellt zwar beide Flüsse (enus und Ivarus) ebenfalls nur als einen Fluß dar, nennt aber die Parthie um Salzburg (Ivavo) ausdrücklich Ivarus.

Nach den Gradangaben des Ptolemäus muß Bojodurum eine große Stadt gewesen sein und eine bedeutende westliche Ausdehnung gehabt haben, es scheint mir deßhalb, unter *πόλις* habe

---

[1]) lib. II. cap. 14. l. c. *Πόλεις δὲ εἰσιν ἐν τῇ Οὐινδελικίᾳ παρὰ μὲν τὸν Δανούβιον ποταμὸν*:

[2]) Schon Aventin sagt: „er habe der alten und zerbrochenen Städte und Flecken, Burgstall, welche von Ptolemäo und andern Geschicht- und der ganzen Welt-Beschreibern erzählt worden, aus fleißiger Erkundigung der Kreis und Austheilen des Himmels erforscht und gefunden, ohne welche Kunst kein Rechtsinniger sich solcher Arbeit unterwindet." Vergl. 8. Bd. der Verh. des hist. Vereins für. Niederbayern S. 69.

man nicht sowohl die Stadt an sich als vielmehr den Stadtbezirk, das römische municipium, zu verstehen, welches ein größeres Areal repräsentirte, war ja doch nach Planta[1]) ein solcher Stadtbezirk je nach seinem Umfange zu administrativen und polizeilichen Zwecken in gewisse Kreise (d. h. wohl Unterabtheilungen), regiones, pagi, vici (Dörfer), eingetheilt.

Im Hinblick auf diese Verhältnisse und die Gewohnheit der Celten (hier insbesondere der Bojer), aus Holz und zerstreut, nicht im Zusammenhange zu bauen, unterliegt der große Umfang einer der bedeutendsten Städte, wenn nicht geradezu der Hauptstadt dieses Volkes, keiner Beanstandung.

Wenn deßungeachtet die Längengrade des Ptolemäus *Βοϊόδουρον* eher in Vilshofen als in Passau vermuthen lassen, so hat dieses wahrscheinlich seinen Grund darin, daß schon die ältere Zeit, noch mehr aber das Mittelalter die Buchstabenzahlen der Griechen falsch abgeschrieben und überliefert hat, denn in dieser Beziehung herrscht bei Ptolemäus in der That eine unbeschreibliche Confusion, insbesondere in der Provinz Rätien.

Ueber die wahre Lage von Bojodurum gibt uns zu gutem Glücke ein römisches Denkmal aus den ersten Decennien des dritten Jahrhunderts (ungefähr 50 Jahre nach Ptolemäus) den gewünschten Aufschluß, nämlich:

b. der Meilenzeiger von Passau-Steinach[2]) (Steinet). Die Inschrift desselben lautet:

IMP· CAESAR
M· AVRELIV
S ANTONI
NVS PIVS FE
LIX AVG· PAR
T· MAXIM
VS R· P

[1]) a. a. O. (A. 30) S. 196.

[2]) Von dieser Meilensäule handelt auch Dr. Erhard in seinen Beiträgen zur älteren Geschichte, Topographie und Statistik der Stadt Passau. Verh. d. hist. Ver. f. Niederb. Bd. IV Heft II S. 104 u. 5 A. **. „Die Inscription soll explicite in den Liechtenstein'schen Actis enthalten sein."

VIAM IVXTA
AMNEM DA
NVVIVM FI
ERI IVSSIT A
BOIIODVR V
SALOATO NB
XV·

d. h. Imperator Caesar Marcus Aurelius Antoninus, Pius, Felix Augustus, Parthicus Maximus, Pater Patriae, viam juxta amnem Danuvium fieri jussit a Boiioduro V Stanaco m. p. XV.

Der Gebieter (Feldherr) Kaiser Markus Aurelius Antoninus, der fromme, glückliche Augustus, der große Ueberwinder der Parther und Vater des Vaterlands, ließ die Straße neben dem Donauflusse herstellen. Von Bojodurum fünf, von Stanaco fünfzehn Millien.

Die Geschichte des nun leider wieder verlorenen Meilensteins ist folgende:[1])

Derselbe wurde zuerst von de Luca im IV. Bande S. 8 der Landeskunde und Chronik zur Geschichtskunde des Landes ob der Enns erwähnt und zwar bei Gelegenheit der Gränzberichtigung zwischen Engelhardszell und dem Hochstifte Passau im Jahre 1590, bei der die Marksteine genau und bestimmt angeführt wurden. Den ersten Markstein bildete der Jochenstein in der Mitte der Donau (noch jetzt Gränzscheide zwischen Bayern und Oesterreich), den zweiten unser Meilenstein, von dem es heißt:

> „Er ward drei meil unterhalb Passau liegent gefunden, fünf werkschuech und drei zwerch Finger hoch oder lang, auch rundt und hat in der rundt herum vier werkschuech, die inscription ist wie folgt: IMP. etc."

Der Stein war 1602 noch vorhanden, seitdem ist er verschwunden. Was die Inschrift insbesondere betrifft, so liest schon der verdiente Gaisberger[2]) für R. P. (reverendissimus? pater) P. P., d. h. Vater des Vaterlands.

---

[1]) Vergl. XIII. Bericht über das Museum Francisco Carolinum zu Linz S. 31 N. 17.

[2]) l. c. Römische Inschriften im Lande ob der Enns, Linz 1853, von Gaisberger Joseph, Stiftsdekan zu St. Florian, k. k. Schulrath &c.

Zu SALOATO bemerkt derselbe: „Jedenfalls deuten diese Siglen einen etwas bedeutenden Ort an, wohin die Straße von Bojodurum donauabwärts geführt war. Welcher Ort bezeichnet wurde, bleibt ungewiß, da der Stein verloren."

In NB vermuthet er mit Recht M. P. „Die vorausgehenden Buchstaben, sagt er, sollen Stanacum (Stanago, Stonago) bedeuten."

Da die Meilenzahlen, von Bojodurum V und von Stanaco XV, zusammen XX m. p., genau mit der Angabe des Itinerars, Stanaco XX m. p. Boiodurum, übereinstimmen und die Buchstabenzahl des defekten, jedenfalls schlecht abgeschriebenen [1]) SALOATO wie bei STANACO die nämliche ist, so darf mit Grund angenommen werden, daß man für das ganz unbekannte Saloato Stanaco zu lesen habe und dieses um so mehr, als dann die Uferstraße des Itinerars mit dem Meilensteine vollständig harmonirt.

Für die Zeit, aus welcher der Meilenzeiger stammt, ist der Siegestitel des Caracalla (M. Aurelius Antoninus) entscheidend. „Nachdem Caracalla, sagt Joseph v. Hefner, [2]) das Ziel seines Strebens, die Alleinherrschaft, durch den im Jahre 211 erfolgten Tod seines Vaters (Severus) und durch die im Jahre 212 bewerkstelligte Ermordung seines Bruders (Geta) [3]) erreicht hatte, gefiel ihm der Aufenthalt in Rom nicht mehr. In fernen Ländern wähnte er Heilung zu finden für seine durch Laster zerrüttete Gesundheit und Ruhe für sein Gemüth, das die Schatten der Opfer quälten, die er seinem Ehrgeize hingeschlachtet hatte."

Auch gegen die Cennen, [4]) ein celtisches Volk, führte er Krieg im Jahre 213 nach Chr... Sie ließen sich den Sieg um vieles Geld abkaufen und gestatteten dem Kaiser, sich nach Deutschland

---

[1]) Wer da weiß, wie unrichtig sogar gut erhaltene römische Inschriften gelesen wurden und gelesen werden, und wie schwierig die Entzifferung defekter Monumente überhaupt ist, wird sich nicht wundern, wenn er hier für Stanaco Saloato zu lesen bekommt.

[2]) Oberbayer. Archiv Bd. 18 Heft II S. 139, München 1857.

[3]) Cum Germanici et Parthici et Alemannici nomen adscriberet (nam Alemanorum gentem devicerat) Helvius, Pertinax — dicitur joco dixisse: adde, si placet, etiam Geticus maximus. Spartian in Carac. c. 10.

[4]) Dio lib. 77, 14. Ἐπολέμησε καὶ πρός τινας Κέννους, Κελτικὸν ἔθνος. — Circa Rhaetiam non paucos barbaros interemit. (Spartian in caracalla cap. 5.)

(Germania superior) zu retten ... Als Antonin die gefangenen Frauen der Cennen fragte, ob sie lieber verkauft als getödtet werden wollten, wählten sie letzteres ... Als sie aber dennoch verkauft wurden, tödteten sich Alle selbst und Einige noch ihre Kinder.

Das Jahr 214 sah den Caracalla am Main im Feldzuge gegen die Alamannen und an der Donau; in den Jahren 215 und 216 hatte der Kaiser den Kriegsschauplatz bereits nach Asien verlegt, er scheint jedoch die Absicht gehabt zu haben, den Kampf gegen die Alamannen und Cennen zu erneuern, denn auf seinen Befehl wurden im Jahre 215 die Heerstraßen von Nassenfels-Wolkershofen, k. Bezirksamts Eichstätt, und Kösching, k. Bezirksamts Ingolstadt, mit den auf uns gekommenen Meilensteinen hergestellt und überdieß der neue Weg die Donau herauf nach Passau gebrochen und gebahnt. Vollendet wurde dieses Straßenstück von Passau bis Steinach (Stanaco), beziehungsweise Lorch (Lauriacum), wie der Siegestitel Parthicus beweist, noch im Jahre 216; im Begriffe, den parthischen Krieg zu erneuern, endete der Kaiser an seinem Geburtstage auf dem Wege von Edessa nach Carrhas.[1]). —

Der Meilenstein von Passau-Steinach stand ursprünglich nicht an seinem Fundorte, sondern nur 2 Stunden von Bojodurum, dagegen 6 Stunden von Stanaco, Steinach oder Steinet in der Pfarrei St. Egydien entfernt. Engelhartszell (Engelzell) liegt allerdings in der Nähe von Steinach (Steinet), allein dieser Umstand kann unmöglich berechtigen, dem Monumente einen einzigen und noch dazu falschen Namen zu geben. Die Meilensäule Bojodur-Steinach zu taufen, wäre freilich das richtigere, da jedoch Passau an die Stelle von Bojodurum getreten ist, so mag sie in Zukunft „der Meilenzeiger von Passau-Steinach"[2]) heißen und ihr der ursprüngliche Name nicht wieder entzogen werden.

Ueber die Lage von Bojodurum besteht demnach keine Unsicherheit mehr, ebensowenig wird man über den wahren und richtigen

---

[1]) Die Beweisstellen siehe bei Jos. v. Hefner, oberb. Archiv l. c. A. 83 S. 159.

[2]) Diesen Wegweiser empfehle ich Hrn. Braunmüller insbesondere, er ersetzt die fühlbare Lücke in unserem Straßensystem vortrefflich. Verh. d. h. V. Bd. 17 S. 53. Ueber die celtische Abstammung des Wortes Stanacum vergl. Bacmeister a. a. O. S. 28.

Namen der Stadt künftig in Zweifel sein. Man wird Bojodurum, nicht Boiodurum zu schreiben haben, weil die Meilensäule ein doppeltes I nachweist, die Griechen, insbesondere Strabo,[1]) ein Doppel I, d. h. ï, gebrauchen und die officielle Schreibweise einer bloß eingebildeten vorzuziehen ist.

Das mit der Tabula Peutingeriana fast gleichzeitige Itinerar[2]) hat in allen seinen Handschriften **B**oiodoro, **B**olodoro (**b**oladero, **b**oldero, **b**olodero), wie kommt es nun, daß die Tabula an der nämlichen Stelle nicht die *πόλις Βοϊόδουρον*, auch nicht das municipium Bojodurum, sondern nur ein kleines Castell mit fremden Namen (castellum **S**olodurum) kennt?

Hierauf läßt sich in doppelter Weise antworten: Entweder ist Solodurum in der Tafel für Bojodurum bloß verschrieben und castellum **bo**jodurum zu lesen, was bei der Incorrektheit der Tabula und der häufigen Verwechslung der verwandten Buchstaben gar nicht unwahrscheinlich ist — oder aber das richtige und ältere Solodurum hat sich aus der vorbojischen Zeit erhalten, wurde zwar als Bestandtheil von Bojodurum betrachtet, jedoch speziell bezeichnet, wie z. B. die Fuggerei in Augsburg, und hat man sich demnach unter Solodurum die Altstadt Passau an der Landzunge zwischen Donau und Inn vorzustellen, welche den Zielpunkt der Donaustraße bildete.

Der Name Solodurum ist celtisch und wahrscheinlich älter als Bojodurum. Sole heißt noch jetzt im Französischen die Sohle, die Meerzunge; Solodurum ist demnach die Veste in der Tiefe, am Wasser zwischen Donau und Inn. Castellum Solodurum heißt nichts anderes als das Castell in der Unter- oder Altstadt, die Niedernburg.

---

[1]) Rerum geographicarum lib. IV cap. VI § 8 nach Siebenkäs, Leipzig 1798 Bd. II S. 84. *Συνάπτοντες (Ραῖτοι καὶ Οὐινδελικοὶ) Ἑλουηττίοις καὶ Βοΐοις . . . τῆς Ἰταλίας τὰ γειτονεύοντα μέρη κατέτρεχον ἀεὶ καὶ τῆς Ἑλουηττίων . . . καὶ Βοΐων καὶ Γερμανῶν.* lib. VII cap. I § 5 Bd. II S. 331. *Προσάπτονται δὲ τῆς Λιμνῆς* (Bodensee) . . *τὸ δὲ πλέον Ἑλουήττιοι καὶ Οὐινδελικοὶ καὶ ἡ Βοΐων ἐρημία.* Auch die Brüder am Plattensee und im Osten hat Strabo so geschrieben, vergl. lib. V cap. I § 6 Bd. II S. 104 und lib. VII cap. V § 2 S. 411.

[2]) Itinerarium Antonini Augusti nach Parthey u. Pinder, Berlin 1848, p. 115 A. 5 zu 249.

Ein recht niedliches Vergleichsobjekt bildet die Schwesterstadt Solodurum (Salodurum nach der tab.) in der Schweiz. Solothurn (Soleure) an der Aar liegt ebenfalls in der Tiefe, d. h. am Fuße (an der Sohle) des Jura.[1]) Dieses Solodurum Helvetiorum hat ein publice et pagatim beschlossenes Denkmal auf Markus Aurelius Pius[2]) wegen Wiederherstellung der Straßen und Brücken aufzuweisen; der Stadtbezirk, das municipium Solodurum bei den Helvetiern, umfaßte das Stadt- und Landgebiet, wir dürfen deßhalb ein Gleiches bei Solodurum Bojorum voraussetzen, daher die Größe der *πολις Βοιόδουρον* bei Ptolemäus, welche nicht bloß das Castellum Solodurum, sondern auch die Dörfer (pagi) der nächsten Nähe umschlossen hat.

Während der Römerherrschaft wurden auch anderwärts die einzelnen Stadttheile dem Namen nach genau unterschieden, ich berufe mich in dieser Beziehung nur auf Syrakus, welches zur Zeit seiner Einnahme durch den Claudier Marcellus[3]) nicht weniger als sechs Namen führte.

Uebrigens läßt sich auch aus den geschichtlichen Ereignissen der Zeit unmittelbar vor Diokletian das castellum Solodurum der Tabula trefflich erklären. Die Bojer waren in den Tagen der sogenannten 30 Tyrannen aus dem Walde hervorgebrochen und über die Donau gegangen.[4]) Vindelicien ging für die Römer verloren, es mußte von Aurelian erst wieder erobert werden. Es ist nun nicht unwahrscheinlich, daß die Holzstadt Bojodurum in Flammen

---

[1]) Koscinsko starb daselbst im Jahre 1817.

[2]) Planta a. a. O. S. 197 A. 8. Orelli inscr. nr. 406. Wahrscheinlich M. Aur. Anton. Pius, d. h. Caracalla.

[3]) Vergl. Plutarch Marcellus cap. 18, wo Achradina, Neapolis u. Tycha als Bestandtheile von Syrakus genannt sind.

[4]) Vopiscus in Aureliano (schrieb unter Diokletian dem Autor der Tabula) cap. 35 his gestis ad Gallias profectus Vindelicos obsidione barbarica liberavit; deinde ad Illyricum rediit; und cap. 41 Vindelicis jugum barbariae servitutis amovit. — In einem Codex des Flavius Vopiskus über Aurelian (270—275) hat der deutsche Chronograph Calvisius beim Jahre 274 folgende Stelle gefunden: Aurelianus inde ex Roma ad bellum vindelicum discessit, ubi Bojos egressos ex saltibus suis et populantes oram vindelicam repulit. Opp. Chronol. Lips. 1650. — Calvisius sagt: Siegert hatte nicht das mindeste Interesse, diese Stelle einzuschieben. Grundlagen rc. München 1854, S. 160 u. 161.

aufging und gänzlich zerstört wurde, während die Altstadt oder wenigstens das Castell (die Niedenburg) sich hielt und nach der Uebergabe an die Römer der Verwüstung und Zerstörung entging. Ist dieses richtig und blieb das Castellum Solodurum allein verschont, so konnte nur dieses Castell, nicht aber die Stadt Bojodurum in den orbis pictus des Diokletian aufgenommen werden, wie sich denn auch das von den Alamannen 288 zerstörte Vitodurum [1]) (Winterthur) darin nicht finden läßt, weil es erst nach 395 wiederhergestellt wurde.

Wahrscheinlich haben Diokletian und Maximian, welche als die Wiederhersteller vieler Städte gerühmt werden, auch Bojodurum wieder erstehen gemacht, denn unter Constantin erscheint es neuerdings als Straßenzielpunkt, [2]) ob es aber in dieser Zeit auch noch Solodurum links des Inns und rechts der Donau, d. h. die Altstadt Passau, mitumfaßte, ist sehr zweifelhaft, denn am Anfange des 5. Jahrhunderts (395—408) erscheint im Staatshandbuche an der Stelle von Solodurum bereits der neue Name Batavis, während gleichzeitig das nunmehr zu Norikum gerechnete und von dem Garnisonsplatze Batavis in Rätien getrennte Bojodurum eine Cohorte Infanterie [3]) ohne Namen und Nummer zur Besatzung hatte.

Der Bestand von Bojodurum rechts des Innflusses im Noricum war nur noch von kurzer Dauer; schon in den Tagen des hl. Severin (c. 454—484 n. Chr.) [4]) war es bloß mehr ein zum Dorfe herabgesunkener Ort, der den alten Namen jetzt noch trägt und das Andenken an die einstige Bedeutung und Größe bewahrt bis auf den heutigen Tag. (Boitro = Baiter, Baider wie Bojer = Bayer und vicus = Wiks, Wihs, Wies: Boiterwies, Baiderwies, Gemeinde neben Innstadt Passau.)

---

[1]) Vergl. oberb. Archiv. XXXII. Bd. München 1873, S. 304.

[2]) Vergl. die Beilage I.

[3]) Notitia dignit. Tribunus Cohortis novae Batavorum Batavis; zu Bojodurum vergl. Beilage II. — Tribunus Cohortis Boiodoro.

[4]) Eugipp. in vita s. Severini cap. 22. Basilicae extra muros oppidi Batavini in loco nomine Boiotro trans Haenum fluvium constitutae, ubi cellulam paucis monachis ipse construxerat, Martyrum reliquiae quaerebantur.. und cap. 36. In loco Boiotro superius memorato.

Die Lage von Solodurum und Bojodurum ist demnach keineswegs so unsicher, wie Braunmüller meint, sondern ebenso sicher wie Reginum und Brigantium, und wenn ich gesagt habe, „Bojodurum und Solodurum trennte nur der Inn", so wollte ich damit nur betonen, daß die Entfernung von Quintanis bis Solodurum (Bojodurum) eine gleich große war.

3. Das Municipium Quintanis und die castra Quintiana.

Aus dem Meilensteine von Passau-Steinach ergeben sich mehrfache Consequenzen, welche geeignet sind, unser Urtheil über die Länge der Straße des Itinerars, ihre Richtung und die Lage der Garnisonen theils zu bekräftigen, theils zu modificiren.

Die Frage Buchner's,[1] „wo am Inn oder an der Donau lag Stanaco", ist in dieser Fassung unrichtig gestellt; er konnte nur fragen, „wo an der Donau (juxta amnem Danuvii) lag dieser Ort?"

Die Unterbringung von Stanaco in Schärding aus dem einzigen Grunde, weil sich bei Wernstein (Neuburg gegenüber) Spuren einer Römerstraße und unleserliche Inschriften gefunden haben, widerspricht der Meilensäule und dem Itinerare ganz entschieden.

Es ist falsch, wenn man die Straße des Itinerars von Bojodurum aus über Schärding nach Wels (nun Kaiserin Elisabeth-Bahn) verfolgt, man muß sich genau an die Donau halten und zählen, wie folgt:

Von	Bojoduro	XX	m. p.	Stanacum,
„	Stanaco	XVIII	m. p.	Joviacum,
„	Joviaco	XXVII	m. p.	Ovilaba (Ovilava),

sohin Bojoduro LXV m. p. Ovilaba (Ebelsberg an der Traun).

Zwischen Ovilabis (Ovilavis) und Ovilia der Tab. Peut. wird man zu unterscheiden[2]) haben; über Bojodurum und Stanaco

---

[1]) Buchner verlegt Stanaco nach Schärding am Inn. Dokumente S. 47.
[2]) Ovilia kommt im Itinerare nicht vor.

kann kein Zweifel mehr bestehen, Joviaco aber wird am besten an der Aschach in der Nähe der Stadt Aschach[1]) angesetzt werden.

Ich kann es nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß gerade Joviaco durch die neuere Forschung eine ganz eminente Bedeutung für die ältere Geographie und Geschichte erlangt hat.

Bisher haben alle Herausgeber und Erklärer der vita s. Severini den Absatz XXV (nun 24) auf Salzburg (Juvavo, Jopia) bezogen, nach der neueren Ausgabe Kerschbaumer's ist diese Auffassung eine grundfalsche und werden nunmehr wohl auch alle Legenden, welche für Salzburg daran geknüpft wurden, endlich fallen müssen.

„Außerdem schickte der Mann Gottes, heißt es da,[2]) zu den Bewohnern der Stadt, welche Joviaco genannt wurde und 20 und mehr Millien (al. 70) von Batavis entfernt ist, durch die ihm verliehene Gabe, die Zukunft vorauszuschauen, veranlaßt, den Kirchensänger Moderatus mit dem Auftrage, alle Orts-Einwohner sollten unverweilt die Stätte ihres Aufenthalts verlassen, widerstrebten sie seinen Befehlen, so würden sie alsbald zu Grunde gehen."

„Weil diese Weissagung von Einigen in Zweifel gezogen, von Andern gar nicht geglaubt wurde, sandte er zum zweitenmale einen gewissen Quintasius, zu dem er weinend sprach: Eile, eile und sag ihnen, wenn sie noch eine Nacht bleiben, werden sie alle ohne Verzug in Gefangenschaft gerathen."

---

[1]) Wenn Jausenburg bei Muchar (Beiträge zur Geschichte des österreich. Kaiserstaats ꝛc., Grätz 1825 u. 1826) in der Nähe von Aschach liegt, so dürfte Muchar damit den richtigen Punkt getroffen haben. Andere suchen Joviaco in Schlögen.

[2]) Vita s. Severini, Schaffhausen 1862, cap. 24 p. 49. Ad habitatores praeterea oppidi, quod Joviaco vocabatur, viginti et amplius a Batavis disparatum, solita vir Dei revelatione commonitus Moderatum nomine cantorem ecclesiae destinavit ... iterum misit Quintasium quendam .... Sanctum quoque Maximianum spiritualis vitae presbyterum instantius imperat, ut saltem ipse contemptoribus derelictis properaret coelesti misericordia liberari ... Qua nocte Heruli insperate protinus irruentes oppidumque vastantes plurimos duxere captivos, presbyterum memoratum patibulo suspendentes.

„Auch den hl. Maximianus, einen im geistlichen Leben erfahrenen Priester, ließ er nachdrücklichst ermahnen, unter Zurücklassung der Widerspenstigen dem Rufe der göttlichen Barmherzigkeit eilig zu folgen und auf seine eigene Rettung bedacht zu sein."

„Die Einwohner von Joviacum (Aschach) beharrten auf ihrem Unglauben."

„In derselben Nacht überfielen die Heruler plötzlich und unverhofft die Stadt, verheerten sie und führten die meisten Einwohner als Gefangene hinweg, den genannten Priester hingen sie auf." —

Hiernach trieben sich in der letzten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Heruler[1]) als Nachfolger der Markomanen und Bojer in Böhmen herum, die Zertrümmerer des weströmischen Reiches unter ihrem Führer Ottokar (Odovacar.), die Zerstörer der Stadt Joviacum an der Donau, nicht Salzburgs (Juvavus, Juvavum), wo ihnen wahrscheinlich die Alamannen nichts mehr zu zerstören übrig ließen.

Was die Entfernungsangabe im Leben des hl. Severin anlangt, so ist klar, daß im ursprünglichen Texte in Uebereinstimmung mit dem Itinerare nur triginta septem (septem et triginta?) et amplius a Batavis millibus disparatum (separatum) zu lesen war, nicht septuaginta und noch weniger viginti, wie die neueste vatikanische Ausgabe entnehmen läßt. —

Die neuen Resultate auf meine Negative, daß man ad castra nicht abwärts der Donau, d. h. im Norikum, suchen dürfe, angewendet, lassen noch deutlicher erkennen, als es früher der Fall gewesen, daß man von Jovisara (Jovisura, Niederschärding) aus weder über Bojodurum, noch über Ovilia (Wels) in 62 oder 63 m. p. nach castra Ovilaba (Ovilava, Ebelsberg) gelangen konnte, abgesehen davon, daß sich aus den Quellen nicht erweisen läßt, daß man die Ovilaba irgend einmal „ad castra oder castra" schlechtweg genannt hat.

Meine frühere Auffassung, Quintanis und Quintianis seien von Bojoduro XX m. p. entfernt, ist nach dem Meilenzeiger und

---

[1]) Ueber die Heruler vergl. das Leben des hl. Severin von Carl Ritter, regulirten Chorherrn des Stifts St. Florian 2c., Linz 1853, S. 92 A. 82, und Buchner's Dokumente I S. 103.

dem Itinerare insoferne eine irrige gewesen, als ich beide Orte nicht gehörig unterschieden habe. Die Militärstraße von Taurunum über Lorch und Passau, Regensburg (eigentlich Rocking) und Bregenz nach Straßburg und Vetera muß allerdings gelesen werden wie folgt:

Bojoduro	XXIIII	Quintiana
Quintianis	XX	Augusta
Augustis	XXIIII	Regium (Reginum, castra regina)
Regio	XX	Abusinam
Bojoduro	LXXXVIII m. p.	Abusinam.

Die Entfernung von Bojodurum nach Regium (Reginum, castra regina) berechnet sich sohin auf 68 m. p. Die Differenz von Jovisara 63 ad castra, mithin von 5 m. p. = 2 Stunden, dürfte sich jedoch in der Weise ausgleichen lassen, daß man annimmt, die Straße von Niederschärding an Ortenburg vorüber nach Quintiana sei um V m. p. kürzer gewesen oder man habe nicht ganz genau bis Regino, sondern nur bis zum äußersten Lager der castra regina [1]) zu zählen; geschieht dieses, so werden wir Jovisara nach wie vor in Niederschärding-Weihmörting,[2]) ad castra bei Rocking ansetzen dürfen.

Ich habe bislang Ovilavis für Wels gehalten und mich durch die Darstellung bei Parthey und Pinder verleiten lassen, die XVI, beziehungsweise XXVI m. p. auf Ovilabis-Joviacum und Ovilavis-Laciaca zu beziehen, während die Distanz XVI noch zu Lauriaco-Ovilaba (Ovilava) gehörte, weil eben von Taurunum oder Sirmium herauf gezählt werden muß und diese Städte bloß die Uebersichtszahl im Allgemeinen, nicht auch die Entfernungszahl der nächsten Stadt aufweisen.

Ich habe diesen Fehler weder zuerst, noch allein gemacht, die Sache wäre auch keineswegs so ausgemacht gewesen, wie Braunmüller dafür hält, denn nach Tauruno haben einige Codices in

[1]) Ad castra ist ja ein Sammelbegriff und die Ausdrucksweise des Itinerars mpm. (milia plus minus) läßt diese Auffassung recht wohl zu. Itinerar. nach Parthey und Pinder praefatio pag. XI.

[2]) Den Kapellenraum zu Weihmörting, wo die von Stichaner beschriebenen Römersteine aufgefunden wurden, nimmt jetzt die Mistgrube des Bauern Joseph Stabler ein. Da diese Culturstätte sich zur Aufstellung einer Gedenktafel nicht eignen dürfte, so mag überhaupt davon Umgang genommen werden.

der That die Entfernung des nächsten Orts in Zahlen; es hätte sich also noch lange darüber streiten lassen, wie zu zählen ist, die Meilensäule von Passau-Steinach überhebt uns des Streites und ich halte mich verpflichtet, in dieser Beziehung, jedoch nur in dieser, den Vorwurf des Irrthums, welchen ich Lory, Buchner und mit ihnen Braunmüller gemacht habe, öffentlich zurückzunehmen.

Der Letztere hat übrigens mit der Richtigstellung der Zahlen seine Perensia noch unmöglicher gemacht, als sie es zuerst gewesen, denn wie will man mit 18 m. p., d. h. auf dem kürzeren Wege, nach Pöring und an die Isar kommen, wenn man mit 24 m. p., d. h. auf dem längeren Wege, nur nach castra Quintiana oder in die Umgebung von Quintanis gelangen konnte?

Der Ort, beziehungsweise das municipium Quintanis, lag nach Eugippius, dem Lebensbeschreiber des hl. Severin, und den neuesten Entdeckungen [1]) ohne Widerrede in Künzing, k. Landgerichts Osterhofen und k. Bezirksamts Vilshofen; wenn nun von Bojodurum bis Quintianis (quintiana castra) XXIIII m. p. gezählt werden, Quintanis aber nur XX m. p. von Passau entfernt liegt, so muß man eben zwischen Quintianis und Quintanis (wie dieses auch die Quellen thun) unterscheiden und die ersteren seitwärts und rückwärts von dem an der Donau gelegenen Orte Quintanis ansetzen, mit andern Worten: die castra Quintiana lagen um den Ort (locus) Quintanis (Künzing) herum, d. h. in Altenmarkt, Kasten (bei Arbing) u. s. w.; das municipium Quintanensium oder Quintanis umfaßte alle diese Lager und reichte wohl auch bis Pöring und an die Isar herauf.

Nach dem Staatshandbuche des Kaisers Honorius (395—408) war Quintanis ein Hauptgarnisonsplatz [2]) und lag daselbst die

---

[1]) Uebrigens haben schon Parthey u. Pinder in der Praefatio pag. X zu der Stelle „A Tauruno Ritti in medio" bemerkt: in gravissimos errores induxit geographos locus ille pag. 242 (112), ubi verba „in medio" quodammodo numeri vicem sustinent. rectam scripturam praebebat codex Parisiensis D. Die Straße von Lorch (Lauriaco) nach Augsburg (Augusta Vindelicum) siehe in der Beilage I.

[2]) Praefectus alae primae Flaviae Raetorum Quintanis. — Die ala V Raetorum stand damals in Scenas Veteranorum bei Babylon am Euphrat.

ala I Flavia Raetorum; wahrscheinlich dieselbe, welche 200 Jahre zuvor die Reichsgränze am Walle, die sogenannte Teufelsmauer, und zwar auf dem Römerberg zu Pfinz (Vetonianis) zu vertheidigen hatte. Der Oberstkommandirende in Quintanis ist nicht genannt, einer der Rittmeister dieser ala (dieses Reiterregiments) in Pfinz, k. Bezirksamts Eichstädt, war der Niederländer (Batavs) Titus Flavius Romanus aus Nimwegen (Ulpia Noviomagiana).[1])

Wenn nun auch die ala I Flavia Retorum (Raitorum) keine milliaria gewesen ist wie die ala II Flavia pia fidelis,[2]) so kann man doch an der Größe und Bedeutung von Quintanis als Garnison eines ganzen einheimischen Reiterregiments[3]) um so weniger zweifeln, als gerade dieser Stadt, und nur dieser, hundert Jahre später (513) von dem Biographen des hl. Severin die Eigenschaft eines römischen Municipiums ausdrücklich zugesprochen wird.

„Quintanis“,[4]) heißt es da, „wurde ein Ort, ein Municipium im zweiten Rhätien, am Donauufer genannt; ihm näherte sich auf einer andern Seite ein Flüßchen, Namens Businca. Dieses schwillt beim häufigen Austreten des

---

[1]) Ich lese die daselbst aufgefundene Steininschrift, etwas abweichend von Olenschlager (Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 43 S. 150, Bonn 1867), wie folgt: Umbrae Manibus. Titus Flavius Romanus Ulpia Noviomagi(ana) Batavus decurio alae primae Flaviae praepositus. Ich habe den Stein 1859 an der Fundstelle selbst öfter copirt und durch Andere copiren lassen.

[2]) Vergl. Dr. Christ über ein bei Weißenburg gefundenes römisches Militärdiplom, Sitzungsberichte der Akademie 1868 S. 439.

[3]) Die ala I Flavia hat ihren Pferdebedarf ohne Zweifel aus dem Donau-, Vils- und Rotthale genommen.

[4]) Vita s. Severini edit. vaticana nach Kerschbaumer, Schaffhausen 1862, cap. XV. Quintanis appellabatur locus, foecundarum (al. secundarum) municipium Rhaetiarum, super Ripam Danubii situs, hinc ex alia parte parvus fluvius, cui Businca nomen est, propinquabat. Is crebra inundatione Danubii superfluentis excrescens nonnulla castelli spatia, quia in plano fundatum fuerat, occupabat, ecclesiam etiam loci ejus mansores extra muros ex lignis habuere constructam, quae pendula extensione porrecta defixis in altum stipitibus sustentabatur et surculis, cui ad vicem soli tabularum erat laevigata conjunctio, quam quotiens ripa excessisset aqua superfluens occupabat: Quintanensium itaque fide s. Severinus illuc fuerat invitatus etc.

Donaustroms an und setzte stets einige Theile des Kastells, weil es in der Ebene erbaut war, unter Wasser. Auch die Ortskirche, welche die Einwohner außerhalb der Mauern (des Kastells) aus Holz erbaut hatten, den Abhang weit herunter reichte und auf Pfählen, welche in die Tiefe fest eingeschlagen waren, sowie auf Stützen ruhte und statt des Bodens einen glatten (übertünchten) Bretterverband besaß, überschwemmte der Bach, so oft er überlief."

Von den Quintanensern vertrauensvoll eingeladen, fragte Severin, der zur Zeit der Dürre dorthin gekommen war, warum dem Fußboden alles Tafelwerk fehle? „Weil", antworteten die Einwohner, „jede Decke von dem häufigen und heftigen Andringen des Flusses sofort weggespühlt werde."

Daraus geht hervor, daß schon Eugippius in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der neuesten Forschungen den Ort Quintanis, das Castell und Municipium gleichen Namens genau unterscheidet.

Den Mittelpunkt des Ortes bildete das Castell. Dasselbe war nicht im Sechseck, wie die Zeichnung bei Planta[1]) vermuthen läßt, sondern im Viereck gebaut und dürfte es sich demnach bezweifeln lassen, ob die neuere Darstellung die richtige ist. Panciroluſ in seinem Commentar zur Notitia dignitatum utriusque Imperii[2]) enthält eine abweichende Zeichnung, nach ihm war Quintanis im Viereck, jedoch in einem nicht gleichseitigen, d. h. nicht im Quadrat[3]), erbaut.

Der Ort Quintanis lag außerhalb der Mauern des Castells, ohne Zweifel rings um dasselbe herum, die Orts-Kirche insbesondere am Abhange des Castells gegen den Busincabach hinab. Es war ein Holz- und Pfahlbau. Der erstere Umstand macht es begreiflich, warum die alten Celtenstädte an der Donau spurlos verschwinden konnten. Die öffentlichen

---

[1]) a. a. O. Beilage IV S. 442 l.

[2]) Vergl. Natternberg I, Verh. des hist. Vereins für Niederbayern XVII. Bd. 1. Hft. S. 41 A. 2, und den Commentar von Pancirolus.

[3]) Cooperator Schmid schreibt mir, Künzing 4. Juli 1874: „Theile Ihnen in der Eile mit, daß ich gestern den ganzen Plan des hiesigen römischen Castells durch Nachgrabung entdeckt habe in ganz sicherer Weise: es ist, wie ich vermuthete, ein Quadrat von je 550 Fuß."

Gebäude derselben waren von Holz, die Privathäuser offenbar desgleichen; die Brandfackel der Alamannen und Thüringer vernichtete Alles, die Stätten celtischer Cultur verwandelten sich in Staub und Asche, ein paar Pfähle nur blieben übrig, eingerammt in Sumpf und Moor, in Fluß und See, stumme Zeugen einer untergegangenen Cultur, gesuchte Objekte einer ins Ungeheuere gehenden maßlosen Phantasie.

Das municipium Quintanis umschloß die castra Quintiana, es stellte sohin nicht bloß eine Stadt (oppidum), sondern einen Stadtbezirk vor, und scheint demnach die Volkssage [1]) wohl begründet zu sein, „daß ehedem Künzing und Osterhofen eine einzige Stadt bildeten." Es findet sich in der That nicht selten, daß ein altes Mütterlein aus dem Volke auf dem Wege mündlicher Ueberlieferung über manches Ereigniß und manche Thatsache im Allgemeinen besser unterrichtet ist als diejenigen, welche ihrer eigenen Subjektivität oder den Lehrmeinungen ihrer Lieblinge folgend häufig genug als echte Volkssage dasjenige erklären, was theilweise dem eigenen gelehrten Haupte oder demjenigen Anderer entsprungen ist, oder doch die Spuren einer spätern Mache ganz deutlich zur Schau trägt.[2])

Quintanis wird wohl so alt sein wie Augustis und Augusta Vindelicorum, sein Ursprung sohin mit der Eroberung der Römer 739 U. C. (15 v. Chr.) zusammenhängen. Der Name dürfte von ad quintum lapidem oder der via quintana des römischen castrums [3]) überhaupt abzuleiten sein; daß aber je einmal die fünfte Legion oder ein Theil derselben hier gelegen, davon weiß des Volkes gesunder Verstand und die Weltvernunft nichts.[4])

---

[1]) Der Quincingau oder Künzengau von M. Hartl, Verh. des hist. Vereins für Niederbayern IV. Bd. 3. Hft. S. 9.

[2]) Man beachte die goldenen Worte Aventin's, daß er der Sage des gemeinen Mannes und gemeinen Gerüchts nachgefolgt, doch darvon geschieden, dasjenige so mehr ungründlichen närrischen, gedichteten Mährlein denn gegründeter Wahrheit gemäß wäre ... Verh. des hist. Vereins für Niederbayern Bd. VIII S. 69.

[3]) Hygini Gromatici liber de munitionibus castrorum cap. 17, Göttingen 1848, von Ludw. Lange, p. 136 u. 165. — Auch an Quintus und Quintius läßt sich denken.

[4]) Welchem Jahrhundert der Grabstein in Künzing mit der Inschrift: „Caesio

Den Untergang von Quintanis erzählt Eugippius[1]) wie folgt: „Um diese Zeit (460—483) verließen die Einwohner der Stadt Quintanis, durch die beständigen Anfälle der Alamannen ermüdet, ihre Wohnstätte und übersiedelten in die Veste Passau. Aber den Barbaren war dieses nicht verborgen geblieben, sondern entflammte sie nur noch mehr, weil sie glaubten, in einem einzigen Ueberfall die Bevölkerung zweier Städte berauben zu können."

Schon im nächsten Kapitel spricht Eugippius von der Flucht der römischen Bevölkerung. „Nach Zerstörung der festen Städte an der obern Donau begab sich alles Volk, welches den Ermahnungen des seligen Severin Folge geleistet hatte, in die Veste Lorch."[2])

Die Römer in Batavinum besiegten die Alamannen in einem Treffen und schlugen sie in die Flucht,[3]) deßungeachtet forderte sie Severin auf, mit ihm nach Lauriacum zu gehen. „Als aber die Bataviner Bedenken trugen, den heimischen Boden zu verlassen, setzte er noch hinzu: Wir werden zwar auch jene Stadt, wohin zu ziehen wir vorhaben, durch die Einfälle der Barbaren genöthigt, nur allzu bald verlassen müssen, dennoch aber lasset uns jetzt mit einander von hier wegziehen. So sprach er und sehr Viele folgten ihm, Einige jedoch verharrten auf ihrer Widerspenstigkeit, aber das Schwert des Feindes ereilte die Verächter, denn alle, welche

---

Jarsae, vixit annos quinquaginta, posuit Julia Successa conjugi bene merenti (bonae memoriae seligen Angedenkens?)" angehört, läßt sich nicht bestimmen. Vergl. Verh. des hist. Vereins für Niederbayern Bd. V S. 342.

[1]) l. c. cap. XXVII. Eodem tempore mansores oppidi Quintanensis creberrimis Alamannorum incursionibus jam defessi, sedes proprias relinquentes, in Batavis oppidum migraverunt. Sed non latuit eosdem barbaros confugium praedictorum, qua causa plus inflammati sunt, credentes quod duorum populos oppidorum uno impetu praedarentur.

[2]) l. c. cap. XXVIII. Igitur post excidium oppidorum in superiore parte Danubii omnem populum in Lauriacum oppidum Aransmigrantem..

[3]) l. c. XXVII. Igitur Romani omnes... adversus Alamannos instruxerunt aciem ... Qua congressione victis ac fugientibus Alamannis vir Dei ita victores alloquitur. „Filii etc. Mecum itaque ad oppidum Lauriacum concregati descendite." — Talia commonentem secuti sunt plurimi, quidam vero reperti sunt contumaces, nec defuit contemptoribus gladius inimici. Quicunque enim ibidem contra hominis Dei interdicta manserunt, Turingis irruentibus in eadem hebdomade, alii quidem trucidati, alii in captivitatem deducti, poenam dedere contemptui.

gegen die Warnung des Mannes Gottes dort blieben, wurden beim Ueberfall der Thüringer in der nämlichen Woche theils ermordet, theils in die Gefangenschaft geführt und büßten so ihren Ungehorsam."

Spanfehlner sagt: eine Verlängerung dieser castra Petrensia (an der Isar bei Kurzenisarhofen) bilden die castra Quintiana seu Quintana, quae abierunt in urbem Quintanorum, wie Eugippus [1]) in der vita s. Severini erzählt.

Die Stelle des Eugippius (nicht Eugippus), welche hier angeführt wird, habe ich in keiner Ausgabe desselben auffinden können; sie ist wahrscheinlich ganz fingirt. Die Urbs Quintanorum setzt er neben die Mündung der Vils hin.

Der Bericht Aventin's hierüber lautet wie folgt: „Die Stadt Pleinting am Ufer der Donau, nicht weit von Artenberg (Ortenburg) entfernt, wurde zum Dorfe und beinahe 3 Meilensteine nach Vilshofen herab verlegt. Dort (d. h. in Pleinting und Künzing) stand ehemals die ausgezeichnete römische Colonie Quintanis, jetzt sind es Flecken, die den Namen bewahren." [2])

Man sieht, Aventin setzt nicht Quintanis selbst nach Vilshofen herunter, sondern nur die civitas, die Stadteigenschaft, ist ihm von Pleinting nach Vilshofen übertragen worden. —

Wenn ich gesagt habe: „trifft die Entfernungsangabe mit XX m. p. auf Künzing, so reichen die XVIII m. p. der Tabula bis dorthin nicht aus, die Petrensia müssen deßhalb um 2 Millien oder nicht ganz 1 Stunde unterhalb Künzing, d. h. auf den Höhen von Pleinting, an der Donau liegen", so habe ich an diesen Sätzen nicht das mindeste zu ändern, denn die natürliche Entfernung von Bojodurum (Solodurum, Niedernburg-Passau) bis Quintanis (Künzing) beträgt nahezu XX m. p. (fast 8 Stunden); anders gestaltet sich das Verhältniß zu Quintianis (castris quintianis), denn nach dem Itinerare zählte man von Bojodurum bis dorthin

[1]) Spanfehlner hat seine Quelle nicht näher angegeben. Vergl. XVII. Bd. 2. u. 3. Heft der Verh. des hist. Vereins für Niederbayern S. 203.

[2]) Ann. Bojorum lib. sept. p. 694. Pleinting vero civitas haud procul (Artenbergio) in ripa Histri in vicum abiit, translata ad tertium ferme lapidem Vilshofium. Illic quondam Quintanorum Colonia Romana insignis, villae nunc sunt nomen servantes. lib. III p. 255 spricht er von Quintanorum Urbs.

(d. h. zum Mittelpunkt dieser Castra?) nicht XX, sondern XXIIII m. p., oder nicht ganz 10 Stunden, die Quintiana castra lagen sohin im Winkel zwischen Isar und Donau und umfaßten ein ziemlich bedeutendes Terrain.[1])

Eine ganz falsche, meiner Anschauung nicht entsprechende, willkührliche Schlußfolgerung ist es, wenn Braunmüller argumentirt wie folgt: „wenn sonst Alles meiner Ansicht günstig wäre, so läge Petrensibus nicht 2, sondern 6 m. p. unterhalb Künzing, demnach bereits auf dem rechten Vilsufer und nicht auf den felsigen Höhen von Pleinting.“ [2])

Hätte ich sogleich die Zahlen 18 und 24 von Bojodurum nach Petrensibus und Quintianis (nicht Quintanis) herauf verglichen, so hätte ich, da diese Ziffern sich zu einander verhalten wie 3 : 4, sicher nicht so geschlossen wie Braunmüller, sondern gerade umgekehrt; ich würde wahrscheinlich gesagt haben: „kommt man mit XVIII m. p. ($7^1/_{10}$ Stunden) von Passau herauf zu den Höhen zwischen Vilshofen und Pleinting, so führen XXIIII m. p. oder $9^4/_5$ Stunden ungefähr nach Altenmarkt-Osterhofen, man wird demnach die Quintiana um Osterhofen herum oder in dem Winkel zwischen Donau und Isar zu suchen haben.“

Die frühere große Bedeutung der Municipalstadt Quintanis und der Quintiana castra scheint mir in der Hofhaltung Odilo's zu Altenmarkt-Osterhofen nachzuleuchten (737—748).

Osterhofen kann der Hof im Osten heißen, man muß ihn aber dann mit einem Hof im Westrich, nicht mit der Hofhaltung in Regensburg vergleichen; die alte Bezeichnung des Ortes Austravia kann auch die hier abzweigende und in den Süden (Auster, austri via) führende Straße bedeuten, wie denn in der That das castrum pictum [3]) Quintanis in der Reichsnotiz zwei Thore auf-

---

[1]) Jenseits des Flusses (der Isar) fing die Reiterpräfektur (?) Quintiana an, sagt Braunmüller, welche bis an die Vils reichte und später in den Quincinggau überging. — In Quintanis lag allerdings der Präfekt (Oberst) des ersten slavischen Reiterregiments, ob es aber Reiterpräfekturen gegeben hat, steht dahin. Ueber den Begriff praefectura vergl. Planta l. c. S. 210 u. Verh. des hist. Vereins für Niederbayern XVII. Bd. S. 44.

[2]) a. a. O. 4. Hft. S. 374 u. 375.

[3]) Vergl. Beilage IV zum XVII. Bd. des hist. Vereins. — Braunmüller

weist, ein Hauptthor und ein Seitenthor, wohl zum Beweise dafür, daß in der Nähe von Quintanis oder in die Quintiana castra eine zweite Hauptheerstraße einmündete.

Die Ableitung Osterhofens von der Göttin Ostara ist gesucht, eher läßt sich an den ähnlich lautenden Kriegsgott der Alamannen[1]) denken.

Die Hauptheerstraße des Itinerars berührte Quintanis, d. h. den Ort Künzing, direkt nicht, sondern zog im Rücken desselben vorüber durch die Quintiana castra[2]) und Braunmüller hat gewiß recht, wenn er behauptet, daß die Städte und Orte der Tab. Peut. und des Itinerars nicht immer unmittelbar an der Straße liegen,[3]) sondern sehr oft etwas abseits, es beweist dieß schon der Ausdruck des Itinerars mpm., d. h. millia plus minus (um eine römische Meile = $^1/_5$ Stunde mehr oder weniger); wenn er sich aber nicht enthalten kann, mir zuerst eine ganz sonderbare Ansicht über die Straßenrichtung der Tabula und des Itinerars zu unterstellen[4]) und diese Unterstellung dann zu bezweifeln, so kann er hiezu nur in Folge eines Mißverständnisses veranlaßt worden sein.

Ich habe nirgends behauptet, daß die beiden Straßen zusammenfallen oder durchgehends als identisch aufzufassen sind,

---

vermuthet wegen der zwei Thore in Quintanis hier einen größeren Platz als selbst in Augustis, aber Augustanis(a) nahmen unter den castris die erste Stelle ein; daselbst lag Gardecavallerie und in Augustis insbesondere eine Cohorte Auxilar-Infanterie aus Comagene am Euphrat. Vgl. V. Bd. d. h. V. Denkmal Straubing.

[1]) Vergl. hierüber die Mythologie von Grimm. — Die Epitaphien an der Evangelien- und Epistel-Seite in der Damenstiftskirche lauten etwas abweichend von dem Texte Hartl's wie folgt: In Hoc Templo In Domino Requiescunt potent^{mi} Conjuges hujus monasterii fundatores Primi Utilo Boiariae Rex Die XV. Febru. A^o Dni. DCCLXV Defunctus et Hiltetrudis Reg. Filia Caroli Martelli et Soror Carolomanni Galliae principum defuncta A^o DCCLXIII. — In der zweiten Inschrift lese ich nach Hetzl (Hezilo) Naone, d. h. Natione, nicht Naune und nomine Mosellanus; nach super steht ein . und muß deßhalb superioris Lotharingiae Dux gelesen werden, statt conjux steht cojux, statt Sax. Saxe.

[2]) Die porta praetoria zu Quintanis (ex qua exercitus in proelium aut ad iter educi dicitur Veg. I. 23) schaut gegen Süden, weil die Heerstraße südlich an Quintanis vorüberführte, die porta principalis sinistra zielte ohne Zweifel auf die in der Nähe liegenden castra petrensia.

[3]) XVII. Bd. 4. Hft. S. 306 Ziff. 3.

[4]) a. a. O. S. 375.

im Gegentheil nachzuweisen versucht, daß man von Abusina weg über Rogging (Rocking), nicht über Regensburg nach Augustis zu gehen hat; Arusena und Abusina, welche bis in die neuere Zeit herein verwechselt wurden,[1]) habe ich mit Jäger längst unterschieden. Auf dem meinem Versuche beigegebenen, sehr mangelhaften Kärtchen erscheinen allerdings die Stationen der Tabula und des Itinerars auf einer Linie, allein in einer so kleinen bildlichen Darstellung, worin zur bessern Orientirung lediglich die Entfernungsunterschiede angegeben werden wollten, ließen sich eben die noch streitigen Plätze der Straße nur ganz im Allgemeinen darstellen. Daß ich übrigens die beiden Straßen wohl unterschieden habe und unterscheide, wissen alle Diejenigen, welche das Original der von mir nach Ptolemäus entworfenen Karte (Rätien unter den Römern) eingesehen haben. Die längere Straße, diejenige der Tabula Peut. zunächst an der Donau, habe ich schwarz eingetragen, darunter steht die kürzere des Itinerars in roth; ob nun aber die alte Celtenstraße der Tafel von Sorvioduro bis Bojodurum herab nicht doch mit der Hauptheerstraße des Itinerars von Augustis bis Boiodoro in Eins zusammenfällt, das wird man wohl erst genau zu untersuchen und dabei zu beachten haben, daß sich die Römer den Luxus kaum gestatteten, zwei Parallelstraßen unmittelbar nebeneinander anzulegen. Nicht zu übersehen dürfte sein, daß das Original der Tabula in Wien zwischen Soruioduro und Petrensibus die Zahl XXXII durchaus nicht so sicher aufweist,[2]) wie die Ausgabe Desjardins vermuthen läßt, vielmehr der 3. Zehner, welcher sich über dem rostzerfressenen Höcker des P von P Rensib^s befindet, ebenfalls lädirt und eher ein Fünfer (V) als ein Zehner (X) ist. Hiernach würden sich die Straßen

[1]) Es geschieht dieses noch von F. W. Schmidt, Oberstlieutenant im k. preuß. Generalstabe, in der Oberdonaustraße der Peutinger-Tafel, Berlin 1844, und von der Autorität meiner Gegner, Herrn Finanzrath E. Paulus. Der Letztere sagt in seiner Erklärung der Peutinger-Tafel, Stuttgart 1866, S. 32: „Die Tafel zeigt von Reginum nach Arusena oder, wie man annimmt, Abusena (sic) XXII; 22 Millien reichen genau (??) von Regensburg bis Abensberg (??) an die Donau, wo Abusena (?) angesetzt wird. Hier übersetzt die Straße die Donau (?), was auch in der Zeichnung durch die starke Stufe (?) angedeutet ist.“ — —

[2]) Vergl. Beilage zum oberbayer. Archiv Bd. XXXII und Tafel IV der Beilagen zu Bd. XVII der hist. Verh. für Niederbayern nach Mannert.

Sovuioduro	Straubing	verhalten zu	Solodurum
Augustis	Azlburg		Boiodurum

wie

XXVII + XVIII m. p. m. = 45 m. p. = 18 Std.

zu

XX + XXIIII m. p. m. = 44 m. p. = $17^4/_5$ Std.

Nimmt man nun an, daß die Azlburg $^1/_5$ m. p. oder nicht ganz eine Viertelstunde von Straubing in östlicher Richtung entfernt liegt, so ist klar, daß auch die Tabula von dem Punkt Augustis gerechnet $17^4/_5$ Stunden nach Passau zählte; ist sohin die Straßenlänge eine ganz gleiche gewesen, so wird man wohl auch die Identität beider Straßen annehmen oder wenigstens darauf schließen dürfen.

Hiernach kann man ermessen, wie unbegründet [1]) der Einwurf Braunmüller's ist, wenn er sagt: „ganz unsicher, ich möchte sagen, unerweisbar ist es, daß die Straße des Itinerars von Ovilavis bis Vindonissa auch nur 1000 Schritte gemeinsam habe mit der Straße der Tabula von Vindonissa bis Solodurum resp. Ovilia."

Nicht um die Straße von Vindonissa nach Reginum, sondern um das Straßenstück Regino Castellum Solodurum und Regino Boiodurum (Bojodurum) handelt es sich und Ovilia, d. h. Wels, ist auf keiner Straße Zielpunkt, denn in der Tafel ist die Ostgränze Rätiens oder das Castellum Solodurum (Niedernburg-Passau) als terminus ad quem angegeben, die Donaustraße [2]) des Itinerars aber ging wohl über Ovilabis und Lorch weiter nach Taurinum, nicht aber über Ovilia (Wels an der Traun).

Die Tabula Peut. ist gewiß gehaltreicher als das Itinerar; das letztere scheint bloß ein zeitgemäß verbesserter Auszug aus der erstern [3]) zu sein, viele Straßenzüge finden sich in beiden Quellen, manche nur in der einen Quelle, manche nur in der

---

[1]) Verh. des hist. Vereins für Niederbayern Bd. XVII S. 375.

[2]) Eigentlich die Uferstraße. „Item per ripam Panoniae a Taurnno in Gallias ad leg. XXX usque." Itinerarium l. c. p. 112. Vergl. dazu den Meilenstein von Passau-Steinach.

[3]) Warum Braunmüller bezüglich der Zeit der Abfassung des Itinerars sich lieber auf Mannert (Bd. XVII S. 38 A. 1) berufen mag als auf Parthey und Pinder, Praefatio pag. VI u. VII, darüber vermisse ich jede Auskunft.

andern. Die schlechte Zeichnung und die theilweise bruchstückartige Behandlung in der Tabula, z. B. gerade um Wels (Ovilia) und Passau herum, zwingen zum vergleichenden Studium und gerade dieses Studium berechtigt mich, wie ich dafür halte, zu der wiederholten Behauptung, daß sich Tabula und Itinerar ergänzen. —

Ich hätte noch gar Vieles zu sagen, will mich aber beschränken und zum Schlusse nur noch auf die große Bedeutung der Stadt Bojodurum (Solodurum — Batavis — Battavinum) aufmerksam machen. Man wird für die germanische (celtische) und erste römische Periode zwischen Bojodurum im weitern und engern Sinne zu unterscheiden haben. Unter dem ersteren waren inbegriffen die Hochstädte gleichen Namens rechts des Inns und links der Donau mit der Niedernburg Solodurum. Das 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung kennt Boiodoro noch, das 5. nennt an der Stelle der Niedernburg bereits die castra batava an der Donau und am Inn (batavinum). Der locus Boiotro (das alte Boiodurum im engern Sinne), wo der hl. Severin ebenfalls [1]) eine Celle für seine Mönche baute, lag oberhalb der Innstadt Passau in der Gemeinde Baiderwies (Boitro vicus).

Die Kirche St. Severin, durch deren Wiederherstellung sich der hochwürdigste Herr Bischof Heinrich von Hofstätter ein bleibendes Verdienst [2]) erworben hat, gibt mit dem Biographen dieses

---

[1]) Severin hatte in der Stadt Batavis selbst und außer den Mauern der Innstadt Passau (Batavinum) je ein Klösterlein für seine Mönche gestiftet. Vergl. cap. XIX mit cap XXII der vita S. S.

[2]) Bischof Heinrich ließ die Kirche nach ihrem gänzlichen Verfalle in den Jahren 1854—61 vollständig herstellen und prachtvoll ausführen. Eingeweiht wurde sie am 20. Oktober 1861. In dieser Kirche befindet sich das schöne Römerdenkmal auf den Zollinspektor Faustinianus. Was von Hefner mit den illyrischen Bergwerken in Passau will (Verh. des hist. Vereins Bd. V S. 343 ff.), weiß ich nicht. Hefner hätte hier nicht Livius, sondern Appian's von Alexandrien römisch-illyrische Geschichte vergleichen sollen, wo es cap. 6 heißt: „Der gemeinsame Name aber, welche alle diese Länder (Pannonien, Rhätien, Norikum rc.) führen, ist Illyrien .... Den Zoll vom Ursprung des Isters bis zum schwarzen Meere heißen sie illyrischen Gränzzoll." Felix, welcher mit Ingenuus das Denkmal setzen ließ, war Kommandirender der kaiserl. Gränzzollwache und Stellvertreter des Faustinianus (Centurio servorum caesaris exvicario ejus).

großen Mannes Zeugniß für alle kommenden Geschlechter von der einstigen Größe und Bedeutung dieses Platzes.

Die castra batava oder Batavis und Batavinum, wie Eugippius die Schwesterstädte nennt, wurden zwar von den Alamannen und Thüringern erobert, jedoch nicht zerstört, sie bestanden noch zur Zeit der Abfassung der Biographie des hl. Severin [1]) und es steht dahin, ob die allgemein gehaltene, sich zunächst auf Noricum beziehende Vision in cap. XL,

> „diese jetzt noch bevölkerten Lande werden in eine so wüste Oede verwandelt werden, daß die Feinde, in der Meinung Gold zu finden, sogar die Gräber der Verstorbenen aufwühlen," —

auf sie bezogen werden darf.

Der Biograph des Heiligen behauptet: „die Wahrheit dieser Vorherverkündigung haben die Ereignisse der Gegenwart (513) bestätiget",[2]) es müssen demnach furchtbare Kämpfe und schreckliche Verheerungszüge über Rätien und Norikum hereingebrochen sein. In der That bringen alle unsere Chroniken [3]) die Eroberung Rätiens durch die Theobonen mit dem Jahre 508 n. Chr. in Verbindung und der große niederbayerische Geschichts-

---

[1]) Eugippius cap. XXII Hunimundus . . . Batavis invasit. — dann cap. XIX Batavis appellatur oppidum etc. und cap. XV Quintanis appellabatur locus; man beachte hier den Unterschied der Zeiten. — Speziell auf Passau beziehen sich die prophetischen Worte in cap. XXII: „tempus, inquit, huius oppidi propinquavit, ut desertum, sicut caetera superiora castella cultore destituta remaneat." Hier ist von einem Verlassen der Stadt die Rede, gleichwohl blieben die Innstädter (Batavinis genitale solum relinquere dubitantibus, Boier?) zurück, l. c. cap. XXVII, und wurden die Beute der Thüringer.

[2]) Carl Ritter, Chorherr von St. Florian, übersetzt cap. 40 (bei ihm 34) die Worte: „Cuius vaticinii veritatem eventus rerum praesentium (518) comprobavit" mit: die Wahrheit seiner Weissagung hat die Folge bewährt. — Der Verdienste Ritter's und Anderer ungeachtet bedürfen wir eine neue kritische Ausgabe der vita s. Severini und eine gute von einem christlichen Laien gefertigte Uebersetzung.

[3]) Anonymus Ratisbonensis bei Oefele (rer. boic. script. Tom. II p. 499) bemerkt: „Notandum quod anno Domini DVIII gens nostra scilicet Noricorum et Bavarorum, quae jam fere per CC et L vel ultra annos exulaverat, resumtis viribus quia Romani diversis nationibus impugnabantur, statuantes sibi Dominum nomine Theodonem ad sedes proprias redierunt.

schreiber [1]) erzählt uns, „daß der Boierfürst den Ausmarsch auf das 508. Jahr der christlichen Heilsordnung, das 17. Regierungs-Jahr des Kaisers Anastasius, festsetzte, gerade damals, als Severinus Boethius in Rom Consul war, der gelehrteste Mann seiner Zeit."

Das Consulat des Boethius [2]) fällt in das Jahr 510 christlicher Zeitrechnung. Die Geschichte hat diesen ausgezeichneten Mann „den letzten Römer" genannt; König Theodorich hat ihn im Clavena (Chiavena) einsperren und mit Symmachus hinrichten lassen. Ob auch der hl. Severin [3]) zur Familie oder zur gens der Anicier, hier speziell des letzten Römers, gezählt werden darf, wird wohl unentschieden bleiben.

Natur, Geschichte und Sage haben sich verbunden, Passau zu einer der lieblichsten, schönsten und merkwürdigsten Städte des ganzen Erdenrunds zu machen; seine Lage am Zusammenfluß dreier Flüsse ist unvergleichlich, seine Geschichte so alt wie die Geschichte des bayerischen Volkes und auch die Sage hat gerade dieser Stadt ihre duftigsten und schönsten Blumen gewunden.

Der Verfasser des Nibelungenliedes in der auf uns gekommenen Gestalt wird wohl nicht mit Unrecht in Passau gesucht; die mächtigen Gestalten burgundischer Helden sind mit Krimhilde auf dem alten Celtenwege, dem Wege der Tabula Peutingeriana, welcher sie bei Plebelingen an die Isar führte, nach Passau herabgegangen.

„Da über die Donau kamen sie nun ins Bayerland,
Da wurden diese Mären weithin bekannt,
Daß zu den Heunen führe Kriemhild die Königin,
Des freute sich ihr Oheim, ein Bischof, der hieß Pilgerin.

---

[1]) lib. III p. 255: Regulus Boiorum . . profectionem indicit in annum, qui fuit Christianae salutis quingentesimus super octavum, Imperii Anastasii septimus decimus (491—518) Severino Boethio ea tempestate viro doctissimo Cos. Romano.

[2]) Vergl. Programm zum Jahresbericht 1851/52 des Lyceums zu Eichstätt von Joseph Georg Suttner.

[3]) Man hat ihn früher für einen Afrikaner gehalten, die neueste Ausgabe nennt ihn einen Lateiner überhaupt: „Loquela tamen ipsius manifestabat hominem omnino Latinum, quem constat prius ad quandam Orientis solitudinem fervore perfectioris vitae fuisse profectum." Epist. Eugippii ad Paschasium Diaconum.

In der Stadt zu Passau war er Bischof ....
Die Herbergen sich leerten und auch des Fürsten Hof,
Sie eilten zu den Gästen hinauf ins Bayerland,
Wo der Bischof Pilgerin die schöne Kriemhilde fand.
. . .

Da zu Plebelingen schuf man ihnen Rast,
. . . .

Die Frau mit ihrem Oheim ritt gegen Passau hin,
Es war zu Leide nicht den Bürgern darin,
Daß des Fürsten Schwesterkind zu ihnen kommen soll,
Von den Kaufleuten wurde da empfangen sie gar wohl." [1])

Der geschichtliche Pilgerin (Pilgrim) war 970—991 Bischof von Passau. Die frühere weite Ausdehnung und Größe des Bisthums Passau bis gegen Wien und Prag ist bekannt. —

Man hat über die Herkunft der Bayern schon unsäglich viel geschrieben und gestritten, auch über unseren großen Geschichtsschreiber aus Abensberg (Abusina) genug losgezogen, obwohl er im Wesentlichen doch Recht haben und behalten dürfte, denn nach der einzigen gleichzeitigen und entscheidenden heimischen Quelle,[2]) dem Leben des hl. Severin, wurde das zweite Rätien nach der Römerherrschaft zuerst eine Beute der Alamannen unter ihren Königen Gibuld (Gibold) und Chunimund,[3]) dann nach der Schlacht bei Tolbiacum 496, in welcher die Alamannen den Franken

---

[1]) Das Nibelungenlied von Zarnke, 4. Aufl., Leipzig 1871, S. 198:
In der stat ze Pazzouwe was er bischof
. . .
Dâ ze Pledelingen schuof man in gemach.
. . .
Die frowe mit ir ôheim ze Pazzowe reit.,
In den spätern Bearbeitungen des Nibelungenliedes findet sich die Plattlinger Strophe allerdings nicht, wohl aber, wie mir Hr. Oberbibliothekar Föringer schreibt, in der ältesten und besten Handschrift, der Hohenems-Laßbergischen.

[2]) Heimisch, obwohl in Italien verfaßt, kann das Leben des hl. Severin deßwegen genannt werden, weil es nach Augen- und Ohren-Zeugen aus Rätien und Norikum geschrieben ist.

[3]) vit. s. S. cap. XIX, hier wird Batavis civitas genannt und von der eroberten Provinz gesprochen; dann cap. XXII.

erlagen, der Thüringer [1]) unter den beiden ersten Theobonen (Gotzberten, Gotzbalden) und nach deren Besiegung an der Nab und Unstrut,[2]) der Franken unter Garibald I.

Deutsche sind wir Bayern südlich der Donau erst seit den Theobonen aus Thüringen und dem Nordgau, seit das bis dahin germanische (celtische) Volk die Sprache seiner Eroberer und seiner längst teutonisirten oder suevisirten Brüder aus dem Nordgau annehmen mußte, da nicht der mindeste Grund dafür vorliegt, daß die Nachricht in der ältesten Chronik von Passau: „Bajouuari relicto proprio idiomate teotonicum a Teotonicis accomodaverunt idioma", d. h. „die Bayern mußten sich unter Aufgebung ihrer Muttersprache der von den Theobonen ihnen aufoctroirten teotonischen (thüringisch-deutschen) Sprache anbequemen",[3]) unecht, falsch oder erdichtet ist.

So wie man in neuester Zeit das bayerische Volk oder den bayerisch-deutschen Volksstamm zusammengebraut hat, entstehen Völker und Volksstämme überhaupt nicht, dagegen weist die Geschichte der letzten 2000 Jahre der Beispiele genug auf, daß Eroberer gegen die Sprache und Religion der eroberten Völker gewüthet, ja sie gänzlich unterdrückt haben. Wer an der Abkunft der Bayern von den Markomannen oder gar von den Bündischen (Beidbündern)[4]) Geschmack findet, dem scheint mir das Verständniß der älteren Geschichte und Geographie noch nicht genügend aufgegangen zu sein. — —

Ich habe früher meine Ansicht über Jovisara (Jovisura) und Petrensibus mit Vorbehalt (salvo meliori) vorgetragen, ich weiß

---

[1]) l. c. cap. XVII u. XXXI; hier folgt auf die alamannische die thüringische Verwüstung.

[2]) In der letztern Beziehung vergl. „Grundlagen zur ältesten Geschichte des bayerischen Hauptvolksstammes" S. 147 ff. von Siegert.

[3]) a. a. O. S. 253.

[4]) Abstammung, Ursitz und älteste Geschichte der Baiwaren von Dr. E. Anton Quitzmann. München 1857. Hätte dieser Autor an die Stelle des Volkes der beiden Bünde (?) Thüringer und die damit verbundenen Germanen (Celten, Boier) nördlich der Donau gesetzt und was der beglaubigten Geschichte Beider etwa mangelt, mit einigen Strichen aus der Heldensage der Dietriche und Hermanfrieds ergänzt, dann würde er Aventin und der Wahrheit näher stehen.

nicht, ob ich Diejenigen, welchen ein Urtheil auf diesem Gebiete zukommt, auf meiner Seite habe; das aber weiß ich und kann ich versichern, daß es mir nur um die Wahrheit zu thun ist und daß ich ein unfehlbares philologisches Lehramt nicht kenne, sondern auf dem Standpunkte des großen römischen Dichters stehe, der da gesagt hat:

„Quid verum atque decens curo et rogo . . .
Nullius addictus jurare in verba magistri.“

Griesbach, am 8. Dezember 1874.

J. N. Seefried.

Corrigenda.

Im 17. Bande ist zu lesen:

Seite 208 A. 2 καταδρομῶν und μιᾷ.
„ 216 A. 1 ii.
„ 218 A. 2 Panciroli.
„ 219 A. 2 Isen.
„ 220 im Text Pancirolus, A. 2 ebenfalls.
„ 224 Hartl.
„ 232 nach Severus 222—235.

Beilage I.

Itinerarium Antonini Augusti

nach G. Parthey u. M. Pinder. Berlin 1848. S. 112 u. 115.

Item per ripam Pannoniae a Tauruno in Gallias ad leg. XXX usque.

A Lauriaco Augusta Vindelicum mpm. CCXXII.

Lauriaco		
Ovilavis	mpm.	XVI
Joviaco	„ „	XXVII
Stanaco	„ „	XVIII
Boiodoro	„ „	XX
Quintianis	„ „	XXIIII
Augustis	„ „	XX
Regino	„ „	XXIIII
Abusina	„ „	XX
Vallato	„ „	XVIII
Summuntorio	„ „	XVI
Augusta Vindelicum	„ „	XX
	mpm.	CCXXIII

Beilage II.

Auszug

aus der

Notitia dignitat. et administrat. utriusque imperii

ed. Böcking II. 98—103.

Caput XXXIII.

Dux Pannoniae primae.

[§ I.] Sub dispositione vivi spectabilis ducis Pannoniae primae et Norici Ripensis:

[A] [1] Cuneus Equitum Dalmatarum Flexo,
[2] Cuneus Equitum Stablesianorum Arrabonae;
[B] [1] Equites Promoti Arrabonae,
[2] Equites Sagittarii Quadribugio,
[3] Equites Dalmatae Ala Nova,
[4] Equites Dalmatae Aequinoctiae,
[5] Equites Dalmatae Ad Herculem,
[6] Equites Sagittarii Gerolatae,
[7] Equites Promoti Flexo,
[8] Equites Mauri Quadrato;
[C] Tribunus Gentis Marcomannorum . . . . . .;
[D] [1] Praefectus Legionis Decimae Vindomanae,
[2] Praefectus Legionis Quartaedecimae Geminae Militum Liburnariorum Cohortis . . . . . Partis Superioris Carnunto,
[3] Praefectus Legionis Decimae et Quartaedecimae Gemin[at]ae Militum Liburnariorum Arrabonae;
[E] [1] Praefectus Classis Histricae Carnunto sive Vindomanae a Carnunto translatae;
[F] [1] Tribunus Cohortis Arrianis,
[2] Tribunus Cohortis Caratensis;
[B] [9] Equites Promoti Ad Mauros,

[10] Equites Sagittarii Lentiae,
[11] Equites Sagittarii Lacufelicis,
[12] Equites Dalmatae Arlapae,
[13] Equites Promoti Comagenis;
[D] [4] Praefectus [Legionis] Secundae Italicae Mi
Liburnariorum Joviaco,
[5] Praefectus Legionis [Secundae] Italicae Partis I
ferioris Lentiae,
[6] Praefectus Legionis Secundae Lauriaco,
[7] Praefectus Legionis Primae Noricorum Mi
Liburnariorum Cohortis Quintae Partis Su
oris Ad Juvense,
[8] Praefectus Legionis . . . . . . Liburnariorum Pri
morum Noricorum Fafianae;
[E] [2] Praefectus Classis Arlapensis et Maginensis,
[3] Praefectus Classis Lauriacensis;
[F] [3] Tribunus Cohortis Boiodoro,
[4] Tribunus Cohortis Austuris,
[5] Tribunus Cohortis Cannabiaca.
[§ II.] Officium autem habet idem vir spectabilis
hoc modo:
[1] Principem de eodem Corpore,
[2] Numerarium,
[3] Commentariensem,
[4] Adiutorem,
[5] Subadiuvam,
[6] Regerendarium,
[7] Exceptores,
[8] Singulares
[9] et reliquos Officiales.

Caput XXXIV.

Dux Raetiae.

[§ I.] Sub dispositione viri spectabilis ducis Provinciae
Raetiae primae et secundae:
[A] [1] Equites Stablesiani Seniores Augustanis,

[2] Equites Stablesiani Juniores Ponte Aeni, nunc Febianis,
[3] Equites Stablesiani Juniores Submuntorio;
[B] [1] Praefectus Legionis Tertiae Italicae Partis Superioris Castra Regina, nunc Vallato,
[2] Praefectus Legionis Tertiae Italicae Partis Superioris deputatae Ripae Primae Submuntorio,
[3] Praefectus Legionis Tertiae Italicae, pro parte media praetendentis a Vimania Cassiliacum usque Cambiduno,
[4] Praefectus Militum Ursariensium Guntiae,
[5] Praefectus Legionis Tertiae Italicae Transvectioni Specierum deputatae Foetibus,
[6] Praefectus Legionis Tertiae Italicae Transvectioni Specierum deputatae Teriolis,
[7] Praefectus Alae Primae Flaviae Raetorum Quintanis;
[C] [1] Tribunus Cohortis Novae Batavorum Batavis,
[2] Tribunus Cohortis Tertiae Brittonum Abusina;
[B] [8] Praefectus Alae Secundae Valeriae Singularis Vallato;
[C] [3] Tribunus Cohortis Sextae Valeriae Raetorum Venaxamodoro,
[4] Tribunus Cohortis Primae Herculeae Raetorum Parroduno,
[5] Tribunus Cohortis Quintae Valeriae Frigum Pinianis,
[6] Tribunus Cohortis Tertiae Herculeae Pannoniorum Caelio,
[7] Tribunus Gentis per Raetias deputatae Teriolis;
[B] [9] Praefectus Numeri Barbaricariorum Confluentibus sive Brecantiae,
[10] Praefectus Alae Secundae Valeriae Sequanorum Vimania;
[C] [8] Tribunus Cohortis Herculeae Pannoniorum Arbonae.

[§ II.] Officium autem habet idem vir spectabilis dux hoc modo:

[1] Principem ex Officiis Magistrorum Militum Praesentalium alternis annis,

[2] **Numerarios duos, ex utrisque Officiis Praesentalibus singulos,**
[3] **Commentariensem ex utrisque Officiis alternis annis,**
[4] **Adiutorem,**
[5] **Subadiuvam,**
[6] **Regerendarium,**
[7] **Exceptores,**
[8] **Singulares**
[9] **et reliquos** Officiales.

Inhalt des XVIII. Bandes.